This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

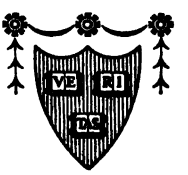
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 8344.37.288

Harvard College Library



BOUGHT FROM THE
ANDREW PRESTON PEABODY
FUND

BEQUEATHED BY
CAROLINE EUSTIS PEABODY
OF CAMBRIDGE

George Fox.

Aufzeichnungen und Briefe des ersten Quäkers.

In Auswahl übersetzt von

Marg. Stähelin.

Mit einer Einführung von

Professor D. **Paul Wernle.**

Tübingen.
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
1908.

Printed in Germany

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Der Pietismus als Träger des Fortschritts in Kirche, Theologie und allgemeiner Geistesbildung.

Von

Lic. theol. Horst Stephan

Privatdozent in Marburg.

8. 1906. M. 1.25.

(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 51.)

Pietisten.

(Ph. Jak. Spener, Aug. Herm. Francke, Gottfr. Arnold, Zinzendorf.)

Von

Lic. J. Jüngst

Pfarrer in Stettin.

Kl. 8. 1906. M. —.50, kart. M. —.75. Feine Ausgabe in Geschenkband M. 1.50.

(Religionsgesch. Volksb. I. Reihe 7. Heft.)

„Gemeinverständlich auf wissenschaftlicher Grundlage, frisch und packend schildert dieses Büchlein den Pietismus in den 4 bedeutendsten Pietisten Spener, Francke, Arnold und Zinzendorf; und zwar zeichnet es die vier realistisch wahr, mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern. Bei scharfer Kritik erblickt der Verfasser im Pietismus doch einen Fortschritt gegenüber der reinen Orthodoxie."

Fränkischer Kurier 1906 Nr. 160.

August Gottlieb Spangenberg

Bischof der Brüderkirche.

Von

Lic. Gerhard Reichel

Dozent am theologischen Seminar in Gnadenfeld.

8. 1906. M. 5.—. Geb. M. 6.50.

„Dieses Buch ist so bedeutsam, so lehrreich und interessant, so gediegen und gründlich, so verständlich und gar nicht „wissenschaftlich" im üblen Sinne des Wortes geschrieben, daß es einfach die Pflicht jedes Erwachsenen ist, das Buch zu lesen. . . ."

Herrnhut 1906. Nr. 13.

Paulus Gerhardt.

Von

Professor D. Paul Wernle, Basel.

Kl. 8. 1907. M. —.50, kart. M. —.75. Feine Ausgabe in Geschenkband M. 1.50.

(Religionsgesch. Volksb. IV. Reihe 2. Heft.)

Die „Christliche Welt" 1907 Nr. 8 schreibt: „Man muß wohl warm werden an dem Echten, das in diesem Dichter- und Menschenleben ist. Die Gerechtigkeit und Strenge des Historikers, die Aufrichtigkeit, mit der das abgelehnt wird, was uns Heutigen nichts mehr sein kann, die Empfänglichkeit für das Gesunde und Reine und Vergängliche in Paul Gerhardts Gesamterscheinung machen diesen Beitrag Wernles zur Jubiläums-Literatur Jedem wertvoll, dem unter dem Rauschen der Jubiläumswellen ein wenig für die Wahrhaftigkeit bange werden könnte."

George Fox.

Aufzeichnungen und Briefe des erſten Quäkers.

In Auswahl überſetzt von

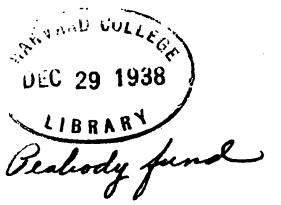
Marg. Stähelin.

Mit einer Einführung von

Profeſſor D. **Paul Wernle.**

Tübingen.
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
1908.

C 8344.37.288



Alle Rechte vorbehalten.

39.9
17 E

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
Zur Einführung.	Von Professor D. Paul Wernle	V
Kap. I.	Erweckung und Krisis bis zum Durchbruch	1
Kap. II.	Erste Versammlungen und Proteste	16
Kap. III.	Der Tumult in Nottingham. Wachsender Widerstand, bis zum Gefängnis in Derby	26
Kap. IV.	Erlebnisse im Gefängnis zu Derby. Ein „Wehe" über die Stadt Lichfield. Erste Missionsgenossen. Antikirchliche Agitation und Kampf gegen die Ranter	35
Kap. V.	Christus in uns. Erkenntnis der Quäkerischen Weltmission. Das Haus Richter Fells in Swarthmore. Der Pöbel von Ulverstone. Rechtfertigung vor dem Gericht in Lancaster	56
Kap. VI.	Fox der Hexerei verdächtigt. Falsche Offenbarungen bei Freunden. Gefangenschaft in Carlisle	71
Kap. VII.	Kämpfe mit schwärmerischen Rantern und zehntengierigen Priestern. Fox in Wetstone verhaftet und vor Cromwell geschickt	83
Kap. VIII.	Brief an den Papst. Die Studenten von Cambrigde. Die Quäker in der Bibel. Wachsende Entfremdung von Cromwell	96
Kap. IX.	Angriffe der Independenten und Presbyterianer. Ahnungen, Heilungen, Bekehrungen. Dispute über Taufe und Erwählung. Gefangennahme auf Grund angeblicher Verschwörung. Wirken während der Gefangenschaft	104
Kap. X.	Warnung an die Kegelspieler. Naylors Fall. Disput mit Paul Gwin. Besuch bei Cromwell. Herumreisen bei den gefangenen Freunden. Reise in Wales	120
Kap. XI.	Reise nach Schottland. Kampf gegen die Prädestinationslehre und Widerstand der schottischen Geistlichkeit	128
Kap. XII.	Erste Jahresversammlung. Warnung an Cromwell vor der Königskrone. Trostbrief an dessen Tochter. Gesichte vom Tode Cromwells und der kommenden Reaktion	134
Kap. XIII.	Ein Gottesgericht. Ermahnung zur Barmherzigkeit bei Schiffbrüchen. Quäkerfreundlicher Erlaß des General Monk. Fox als Königsfeind gefangen und schließlich auf Befehl Karls II. befreit	145

Kap. XIV. Beginn neuer Quäkerverfolgungen bei Anlaß der Verschwörung der Fifthmonarchy-Leute. Des Quäkers John Perots Verirrungen. Quäker mißhandelt in Neu-England und Malta 154
Kap. XV. Ein Gottesgericht. Verhaftung wegen angeblicher Verschwörung und schreckliche Gefangenschaft in Lancaster und Scarbro. Dispute im Gefängnis mit Baptisten und andern. Fox sieht den Brand von London voraus 169
Kap. XVI. Einrichtung der Monatsversammlungen. Regelung der Quäkerehen. Gründung von Knaben- und Mädchenschulen. Reformation des Quäkertums 188
Kap. XVII. Reise nach Irland. Rückkehr, und Heirat mit Margaret Fell. Ihre abermalige Gefangennahme. Schwere innere Anfechtungen 201
Kap. XVIII. Reise nach Amerika. Barbadoes. Jamaika 215
Kap. XIX. Arbeit in Nordamerika unter Engländern und Indianern 224
Kap. XX. Ankunft in Bristol. Zusammentreffen mit William Penn und andern. Verteidigung der Frauenversammlungen. Vorgeahnte Gefangenschaft in Worcester. Brief an den König über die Grundsätze der Quäker. Krankheit. Befreiung. Während der Gefangenschaft verfaßte Schriften 235
Kap. XXI. Fox sammelt und ordnet die Bücher und Schriften, die er geschrieben, und tritt für die Frauenversammlungen ein . 243
Kap. XXII. Reise nach Holland. Einrichtung der kirchlichen Ordnung für Holland und Deutschland. Briefwechsel mit Prinzessin Elisabeth. Reise nach Deutschland bis Oldenburg. Briefe an verschiedene Behörden von Holland und Deutschland 251
Kap. XXIII. Rückkehr nach England. Kampf der Ordnungspartei gegen die unbotmäßigen Quäker. Briefe über Toleranz an den König von Polen, den Großmogul und andere 266
Kap. XXIV. Allerlei Mahn- und Trostschreiben 281
Kap. XXV. Zweite Reise nach Holland. Brief an den Herzog von Holstein zur Verteidigung des öffentlichen Redens der Frauen 285
Kap. XXVI. Kampf für die Ordnung im Quäkertum. Jakobs II. Amnestie 298
Kap. XXVII. Wirken in London unter dem Zeichen der Toleranz . . 303
Kap. XXVIII. Ahnung kommender Revolutionen. Christus König. Letzte Arbeiten. Krankheit und Tod 306
Anhang. Ein Brief von George Fox nach seinem Tode vorgefunden mit der Aufschrift: Nicht vor der Zeit zu öffnen 319
Zeittafel 322
Berichtigungen 324

Zur Einführung.

Der Mann, der aus den folgenden Aufzeichnungen zu uns redet, ist schon von seinen Zeitgenossen als ein Rätsel und Geheimnis angestaunt worden. Den einen erschien er als ein Mann, der gewaltig predigte und nicht wie die Schriftgelehrten, den andern als ein Verrückter, der selber andere verhexen könne. Man erzählte von ihm, er schlafe in keinem Bett, er könne fliegen, er könne nicht ertrinken und man könne ihn nicht bluten machen, weil er ein Zauberer sei. Seine magische Wirkung auf die Zuhörer erklärten sich die einen daraus, daß er Flaschen bei sich trage und den Leuten daraus zu trinken gebe, damit sie ihm nachfolgten, andere meinten, er lege den Leuten Bänder um den Arm. Selbst auf die Tiere gehe eine Kraft von ihm aus: die Hunde mucksen nicht gegen die Quäker. Den Menschen sehe er den Teufel im Gesicht geschrieben; „durchbohre mich nicht so mit deinen Augen, wende deine Augen ab von mir", rief ihm ein streitsüchtiger Täufer zu. Anders wirkte er auf eine Frau in Beverly durch eine kurze Ansprache in der Kirche daselbst; sie erzählte nachher, ein Engel oder ein Geist sei in die Kirche gekommen und habe herrliche Dinge von Gott geredet zur Verwunderung aller Anwesenden, und als er geendet habe, sei er verschwunden, sie wisse nicht, woher er gekommen noch, wohin er gegangen sei.

Ein Jahrhundert später hat ihn Voltaire mit Jesus verglichen. Der Vergleich war im Sinne einer Herabsetzung Jesu gemeint. Voltaire glaubte, daß der englische Kanzelredner Tillotson unendlich geschmackvoller als Jesus gepredigt habe; um nun die richtige Analogie für das Bildungsniveau Jesu zu finden, verglich er ihn mit einem ungebildeten Schwärmer und Narren aus der neuern Zeit, mit George Fox.

Unter allem, was Voltaire von Jesus zu sagen weiß, ist doch dieser Vergleich mit Fox fast das Beste. Allerdings wird sich bei jedem genaueren Zusammenschauen beider die handgreifliche Überlegenheit Jesu aufdrängen müssen, aber die Analogien sind zahlreich und überraschend genug. Es sind beides Laien, die auf Grund einer unmittelbaren inneren Berufung und Erleuchtung sich getrieben fühlen, eine neue Weise, wie man Gott dienen soll, zu verkünden, im Gegensatz zu allem, was gerade von den Frommen ihrer Zeit als göttlich ausgegeben wurde, heißen sie nun Pharisäer oder Puritaner. Auch die wunderbaren Begleiterscheinungen haben sie gemein; Heilkräfte gehen von ihnen aus, selbst auf Sterbende, die von den Ärzten aufgegeben sind, Vorahnungen und Gesichte scheinen sie über den Zeitverlauf zu erheben, manche Antworten und Weisungen gibt ihnen direkt der Geist, während sie bei anderen Gelegenheiten durch die Selbstevidenz ihres gesunden Menschenverstandes überraschen. Nächst den Evangelien ist es besonders die Erzählung der Apostelgeschichte, an die man durch Fox erinnert wird. Das beim Gebet erbebende Versammlungshaus in Jerusalem, die Steinigung und Wiederbelebung des Paulus in Lystra, die Gefängnisszene in Philippi mit dem Kerkermeister, die Seefahrt nach Rom mit der Angst der Schiffsleute und der göttlichen Zuversicht des Apostels, alles das wiederholt sich im Leben des Fox mit wenig veränderten Umständen. Man glaubt, in die Tage des Urchristentums zurückversetzt zu sein, nur mit dem Unterschied, daß, was dort in der Regel erst nach Jahrzehnten durch sekundäre Berichterstatter schriftlich aufgezeichnet wurde, hier in einer eigenhändigen Niederschrift des Mannes, der all das erlebt hat, uns entgegentritt. Man darf hoffen, daß die neutestamentlichen Exegeten sich künftig diesen Laienkommentar zu den Erlebnissen Jesu und der Apostel nicht entgehen lassen, nicht im Interesse einer kleingläubigen Apologetik, sondern um ihre Einsicht in das, was in einer enthusiastischen Zeit bei einem „Mann Gottes" möglich ist, zu erweitern und mehr Leben und Farbe der Wirklichkeit in ihre oft so erstaunlich dürftige Auslegerphantasie zu bekommen.

Aber nicht nur für den biblischen Ausleger, für jeden Religionsforscher muß diese Quäkerselbstbiographie von höchster Anziehungskraft sein. Die noch junge Wissenschaft der Religionspsychologie findet hier eines ihrer allerinstruktivsten Dokumente.

Was unsere heutige Religionsforschung vor den früheren Zeiten voraus hat, das ist ja eben die Wendung zu den ursprünglichen religiösen Erlebnissen, während die frühere Forschung allzulange sich bei der nachträglichen Verarbeitung dieser Erlebnisse in Dogmen und Systemen aufgehalten hatte. Wir Theologen erkennen heute, daß es für uns nichts Wichtigeres gibt, als auf die Personen in der Geschichte zu lauschen, die Gott gehört und gesehen haben, in denen also, wie der technische Ausdruck heißt, Religion aus erster Hand uns vorliegt. Die schönste, fruchtbarste Religionspsychologie der Gegenwart, William James „Religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit", hat ihren Wert darin, daß sie den Zeugnissen aus erster Hand möglichst unvoreingenommen nachgegangen ist. Zu ihnen gehört als eines der merkwürdigsten eben das „Journal" des George Fox.

Man kann hier studieren, wie die Bekehrung bei einem solchen Mann Gottes vorgegangen ist. Alle ihre Vorbedingungen läßt er uns erkennen, die Abstammung, das Milieu, den moralischen Habitus vor der religiösen Krisis; nur eins, nicht das Unwichtigste, fehlt in seinen Erinnerungen: die enthusiastische Zeit mit ihren unerhörten weltgeschichtlichen und kirchlichen Umwälzungen, in die Weingartens „Revolutionskirchen Englands" immer noch die klassische Einführung sind. Dann verfolge man den „Durchbruch" selbst mit seiner ganze Jahre ausfüllenden Langsamkeit, dem Wechsel der Seligkeitsgefühle mit den furchtbarsten anhaltendsten Depressionen, den vielen pathologischen Begleiterscheinungen bis zu dem Höhepunkt der Krisis, da Fox 14 Tage lang wie tot daliegt, so verändert in Aussehen und Gestalt, als ob sein Körper neu gebildet oder verwandelt wäre. Und dann als Folge das souveräne Bewußtsein göttlicher Erwählung und Sendung, das ihn keinen Augenblick in der Seligkeit der Gottesliebe ausruhen läßt, sondern sofort ihn zu den Brüdern treibt, nicht um sie zu bekehren, sondern um das schlummernde Bewußtsein des Gottesgeistes und seiner Kraft auch in ihnen zu wecken. Sein ganzes Leben lang geht ihm dies Pneumatische nach, das die Psychiater so gern in ihre Domäne ziehen möchten, während es für ihn selber der Geist Gottes gewesen ist: plötzliche Stimmen, Gesichte und Gefühle, Heilungen und Bewahrungen der mannigfachsten Art. Die Berichte darüber sind erstklassig wegen der erstaunlichen Schlichtheit und Aufrichtigkeit dieses Berichterstatters,

der seine Wunder so natürlich erzählt, daß wir sie zu verstehen glauben, und seine Gesichte und ihre Deutung, resp. Erfüllung so auseinanderhält, daß er uns oft die Mittel der Kritik selber in die Hand gibt. Nur davor darf vielleicht gewarnt werden, sich zu einseitig auf die Sammlung dieser außerordentlichen pneumatischen Erlebnisse zu beschränken. Das königliche Gottvertrauen in all den rasenden Exzessen des englischen Pöbels, in den schauerlichen Kerkern des damaligen Englands, in Seesturm und Seeräubergefahr, in den Wäldern und Sümpfen Nordamerikas breitet das Wunder über sein alltägliches Leben aus. Dieser Mann scheint aus anderem Stoff zu sein und andere Kräfte in sich zu tragen, als wir andere Menschen, wir verstehen, daß man ihn für einen Zauberer hielt, wenn nicht so manche Krankheiten, Hemmungen und Versuchungen uns wieder daran erinnern würden, daß auch er ein Mensch gewesen ist.

Aber mir ist, als sehe ich ihn schon lange mit merkbarem Grimm seine Erregung darüber bemeistern, daß er für uns eine historische Merkwürdigkeit, ein religionspsychologisches Objekt geworden sei. Soll das der ganze Wert meines göttlichen Auftrags gewesen sein, euch interessanten Stoff für eure sogenannte Wissenschaft zu geben? dazu mein Wahrheitszeugnis, meine Kämpfe und namenlosen Leiden, meine Sammlung der Kinder Gottes in aller Welt, damit ihr subtile psychologische und psychiatrische Untersuchungen an mir anstellen könnt? An das Licht und an den Samen Gottes in euch appelliere ich: behandelt den lebendigen Geist Gottes nicht wie einen Toten!

Welches ist der Platz des George Fox und seiner Quäker in der Geschichte gewesen? Indem wir das in Kürze feststellen, wird deutlich, ob der Mann uns noch heute etwas zu sagen hat.

Weingarten hat einmal treffend das Quäkertum die geistliche Nachhut des Enthusiasmus der englischen Revolutionszeit genannt. Ungeheure Bewegungen sind ihm vorangegangen, auf denen es fußt, deren Gewinn es voraussetzt. Fox hat gut die unpolitische neutestamentliche Ethik der Wehrlosigkeit und absoluten Friedlichkeit predigen, nachdem zuvor der alttestamentliche Puritanismus in einer gewaltigen kriegerischen Erhebung England zur Vormacht des Protestantismus erhob; ohne das Heldentum des Schwertes kein Raum für sein stilles, friedliches Heldentum. Und ebenso hat Fox gut am Beispiel der puritanischen Revo-

lutionskirchen seine Kirchenkritik zu Ende denken, nachdem zuvor der puritanische Kirchensturm das prunkvolle Gebäude der anglikanischen Staatskirche mit ihrem 3/4 katholischen Apparat hinweggefegt hatte; ohne die gewaltigen kirchlichen Reformationen und Reduktionen der Puritaner keine Möglichkeit seines antikirchlichen Radikalismus. Auch der Enthusiasmus, das Lauschen auf die Stimmen des gegenwärtigen Gottesgeistes, ist vor ihm in England aufgetreten und hat seinen eigenen Enthusiasmus angesteckt. Man lernt aus seinen Aufzeichnungen die Puritaner fast nur nach ihren schlechten Seiten kennen; und doch ist der ganze Fox und sein Quäkertum nur denkbar auf der Grundlage des puritanischen Befreiungskampfs.

Es bleibt darum doch denkwürdig, daß es zu einem so scharfen Gegensatz zwischen Fox und den Puritanerkirchen der Presbyterianer, Independenten und Täufer gekommen ist. Was ist der Grund dieses Kampfes?

Die Puritanerkirchen erhoben sich alle auf objektiver, historischer Grundlage. Das historische Erlösungswerk Christi war für sie alle der Grund der Seligkeit und darum stand der Glaube, das Bekenntnis, an der Spitze ihres Christentums. Im Ernstmachen mit der absoluten Autorität der Bibel suchte jede Gemeinschaft die andere zu überbieten, jede Kirche wollte reiner nach Gottes Wort geordnet sein. So wichtig ihnen auch die Reformation des Lebens war, der Nachdruck beim Einzelnen wie in der Öffentlichkeit ruhte auf einem prononcierten Zur-Schau-stellen des Bekenntnisses, der Bibel, der kirchlichen Ordnung. Es ist vielleicht nie in der Geschichte so viel in der Bibel gelesen, so eifrig gebetet, so lang und viel gepredigt worden, wie unter der Herrschaft des Puritanertums. Und da von der Reformation her die Lehre von der auch im Christenstande bleibenden Sündhaftigkeit sich diesen Frommen eingeprägt hatte, so lag es allerdings nahe, zu meinen, daß elementare wie feinere sittliche Gebrechen durch den geistlichen Habitus, das Bekenntnis, genugsam aufgehoben würden; darin liegt die Verwandtschaft des Puritanismus und jedes Pietismus mit dem Pharisäertum.

An diesem Punkt setzt die Kritik, der Protest, der Gotteszorn unseres Quäkers ein. Ich sehe seine Eigentümlichkeit gar nicht in seinem Enthusiasmus, sondern in seiner moralischen Gesundheit und gründlichen Ehrlichkeit. Er scheint mir der aufrichtigste,

lauterſte Mann ſeines Zeitalters zu ſein und darin allerdings im Sinn Thomas Carlyles ein ganzer Held. Er hatte einen einzigen Sinn, den Sinn für Recht und Unrecht, vorausgeſetzt, daß man das Wort „Recht“ in ſeinem weiten Sinn nimmt, da es alle Liebe und Menſchlichkeit in ſich ſchließt. Wenn man alles überſieht was er in ſeinem ganzen Leben angreift, wofür er kämpft, es iſt — ein paar Äußerlichkeiten, die bei ihm ſehr innerlich gemeint waren, abgerechnet — immer die ſchlichte natürliche Moral, für die er eintritt, Recht und Liebe und Treue (Mt. 23): nicht lügen, nicht Unrecht tun, nicht ſchwören, fluchen, ſtehlen, nicht Gottes Namen mißbrauchen, für alle Menſchen den Frieden und das Gute ſuchen und friedlich leben mit ihnen. Er iſt jedesmal empört, wenn er ſieht, daß Dienſtboten am Lohn verkürzt werden, daß Wirte ihre Gäſte betrunken machen, daß Steuereinnehmer die Armen bedrücken, daß arme Reiſende lieblos behandelt werden, daß bei einem Schiffbruch die benachbarte Bevölkerung ſich auf den Raub ſtürzt, ſtatt ſich der Schiffbrüchigen anzunehmen. Aus eigener Anſchauung lernte er die Sünden des engliſchen Rechts und Strafweſens kennen: die lange Verſchleppung der Prozeſſe, die vorſchnelle Fällung von Todesurteilen wegen unwichtiger Vergehen in Geldſachen oder das Vieh betreffend, den Mißbrauch des Eides, die ſchauerlichen Gefängniſſe mit den barbariſchen Kerkermeiſtern, die Anſteckung der Gefangenen durch die ſchlechte Geſellſchaft, die Unterſchlagung der für die Gefangenen beſtimmten Speiſen, die gänzliche Verwahrloſung der Familien der Gefangenen während ihrer Gefangenſchaft. Wahr iſt, daß ſich ihm dabei zuweilen Unwichtiges als wichtig aufdrängte und er auf dem Duzen aller Menſchen und dem Aufbehalten des Hutes ſelbſt vor den Richtern mit einem Eigenſinn beſtand, den wir bei Jeſus und ſelbſt ſeinen Jüngern nicht finden. Aber dieſe Äußerlichkeiten der Konvention hat er eben anders betrachtet; er verſtand nicht und konnte nicht verſtehen, wie Menſchen, die doch alle Brüder ſind, künſtlicher Formen unter einander bedürfen. Daß er dann in ſeinem Rechtſinn ſchlechterdings keinen Unterſchied zwiſchen Frauen und Männern, zwiſchen Engländern und Negern oder Indianern machen kann, daß er ſie alle ſchlechtweg als Menſchen nimmt mit dem vollen Anſpruch auf menſchliche Behandlung, braucht kaum hinzugefügt zu werden. Er nimmt das alles auch gar nicht als

christlich in Anspruch; das Licht, das einen jeden Menschen erleuchtet, das Gewissen, wird in allen Menschen dasselbe Recht und Unrecht erkennen müssen.

Aber da drängte sich ihm nun die entsetzliche Frage auf: wo ist bei den Christen, bei diesen Puritanern und Frommen (Bekennern), diese Wahrhaftigkeit, Menschlichkeit und Liebe? Als er selbst noch Trost bei einzelnen ihrer Führer suchte, erlebte er nichts als Enttäuschungen; der eine schwatzte seine Leiden und Bekümmernisse den Dienstboten aus, ein anderer geriet mitten im Gespräch, als Fox aus Versehen auf den Rand eines Gartenbeetes trat, in solche Wut, als ob sein Haus in Flammen stünde. Sie besaßen das gar nicht, was sie bekannten. Und später machte er die Beobachtung, daß ihm und seinen „Freunden" aus diesen Puritanerkirchen die roheste, gemeinste Verfolgung erwuchs, die sich in Amerika, in den puritanischen Musterländern, bis zur Hinrichtung einzelner Quäker steigerte. Diese Kirchen, die eben aus jahrzehntelanger Verfolgungszeit zur Freiheit gelangt waren, zeigten sich genau so unduldsam, so herrschsüchtig, so pfäffisch wie ihre früheren Verfolger, Katholiken und Anglikaner. Man kann dies Urteil als einseitig beanstanden, als einen Ausfluß des sektenhaften Richtgeistes, der sich der Quäker bemächtigte; so wie es hier aussieht, haben sich Licht und Finsternis nicht verteilt, man denke nur an Richard Baxter und an Oliver Cromwell. Aber daß Fox auch guten Grund zu dieser Beurteilung hatte, wer wird das leugnen? Eine so ausgesprochen fromme Bewegung wie der Puritanismus fordert den strengsten Maßstab heraus.

Von da aus stellte sich ihm das scharfe Entweder — Oder einer doppelten Frömmigkeit auf: die der frommen Formen und Worte, und die der Kraft. Auf der einen Seite standen ihm alle vorhandenen Religionen, Puritaner und Anglikaner und Katholiken allesamt, deren Unterschiede doch nur in den Formen bestehen, auf der andern Seite das, was Gott will, wozu Jesus in die Welt gekommen ist. Fromm sein, das heißt die Kraft Gottes besitzen, von ihr allein beherrscht werden, dies, und dies allein. Er nannte diese Kraft den Geist oder mit Vorliebe den Samen Gottes, glaubte kühn, daß in jedem Menschen dieser Same verborgen sei, eben als das Zeugnis seines Gewissens, und daß der ein Christ sei, in dem der Same durch Gottes Wunder lebendig und mächtig über alles geworden sei. Neu waren diese Gedanken

nicht, wir finden sie in der Reformationszeit besonders bei Sebastian Franck und später bei Jakob Böhme, der in der Zeit des Fox auch in England englisch gelesen wurde. Es kommt aber nicht auf die Priorität an, sondern darauf, daß sie hier bei Fox mehr als Gedanken waren, daß sie die Lebenskraft einer ganzen Gemeinschaft wurden. Und sie traten hier nicht wie in Deutschland zu einem toten Kirchentum und einer starren Orthodoxie in Gegensatz, sondern zu den lebendigsten, jugendfrischesten Puritanergemeinschaften. Ihnen galt der für fromme Ohren wahrhaft entsetzliche Kriegsruf: nicht Bibel, nicht Bekenntnis, nicht Kirchen, sondern allein der Geist, der Gott, der in uns selber als Lehrer und als Kraft lebendig ist!

Es war eine höchst gefährliche Losung, die Fox damit aufnahm, die Losung aller Schwarmgeister und Fanatiker, aus der von Jahrhundert zu Jahrhundert die unheimlichsten und grausigsten Exzesse der Religionsgeschichte geboren worden sind. Wie leicht verbergen sich dunkles Triebleben und verworrene menschliche Einbildung unter dem hohen Titel des Geistes Gottes! Als Fox auftrat, wimmelte es in England von Enthusiasten aller Art, entfesselt durch die allgemeine Emanzipation des Revolutionszeitalters. Sie traten mit Träumen, Gesichten und Stimmen auf, gaben sich selbst für Christus aus und erklärten, sündlos zu sein. Alle Geschichte war ihnen bloßes Symbol ihrer eigenen Erlebnisse, man hörte geradezu die Leugnung, daß Jesu Tod eine geschichtliche Tatsache sei; sein Leiden sei ja in uns. Diese Gott- und Christustrunkenen Schwärmer wurden von den Kirchlichen Ranter, d. h. Prahler, genannt. Und bevor der Quäkername sich allgemein verbreitete, sind auch Fox und seine ersten „Freunde" als Ranter angeschrien und verfolgt worden. Obschon Fox von Anfang an dagegen protestierte, es ist Tatsache, daß die ersten Quäker und die Ranter sich wie ein Haar vom andern unterschieden, daß einige der hervorragendsten Quäker den Rantergeist nicht los geworden sind. Der messianische Einzug des James Naylor in Bristol ist ein echtes Ranterstück. Und äußerlich betrachtet, wer will die Offenbarungen des Fox von den Eingebungen der Ranter unterscheiden?

Aber während diese Ranter spurlos und namenlos in der Geschichte der religiösen Schwärmerei wieder untergegangen sind, bilden die „Freunde" bis heut eine blühende religiöse Gemein-

schaft von charakteristischer Eigenart. Das kommt daher, daß sie die Nüchternen, die moralisch Gesunden in dem enthusiastischen Wirbelsturm waren. Der Enthusiasmus ist bei ihnen nur die Form, die Erstlingsform, in der ihre neue moralische Kraft sich manifestiert, nicht anders, als es beim Urchristentum der Fall war. Man erkennt an diesem Enthusiasmus die absolute Energie, mit der sie von ihrer Wahrheit erfaßt waren, mochte die ganze Welt widersprechen. Sobald man aber auf den Inhalt achtet, stößt man auf jene schlichte Menschlichkeit, das Einfachste und Nüchternste, was jemals Erweckungsprediger gefordert haben. Fox ist kein Schwärmer gewesen, obschon ihn die von ihm erkannte Wahrheit beherrschte wie eine tiefe Schwärmerei. In keinem Augenblick seines Lebens hat er seinen klaren Sinn für Recht und Unrecht, gut und böse verloren. Das rettete ihn an schwindelnden Abgründen vorbei und durch alle Verlockungen des religiösen Wahnsinns, dem manche seiner Genossen erlagen. Er war vielleicht nicht immer Herr über die von ihm entfachte Bewegung, wie ihm überhaupt das Herrschertalent abging, aber er war immer Herr über sich selbst. Das ist der eine Grund, daß das Geistprinzip ihm nichts geschadet hat: seine gründliche moralische Festigkeit und Gesundheit. Dazu kommt aber, daß der Gegensatz zum historischen Christentum nicht von ferne so tief war, wie ihn die Kampflosung des Fox: „nicht die Bibel, sondern der Geist“ könnte erscheinen lassen. Kein Mensch seiner Zeit hat mehr in seiner Bibel und aus seiner Bibel gelebt als eben Fox; seine individuelle, kernige Sprache ist ihm sogar durch den biblischen Dialekt ganz abhanden gekommen. Selbst in seinen eigenen Lieblingsgedanken steht er auf dem festen Grund des Reformationsevangeliums von der den Menschen durch Gottes Gnade geschenkten und durch gar kein Eigenwerk von ferne zu verdienenden Erlösung. In allem, was er redet und tut, beruft er sich auf das Wort Jesu und der Apostel, und das ethische Ideal, das er daraus ableitet, berührt sich aufs engste mit dem täuferischen Ideal der Friedsamkeit und Wehrlosigkeit, von dem die Täufer selbst sich in den Revolutionskriegen hatten abdrängen lassen. So verleugnet er nirgends die Kontinuität mit dem Christentum der von ihm so radikal verworfenen Kirchen; er ist auch schon viel zu bescheiden und ehrlich, um den Anspruch zu erheben, aus dem Geist Gottes heraus ein neuer Religionsstifter zu sein. Was er eigentlich will, ist nur die radikale Re-

formation in Tat und Leben, das Ernstmachen mit Jesu Wort und Geist in rücksichtslosem Kampf mit allem, was Welt und Tradition darüberlegten. Stellt er also Geist und Bibel in so scharfen Gegensatz, so meint er letztlich zwei Dinge: das Recht des Laienverständnisses der Bibel im Gegensatz zum theologischen Privileg — nicht Gelehrsamkeit, sondern allein Frömmigkeit kann Gott recht verstehen — und die Notwendigkeit, die Kraft der biblischen Religion im Leben zu beweisen, statt im Besitz und Lesen des Bibelbuchs. So betrachtet, ist er keine Instanz, die sich gegen den Wert der Bibel und des historischen Christentums anführen läßt, sondern ein Zeugnis der Lebenskraft, welche aus der Berührung der Geschichte — Gottes in der Geschichte — mit einem aufrichtigen, tapferen Menschenherzen quillt. So ist auch, was wir heute brauchen, keine neue Offenbarung verborgener Seiten Gottes, sondern ein ganz anderes Ernstmachen mit der uns in der Geschichte geschenkten Erkenntnis Gottes und unserer Pflicht, als das Namenchristentum es kennt.

Damit scheint mir das Wesentliche zum Verständnis des Fox angedeutet zu sein. Höchstens fehlt noch ein ganz auffallender Punkt: sein massiver Vergeltungsglaube. In seiner sittlichen Forderung überschritt er bewußt die alttestamentliche Stufe und lebte die Ethik der Bergpredigt wie wenig Christen vor ihm. Aber in seinem Vergeltungsglauben, der ihn mit größtem Eifer und innerer Zufriedenheit die jeweiligen Strafen der Quäkerverfolger, besonders die auffallenden, plötzlichen Gottesgerichte notieren ließ, kommt er uns seltsam alttestamentlich zurückgeblieben vor. Für ihn war das die notwendige Ergänzung seines extremen Spiritualismus. Der Gott, der ihn innerlich bewegte, war derselbe, der die Vorfälle des äußeren Lebens in seiner Hand hielt und durch sichtbare Strafen oder Segnungen kundgab, auf welcher Seite das Recht war. Genau so haben es Cromwell und die Independenten geglaubt. Deshalb ist es Fox doch keinen Augenblick eingefallen, etwa nun auch seine und der „Freunde" Leiden als Strafen Gottes aufzunehmen und nach der sie verdienenden menschlichen Verschuldung zu fragen. Die entsetzlichsten Mißhandlungen und die empörendsten Ungerechtigkeiten der Justiz nahm er als Kind Gottes gelassen und sogar fröhlich auf, ohne an eine Strafe Gottes dabei zu denken. Das sind Inkonsequenzen. Man kann es doch auch wohl verstehen, daß ein Mann mit

solchem Rechtssinn so fest sich an den Glauben an eine moralische Weltordnung auch im Äußern geklammert hat.

Die Geschichte des Fox und der Freunde, die diese Aufzeichnungen uns vorführen, zerfällt in zwei deutlich unterschiedene Perioden. Zuerst die Sturm und Drangzeit, die Periode des extremen Enthusiasmus und der extremen antikirchlichen Agitation. Es ist die Zeit der ersten Liebe, des größten Heroismus, aber auch einer rohen Unreife, die sich später in den langen Leidensjahren korrigiert. Fox ist damals ein Kirchenstürmer der wildesten Art gewesen, er ging darauf aus, die Leute aus den Puritanerkirchen und von den Puritanerpfarrern weg zu reißen mit allen Mitteln der Agitation. Wenn sich dann der ganze Haß der Pfarrer und ihrer Anhänger in der brutalsten Weise über ihm entlud, so ist ihm das sicher nicht unverschuldet begegnet, wenn er auch mit Recht darin eine wunderliche Manifestation des puritanischen Christentums, dieser Extrafrömmigkeit, sah. Es bestand für ihn selbst vorübergehend die Gefahr, daß das Nein in der Agitation das Ja, das Recht und die Liebe, übertöne. Es bildete sich damals ein Richtgeist unter den Freunden aus, der sie in allen andern Gemeinschaften Babylon und den Antichrist erblicken ließ, während sie allein Jerusalem vertraten. Mit Cromwells Protektorat standen sie auf gespanntestem Fuß; es ist nur menschlich, daß dem toleranten Mann ihnen gegenüber wiederholt die Geduld ausging. Dazu die gräßliche Schwärmerei des James Naylor, eines der Führer der Bewegung, und auf der andern Seite die Phantastik der Weltmission, die gleich den Papst in Rom und den Sultan in Konstantinopel zu bekehren strebte und Schreiben an alle Potentaten der Welt ergehen ließ, damit sie dem „Kommen des Herrn" nichts in den Weg stellten. Man kann diese Zeit in ihrer Weise mit der Sichtungszeit der Brüdergemeinde vergleichen, es ist fast ein Wunder, daß die Gemeinschaft diese Schwärmerei überstand. Nun, sie haben auch dafür gelitten, und unter den Blättern aus der Geschichte religiösen Heldentums ragen zweifellos die Erzählungen des Fox aus dieser ersten Zeit immer hervor.

Die zweite Periode, welche ungefähr mit der Restauration des Königtums einsetzt, ist dann die Periode der Ernüchterung und der Organisation. Erst jetzt beginnt im vollen Sinn ihr unschuldiges Leiden, nachdem das frühere so vielfach durch eigene

Schuld provoziert worden war. Nicht nur hielten sie sich in der politischen Neuordnung durchaus neutral, ja grundsätzlich unpolitisch, sodaß auch nicht der Schein einer Gefahr für den Staat bestand, ihre Kirchenstürmerei hatten sie längst in dem Maß aufgegeben, als sie sich zu selbständigen Gemeinschaften mit eigenem „Gottesdienste" zusammenschlossen; sie taten schlechterdings niemand etwas zu leide. Dennoch hat die Verfolgung seitens des neubefestigten anglikanischen Staatskirchentums gerade sie mit besonderer Härte getroffen, z. T. wegen ihrer absoluten Eidverweigerung, die ihnen schlimm ausgedeutet werden konnte, und hat dadurch dazu beigetragen, daß auch der letzte revolutionäre Gedanke sich verlor, und gar nichts anderes übrig blieb als die gänzliche Wehrlosigkeit und Leidsamkeit, durch die einst das alte Täufertum sich ein bleibendes Andenken in der Geschichte erwarb. Der stürmische Enthusiasmus war verflogen, aber der stille Enthusiasmus, mit dem das Gotteskind alles Leid, das Menschen ihm antun können, friedlich, unverbittert, ja selig im Grunde, hinnimmt, blieb als die Frucht der großen Zeit. Zugleich aber ist diese Leidenszeit die Zeit des Bauens, der Organisation. Aus der kirchenstürmerischen Bewegung geht selbst eine neue Kirche — Fox selbst braucht den Ausdruck Kirche dafür — hervor, und das Erstaunlichste ist, daß nicht etwa Epigonen im Gegensatz zur ursprünglichen Tendenz des Stifters diese Verkirchlichung durchsetzen, sondern daß der Begründer des quäkerischen Enthusiasmus auch der kirchliche Organisator ist. Zuerst hatten sich die Jahresversammlung und die Vierteljahrsversammlungen eingebürgert zu wichtigeren Beratungen, während man am „Ersten Tag" (dem Sonntag) zu zwanglosen Aussprachen aus der Eingebung des Geistes zusammenkam. Das war ein Anfang von Ordnung, aber dem einzelnen blieb eine ungebundene Freiheit während des ganzen Vierteljahrs. Da tat Fox im Jahr 1666 den entscheidenden Schritt zur geschlossenen kirchlichen Organisation mit der Einrichtung von Monatsversammlungen sowohl für die Männer als für die Frauen, vornehmlich zur Durchführung der Kirchenzucht gegen unordentliche Mitglieder, auch zur Regelung der Quäkerehen 2c. Er hat damals ganz England im Interesse dieser Organisation bereist und alle Quäker im Ausland, auf dem Kontinent, in Irland, Schottland und Amerika, zur Nachahmung dieser Organisation aufgefordert. Eine große Reformation

des Quäkertums leitet er selbst von dieser neuen Verfassung her. Allein es fehlte nicht an ganz energischem Widerstand aus den Kreisen der „Freunde", welche die christliche Freiheit durch eine neue Menschensatzung bedroht glaubten, in der Kirchenzucht ein unevangelisches Richten aufkommen sahen und speziell von der den Frauen in dieser Organisation gewährten Stellung nichts wissen wollten. Es ist kein Zufall, daß in diesem Zusammenhang wieder von den Rantern die Rede ist. Der alte Rantergeist, der extreme Subjektivismus und Individualismus, sah sich durch diese kirchliche Organisation ins Herz getroffen. Es berührt in der Tat seltsam, wenn man den alten Fox jetzt den göttlichen Ursprung dieser „evangelischen Ordnungen" verfechten sieht; war das noch der Prophet und Enthusiast von ehemals? Und doch ist er nicht von sich abgefallen, als er für seine Gemeinschaft die für ihren Bestand notwendigen Formen schuf. Individualist im extremen Sinn war er nie gewesen, sondern von Anfang an Gemeinschaftsmann, und darum Mann der Liebe und Ordnung. Er hat einfach gelernt, was jeder gereifte Mensch einmal lernen muß, daß der Geist zerfließt und zerflattert, wenn er nicht durch Organisationen sich einen dauerhaften Körper geben kann. Was wüßten wir heute vom Quäkertum ohne diese kirchliche „Reformation"! Zudem ist die Quäkerorganisation unter allen mir bekannten kirchlichen Ordnungen die freieste, formloseste geblieben. Gar kein Glaubensbekenntnis, und das Erstaunlichste — keine Sakramente! Der Gottesdienst so, daß man zusammenkommt, auf den Geist wartet, und wenn einmal der Geist niemand zum Reden treibt, sich nach stiller Versammlung die Hand gibt und friedlich auseinandergeht. Bekenntnis und Verfassung und Kultus sind hier nichts, das Leben ist alles, und will und soll sein, was es von Anfang war: Recht und Liebe und Treue, schlichte Menschlichkeit.

Man soll es nie vergessen, daß — nächst dem einzelnen Roger Williams — die Quäker die ersten waren, die mit einer unterschiedslosen religiösen Toleranz praktisch ernst machten, nicht aus Indifferenz sondern aus Glauben. Andere, wie die Puritaner, hatten nur, solang sie selbst verfolgt waren, Toleranz begehrt, und, zur Herrschaft gelangt, sie schmählich verleugnet. In Pennsilvanien hat tatsächlich jeder seines Glaubens frei gelebt. Hier bei den Quäkern zuerst ist den Frauen die volle kirchliche Gleichstellung mit dem Mann gegeben worden; es gibt kein doppeltes

Recht vor Gott. Von Fox erging während seiner amerikanischen Reise die Mahnung, die Negersklaven mild und freundlich zu behandeln und sie frei zu lassen, nachdem sie einige Jahre gedient. Die Quäker sind damit im Kampf gegen die Sklaverei vorangegangen. Und wenn mehr als ein Jahrhundert später Elisabeth Fry als Reformatorin des Gefängniswesens England und den Kontinent durchzogen hat, so sehen wir aus den Aufzeichnungen des Fox, daß sie nur seine Aufgabe zu Ende führte. Es gibt kein großes Werk der Menschlichkeit und Barmherzigkeit, an dem nicht die Quäker beteiligt sind, und das nicht letztlich in dem wurzelt, was Fox als die Kraft des Samens Gottes erkannte.

Das ist doch mehr als eine historische oder religionspsychologische Merkwürdigkeit, es ist die beste Kraft des Evangeliums, es ist Jesus selbst, der hier wieder einmal die Umhüllungen, in denen ihn menschliche Schwachheit und Kleinglaube konservieren, konservieren müssen, frei heraustritt, um die Menschen einen ganzen großen Schritt aufwärts zu führen in der Richtung auf sein Gottesreich. Wir in der Schweiz und in Deutschland sind nicht Quäker und werden auch nach unserer Eigenart keine Quäkergemeinschaften bilden, aber wir sind Jünger des Evangeliums nur dann, wenn wir ganz allein das wollen, was die Quäker wollten, ein Leben in der Kraft Gottes statt in den Formen und Worten, und die Richtung der Kraft: Recht und Liebe und Treue, Menschlichkeit. Viele haben gemeint, daß die Quäker doch keine rechten Christen seien, weil sie gar keine Sakramente haben. Aber dem steht das Wort Jesu entgegen: an den Früchten sollt ihr sie erkennen! Hätte eine unserer Kirchen solche Früchte wie die Quäker!

Das nach dem Tode des George Fox von William Penn herausgegebene Journal, aus dem im folgenden eine Auswahl gegeben wird, ist nicht, wie der Titel vermuten ließe, ein wirkliches Tagebuch, sondern eine zusammenhängend geschriebene Selbstbiographie, die allerdings tagebuchartige Notizen voraussetzt. Es ist ein Werk des Alters, geschrieben in der Restaurationszeit, wie ich vermute, etwa im Jahre 1677, als Fox sich überhaupt an die Sammlung und Ordnung seiner älteren Dokumente machte, und dann in den folgenden Jahren noch ergänzt. Für seine relativ einheitliche Abfassung spricht einmal der durchweg einheitliche Stil, der gar keine Wandlungen aufweist, sodann die Hinzu-

fügung einer ganzen Reihe späterer Notizen bei viel früheren Jahrgängen, vor allem der religiöse und kirchliche Geist des Ganzen. Die Anerkennung Karl Stuarts als des von Gott bestimmten rechtmäßigen Königs beherrscht das ganze Buch, von dem ursprünglichen Enthusiasmus ist wohl die Erinnerung behalten, aber aus ihm heraus geschrieben ist keine Seite, ja es läßt sich eine gewisse apologetische Absicht nicht verkennen, auch das Quäkertum der Vergangenheit als politisch harmlos und in jeder Weise ungefährlich hinzustellen. Die Verirrungen einzelner Quäker, z. B. des James Naylor sind behutsam angedeutet, aber man gewinnt keinen Eindruck, wie kritisch sie damals für das Quäkertum gewesen sind. Die Vermengung der Quäker mit den Rantern wird von Anfang an säuberlich abgewehrt, die wirkliche Entstehung des Quäkernamens aus den krankhaften Konvulsionen der „Freunde" (Zitterer) wird verdeckt. Etwas Unwahres möchte ich in dieser Darstellung nicht sehen, wohl aber da und dort eine unwillkürliche Verschiebung, veranlaßt durch die eigene Ernüchterung und den Zwang, sich der Anklagen und Verleumdungen zu erwehren. Ich glaube, daß das, was erzählt ist, immer historische Wahrheit ist; aber ob immer alles, zumal aus der Sturm- und Drangzeit, erzählt ist, was man später noch wußte, muß für uns dahin gestellt bleiben; über James Naylor wußte Fox jedenfalls noch mehr. Aus dem Gedächtnis aber kann er diesen unermeßlich reichen, im einzelnen so detaillierten Stoff nicht niedergeschrieben haben. Eine eigene Aufzeichnung der Stationen muß ihm vorgelegen haben und zugleich wohl kurze Notizen über die merkwürdigsten Erlebnisse an den einzelnen Orten. Leider hatte er gar kein Interesse an der Chronologie; Jahreszahlen finden sich im ganzen Buch nur in den mitgeteilten Dokumenten, eigenen Briefen, Haftbefehlen 2c. Dazwischen erwähnt er jedoch eine Reihe weltgeschichtlicher Begebenheiten, die der Quäkergeschichte doch ein gewisses chronologisches Gerippe geben und deshalb in der Übersetzung mit Fleiß gesammelt sind.

Die Beschränkung auf eine Auswahl ergab sich uns statt einer ganzen Übersetzung mit Notwendigkeit, weil das Ganze so gut wie keine Leser gefunden hätte. Nicht nur des Umfangs wegen. Die Erzählung wiederholt sich unendlich, und die eingelegten Briefe sind von einer ermüdenden Breite und Monotonie. Fox ist doch sicher ursprünglich ein origineller Laie gewesen mit

realistischem Ausdruck und oft ungewöhnlichem Mutterwitz. Allein die Notwendigkeit, 40 Jahre lang unaufhörlich reden zu müssen, und eigentlich doch immer dasselbe, hat seine Originalität stark vermindert und ihm in Sprache und Schrift die Monotonie verliehen, die im allgemeinen den Gemeinschaftspredigern nachzugehen pflegt. Einen wesentlichen Vorzug wird man ihm gerade deshalb doch zugestehen müssen: er erzählt durchaus schlicht, ungesucht, und das gibt der Sache, die er erzählt, eine um so gewaltigere Wirkung, es steckt auch nicht ein Schimmer Eitelkeit darin. Die Übersetzerin — es ist die Tochter des Basler Kirchenhistorikers und Zwinglibiographen Rud. Stähelin — hat sich bemüht, so schmucklos schlicht zu erzählen wie er selbst und die Sache durch sich selbst reden zu lassen. Aufgenommen haben wir alles, was uns für die Charakteristik des Fox und die Geschichte des Quäkertums wesentlich schien, speziell auch möglichst alle religiösen Merkwürdigkeiten und die zerstreuten welt- und kirchengeschichtlichen Notizen, welche die Verbindung mit der allgemeinen Geschichte ermöglichen. In dieser beschränkten Auswahl, die im Grunde doch alles Wesentliche wiedergibt, wird, wie wir nicht zweifeln, die Lektüre unseres Buches Vielen Genuß bringen, und, hoffen wir, etwas Besseres als Genuß. Carlyle hat einmal im Sartor Resartus das merkwürdigste Ereignis der neuern Geschichte den George Fox genannt, der sich einen Anzug von Leder machte. Wer diese Aufzeichnungen lesen wird, der wird seine Paradoxie verstehen.

P. Wernle.

Kapitel I.

Erweckung und Krisis bis zum Durchbruch.

Auf daß Jedermann wisse, was der Herr an mir getan, und sehe, wie Er mich durch mancherlei Prüfungen, Versuchungen und Trübsale führte, um mich für das Werk, für das Er mich bestimmt hatte, vorzubereiten und auszurüsten, und dadurch getrieben werde, seine unendliche Güte und Weisheit anzubeten und zu preisen — so will ich kurz berichten, wie es in meiner Jugend um mich stand, und wie das Werk des Herrn in mir angefangen und fortgesetzt wurde seit meiner Kindheit.

Ich wurde geboren im Monat den man Juli nennt[1]) 1624, zu Drayton in-the-Clay, in Leicestershire. Mein Vater hieß Christoph Fox; er war Weber von Beruf, ein ehrbarer Mann, und es war ein „Same von Gott" in ihm. Die Nachbarn nannten ihn: den „gerechten Christer". Meine Mutter war eine rechtschaffene Frau; ihr Mädchenname war Mary Lago, aus der Familie der Lago und aus dem Geschlecht der Märtyrer.

In meiner frühesten Kindheit war ich so ernsten und gesetzten Gemütes, wie es bei Kindern selten ist, so daß, wenn ich Erwachsene leichtfertig und ausgelassen mit einander tun sah, ich einen Abscheu davor in meinem Herzen verspürte und zu mir sagte: „Wenn ich einmal ein Mann sein werde, sicherlich werde ich nicht so leichtfertig tun."

Als ich elf Jahre alt war, wußte ich schon was rein und recht ist; denn ich war als Kind gelehrt worden, wie man rein bleibt. Der Herr lehrte mich, treu zu sein in allen Dingen, sowohl innerlich gegen Gott als äußerlich gegen die Menschen; und daß ich mich in allen Dingen an „ja" und „nein" halten solle; nicht wie die Kinder der Welt, die ihren Mund voll List und gleißnerischer Worte haben, sondern meine Worte sollen: wenig sein, „lieblich

1) Fox verwarf die üblichen Monatsbezeichnungen als heidnisch.

und mit Salz gewürzet" (Col. 4, 6); und daß ich nicht essen und trinken solle, um mich wollüstig zu machen, sondern um der Gesundheit willen, jedes Ding dazu gebrauchend, wozu es bestimmt ist, zur Ehre dessen, der alles geschaffen hat ....

Als ich dann heranwuchs, wollten meine Angehörigen einen Priester[1]) aus mir machen. Aber andere rieten zu anderm; so kam ich zu einem, der seines Zeichens ein Lederhändler war, aber mit Wolle handelte und Vieh züchtete und verkaufte; und es ging mancherlei durch meine Hände. Während ich bei ihm war, war er gesegnet; aber nachdem ich ihn verlassen, ging es ihm schlecht und er geriet in Verfall. Während dieser ganzen Zeit tat ich weder gegen einen Mann noch gegen eine Frau etwas Unrechtes; denn die Kraft des Herrn war mit mir und bewahrte mich. Während ich in diesem Dienste stand, gebrauchte ich im Verkehr das Wort „wahrlich", und es war eine übliche Redensart bei meinen Bekannten: wenn George sagt „wahrlich", so kann ihn nichts umstimmen. Wenn die Buben oder rohe Leute über mich lachten, kümmerte ich mich nicht um sie, sondern ging meiner Wege; aber gewöhnlich hatten mich die Leute gern wegen meiner Geradheit und Ehrlichkeit.

Als ich, noch nicht ganz neunzehnjährig, in Geschäften an einem Jahrmarkt war, kam mein Vetter, namens Bradford, ein „Frommer" (professor) und mit ihm noch ein anderer „Frommer" und forderten mich auf, mit ihnen einen Krug Bier zu trinken, und da ich durstig war, ging ich mit ihnen hinein; denn ich liebte jeden, der Sinn für das Gute hatte und den Herrn suchte. Als jeder ein Glas getrunken hatte, fingen sie an, sich zuzutrinken und verlangten noch mehr, indem sie ausmachten, daß der, welcher nicht trinken würde, alles bezahlen sollte. Es betrübte mich, daß jemand, der sich für religiös ausgab, solches tat; sie taten mir sehr weh, denn es war mir dergleichen noch nie vorgekommen bei keiner Art von Menschen; darum stand ich auf um zu gehen, indem ich meine Hand in die Tasche steckte, einen Groschen vor sie auf den Tisch legte und sagte: „wenn es so ist, will ich euch verlassen." So kehrte ich nach Hause zurück, aber ich ging in jener Nacht nicht zu Bett, denn ich konnte nicht schlafen; bald ging ich im Zimmer auf und ab, bald betete und

1) Fox bezeichnet mit priest die ordinierten Geistlichen.

schrie ich zum Herrn, welcher also zu mir redete: „Du siehst, wie junge Leute zusammengehen in Eitelkeit und alte Leute in die Erde. Du mußt dich von ihnen abwenden und dich von ihnen, den jungen wie den alten, fern halten und ihnen allen ein Fremdling werden."

Darauf, am 9. Tage des 7. Monats 1643, verließ ich nach Gottes Befehl meine Verwandschaft und brach allen Umgang und alle Kameradschaft mit jung und alt ab. Ich begab mich nach Lutterworth, wo ich einige Zeit blieb und von da ging ich nach Northampton, wo ich mich ebenfalls aufhielt; darauf nach Newport Pagnell, von wo ich nach einiger Zeit weiter nach Barnet ging, im 4. Monat 1644. Als ich nun so das Land durchzog, wurden die „Frommen" (professors) auf mich aufmerksam und wollten mich kennen lernen. Aber ich mied sie; denn ich spürte, daß sie nicht besaßen, was sie bekannten (professed). Während der Zeit, da ich in Barnet war, kam eine große Anfechtung zu verzweifeln über mich. Ich sah, wie Christus versucht worden war, und war in großer Not; bald ging ich nicht aus meinem Zimmer, und bald wanderte ich einsam durch die Fluren, um auf den Herrn zu warten.

Ich fragte mich, warum mir solches widerfahren müsse? Ich prüfte mich und sagte zu mir selber: „War ich je zuvor so gewesen?" Ich dachte, ich hätte mich vielleicht gegen meine Angehörigen verfehlt, weil ich sie verlassen hatte. Ich mußte immerwährend darüber nachdenken, daß ich solches getan hatte, und mich fragen, ob ich einem von ihnen ein Unrecht getan hätte; aber die Anfechtung wurde schwerer und schwerer, und ich wurde bis zur Verzweiflung versucht. Und weil Satan sein Vorhaben auf diese Weise nicht erreichte, so legte er mir Fallstricke und Lockungen, damit ich eine Sünde begehen möchte, die er ausnützen könnte, um mich zur Verzweiflung zu bringen. Ich war etwa 20 Jahre alt, als diese Prüfungen über mich kamen, und die Angst dauerte mehrere Jahre und ich hätte mich gerne davon frei gemacht. Ich ging zu manchem Priester, um Trost zu suchen, aber ich fand keinen bei ihnen.

Von Barnet ging ich nach London, wo ich eine Wohnung nahm, und dort war ich in großem Elend und Jammer; denn ich sah daß die großen „Frommen" der Stadt alle in den Banden der Finsternis waren. Ich hatte einen Oheim dort, einen Baptisten,

die waren damals gottselig (tender); dennoch konnte ich ihm meine Stimmung nicht kundtun, noch mich ihm anschließen, denn ich durchschaute alle, jung und alt und wie es um sie stand. Etliche gottselige Leute (tender people) hätten mich gern dort behalten, aber ich getraute mich nicht und wandte mich wieder gegen Leicestershire; der Gedanke, ich könnte meinen Eltern und Angehörigen weh tun, bedrückte mich; denn sie waren, wie ich merkte, betrübt über meine Abwesenheit.

Als ich nach Leicestershire kam, wollten meine Leute, daß ich mich verheirate; aber ich sagte ihnen, ich sei noch ein Knabe und müsse weise werden. Andre hätten mich gerne bei der Hilfstruppe im Militär[1]) gesehen, aber ich weigerte mich; und es betrübte mich, daß sie mir solche Dinge vorschlugen, denn ich war ein gottseliger (tender) Jüngling. Darauf ging ich nach Coventry, wo ich auf einige Zeit ein Zimmer im Hause eines „Frommen" hatte, bis die Leute anfingen mich zu kennen; denn es waren viele gottselige Leute in jener Stadt. Nach einiger Zeit ging ich wieder in meine Heimat und blieb etwa ein Jahr dort, in großer Trübsal; während mancher Nacht irrte ich einsam umher.

Darnach kam der Priester von Drayton, Nathanael Stevens, oft zu mir und ich ging oft zu ihm; und ein anderer Priester kam oft mit ihm und sie verschmähten nicht, mich anzuhören; ich stellte ihnen Fragen und diskutierte mit ihnen. Dieser Priester Stevens stellte mir folgende Frage: warum Christus am Kreuz gerufen habe: „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" und warum er gesagt habe: „wenn es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." Ich erwiderte ihm, daß zu der Zeit die Sünde der ganzen Menschheit auf ihm gelegen habe und er ihre Missetat und Übertretung tragen und für sie geopfert und verwundet werden mußte, sofern er Mensch war; aber er starb nicht, sofern er Gott war; und weil er so für alle starb und den Tod schmeckte für jeden Menschen, wurde er zum Opfer für die Sünden der ganzen Welt. So sprach ich, weil ich zu jener Zeit gewissermaßen die Leiden Christi, und was er durchgemacht, an mir nachempfand. Der Priester sagte auch, es sei eine sehr treffende Antwort, eine, wie er sie noch nie gehört habe. Zu jener Zeit

1) Es war der Anfang der Bürgerkriege.

pflegte er mich zu loben und anerkennend von mir zu andern zu sprechen; und das, was ich ihm während der Woche im Gespräch mitteilte, predigte er dann am „Ersten Tage“ [1]); deswegen mochte ich ihn nicht leiden. Später wurde dieser Priester ein großer Verfolger.

Darauf ging ich zu einem andern Priester in Mancetter in Warwickshire und diskutierte mit ihm über den Grund der Versuchungen und der Verzweiflung, aber er verstand meinen Zustand nicht; er riet mir, zu rauchen und Psalmen zu singen; nun mochte ich aber den Tabak nicht und zum Psalmensingen war ich nicht aufgelegt; ich konnte nicht singen. Er lud mich ein, wieder zu kommen; dann wolle er mir manches sagen; aber als ich kam, war er ärgerlich und verdrießlich, weil meine früheren Worte ihm mißfallen hatten. Er redete mit seinen Dienstboten über meine Leiden und Bekümmernisse, und ich bereute, einem solchen meine Gesinnung aufgedeckt zu haben. Ich sah, daß sie alle leidige Tröster (Hiob 16, 2) waren, und sie machten meine Unruhe noch größer. Darauf hörte ich von einem Priester, der in der Nähe von Tamworth lebte und für einen erfahrenen Mann galt. Ich ging sieben Meilen weit zu ihm, aber ich fand, daß er nur ein leeres, hohles Gefäß war. Auch von einem Dr. Cradock in Coventry hörte ich und ging zu ihm. Ich befragte ihn über Versuchung und Verzweiflung und wie die Anfechtungen wohl über den Menschen kommen. Er fragte mich, wer Jesu Mutter und Vater gewesen seien? Ich entgegnete, Maria sei seine Mutter gewesen und er gelte als der Sohn Josephs, aber er sei der Sohn Gottes. Wir gingen gerade auf einem schmalen Weg in seinem Garten und beim Umdrehen trat ich mit dem Fuß auf den Rand eines Beetes, worüber der Mann in Wut geriet, als ob sein Haus in Flammen stünde, und unsere ganze Unterredung war gestört und ich ging in Bekümmernis hinweg, bekümmerter als ich gekommen war. Ich sah, daß sie alle leidige Tröster waren und so viel wie nichts für mich, denn sie konnten sich nicht in meinen Zustand versetzen. Daraufhin ging ich zu einem, namens Macham, einem Priester von hohem Ansehen. Er verordnete mir Arznei und ich mußte zu Ader lassen. Aber man konnte mir keinen Tropfen Blut entziehen, weder am Arm noch am Kopf, trotz aller Mühe, die

1) Fox hat den Grundsatz, statt Sonntag, Erster Tag zu sagen, da es für ihn keine heiligen Tage gibt.

man sich gab, weil mein Körper wie ausgetrocknet war durch Kummer, Unruhe und Jammer, die so schwer auf mir lagen, daß ich hätte wünschen können, gar nicht oder blind geboren zu sein, damit ich nie die Schlechtigkeit und Eitelkeit der Welt gesehen hätte, oder taub, daß ich nie eitle und böse Worte gehört hätte, und wie der Name des Herrn gelästert wurde. Als die Zeit, die man Weihnacht nennt, kam, ging ich, während andere sich belustigten und sichs wohl sein ließen, von Haus zu Haus zu armen Witwen und gab ihnen Geld. Wenn ich zu Hochzeiten eingeladen war, wie zuweilen geschah, ging ich nie hin, sondern machte erst am folgenden Tage oder bald darauf einen Besuch, und wenn die Leute arm waren, gab ich ihnen Geld; ich besaß davon gerade so viel, daß ich niemanden zur Last zu fallen brauchte und noch dem Dürftigen etwas spenden konnte.

Zu Anfang des Jahres 1646 als ich, auf dem Wege nach Coventry, mich den Toren der Stadt näherte, stieg die Frage in mir auf, wie man sagen könne: alle Christen seien Gläubige, sowohl Papisten als Protestanten; und der Herr offenbarte mir, daß, wenn alle Gläubige wären, so wären sie alle aus Gott geboren und vom Tode zum Leben durchgedrungen (1. Joh. 3); nur solche seien wahre Gläubige; und wenn auch andere sagen, sie seien auch wahre Gläubige, so seien sie es doch nicht.

Ein andermal, als ich am Morgen eines Ersten Tages über ein Feld ging, offenbarte mir der Herr, daß in Oxford oder Cambridge erzogen sein noch nicht genüge, um tüchtig und fähig zum Dienst Christi zu machen; ich verwunderte mich darüber, denn das war die allgemeine Meinung der Leute. Aber ich sah es vollständig ein, als der Herr es mir offenbarte und war überzeugt davon und pries die Güte Gottes, die mir solches an diesem Morgen geoffenbart hatte. Es griff das Amt des Priesters Stevens an, daß: „in Oxford oder Cambridge erzogen zu sein noch nicht genüge, um tüchtig und fähig zum Dienst Christi zu machen"; es wurde mir klar, daß das, was mir geoffenbart worden war, das priesterliche Amt angreife. Meine Angehörigen waren sehr betrübt, daß ich nicht mit ihnen kommen wollte, um den Priester zu hören. Ich ging eben lieber allein ins Freie mit einer Bibel. Ich fragte sie, ob nicht der Apostel zu den Gläubigen sage, „sie bedürfen nicht, daß sie jemand lehre, die Salbung lehre sie" (1. Joh. 2). Aber wiewohl sie wußten, daß solches in der Schrift steht, und daß es

wahr ist, waren sie doch betrübt, daß ich mich in diesem Punkte nicht unterwerfen und mit ihnen den Priester anhören konnte. Ich sah ein, daß es ein ander Ding ist, ein wahrer Gläubiger zu sein, als das worauf es diesen ankommt..... Warum sollte ich also diesen anhängen? Weder diesen noch irgendwelchen Dissentern konnte ich mich anschließen, sondern war allein, ein Fremdling, und hielt mich einzig an den Herrn Jesus Christus.

Ein andermal hatte ich die Offenbarung, daß Gott, der die Welt gemacht hat, nicht in Tempeln mit Händen gemacht wohne. Dies schien mir zuerst ein seltsames Wort, denn sowohl die Priester als auch das Volk pflegten ihre Tempel oder Kirchen „Stätten der Ehrfurcht", „heiliger Boden" und „Tempel Gottes" zu nennen. Aber der Herr zeigte mir deutlich, daß er nicht in diesen Tempeln wohne, die von Menschen verordnet und aufgerichtet waren, sondern in den Herzen der Menschen. Denn sowohl Stephanus als der Apostel Paulus gaben Zeugnis, daß er nicht in Tempeln mit Händen gemacht wohne (Apt. 7, 48), nicht einmal in demjenigen, den er einst zu bauen befohlen hatte, sintemal er ihm ein Ende gemacht hatte, sondern sein Volk sei sein Tempel, und da wohne er. Solches wurde mir geoffenbart, während ich durchs Feld zu den Meinigen ging. Als ich kam, sagten sie mir, Priester Stevens sei dagewesen und habe gesagt, er sei besorgt um mich, weil ich neuen Lichtern nachgehe. Ich lächelte bei mir selber, im Gedanken was der Herr mir über ihn und seinesgleichen geoffenbart hatte. Aber ich sagte meinen Verwandten nichts davon. Denn obgleich sie den Priester durchschauten, gingen sie doch, ihn zu hören, und waren betrübt, daß ich nicht auch ging. Aber ich kam ihnen mit Schriftstellen und zeigte ihnen, daß es eine Salbung gibt im Menschen, die ihn lehrt, und daß der Herr sein Volk selber lehren will. Ich hatte auch große Offenbarungen über das, was in der Apokalypse steht; wenn ich davon redete, so sagten die „Frommen" und die Priester, sie sei ein versiegeltes Buch, und wollten mich davon abbringen; aber ich sagte ihnen, Christus könne die Siegel öffnen und sie sei das, was uns am nächsten angehe; denn die Briefe seien an die Heiligen früherer Zeiten gerichtet, aber die Apokalypse handle von den künftigen Dingen.

Ich traf mit Leuten zusammen, welche die Ansicht hatten, die Frauen hätten keine Seelen, „nicht mehr als eine Gans",

setzten sie leichtfertig hinzu. Aber ich tadelte sie und sagte ihnen, das sei nicht recht, denn Maria sage: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes seines Heilandes" (Luc. 1, 47).

Ein andermal traf ich solche, die viel auf Träume gaben. Ich sagte ihnen, wenn sie nicht unterscheiden könnten zwischen Träumen und Träumen, so würden sie große Verwirrung anrichten; denn es gäbe dreierlei Arten von Träumen: erstens: „viele Sorgen machen oft Träume" (Pred. 5, 2.); sodann habe der Mensch oft bei Nacht Einflüsterungen des Satans, und endlich spreche Gott zum Menschen im Traum. Schließlich ließen auch diese Leute von solchen Dingen ab und wurden Freunde. [1])

Trotz vieler großer Offenbarungen, die ich hatte, kamen doch oft schwere Anfechtungen über mich, so daß ich bei Tag wünschte, es wäre Nacht, und bei Nacht wünschte ich den Tag. Mit meinen Offenbarungen war es wie David sagt: „ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht tut es kund der andern" (Psalm 19, 3). Denn meine Offenbarungen bezogen sich immer eine auf die andere: sie bezogen sich aber auch auf die Schrift, über die ich große Offenbarungen hatte, und die Anfechtungen, die über mich kamen, bezogen sich auch immer eine auf die andere.

Zu Anfang des Jahres 1647 hieß mich der Herr nach Derbshire gehen, wo ich mit freundlich gesinnten Leuten (friendly people) zusammentraf und ich hatte viele Unterredungen mit ihnen. Als ich sodann durch die Gegend des Peak kam, traf ich noch mehr Gleichgesinnte, worunter aber auch solche, die eitle, hochfahrende Ideen hatten. In der Gegend von Nottinghamshire und Leicestershire traf ich ebenfalls Gottselige (tender people); unter anderen auch eine sehr gottselige (tender) Frau, Elisabeth Hooton [2]); ich hatte mehrere Versammlungen mit ihnen. Aber meine Trübsal dauerte fort, und ich war oft in großen Versuchungen. Ich fastete viel und ging oft manchen Tag draußen umher an einsamen Orten, und nahm oft eine Bibel und setzte mich in hohle Bäume und an verlassene Plätze, bis die Nacht kam; häufig lief ich in der Nacht traurig umher; denn ich war

1) „Freunde" ist bis heute die Selbstbezeichnung der Quäker: Das Wort „Freund" ist also hier immer in diesem Sinn zu verstehen.

2) Elisabeth Hooten, eine Frau aus den angesehensten Gesellschaftskreisen schloß sich später den Quäkern als Predigerin an.

ein Mann der Schmerzen, in den Zeiten, da der Herr sein Werk in mir anfing.

Während dieser ganzen Zeit hatte ich mich nie mit irgend jemand zu irgend einer religiösen Richtung verbunden, sondern gab mich ganz dem Herrn hin; von aller schlechten Gesellschaft hatte ich mich losgemacht, hatte Abschied genommen von Vater und Mutter und allen andern Angehörigen und zog als ein Fremdling umher, wohin der Herr mein Herz lenkte; ich mietete ein Zimmer jeweilen in der Stadt, in die ich kam und weilte oft etwa einen Monat an einem Orte; denn ich wagte nie lange an einem Orte zu bleiben, da ich fürchtete, als gottseliger Jüngling sowohl bei den „Frommen" als auch bei den Ungläubigen Schaden zu nehmen, wenn ich viel mit den einen oder den anderen umging; darum verhielt ich mich meist wie ein Fremdling; ich suchte himmlische Weisheit, und Erkenntnis kam mir einzig vom Herrn. Ich wurde losgelöst von den äußeren Dingen, um mich allein auf den Herrn zu verlassen. Meine Prüfungen und Trübsale waren sehr schwer; aber wenn es mir zwischen hinein etwas leichter wurde, so geriet ich oft in solch eine himmlische Freude, daß ich wähnte, in Abrahams Schoß gewesen zu sein. Wie ich das Elend, in dem ich war, nicht schildern kann, ebensowenig kann ich die Barmherzigkeit beschreiben, die Gott in diesem Elend an mir getan hat ....

Nachdem ich die Offenbarung vom Herrn empfangen hatte, „daß in Oxford oder Cambridge erzogen zu sein noch nicht zum Dienst des Herrn befähige", achtete ich die Priester weniger und sah mehr auf die Dissenter; ich sah, daß unter diesen einige Gottseligkeit sei, und viele von ihnen kamen auch später, zu einer festen Überzeugung, weil sie Offenbarungen hatten. Aber wie ich die Priester aufgegeben hatte, so ließ ich auch die Separatistenprediger und solche, welche als die Erfahrensten angesehen wurden; denn ich sah, daß keiner unter ihnen allen war, der zu meinem Zustand sprechen konnte. Als alle meine Hoffnungen auf sie und alle Menschen dahin waren, so daß ich nichts hatte, das mir von außen half, und ich nicht wußte, was tun — da! o da hörte ich eine Stimme: „es ist Einer, der zu deinem Zustand sprechen kann, nämlich Jesus Christus." Und als ich das hörte, hüpfte mein Herz vor Freude. Dann zeigte mir der Herr, warum niemand auf der Welt mir in meinem damaligen Zustand helfen konnte,

nämlich — damit Ihm die Ehre allein gebühre. Alle sind mit Sünde und Unglauben behaftet, damit Christus, der erleuchtet und Gnade, Glauben und Kraft gibt, den Vorrang habe. . . . Mein Verlangen nach dem Herrn wurde immer stärker und der Eifer nach der Erkenntnis Christi und Gottes, ohne jegliche Hilfe von Menschen oder Büchern. Denn obwohl ich die Schrift las, die von Gott und Christus sprach, so kannte ich ihn doch nur durch Offenbarung, als den, der den Schlüssel hat und auftut (Offb. 3, 7), und als den Vater des Lebens, der mich durch seinen Geist zum Sohne zog. Dann führte mich der Herr freundlich weiter und ließ mich seine ewige, unendliche Liebe sehen, die alles übertrifft, was die Menschen in ihrem natürlichen Zustand, oder durch Bücher oder die Geschichte erkennen können; und diese Liebe zeigte mir auch, wie ich selber war ohne ihn. Ich zog mich zurück von allen anderen, denn durch die Liebe Gottes sah ich deutlich, wie es um sie stand. Ich hatte keinen Umgang mit irgendjemand, Priester oder „Frommen", oder irgendwelchen Separatisten; sondern nur mit Christus, der der Schlüssel ist, und der mir die Tür zum Licht und zum Leben geöffnet hatte. Ich fürchtete mich vor allem Reden über irdische Dinge; denn ich sah nur Verderbliches darin, und wie das Leben von Verderben belastet war. Als ich selber in der Tiefe war und unter dem Druck, da glaubte ich nicht, daß ich je wieder darüber Herr werden würde; meine Trübsal, Bekümmernis und Versuchung war so groß, daß ich oft glaubte, verzweifeln zu müssen, so sehr ward ich versuchet; als aber Christus mir offenbarte, wie er vom gleichen Satan war versuchet worden, und wie er über ihn Herr geworden war und ihm den Kopf zertreten hatte (1. Mos. 3, 15), und wie durch ihn, seine Kraft, sein Licht und seine Gnade und seinen Geist ich auch siegen werde, da vertraute ich ihm. So war er es, der mir auftat als ich eingeschlossen war und weder Hoffnung noch Glauben hatte. Christus, der mich erleuchtet hatte, schenkte mir sein Licht, um daran zu glauben, er schenkte mir Hoffnung, die er selber in mir aufrichtete, und er gab mir seinen Geist und seine Gnade, die mir genügten in meiner Schwachheit. Also erhielt mich der Herr im tiefsten Elend und Jammer, die oft über mich kamen. Ich fand in mir zweierlei Durst: nach der Kreatur, um dort Hilfe und Kraft zu suchen, und nach Gott, dem Schöpfer, und seinem Sohn Jesus Christus. Ich sah, daß die ganze Welt mir

nicht helfen konnte; wenn ich die Kost, den Palast und die Dienerschaft eines Königs gehabt hätte, so wäre es mir nichts nütze gewesen; denn nichts konnte mich trösten, als die Kraft des Herrn. Ich sah, daß die Priester und die „Frommen" und überhaupt die Menschen hohl waren und ganz zufrieden in dem Zustand, der mich elend machte; und daß sie das liebten, wovon ich gerne los geworden wäre. Aber der Herr, von welchem meine Hilfe kam, nahm mein Anliegen auf sich, und ich warf meine Sorgen auf ihn allein. Darum wartet alle geduldig auf den Herrn, in welchem Zustand ihr auch sein möget; wartet in der Gnade und Wahrheit, die von Christus kommt; wenn ihr das tut, so habet ihr eine Verheißung, die der Herr an euch erfüllen wird. Wahrlich, selig sind alle, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden .....

Wiederum hörte ich eine Stimme, welche sagte: „Du, Schlange, du suchst das Leben umzubringen, aber kannst es nicht; denn das Schwert, das den Baum des Lebens (1. Mos. 3.) bewacht, wird dich umbringen." Christus, das Wort Gottes, das der Schlange, dem Mörder, den Kopf zertrat, behütete mich, weil mein Inneres empfänglich war für seinen guten Samen, diesen Samen, der der Schlange, dem Mörder, den Kopf zertrat. Dieses inwendige Leben sproßte in mir empor, also daß ich auf alle Einwände der Priester und der „Frommen" antworten konnte, und brachte mir Schriftworte ins Gedächtnis, um sie zu widerlegen.

Einmal sah ich die große Liebe Gottes und ich wurde mit Bewunderung über ihre Unendlichkeit erfüllt; ich sah, wer von Gott ausgestoßen war, und wer ins Reich Gottes einging, und wie man Einlaß bekommt durch Jesum, der mit seinem himmlischen Schlüssel die Tür öffnet; und ich sah den Tod, wie er über alle Menschen hingegangen war und den Samen Gottes in den Menschen und auch in mir unterdrückt hatte, wie aber nun dieser Same in mir aufging und was die Verheißung war. Es war ein Kampf in meinem Innern: Fragen stiegen in mir auf über Gaben und Weissagungen; und dann wurde ich versucht bis zur Verzweiflung, als ob ich gegen den heiligen Geist gesündigt hätte. Ich war in großer Bangigkeit und Trübsal tagelang. Dennoch verließ ich mich ganz auf den Herrn. Einmal als ich von einem einsamen Gang zurückkam, wurde ich so von der Liebe Gottes eingehüllt, daß ich unaufhörlich die Größe

seiner Liebe anstaunen mußte. Während ich in diesem Zustand war, eröffnete mir die ewige Klarheit und Kraft, daß: „alles geschehen muß in und durch Christum; und daß er jenen Versucher, den Teufel besiegt und umbringt und alle seine Werke und über ihm steht; und daß alle diese Trübsal gut für mich war, und die Versuchungen zur Prüfung meines Glaubens dienten, den Christus mir gegeben. Der Herr schenkte es mir, daß ich durch alle diese Trübsale und Versuchungen hindurch sehen konnte; mein lebendiger Glaube wurde erweckt, daß ich sah, wie alles durch Christus, das Leben, geschah, und ich glaubte an ihn. Wenn irgend einmal meine Stimmung getrübt war, so blieb mein innerer Glaube fest, und meine tiefgegründete Hoffnung hielt mich wie ein Anker im Meeresgrund und ankerte meine unsterbliche Seele in ihren Bischof (1. Petr. 2,25), indem sie ihr half über den Wassern der Welt, ihren wilden Wogen, Stürmen und Versuchungen zu schwimmen. Ach, da wurden mir meine Trübsale, Anfechtungen und Versuchungen klarer, denn je zuvor. Wenn es Licht ward in mir, da wurde alles, was nicht vom Licht war — Finsternis Tod, Versuchung, Unrecht und Gottlosigkeit — offenbar und kam ans Licht. Darnach entstand ein Feuer in mir, und ich sah „ihn sitzen wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife eines Wäschers". (Mal. 3, 2). Der Geist der Unterscheidung kam über mich, durch welchen ich erkannte, was meine eigenen Gedanken, mein Seufzen und mein Stöhnen bedeutete, und was mir die Erkenntnis trübte, und woher mir die Offenbarungen kamen. Alles was sich nicht in der Geduld bewähren und das Feuer nicht erdulden konnte, erkannte ich im Licht als Seufzer des Fleisches, das sich nicht in Gottes Willen fügen wollte: dieses hatte mich so verdunkelt, daß ich nicht geduldig sein konnte in Anfechtung, Trübsal und Verwirrung. Ich konnte mein eigenes Ich nicht in den Tod ans Kreuz geben, das uns die Kraft verleiht, Gott zu leben; sie bewirkt, daß alles was uns die Gegenwart Christi verhüllt, was das Schwert des Geistes niederschlägt und tötet, nicht weiter leben kann. Ich unterschied auch das Seufzen des Geistes, der mir Offenbarungen eingab und der mich bei Gott vertrat (Röm. 8, 20). In diesem Geiste ist das wahre Warten im Herrn auf die Erlösung des Leibes und der ganzen Kreatur. Durch diesen unsichtbaren Geist, in dem das wahre Seufzen geschieht, erkannte ich auch das ver-

kehrte Seufzen und Flehen. Durch diesen unsichtbaren Geist unterschied ich in allem, was ich hörte, sah und schmeckte, das Falsche, das sich über den Geist erhebt und ihn dämpft und betrübt; und ich sah, wie alle die darin waren, im Irrtum waren und Schaden nahmen und im falschen Bitten und Flehen und in jenem Wandeln und Reden, darinnen man Gottes Namen vergeblich anruft; in jenem Geist, der durch das ägyptische Meer watet und bittet, aber nicht empfängt; denn sie hassen sein Licht und widerstreben dem heiligen Geist, sie verwandeln die Gnade in Wollust und lehnen sich auf wider den heiligen Geist; und wenden sich ab vom Glauben, in welchem sie beten sollten, und vom Geist, in dem sie bitten sollten (Jud.) . . . .

Ich hörte von einer Frau in Lancashire, die 22 Tage gefastet hatte und ich ging hin, um sie zu sehen; aber als ich zu ihr kam, sah ich, daß sie unter großer Versuchung war. Nachdem ich zu ihr geredet von dem, was ich vom Herrn empfangen hatte, verließ ich sie, denn ihr Vater war ein Großer unter den „Frommen". Von da ging ich zu den „Frommen" in Duckingfield und Manchester, wo ich einige Zeit blieb und die Wahrheit unter ihnen verkündete. Es wurden etliche von ihr überzeugt und nahmen die Lehre des Herrn an und wurden durch dieselbe fest gemacht und blieben in der Wahrheit. Aber die „Frommen" waren wütend; denn sie eiferten alle für die Lehre von der Sündhaftigkeit und konnten es nicht ertragen, von Vollkommenheit sprechen zu hören und von einem heiligen, sündlosen Leben. Aber des Herrn Macht war über allen, wenn sie gleich in Finsternis gebunden waren und in der Sünde, für die sie eiferten und das Gottselige in sich erstickten. Es war zu der Zeit eine große Versammlung der Baptisten in Brougthon in Leicestershire, mit etlichen, die sich von ihnen losgetrennt hatten; es gingen auch Leute von anderen Richtungen hin und ich ging auch; es waren nicht viele Baptisten aber viele andere dort. Der Herr öffnete mir den Mund und die ewige Wahrheit wurde unter ihnen verkündet, und die Macht des Herrn war über ihnen allen. In diesen Tagen fing die Macht des Herrn an zu treiben und ich hatte große Offenbarungen über die Schrift. Es wurden etliche in dieser Gegend gewonnen und kehrten sich von der Finsternis zum Licht, von der Macht des Satans zu Gott, und manche wurden erweckt zu Gottes Preis. Ob ich mich an „Fromme" oder andere wandte, stets wurden etliche gewonnen.

Ich war damals noch in großen Versuchungen und meine inneren Leiden waren schwer; aber ich fand keinen, dem ich meinen inneren Zustand hätte eröffnen können, als allein den Herrn, zu dem ich Tag und Nacht schrie. Ich ging zurück nach Nottinghamshire, und dort zeigte mir der Herr, daß das Böse, das sich in den äußeren Dingen zeigt, inwendig in den Herzen und Gedanken unserer bösen Menschennatur ist. Ich sah die Natur der Hunde, Schweine, Schlangen, die Natur von Sodom und Ägypten, von Pharao, Kain, Ismael, Esau 2c. inwendig in den Menschen, während andere sie im Äußern suchten. Ich schrie zum Herrn: „Warum muß mir solches geschehen, da ich mich doch nie solchen Lastern ergeben werde?" Und der Herr antwortete mir, ich müsse einen Begriff bekommen von diesen Zuständen; wie sollte ich sonst zu allen den verschiedenen Zuständen sprechen können? und ich erkannte die unendliche Liebe Gottes darin. Ich erkannte, daß es einen Ozean des Todes und der Finsternis gibt, aber auch einen unendlichen, unerschöpflichen Ozean des Lichts und der Liebe, der über den Ozean der Finsternis fließt. Ich sah auch darin die unendliche Liebe Gottes, und ich hatte große Offenbarungen.

Als ich beim Turmhaus (steeplehouse) [1]) von Mansfield vorbei kam, sagte der Herr zu mir: „Das, was die Leute mit Füßen treten, muß deine Nahrung sein". Und während der Herr also zu mir sprach, offenbarte er mir, daß das Volk und die „Frommen" das Leben von Christus . . . das Blut des Sohnes Gottes, welches mein Leben war, mit Füßen treten und von ihren Einfällen leben, wenn sie gleich von ihm schwatzen. Es schien mir zuerst merkwürdig, daß ich mich nähren sollte mit dem, was die großen „Frommen" mit Füßen traten; aber der Herr offenbarte es mir deutlich durch seinen ewigen Geist und seine Macht.

Die Leute kamen von nah und fern um mich zu sehen; aber ich vermied, von ihnen aufgesucht zu werden; doch ich mußte reden und ihnen allerlei eröffnen. Einer, namens Brown, hatte große Weissagungen und Gesichte über mich auf dem Totbett. Er sprach von nichts anderm, als was ich schaffen werde als

1) Fox gebraucht die Bezeichnung „Turmhaus" statt Kirche, weil: „die Schrift unter Kirche nicht ein Gebäude, sondern die Gemeinde der Gläubigen verstehe".

Werkzeug des Herrn, und von andern sagte er, daß sie in Verderben geraten werden; es erfüllte sich bei einigen, die damals viel gegolten hatten. Als dieser Mann begraben war, legte sich die Hand des Herrn schwer auf mich, zum Erstaunen vieler, die glaubten, ich müsse tot gewesen sein; während vierzehn Tagen kamen viele, um mich zu sehen. Ich war sehr verändert in Aussehen und Gestalt, als ob mein Körper neu gebildet oder verwandelt worden wäre. Während ich in diesem Zustand war, schenkte mir der Herr einen Sinn und eine Gabe der Unterscheidung, womit ich deutlich erkannte, daß bei vielen, wenn sie von Gott redeten und von Christus, die Schlange aus ihnen redete; dies war hart zu ertragen; doch das Werk des Herrn ging allmählich vorwärts, und meine Anfechtungen und Trübsale fingen an abzunehmen, und Tränen der Freude entrannen mir, so daß ich Tag und Nacht dem Herrn hätte Freudentränen weinen mögen, mit demütigem, zerschlagenem Herzen. Ich tat einen Blick in das, was ohne Ende ist, in Dinge, die nicht ausgesprochen werden können, und in die Größe und Unendlichkeit der Liebe Gottes, die sich nicht in Worten ausdrücken läßt; denn ich war durch den Ocean der Finsternis und des Todes und durch die Macht des Satans gebracht worden vermöge der ewigen, herrlichen Kraft Christi; und selbst durch jene Finsternis wurde ich gebracht, welche die ganze Welt bedeckt und alles gebunden hält und alle dem Tode preis gibt. Es war die gleiche Kraft Gottes, die mich durch solches alles hindurch brachte, welche nachher das ganze Land, die Priester wie die „Frommen" und das Volk ergriff.

Ich konnte von mir sagen, ich sei im geistigen Babylon, Sodom, Egypten und im Grabe gewesen; aber durch die ewige Kraft Gottes war ich Herr geworden über jene Mächte und hindurchgedrungen in die Kraft Christi. Ich sah die Ernte weiß und den Samen Gottes so dicht im Boden, wie nur je Weizen ausgesäet worden war, und niemand ihn zu sammeln, darüber trauerte ich mit Tränen.

Es ging das Gerücht über mich, ich sei einer, der den Geist der Unterscheidung hätte; daraufhin kamen Viele zu mir von nah und fern, „Fromme", Priester und Volk. Die Macht des Herrn brach hervor, und ich hatte große Weissagungen; ich redete zu ihnen von den göttlichen Dingen; sie hörten aufmerksam und andächtig zu, gingen hinweg und machten es ruchbar.

Dann kam der Versucher und setzte mir wieder zu und klagte mich an, ich hätte wider den heiligen Geist gesündigt; aber ich wußte nicht, worin. Da kam mir der Zustand Paulus' in den Sinn, wie er in den dritten Himmel verzückt gewesen und Dinge gesehen hatte, welche kein Mensch sagen kann, und wie darauf ein Bote des Satans gesandt worden war, ihn mit Fäusten zu schlagen. So überwand ich durch die Kraft Christi auch diese Versuchung.

Kapitel II.

Erste Versammlungen und Proteste.

Die Macht des Herrn hatte nun, im Jahre 1648, schon vielen die Herzen geöffnet, daß sie das Wort des Lebens und der Versöhnung aufnahmen. Als ich nun einmal im Hause eines Freundes, in Nottinghamshire, saß, erkannte ich, daß ein großes Krachen durch die ganze Erde gehen mußte und ein großer Rauch aufsteigen, überall wo es krachte, und darnach würde ein großes Beben entstehen: es war die Erde in der Menschen Herzen, die erbeben mußte, bevor der Same Gottes aus der Erde hervorgehen konnte. Und so geschah es: die Macht des Herrn fing an, sie erbeben zu machen, und wir fingen an, große Versammlungen zu haben, und man spürte die mächtige Kraft und das Wirken Gottes unter den Leuten, zu ihrer und der Priester Erstaunen....

Ich ging nach Mansfield, wo eine große Versammlnng von „Frommen" und andern Leuten stattfand; da trieb es mich zu beten, und die Kraft des Herrn war so mächtig, daß es schien, als ob das ganze Haus erbebte. Als ich geendet, sagten etliche der Frommen, es sei gerade wie in den Tagen der Apostel, da sich „das Haus bewegte, in dem sie versammelt waren" (Act. 2, 2). Nachdem ich gebetet, wollte einer der „Frommen" beten, aber dadurch kam eine Trübung und etwas totes über sie und die andern „Frommen" wurden betrübt über ihn und sagten, es sei eine Versuchung über ihn gekommen; darauf kam er zu mir und bat mich, ich solle wieder beten, aber ich konnte nicht auf eines Menschen Geheiß beten.

Bald darauf war abermals eine Versammlung von „Frommen"

und ein Hauptmann namens Stoddard wohnte ihr bei. Sie redeten über das Blut Christi, und während sie darüber sprachen, sah ich durch die unmittelbare Offenbarung des unsichtbaren Geistes das Blut Christi. Und ich schrie auf und rief: „Seht ihr nicht das Blut Christi? Seht in eure Herzen, wie es eure Herzen und Gewissen besprengt, daß sie, los von den toten Werken, dem lebendigen Gott dienen" (Ebr. 9). Denn ich sah es, das Blut des neuen Testamentes, wie es ins Herz kam. Das erschreckte die „Frommen"; sie wollten das Blut nur auswendig, nicht inwendig haben. Aber Hauptmann Stoddard war ergriffen und sagte: „Laßt den Jüngling reden, hört ihn an", als er sah, wie sie mich mit vielen Worten zu besiegen suchten.

Es waren auch eine Anzahl Priester da, die für gottselig galten; einer von ihnen hieß Kellett, und etliche, die empfänglichen Gemütes waren, gingen hin, um sie zu hören. Es trieb mich, ihnen nachzugehen, um sie zu ermahnen, auf die Lehre Gottes in ihrem Innern zu hören. Damals war der Priester Kellett gegen das Priesteramt; später jedoch nahm er selbst ein solches an und wurde ein Verfolger.

Nachdem ich etliche Arbeit getan hatte in dieser Gegend, ging ich durch Derbshire in meine Heimat Leicestershire, und es wurden mehrere, die empfänglich waren, gewonnen. Als ich von dort wegzog, begegnete ich einer großen Zusammenkunft von „Frommen", die im Freien beteten und die Schrift auslegten. Sie reichten mir die Bibel und ich öffnete sie beim 5. Kap. des Matth., wo Christus das Gesetz auslegt; und ich erklärte ihnen den inneren Zustand und den äußeren Zustand worüber sie in heftigen Streit gerieten und so auseinandergingen; aber die Kraft des Herrn nahm überhand.

Darauf hörte ich von einer großen Versammlung, die in Leicester stattfinden würde; es sollte eine Disputation geben, die die Presbyterianer, Independenten, Baptisten und Common-Payer-Leute gleicherweise angehen sollte. Die Versammlung war in einem Turmhause, und der Herr trieb mich, dorthin zu gehen und zugegen zu sein. Ich hörte ihren Verhandlungen und Beweisführungen zu. Einige saßen in Kirchenstühlen und der Priester war auf der Kanzel; es war eine große Menge versammelt. Zuletzt tat eine Frau eine Frage über die Stelle bei Petrus: „Wiedergeboren aus ewiglichem Samen, aus dem lebendigen Wort

Gottes, das ewiglich bleibet (1. Petr. 1). Der Priester sagte ihr: „Ich erlaube keiner Frau in der Kirche zu reden," obgleich er vorher allen die Freiheit erteilt hatte, zu reden. Da wurde ich von der Kraft des Herrn übermannt wie in einer Verzückung, und ich erhob mich und fragte den Priester: „Nennst du dies hier, dieses Turmhaus, eine „Kirche"? oder nennst du diese bunte Menge eine Kirche?" Denn er hätte der Frau auf ihre Frage antworten sollen, nachdem er vorher allen die Freiheit erteilt hatte, zu reden. Anstatt mir zu antworten, fragte er mich: was eine Kirche sei. Ich sagte: „Die Kirche ist der Pfeiler und Grund der Wahrheit, aus lebendigen Steinen gemacht, aus lebendigen Gliedern (1. Petr. 2), eine geistige Hausgemeinde, deren Haupt Christus ist; aber er ist nicht das Haupt einer bunten Menge oder eines alten Hauses aus Kalk, Steinen und Holz." Diese Worte brachten alles aus Rand und Band; der Priester kam aus seiner Kanzel, andere aus ihren Stühlen, und die Verhandlungen waren gestört. Ich ging in eine große Herberge und disputierte dort mit Priestern und „Frommen" aller Richtungen; und alle waren furchtbar hitzig. Aber ich bestand auf der wahren Kirche und ihrem wahren Haupt, trotz ihnen allen, bis sie nachgaben und auseinanderstoben. Einer schien sehr geneigt und kam eine Zeit lang, in der Absicht, sich mir anzuschließen; aber bald kehrte er sich ganz gegen mich und schloß sich einem Priester an, trat für die Kindertaufe ein, obgleich er vorher selber ein Baptist gewesen war, und verließ mich. Aber es wurden an dem Tage etliche gewonnen; auch die Frau, welche die Frage getan hatte, wurde gewonnen, samt den Ihrigen; und des Herrn Kraft und Herrlichkeit leuchtete über allen.

Hierauf kehrte ich zurück nach Nottinghamshire und ging ins Vale of Beavor. Unterwegs predigte ich den Leuten Buße und es wurden viele gewonnen, im Vale of Beavor und in den Städten; denn ich blieb einige Wochen dort. Eines Morgens, als ich am Feuer saß, kam eine große Wolke über mich, und eine große Versuchung überkam mich; aber ich blieb ganz ruhig. Und ich hörte eine Stimme zu mir sagen: „Alle Dinge gehen aus der Natur hervor"; und die Elemente und die Sterne kamen über mich, so daß ich ganz davon eingehüllt war. Aber die andern im Hause merkten nichts von all dem, weil ich ganz still und ruhig war. Und weil ich still und ruhig war und wartete, so

stieg eine lebendige Hoffnung in mir auf, und ich vernahm deutlich eine Stimme, welche sagte: „Es gibt einen lebendigen Gott, der alle Dinge geschaffen hat"; und sogleich verschwand die Wolke und auch die Versuchung, und Leben breitete sich über alles; mein Herz ward fröhlich und ich pries den lebendigen Gott. Einige Zeit darauf traf ich etliche, die behaupteten, es gebe keinen Gott, sondern alle Dinge gehen aus der Natur hervor. Ich hatte einen langen Disput mit ihnen und brachte sie herum, so daß mehrere zugaben, es gebe einen lebendigen Gott. Da sah ich, daß es gut gewesen war, daß ich jene Prüfung durchgemacht hatte. Wir hatten große Versammlungen in jenen Gegenden, denn die Kraft des Herrn brach hervor in diesem Teil des Landes. Als ich nach Nottinghamshire zurück kam, traf ich eine Schar von verworrenen Baptisten und andern; die Kraft des Herrn wirkte mächtig und gewann viele unter ihnen. Darauf ging ich in die Umgegend von Mansfield, wo die Kraft des Herrn herrlich kund ward, in der Stadt Mansfield und auch in anderen Städten. In Derbshire wirkte sie in herrlicher Weise. In Eton in der Nähe von Derby war eine Versammlung von Freunden; die Kraft des Herrn tat sich darin so mächtig kund, daß viele gewaltig erschüttert wurden, und vieler Mund wurde aufgetan durch die Kraft des Herrn. Viele wurden vom Herrn getrieben in die Turmhäuser zu gehen, zu den Priestern und zum Volk, um ihnen die ewige Wahrheit zu verkünden.

Einmal als ich in Mansfield war, fand eine Sitzung der Richter wegen des Dingens von Dienstboten statt. Es trieb mich hinzugehen und den Richtern zu sagen, sie sollten die Dienstboten nicht am Lohn verkürzen. Ich kam in die Nähe der Herberge, in der die Sitzung abgehalten wurde; aber als ich dort eine Musikantenbande traf, ging ich nicht hinein, sondern gedachte am folgenden Morgen wieder zu kommen, hoffend, sie dann in ernster Stimmung zu treffen, um mit ihnen zu verhandeln; denn es schien mir jetzt nicht die geeignete Zeit. Aber als ich am Morgen kam, war alles fort; da wurde mir ganz schwarz vor den Augen, so daß ich fast nichts mehr sah; ich fragte den Wirt, wo die Richter an dem Tage Sitzung haben würden; er sagte mir, in einer etwa acht Meilen entfernten Stadt. Nun fing ich wieder an zu sehen und lief dorthin, so schnell ich konnte; als ich zu dem Haus kam, in dem sie und ihre zahlreiche Dienerschaft waren, mahnte ich die Richter, die Dienstboten nicht am

Lohn zu verkürzen, sondern ihnen zu geben, was recht und billig sei, und die Dienstboten ermahnte ich, ihre Pflicht zu tun und ehrlich zu dienen; sie nahmen meine Mahnungen freundlich auf, denn ich wurde vom Herrn dazu getrieben.

Ferner trieb es mich, an verschiedene Gerichtshöfe und in verschiedene Turmhäuser in Mansfield und an andern Orten zu gehen, um alle zu ermahnen vom Unterdrücken und vom Schwören abzulassen und sich von der Ungerechtigkeit zum Herrn zu bekehren und recht zu tun. Insbesondere trieb es mich, nach einer Gerichtsverhandlung in Mansfield zu einem zu gehen, der einer der schlechtesten Menschen der dortigen Gegend war, und mit ihm zu reden; er war ein Säufer und berüchtigter Mädchenhändler; ich warnte ihn beim allmächtigen Gott wegen seines schlechten Wandels; als ich ausgeredet hatte und ihn verlassen wollte, lief er mir nach und sagte mir, während ich mit ihm gesprochen habe, sei er so ergriffen worden, daß ihn seine Kräfte ganz verließen. So wurde dieser Mann bekehrt, und er ließ ab von seiner Schlechtigkeit und blieb rechtschaffen und nüchtern zum Erstaunen aller, die ihn vorher gekannt hatten. Und das Werk des Herrn nahm zu und viele kamen von der Finsternis zum Licht, im Laufe dieser drei Jahre 1646, 1647 und 1648. Es wurden in dieser Zeit mehrere Versammlungen für Freunde eingerichtet, damit Gott sich kund tue durch sein Licht, seinen Geist und seine Kraft; denn des Herrn Kraft brach immer herrlicher hervor.

Nun war ich im Geiste bei dem flammenden Schwert vorbei ins Paradies Gottes eingedrungen. Alle Dinge waren wie umgewandelt für mich und die ganze Schöpfung hatte einen andern Geruch für mich, über alles was Worte ausdrücken können. Ich wußte nur noch von Reinheit, Unschuld und Rechtschaffenheit, denn ich war erneuert zum Ebenbild Gottes (Col. 3, 10) durch Christus, in den Zustand, in dem Adam vor dem Fall gewesen war. Die ganze Schöpfung wurde mir offenbar und es wurde mir gezeigt, wie alle Dinge mit dem Namen genannt wurden, der ihrem Wesen und ihren Kräften entsprach. Ich war unschlüssig, ob ich nicht sollte Heilkunde treiben zum Nutzen der Menschheit, als ich sah, wie die Natur und die Kräfte aller Dinge mir so geoffenbart wurden vom Herrn. Aber alsbald wurde ich ergriffen im Geist und erkannte einen andern, sicherern Zustand als die Sündlosigkeit Adams, den Zustand Jesu Christi, der nicht fallen konnte. Und der Herr zeigte mir, daß die, so ihm treu bleiben im Licht

und in der Kraft Christi, erhoben werden in den Zustand, darin Adam vor dem Fall gewesen war, in welchem die bewunderns-werten Werke der Schöpfung und ihre Kräfte erkannt werden können durch die Offenbarung des göttlichen Wortes der Weis-heit und der Kraft, durch welche sie gemacht waren. Der Herr führte mich in große Dinge ein, und wunderbare Tiefen wurden mir geoffenbart, die alles übertrafen, was Worte beschreiben können. Aber wer sich dem Geist Gottes unterwirft und hinein-wächst in das Ebenbild und die Kraft des Allmächtigen, der wird das Wort der Weisheit empfangen, das alle Dinge offenbar macht, und wird dazu gelangen, die verborgene Einheit in dem ewigen Wesen zu erkennen.

So reiste ich umher im Dienste des Herrn, wie mich der Herr führte. Als ich nach Nottingham kam, war Gottes mächtige Kraft mit den Freunden. Von da ging ich nach Clawson in Leicestershire im Tale Beavor, und auch dort wirkte die Kraft Gottes in verschiedenen Städten und Dörfern, in denen Freunde beisammen waren. Während ich dort war, offenbarte mir der Herr drei Dinge, die sich auf die drei großen Berufsarten in der Welt — Heilkunde, sogenannte Gottesgelehrtheit und Rechts-wissenschaft bezogen. Er zeigte mir, daß die Ärzte nicht die Weisheit Gottes haben, durch die alle Kreatur geschaffen ist, und daß sie darum ihre Kräfte nicht kennen, weil sie nicht im Worte der Weisheit sind, durch das alles gemacht ist. Er zeigte mir, daß die Priester nicht den wahren Glauben haben, dessen Ursprung Christus ist; den Glauben, der reinigt und den Sieg gibt und durch den man Gott gefällt, welches Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen ist (1. Tim. 3, 9). Er zeigte mir ferner, daß die Rechtsgelehrten nicht die wahre Billigkeit und Gerechtigkeit besitzen und nicht das Gesetz Gottes haben, nach welchem schon die erste Übertretung und alle weiteren Sünden gerichtet worden sind und welches dem Geiste Gottes entspricht, den die Menschen in sich betrüben und gegen den sie sündigen (Eph. 4, 30). Und daß diese drei, die Ärzte, die Priester und die Rechtsgelehrten, die Welt ohne Weisheit regieren, ohne Glauben, ohne Billigkeit, ohne Recht und ohne das Gesetz Gottes; die einen, indem sie vorgeben, den Leib zu heilen, die andern die Seele und die dritten das Eigentum der Leute zu schützen. Aber ich sah, daß sie alle die Weisheit, den Glauben, die Gerechtigkeit und das Gesetz Gottes

nicht hatten. Und als der Herr mir diese Dinge offenbarte, fühlte ich, daß seine Kraft sich über alle ergoß und daß sie durch dieselbe alle umgewandelt werden könnten, wenn sie sie aufnehmen und sich ihr beugen würden. Die Priester würden umgewandelt werden und zum wahren Glauben kommen, welcher eine Gabe Gottes ist. Die Rechtsgelehrten würden umgewandelt werden und zum Gesetz Gottes (Jac. 2, 2) kommen, welches dem göttlichen im Herzen entspricht und es möglich macht, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Dieses Gesetz läßt den Menschen erkennen, daß wenn er seinem Nächsten schadet, so schadet er sich selber, und es lehret ihn, andern zu tun, wie er möchte, daß die andern ihm tun. Die Ärzte können umgewandelt werden und zur Weisheit Gottes kommen, durch die alle Dinge geschaffen sind, und so eine rechte Erkenntnis über diese Dinge erlangen und ihre Kräfte erkennen an den Namen, die die Weisheit, die sie gemacht, ihnen gab. . . .

Der Herr offenbarte mir durch seine unsichtbare Kraft, daß ein jeder erleuchtet werde durch das heilige Licht Christi (Joh. 1, 9). Und ich erkannte, daß es in allen leuchtet, und daß alle, die daran glaubten, aus der Verdammnis zum Licht des Lebens kamen und Kinder des Lichts wurden (Joh. 12, 36). Aber die, welche es haßten und nicht daran glaubten, die verdammte es, wiewohl sie schienen Christum zu bekennen. Solches sah ich in der reinen Offenbarung des Lichts, ohne jegliche menschliche Hilfe; auch wußte ich damals nicht, wo es in der Schrift zu finden war; doch später, als ich in der Schrift forschte, fand ich es. Damals aber hatte ich jenes Licht und jenen Geist geschaut, welche gewesen, ehe die Schrift gegeben worden war, und welche die heiligen Männer Gottes getrieben hatten, die Schrift zu schreiben; und ich erkannte, daß alle, welche Gott, Christus oder die Schrift recht kennen wollen, zu diesem Geist gelangen müssen. Aber ich merkte eine Trägheit und faule Schläfrigkeit in den Leuten, die mich erstaunte; oftmals, wenn ich einschlafen wollte, schweifte mein Geist über alles hinaus zu dem, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Ich sah, daß der Tod über diesen schläfrigen und faulen Zustand kommen mußte, und ich sagte den Leuten, sie müßten dazu kommen, dieses schläfrige, träge Wesen zu töten und zu kreuzigen durch die Kraft Gottes, damit ihre Herzen und Sinne droben seien.

Einmal als ich durchs Feld wanderte, sagte der Herr zu mir: „Dein Name ist geschrieben im Lebensbuche des Lammes, welches gewesen vor der Erschaffung der Welt". Als der Herr dies sagte, da glaubte ich es und erkannte es, kraft der neuen Geburt. Einige Zeit darauf befahl mir der Herr, in die Welt hinaus zu gehen, die wie eine dornige Wildnis war; und als ich in der Kraft Gottes mit dem Wort des Lebens in die Welt hinaus kam, lehnte sich die Welt dagegen auf und tobte wie die großen tobenden Wogen der See; Priester wie „Fromme", die Obrigkeit wie das Volk, alle waren wie die See, als ich kam, den Tag des Herrn unter ihnen zu verkünden und ihnen Buße zu predigen. . . . . .

Als mich Gott und sein Sohn Jesus Christus aussandten in die Welt, um sein ewiges Evangelium und Reich zu predigen, freute ich mich, daß ich den Befehl hatte, die Leute jenem innern Licht, Geist und Gnade zuzuführen, durch die alle ihr Heil und den Weg zu Gott erkennen können; ja, jenem heiligen Geist, der in alle Wahrheit führt und von welchem ich bestimmt wußte, daß er nie jemanden trügt.

Durch diese göttliche Kraft und den Geist Gottes und das Licht Jesu sollte ich nun die Menschen von ihren eigenen Wegen ab zu Christus, dem neuen, lebendigen Weg bringen; ab von ihren Kirchen von Menschen gemacht, zur Kirche in Gott, zur Gemeinde der Heiligen, die im Himmel angeschrieben ist (Ebr. 12, 23), deren Haupt Christus ist; ab von den Lehrern dieser Welt, die von Menschen eingesetzt sind, damit sie von Christus lernen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (Joh. 14, 6), von welchem der Vater sagt: „dies ist mein lieber Sohn, den höret" (Luc. 9, 35); ab von allem weltlichen Gottesdienst, damit sie den Geist der Wahrheit in ihrem Innern erkennen und sich von demselben führen lassen; daß sie in demselben den Vater der Geister anbeten, dem solches anbeten angenehm ist; die, welche nicht in diesem Geiste anbeten, wissen nicht, was sie anbeten. Ich sollte die Menschen abbringen von all den Gottesdiensten dieser Welt, welche eitel sind, damit sie zu dem wahren Gottesdienst kommen, welcher die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal tröstet (Jac. 1, 27) und bewahret von der Befleckung der Welt; dann gäbe es nicht so viele Bettler, deren Anblick so oft mein Herz betrübt, weil er von so viel Hartherzigkeit zeugt unter denen, die vorgeben, Christus zu bekennen. Ich sollte sie von allen Gemeinschaften, Singereien

und Betereien dieser Welt abbringen, welche Formen ohne Kraft sind, auf daß ihre Gemeinschaft im heiligen Geist sei, im ewigen Geist Gottes, und sie darin anbeten und singen, durch die Gnade, die von Christus kommt; und so dem Herrn in ihren Herzen singen und spielen, der seinen geliebten Sohn gesandt hat, um ihr Retter zu sein; der seine himmlische Sonne über und in allen scheinen läßt und seinen himmlischen Regen über Gerechte und Ungerechte ausgießt (Matth. 5), wie der äußere Regen über alle fällt und die äußere Sonne für alle scheint; dies ist Gottes unaussprechliche Liebe zur Welt. Ich sollte die Leute von den jüdischen Zeremonien abbringen und von den heidnischen Fabeln und den menschlichen Einrichtungen und weltlichen Lehren, durch welche die Leute hin und her von einer Sekte zur andern getrieben werden, und von allen ihren bettelhaften Lehranstalten und ihren Schulen und Hochschulen, in denen sie Prediger Christi machen wollen, die aber wahrlich Prediger ihrer eigenen Machenschaft sind und nicht Christi; von allen ihren Bildern und Kreuzen und Besprengen von Kindern; allen ihren sogenannten heiligen Tagen und nichtigen Traditionen, die sie seit den Tagen der Apostel eingerichtet haben und gegen welche die Kraft Gottes sich richtet; vermöge dieser Kraft wurde ich getrieben, gegen alles das aufzutreten und gegen alle, die nicht umsonst predigten und doch solche waren, die umsonst vom Herrn empfangen hatten.

Ferner verbot mir der Herr, als er mich in die Welt hinaus sandte, meinen Hut abzunehmen vor irgendjemand, hoch oder niedrig; und ich hatte den Befehl, zu allen, Männern und Frauen, „Du" zu sagen, ohne irgend einen Unterschied zu machen zwischen reich oder arm, groß oder klein; und ich sollte unterwegs auf meinen Reisen den Leuten nicht guten Morgen oder guten Abend sagen, noch mich vor irgendjemand neigen oder das Knie beugen. Solches machte die Sekten und Gemeinschaften zornig. Aber die Kraft des Herrn half mir durch alles hindurch, zu seiner Ehre, und viele kehrten sich in kurzer Zeit zu Gott, denn der große Tag des Herrn ging auf aus der Höhe und brach eilends an, und in seinem Lichte gingen vielen die Augen über ihren Zustand auf.

Aber o, die Wut, in welcher damals Priester, Obrigkeit, „Fromme" und andere waren! Aber hauptsächlich die Priester

und die „Frommen"; denn obgleich das „Du" gegen eine einzelne Person ihrer eigenen Grammatik und Formenlehre, sowie auch der Bibel entsprach, so konnten sie sich doch nicht drein finden, es zu hören; und was die Hut-Ehre anbetraf, daß ich den Hut nicht vor ihnen abnehmen konnte, das machte sie ganz wütend. . . .

In jener Zeit fühlte ich mich, zu meiner schweren Prüfung, auch berufen, in die Gerichtshöfe zu gehen, um nach Gerechtigkeit zu schreien und die Richter und Behörden in Wort und Schrift zur Gerechtigkeit zu mahnen; ich mußte solche, die öffentliche Gasthäuser hielten, ermahnen, den Leuten nicht mehr zu trinken zu geben, als ihnen gut sei; ich mußte auftreten gegen ihre Feste und Gelage, Spiele, Späße und Belustigungen aller Art, durch die die Leute zur Eitelkeit und Liederlichkeit verleitet und von der Gottesfurcht abgebracht wurden; am häufigsten schändeten sie Gott (Röm. 2, 23) in dieser Weise an den Tagen, die sie als heilige bezeichneten. Auch an Jahrmärkten und Märkten mußte ich mich gegen ihr trügerisches Handeln wenden, ihren Schwindel und Betrug; ich mußte sie mahnen, die Wahrheit zu sagen, ihr ja—ja und ihr nein—nein sein zu lassen, und andern zu tun, wie sie wollten, daß man ihnen tue, alles indem ich sie an den großen Tag des Herrn erinnerte, der über sie alle kommen werde. Auch gegen allerlei Musizieren und gegen die Schwindler, die in den Buden ihr Wesen trieben, mußte ich auftreten, denn sie gefährdeten die Unschuld und reizten den Sinn der Leute zur Eitelkeit. Ich mußte auch manchen schweren Gang zu Lehrern und Lehrerinnen tun, um sie zu ermahnen, die Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen, damit sie nicht in Eitelkeit, Leichtsinn und Schlechtigkeit aufwachsen. Ebenso mußte ich Lehrer und Lehrerinnen, sowie die Väter und Mütter ermahnen, darauf zu achten, daß man die Kinder und die Dienstboten daheim im Hause zur Gottesfurcht anhalte, damit sie Vorbilder der Tugend und Mäßigkeit werden.

Die irdische Gesinnung der Priester tat mir weh, und wenn ich die Glocken läuten hörte, welche die Leute ins Turmhaus rufen sollten, ging es mir durch Mark und Bein, denn es war gerade wie eine Marktglocke, welche die Leute zusammenruft, daß der Priester seine Ware zum Verkauf ausbieten kann. O, die großen Geldsummen, die zusammenkamen durch ihr Handeln mit Bibeln und durch ihr Predigen, vom höchsten Bischof bis zum

einfachsten Priester! Was für ein Handel in der Welt kommt diesem gleich! Und doch wurde die Schrift gegeben umsonst! Und Christus hatte seinen Jüngern befohlen, umsonst zu predigen; und die Propheten und Apostel verkündeten allen geizigen Mietlingen und allen, die für Geld weissagten, das Gericht. Ich aber wurde ausgesandt, in diesem freien Geist das Wort vom Leben und der Versöhnung umsonst zu predigen, auf daß alle zu Christus kommen, welcher umsonst gibt und in das Ebenbild Gottes erneuert, nach dem Mann und Weib geschaffen waren vor dem Fall, auf daß sie himmlische Güter in Jesus Christus haben möchten.

Kapitel III.

Der Tumult in Nottingham. Wachsender Widerstand, bis zum Gefängnis in Derby.

Als ich einmal am Morgen eines Ersten Tages in der Nähe von Nottingham von einem Hügel aus die Stadt überblickte, da gewahrte ich das riesige Turmhaus, und der Herr sagte zu mir: „Du mußt hingehen und gegen jene großen Götzen schreien und gegen die, welche drinnen anbeten". Ich sagte den „Freunden", die mit mir waren, nichts davon, sondern ging mit ihnen hin in die Versammlung, wo die mächtige Kraft des Herrn mit uns war; hier ließ ich sie und ging zum Turmhaus. Die Menge, die ich hier sah, kam mir vor wie ein Brachfeld und der Priester wie ein großer Erdklumpen, der oben auf seiner Kanzel stand. Er hatte zum Text die Worte des Petrus: „Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eueren Herzen" (2. Petr. 1, 19). Er sagte den Leuten, nach dem, was hier geschrieben stehe, sollten sie alle Lehren, Bekenntnisse und Meinungen prüfen. Da kam die Kraft des Herrn so mächtig über mich und war so stark in mir, daß ich nicht an mich halten konnte, sondern rufen mußte: „O nein, nicht nach dem, was geschrieben stehet!" und ich sagte ihnen, nach was: nämlich nach dem heiligen Geist, durch den die heiligen Männer Gottes die Schrift geschrieben haben. Durch diesen, sagte ich, müssen alle Lehren, Bekenntnisse und Meinungen geprüft werden. Dieser Geist leitet in alle

Wahrheit und zur Erkenntnis aller Wahrheit. Die Juden haben die Schrift gehabt und widerstanden dem heiligen Geist doch und verwarfen Christus, den schönen Morgenstern; sie verfolgten Christus und seine Apostel und wollten ihre Lehren nach der Schrift prüfen; aber sie irrten in ihrem Urteil und prüften sie nicht richtig, weil sie ohne den heiligen Geist prüften. Da ich nun so zu ihnen redete, kamen die Wachen und führten mich weg und brachten mich in einen wüsten, stinkenden Kerker; der Geruch stieg mir so in die Nase und den Hals, daß es eine Qual war, aber die Kraft des Herrn schallte an dem Tage so in ihren Ohren, daß sie ganz von dem Schall betäubt waren, und ihre Ohren wurden noch eine zeitlang nicht frei davon, so waren sie im Turmhause von der Kraft des Herrn ergriffen worden. Am Abend brachten sie mich vor die Behörden der Stadt; als ich vor sie trat, war der Bürgermeister in verdrießlicher, mürrischer Laune, aber die Kraft des Herrn beschwichtigte ihn. Sie verhörten mich ausführlich und ich berichtete ihnen, wie der Herr mich getrieben hatte zu kommen. Nach einigem Hin- und Herreden schickten sie mich ins Gefängnis zurück. Aber bald darauf ließ mich der Oberscheriff, John Reckleß, zu sich in sein Haus holen. Als ich eintrat, begegnete mir sein Weib im Flur und sagte: „Unserm Hause ist Heil widerfahren.“ Sie reichte mir die Hand und war mächtig ergriffen von der Kraft Gottes, und ihr Mann und ihre Kinder und Dienstboten wurden ganz umgewandelt, denn die Kraft des Herrn war mächtig in ihnen. Ich wohnte bei ihnen und wir hatten große Versammlungen in ihrem Hause; es kamen auch etliche angesehene Standespersonen, und des Herrn Kraft tat sich mächtig kund unter ihnen. John Reckleß ließ dann einen andern Scheriff holen und eine Frau, mit der sie in Geschäften zu tun gehabt hatten, und erklärte in Anwesenheit des andern Scheriff, daß sie beide diese Frau bei einem Handel geschädigt hätten und sie entschädigen müßten. Er sagte es sehr freundlich, aber der andere Scheriff leugnete, und die Frau sagte, sie wisse nichts davon. Aber der gerechte Scheriff sagte, es sei so, und der andere wisse das ganz gut; nachdem er die Sache aufgedeckt nnd das Unrecht, das sie getan, eingestanden hatte, entschädigte er die Frau und ermahnte den andern ein gleiches zu tun; die Kraft Gottes war mit diesem guten Scheriff und wirkte eine große Wandlung in ihm und er hatte große Offenbarungen. Als er

am darauffolgenden Markttage in den Pantoffeln in seinem Zimmer auf- und abging, sagte er: „Ich muß auf den Markt gehen und den Leuten Buße predigen," und er ging auf den Markt und in mehrere Straßen und predigte den Leuten Buße; und auch noch andere aus der Stadt trieb es, zu den Behörden zu gehen und die Leute zur Buße zu ermahnen. Die Räte wurden sehr böse über mich und ließen mich aus dem Hause des Scheriff holen und verurteilten mich zum Gefängnis. Als die Gerichtssitzung stattfand, fühlte einer sich getrieben, sich statt meiner anzubieten, „Leib um Leib, Leben um Leben". Als ich vor den Richter gebracht werden sollte, ging es ziemlich lang, bis mich der Diener, der mich hinbringen sollte, abholte, und als ich kam, hatte sich der Richter schon erhoben, woraus ich sah, daß er erzürnt war; er sagte, er wolle dem Jüngling schon einen Verweis geben, wenn er vor ihn gebracht werde; ich war damals unter dem Namen „Jüngling" eingesperrt. Ich wurde denn wieder ins Gefängnis gebracht. Die Kraft des Herrn war mächtig unter den „Freunden", aber das Volk fing an, tätlich zu werden, so daß der Schloßkommandant Soldaten hinausschickte, um die Leute auseinander zu treiben, worauf es ruhig wurde; alle, Priester und Volk, erstaunten ob der herrlichen Kraft, welche hervorbrach, und etliche der Priester wurden empfänglich gemacht und einige von ihnen bekannten sich zur Kraft Gottes.

Nachdem ich aus dem Gefängnis von Nottingham, wo ich einige Zeit gefangen gewesen war, entlassen worden, zog ich umher, wie vorher im Dienst des Herrn. Als ich nach Mansfield Woodhouse kam, war dort eine verrückte Frau; das Haar hing ihr wirr über die Ohren und der Arzt war gerade bei ihr. Er war daran, ihr zu Ader zu lassen, nachdem man sie zuvor gebunden hatte; viele Leute waren um sie und hielten sie mit Gewalt fest, aber man konnte ihr kein Blut entziehen. Ich befahl, daß man sie frei mache und ruhig lasse, denn sie konnten dem Geiste, der sie plagte, nicht beikommen; sie machten sie frei und es trieb mich, zu ihr zu reden und sie im Namen des Herrn still und ruhig sein zu heißen, und sie war es; die Kraft des Herrn beruhigte ihr Gemüt und sie genas, und sie nahm die Wahrheit auf und blieb darin bis zu ihrem Tod. Des Herrn Name wurde verherrlichet, ihm gebührt die Ehre aller seiner Werke. . . .

Während ich in Mansfield Woodhouse war, trieb es mich,

ins Turmhaus zu gehen, um den Leuten die Wahrheit zu verkünden, aber das Volk fiel in großem Zorn über mich her, sie schlugen mich zu Boden und erstickten mich fast; ich war arg zerschlagen und zerquetscht von ihren Händen, Bibeln und Stöcken. Dann schleppten sie mich hinaus, wie wohl ich kaum fähig war zu stehen, und taten mich in den Stock, wo ich einige Stunden saß. Sie brachten Hundepeitschen und Pferdepeitschen und drohten mir damit. Dann mußte ich vor die Behörden im Hause eines Adligen, wo viele angesehene Leute zugegen waren. Als diese sahen, wie ich mißhandelt worden war, gaben sie mir nach vielen Drohungen die Freiheit. Aber der Pöbel trieb mich zur Stadt hinaus zum Dank dafür, daß ich ihnen das Wort des Lebens verkündet hatte. Ich war kaum imstande zu stehen und zu gehen, so übel hatten sie mich zugerichtet. Mit großer Anstrengung ging ich etwa eine Meile weit vor die Stadt, wo ich Leute traf, die mir etwas zur Erquickung gaben, denn ich war innerlich ganz auseinander, aber die Kraft des Herrn heilte mich bald wieder. Es waren aber an dem Tage etliche von der Wahrheit des Herrn überzeugt worden, worüber ich mich freute. . . .

An einem Ersten Tage kamen wir nach Bagworth und gingen ins Turmhaus, wohin einige der Freunde gebracht worden waren; das Volk schloß sie darin ein und sich selbst mitsamt ihrem Priester. Als der Priester fertig geredet hatte, machten sie die Türe auf und wir gingen auch hinein und hatten einen Gottesdienst mit ihnen, und hernach hatten wir eine Versammlung in der Stadt, mit manchen angesehenen Leuten. Als ich weiter zog, hörte ich von solchen, die in Coventry um ihres Glaubens willen gefangen waren. Aber als ich unterwegs zu ihrem Gefängnis war, geschah das Wort des Herrn zu mir: „Meine Liebe war immer mit dir und du bist in meiner Liebe". Und ich fühlte mich gehoben in der Liebe Gottes und sehr gestärkt an meinem innern Menschen. Als ich in den Kerker zu den Gefangenen kam, überkam mich eine große Finsternis; ich hielt stille, denn mein Geist ruhte in der Liebe Gottes. Schließlich fingen die Gefangenen an zu prahlen, und lärmten und lästerten, worüber meine Seele sehr betrübt wurde. Sie sagten, daß sie Gott seien, aber wir konnten solches nicht ertragen. Als sie ruhig geworden waren, stand ich auf und fragte sie, ob sie solches aus innerem Trieb oder auf Grund der Schrift täten? Sie sagten: „auf

Grund der Schrift." Da eine Bibel zur Hand war, hieß ich sie, mir die betreffende Stelle zu zeigen, und sie zeigten mir die Stelle, wo das Tuch vor Petrus herabgelassen wurde und die Stimme sagte: „Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht gemein" (Act. 10, 15). Als ich ihnen zeigte, daß diese Stelle nichts für sie beweise, brachten sie eine andere vor, die davon handelte, wie Gott alle mit sich selbst versöhnt im Himmel und auf Erden (Col. 1, 20). Ich sagte ihnen, daß ich diese Stelle ebenfalls anerkenne, daß sie aber ebensowenig für sie passe. Als ich nun vernahm, wie sie sagten, sie seien Gott, fragte ich sie, ob sie wissen, ob es morgen regnen werde? Sie antworteten, daß sie das nicht sagen könnten. Ich erwiderte ihnen: Gott könne das sagen. Darauf fragte ich sie, ob sie immer so bleiben würden, wie sie jetzt seien, oder ob sie sich ändern würden? Sie antworteten: sie wüßten es nicht." Ich erwiderte: „Gott kann es sagen und Gott verändert sich nicht. Ihr sagt, ihr seid Gott und wißt nicht, ob ihr euch verändert oder nicht?" Sie wurden verwirrt und für den Augenblick fast überwunden. Nachdem ich sie wegen ihrer Gotteslästerungen zurecht gewiesen hatte, ging ich fort, denn ich merkte, daß sie Ranter[1]) waren. Ich war nie mit solchen zuvor zusammengetroffen und ich pries die Güte des Herrn, daß sie mir erschienen war, ehe ich zu ihnen gekommen war. Nicht lange nachher schrieb einer dieser Ranters, namens Joseph Salmon, ein Buch, in dem er widerrief, worauf sie die Freiheit erhielten. . . .

Bei meinem Herumziehen auf den Jahrmärkten und Märkten und in den Städten, sah ich Tod und Finsternis in allen, welche die Kraft des Herrn nicht ergriffen hatte. Als ich durch Leicestershire zog, kam ich nach Twy-Croß; daselbst waren Steuereinnehmer. Der Herr trieb mich zu ihnen zu gehen und sie zu ermahnen, sich vor Unterdrückung der Armen zu hüten. Das machte den Leuten einen großen Eindruck. Es war in jener Stadt ein angesehener Mann, welcher lange krank gewesen war und von den Ärzten aufgegeben wurde; und etliche Freunde aus der Stadt wünschten, daß ich zu ihm gehe. Ich ging zu ihm hinauf in sein Zimmer und sagte ihm das Wort des Lebens, und es trieb mich,

1) Ranter, eine Sekte von mystischen Schwärmern, die sich rühmten, daß Christus in ihnen wohne, aus ihnen rede und sie selbst Christus seien; daher der Spottname „Ranter"—Prahler.

mit ihm zu beten. Und der Herr erhörte uns und machte ihn gesund. Als ich aber darauf in einem untern Raum des Hauses zu der Dienerschaft und einigen andern Anwesenden redete, stürzte einer aus einem Nebengemach herein mit dem nackten Degen in der Hand, gerade auf mich los. Ich sah ihn unerschrocken an und sagte: „Wehe Dir, arme Kreatur, was willst Du tun mit Deiner fleischlichen Waffe? mir ist sie nicht mehr als ein Strohhalm.“ Die Anwesenden waren sehr bestürzt und er entfernte sich in Zorn und Wut. Als sein Herr davon hörte, entließ er ihn aus seinem Dienst. Also beschützte mich der Herr und half diesem Schwachen und er wurde später den „Freunden“ sehr zugetan; und als ich wieder in jene Stadt kam, besuchte er mich mit seinem Weibe. . . . .

Als ich nach Derby kam, wohnte ich im Hause eines Arztes; eine Frau wurde gewonnen und noch viele andere. Als ich in mein Zimmer ging, läutete die Glocke des Turmhauses; nur schon sie zu hören, ging mir durch Mark und Bein; ich fragte warum die Glocke läute? man sagte mir, daß an dem Tage eine große gottesdienstliche Versammlung stattfinde, dazu viele aus dem Heer, sowie Priester und Prediger kommen werden. Da trieb es mich, auch hin zu gehen; und als sie fertig waren, redete ich zu ihnen, was mir der Herr eingab. Sie waren ziemlich ruhig; aber eine Wache kam, nahm mich bei der Hand und sagte, ich müsse vor den Rat sowie auch die andern beiden, die mit mir waren. Um die erste Nachmittagsstunde wurde ich vorgenommen. Ich wurde gefragt, warum ich hingegangen sei. Ich sagte, Gott habe mich getrieben, es zu tun, und weiter sagte ich. „Gott wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht.“ Ich sagte ihnen ferner, all ihr Predigen, ihr Taufen und ihr Opfern werde sie nie heiligen, und ermahnte sie, auf Christum in ihnen zu schauen und nicht auf Menschen; denn Christus sei es, welcher sie heilige. Darauf ergingen sie sich in vielen Worten, aber ich sagte ihnen, sie sollten sich nicht über Gott und Christus streiten, sondern ihm gehorchen. Die Kraft Gottes donnerte unter ihnen und sie zerstoben davor wie Spreu. Sie hießen mich mehrmals aus dem Zimmer gehen und dann wieder hereinkommen und trieben mich hin und her; von ein Uhr an bis abends neun verhörten sie mich. Zuweilen sagten sie mir mit höhnischen Worten, ich sei nicht bei Sinnen. Zuletzt fragten sie mich, ob ich geheiligt

sei; ich antwortete: „Ja, denn ich war im Paradies Gottes," (2. Cor. 12, 4). Dann fragten sie mich, ob ich keine Sünde habe. Ich antwortete: „Christus, mein Erlöser, hat die Sünde von mir genommen und in ihm ist keine Sünde." Sie fragten, wie ich wüßte, daß Christus in uns wohne? Ich sagte: „Durch seinen Geist, den er uns gegeben." Um mich zu versuchen, fragten sie, ob einer von uns Christus sei? Ich antwortete: „Nein, wir sind nichts, Christus ist alles." Sie sagten: wenn ein Mann stehle, ob das keine Sünde sei? Ich antwortete: „Alles Unrecht ist Sünde." Als sie es nun müde geworden, mich zu verhören, verurteilten sie mich zu sechs Monaten im Korrektionshaus in Derby als Gotteslästerer, wie aus folgendem Verhaftbefehl zu ersehen ist:

An den Oberaufseher des Korrektionshauses in Derby.

„Hiemit senden wir euch die Personen George Fox, vormals in Mansfield in der Grafschaft Nottingham, und John Fretwell, Landwirt, vormals in Staniesby in der Grafschaft Derby, vor uns gebracht am heutigen Tag und beschuldigt eingestandener Äußerungen verschiedener gotteslästerlicher Ansichten, die einem jüngst verfaßten Parlamentsbeschluß[1]) zuwider sind; sie sollen daher sogleich nach Einsicht Dieses aufgenommen werden, besagter George Fox und Johann Fretwell, in euern Gewahrsam und darin sicher verwahrt werden, für die Dauer von 6 Monaten, ohne Möglichkeit einer Bürgschaft oder Abkürzung, es wäre denn, daß sie sich hinlänglich durch ein gutes Betragen ausweisen, oder durch unsere eigene Verordnung frei würden. Solches zu tun möget ihr nicht versäumen.

Mit unsrer Hand und Siegel gegeben am heutigen Tage 30. Oktober 1650.

Ger. Bennet.
Nath. Barton." . . . . .

Während ich im Gefängnis war, kamen oft „Fromme", um eine Unterredung mit mir zu haben; noch ehe sie etwas sagten, merkte ich immer, daß sie kamen, um für die bleibende Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit einzutreten. Ich fragte sie, ob sie gläubig seien und

---

1) Parlamentsbeschluß vom 2. Mai 1648 gegen Gotteslästerung und Ketzerei. Ein Beschluß, der von der unglaublichen Härte der damals regierenden Presbyterianer zeugt.

Glauben hätten? Sie sagten: „Ja.“ Ich fragte sie: in wen? Sie sagten: „In Christus.“ Ich erwiderte: Wenn ihr wahre an Christus Glaubende seid, so seid ihr vom Tode zum Leben eingegangen, und wenn ihr vom Tode frei seid, dann seid ihr es auch von der Sünde, die den Tod bringt. Und wenn euer Glaube wahr ist, so wird er euch den Sieg geben über Sünde und Teufel und eure Herzen und Gewissen reinigen — denn der wahre Glaube ist in reinen Gewissen (1 Tim. 3) und er wird machen, daß ihr Gott gefallet und euch wieder Zugang zu ihm verschaffen.“ Aber sie wollten nicht von Reinheit und von Sieg über Sünde und Teufel hören; denn sie sagten, sie können nicht glauben, daß jemand könne frei von Sünde sein schon diesseits des Grabes. Ich hieß sie, das Schwatzen über die Schrift, die das Wort heiliger Männer sei, aufgeben, wenn sie für Unheiligkeit eintreten wollten. Einmal kam auch eine Anzahl solcher „Frommer“ zu mir und fingen an, die Sündhaftigkeit zu befürworten. Ich fragte sie: ob sie Hoffnung hätten? „Ja, ja! das wäre, wenn wir keine Hoffnung hätten!“ Ich fragte sie: „Was für eine Hoffnung ist es, die ihr habt? Ist Christus in euch die Hoffnung eurer Herrlichkeit? (Col. 1, 27.) Reinigt sie euch, gleich wie er rein ist?“ Aber sie wollten nichts davon hören, daß sie selber hienieden schon rein werden sollten. Darauf gebot ich ihnen, nicht mehr über die Schrift zu reden, welche das Wort heiliger Männer sei. Denn die heiligen Männer, welche die Schrift geschrieben haben, seien für Heiligkeit in Herz, Leben und Wandel hienieden eingetreten. „Ihr aber“, sagte ich, „tretet für Unreinheit und Sünde ein, die vom Teufel sind, was habt ihr zu schaffen mit den Worten heiliger Männer?“

Der Kerkermeister, ein großer „Frommer“, hatte eine schreckliche Wut auf mich und redete sehr schlecht von mir. Aber es gefiel dem Herrn, ihn eines Tages so mächtig zu ergreifen, daß er in großer Angst und innerer Not war. Als ich in meinem Zimmer umherlief, hörte ich klägliche Laute und hörte, wie er zu seiner Frau sagte: „Frau, ich habe den Tag des Gerichts gesehen, und George Fox war da, und ich hatte Angst vor ihm, weil ich ihm so viel böses zugefügt hatte und so vieles wider ihn zu den Vorgesetzten und „Frommen“ gesagt hatte und zu den Richtern und in den Wirtshäusern.“ Hierauf kam er gegen Abend zu mir ins Zimmer und sagte: „Ich bin gegen euch gewesen wie ein

Löwe; nun aber komme ich wie ein Lamm und wie der Kerkermeister, der zitternd zu Paulus und Silas kam." Und er bat, daß er bei mir bleiben dürfe. Ich sagte, ich sei in seiner Macht und er könne mit mir machen, was er wolle; aber er sagte: nein, er wolle meine Erlaubnis haben, und er möchte, daß er immer mit mir sein könnte, aber nicht mich als Gefangenen haben; er und sein Haus seien meinetwegen geplagt gewesen. Ich erlaubte ihm denn, bei mir zu sein, und er öffnete mir sein Herz und sagte, er glaube, daß das, was ich vom wahren Glauben und von der wahren Hoffnung sage, wahr sei, und er wunderte sich, daß der andere, der mit mir gefangen war, nicht dabei bleibe. Er sagte: „Jener andere tat unrecht, ihr aber seid ein Gerechter." Er gestand mir auch, daß oft, wenn ich ihn gebeten hatte, mich unter das Volk gehen zu lassen, um ihnen das Wort des Herrn zu verkünden, und er es mir verweigert habe, habe er sich damit eine große Last auferlegt; denn er sei in große Angst geraten und einige Zeit ganz verstört und niedergedrückt gewesen, so daß er gar keine Kraft mehr gehabt habe. Am Morgen ging er fort und ging zu den Richtern und sagte ihnen, wie er und sein Haus meinetwegen geplagt gewesen seien, und einer der Richter erwiderte ihm, daß auch sie geplagt seien, darum daß sie mich festhielten. Es war Richter Bennet zu Derby, welcher uns zuerst Quäker [1]) genannt hatte, weil ich ihnen gesagt hatte, sie müßten erzittern vor dem Wort Gottes. Solches geschah im Jahre 1650.

Hierauf erlaubten mir die Richter, eine Meile weit zu gehen. Ich sah, wo sie hinaus wollten und sagte dem Kerkermeister, wenn sie mir zeigen wollten, wie weit eine Meile sei, so wolle ich manchmal so weit gehen; denn ich glaube, sie dachten, ich würde davon laufen. Und der Kerkermeister gestand nachher, daß sie es in dieser Absicht gestattet hätten, damit ich entkomme und sie von ihrer Angst befreit würden; aber ich sagte ihm, daß ich nicht diesen Geist habe.

Dieser Kerkermeister hatte eine Schwester, ein kränkliches junges Weib. Sie kam zu mir, um mich zu besuchen; und nachdem sie einige Zeit bei mir gewesen war, und ich Worte der Wahrheit zu ihr geredet hatte, ging sie hinunter und sagte den

1) Quäker, das heißt „Zitterer", der Spottname, den die Gegner den Freunden anhängten, wegen der in ihren ersten Versammlungen sich einstellenden Konvulsionen.

andern, wir ſeien unſchuldige Leute und täten niemand nichts zu leide, ſondern allen nur Gutes, ſogar ſolchen, die uns haßten, und bat ſie, freundlich gegen mich zu ſein. . . . .

Während ich im Korrektionshaus war, beſuchten mich meine Verwandten, und da ſie über meine Gefangenſchaft bekümmert waren, gingen ſie zu den Richtern und baten ſie, daß ich mit ihnen heim gehen dürfe. Sie erboten ſich, ſich mit hundert Pfund zu verbürgen und einige andere aus Derby, die mit ihnen waren, je mit fünfzig Pfund, daß ich nicht mehr dorthin komme, um gegen die Prieſter zu reden. So wurde ich vor die Richter gebracht, und weil ich nicht einwilligen wollte, daß irgendjemand ſich meinetwegen verpflichte, — denn ich war ja keines Vergehens ſchuldig und hatte das Wort des Lebens und der Wahrheit geredet, — erhob ſich Richter Bennet zornig, und als ich niederkniete, um Gott zu bitten, ihm zu vergeben, rannte er auf mich los und ſchlug mich mit beiden Händen und ſchrie: „Fort mit ihm! Kerkermeiſter, nimm ihn fort!“ Hierauf wurde ich wieder in den Kerker gebracht und mußte dort bleiben, bis meine Zeit von ſechs Monaten um war. Aber ich durfte nun eine Meile weit allein gehen, was ich tat, als ich fühlte, daß ich es durfte. Oft ging ich auf den Markt und in die Straßen und ermahnte die Leute, ſich von ihrer Schlechtigkeit zu bekehren, und ging dann wieder ins Gefängnis. Und da Leute von allerlei Religionen mit mir im Gefängnis waren, ging ich hie und da zu ihnen und wohnte ihren Verſammlungen an den Erſten Tagen bei . . . .

Kapitel 4.

Erlebniſſe im Gefängnis zu Derby. Ein „Wehe“ über die Stadt Lichfield. Erſte Miſſionsgenoſſen. Antikirchliche Agitation und Kampf gegen die Ranter.

Während ich noch im Gefängnis war, kam ein Soldat zu mir und erzählte mir, wie er im Turmhauſe geweſen ſei und dem Prieſter zugehört habe, und wie dann auf einmal eine große Angſt über ihn gekommen ſei und die Stimme des Herrn alſo zu ihm geſchehen ſei: „Weißt du nicht, daß mein Diener im Gefängnis iſt? zu ihm gehe und frage ihn um Rat“. Ich redete mit ihm wie es ſein gegenwärtiger Zuſtand erheiſchte, und ſein Verſtändnis

wurde geöffnet. Ich sagte ihm, daß der, welcher ihm seine Sünden aufdecke und ihn um ihretwillen ängstige, ihm auch die Rettung zeigen werde; denn der dem Menschen die Sünden aufdeckt, ist derselbe, der sie auch hinwegnimmt. Während ich mit ihm redete, offenbarte sich ihm der Herr, so daß er anfing, die Wahrheit des Herrn und Gottes Gnade zu erkennen; er fing an, unerschrocken in seinem Regiment unter den Soldaten von der Wahrheit zu reden; denn die Schrift wurde ihm mehr und mehr offenbar, und er ging soweit zu sagen: sein Oberst sei blind wie Nebukadnezar, daß er den Diener des Herrn ins Gefängnis werfe. Von da an hegte sein Oberst einen Groll gegen ihn. Als im darauffolgenden Jahre in der Schlacht von Worcester die beiden Armeen nebeneinander lagen, kamen zwei aus der Armee des Königs und forderten, daß zwei aus der Armee des Parlaments sich mit ihnen schlagen sollten; da wählte der Oberst ihn und noch einen, um der Forderung Folge zu leisten. Als sein Kamerad im Kampfe gefallen war, trieb er seine beiden Gegner zur Stadt hinaus, ohne einen Schuß auf sie abzufeuern; dies erzählte er mir nach seiner Rückkehr mit eigenem Munde. Nach Beendigung der Schlacht sah er die Betrügerei und Heuchelei der Offiziere ein, und im Gedanken daran, wie wunderbar der Herr ihn bewahrt hatte und was es eigentlich um den Krieg sei, legte er die Waffen nieder.

Die Zeit meiner Gefangenschaft war nun fast zu Ende und da viel neue Soldaten ausgehoben wurden, so wollten mich die Kommissäre zu ihrem Hauptmann machen, und die Soldaten erklärten, sie wollten keinen andern als mich haben. Der Kerkermeister erhielt den Befehl, mich vor die Soldaten und ihre Vorgesetzten auf den Marktplatz zu führen; dort boten sie mir dieses Ehrenamt, wie sie es nannten, an und fragten mich, ob ich nicht wolle die Waffen ergreifen für den Commonwealth gegen Karl Stuart.[1]) Ich erwiderte ihnen, ich wisse wohl, woher aller Krieg komme: aus der Begierde, wie schon Jakobus lehre (Jak. 4); ich aber stehe in jener Kraft und jenem Leben, die von vornherein allen Krieg ausschließen. Sie wollten mich überreden, ihr Anerbieten anzunehmen; sie meinten, ich weigere mich nur aus Bescheidenheit. Aber ich erklärte ihnen, ich sei in den Bund des Friedens eingetreten, welcher bestanden, ehe es

1) 1651 Schlacht von Worcester zwischen Cromwell (Commonwealth) und Karl II.

Krieg und Zank gab. Sie sagten, sie bieten es mir in Liebe und Zuneigung an wegen meiner Tugend, und ähnliche Schmeicheleien mehr. Aber ich sagte ihnen, wenn solches ihre Liebe sei, so trete ich sie mit Füßen. Da wurden sie zornig und sagten: „Nimm ihn hinweg, Kerkermeister, und wirf ihn in den untersten Kerker zu den Schelmen und Verbrechern." Ich wurde weggeführt und an einen wüsten, stinkenden Ort [1]) gebracht, wo kein Bett war, mit 30 Verbrechern, wo ich beinahe ein halbes Jahr gefangen war, außer, wenn sie mich dann und wann ein wenig in den Garten ließen, weil sie sicher waren, daß ich nicht davon laufe. Es hatte damals, als man mich in diesen Kerker gebracht hatte, geheißen, ich werde wohl nicht mehr heraus kommen. Aber ich glaubte an Gott und daß ich zu seiner Zeit daraus befreit werde. Denn der Herr hatte es mir vorausgesagt, daß ich nicht bald von diesem Ort wegkomme, da ich dort eine Aufgabe für ihn zu erfüllen habe.

Als es bekannt wurde, daß ich im Kerker von Derby sei, kamen meine Angehörigen, um mich wieder zu besuchen; denn sie betrachteten es als eine große Schande für sie, daß ich um der Religion willen gefangen war; nnd etliche hielten mich für verrückt, weil ich für die Reinheit, Gerechtigkeit und Vollkommenheit eintrat.

Unter denen, die zu mir kamen, war einer aus Nottingham, ein Soldat, der früher Baptist gewesen war. Im Laufe des Gesprächs sagte er zu mir: „Dein Glaube gründet sich auf einen Mann, der in Jerusalem gestorben sein soll; solches ist aber nie geschehen". Es betrübte mich sehr, ihn so reden zu hören, und ich sagte: „Wie! hat nicht Christus gelitten vor den Toren Jerusalems durch die Juden, die „Frommen", die Hohenpriester und durch Pilatus?" Aber er leugnete, daß Christus je äußerlich gelitten habe. Ich fragte ihn, ob denn keine Hohenpriester, keine Juden, kein Pilatus äußerlich dort gewesen sei? und als er das nicht bestreiten konnte, sagte ich: „So gewiß ein Hoheprieſter, ein Pilatus und Juden äußerlich dort gewesen sind, so gewiß ist Christus äußerlich verfolgt worden von ihnen und hat durch sie

1) Die Zustände der Gefängnisse und Korrektionshäuser im 17. Jahrh. waren überaus traurig. Überall herrschte große Unreinlichkeit; die Verwaltung war der Willkür des Gefängnisvorstehers anheim gegeben, der nicht besoldet war, sondern von den Gefangenen bezahlt wurde, die die Kosten ihres Aufenthaltes selbst tragen mußten. Vgl. Aschrott, Englisches Gefängniswesen.

gelitten". Die Reden dieses Menschen veranlaßten eine Verleumdung gegen uns, als ob die Quäker bestritten, daß Christus gelitten habe und in Jerusalem gestorben sei. Es war dies ganz falsch; nie war der leiseste Gedanke davon in unsern Herzen gewesen; es war eine bloße Verleumdung, die uns traf, und die aus dem Gerede dieses Menschen entstanden war. Derselbe Mensch behauptete auch, niemals habe irgend ein Apostel oder Prophet, oder Heiliger oder Mann Gottes äußerlich gelitten; alle ihre Leiden seien innerlich gewesen; aber ich bewies ihm an Beispielen, wie viele unter ihnen gelitten und durch wen sie gelitten; und so widerlegte die Kraft des Herrn seine verkehrten Ansichten.

Eine andere Sorte kam zu mir, die behaupteten, sie könnten Geister unterscheiden. Ich fragte sie, welches der erste Schritt zum Frieden sei? und in was der Mensch seine Rettung suchen müsse? Sie fuhren auf und sagten in ihrem Hochmut, ich sei verrückt; und solche wollten Geister unterscheiden können und kannten nicht einmal ihren eigenen Geist!

Während dieser Zeit meiner Gefangenschaft geriet ich in große Bekümmernis über das Vorgehen der Richter und Beamten in ihren Gerichtshöfen. Es trieb mich, an die Richter zu schreiben, darum daß sie das Todesurteil fällten wegen allerlei unwichtiger Vergehen, in Geldsachen oder das Vieh betreffend. Ich mußte ihnen zeigen, wie solches von jeher dem Gesetz Gottes zuwider war; ich war deswegen in meinem Geiste sehr betrübt bis in den Tod, aber da ich mich unter den Willen Gottes stellte, so erwachte ein himmlisches Sehnen nach dem Herrn in meinem Herzen, ich sah den Himmel offen und freute mich und gab Gott die Ehre. . . .

In diesem Zustande trieb es mich, an die Richter zu schreiben, wie schädlich es für die Gefangenen sei, so lange im Kerker zu sein, wie sie da schlechtes von einander lernten, wenn sie miteinander über ihre bösen Taten reden. Darum sollten die Urteile rasch gesprochen werden. Denn ich war ein gottseliger Jüngling und wandelte in der Furcht des Herrn; es betrübte mich, ihre schlechten Reden zu hören, ich mußte ihnen oft Vorstellungen über ihre bösen Worte machen und über ihr häßliches Betragen untereinander. Die Leute wunderten sich, wie ich bewahrt und behütet blieb; denn nie konnten sie mir ein Wort oder eine Tat nachweisen, die sie hätten zu meinen Ungunsten auslegen können

während der ganzen Zeit, die ich dort war; denn die unendliche Kraft des Herrn hielt mich aufrecht und bewahrte mich während der ganzen Zeit; ihm sei Lob und Ehre immerdar.

Es war eine junge Person mit mir im Gefängnis, die ihrem Herrn Geld gestohlen hatte. Als sie zum Tode verurteilt werden sollte, schrieb ich an den Richter und ans Schwurgericht und stellte ihnen vor, wie es immer gegen das Gesetz Gottes gewesen sei, die Leute wegen Diebstahls zum Tode zu verurteilen, und bat um Gnade. Sie wurde aber doch verurteilt, und man grub ihr ein Grab und führte sie zur Hinrichtung. Da schrieb ich noch einmal ein paar Worte und warnte alle, sich vor Raubgier und Habsucht zu hüten, da sie von Gott wegführe, und ermahnte alle den Herrn zu fürchten, allen irdischen Begierden zu entsagen und die Zeit zu nützen, dieweil sie da ist; solches hieß ich sie unter dem Galgen vorlesen. Und obgleich sie sie schon auf der Leiter hatten, bereit gehenkt zu werden, mit einem Tuch über den Augen, so wurde sie nun nicht hingerichtet, sondern sie führten sie wieder zurück ins Gefängnis, und im Gefängnis kam sie nachher dazu, Gottes ewige Wahrheit zu erkennen.

Es war noch ein anderer Gefangener mit mir, ein schlechter, gottloser Mensch, ein berüchtigter Schwarzkünstler und Zauberer. Er drohte, was er alles zu mir sagen und mir tun wolle, aber er hatte keine Macht, den Mund gegen mich aufzutun. Einmal gerieten der Kerkermeister und er aneinander und er drohte, er wolle den Teufel rufen und das Haus niederreißen, so daß der Kerkermeister Angst bekam. Da trieb mich der Herr hinzugehen und ihm Einhalt zu gebieten und zu sagen: „Komm, laß sehen was du kannst, tue dein Äußerstes". Ich sagte ihm, der Teufel sei schon in ihm selber bei uns, die Kraft des Herrn binde ihn aber. Da schlich er sich davon.

Als nun die Zeit der Schlacht von Worcester kam, sandte der Richter Bennet Konstabler, um mich zu zwingen, Soldat zu werden, da er gesehen hatte, daß ich kein Kommando übernehmen würde. Ich sagte ihnen, ich sei ganz gegen allen äußeren Krieg. Sie kamen wieder, um mir Werbegeld zu geben, aber ich nahm es nicht. Darauf wurde ich vor den Wachtmeister Holes gebracht, der mich eine Weile behielt und dann wieder zurückschickte. Nach einiger Zeit wurde ich wieder heraufgeholt und vor den Kommissär gebracht, welcher erklärte, ich müsse als Soldat gehen, aber ich

sagte ihnen, ich sei hiefür tot. Sie sagten, ich sei ja am Leben. Ich sagte ihnen, wo Neid und Zank sei, da sei Verderben (Jak. 3, 16). Sie boten mir zweimal Geld an, aber ich wollte nichts annehmen; darauf wurden sie böse und verurteilten mich zum Gefängnis....

Ich war tief betrübt und bearbeitet in meinem Geist während meiner Gefangenschaft wegen der Schlechtigkeit, die in der Stadt herrschte; denn obgleich etliche gewonnen waren, so war doch die Mehrzahl sehr verhärtet. Ich sah, wie sich das Ausgießen der Liebe Gottes von ihnen wegwandte. Ich trauerte über sie, und es kam über mich, folgende Klage über sie zu verbreiten:

„O Derby! Wie die Wasser abfließen, wenn die Schleusen sich öffnen, also fließet die Liebe Gottes von dir ab, o Derby. Darum siehe zu, wo du stehest und auf welchem Grund du bist, ehe du gänzlich verlassen wirst. Der Herr hat mich zweimal gerufen, ehe ich zu dir kam, um gegen deine Eitelkeit und Schlechtigkeit aufzutreten und alle zu ermahnen, auf den Herrn und nicht auf Menschen zu sehen. „Wehe der prächtigen Krone der Trunkenen! der welken Blume ihrer Herrlichkeit" (Jes. 28, 1). Wehe denen, die mit Worten ihren Glauben zur Schau tragen und doch hochmütig und hochfahrend sind und Unterdrückung und Haß üben. O Derby! Deine Frömmigkeit und dein Predigen stinken gen Himmel! Ihr feiert einen Sabbat in Worten und versammelt euch, um euch schön zu kleiden, ihr frönet der Eitelkeit. Die Weiber gehen mit aufgerichtetem Halse und geschminkten Gesichtern, wie es die alten Propheten verurteilt haben (Jes. 3, 16). Eure Versammlungen sind dem Herrn ein Greuel; ihr erhebet die Eitelkeit und beuget euch davor; das Laster gedeiht und das Böse wird geehrt; das Schlechte wird von den Schlechten geduldet und doch bekennen sie alle Christus mit Worten. O über die Schlechtigkeit unter euch! Es bricht mir fast das Herz, zu sehen, wie Gott unter euch verachtet ist, o Derby!"

Als ich gesehen, wie Gottes Liebe sich von diesem Orte abwandte, wußte ich, daß meine Gefangenschaft hier nun nicht mehr lange andauern werde, aber ich sah, daß, wenn der Herr mich frei machen werde, so werde es sein, wie wenn man einen Löwen aus seiner Höhle auf die wilden Tiere des Waldes abläßt. Denn alle „Frommen" hatten eine tierische Gesinnung, die der Sünde huldigte, so lange sie lebten. Sie waren alle dem

Geist und dem Leben feind, der in der Schrift gegeben ist und den sie in Worten bekannten. So geschah es, wie man hernach sehen wird.

Es stand ein Gericht über der Stadt, und den Behörden war es unbehaglich meinetwegen; aber sie wußten nicht, was sie mit mir machen sollten. Einmal wollten sie mich vors Parlament schicken, ein andermal mich nach Irland verbannen. Zuerst nannten sie mich einen Betrüger und Verführer und Gotteslästerer; dann, als Gott seine Strafe über sie schickte, sagten sie, ich sei ein ehrlicher, tugendhafter Mensch. Aber ob sie eine gute oder schlechte Meinung von mir hatten, war mir gleichgültig; denn weder richtete mich das eine auf, noch warf mich das andere nieder, dem Herrn sei Lob. Schließlich mußten sie mich frei lassen, zu Anfang des Winters 1651, nachdem ich fast ein Jahr in Derby gefangen gewesen war, sechs Monate im Zuchthaus und die übrigen im Kerker.

Als ich nun wieder meine Freiheit hatte, fuhr ich fort wie zuvor in der Arbeit für den Herrn und zog im Lande umher, zuerst in der Gegend meiner Heimat, Leicestershire; ich hielt unterwegs Versammlungen, und des Herrn Geist und Kraft war mit mir. . . .

Einmal als ich mit einigen Freunden unterwegs war und eine Turmhausspitze erblickte, ging es mir durch Mark und Bein; ich fragte, was das für eine Ortschaft sei? es hieß: Lichfield. Alsobald erging das Wort des Herrn an mich, daß ich dorthin gehen müsse. Als wir bei dem Hause angelangt waren, in das wir gehen wollten, bat ich die Freunde, die mit mir waren, hineinzugehen; ich sagte ihnen aber nicht, wohin ich zu gehen hatte. Sobald sie im Hause waren, entfernte ich mich und lief über Hecken und Gräben, bis ich eine Meile weit von Lichfield entfernt war; da waren auf einem weiten Felde Schäfer, die ihre Schafe hüteten. Hier befahl mir der Herr, meine Schuhe auszuziehen; ich zögerte, denn es war Winter; doch das Wort des Herrn war wie Feuer in mir. So zog ich denn meine Schuhe aus und ließ sie bei den Schäfern, und die armen Schäfer zitterten und waren ganz bestürzt. Darauf lief ich wieder eine Meile, und sobald ich wieder in der Stadt war, erging das Wort des Herrn an mich: „Rufe: wehe der blutigen Stadt Lichfield!“ Ich ging also die Straße auf und ab und rief: „Wehe der blutigen

Stadt Lichfield!" Da es Markttag war, ging ich auf den Marktplatz, lief auf demselben umher und rief von Zeit zu Zeit: „Wehe der blutigen Stadt Lichfield!" Und niemand tat mir etwas. Während ich rufend durch die Straßen ging, schien es mir, als ob ein Bach von Blut durch die Straße fließe, und der Marktplatz kam mir vor wie ein Teich von Blut. Als ich mich der mir aufgetragenen Verkündigung entledigt hatte, verließ ich im Frieden die Stadt. Ich kehrte zu den Hirten zurück, gab ihnen Geld und erhielt meine Schuhe von ihnen zurück. Aber das Feuer des Herrn war so in meinen Füßen und in meinem ganzen Körper, daß mir nichts daran lag, meine Schuhe überhaupt wieder anzuziehen; und ich wußte nicht recht, ob ich es tun sollte oder nicht, bis ich die Erlaubnis dazu vom Herrn fühlte; nachdem ich meine Füße gewaschen, zog ich meine Schuhe wieder an. Darauf verfiel ich in tiefes Nachsinnen, warum und aus welchem Grunde ich wohl gesandt worden sei, gegen diese Stadt zu reden und sie die „blutige Stadt" zu nennen; denn obwohl eine Zeitlang das Parlament und eine Zeitlang der König die Herrschaft über diesen Kirchenspengel gehabt hatte und viel Blut in der Stadt vergossen worden war während des Krieges zwischen beiden, so war es doch nicht schlimmer gewesen als an vielen anderen Orten auch. Nach und nach aber fiel es mir ein, wie zur Zeit des Kaisers Diocletian tausend Christen in Lichfield gemartert worden waren; darum hatte ich ohne Schuhe durch den Bach ihres Blutes gehen müssen, damit die Erinnerung an das Blut jener Märtyrer, das vor mehr als tausend Jahren vergossen worden und in ihren Straßen erkaltet war, wach werde. Die Nachwirkung jenes Blutes war über mich gekommen, so daß ich dem Herrn hatte gehorchen müssen. Man weiß aus alten Überlieferungen, wie viel christliche Briten dort gelitten haben. Ich könnte noch viel berichten über alles, was sich mir offenbarte über das hier während der zehn Verfolgungen und später vergossene Märtyrerblut, aber ich überlasse es dem Herrn und seinem Buch, aus welchem alles gerichtet werden wird; denn sein Buch und sein Geist sind sichere Überlieferer.

Darauf zog ich im Lande umher und hatte vielerorts Versammlungen unter den freundlich Gesinnten. Aber meine Angehörigen waren böse über mich. Nach einiger Zeit kehrte ich nach Nottinghamshire zurück und ging dann nach Derbshire, um dort

die freundlich Gesinnten aufzusuchen. In Yorkshire und an einigen andern Orten predigte ich Buße: darauf kam ich nach Balby, wo Richard Farnsworth[1]) und einige andere gewonnen wurden. So reiste ich im Lande umher, Buße predigend und das Wort des Herrn verkündigend, bis ich in die Gegend von Wakefield kam, wo James Naylor lebte; er und Thomas Goodyear kamen zu mir; beide wurden gewonnen und nahmen die Wahrheit auf. Auch William Dewsbury und seine Frau und viele andere kamen zu mir, wurden gewonnen und nahmen die Wahrheit auf. Von dort begab ich mich nach Hauptmann Pursloe's Haus in die Nähe von Selby, und besuchte John Leek, der ins Gefängnis zu mir gekommen war, und er wurde gewonnen. Ich besaß ein Pferd, mußte mich aber leider davon trennen, da ich nicht wußte, was damit anfangen, weil mich der Herr trieb in manches angesehene Haus zu gehen, um die Leute zu ermahnen, sich zum Herrn zu bekehren. Unter anderm trieb mich der Herr auch ins Turmhaus von Beverly zu gehen, das damals eine Stätte besonderer Frömmigkeit war; da ich vom Regen ganz durchnäßt war, ging ich zuerst nach der Herberge. In der Türe kam ein junges Weib auf mich zu und sagte: „Wie! seid ihr es? Kommt herein", wie wenn sie mich schon gekannt hätte; denn die Kraft des Herrn hatte ihr Herz vorbereitet. Ich nahm etwas zu mir und ging ins Bett. Am Morgen zog ich meine noch nassen Kleider an und bezahlte meine Zeche und begab mich ins Turmhaus, wo einer predigte. Als er geendet, trieb mich die mächtige Kraft Gottes, zu ihnen zu reden, und ich wies sie auf Christus, ihren Lehrer, hin. Die Kraft des Herrn war so mächtig, daß alle von großer Furcht ergriffen wurden. Der Bürgermeister kam und sprach ein paar Worte mit mir, aber niemand hatte Macht, mir etwas zu tun. Ich verließ die Stadt und ging am Nachmittag in ein anderes Turmhaus, etwa zwei Meilen weit entfernt. Als der Priester geendet, trieb es mich, eingehend zu ihm und den Leuten über den Weg des Lebens und der Wahrheit und den Grund der Erwählung und Verdammung zu reden. Der Priester sagte, er sei

1) Richard Farnsworth, William Dewsbury und James Naylor waren die ersten bedeutenden Missionsprediger der Quäker. (Näheres s. Weingarten, Revolutionskirchen Englands. S. 218ff.) James Naylor ist in der Geschichte berüchtigt geworden durch seinen Messiaseinzug in Bristol, dem Höhepunkt der fast zum Wahnsinn gesteigerten Schwärmerei des älteren Quäkertums.

zu kindlich, um mit mir zu disputieren; ich erklärte ihm, ich sei nicht gekommen, um zu disputieren, sondern um das Wort des Lebens und der Wahrheit zu verkünden, und damit sie alle den Samen kennen lernen möchten, den Gott allen verheißen, den Männern wie den Frauen. Die Leute waren hier sehr empfänglich und wünschten, daß ich wiederkäme an einem Wochentag, um ihnen zu predigen, aber ich wies sie an ihren Lehrer Jesus Christus und verließ sie. Am folgenden Tage ging ich nach Cranstick zu Hauptmann Pursloe, der mich zu Richter Hotham begleitete. Dieser war ein gottseliger Mann, der auch Gottes Wirken schon in seinem Herzen verspürt hatte. Nachdem wir eine Zeitlang über göttliche Dinge geredet hatten, nahm er mich mit in sein Zimmer und bekannte mir, daß ihm diese Ansichten schon seit zehn Jahren vertraut seien, und wie er sich freue, daß der Herr sie nun auch verkünden lasse unter den Leuten. Nachher kam noch ein Priester zu ihm, mit dem ich auch über die Wahrheit redete. Aber der war bald zum Schweigen gebracht, denn er war ein bloßer Phantast, der sich das, wovon er redete, innerlich nicht angeeignet hatte.

Während ich da war, kam eine angesehene Frau aus Beverly, um Richter Hotham in irgend einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Im Laufe des Gespräches erzählte sie ihm, daß am vergangenen Sabbat, wie sie diesen Tag nannten, ein Engel oder ein Geist in die Kirche von Beverly gekommen sei und herrliche Dinge von Gott geredet habe zur Verwunderung aller Anwesenden, und als er geendet habe, sei er verschwunden; sie wisse nicht, woher er gekommen, noch wohin er gegangen sei, alle haben sich gewundert, die Priester, die „Frommen" und die Behörden der Stadt. Richter Hotham erzählte mir das nachher wieder, worauf ich ihm mitteilte, daß ich es gewesen, der an jenem Tage im Turmhaus gewesen und die Wahrheit verkündet hatte ....

Am Nachmittag ging ich in ein anderes Turmhaus, wo ein großer, angesehener Priester, ein Doktor, wie sie ihn nannten, redete, einer von denen, die Richter Hotham wollte kommen lassen. Ich ging hin und wartete, bis der Priester geendet hatte. Die Worte, die er als Text genommen hatte, waren: „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her und kaufet ohne Geld, beides Wein und Milch (Jes. 55, 1)." Und der Herr

trieb mich zu sagen: „Komm herunter, du Verführer; heißest du die Leute umsonst kommen und umsonst vom Wasser des Lebens nehmen, und nimmst jährlich dreihundert Pfund dafür, daß du die Schrift verkündest? Errötest du nicht vor Scham? Tat der Prophet Jesaias und Christus, die diese Worte umsonst geredet und mitgeteilt hatten, auch also? Sagte nicht Christus zu seinen Jüngern, als er sie aussandte zu predigen: umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch?" Der Priester machte sich ganz bestürzt davon; nachdem er seine Herde verlassen hatte, hatte ich so viel Zeit, als ich wollte, um zu den Leuten zu sprechen; ich wies sie von der Finsternis zum Licht und zur Gnade Gottes, die sie lehren und ihnen Rettung bringen werde, und zum Geist Gottes in ihrem Innern, der sie umsonst lehre.

Dann kehrte ich zu Richter Hothams Haus zurück; als ich eintrat, schloß er mich in seine Arme und sagte, sein Haus sei mein Haus. Denn er freute sich sehr über das Werk des Herrn und daß seine Kraft kund geworden. Dann erzählte er mir, warum er am Morgen nicht mit mir zum Turmhaus gegangen war, und was für Gründe er gehabt hatte; er hatte sich gesagt, wenn er mit mir ins Turmhaus gehe, so würden die Wachen mich ihm übergeben und da werde er so in die Sache verwickelt; dann wisse er nicht, was machen. Darum sei er froh gewesen, als Hauptmann Pursloe gekommen; aber keiner von ihnen war in Amtskleidung gewesen oder hatte den Kragen um den Hals gehabt. Es war damals etwas ganz Ungewöhnliches, daß einer ohne Kragen ins Turmhaus kam; aber Hauptmann Pursloe war ohne einen solchen mit mir ins Turmhaus gekommen, so hatte die Kraft des Herrn ihn übernommen, daß er gar nicht daran dachte.

Ich zog weiter und kam an einen Abend zu einer Herberge. Ich bat die Wirtin, mir etwas Fleisch zu bringen, wenn sie solches habe; aber weil ich „du" und „dich" zu ihr sagte, sah sie mich befremdet an; ich fragte sie, ob sie Milch habe. Sie sagte: nein. Ich merkte, daß sie nicht die Wahrheit sagte, und um sie noch weiter zu prüfen, fragte ich sie, ob sie Rahm habe; sie verneinte es ebenfalls. Nun stand ein Butterfaß im Zimmer und ein kleiner Knabe, der daneben spielte, steckte seine Hand hinein und stieß es um und verschüttete allen Rahm vor meinen Augen auf den Boden; da zeigte es sich, daß die Frau eine Lügnerin war. Sie

erschrak, stieß eine Verwünschung aus, hob das Kind auf und schlug es tüchtig; aber ich machte ihr Vorwürfe wegen ihrer Lüge und ihres Betrügens. Nachdem der Herr solcherweise ihre Betrügerei und Bosheit aufgedeckt hatte, verließ ich das Haus und ging weiter, bis ich zu einem Heuschober kam und brachte nun die Nacht darin zu im Regen und Schnee, denn es war drei Tage vor dem Tag, den sie Christfest nennen.

Am folgenden Tage kam ich nach York, wo etliche sehr gottselige Leute waren. Am Ersten Tage der darauffolgenden Woche hieß mich der Herr in das große Münster gehen und zum Priester Bowles und seinen Zuhörern reden in ihrer großen Kathedrale. Ich ging hin und als der Priester geendet, sagte ich, ich habe ihm und der Gemeinde eine Botschaft von Gott dem Herrn zu bringen. „Dann sage sie schnell!" sagte einer der „Frommen" aus der Versammlung; denn es war gefroren und schneite und war sehr kaltes Wetter. Ich sagte ihnen, solches sei das Wort des Herrn an sie: „Ihr lebet in Worten, aber der Herr der Allmächtige verlangt Früchte von euch." Kaum waren die Worte aus meinem Munde, so stießen sie mich hinaus und warfen mich die Stufen hinunter; aber ich stand auf, ohne verletzt zu sein und ging in meine Wohnung. Etliche wurden überzeugt; denn schon die Seufzer, die ich ausstieß unter dem Druck und dem Zwang des Geistes Gottes in mir, genügten, um vieler Herzen zu öffnen und zu ergreifen, sodaß sie bekannten, die Seufzer, die ich ausstoße, machen ihnen Eindruck.; mein ganzes Wesen war bedrückt davon, daß sie bekannten und nicht besaßen, Worte machten und keine Früchte brachten.

Nachdem ich für den Augenblick meinen Dienst in York getan hatte und etliche dort gewonnen worden waren und die Wahrheit Gottes angenommen und sich zu seiner Lehre bekannt hatten, verließ ich York und wandte mich nach Cleveland und fand dort Leute, welche die Kraft Gottes geschmeckt hatten. Ich sah, daß ein Same in jener Gegend war, und daß Gott dort ein demütiges Volk hatte. Unterwegs holte mich, gegen Abend, ein Päpstlicher ein und redete mit mir über seine Religion und über ihre Gottesdienste, und ich ließ ihn alles sagen, was er auf dem Herzen hatte. Ich brachte die Nacht in einer Schänke zu; am folgenden Morgen trieb mich der Herr, zu diesem Päpstlichen zu reden. Ich begab mich in seine Wohnung und zeugte gegen seine Religion

und alle ihre abergläubischen Gebräuche und sagte ihm, Gott sei gekommen, sein Volk selbst zu lehren; das brachte den Papisten dergestalt auf, daß es ihn aus seinem eigenen Hause trieb. . . .

Obgleich zu der Zeit der Schnee sehr tief war, fuhr ich fort herumzureisen und kam zu einem Marktflecken, wo ich viele „Fromme" traf, mit denen ich lange Unterredungen hatte. Ich stellte ihnen viele Fragen, die sie nicht beantworten konnten, weil sie sagten, man habe sie noch nie in ihrem Leben so schwere Dinge gefragt. Von da ging ich nach Stath, wo ich ebenfalls viele „Fromme" und einige Ranter traf. Ich hatte große Versammlungen unter ihnen und viele Bekehrungen. Viele nahmen die Wahrheit auf, worunter einer, der hundert Jahre alt war; ein anderer war ein Oberkonstabler und einer war ein Priester, namens Philipp Scafe. Diesen machte der Herr später durch seinen Geist zu einem freien Verkündiger seines freien Evangeliums.

Der Priester dieses Ortes war sehr hochfahrend und bedrückte die Leute sehr mit seinen Abgaben. Wenn sie auf den Fischfang gingen, so machte er sie Abgaben vom Erlös bezahlen, obgleich sie dieselben so weit her hatten und sie bis nach Yarmouth zum verkaufen brachten. Es trieb mich, dort ins Turmhaus zu gehen, um die Wahrheit zu verkünden und den Priester bloß zu stellen. Als ich mit ihm geredet hatte und ihm die Unterdrückung des Volkes vorgestellt hatte, lief er davon. Die Ältesten der Gemeinde waren sehr hochmütig und leichtfertig; darum verließ ich sie, nachdem ich das Wort des Lebens verkündet hatte, weil sie dasselbe nicht aufnehmen wollten. Aber das Wort des Lebens, das ich unter ihnen verkündet hatte, blieb bei etlichen von ihnen, so daß etliche der Ersten aus der Gemeinde des Nachts zu mir kamen, und die meisten wurden gewonnen und bekannten sich zur Wahrheit; so begann die Wahrheit sich in dieser Gegend auszubreiten, und wir hatten große Versammlungen; dadurch wurden die Priester zornig und die Ranter fingen an, unruhig zu werden und ließen mir sagen, sie wollten eine Unterredung mit mir haben, die Priester, welche Unterdrückung übten, und die Ranter. Es wurde ein Tag festgesetzt und die Ranter erschienen; es kam auch noch ein anderer Priester, ein Schotte, aber der Priester, welcher sich der Unterdrückung schuldig gemacht hatte, nicht. Philipp Scafe, der bekehrte Priester, war bei mir und es erschienen viele Leute. Als wir uns gesetzt hatten, erklärte ein Ranter, namens T. Bushel,

er habe ein Gesicht von mir gehabt; ich sei an einem großen Pult gesessen und er habe kommen müssen und seinen Hut vor mir abnehmen und sich tief vor mir verbeugen, und er habe es getan; und noch viele andere Schmeicheleien sagte er mir. Ich sagte zu ihm, er habe das nur erfunden und er solle zu sich selber sagen: „Schäme dich, du Hund". Er sagte, es sei nur Neid von mir, so zu sagen. Darauf fragte ich ihn, was der Neid eigentlich sei und wie er im Menschen entstehe und was das Hündische sei und wie es im Menschen entstehe. Denn ich sah genau, daß er etwas Hündisches hatte, und darum wollte ich von ihm wissen, wie dieses Hündische in ihm entstanden sei. „Denn", sagte ich ihm, „wir müssen zuerst von dem reden, was in unserm Leib geschieht, ehe wir von dem reden können, was außer dem Leibe ist." Damit stopfte ich ihm das Maul und allen seinen Rantergenossen, denn er war ihr Haupt. Dann rief ich den Priester, welcher die Leute unterdrückte, aber er kam nicht; nur der schottische Priester erschien, der mit wenig Worten zum Schweigen gebracht war; denn es war innerlich kein Leben in ihm von dem, was er bekannte. Nun war die Gelegenheit da, mit den Leuten zu reden. Ich zeigte klar, wie die Ranter waren und verglich sie mit den Prahlern in Sodom. Ich zeigte, wie ihre Priester die gleiche Sorte von Mietlingen seien, wie die falschen Propheten früherer Zeiten, und wie die Priester damals das Volk auch in dieser Weise regierten, indem sie ihren Gewinn im Auge hatten und um Geld ihr Amt besorgten und um schnöden Gewinns willen lehrten. Ich stellte Christus und die wahren Propheten und die Apostel den Priestern gegenüber und zeigte, wie Christus, die Propheten und die Apostel sie schon lange an ihren Früchten erkannt hätten. Dann wies ich sie auf den Lehrer in ihrem Innern hin, Jesus Christus, ihren Heiland. Und ich predigte Christus in den Herzen, nachdem ich alle diese Höhen geebnet hatte. Die Leute waren alle ruhig und die Widersacher zum Schweigen gebracht. Denn obgleich es innerlich in ihnen kochte, so hielt die Kraft sie doch gebunden, so daß sie nicht losbrechen konnten. . . . .

Ein anderer Priester ließ mich holen, um mit mir zu reden, und etliche „Freunde" gingen mit mir nach seinem Haus. Als er hörte, daß wir gekommen seien, entwischte er aus dem Hause und versteckte sich unter einer Hecke. Die Leute gingen, ihn zu

zu suchen und fanden ihn, aber sie brachten ihn nicht dazu, zu uns zu kommen. Darauf ging ich in ein nahegelegenes Turmhaus, wo der Priester und das Volk in großer Erregung waren, denn eben dieser Priester hatte den Freunden mit allem Möglichen, das er tun werde, gedroht; als ich aber kam, machte er sich davon, denn die Kraft des Herrn kam über ihn und über die andern. Ja, des Herrn ewige Kraft kam über die Erde und drang zu den Herzen der Menschen und machte die Priester und die „Frommen" zittern. Sie machte die Geister der Erde und der Luft erbeben, zu welchen sie vorgaben zu beten, sodaß sie einen Schreck bekamen, wenn es hieß: „Der Mann in den ledernen Kleidern kommt!" [1]) An vielen Orten machten sich die Priester, wenn sie das hörten, davon, so waren sie von Furcht vor der ewigen Kraft Gottes ergriffen. . . . .

Von hier gingen wir über Scarborough . . . . nach Malton. . . . . Am Ersten Tag kam eine Frau, eine der angesehensten „Frommen" unter den Independenten, welche ein solches Vorurteil gegen mich hatte, daß sie sagte, ehe sie kam, sie würde sich freuen, mich erhängt zu sehen; aber als sie kam, wurde sie gewonnen und gehört seither zu den „Freunden".

Darauf hatte ich hier große Versammlungen; es hätten noch mehr Leute daran teil genommen, aber sie wagten es nicht, aus Furcht vor ihren Angehörigen. Es wurde damals als etwas Unerhörtes angesehen, daß man in Häusern predigte statt in der „Kirche", wie sie es nannten; darum wurde sehr gewünscht, daß ich ins Turmhaus gehe und dort rede. Einer der Priester schrieb mir und lud mich ein, im Turmhaus zu predigen, und nannte mich seinen Bruder. Ein anderer Priester, eine bekannte Persönlichkeit, hielt dort eine Stunde. Nun hatte mir der Herr während meiner Gefangenschaft in Derby kund getan, ich solle in den Turmhäusern predigen, um die Leute von denselben abzubringen, und es kamen mir auch zuweilen Bedenken wegen der Kanzeln, in denen die Priester herumfaulenzten. Die Turmhäuser und Kanzeln verletzten mein Gefühl, weil sowohl die Priester als auch das Volk sie Gotteshäuser nannten und im Wahne waren, daß Gott da in äußern sichtbaren Häusern wohne, statt im Gegenteil

1) Fox trug immer Kleider aus Leder, die er wegen ihrer Einfachheit und Dauerhaftigkeit allen andern Kleidungsstücken vorzog. (Vgl. Carlyles, Sartor Resartus: Ein Ereignis in der neuen Geschichte.)

Verlangen zu tragen, daß Gott und Christus in ihren Herzen und Leibern wohne, auf daß sie Tempel Gottes würden. Denn der Apostel sagt: „Gott wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht" (Act. 7, 48). Weil man aber diese Stätten nun einmal heilig hielt, so fand man es schrecklich, wenn man etwas dagegen sagte. Als ich ins Turmhaus kam, waren nicht mehr als 11 Zuhörer dort, und der Priester hielt ihnen die Predigt. Als nun in der Stadt bekannt wurde, ich sei im Turmhause, so füllte sich dasselbe bald mit Menschen. Als der Priester, der an dem Tage zu predigen hatte, geendet hatte, hieß er den andern Priester, der mich aufgefordert hatte zu kommen, mich auf die Kanzel führen, aber ich ließ ihm sagen, ich brauche nicht auf eine Kanzel zu steigen. Darauf ließ er mir wieder sagen, er wünsche aber, daß ich sie besteige, weil dort ein besserer Platz sei, an dem mich die Leute sehen könnten. Ich ließ ihm darauf sagen, man sehe mich gut genug, da wo ich sei, ich sei nicht gekommen, solche Stätten noch aufrecht zu erhalten und ihr Bestehen und den Handel, der damit getrieben wird. Als ich dies gesagt hatte, fingen sie an, böse zu werden und sagten: „Das sind die falschen Propheten der letzten Zeiten". Diese Rede verletzte etliche und sie murrten darüber; nun stand ich auf und hieß alle ruhig sein; ich stieg auf einen hohen Stuhl und erklärte ihnen, woran man die falschen Propheten erkenne, und daß sie schon gekommen seien; und dann zeigte ich ihnen im Gegensatz dazu die wahren Propheten, Christus und die Apostel. Ich wies sie alle an ihren inneren Lehrer, Christus, der sie von der Finsternis zum Lichte führen könne. Nachdem ich ihnen verschiedene Schriftstellen erklärt hatte, wies ich sie auf den Geist Gottes in ihren Herzen hin, durch welchen sie zu ihm kommen könnten und erkennen, wer die falschen Propheten seien. Nachdem ich so ein reiches Wirken unter ihnen gehabt hatte, zog ich im Frieden von dannen. . . .

Hierauf kam ich nach Pickering, wo die Richter im Turmhaus ihre Sitzungen hielten; Friedensrichter Robinson war Vorsitzender. Ich hatte zur gleichen Zeit eine Versammlung im Schulhaus und viele „Fromme" und Priester wohnten ihr bei und stellten allerlei Fragen, die zu ihrer Zufriedenheit beantwortet wurden. Es war gerade die Zeit der Gerichtssitzungen, und da wurden auch vier Oberkonstabler bekehrt. Es kam Richter Robinson zu Ohren, daß der Priester, den er allen andern Priestern

vorzog, besiegt und überzeugt worden war. Wir gingen nach der Versammlung in eine Herberge; Richter Robinson's Priester war sehr bescheiden und lieb und wollte sogar durchaus mein Essen bezahlen, was ich aber nicht zuließ. Dann bot er mir sein Turmhaus an, um darin zu predigen, aber ich lehnte es ab und erklärte ihm und den andern, daß ich eben gekommen sei, um die Leute von diesen Dingen ab und zu Christus zu bringen.

Am folgenden Morgen ging ich mit den vier Konstablern und andern, um Richter Robinson zu besuchen, der mir unter der Türe seines Zimmers entgegenkam. Ich sagte ihm, ich könne ihm keine menschliche Ehre erweisen; er sagte, er sehe nicht auf das. Ich ging nun mit ihm ins Zimmer und tat ihm den Unterschied zwischen wahren und falschen Propheten dar, und wie die wahren höher stehen als die falschen, und richtete seinen Sinn auf Christum seinen Lehrer. Ich deutete ihm die Gleichnisse, und wie es sich mit der Erwählung und Verwerfung verhalte, wie man in der ersten Geburt in der Verwerfung sei und in der zweiten in der Erwählung. Ich zeigte ihm, wer die Verheißungen Gottes habe und wen sein Gericht verdamme. Er gab alles zu und war so offen für die Wahrheit, daß, wenn ein anderer anwesender Richter eine kleine Einwendung machen wollte, er ihn belehrte. Beim Fortgehen sagte er, ich tue sehr gut, diese mir von Gott verliehene Gabe zu gebrauchen. Er nahm den obersten Konstabler beiseite und wollte ihm etwas Geld für mich geben, weil er nicht wollte, daß ich in ihrer Gegend irgend welche Ausgaben habe; aber sie sagten ihm, daß ich nicht dazu zu bringen sei, etwas anzunehmen. Ich schätzte seine Freundlichkeit, das Geld jedoch lehnte ich ab.

Ich zog im Lande umher und der Priester, der mich Bruder genannt hatte, zog mit mir. Als wir in eine Stadt kamen, wo wir im Sinne hatten etwas zu essen, läuteten die Glocken. Ich fragte, warum sie läuten; man sagte mir, sie läuten für mich, damit ich im Turmhaus predige. Bald darauf trieb es mich dorthin. Als ich kam, sah ich die Leute auf dem Turmhausplatze versammelt; der alte Priester wollte, daß ich ins Turmhaus gehe, aber ich sagte, es sei nicht nötig. Es befremdete die Leute, daß ich nicht in das gehen wollte, das sie „Gotteshaus" nannten. Ich stellte mich auf den Platz des Turmhauses und erklärte den Leuten, ich sei nicht gekommen, ihre götzendienerischen Tempel aufrecht

zu erhalten, noch die Priester mit ihren Zehnten, Zulagen, Abgaben und Pfründen, noch ihre jüdischen und heidnischen Zeremonien und Traditionen; denn die gelten mir alle nichts. Ich erklärte ihnen, dieses Stück Boden sei nicht heiliger, als irgend ein anderes Stück Land. Ich zeigte ihnen, daß die Apostel, wenn sie in die Synagogen und die Tempel der Juden gegangen seien, die ja Gott selber sogar vorgeschrieben habe, so sei es nur geschehen, um die Leute davon abzubringen und von den Opfern und Zehnten und den habsüchtigen Priestern jener Zeit. Und die, welche zur Wahrheit bekehrt wurden und an den von den Aposteln gepredigten Christus glaubten, hätten sich nachher in den Wohnhäusern versammelt. Ich sagte ihnen, daß alle, welche Christus, das Wort des Lebens, predigen, es umsonst tun sollen wie die Apostel, und wie Christus es geboten habe. So war ich gesandt worden von Gott dem Herrn Himmels und der Erden umsonst zu predigen und die Leute von diesen äußeren Tempeln mit Händen gemacht, worin Gott nicht wohnt, abzubringen, damit sie erkennen, daß ihre Leiber Tempel Gottes werden sollen. Ich mußte die Leute abbringen von ihren jüdischen Zeremonien, abergläubischen und heidnischen Gebräuchen, Traditionen und Menschensatzungen, von der Lehre all der Mietlinge, die Zehnten nehmen und große Pfründen, die um Bestechung predigen und für Geld weissagen, die gar nicht von Gott und von Christus gesandt sind, wie sie ja selber bekennen, wenn sie sagen, sie haben nie die Stimme Gottes noch Christi vernommen. So ermahnte ich denn die Leute, abzulassen von alle dem, und wies sie auf den Geist und die Gnade Gottes hin, welche inwendig in ihnen sind, und auf das Licht Jesu in ihren Herzen, auf daß sie dazu kommen möchten, Christum zu kennen, der sie umsonst lehre und ihnen Rettung bringe und ihnen die Schrift öffne. Alles war ruhig und viele wurden gewonnen, der Herr sei gepriesen.

Ich kam darauf in eine andere Stadt, wo wieder eine große Versammlung war; der vorhin erwähnte Priester begleitete mich und allerlei „Fromme" kamen dazu herbei. Ich saß mehrere Stunden auf einem Heuschober und sagte nichts, denn sie sollten nach Worten hungern. Die „Frommen" kamen immer wieder zu dem alten Priester und fragten ihn, wann ich beginnen werde zu reden. Er hieß sie warten und sagte ihnen, das Volk habe immer lange gewartet, bis Christus gesprochen habe. Schließlich

trieb mich der Herr zu reden, und sie wurden von der Kraft des Herrn erfaßt; das Wort des Lebens erreichte sie und es geschah eine allgemeine Bekehrung unter ihnen.

Ich zog weiter; der alte Priester und einige andere waren mit mir. Unterwegs riefen ihn ein paar Leute an: „Mr. Boyes, wir sind euch Geld schuldig für Zehnten; kommt doch und nehmt es!" Aber er wehrte mit der Hand ab und sagte, er habe genug, er wolle nichts davon, sie sollten es nur behalten; und er pries Gott, daß er solches sagen konnte. Schließlich kamen wir zu dem Turmhaus dieses alten Priesters im Moor; als wir eingetreten waren, ging er voraus und öffnete die Kanzeltür, aber ich sagte ihm, ich würde nicht hineingehen. Das Turmhaus war stark bemalt; ich sagte ihm und den Leuten, die dabei waren, das gemalte Tier (Offb. 17, 3.) habe ein gemaltes Haus. Dann erklärte ich ihnen die Entstehung aller dieser Häuser und ihre abergläubischen Gebräuche; ich zeigte ihnen, daß die Apostel nicht in die Tempel gegangen seien, um diese aufrecht zu erhalten, sondern um die Leute zu Christus, dem wahren Gut, zu führen; ich zeigte ihnen den wahren Gottesdienst, den Christus gegründet hat; ich zeigte den Unterschied zwischen Christus dem wahren Weg und allen verkehrten Wegen, indem ich ihnen die Gleichnisse deutete und sie von der Finsternis zum wahren Lichte wies; damit sie durch dasselbe sich selbst erkennen möchten und ihre Sünden und ihren Erlöser und durch den Glauben an ihn erlöst würden von ihren Sünden. . . . .

Nun kam ich nach Cranstick, zu Hauptmann Pursloe und Friedensrichter Hotham, die mich beide freundlich empfingen, weil sie sich freuten, daß die Kraft des Herrn erschienen war und daß die Wahrheit sich ausbreitete und so viele sie aufnahmen, und daß Friedensrichter Robinson so freundlich gewesen war. Hotham sagte, wenn Gott nicht diese Anschauungen von Licht und Leben hätte kund werden lassen, so wäre das ganze Land von den Rantern überschwemmt worden und alle Richter des Landes mit allen ihren Gesetzen hätten ihnen nicht zu wehren vermocht. „Denn", sagte er, „wenn sie auch gesagt und getan hätten, was wir ihnen befehlen, so hätten sie doch nicht von ihren Ansichten gelassen. Aber eure Grundsätze der Wahrheit werfen alle ihre Grundsätze und das, worauf sie die ihrigen gründen, über den Haufen". Darum war er so froh, daß Gott diese Grundsätze des Lebens und der Wahrheit hatte durch mich kund werden lassen. . . .

Als am folgenden Tage die Freunde mich verlassen hatten, reiste ich allein weiter und verkündete den Tag des Herrn überall, wohin ich kam, und ermahnte zur Buße. Eines Abends kam ich in die Stadt Patrington, und während ich durch die Stadt ging, ermahnte ich sowohl die Priester als das Volk Buße zu tun und sich zum Herrn zu bekehren. Es wurde finster, ehe ich ans Ende der Stadt kam, und eine große Menge hatte sich um mich versammelt, während ich das Wort des Lebens verkündete. — Als ich meine Aufgabe erfüllt hatte, ging ich in eine Herberge und verlangte Unterkunft für die Nacht, aber sie wurde mir verweigert. Darauf bat ich um etwas Fleisch und Milch, ich wolle es bezahlen; aber auch das wollte man mir nicht geben. So verließ ich die Stadt; einige junge Leute kamen hinter mir drein und fragten mich, was es neues gebe. Ich hieß sie Buße tun und Gott fürchten. Als ich eine Strecke weiter gegangen war, kam ich wieder an ein Haus und bat, man solle mir etwas Fleisch und Milch geben und Nachtherberge, gegen Bezahlung; aber sie schlugen es mir ab; dann ging ich zu einem andern Haus und verlangte dasselbe; aber sie wiesen mich ebenfalls ab. Inzwischen war es so dunkel geworden, daß ich die Landstraße nicht mehr sehen konnte; ich endeckte einen Wassergraben und schöpfte etwas Wasser um mich zu erfrischen; dann überschritt ich den Graben und da ich von der Reise müde war, setzte ich mich unter einen Ginsterstrauch und wartete bis es Tag war. Mit Tagesanbruch erhob ich mich und ging weiter. Hinter mir drein kam ein Mann mit einer Heugabel, der schritt neben mir her bis zu einer Stadt, und noch ehe die Sonne aufgegangen war, hatte er diese Stadt und die Polizei gegen mich aufgehetzt; ich verkündete Gottes ewige Wahrheit unter ihnen und warnte sie vor dem Tag des Herrn, der kommen würde über alle Sünde und Ungerechtigkeit, und ermahnte sie, Buße zu tun. Aber sie griffen mich und brachten mich nach Patrington zurück, etwa drei Meilen weit, und bewachten mich mit Stöcken, Heugabeln und Hellebarden. Als ich nach Patrington kam, war die ganze Stadt in Aufruhr. Die Priester und das Volk berieten sich zusammen; so konnte ich ihnen abermals das Wort des Lebens verkünden und sie zur Buße ermahnen. Endlich nahm mich einer der „Frommen", ein guter Mann, mit in sein Haus, wo ich mich an etwas Brot und Milch erlabte, denn ich hatte seit mehreren Tagen nichts gegessen. Dann

schleppten sie mich etwa neun Meilen weit zu einem Richter. Als wir nahe bei dessen Haus waren, kam einer hinter uns her geritten und fragte mich, ob ich der sei, der verhaftet worden war. Ich fragte, warum er es wissen wolle; er sagte, es geschehe in keiner bösen Absicht; da sagte ich ihm, daß ich es sei; darauf ritt er voraus zum Richter. Meine Begleiter sagten, hoffentlich sei der Richter nicht betrunken, wenn wir zu ihm kämen; denn er pflegte schon frühmorgens betrunken zu sein. Als ich vor ihn trat und meinen Hut nicht abnahm und ihn mit Du anredete, fragte er den, welcher uns vorgeritten war, ob ich verrückt sei, aber er sagte ihm, nein, es sei mein Grundsatz. Ich ermahnte den Richter, Buße zu tun und sich zum Licht zu bekehren, mit dem Christus ihn erleuchtet, damit er durch dasselbe alle seine bösen Worte und Taten erkennen möge, und zu Christus zurückzukehren, solange es noch Zeit sei. „Ja, ja", sagte er, „das Licht von dem im dritten Kapitel des Johannes gesprochen wird". Ich bat ihn, er möge doch auf dieses Licht achten und ihm gehorchen. Während ich ihn ermahnte, legte ich ihm die Hand auf, und er ward übernommen von der Kraft des Herrn und die Wächter waren bestürzt. Er führte mich nun in ein kleines Gemach, um zu untersuchen, was ich von Briefen und Schriften in der Tasche habe; ich wies ihm meine Kleider und zeigte ihm, daß ich keine Briefe bei mir hatte; er sagte, man sehe an meiner Wäsche, daß ich kein Landstreicher sei, und ließ mich frei. Ich ging mit dem Mann, der vor uns hergeritten, nach Patrington zurück, denn er lebte daselbst. Als wir ankamen, wünschte er, ich solle eine Versammlung auf dem Hauptplatz halten, aber ich sagte es sei nicht nötig, sein Haus genüge. Er wollte, daß ich zu Bett gehe oder mich doch aufs Bett lege; dies wünschte er namentlich, damit er sagen könne, man habe mich in oder doch wenigstens auf einem Bett gesehen; denn es ging das Gerücht, ich wolle in keinem Bett schlafen, weil ich damals oft im Freien übernachtete. Als der Erste Tag kam, ging ich ins Turmhaus und verkündete dem Priester und dem Volk die Wahrheit; und die Leute taten mir nichts, denn die Kraft Gottes war über sie gekommen. Gleich nachher hatte ich eine große Versammlung in dem Hause des Mannes, der mich beherbergte, und viele wurden von Gottes ewiger Wahrheit überzeugt und sind derselben treu geblieben bis auf den heutigen Tag. Sie bereuten es sehr, daß

sie mich nicht aufgenommen und beherbergt hatten, als ich zuerst bei ihnen gewesen war. . . . . .

Kapitel 5.

Christus in uns. Erkenntnis der Quäkerischen Weltmission. Das Haus Richter Fells in Swarthmore; der Pöbel von Ulverstone. Rechtfertigung vor dem Gericht in Lancastre.

Wir zogen durch Nottinghamshire nach Lincolnshire. . . . . Hier kam zu einer unserer Versammlungen ein Mann und erhob eine falsche Anklage gegen mich; er verbreitete überall das Gerücht, ich habe gesagt, ich sei Christus, was gänzlich falsch war. Als ich dann nach Gainsborough kam, wo einer der Freunde auf dem Marktplatz die Wahrheit verkündet hatte, fand ich die ganze Stadt und alle Marktleute in Aufruhr. Ich ging ins Haus eines Freundes, und das Volk drängte sich hinter mir drein, bis das Haus ganz voll war von „Frommen", Eiferern und Pöbel; da kam jener falsche Verleumder herein und klagte mich öffentlich vor allen an, ich hätte gesagt, ich sei Christus, und er habe Zeugen, es zu beweisen. Das brachte die Leute so in Wut, daß man Mühe hatte, mich vor ihnen zu schützen. Da trieb mich der Geist des Herrn auf einen Tisch zu stehen und in der ewigen Kraft des Herrn den Leuten zu verkünden, daß Christus *in* ihnen sei, es sei denn, daß sie Verdammte seien; und daß es Christus, die ewige Kraft Gottes sei, welche jetzt aus mir zu ihnen rede, nicht ich sei Christus; die Leute waren im allgemeinen befriedigt außer jenem „Frommen" und einigen falschen Zeugen. Ich nannte diesen Ankläger Judas, und es trieb mich, ihm zu sagen, daß das Ende des Judas auch das seine sein werde; solches lasse ihm der Herr durch mich sagen. Des Herrn Macht kam über alle und beruhigte die Gemüter der Leute und sie gingen in Frieden fort. Jener Judas aber machte sich davon und erhenkte sich und man steckte einen Pfahl in sein Grab. Daraufhin erhoben die bösen Priester eine Verleumdung gegen uns und streuten aus, ein Quäker habe sich erhenkt in Lincolnshire. Diese Lüge ließen sie drucken und verbreiten und häuften so Sünde auf Sünde. Aber wir und die Wahrheit wurden nicht davon getroffen; denn jener war so wenig ein Quäker als der Priester, der solches gedruckt hatte; vielmehr war es einer

ihrer eigenen Leute. Aber trotz dieser argen Lüge, mit welcher der Gegner beabsichtigt hatte, uns zu verleumden und die Leute von der von uns verkündeten Wahrheit abzukehren, nahmen doch viele in Lincolnshire das Evangelium an, da sie von der ewigen Wahrheit überzeugt waren und sich zu Füßen des himmlischen Herrn setzten. . . . . .

Wir zogen nun wieder . . . . über Warmsworth . . . Bably, Doncaster . . . . nach Tickhill, wo an einem Ersten Tage die Freunde der Gegend sich versammelten, und es herrschte durch Gottes Macht eine tiefe Zerknirschung in der Versammlung. Ich verließ die Versammlung, da Gott mich trieb ins Turmhaus zu gehen. Als ich dorthin kam, fand ich den Priester und fast alle Gemeindeältesten im Chor beisammen. Ich ging zu ihnen und hub an zu ihnen zu reden, aber sie fielen sogleich über mich her, und ein Priester nahm seine Bibel und schlug mich damit ins Gesicht, so daß ich heftig blutete im Turmhaus; das Volk schrie: „Hinaus mit ihm aus der Kirche!" Und als sie mich hinaus gebracht hatten, prügelten sie mich und warfen mich zu Boden und über eine Hecke; hernach schleppten sie mich durch ein Haus auf die Straße; sie warfen mich mit Steinen und schlugen mich, während sie mich vorwärts rissen, so daß ich über und über mit Kot beschmiert war. Sie nahmen mir den Hut, den ich nicht mehr wieder bekam. Als ich jedoch wieder auf den Füßen war, verkündete ich ihnen das Wort des Lebens und zeigte ihnen, wohin ihre Lehre sie führe und wie sie das Christentum entehrten. Nach einer Weile ging ich wieder in die Versammlung zurück zu den Freunden. Und als die Priester und die Leute am Hause vorbei kamen, ging ich mit einigen Freunden hinaus in den Hof und redete zum Priester und den Leuten. Der Priester verhöhnte uns und nannte uns „Quäker". Aber die Macht des Herrn kam dermaßen über sie und das Wort des Lebens wurde ihnen so überzeugend und eindringlich verkündet, daß der Priester selber zu zittern begann und einer sagte: „seht wie der Priester zittert und bebt, er wird auch ein Quäker". Als die Versammlung zu Ende war, gingen die Freunde fort, und ich ging, ohne Hut, nach Balby, etwa sieben bis acht Meilen weit. Die Freunde wurden an dem Tage dergestalt von dem Priester und seinen Anhängern mißhandelt, daß einige Friedensrichter, als sie davon hörten, kamen und ein Verhör in dieser Stadt anstellten, um

die Sache zu untersuchen. Der, welcher mich blutig geschlagen hatte, fürchtete, man haue ihm die Hand ab; aber ich vergab ihm und klagte nicht gegen ihn.

Zu Anfang des Jahres 1652 regte sich heftiger Widerstand gegen die Wahrheit und die Freunde, bei Priestern und Volk und bei etlichen der Behörden in Yorkshire, so daß der Priester von Warmsworth sich einen Verhaftbefehl gegen mich und Thomas Aldam verschaffte, der in allen Teilen im westlichen Bezirk Yorkshires ausgeführt werden konnte. Zu dieser Zeit hatte ich ein Gesicht von einem Bären und zwei großen, riesigen Hunden, und wie ich bei ihnen vorbei mußte, ohne daß sie mir etwas tun konnten. Und so geschah es; denn der Konstabler ergriff Thomas Aldam und brachte ihn nach York; und ich ging ein großes Stück Wegs mit ihm. Der Konstabler hatte auch einen Verhaftbefehl gegen mich und sagte zu mir: er sehe mich schon, aber er möge nicht einen der ihm fremd sei, behelligen; Thomas Aldam sei eben sein Nachbar. Also hielt ihn die Kraft des Herrn, daß er mich in Ruhe ließ. Wir kamen in die Wohnung des Leutnant Roper, wo wir eine große Versammlung hatten, worunter viele angesehene Leute waren; die Wahrheit wurde mächtig kund unter ihnen und die Schrift herrlich erklärt, und die Gleichnisse und Reden Jesu wurden ausgelegt und die Kirche, wie sie in den Tagen der Apostel war, und der Abfall von derselben. Die Wahrheit gelangte zur Herrschaft an jenem Tage, so daß jene angesehenen Leute alle zugestanden: „diese Anschauungen werden sich über die ganze Erde ausbreiten". Dieser Versammlung wohnten auch James Naylor, Thomas Goodyear und William Dewsbury, die das Jahr vorher gewonnen worden waren, sowie Richard Farnsworth bei. Der Konstabler blieb mit Thomas Aldam, bis die Versammlung aus war, dann ging er mit ihm nach dem Gefängnis in York; mich aber ließ er in Ruhe. . . .

Darnach kam ich nach Hightown, wo eine Frau wohnte, die kurz vorher bekehrt worden war. Wir gingen in ihr Haus und hielten eine Versammlung, und die Leute versammelten sich, und wir verkündeten ihnen die Wahrheit und wirkten für den Herrn unter ihnen, und sie gingen in Frieden wieder von dannen. Aber es war dort eine Witwe, namens Green, von böser Gesinnung; diese ging zu einem sogenannten „Herrn" (Gentleman) und verklagte uns bei ihm, obwohl er kein Beamter war. Am

nächsten Morgen sandten wir dem Priester einige Fragen. Als wir gerade fort gehen wollten, kamen einige, die sich zu uns hielten, gerannt und sagten, dieser Mörder habe sein Schwert für uns geschärft und komme mit demselben gegen uns. Da wir gerade fort gingen, verfehlten wir ihn. Aber kaum waren wir fort, so kam er in das Haus, in dem wir gewesen waren, und es hieß allgemein, wenn wir nicht fort gewesen wären, so wären wir ermordet worden. Wir brachten die Nacht im Walde zu und wurden ganz durchnäßt, denn es regnete stark. Am Morgen trieb es mich wieder in die Stadt zurück, wo sie uns ausführlich über jenen Bösewicht berichteten.

Von da gingen wir nach Bradford, wo wir Richard Farnsworth trafen, von dem wir uns kurz vorher getrennt hatten. Als wir in sein Haus kamen, setzte man uns Fleisch vor, aber als ich anfangen wollte, geschah das Wort des Herrn an mich: „Iß nicht Brot bei einem Neidischen" (Spr. 23, 6). Sogleich stand ich vom Tische auf und aß nichts. Die Frau war eine Baptistin. Nachdem ich die ganze Familie ermahnt hatte, sich zum Herrn zu bekehren und auf seine Lehre in ihren Herzen zu merken, gingen wir von dannen. . . . . .

Unterwegs kamen wir zu einem großen Hügel, genannt Pendlehill; und der Herr trieb mich, auf denselben hinauf zu gehen, was ich mit großer Anstrengung tat, denn er war sehr steil und hoch. Als ich oben ankam, blickte ich auf das Meer, das Lancashire umspült. Von diesem Hügel aus zeigte mir der Herr die Orte, wo ihm ein großes Volk sollte gesammelt werden. Beim Hinuntergehen fand ich eine Wasserquelle am Abhang des Hügels, aus der ich mich erfrischte, denn ich hatte in den letzten Tagen nur wenig gegessen und getrunken. Am Abend kamen wir zu einer Herberge . . . . und hier ließ mich der Herr ein Gesicht sehen: eine große Schar in weißen Kleidern am Ufer eines Flusses, die zum Herrn kamen, und der Ort, den ich sah, war bei Wensleydale und Sedbergh. . .

Wir zogen durch die Dales . . . nach Dent. . . . Hier ging ich zu Richard Robinson und redete von der Wahrheit zu ihm. In einer Versammlung bei Friedensrichter Benson traf ich Leute, die sich vom öffentlichen Gottesdienst losgesagt hatten. Dies war der Ort, den ich gesehen, wo eine Schar in weißen Kleidern daher kam. Es war eine große Versammlung, und die meisten

wurden gewonnen und haben noch jetzt große Versammlungen von Freunden in der Nähe von Sedbergh, die ich damals zuerst zusammen sammelte im Namen Jesu.

Es fand ein großer Jahrmarkt statt, an welchem man pflegte Dienstboten zu dingen; ich verkündete den Tag des Herrn. Nachdem ich dies getan, ging ich auf den Platz des Turmhauses, und viele Leute kamen vom Jahrmarkt zu mir und eine Menge Priester und „Fromme". Da verkündete ich die ewige Wahrheit des Herrn und das Wort des Lebens während mehrerer Stunden und zeigte, daß der Herr gekommen sei, sein Volk selbst zu lehren und es abzubringen von den Wegen dieser Welt und ihren Lehrern, zu Christus dem wahren Lehrer und wahren Weg. Ich machte ihnen klar, wie ihre Lehrer denen gleich seien, die von jeher von den Propheten, von Christus und den Aposteln verdammt worden sind. Ich ermahnte alle von ihren mit Händen gemachten Tempeln abzulassen und auf den Empfang des Geistes zu warten, damit sie erkennen könnten, daß sie der Tempel Gottes seien. Nicht ein einziger von den Priestern hatte Macht, seinen Mund aufzutun gegen das, was ich verkündete; zuletzt sagte einer von der Wache: „Warum geht ihr nicht in die „Kirche"? hier ist kein geeigneter Platz zum Predigen". Ich sagte ihm, ich leugne ihre Kirche. Da erhob sich Francis Howgill,[1]) Prediger einer Gemeinschaft. Er hatte mich nie vorher gesehen, aber er unternahm es, diesem Hauptmann zu antworten und brachte ihn bald zum Schweigen; und von mir sagte er: „dieser predigt gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7, 29)". Ich erklärte darauf den Leuten, daß dieser Boden hier nicht heiliger sei als an einem andern Ort und daß nicht dieses Haus die Kirche sei, sondern die Gemeinde, deren Haupt Christus ist. Bald nachher kamen dann einige Priester zu mir und ich ermahnte sie, Buße zu tun. Einer von ihnen sagte, ich sei verrückt, und wandte sich von mir ab; aber manche wurden gewonnen an dem Tage und freuten sich über die Verkündigung der Wahrheit und nahmen sie mit Freuden auf. Einer unter ihnen, Hauptmann Ward, nahm die Wahrheit in Liebe auf und lebte darin bis zu seinem Tode. . . .

Von da ging ich nach Unterbarrow, zu einem namens Miles Bateman. . . . . Am Morgen ging ich aus . . und als ich in

1) Francis Howgill, später ein eifriger Quäkerprediger (s. Weingarten a. a. O.)

der Nähe auf einem Hügel hin und her ging, sah ich einige Reisende, welche um Unterstützung baten, und ich sah, daß sie es nötig hatten; aber man gab ihnen nichts und sagte ihnen, sie seien Strolche. Es betrübte mich solche Hartherzigkeit unter den „Frommen" zu sehen, und als sie alle beim Frühstück saßen, lief ich den Reisenden etwa eine Viertelmeile nach und gab ihnen etwas Geld. Als nun einige von den andern aus dem Hause kamen und sahen, daß ich eine Viertelmeile weg war, sagten sie, ich hätte nicht so weit kommen können, wenn ich nicht Flügel hätte. Daraufhin war es nahe daran, daß man die Versammlung absagte; denn man hatte eine so merkwürdige Meinung von mir bekommen, daß viele nicht eine Versammlung mit mir haben wollten. Ich sagte ihnen, ich sei jenen armen Reisenden nachgelaufen, um ihnen etwas Geld zu geben, weil mich die Hartherzigkeit, mit der man sie fortgeschickt, betrübt habe. . . .

Von da ging ich nach Ulverstone und Swarthmore zu Richter Fell; es kam auch einer, Priester Lampitt, der behauptete, Eingebungen zu haben. Ich redete lange mit ihm, denn er sprach von wichtigen Eingebungen und von Vollkommenheit und blendete die Leute dadurch. Er hätte mich gerne gewähren lassen, aber ich konnte ihn nicht gewähren lassen, weil er so unlauter war. Er sagte, er sei mehr als Johannes, und tat, als ob er alle Dinge wüßte. Ich sagte ihm, der Tod habe von Adam bis Moses regiert (Röm. 5, 14); und weil er tot sei, kenne er Moses nicht, denn Moses habe das Paradies Gottes gesehen; er aber kenne weder Moses noch die Propheten noch Johannes. Denn die höckerichte und rauhe Natur war noch in ihm, und der Berg der Sünde und des Verderbens, und der Weg für den Herrn war nicht bereitet in ihm (Jes. 40). Er bekannte, er sei in großer Trübsal gewesen, beteuerte aber, nun könne er Psalmen singen und alles machen, was man von ihm verlange. Ich sagte ihm, er gehöre zum Diebsgesindel, aber Moses und die Propheten und Christus predigen, das könne er nicht; dazu müßte er den gleichen Geist haben wie jene. Margaret Fell war den ganzen Tag nicht zu Hause gewesen; am Abend erzählten ihr ihre Kinder, daß Priester Lampitt und ich gestritten hätten; dies betrübte sie, weil er dem gleichen Bekenntnis angehörte wie sie; aber er verbarg sein schmutziges Treiben vor ihnen.

Wir sprachen noch lange miteinander am Abend, und ich ver-

kündete ihr und ihrer Familie die Wahrheit. Am folgenden Tage kam Lampitt wieder, und ich redete lange mit ihm, und Margaret Fell, die ihn jetzt ganz durchschaute, war dabei. Eine Überzeugung der Wahrheit kam über sie und die Ihrigen. Als bald darauf ein allgemeiner Bußtag abgehalten werden sollte, bat sie mich, mit ihr ins Turmhaus von Ulverstone zu kommen, denn sie hatte sich noch nicht gänzlich davon losgemacht. Ich erwiderte ihr: „Ich muß tun, wie mich der Herr heißt." Ich verließ sie und ging ins Freie und das Wort des Herrn geschah also zu mir: „Gehe ihnen nach ins Turmhaus." Als ich kam, sang Lampitt gerade mit den Leuten; aber sein Geist war so unlauter, nnd was sie sangen, paßte so wenig für ihr Bedürfnis, daß, als sie fertig gesungen hatten, der Herr mich trieb, also zu ihnen zu reden: „Der ist nicht ein Jude, der es äußerlich ist, sondern der ist ein Jude, der innerlich einer ist, in seinem Leben, das er nicht vor den Menschen, sondern vor Gott führt" (Röm. 2, 28. 29). Dann zeigte ich ihnen nach des Herrn weiterer Offenbarung, daß Gott gekommen sei, sein Volk zu lehren (1. Joh. 2, 27), (Joh. 14, 26). durch seinen Geist und sie abzubringen von allen ihren früheren Gebräuchen, ihren Bekenntnissen, Kirchen und Gottesdiensten; denn das alles seien nur Menschensatzungen; das Leben und den Geist, aus dem diese Satzungen entstanden, die hätten sie doch nicht. Da rief Friedensrichter Sawrey: „Fort mit ihm!" Aber Richter Fells Frau sagte zu den Beamten: „Laßt ihn gehen; warum soll er nicht so gut reden wie ein anderer?" Auch Lampitt, der Betrüger, sagte, man solle mich reden lassen. Aber als ich eine Zeitlang geredet hatte, ließ mich Friedensrichter Sawrey hinaus bringen durch die Konstabler; da redete ich auf dem Kirchhof weiter . . . Ich ging nun nach Becliff . . . und andere Orte . . .

Bald darauf, als Richter Fell nach Hause kam, ließ Margaret Fell mich holen und ließ mir sagen, ich solle doch zu ihnen kommen; ich fühlte die Freiheit vom Herrn, es zu tun und ging hin. Ich sah, daß die Priester und die „Frommen" und der Friedensrichter Sawrey, Richter Fell und Hauptmann Sands durch ihre Lügen gegen die Wahrheit eingenommen hatten, aber als ich kam und mit ihnen redete, gelang es mir, alle ihre Einwände zu widerlegen, und ich überzeugte Hauptmann Sands an Hand der Schrift so völlig, daß er ganz befestigt war in seiner Überzeugung. Nach einigem Hin- und Herreden war Richter Fell ebenfalls zu-

frieden gestellt und gelangte dazu, durch das, was ihm der Geist Gottes eröffnet hatte, etwas Höheres zu erkennen, als was die weltlichen Priester und Lehrer lehrten, und ging nicht mehr hin, sie zu hören alle die Jahre bis zu seinem Tode; denn er wußte nun, daß das, was ich lehrte, die Wahrheit sei, und daß Christus der Lehrer seines Volkes ist und sein Heiland . . . Während ich in dieser Gegend war, kamen Richard Farnsworth und James Naylor, mich und die anderen zu sehen, und weil Richter Fell nun darüber beruhigt war, daß es die Wahrheit sei, die ich verkündige, so erlaubte er mir, Versammlungen in seinem Hause zu haben trotz aller Einwände; und es wurde eine große Versammlung eingerichtet, die fast vierzig Jahre, bis 1690, bestand, so daß ein neues Versammlungshaus in der Nähe gebaut wurde . . .

Ich hörte von einer großen Versammlung, die in Ulverstone stattfinden sollte, und ging darum dorthin und begab mich ins Turmhaus, in der Furcht und der Kraft Gottes. Als der Priester geendet hatte, redete ich das Wort des Herrn zu ihnen, das wie ein Hammer und ein Feuer unter ihnen wirkte (Jer. 23, 29). Lampitt, der Priester des Ortes, war mit den meisten andern Priestern uneins gewesen vorher, nun aber taten sie sich alle zusammen gegen die Wahrheit. Aber die mächtige Kraft des Herrn war über allem und tat sich so herrlich kund, daß Priester Bennett sagte: „Die Kirche erbebt!" und sich fürchtete und zitterte. Und nachdem er einige unverständliche Worte geredet, eilte er hinaus, aus Furcht, sie möchte über seinem Kopf zusammenstürzen. Viele Priester versammelten sich, aber sie hatten noch keine Macht, Verfolgungen zu veranstalten.

Als ich nun hier fertig war, ging ich wieder nach Swarthmore, wohin vier oder fünf Priester kamen; im Gespräch mit ihnen fragte ich, ob einer unter ihnen sei, der sagen könne, das Wort des Herrn: „Gehe hin und rede zu den oder jenen", sei je einmal an ihn ergangen? Keiner wagte, es von sich zu behaupten. Aber einer von ihnen wurde zornig und sagte, er könne von Erfahrungen so gut berichten wie ich. Ich erwiderte ihm, Erfahrungen seien allerdings etwas, aber eine Botschaft erhalten und damit ausziehen, ein Wort vom Herrn haben und verkünden wie die Apostel und Propheten und wie ich, wenn ich unter ihnen predige, das sei noch etwas anderes. Und ich fragte sie darum noch einmal, ob einer unter ihnen sagen könne,

er habe irgend einmal einen Befehl unmittelbar vom Herrn empfangen; aber es konnte es keiner. Da erklärte ich ihnen, das seien falsche Propheten und falsche Apostel und Antichristen, die die Worte der wahren Propheten und wahren Apostel und Christi gebrauchen und die Erfahrungen anderer verwenden und selber nie eine Stimme Gottes oder Christi vernommen haben. Solche wie sie könnten eben bloß die Erfahrungen und Worte anderer vernehmen. Das verwirrte sie sehr und stellte sie bloß. Ein andermal im Gespräch mit einigen Priestern im Hause Richter Fells und in dessen Anwesenheit stellte ich die gleiche Frage und fügte hinzu: das könne eben jeder, der lesen könne, die Erfahrungen der Propheten und Apostel verkünden, die in der Schrift aufgezeichnet seien. Hierauf bekannte ein alter Priester, Thomas Taylor, dem Richter Fell ehrlich: er habe nie die Stimme Gottes oder Christi vernommen, die ihn irgendwohin gesandt habe; er rede von seinen eigenen Erfahrungen und den Erfahrungen der Heiligen früherer Zeiten, und dies predige er. Solches bestärkte Richter Fell in der Überzeugung, daß die Priester im Irrtum seien. Denn er hatte vorher, wie die meisten Leute damals, geglaubt, sie seien von Gott gesandt.

Zu dieser Zeit wurde Thomas Taylor [1]) bekehrt und durchreiste mit mir Westmorland. . . . . Die Priester wurden immer aufgebrachter gegen uns und verfolgten uns, wo sie nur konnten. James Naylor und Francis Howgill wurden ins Gefängnis geworfen . . . Aber dem Herrn sei Lob, die Wahrheit breitete sich immer mehr aus. Denn um diese Zeit spürten sich John Audland, John Camm, Edward Burrough [2]), Richard Hubberthorn [3])

---

1) Thomar Taylor hatte in Oxford studiert und war Puritanerprediger geworden. Dann, weil er nicht mehr wollte „um Lohn predigen", schloß er sich den Quäkern an und wirkte eifrig als Prediger und durch Schriften.

2) Edward Burrough, ursprünglich Prediger der Episkopalkirche, war aus dieser ausgetreten und hatte sich den Presbyterianern angeschlossen; nach einigen Unterredungen mit Fox bekehrte er sich sodann zum Quäkertum, dessen eifriges tätiges Glied er blieb, bis er 1662 für seinen Glauben im Kerker, wohin man ihn aus einer Versammlung gebracht hatte, starb.

3) Richard Hubberthorn, eine bescheidene, friedliche Natur, kränklich und mit einer schwachen Stimme, arbeitete dennoch Großes als Prediger. 1662 wurde er ebenfalls aus einer Versammlung in den Kerker geschleppt, wo sein schwacher Körper bald den Entbehrungen erlag; doch pries er noch auf seinem Totenbett die Güte Gottes.

und andere mit der Kraft von oben ausgerüstet und traten auf als Prediger und erwiesen sich als treue Arbeiter, die umherzogen und das Evangelium umsonst predigten, wodurch Tausende bekehrt wurden und von nun an dem Herrn gehörten. . . .

Nachdem ich die Freunde in Westmorland besucht hatte, ging ich wieder nach Ulverstone, wo Priester Lampitt war. Dieser hatte selber gepredigt, man müsse sich von Gott lehren lassen; und alle Menschen, Männer und Frauen, können dazu kommen, das Evangelium zu predigen. Als es sich aber darum handelte, dies mit der Tat zu beweisen, so verfolgte er sowohl diese Lehre als die Lehrer. . . . Als nun die Versammlungen ihren Anfang nahmen und wir in einer Privatwohnung zusammenkamen, wurde Lampitt sehr aufgebracht und sagte, wir verlassen den Tempel und gehen in den Götzentempel Jerobeams, so daß viele der „Frommen" sahen, wie wenig er mit dem, was er gepredigt hatte, Ernst machte. Nun legte man ihnen die Sache mit dem Götzentempel Jerobeams (1. Könige 13), aus und zeigte ihnen, daß eher ihre Häuser, die sie Kirchen nennen, die Götzentempel Jerobeams seien und die alten Meßhäuser, die das finstere Papsttum eingesetzt und die jene, die sich Protestanten nennen und meinen, sie seien aufgeklärter als die Päpstlichen, auch noch festhalten, obgleich doch Gott sie nie angeordnet. Und der Tempel, den Gott in Jerusalem eingesetzt, dem habe Christus eine Ende gemacht, und die, welche ihn aufnahmen und an ihn glaubten, deren Leiber wurden Tempel Gottes, in denen Christus und der heilige Geist wohnen (1. Cor. 6, 19). Diese versammelten sich . . . . und kamen zusammen in ihren Wohnhäusern, die dann nicht Tempel genannt wurden oder Kirchen, sondern ihre Leiber waren die Tempel und die Gläubigen die Kirche, deren Haupt Christus ist. . . . Darauf trieb es mich ins Turmhaus zu gehen, wo Priester und „Fromme" und viel Volk versammelt waren. Ich stand in der Nähe von Priester Lampitt, der darauf los wütete in seiner Predigt. Nachdem der Herr meinen Mund aufgetan, daß ich reden sollte, kam Friedensrichter John Sawrey zu mir und sagte, wenn ich mich an das halten wolle, was in der Schrift stehe, so könne ich reden. Ich wunderte mich über diese Rede und sagte, ich werde mich sicher an die Schrift halten und sie vorweisen, um das Gesagte zu begründen; denn ich hätte ihm und Lampitt etwas zu sagen. Hierauf sagte er wieder, ich solle nicht reden,

und widersprach sich damit selber, nachdem er ja eben gesagt hatte, ich solle reden, wenn ich mich an die Schrift halten wolle. Die Leute waren ruhig und hörten mir gerne zu, bis Friedensrichter Sawrey, der Hauptanstifter der grausamen Verfolgung im Norden, sie gegen mich aufhetzte, und sie anfingen, mich zu stoßen, schlagen und quälen. Sie gerieten alsbald in Wut und fielen über mich her, im Turmhaus, und schlugen mich vor seinen Augen zu Boden, stießen mich und traten mich mit Füßen. Der Aufruhr war groß, so daß etliche über ihre Stühle fielen im Gedränge. Schließlich kam Sawrey und befreite mich aus ihren Händen und führte mich hinaus und übergab mich den Konstablern und hieß sie mich peitschen und zur Stadt hinaus führen. Sie führten mich etwa eine Meile weit, etliche hielten mich am Kragen, etliche an den Armen und den Schultern und schleppten und zerrten mich vorwärts. Von den Freunden, die auf den Markt und ins Turmhaus gekommen waren, um mich zu hören, wurden viele auch zu Boden geworfen und dermaßen geschlagen, daß manche von Blut überströmt waren. Richter Fells Sohn, der mir nachrannte, um zu sehen, was mit mir geschehe, warfen sie in einen Wassergraben und einige schrien: „schlagt ihm die Zähne aus dem Kopf." Als sie mich nun bis ins Moor hinausgeschleppt hatten, gefolgt von einem großen Haufen, gaben mir die Konstabler mit ihren Weidenruten ein paar Schläge über den Rücken und überließen mich dem Pöbel, der mit Stöcken, Heckenpfählen, Stechpalmen und Eichenzweigen versehen über mich herfiel und mich auf Kopf und Glieder schlug, bis mir die Sinne vergingen und ich auf den nassen Boden hinfiel. Als ich wieder zu mir kam und merkte, daß ich auf der nassen Erde lag und die Leute mich umstanden, blieb ich einige Zeit unbeweglich; und die Kraft des Herrn durchzuckte mich und die ewige Erquickung erquickte mich, so daß ich wieder aufstehen konnte in der stärkenden Kraft des Herrn; und die Arme ausstreckend, sagte ich mit lauter Stimme: „Schlaget wieder, hier sind meine Arme, mein Kopf und meine Wangen." Einer aus dem Haufen, ein „Frommer", aber ein roher Kerl, schlug mir mit seinem Stab gerade auf die ausgestreckte Hand; meine Hand wurde von diesem Schlag so zerquetscht und mein Arm so gelähmt, daß ich ihn nicht wieder zurück ziehen konnte, und etliche riefen: „Seine Hand ist für immer verstümmelt; er wird sie nie

mehr gebrauchen können!" Aber ich betrachtete die Hand in der Liebe zu Gott; denn ich stand zu allen, die mich verfolgt hatten, in der Liebe Gottes; und nach einer Weile durchzuckte mich die Liebe Gottes und zuckte durch meinen Arm und meine Hand, so daß ich augenblicklich die Kraft darin wieder spürte, vor aller Augen. Daraufhin gerieten sie selber untereinander in Streit und sagten mir, wenn ich ihnen Geld gebe, so wollten sie mich vor den andern schützen. Aber der Herr trieb mich, ihnen das Wort des Lebens zu verkünden, und ich zeigte ihnen, was sie für ein verkehrtes Christentum haben, und was für Früchte die Predigten ihrer Priester brächten; ich sagte ihnen, sie seien eher Juden oder Heiden als Christen. Darauf trieb mich der Herr, wieder durch das Volk hindurch auf den Markt von Ulverstone zu gehen. Auf dem Wege begegnete mir ein Soldat mit dem Schwert an der Seite: „Herr," sagte er, „ich sehe, daß Ihr ein Mann seid, und es tut mir leid, daß Ihr so mißhandelt werdet;" und er bot mir an, mir nach Kräften zu helfen. Aber ich sagte ihm: „Die Kraft des Herrn ist über Alles," und ging durch das Volk hindurch auf den Markt, und keiner hatte Macht, mich anzurühren. Und als auf dem Markte einige Freunde mißhandelt wurden, und ich jenen Soldaten mit seinem nackten Schwerte mitten darunter sah, da sprang ich hinzu, ergriff seinen Arm und befahl ihm, das Schwert wieder einzustecken, wenn er es mit mir halten wolle, und mit mir aus dem Haufen heraus zu kommen; denn ich wolle nicht, daß durch ihn ein Unheil geschehe. Einige Tage darauf wurde dieser Soldat von sieben Männern ergriffen und durchgeprügelt, weil er es mit mir und den Freunden gehalten habe. Es war in jenen Tagen die Art der Verfolger in diesen Gegenden, ihrer 20 oder 40 auf einen einzigen loszugehen. An vielen Orten wurden die Freunde in der Weise überfallen, daß sie schier nicht auf die Straße konnten; man warf ihnen Steine an und mißhandelte sie. Als ich nach Swarthmore kam, kam ich gerade dazu, wie die dortigen Freunde den Freunden die von Lampitts Zuhörern mißhandelt worden waren die gebrochenen und verletzten Glieder verbanden. Mein ganzer Körper war gelb, schwarz und blau von den Schlägen, die ich an jenem Tage erhalten hatte. Und die Priester fingen wieder an zu prophezeihen, daß wir in einem halben Jahr alle vernichtet sein würden.

Etwa zwei Wochen später ging ich auf die Insel Walney und

James Naylor mit mir. An einem Morgen ging ich mit einem Boot zu James Lancaster. Sowie ich ans Land stieg, stürzten vierzig Männer mit Stöcken, Fischangeln und Knütteln hervor, überfielen mich, schlugen und zerrten mich und versuchten, mich ins Wasser zurück zu stoßen. Als sie mich beinahe in die See zurück geworfen hatten und ich sah, daß sie mich umbringen wollten, lief ich mitten unter sie zurück; aber sie fielen wieder über mich her und schlugen mich, bis ich betäubt war. Als ich wieder zu mir kam, sah ich wie James Lancasters Frau Steine nach meinem Gesicht warf, und ihr Mann beugte sich über mich, um die Steine von mir abzuhalten. Die Leute hatten James Lancasters Frau glauben machen, ich hätte ihren Mann verhext, und hatten ihr versprochen, wenn sie ihnen melde, wann ich kommen werde, so wollten sie mich töten. Und als bekannt wurde, daß ich komme, hatten viele aus der Stadt sich aufgemacht, mit Knütteln und Stöcken, um mich zu töten. Aber die Kraft des Herrn schützte mich, daß sie mir nichts antun konnten. Zuletzt gelang es mir, wieder aufzustehen; aber sie warfen mich sogleich wieder ins Boot zurück. Als James Lancaster es sah, kam er sogleich und brachte mich übers Wasser, daß ich vor ihnen sicher war; aber so lange wir noch erreichbar waren auf dem Wasser, warfen sie uns Steine nach. Als wir am anderen Ufer ankamen, sahen wir, wie sie James Naylor schlugen. Während ich noch drüben gewesen war, hatte er sich abseits gehalten, so daß sie ihn erst sahen, als ich fort war; da überfielen sie ihn und schrieen: „Tötet ihn!"

Als ich die Stadt, am anderen Ufer, erreichte, kamen die Leute mit Dreschflegeln und Stöcken, um mich zu verhindern, in die Stadt zu kommen und schrieen: „Tötet ihn, tötet ihn! Schlagt ihn auf den Kopf, bringt den Karren und führt ihn auf den Kirchhof!" Nachdem sie mich mißhandelt hatten, schleppten sie mich aus der Stadt und ließen mich liegen. James Lancaster ging nun zurück, um nach James Naylor zu sehen; als ich nun allein da war, ging ich zu einem Wassergraben, und nachdem ich mich gewaschen hatte, ging ich drei Meilen weit zu Thomas Hutton, wo Lawson, der bekehrte Priester war. Als ich eintrat, konnte ich fast nicht reden, so war ich zugerichtet; ich sagte ihnen nur, wie ich James Naylor verlassen; da nahm jeder von ihnen ein Pferd und holten ihn noch in jener Nacht zu sich. Als Margaret Fell am nächsten Tag davon hörte, schickte sie ein Pferd und ließ

mich holen; aber ich war so verwundet, daß ich das Schütteln des Pferdes nur mit großen Schmerzen ertragen konnte. Als ich nach Swarthmore kam, erließen die Friedensrichter Sawrey und Thompson von Lancaster einen Verhaftbefehl gegen mich; aber als Richter Fell zurückkam, wurde er nicht ausgeführt. Richter Fell war nämlich die ganze Zeit meiner Mißhandlung nicht in der Stadt gewesen. Als er zurück kam, schickte er Verhaftbefehle nach der Insel Walney, um alle jene Aufrührer festzunehmen, worauf viele von ihnen entflohen; James Lancasters Frau bekehrte sich später zur Wahrheit und bereute, was sie mir angetan hatte, sowie auch andere jener grausamen Verfolger; aber viele von ihnen traf das Gericht Gottes, und es sind etliche unter ihnen seither zu Grunde gegangen. Richter Fell verlangte einen Bericht meiner Verfolgung; aber ich sagte ihm, sie hätten ja nicht anders handeln können in dem Geiste, in dem sie seien; es seien die Früchte von dem, was ihre Priester predigten, und beweise, daß ihre Frömmigkeit und Religion falsch sei; er berichtete seiner Frau, ich nehme die Sache leicht, wie einer, den sie nichts angehe; und in der Tat hatte mich des Herrn Kraft wieder geheilt. . . .

Ich ging mit Richter Fell zur Gerichtssitzung nach Lancaster; er gestand mir unterwegs, daß ihm noch nie eine solche Angelegenheit vorgekommen sei, und daß er nicht recht wisse, wie er sich dabei verhalten solle. Ich sagte ihm, daß Paulus, als er vor die Obersten der Schule trat und die Juden und Priester viele falsche Anklagen gegen ihn vorbrachten, die ganze Zeit stille schwieg. Dann, als Festus und Agrippa ihn hießen, für sich selber reden, tat er es und reinigte sich von allen jenen falschen Anschuldigungen; so sollte er es mit mir machen. Vor dem Gericht in Lancaster traten etwa vierzig Priester gegen mich auf; zu ihrem Redner hatten sie einen namens Marshall gewählt und als Zeugen einen jungen Priester und zwei Priestersöhne, die schon vorher beschworen, daß ich eine Gotteslästerung ausgesprochen. Die Richter hörten alles an, was die Priester und ihre Zeugen gegen mich vorbringen konnten . . . . aber die Zeugen waren so verwirrt, daß sie sich bald als falsche Zeugen verrieten. . . .

Es waren mehrere Leute anwesend, die auch in jener Versammlung gewesen waren, in der ich die Gotteslästerung ausgesprochen haben sollte, alles Leute, die geachtet und angesehen waren in dieser Gegend; sie erklärten, vor offenem Gerichtshof, daß die

Eide der Zeugen gänzlich falsch seien, und daß ich nichts dergleichen geäußert habe. . . . Oberst West, der als Friedensrichter der Gegend hier war, schenkte dieser Aussage Gehör; und nachdem er vorher lange krank gewesen war, bekannte er nun, heute habe ihn der Herr geheilt, und fügte bei, er habe noch nie so viele gute Menschen und liebe Gesichter beisammen gesehen in seinem ganzen Leben. Und darauf wandte er sich zu mir und sagte vor allen: „George, wenn du irgend etwas zu den Leuten zu sagen hast, so tue es ungehindert". Es trieb mich zu reden, worauf der Priester, der gegen mich geredet hatte, sich davon machte. Ich fühlte mich getrieben zu erklären, daß: „die heilige Schrift vom Geist Gottes eingegeben sei, und daß alle zuerst den Geist Gottes in ihrem Innern erkennen müssen, durch den sie Gott und Christus, von denen die Propheten und Apostel lernten, erkennen können; und durch diesen selben Geist werden sie dann auch die heilige Schrift verstehen. Denn wie der Geist Gottes in denen war, die die Schrift geschrieben, so muß derselbe Geist Gottes auch in denen sein, die die Schrift verstehen wollen; durch diesen Geist haben sie allein Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne und mit der Schrift und untereinander; ohne diesen Geist aber kann man weder Gott noch Christus, noch die Schrift kennen, noch Gemeinschaft untereinander haben". Kaum hatte ich solches gesagt, so brachen eine Anzahl Priester hinter mir los und einer, Jackus, behauptete unter anderm, der Buchstabe und der Geist seien unzertrennlich. Darauf erwiderte ich: „dann hat also jeder, der den Buchstaben hat, auch den Geist, und kann also den Geist mit dem Buchstaben der Schrift kaufen". Richter Fell und Hauptmann West machten den Priestern Vorstellungen über diesen offenkundigen Irrtum und sagten ihnen, daß sie ja dann ihrer Ansicht nach den Geist in der Tasche herum tragen könnten, wie den Buchstaben. Als die Priester sich besiegt sahen, kehrten sie ihre Wut gegen die Friedensrichter, weil sie ihre Rache gegen mich nicht stillen konnten. Als die Friedensrichter sahen, daß die Zeugen nicht mit einander übereinstimmten, und daß sie eigentlich nur gewonnen worden waren, um der Bosheit der Priester zu dienen, und daß alle ihre Anklagen nicht gültig waren vor dem Gesetz, sprachen sie mich frei. . . . Ich war also vor offenem Gerichtshof von allen falschen Anschuldigungen gereinigt, und viele priesen Gott darüber; denn es war

ein Tag der Freude für viele. Friedensrichter Benson von Westmorland [1]) und Major Ripan von Lancaster wurden gewonnen. Es war ein Tag des Heils für Hunderte; denn der Herr Jesus Christus, der „Weg zum Vater", und der „Lehrer der umsonst lehrt", wurden gepriesen, und sein ewiges Evangelium wurde gepredigt und das Leben wurde verkündet, trotz allen diesen Priestern und gewinnsüchtigen Predigern. Der Herr öffnete an dem Tage vielen den Mund, daß sie den Priestern Vorstellungen machten in den Herbergen und in den Straßen, so daß sie wie ein altes morsches Gebäude zerfielen; und es hieß allgemein, die Quäker hätten gesiegt, und die Priester seien unterlegen. Unter andern war auch Thomas Briggs an diesem Tage gewonnen worden. Er war ein Gegner der Freunde gewesen, und als er einmal mit John Lawson, einem Freund, über die Vollkommenheit geredet hatte, rief er: „was, du glaubst an Vollkommenheit?" und gab ihm dabei eine Ohrfeige. Dieser Thomas Briggs [2]) wurde an diesem Tage gewonnen und trat gegen seinen eigenenen Priester Jackus auf; er wurde nachher ein treuer Diener des Evangeliums und blieb es bis ans Ende seiner Tage. . . . . .

Kapitel VI.

Fox der Hexerei verdächtigt. Falsche Offenbarungen bei Freunden. Gefangenschaft in Carlisle.

. . . . Von Lancaster ging ich zu Friedensrichter West; Richard Hubberthorn begleitete mich. Da wir den Weg und die Gefahr der Sandbänke nicht kannten, ritten wir über eine Stelle, über die, wie wir nachher erfuhren, noch nie jemand zuvor geritten war. Wir ließen unsre Pferde über sehr gefährliche Stellen schwimmen. Als wir ankamen, fragte uns Friedensrichter West, ob wir nicht zwei Männer hätten über die Sandbänke reiten sehen. „Ich werde", fügte er bei, „über kurzem ihre Kleider

---

1) Gervase Benson war früher Oberst in der Armee gewesen und nun Friedensrichter in Kendal.

2) Thomas Briggs, der bisher ein eifriger Verfolger der Freunde gewesen, wurde nun ihr Anhänger und ein bedeutender Prediger. Er hatte eine große Gabe der Überzeugung. Er begleitete Fox auf vielen Reisen.

haben, denn sie sind sicher ertrunken, und ich bin der Leichenschauer". Als wir ihm nun sagten, daß wir diese Männer seien, da wunderte er sich sehr und wollte kaum glauben, daß wir nicht ertrunken seien. Und die Priester und „Fromen" benützten es, um das Gerücht über mich zu verbreiten, ich könne nicht ertrinken und man könne mich nicht bluten machen, also sei ich ein Zauberer. Es war in der Tat oft vorgekommen, daß ich kaum blutete, wenn sie mich mit ihren Stöcken schlugen und meinen Leib arg mißhandelten. Alle diese Verleumdungen kümmerten mich nicht um meiner selbst willen; nur um die Wahrheit war mir bange, gegen die sie mit solchen Mitteln die Leute einzunehmen suchten; denn ich dachte daran, wie ihre verräterischen Vorfahren den Hausherrn Beelzebub genannt hatten (Matth. 10, 25), und so konnten ja diese von dem Leben und der Kraft Gottes abgefallenen Christen mit seinem Samen nicht anders verfahren. Aber die Kraft des Herrn erhob mich über ihre verläumderischen Zungen und ihre blutige, mörderische Gesinnung; sie waren selber behext und darum konnten sie nicht zu Gott und Christus kommen.

Von Friedensrichter West ging ich nach Swarthmore, wo die Kraft des Herrn die Verfolger niederhielt. Es trieb mich, verschiedene Briefe von hier aus an die Magistrate, Priester und „Frommen" der Umgegend, die sich früher an den Verfolgungen beteiligt hatten, zu schreiben . . . und hernach trieb es mich, an die Leute in Ulverstone im allgemeinen einen Mahnbrief zu schreiben. . . .

Unter den eifrigsten Zuhörern und Nachfolgern des Priesters Lampitt von Ulverstone war ein Adam Sands, ein sehr schlechter, verdorbener Mensch, der gerne die Wahrheit und ihre Anhänger vernichtet hätte, wenn er gekonnt hätte. Es trieb mich, an diesen also zu schreiben:

„Adam Sands!

Ich wende mich an das Licht in deinem Gewissen, du Kind des Teufels, du Feind der Gerechtigkeit. Der Herr wird dich darniederwerfen, wenn du schon eine Zeitlang jetzt herrschest. Die Strafe Gottes muß dich treffen, der du dich in deiner Bosheit gegen die reine Wahrheit Gottes verhärtest. Durch die reine Wahrheit Gottes, die du verfolgest und der du widerstrebst, wirst du vernichtet werden; sie ist ewig und schließt auch dich ein; du wirst in dem Lichte, das du verachtest, gesehen und in demselben ver-

dammt, du in deinem tierischen Wesen und dein Weib in seiner Heuchelei; euer Morden der Gerechtigkeit wird erkannt werden; das Licht in deinem Gewissen wird dir das, was ich dir hier schreibe, bezeugen und wird dich erkennen lassen, daß du nicht aus Gott geboren bist, sondern daß du fern von der Wahrheit noch in einem tierischen Wesen bist. Wenn je einmal deine Augen dir aufgehen werden und du bereust, so wirst du sehen, daß ich ein Freund deiner Seele bin und dein ewiges Heil will.

G. F."

Dieser Adam Sands kam später elendiglich um. . . . .

Ich ging nach Swarthmore zurück. Ich hatte große Offenbarungen vom Herrn, nicht nur über göttliche Dinge, sondern auch über äußere, die die Regierung betrafen. Eines Tages, als ich im Gerichtssaal Richter Fell und Friedensrichter Benson über die jüngsten Ereignisse sprechen hörte und vom Parlament, das damals tagte, und das man das „lange Parlament" nannte, trieb es mich, ihnen zu sagen, daß, ehe zwei Wochen um seien, das Parlament aufgelöst und der Redner von seinem Stuhl herunter gerissen sein werde. Und als nach zwei Wochen Friedensrichter Benson wieder kam, sagte er zu Richter Fell, jetzt sehe er, daß George Fox ein wahrer Prophet sei: Oliver Cromwell habe das Parlament aufgelöst! (20. April 1653.)

Um diese Zeit fastete ich etwa 10 Tage lang, weil mein Geist um der Wahrheit willen schwer heimgesucht war; denn James Milner und Richard Myer hatten Einbildungen und viele machten es ihnen nach. Dieser James Milner und einige seiner Anhänger hatten zuerst wahre Offenbarungen; aber da sie in Hochmut und Selbstüberhebung gerieten, irrten sie von der Wahrheit ab. Der Herr trieb mich, zu ihnen zu gehen und ihnen ihre Verirrungen vorzustellen; und sie kamen dazu, ihre Torheit einzusehen, und gaben sie auf und kamen auf den Weg der Wahrheit zurück. Darauf begab ich mich in eine Versammlung in Arn-Side, der Richard Myer beiwohnte; er hatte lange einen lahmen Arm gehabt. Der Herr trieb mich, ihm vor allen Anwesenden zu sagen: „Stehe auf!" und er stand auf und streckte seinen Arm, der so lange lahm gewesen war, aus und sagte: „Wisset, alle ihr Leute, daß ich heute geheilt worden bin." Seine Eltern wollten es kaum glauben, und als die Versammlung vorbei war, nahmen sie ihn auf die Seite und zogen ihm sein

Wams aus; da sahen sie, daß es wahr sei. Er kam bald darauf in eine Versammlung in Swarthmore und berichtete da, wie der Herr ihn geheilt habe. Darnach befahl ihm der Herr, nach York zu gehen in seinem Auftrag; aber er gehorchte dem Herrn nicht; und der Herr schlug ihn abermals, daß er etwa dreiviertel Jahr darauf starb. . . .

Um diese Zeit wurde Anthony Pearson [1]), der ein Gegner der Freunde gewesen war, gewonnen. Er kam nach Swarthmore, und da ich gerade dort bei Oberst West war, holte man mich. Oberst West sagte: „Geht, Fox, denn Ihr könnt dem Mann zu großem Nutzen gereichen". Also ging ich, und die Kraft des Herrn ergriff ihn.

Um diese Zeit tat der Herr auch etlichen den Mund auf, daß sie den Priestern und dem Volk die Wahrheit verkündeten, und viele wurden deswegen ins Gefängnis geworfen. Ich ging nun nach Cumberland, wo Anthony Pearson, seine Frau und mehrere Freunde mich nach Bootle begleiteten; Anthony Pearson verließ uns dann, um zur Gerichtssitzung nach Carlisle zu gehen; denn er war Friedensrichter in drei Grafschaften. An einem Ersten Tage ging ich ins Turmhaus von Bootle, und als der Priester fertig war, fing ich an zu reden. Aber die Leute waren sehr unverschämt und prügelten mich im Hofe. Einer gab mir einen starken Schlag auf das Handgelenk, sodaß man allgemein glaubte, er hätte meine Hand in Stücke geschlagen. Der Konstabler hätte gern den Frieden wieder hergestellt und einige, die mich geschlagen, eingesteckt; aber ich ließ es nicht zu. Nachdem ich zu ihnen geredet, ging ich nach der Wohnung des Joseph Nicolson und der Konstabler begleitete mich, um mich vor der Menge zu schützen.

Am Nachmittag hatte der Priester einen andern Priester kommen lassen, einen sehr angesehenen Mann aus London. Ehe ich ins Turmhaus eintrat, saß ich eine Weile auf dem Platz davor und einige Freunde mit mir; aber die Freunde wurden getrieben, ins Turmhaus zu gehen, und ich ging ihnen nach. Der Londoner Priester brachte in seiner Predigt alle erdenklichen Schriftstellen von falschen Propheten und Antichristen und wandte sie auf uns an. Aber als er geendet, nahm ich alle die Schriftstellen noch

1) Friedensrichter Pearson wurde „bekehrt, als er auf dem Richterstuhl saß".

einmal durch und kehrte sie gegen ihn. Darauf überfielen mich die Anwesenden, aber der Konstabler befahl ihnen Ruhe. Nun wurde der Priester zornig und erklärte, ich dürfe nicht an diesem Ort reden. Ich erklärte ihm, er habe auch seine Stunde zum Predigen gehabt, nun sei seine Zeit um, und nun dürfe ich so gut die meine reden wie er, denn er sei auch nur ein Fremder hier. Und ich öffnete ihnen die Schrift und zeigte ihnen, daß diese Stellen, die von falschen Propheten, Betrügern und Antichristen reden, sie und ihresgleichen betreffe und alle, die in ihren Fußstapfen gehen und die gleichen Früchte hervorbringen wie sie; und nicht uns, denn man könne uns solche Dinge nicht nachsagen. Ich zeigte ihnen, wie sie nicht in den Fußstapfen der wahren Propheten und Apostel seien und wies ihnen an den Früchten, die sie hervorbringen, nach, daß sie es seien, von denen die Schriftstellen handeln und nicht wir. Und ich verkündete ihnen die Wahrheit und das Wort des Lebens und wies sie auf Christus, ihren Lehrer. Alles war ruhig während ich redete; aber als ich geendet hatte und hinaus kam, waren die Priester in einer solchen Wut, daß ihr Mund gegen mich schäumte. Der Priester des Orts redete auf dem Turmplatz zu den Leuten und sagte ihnen: „Dieser Mensch hat in Lancashire alle rechtschaffenen Männer und Frauen für sich zu gewinnen gewußt, und nun will er hier dasselbe tun." Ich erwiderte ihm: „Was bleibt dann für die Priester übrig, außer solchen wie sie selber sind? Denn wenn es die Rechtschaffenen sind, die sich zur Wahrheit bekehren und sie aufnehmen und sich zu Christus bekehren, so sind es die Schlechten, die dir und deinesgleichen folgen! Etliche suchten für ihren Priester einzutreten, und für das Zehntenwesen; aber ich sagte ihnen, sie täten besser, für Christus einzutreten, der den Zehntenpriestern und dem Zehntenwesen ein Ende machte und der seine Jünger aussandte mit der Weisung: „umsonst zu geben, was sie umsonst empfangen hatten". Und des Herrn Macht kam über alle und brachte sie zum Schweigen und hielt die Schreier zurück, daß sie den Unfug, den sie planten, nicht ausführen konnten. Als ich zu Joseph Nicolson zurück kam, entdeckte ich ein großes Loch in meinem Rock, das von einem großen Messerstich herrührte; aber es war nicht tiefer als der Rock gegangen, denn der Herr hatte ihre Übeltat vereitelt. . . . .

Darnach ging ich in ein Dorf, und eine große Schar be-

gleitete mich. Während ich in einem mit Leuten ganz gefüllten Haus das Wort des Lebens verkündete, gewahrte ich eine Frau, die, wie ich gleich merkte, einen unsauberen Geist hatte. Der Herr trieb mich, ernstlich mit ihr zu reden und ihr zu sagen, sie sei unter dem Einfluß eines unsauberen Geistes; hierauf verließ sie das Zimmer. Weil ich fremd war an diesem Orte und die äußeren Verhältnisse der Frau nicht kannte, wunderten sich die Leute sehr und sagten mir nachher, ich hätte etwas Merkwürdiges entdeckt; denn diese Frau sei wirklich lange als eine schlechte Person bekannt gewesen. Der Herr hatte mir die Gabe der Unterscheidung gegeben, durch welche ich den Zustand und die Verfassung der Leute oft erkannte und die Geister prüfen konnte denn nicht lange vorher, als ich in eine Versammlung ging, sah ich auf dem Felde einige Frauen, bei denen ich einen unsauberen Geist erkannte; und es trieb mich, von meinem Wege ab zu ihnen zu gehen und ihnen ihren Zustand aufzudecken. Ein andermal kam eine in die Versammlung in Swarthmore, und es trieb mich, ernstlich mit ihr zu reden und zu sagen, sie stehe unter der Macht eines bösen Geistes; und die Leute sagten nachher, es sei das allgemein von ihr bekannt. Ein andermal kam eine andere Frau und stand in einiger Entfernung von mir, und es trieb mich zu ihr zu gehen und zu sagen: „Du bist eine Hure gewesen"; denn ich erkannte den Zustand und das Leben dieser Frau; sie antwortete mir, es gebe viele, die ihr ihre äußern Sünden nennen können, aber ihre inwendigen habe ihr noch niemand sagen können; darauf sagte ich ihr, ihr Herz tue nicht recht vor dem Herrn, und aus dem inwendigen komme das auswendige; diese Frau wurde nachher von der Wahrheit des Herrn überzeugt und schloß sich den Freunden an. . . . .

Wir gingen nun nach Carlisle. . . . . An einem Markttage ging ich auf den Markt. Die Magistrate hatten Drohungen ergehen lassen und ihre Leute geschickt; und ihre Frauen hatten gesagt, wenn ich komme, so reißen sie mir die Haare aus, und die Schutzleute sollten mich nur festnehmen. Aber ich ging dennoch auf den Platz, im Gehorsam gegen den Herrn, und verkündete ihnen dort, daß der Tag des Herrn über all ihr betrügerisches Tun und ihre betrügerische Ware komme; und sie sollten sich alle abwenden von ihrem Betrügen und Überlisten und sich an Ja und Nein halten und einander die Wahrheit sagen; dann komme

die Kraft und die Wahrheit des Herrn zu ihnen. Nachdem ich ihnen so das Wort des Lebens verkündet hatte, in einem Gedränge, das zu groß gewesen war, als daß die Schutzleute und die Weiber der Magistrate zu mir hätten gelangen können, zog ich ruhig weiter. Viele Soldaten und andere kamen zu mir und einige Baptisten, die heftige Streiter waren; unter diesen war auch ein Helfer, ein böser Mann, der, als er die Kraft des Herrn verspürte, aufschrie vor Zorn, worauf ich meine Augen auf ihn heftete und ernstlich zu ihm redete in der Kraft des Herrn; und er schrie: „Durchbohre mich nicht so mit deinen Augen! wende deine Augen ab von mir".

Am folgenden Ersten Tage ging ich ins Turmhaus, und nachdem der Priester geendigt hatte, predigte ich den Leuten die Wahrheit und das Wort des Lebens. Der Priester entfernte sich und man wollte mich aus dem Turmhaus jagen. Aber ich verkündete den Weg des Herrn weiter unter ihnen und sagte: „ich komme, euch das Wort des Lebens und der Seligkeit zu verkünden". Die Macht des Herrn tat sich mächtig kund unter ihnen, so daß sie zitterten und bebten, und meinten, das Turmhaus schwanke, und einige meinten, es werde auf ihre Köpfe fallen; die Weiber der Magistrate rasten und suchten mit aller Gewalt, an mich heran zu kommen; aber die Soldaten und die Freunde umringten mich. Zuletzt kam der ganze Pöbel der Stadt ins Turmhaus, mit Stöcken und Steinen und schrie: „nieder mit diesen rundköpfigen Schuften!" und warfen mir Steine an. Hierauf schickte der Statthalter Soldaten ins Turmhaus, um Ruhe zu schaffen unter den Leuten; mich nahmen sie freundlich bei der Hand und hießen mich mit ihnen kommen. Als wir auf die Straße kamen, war die Stadt in Aufruhr, und einige dieser Soldaten kamen ins Gefängnis, weil sie sich meiner angenommen hatten, gegen die Leute aus der Stadt. Ein Leutnant, der bekehrt worden war, nahm mich in sein Haus, wo eine Baptistenversammlung war; auch Freunde kamen dazu, und wir hatten eine sehr ruhige Versammlung; sie hörten das Wort des Lebens gerne, und viele nahmen es auf. Am folgenden Tage, als die Magistrate im Stadthaus versammelt waren, ließen sie mich vor sie bringen. Ich war eben im Haus eines Baptisten; als ich von dem Befehl hörte, ging ich nach dem Stadthaus hinauf, wo viel Pöbel versammelt war, der allerlei falsche Dinge über mich

ausgesagt hatte. Ich hatte eine lange Unterredung mit den Magistraten, worin ich auseinandersetzte, was für Früchte die Predigten ihrer Priester bringen, und wie wenig Christentum darin sei; und ich sagte ihnen, daß sie zwar als große „Fromme" gelten, — sie waren Presbyterianer und Independenten — aber eben nicht im Besitz ihrer Frömmigkeit seien. Nach einem langen Verhör verurteilten sie mich zum Gefängnis, als Gotteslästerer, Ketzer und Verführer, obgleich sie mich gerechter Weise keines dieser Dinge beschuldigen konnten. Es waren zwei Kerkermeister im Kerker von Carlisle, ein oberer und ein unterer, die aussahen wie zwei große Bärenführer. Als ich gebracht wurde, führte mich der Oberkerkermeister in ein großes Zimmer und sagte mir, ich könne hier haben, was ich wolle; aber ich erwiderte ihm, er solle kein Geld von mir erwarten, denn ich werde weder in einem seiner Betten schlafen, noch von seinen Speisen essen, worauf er mich in ein anderes Gemach führte, wo ich nach einiger Zeit etwas zum drauf liegen erhielt. Hier lag ich gefangen bis zur Zeit der Gerichtssitzung, wo ich, wie es allgemein hieß, erhenkt werde. Der Oberscheriff Wilfrid Lawson, hetzte sie auf, mich zu töten, und sagte, er wolle mich selbst bis zu meiner Hinrichtung bewachen. Sie waren sehr streng und setzten drei Musketiere zu meiner Wache, einen vor meine Türe, einen anderen unten an die Treppe und einen dritten vor die Haustüre, und sie ließen niemand zu mir, außer um mir das nötigste zu bringen. Des Nachts brachten sie Priester zu mir, oft erst um zehn Uhr, die schrecklich roh und teuflisch waren. Es gab eine Rotte von schottischen Priestern, Presbyterianer, zusammengesetzt aus Neid und Bosheit, die nicht „geschickt waren, göttliche Dinge zu reden" und sehr schmutzige Reden führten. Aber der Herr verlieh mir durch seine Kraft die Herrschaft über sie alle, so daß sie erkannten, in welchem Geist sie waren und was sie für Früchte brachten. Auch angesehene sogenannte „Damen" (Ladies) kamen, um den Mann zu sehen, von dem es hieß, er müsse sterben. Während die Richter und Räte miteinander berieten, auf welche Art ich sterben solle, vereitelte der Herr in unerwarteter Weise ihren Anschlag, indem der Anwalt einen Einwand vorbrachte, der alle ihre Absichten über den Haufen warf, so daß sie keine Macht mehr hatten, mich vor Gericht zu bringen. . . . .

Nachdem die Richter die Stadt verlassen hatten, erhielt der

Kerkermeister Befehl, mich in den untersten Kerker zu den Straßenräubern, Dieben und Mördern zu werfen, obgleich ich schon vorher in sehr strengem Gewahrsam gewesen war. Ich kam nun an einen gräulichen, schmutzigen Ort, wo nicht einmal ein Abtritt war, und Frauen und Männer in unziemlicher Weise zusammengesperrt waren, und die Gefangenen waren voll Läuse, so daß eine Frau fast davon aufgefressen wurde; aber so schlecht auch der Ort war, so kamen doch die Gefangenen alle dazu, mir zugetan und ganz nachgiebig zu werden, und etliche wurden von der Wahrheit bekehrt, wie dies bei Zöllnern und Huren zu allen Zeiten geschehen, so daß sie jeden Priester, der ans Gitter kam, um mit ihnen zu disputieren, zu Schanden machen konnten. Der Kerkermeister war sehr hart und der Unterkerkermeister roh gegen mich und gegen die Freunde, die zu mir kamen. Er schlug oft Freunde, die nur ans Gitter kamen, um mich zu sehen, mit einem großen Knüttel. Ich konnte am Gitter hinauf steigen, um zuweilen etwas Fleisch herein zu langen, was ihn schrecklich bös machte. Einmal überkam ihn ein solcher Zorn, daß er mich mit einem Knüttel durchprügelte und dazu schrie: „komm vom Fenster weg!" obschon ich gerade damals nicht dran war. Während er mich schlug, kam es in der Kraft des Herrn über mich, zu singen, was ihn noch wütender machte. Er holte einen Geigenspieler und ließ ihn vor mir spielen, weil er meinte, mich damit zu verdrießen. Aber während seinem Spiel kam es über mich, in Gottes ewiger Kraft zu singen, und meine Stimme übertäubte den Lärm des Geigers, was ihn so verwirrte, daß er das Spielen aufgab und sich davonmachte.

Richter Bensons Frau fühlte sich getrieben, mich zu besuchen, und kein anderes Fleisch zu essen, als von dem, das man mir an die Kerkertür brachte. Später wurde sie selbst in York ins Gefängnis getan, während sie schwanger war, weil sie einem Priester widersprochen hatte, und man gestattete ihr nicht, aus dem Gefängnis zu gehen zur Zeit ihrer Niederkunft; so gebar sie im Kerker ein Kind. Sie war eine gläubige, gottselige Frau, und blieb es bis zu ihrem Tode.

Während meiner Gefangenschaft im Kerker zu Carlisle verbreitete sich das Gerücht von meiner wahrscheinlichen Hinrichtung überall hin. Als sie im Parlament — ich glaube es wurde das kleine Parlament genannt — hörten, es sollte in Carlisle ein

junger Mann um seines Glaubens willen hingerichtet werden, schrieben sie deshalb an die Magistrate.

Ungefähr um die gleiche Zeit schrieb ich an die Behörden von Carlisle, die mich ins Gefängnis geworfen und die die Freunde auf Anstiften der zehntengierigen Priester verfolgten:

„Freunde! Thomas Craston und Cuthbert Stadholm,

Euer Tun ist in London bei den Gutgesinnten bekannt geworden. Was habt ihr alles geleistet an Gefangennehmen, Güterschändungen, Metzeleien und anderen Scheußlichkeiten in den letzten paar Jahren! ganz menschenunwürdig, wie wenn ihr noch nie die Schrift gelesen und zu Herzen genommen hättet! Ist das das Ziel der Religion Carlisles und seiner Kirche und seiner Christlichkeit? ihr habt es zu schanden gemacht mit eurer Blindheit, eurem tollen Treiben und eurem verkehrten Eifern. War es nicht immer die Art der blinden Leiter und der falschen Propheten zu zanken (Jes. 56), mit denen, die ihnen den Mund nicht füllen wollen? Seid ihr nicht die Lasttiere und Diener der Priester gewesen? Wenn sie euch anspornen, das Schwert gegen den Unschuldigen zu gebrauchen, so rennt ihr auf solche, die nach den Befehlen der Schrift die Waffe nicht gebrauchen dürfen, los. Und doch wollt ihr eure unheiligen Hände und gemeinen Lippen zu Gott erheben, und gebet vor, zu fasten und seid doch voll Hader und Zank (Jes. 58, 4). Brannte nie euer Herz in euch? habt ihr nie über euren Zustand nachgedacht? Seid ihr ganz der Lust des Teufels, dem Verfolgen, anheimgefallen? Wo ist eure Feindesliebe? (Matth. 5). Wo ist euer Beherbergen der Fremdlinge? (Matth. 25, 35). Wie überwindet ihr Böses mit Gutem? (Röm. 12, 21). Wo sind eure Lehrer, die „durch heilsame Lehre die Widersprecher strafen?" (Tit. 1, 9) . . . . Leset die Schrift und sehet, wie unähnlich ihr den Aposteln und Propheten seid; und wie ihr denen gleichet, die die Propheten, die Apostel und Christus verfolgten. Ihr gehet in ihren Fußstapfen und kämpfet mit Fleisch und Blut, nicht mit den Fürsten der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, und mit den bösen Geistern unter dem Himmel" (Eph. 6, 12). In keinem anderen Lande geschehen solche Greuel, daß man den Leuten ihr Gut raubt, ihnen ihre Ochsen und Rinder nimmt, ihre Schafe, ihr Getreide und ihr Hausgeräte und gibt es den Priestern, die doch nichts für sie gearbeitet haben. Ihr seid eher Straßenräuber

als Diener Gottes gegen die Freunde; ihr verklagt sie bei euren Gerichten und legt ihnen Bußen auf, weil sie die Gebote Christi nicht übertreten, also nicht schwören wollen". . . . .

G. F. . .

Anthony Pearson and Gervase Benson durften mich nicht im Gefängnis besuchen, obwohl sie Friedensrichter waren. Sie schrieben darum an die Magistrate und Priester von Carlisle:

„Wir bezeugen, daß dieser George Fox, der von den Magistraten, von den Friedensrichtern, den Priestern und dem Volk verfolgt wird und gegenwärtig als Gotteslästerer und Verführer gefangen gesetzt ist, ein Prediger des Wortes Gottes ist und das ewige Evangelium verkündet; durch sein mächtiges Predigen hat der große Vater der Heiligen den Blinden die Augen geöffnet, den Tauben die Ohren aufgetan, die Gefangenen erlöst und die Toten auferweckt (Jes. 35, 5). Christus wird jetzt gepredigt unter den Seinen, wie er war und ist; und weil er nun, in der Gestalt seines getreuen Dieners, wieder erscheint, so verfolgen ihn die Abgefallenen, Fürsten, Herrscher, Priester und Volk. Nicht als ein Übeltäter leidet er von euch, ihr Magistrate, sondern weil er nicht abgefallen ist und gegen das Treiben der Welt und das Böse auftritt. Es ist immer so gewesen, daß, wo die verderbte Natur den Samen Gottes unterdrückte, die Verderbten suchen die, in denen dieser Same aufging, gefangen zu nehmen. . . . Wie Christus das, was man einem der Geringsten erweist, als ihm getan ansieht (Matth. 5, 25), also siehet er auch das, was man ihnen nicht tut, als ihm nicht getan an. Wenn ihr nun soweit geht, daß ihr nicht einmal anderen gestatten wollt, einen gefangenen Bruder in seinen Leiden zu besuchen, so werdet ihr in den feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brennt, geworfen (Offb. 19, 20). Der Herr ist gekommen, die Berge zu stürzen und zu Staub zu zermalmen (Jes. 41, 15), und er wird rächen die Unterdrückung der Gewissen seines Volkes an allen ungerechten Herrschern, Beamten und Gesetzen. Er wird seinem Volke sein Gesetz geben nicht nach dem, was vor Augen ist, sondern nach Recht und Gerechtigkeit. Man hat nun gesehen, wie eure Herzen voll Haß sind gegen die Wahrheit Gottes, die er durch sein von der Welt verachtetes und zum Spott „Quäker" genanntes Volk verkünden läßt. Ihr seid ärger als die Heiden, die Paulus ins Gefängnis warfen; denn niemand hat damals seinen Freunden verboten, ihn zu besuchen,

darum treten sie gegen euch als Zeugen auf. Es ist offenbar geworden, daß ihr denen gleich seid, die Christus töteten und die Apostel gefangen nahmen unter dem gleichen Vorwand, nämlich daß sie den Irrtum Wahrheit und die Diener Gottes Gotteslästerer nannten. Aber das Gericht, das über euch kommen wird, ist schrecklich, ihr ungerechten Magistrate und Priester und ihr alle, die ihr mit Worten die Wahrheit bekennet, und doch die Kraft der Wahrheit und die, die in der Wahrheit sind und für die Wahrheit einstehen, verfolget. Gehet in euch, dieweil es Zeit ist, und bedenket, was Jesaias 17 geschrieben steht!"

Gervase Benson
Anthony Pearson.

Bald darauf kam die Macht des Herrn über die Richter und sie setzten mich frei. Kurz vorher war Anthony Pearson mit dem Gouverneur in meinen Kerker gekommen um zu sehen, wie ich behandelt werde. Sie fanden den Ort so gräulich und den Geruch so schlecht, daß sie sich über die Magistrate entsetzten, die solches von dem Kerkermeister geschehen ließen. Sie ließen die Wärter in den Kerker kommen und sich für ihr Betragen rechtfertigen. Den Unterkerkermeister, der so grob gewesen war, sperrten sie darauf zu uns ins Gefängnis unter die Räuber.

Nachdem ich nun frei war, ging ich zu Thomas Bewley ... Dann ging ich aufs Land und hatte viele große Versammlungen ... und tausende bekehrten sich zum Herrn Jesus Christus.

Dann ging ich nach Westmorland ... Durham, Hexham ... Gilsland ... nach Cumberland. ..... Hier überall, sowie in Northumberland, Lancashire und Yorkshire fanden große Bekehrungen statt, und was Gott gepflanzt hatte, wuchs und gedieh unter dem Himmelsregen von oben und Gottes leuchtender Herrlichkeit, sodaß sich vieler Mund öffnete zum Lobe Gottes; ja: „aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge richtete er sich eine Macht zu" (Psalm 8, 3).

Kapitel VII.

Kämpfe mit schwärmerischen Ranters und zehntengierigen Priestern. Fox in Wetstone verhaftet und vor Cromwell geschickt.

Die Priester und Frommen traten aufs neue mit ihren Prophezeihungen gegen uns auf. Schon lange hatten sie vorausgesagt, daß wir binnen eines Monats vernichtet sein werden; hernach verlängerten sie die Frist auf ein halbes Jahr; als aber auch diese Zeit längst um war, und wir im Gegenteil an Zahl zunahmen, streuten sie aus, wir werden einander gegenseitig verzehren. Es kam nämlich oft vor, daß nach den Versammlungen manche, die einen weiten Heimweg hatten, bei Freunden blieben, es waren oft mehr Leute als Betten vorhanden, so daß viele auf dem Heu übernachten mußten. Da wurden die „Frommen" von der Furcht Cains gepackt; sie hatten Angst, daß, wenn wir einander zu Grunde gerichtet hätten, wir dann der Gemeinde zur Last fallen und uns von ihr unterhalten lassen werden. Als sie aber sahen, wie der Herr den Freunden Segen und Gedeihen gab, wie dem Abraham, „beim Acker und beim Korb, beim Eingehen und beim Ausgehen, beim Aufstehen und beim Niederliegen" (5. Mose 28), da erkannten sie die Ungerechtigkeit ihrer Prophezeihungen, und daß man „umsonst flucht, wo der Herr segnet" (4. Mose, 23). Als nach den ersten Bekehrungen die Freunde den Hut nicht vor den Leuten abnahmen, einer einzelnen Person nicht mit ihr, sondern mit „du" und „dich" antworteten, sich nicht verneigten und nicht bei der Begrüßung schmeichelhafte Worte gebrauchten und nicht die Art und Weise der Welt mitmachten, da verloren viele von ihnen in ihren Geschäften die Kundschaft; man scheute sich vor ihnen und wollte keine Geschäfte mit ihnen machen, so daß eine Zeitlang die Freunde kaum ihr Brot verdienten. Aber als die Leute sahen, wie treu und ehrlich die Freunde waren, und daß ihr ja — ja und ihr nein — nein war; daß sie Wort hielten im Verkehr und niemanden hintergingen noch betrogen, und wie der Herr ihnen Segen und Gedeihen gab; wie ein Kind, das sie schickten, um einen Einkauf zu machen, gerade so gut bedient wurde wie sie selbst, da predigte das Leben und der Wandel der Freunde, und es traf das, was von Gott kam, in ihren Gewissen. Nun wandelten sich die Dinge dermaßen, daß man beständig fragen hörte: „Wo ist ein Krämer, ein Tuchhändler, ein Schneider,

ein Schuster, ein Handwerker, der Quäker ist?" Die Freunde bekamen mehr Arbeit als manche andere Handwerker und beteiligten sich reger am geschäftlichen Verkehr. Nun schlugen die gehässigen „Frommen" einen anderen Ton an und fingen an zu murren: „Wenn wir diese Quäker gewähren lassen, so werden sie uns den Handel des ganzen Landes an sich reißen." Also tat der Herr an seinem Volke, und es ist mein ernstlichster Wunsch, daß alle, die seine heilige Wahrheit bekennen, in der Erkenntnis bewahrt und durch den Geist und die Kraft in der Treue erhalten bleiben mögen, erstlich gegen Gott, im Gehorsam in allen Dingen, und dann gegen die Menschen, in Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit in allem Verkehr; damit Gott der Herr verherrlicht werde durch einen Wandel in Wahrheit und Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gottseligkeit. . . . .

Die Priester in Newcastle, Kendal und anderen nördlichen Gegenden waren sehr aufgebracht gegen uns. Einer, namens Gilpin, der manchmal zu uns nach Kendal gekommen war, war bald von der Wahrheit abgefallen und auf allerlei einfältige Gedanken gekommen, und die Priester gebrauchten nun das gegen uns, wo sie nur konnten; aber die Kraft des Herrn warf sie alle darnieder. Der Herr vernichtete zwei der verfolgungssüchtigen Richter von Carlisle und der dritte wurde einige Zeit darauf seines Amts entsetzt und verließ die Stadt.

Um diese Zeit wurde den Soldaten der Eid, den sie Oliver Cromwell schwören sollten, vorgelegt, und viele wurden entlassen, weil sie im Gehorsam gegen Christus nicht schwören konnten. Einer von diesen war John Stubbs, der bekehrt worden war während meiner Gefangenschaft in Carlisle, und ein guter Soldat im Kampfe des Lammes und ein treuer Jünger Jesu geworden ist. Er reiste viel umher im Dienste des Herrn, in Holland, Schottland, Italien, Irland, Ägypten, Amerika. Und die Kraft Gottes bewahrte ihn vor den Händen der Papisten, obgleich er oft in großer Gefahr vor der Inquisition war. Andere unter den Soldaten jedoch, die wohl ihrer Überzeugung nach bekehrt worden waren, aber nicht zum Gehorsam gegen die Wahrheit gelangten, schwuren den Eid Cromwells: als diese später in Schottland waren, kamen sie in die Nähe einer Garnison; die dortige Mannschaft glaubte es seien Feinde und töteten sie. . . .

Der Herr trieb viele von denen, die er auserlesen hatte, in

ſeinem Weinberg zu arbeiten, nach Süden zu gehen und ſich im Dienſte des Evangeliums nach den ſüdlichen und weſtlichen Teilen des Landes zu verteilen; ſo gingen Francis Howgill und Edward Burrough nach London, John Camm und John Audland nach Briſtol, Richard Hubberthorn und George Whitehead[1]) gegen Norwich, Thomas Holmes[1]) nach Wales und andere nach anderen Richtungen; etwa ſechzig Diener hatte der Herr auserſehen und aus dem Norden in die verſchiedenen Teile des Landes geſandt.

Um die Zeit fingen Rice Jones von Nottingham, ein früherer Baptiſt und jetzt Ranter, und ſeine Anhänger an, gegen mich zu prophezeien; ſie ſagten, ich hätte jetzt meinen Höhepunkt erreicht und werde nun bald tief fallen. . . . Aber ſeine und der Seinen Weisſagungen erfüllte ſich an ihnen ſelber; denn bald darauf fielen ſie ganz auseinander und viele von ihnen wurden Freunde und blieben es; und durch des Herrn mächtige Macht und Wahrheit vermehrten ſich die Freunde. . . . Rice Jones dagegen leiſtete den Eid und war alſo dem Gebot Chriſti ungehorſam. Viele falſche Propheten haben ſich gegen mich erhoben, aber der Herr hat ſie alle vernichtet und wird auch ferner alle vernichten, die ſich gegen ſeinen geſegneten Samen erheben. . . .

In der Nähe von Kidsley-Park ſtieß ich auf eine Schar Ranter; aber die Kraft des Herrn hielt ſie drunten. Von da ging ich in die Gegend des Peak zu Thomas Hammersley, wohin die Ranter dieſer Gegend kamen und viele angeſehene „Fromme". Die Ranter traten gegen mich auf und fingen an zu ſchwören; als ich ihnen deswegen Vorſtellungen machte, verſuchten ſie, Schriftſtellen zu bringen und ſagten, Abraham, Jakob und Joſeph haben geſchworen und die Prieſter und Moſes und die Engel. Ich erwiderte: „ich gebe zu, daß alle dieſe es taten, wie die Schrift es berichtet; Chriſtus aber ſagt: „ſchwöret nicht!" Und Chriſtus iſt das Ende der Propheten und des alten Prieſtertums und des Geſetzes Moſes und regiert über das Haus Jakobs und Joſephs, und er ſagt: „ihr ſollt nicht ſchwören." Und als Gott den Erſtgeborenen in die Welt ſandte, ſagte er: „alle Engel ſollen ihn anbeten" (Ebr. 1, 6), alſo dieſen Chriſtus, der ſagte, ihr ſollt nicht ſchwören. Und was die Begründung anbelangt, welche

1) George Whitehead und Thomas Holmes, zwei eifrige Quäkerprediger. (Näheres ſ. Weingarten a. a. O.)

die Menschen für das Schwören geltend machen, um ihre Streitigkeiten zu Ende zu bringen, so hat Christus, der gesagt hat, ihr sollt nicht schwören, den Teufel und seine Werke, deren eines eben das Streiten ist, vernichtet. Und Gott sagt: „dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, ihn sollt ihr hören." (Mark. 9, 7). Also soll man den Sohn hören, der das Schwören verbietet. Und der Apostel Jakobus, welcher den Sohn hörte, und ihm folgte und ihn verkündete, verbietet das Schwören, Jakobus 5, 12." Die Kraft des Herrn erfaßte sie und sein Sohn und seine Lehre beherrschten sie. Das Wort des Lebens wurde reich und herrlich unter ihnen verkündet an dem Tage, und viele wurden bekehrt.

Diesem Thomas Hammersley wurde einmal gestattet, an einem Geschworenengericht als Geschworener zu amtieren ohne einen Eid abzulegen; als er dann, als Vorsitzender, sein Gutachten abgab, erklärte der Richter, er sei nun doch schon seit vielen Jahren Richter, aber er habe noch nie ein so redliches Gutachten gehört, als das von diesem Quäker! Es ließe sich noch viel derartiges berichten, wenn die Zeit reichen würde. Die herrliche Wahrheit des Herrn goß sich aus; ihr gebühret Preis und Ehre ewiglich!

Auf der Durchreise durch Derbyshire besuchte ich überall Freunde, bis ich nach Swannington kam; hier war eine große Versammlung, zu der Baptisten, Ranter und viele andere „Fromme" kamen. Es hatte viele Zusammenstöße mit ihnen und den Priestern der Stadt gegeben. Von überallher kamen Freunde zu dieser Versammlung, so John Audland, Francis Howgill, Edward Pyot von Bristol und Edward Burrough aus London und es wurden viele bekehrt. Die Ranter machten Störungen und benahmen sich sehr unverschämt; aber schließlich kam die Macht des Herrn über sie und sie unterlagen. Am darauffolgenden Tage kam Jacob Bottomley, ein großer Ranter von Leicester; aber die Kraft des Herrn überwältigte ihn. So auch einen Priester. Wir ließen den Rantern sagen, sie sollten kommen und es mit ihrem Gott versuchen; sie kamen in Haufen und waren sehr wild und sangen und pfiffen und tanzten; aber die Kraft des Herrn überwältigte sie so, daß viele von ihnen bekehrt wurden.

Von hier ging ich nach Twycroß, wohin auch Ranter kamen und vor mir sangen und tanzten; aber in der Furcht des Herrn

trieb es mich, sie zu tadeln; und die Kraft des Herrn kam über sie, so daß einige von ihnen bekehrt wurden und den Geist Gottes aufnahmen. Sie sind tüchtige Leute geworden, die rechtschaffen in der Wahrheit Christi leben und wandeln. Ich ging zu Anthony Brickley in Warwickshire, wo eine große Versammlung war; mehrere Baptisten und andere kamen und lärmten; aber die Kraft des Herrn kam über sie.

Hierauf ging ich nach Drayton in Leicestershire, um meine Verwandten zu besuchen. Kaum war ich angekommen, so ließ der Priester Nathanael Stephens, der noch einen andern Priester hatte kommen lassen und die Umgegend von meinem Kommen benachrichtigt hatte, mich zu sich holen, denn sie konnten nichts machen, ehe ich kam. Da ich drei Jahre meine Angehörigen nicht gesehen hatte, so wußte ich nichts von ihren Absichten. Ich ging nun auf den Platz des Turmhauses, wo die beiden Priester waren, und wo sich eine Menge Leute versammelt hatten. Als ich kam, wollten die Leute, daß ich ins Turmhaus gehe; ich fragte sie, was ich dort tun solle; sie erwiderten, Stephens könne die Kälte nicht ertragen; ich sagte, er könne sie so gut ertragen wie ich. Zuletzt begaben wir uns in einen großen Saal; Richard Farnsworth war auch dabei; wir hatten einen großen Disput mit den Priestern über ihren Wandel, und daß sie so sehr das Gegenteil von dem seien, was Christus und die Apostel gewesen. Die Priester wollten wissen, wo die Zehnten verboten oder aufgehoben seien; ich wies es ihnen nach im 7. Kap. des Hebräerbriefes, wo nicht nur die Zehnten, sondern das ganze Priestertum, das Zehnten annahm, aufgehoben war und das Gesetz, nach welchem das Priestertum eingesetzt und die Zehnten erhoben wurden. Hierauf hetzten die Priester das Volk zur Frechheit und Roheit gegen uns auf. Ich hatte Stephens seit seiner Kindheit gekannt und konnte ihnen darum aufdecken, was für eine Art von Mensch er sei und was hinter seinen Predigten stecke, und wie er, wie alle Priester, die Verheißungen auf den alten Menschen, der sterben muß, bezog; dann zeigte ich ihnen, daß die Verheißungen vielmehr dem Samen galten, nicht den vielen Samen, sondern dem einen Samen, Christus, der derselbe ist in Mann und Weib; denn alle müssen wiedergeboren werden, ehe sie ins Reich Gottes eingehen können. Er erwiderte mir darauf, ich sollte nicht in der Weise richten; ich entgegnete ihm,

„der Geistliche richtet alles" (1. Cor. 2, 15); er gab zu, daß dies genau der Schrift gemäß sei; dann aber fuhr er fort: „ihr Nachbarn, das ist die Sache: George Fox ist zum Lichte der Sonne gekommen und nun möchte er mein Sternenlicht auslöschen." Ich erwiderte: „ich will nicht das kleinste Maß von dem, was einer von Gott hat, in jemand unterdrücken, noch viel weniger sein Sternenlicht auslöschen, wenn es ein wirkliches Sternenlicht ist, ein Licht vom Morgenstern." Dann erklärte ich ihm, daß, wenn er etwas von Gott oder Christus empfangen habe, er umsonst predigen müsse und nicht Zehnten nehmen von den Leuten für seine Predigten, da er ja gesehen habe, wie Christus seinen Jüngern befohlen habe, umsonst zu geben, wie sie es umsonst empfangen hätten. Ich schärfte ihm also ein, nicht mehr für Zehnten und Lohn zu predigen. Aber er sagte, dem werde er sich nicht fügen. Die Leute fingen an, unverschämt zu werden, und wir brachen darum auf. Dennoch waren etliche an dem Tage der Wahrheit zugetan worden. Ehe ich fort ging, sagte ich ihnen, daß ich im Sinn habe, nächste Woche, so Gott wolle, wieder in der Stadt zu sein. In der Zwischenzeit ging ich in die Umgegend und hielt Versammlungen, und nach acht Tagen kam ich wieder zurück. Der Priester hatte für diese Zeit 7 Priester kommen lassen, um ihm zu helfen; und Stephens hatte in einem Gottesdienst am Markttage in Addersion angezeigt, daß an dem und dem Tage ein Disput mit mir stattfinden werde. Ich wußte nichts davon und hatte nur gesagt, ich werde über acht Tage wieder in der Stadt sein. Die acht Priester hatten etliche hundert Leute versammelt, meist aus der Umgegend und wollten, ich sollte ins Turmhaus gehen; aber ich wollte nicht hingehen, sondern ich ging auf einen Hügel und redete von dort zum Volk. . . . .

Es kamen einige Unverschämte und nahmen mich auf die Arme und trugen mich unter die Türe des Turmhauses, in der Absicht, mich mit Gewalt ins Turmhaus zu bringen; da aber die Tür geschlossen war, purzelten sie alle übereinander; und ich lag zu unterst. So bald ich konnte, kroch ich hervor und ging wieder auf den Hügel; nun schleppten sie mich bis an die Mauer des Turmhauses und setzten mich auf eine Art Steinbank; alle Priester waren auch herbeigelaufen und standen mitten unter dem Volk herum, und alle schrieen: „Beweise, beweise!" Ich sagte, ich hörte nicht auf ihre Stimmen, denn es seien die Stimmen von

Mietlingen und Fremdlingen. Sie schrieen wieder: „Beweise, beweise!" Ich wies auf Johannes, wo sie sehen können, was Christus zu ihresgleichen sage, nämlich: „Ich bin der gute Hirte, der sein Leben gibt für seine Schafe, der Mietling aber flieht, wenn der Wolf kommt." Ich schlug ihnen vor, ihnen zu beweisen, daß sie solche Mietlinge seien; darauf rissen die Priester mich wieder herunter und stiegen selber alle auf Steinbänke an der Mauer des Turmhauses. Da fühlte ich, wie Gottes mächtige Kraft über alle kam und sprach zu ihnen: „Wenn ihr mir Gehör schenken wollt und mich ruhig anhören, so will ich euch aus der Schrift zeigen, warum ich die acht Priester oder Lehrer, die vor mir stehen, nicht anerkenne und überhaupt keine Mietlingslehrer der Welt." Priester und Volk erklärten sich bereit zu hören. Da zeigte ich ihnen aus den Propheten Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Micha, Maleachi und anderen, daß sie in den Fußstapfen derer wandeln, gegen die Gott seine Propheten gesandt hatte. . . .

Dann als ich an das neue Testament kam, zeigte ich ihnen, daß sie wie die Hohenpriester und Schriftgelehrten seien, und wie die Pharisäer, gegen die Christus wehe! schrie (Matth. 23).

Indem ich in dieser Weise ausführlich aus der Schrift bewiesen hatte, warum sie den Pharisäern gleichen, . . . und sie vor allem Volk unter die Pharisäer, falschen Propheten und Verführer gerechnet hatte und gezeigt, wie ihresgleichen von den wahren Propheten und Christus verdammt werden, wies ich sie auf das Licht Jesu Christi hin, das einen jeden, der in die Welt kommt, erleuchtet (Joh. 1, 9), und durch dieses Licht könnten sie erkennen, ob das Gesagte wahr sei. Sie mochten nichts davon hören, daß ich sie auf das Göttliche in ihnen, auf das Licht Jesu Christi hinwies. Bis dahin waren sie alle ruhig gewesen, nun aber rief einer der „Frommen": „Wirst du denn nie fertig, Fox?" Ich erwiderte, ich sei nun bald fertig; ich fuhr noch eine Weile fort, bis ich fühlte, daß ich an ihnen getan hatte, was ich mußte in der Kraft des Herrn. . . . . Als ich fertig war, flüsterten die Priester untereinander, und Priester Stephens kam zu mir und verlangte, daß mein Vater und mein Bruder und ich mit ihm beseite kommen, damit er mit uns reden könne; und die anderen Priester mußten das Volk davon abhalten uns nachzukommen. Ich ging sehr ungern mit ihm, aber da das Volk schrie:

„Geh, George, geh nur," so fürchtete ich, daß, wenn ich nicht ginge, man sage, ich sei meinen Eltern ungehorsam; so ging ich, und die übrigen Priester wollten das Volk abhalten, aber es gelang ihnen nicht, denn da alle uns hören wollten, wurden wir ganz umringt. Ich fragte den Priester, was er zu sagen habe? er antwortete, wenn er nicht auf dem rechten Wege sei, so sollte ich für ihn beten; und wenn ich nicht auf dem rechten Wege sei, so wollte er für mich beten; und er wolle mir vorsagen, was ich für ihn beten solle. Ich erwiderte ihm: „es scheint, daß du nicht einmal weißt, ob du auf dem rechten Wege bist; ich aber weiß, daß ich auf dem rechten Wege bin, Jesus Christus, in welchem du nicht bist, und du wolltest mir vorsagen, wie ich zu beten habe, und verwirfst doch das Common-Prayerbook so gut wie ich, und ich verwerfe dein Geplapper ebenfalls. So du willst, daß ich nach etwas Hergesagtem für dich bete, heißt das nicht, die Lehre der Apostel mißachten und ihr Beten im Geist, der die Worte eingibt?" Hier fingen die Leute an zu lachen; mich aber trieb es, weiter zu ihm zu reden. Nachdem ich ihm gesagt, was mir zu sagen oblag, und daß ich, so Gott wolle, über acht Tage wieder in der Stadt sein werde, gingen wir fort. Die Priester machten, daß sie fort kamen und viele wurden gewonnen, denn die Kraft des Herrn kam über alle. Wenn sie schon meinten an diesem Tage der Wahrheit geschadet zu haben, war doch mancher gewonnen worden, und viele, die schon früher gewonnen worden, wurden durch das, was an jenem Tage geschehen, bestärkt, und es gab den Priestern einen Stoß. Mein Vater, obgleich er ein Anhänger der Priester war, war so befriedigt, daß er mit seinem Stock auf die Erde schlug und sagte: „wahrlich, ich sehe, daß wer willens ist, bei der Wahrheit zu bleiben, dem wird sie durchhelfen". . . . .

Darauf zog ich wieder umher und hielt Versammlungen und kam nach Swannington, wohin auch wieder Soldaten kamen; aber die Versammlung war ruhig, die Macht Gottes war über allen, und die Soldaten störten mich nicht. Darauf ging ich nach Leicester und Whetstone. Dahin kamen siebzehn Soldaten aus Oberst Hackers Regiment, mit ihrem Anführer, und führten mich, gerade vor Beginn der Versammlung, hinweg, obgleich die Freunde, die von allen möglichen Orten hergekommen waren, schon anfingen sich zu versammeln. Ich sagte dem Vorgesetzten, er solle wenigstens die Freunde in Ruhe lassen, ich wolle für sie

alle haften; so nahmen sie denn mich und ließen die andern in Ruhe, ausgenommen Alexander Parker,[1]) der mit mir kam. Am Abend brachten sie mich vor Oberst Hacker; sein Major, seine Hauptleute und viele seiner Leute waren zugegen und wir gaben ausführlich Auskunft über die Priester und über die Versammlungen, denn es ging damals gerade das Gerücht von einer Verschwörung gegen Oliver Cromwell. Ich hatte lange Erörterungen über das Licht Christi, das einen jeden, der in die Welt kommt, erleuchtet (Joh. 1, 9). Oberst Hacker fragte, ob es dieses Licht aus Christus gewesen sei, das den Judas dazu geführt habe, seinen Herrn zu verraten und sich darnach zu erhängen? Ich sagte ihm: „nein, das war der Geist der Finsternis, der Christus und sein Licht haßte." Darauf sagte Hacker, ich solle nach Hause gehen und dort bleiben, und nicht überall zu den Versammlungen gehen. Ich sagte ihm, ich sei ein ganz harmloser Mensch und habe nichts mit Verschwörungen zu tun, vielmehr verabscheue ich solches. Sein Sohn Needham sagte: „Vater, dieser Mensch hat nun schon lange geherrscht, es ist Zeit, daß man ihn unschädlich mache." Ich fragte ihn, „warum, was habe ich getan? oder wem habe ich je etwas zu leide getan? ich bin in dieser Gegend geboren und aufgewachsen, wer kann mir irgend etwas Böses nachsagen seit meiner Kindheit?" Darauf fragte mich Oberst Hacker nochmals, ob ich nach Hause gehen wolle und dort bleiben? Ich antwortete ihm, ich würde mich ja mit einem solchen Versprechen schuldig bekennen, wenn ich nach Hause ginge und aus meinem Hause ein Gefängnis machen wollte; und ginge ich dann doch zu den Versammlungen, so würde es heißen, ich sei dem Befehl ungehorsam. Ich erklärte ihnen, ich gehe auf des Herrn Geheiß zu den Versammlungen, darum könne ich mich ihren Vorschriften nicht fügen; aber wir seien ein friedliches Volk. „Gut denn," sagte Oberst Hacker, „ich will euch zum Lord Protektor schicken, durch Hauptmann Drury, einen aus seiner Leibgarde." Die Nacht über wurde ich als Gefangener gehalten und am folgenden Morgen um sechs Uhr dem Hauptmann Drury übergeben. Ich wünschte vor dem Fortgehen noch mit Oberst Hacker zu reden, er ließ mich vor sein Bett kommen und drang sogleich wieder in mich, nach Hause zu gehen und keine Versammlungen zu halten; ich erklärte ihm, ich könne mich dem

1) Alexander Parker, ein Mann von vornehmer Herkunft, reiste viel im Dienst des Quäkertums und schrieb viele Bücher und Briefe zu seiner Verbreitung.

nicht fügen, sondern müsse meine Freiheit haben. „Dann," sagte er, „müßt ihr vor den Protektor." Hierauf kniete ich an seinem Bett nieder und betete zum Herrn, ihm zu vergeben, denn er war ein Pilatus, auch wenn er seine Hände gewaschen hätte; und ich flehte zum Herrn, daß, wenn der Tag seiner Prüfung und Heimsuchung komme, er sich dessen, was ich ihm gesagt, erinnern möge. Er war eben aufgehetzt von Priester Stephens und den andern Priestern und „Frommen", die darin ihre Bosheit ausließen, weil sie mich durch ihr Argument nicht hatten überwinden können und dem Geiste Gottes in mir nicht hatten widerstehen können; darum hatten sie nun die Soldaten geschickt, um mich zu greifen.

Als später dieser Oberst Hacker im Gefängnis in London war, wurde es ihm ein oder zwei Tage vor seiner Hinrichtung in Erinnerung gebracht, wie er an den Unschuldigen gehandelt hatte, und er gedachte daran und bekannte es Margaret Fell; und es bedrückte ihn. Nun konnte sein Sohn, der damals gesagt hatte, ich habe genug geherrscht, es sei Zeit, mich fort zu schaffen, zusehen, wie sein Vater fortgeschafft wurde, als man ihn erhängte in Tyburn.

Ich wurde nun von Hauptmann Drury als Gefangener von Leicester fortgebracht. Als wir nach Harborough kamen, fragte er mich, ob ich heimgehen wolle und 14 Tage dort bleiben? Er versprach mir die Freiheit, wenn ich weder Versammlungen halten noch zu solchen gehen wolle. Ich erwiderte ihm, ich könne nichts dergleichen versprechen; er fragte und versuchte mich wiederholt auf dem Wege in derselben Weise, und immer gab ich ihm dieselbe Antwort. So brachte er mich nach London und quartierte mich in Mermaid-ein; unterwegs trieb es mich, die Leute zu warnen vor dem Tag des Herrn, der über sie kommen werde. Nachdem Hauptmann Drury mich untergebracht, verließ er mich und ging zum Protektor, um Bericht über mich zu erstatten. Als er zurückkam, sagte er, der Protektor verlange, daß ich kein mörderisches Schwert gegen ihn oder die Regierung gebrauche, und daß ich dies in beliebigen Worten schriftlich erklären und mit meiner Unterschrift versehen solle. Ich antwortete Hauptmann Drury nur wenig; aber am nächsten Morgen trieb mich der Herr, ein Schreiben an den Protektor aufzusetzen, in dem ich vor dem Angesicht Gottes des Herrn erklärte, daß ich das Tragen eines mörderischen Schwertes oder irgend einer anderen äußeren Waffe

verabscheue, und daß ich von Gott gesandt sei, Zeugnis abzulegen gegen jegliche Gewalttätigkeit und gegen die Werke der Finsternis; und um die Leute von der Finsternis zum Licht zu bringen und vom Kriegen und Streiten zum Evangelium des Friedens. Nachdem ich geschrieben, was der Herr mir eingegeben hatte, setzte ich meinen Namen darunter und übergab es Hauptmann Drury, damit er es Oliver Cromwell gebe, was er auch tat. Nach einiger Zeit brachte mich Hauptmann Drury vor den Protektor in Whitehall; es war an einem Morgen, ehe er angekleidet war, und einer, namens Harvey, der sich auch eine Zeit lang zu den Freunden gehalten hatte aber ungehorsam geworden war, bediente ihn. Als ich eintrat, trieb es mich zu sagen: „Friede sei mit diesem Hause," und ich ermahnte ihn, in der Furcht Gottes zu bleiben, damit er Weisheit von ihm empfangen möge, daß sie ihn leite; und daß er alle Dinge, die in seiner Hand seien, zu Gottes Ehre regiere. Ich redete lange mit ihm über die Wahrheit und über die Religion, er zeigte sich sehr verständig; aber er sagte, wir zankten mit den Priestern, die er Diener Gottes nannte. Ich entgegnete ihm, ich zanke nicht mit ihnen, sondern sie mit mir und mit meinen Freunden. „Aber", sagte ich, „wenn wir die Propheten und Apostel anerkennen, so können wir solche Lehrer, Propheten und Hirten, gegen welche die Propheten und Christus auftraten, nicht gut heißen, sondern wir müssen auch gegen sie auftreten, durch denselben Geist und dieselbe Kraft." Ferner zeigte ich ihm, daß die Propheten, Christus und die Apostel umsonst predigten und gegen die auftraten, welche es nicht umsonst taten, sondern um schändlichen Gewinnes willen und die um Geld wahrsagten und um Lohn lehrten (Micha 3, 11), gierig und geizig waren und nie genug bekamen; und daß die, welche den Geist Christi und der Apostel und Propheten haben, auch jetzt noch gegen das alles auftreten müssen, wie jene damals. Während ich sprach, sagte er mehrmals, es sei sehr gut, es sei wahr. Ich sagte ihm, daß alle, die sich Christen nennen, die Schrift haben, aber nicht alle die Kraft und den Geist, welche die hatten, die die Schrift geschrieben, und dies sei der Grund, warum sie nicht in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne seien, noch mit der Schrift, noch unter einander. Ich redete noch über vieles andere mit ihm; da aber Leute herein kamen, zog ich mich ein wenig zurück; als ich mich anschickte fort

zu gehen, faßte er mich bei der Hand, und sagte mit Tränen in den Augen: „Komm wieder zu mir, denn wenn du und ich nur eine Stunde im Tage beisammen wären, so würden wir einander näher kommen"; und er fügte bei, er wünsche mir so wenig etwas Böses als seiner eigenen Seele. Ich sagte ihm, wenn er es tun würde, so würde er damit seiner eigenen Seele schaden; und ich bat ihn, auf die Stimme Gottes zu hören, auf daß er in seiner Weisheit bleiben möge und ihm gehorchen; wenn er es tue, so werde er vor Hartherzigkeit bewahrt bleiben; wenn er aber nicht auf Gottes Stimme höre, so werde sein Herz verhärtet werden. Er sagte, dies sei wahr; darauf ging ich hinaus, und Hauptmann Drury kam hinter mir drein und teilte mir mit, sein Lord Protektor sage, ich sei frei und könne gehen, wohin ich wolle. Darauf wurde ich in einen großen Saal geführt, wo die Kammerherrn des Lord Protektor zu speisen pflegten; ich fragte, warum ich hierher geführt werde? sie sagten, es geschehe auf Befehl des Protektor, damit ich mit ihnen speise. Ich hieß sie, dem Protektor sagen, daß ich nicht von seinem Brote esse, noch von seinen Getränken trinke. Als er dies hörte, sagte er: „nun sehe ich, daß ein Volk entstanden und hervorgetreten ist, welches ich nicht zu gewinnen vermag, weder durch Gaben, noch durch Ehren, noch Stellen, während mir dies bei allen anderen Sekten und Menschen gelingt", worauf man ihm entgegnete, daß wir ja das Eigene hingeben und darum kaum nach dem Seinigen trachten würden. . . .

Ich begab mich nach London, wo wir große und mächtige Versammlungen hatten. Der Zudrang war so groß, daß ich fast nicht hinein konnte, und die Wahrheit breitete sich ungeheuer aus. Thomas Aldam und Robert Craven und viele Freunde kamen nach London, um nach mir zu sehen; aber Alexander Parker blieb bei mir.

Nach einiger Zeit ging ich wieder nach Whitehall und es trieb mich, den Tag des Herrn unter ihnen zu verkünden und daß der Herr gekommen sei, sein Volk selbst zu lehren, und ich predigte sowohl den Offizieren als denen von der Garde Olivers.

Aber ein Priester widersprach, als ich das Wort des Herrn verkündete; denn Oliver hatte verschiedene Priester um sich, und dieser war ein Neuigkeitskrämer, ein häßlicher Priester, ein hinterlistiger, mißgünstiger Mann; ich sagte ihm, er solle Buße tun

und er setzte in der darauf folgenden Woche in seine Zeitung, ich sei in Whitehall gewesen und habe dort einem Diener Gottes gesagt, er solle Buße tun. Als ich wieder dorthin kam, traf ich ihn wieder, und viele Leute scharten sich um uns. Ich bewies dem Priester, daß er in verschiedenen Dingen gelogen habe, und er mußte schweigen. Er schrieb in der Zeitung, ich habe silberne Knöpfe; was falsch war, denn sie waren bloß aus Blech. Ferner schrieb er, ich lege den Leuten Bänder um die Arme, damit sie mir folgen; das war wieder gelogen, denn ich hatte in meinem ganzen Leben nie Bänder getragen oder gebraucht. Drei Freunde gingen hin, um den Priester zur Rede zu stellen und ihn zu fragen, woher er diese Dinge habe; er sagte, eine Frau habe es ihm gesagt; und wenn sie wieder kommen, so wolle er ihnen ihren Namen sagen. Als sie wieder kamen, sagte er, es sei ein Mann gewesen, aber er sage den Namen nicht, wenn sie wieder kommen, wolle er ihn dann sagen. Als sie das drittemal kamen, sagte er ihn wieder nicht, behauptete aber, wenn ich erkläre, daß alles nicht wahr sei, so wolle er es in die Zeitung setzen. Als darauf die Freunde ihm diese Erklärung brachten, so wollte er sie doch nicht aufnehmen, sondern wurde zornig. So handelte dieser infame Lügenschmied, um der Wahrheit zu schaden und um die Leute gegen die Freunde und die Wahrheit einzunehmen, wovon ein ausführlicher Bericht in einem Buche, das bald darauf gedruckt wurde, kann ersehen werden. Diese lügnerischen Priester waren Independenten, wie die zu Leicester; aber des Herrn Kraft vernichtete alle ihre Lügen, und viele kamen dazu, die Schlechtigkeit der Priester einzusehen. Der Herr des Himmels brachte mich durch seine Kraft durch alles hindurch, und seine herrliche Kraft tat sich kund im Lande, so daß in dieser Zeit viele Freunde getrieben wurden, umher zu ziehen, um das ewige Evangelium zu verkünden, in allen Teilen des Landes und auch in Schottland; und die Herrlichkeit des Herrn erschien allen zu seiner ewigen Ehre. . . . . Es fanden große Bekehrungen in London statt und auch mehrere im Hause des Protektors und in seiner Famlie; ich versuchte zu ihm zu gehen, aber ich bekam keinen Zutritt, die Wachen waren so unfreundlich.

Die Presbyterianer, Independenten und Baptisten waren sehr erzürnt, denn viele bekehrten sich zum Herrn Jesus Christus und hörten seine Lehre. Sie empfingen seine Kraft und spürten sie

in ihren Herzen, und das trieb sie, gegen die übrigen aufzutreten.

Kapitel VIII.

Brief an den Papst. Die Studenten von Cambridge. Die Quäker in der Bibel. Wachsende Entfremdung von Cromwell.

Es kam über mich vom Herrn, ein kurzes Schreiben aufzusetzen und zu verbreiten, als Ermahnung an den Papst und alle Könige und Herrscher von ganz Europa:

„Freunde,

Ihr Häupter und Obersten, ihr Könige und Fürsten alle, verfolget nicht in Erbitterung und Eifer die Lämmer Christi; wendet euch nicht ab, wenn Gottes Stimme, seine innige Liebe und Barmherzigkeit aus der Höhe euch ruft, auf daß nicht sein Arm und seine Macht, die jetzt die Welt ergriffen haben, euch unversehens erfassen. Sie kehrt sich gegen die Könige, und die Weisen werden weichen müssen, und ihre Krone wird zu Staub werden; und sie werden erniedrigt und dem Erdboden gleich gemacht werden. Der Herr wird König sein und wird die Krone dem geben, der seinen Willen tut. Die Zeit ist gekommen, daß Gott der Herr Himmels und der Erde die Stolzen entlarven wird und ihren Ruhm stürzen. Ihr, die ihr Christus bekennet und liebet doch eure Feinde nicht, sondern nehmet im Gegenteil seine Freunde gefangen, ihr zeiget damit, daß ihr nicht in dem Leben seid, das aus ihm kommt, ihr liebet Christus nicht, wenn ihr nicht seine Gebote haltet. Des Herrn Zorn fängt an zu brennen, und sein Feuer verbreitet sich, um die Bösewichter zu zerstören, und es wird kein Zweig noch Reis übrig lassen. Die so ihren Wandel nicht mehr in Gott haben, sind nicht mehr in jenem Geist, der die Schrift eingegeben hat, und nicht mehr im Lichte, damit Christus sie alle erleuchtet hat. . . . Darum seid schnell zu hören, schnell zu reden, aber langsam zu verfolgen (Jak. 1, 19); denn der Herr führt nun sein Volk aus den Wegen der Welt zu Christus dem wahren Weg, und von allen weltlichen Kirchen zu der Kirche, die in ihm, dem Vater Jesu Christi, ist, und von allen Lehrern der Welt, um selber ihr Lehrer zu sein durch seinen Geist; von den irdischen Bildnissen, zum Ebenbilde seiner selbst; und von den irdischen

Kreuzen aus Holz und Stein, zu der Kraft des Kreuzes Christi. Denn alle diese Bilder und Kreuze sind ein Abfall von Gott und seiner Kraft und dem Kreuz Christi, welches nun die Welt richten wird und alles niederwerfen, was ihm entgegen ist; seine Macht hat kein Ende.

Lasset solches die Könige von Frankreich und von Spanien und den Papst wissen, damit sie alles prüfen und das Gute behalten; und sie sollen vor allem prüfen, ob sie nicht den Geist dämpften (1. Thess. 5, 19), denn der große Tag des Herrn ist über die Bosheit und Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen gekommen, und der Herr wird „durchs Feuer richten und durch sein Schwert alles Fleisch" (Jes. 66, 16). Und die Wahrheit und die Krone der Ehren und das Szepter der Gerechtigkeit werden erhöht werden; und das Göttliche, das in einem jeden ist, auch wenn er davon abgefallen ist, wird hiervon Zeugnis geben. Christus ist als Licht in die Welt gekommen und erleuchtet einen jeden, der in die Welt kommt, damit dadurch alle zum Glauben kommen. Und wer das Licht, womit Christus ihn erleuchtet, spürt, der spüret Christus in seinem Innern und das Kreuz Christi, diese Kraft Gottes; der brauchet kein hölzernes oder steinernes Kreuz, um an Christus und sein Kreuz gemahnt zu werden; denn es ist selber die Kraft Gottes, welche sich ihm innerlich kund tut." G. F.

Ferner trieb es mich, einen Brief an den Protektor zu schreiben, um ihn zu ermahnen, auf das große Werk zu achten, das der Herr unter allen Völkern zu tun im Begriffe ist, und auf das Beben, das sie alle erzittern macht, damit er auf der Hut sei, daß er nicht mit seinem scharfen Verstand, seiner Geschicklichkeit und seiner Klugheit selbstische Nebenzwecke verfolge.

Es wurde zu der Zeit eine Verordnung zur Prüfung der sogenannten Geistlichen erlassen, ob man sie bestätigen oder ihrer Ämter und Besoldungen entsetzen solle, und es trieb mich, den betreffenden Vorgesetzten darum zu schreiben.

„Freunde,

. . . . Christus zeigt seinen Jüngern und dem Volk, wie man solche wie diese zu prüfen hat. Sie werden von den Menschen Herr genannt. Sie sitzen auf den ersten Plätzen der Versammlung; sie sind Hörer aber nicht Täter. Er rief siebenmal Wehe! über sie und verurteilte sie (Matth. 23). . . . Es gab in alten Zeiten

ein Kornhaus, wo die Waisen, die Fremdlinge und die Witwen hinkamen und zu essen bekamen, und die, welche ihre Zehnten nicht ins Kornhaus brachten, gediehen nicht (Maleachi 3); hat aber Christus nicht allen Zehnten und Priestern und Tempeln ein Ende gemacht? . . . . Sind je die Priester, die Zehnten nach Menschensatzungen nahmen, gediehen? . . . . Warfen die Apostel je jemanden in den Kerker wegen der Zehnten, wie ihr es jetzt tut? Zum Beispiel: Ralph Hollingworth, Priester von Phillingham, hat zu Lincoln einen armen Dachdecker namens Thomas Bromby wegen einer kleinen Abgabe, nicht mehr als sechs Schilling, ins Gefängnis geworfen, wo er nun schon seit achtunddreißig Tagen ist; und der Priester ersuchte den Richter, daß man dem Mann nicht erlaube, etwas zu seinem Unterhalt im Gefängnis in der Stadt zu verdienen. Ist dieses eine Empfehlung für euch, die ihr die Aufgabe habt, die Priester zu wählen? . . . Christus hieß seine Jünger, als er sie aussandte, umsonst zu geben, wie sie umsonst empfangen hatten; und in den Städten, durch die sie zogen, mußten sie sehen, wer würdig war, und dort bleiben und essen, was man ihnen vorsetzte; und als sie zu Christus zurück kamen und er sie fragte, ob sie Mangel gelitten hätten, so sagten sie: „nein". Sie gingen nicht in die Stadt und fragten die Leute, wie viel sie im Jahre bekommen, wie dies jetzt geschieht von denen, die abgefallen sind. Der Apostel sagt, „habe ich nicht zu essen und zu trinken?" aber er sagt nicht: „habe ich nicht Osterpfründe, Aufbesserungen und Geldsummen." . . . . „Es soll dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbunden werden" (5. Mos. 25, 4), aber sehet zu, ob ihr auch gedroschen habt und ob das Korn in den Scheunen ist! Dies sagt einer, der eure Seelen lieb hat und euer ewiges Heil will." G. F.

Nachdem ich einige Zeit in London gewesen und dort gewirkt hatte, trieb es mich nach Bedfordshire zu John Crook[1]) zu gehen, wo eine große Versammlung war und viele die Wahrheit annahmen. John Crook sagte mir, daß am folgenden Tage mehrere Herren der Umgegend mit ihm speisen werden, um mit ihm zu diskutieren. Sie kamen und ich redete von der ewigen Wahrheit Gottes zu ihnen. Mehrere Freunde gingen an jenem Tage ins Turmhaus.

---

1) John Crook, früher ein angesehener Friedensrichter der Grafschaft Bedford, wurde ein in vielen Verfolgungen standhafter Quäker.

Und in der Umgegend war auch eine Versammlung und es trieb mich hin zu gehen, obwohl es mehrere Meilen weit weg war. John Crook ging mit mir. Es war einer dort, Gritton, der Baptist gewesen, aber jetzt höher hinaus wollte und sich ein Prüfer der Geister nannte. Er sagte den Leuten, wie viel Vermögen sie haben, und behauptete, ihnen sagen zu können, wenn ihnen etwas gestohlen oder verbrannt wurde, wer es getan. Dadurch hatte er die Gunst vieler erworben. Dieser Mann redete gerade laut, als ich kam. Er hieß Alexander Parker seine Hoffnung begründen. Alexander erwiderte: „Christus ist unsere Hoffnung;" weil diese Antwort nicht so schnell gegeben wurde, wie er sie erwartete, so schrie er: „sein Mund ist gestopft!" Darauf richtete er sich an mich, denn ich stand schweigend dabei, weil er vieles sagte, das sich nicht mit der Schrift vertrug. Ich fragte ihn, ob er sich auf die Schrift berufen könne? er sagte: „ja;" ich hieß die Leute ihre Bibeln nehmen und die Stellen aufsuchen, die er angeben würde, aber er konnte es nicht. So war er beschämt und ging fort und seine Anhänger wurden meistens gewonnen. . . . John Crook blieb in der Kraft Gottes, aber er wurde seines Amtes als Richter entsetzt. . . .

Ich ging nach Romney, wo die Leute von meinem Kommen gehört, und es war darum eine sehr große Versammlung. Zu dieser kam Samuel Fischer[1]), ein großer Baptistenprediger. Er hatte eine Pfarrei gehabt, die ihm etwa zweihundert Pfund im Jahre eingebracht hatte und die er um des Gewissens willen aufgegeben hatte. Der Pfarrer der Baptisten war auch dabei und viele ihrer Leute. Die Kraft des Herrn ward so mächtig kund, daß viele ergriffen wurden. . . . . Als die Versammlung vorüber war, sagte Samuel Fischers Frau: „so, nun laßt uns darüber reden, was geistig und was fleischlich ist, damit wir die Lehre des Geistes von der Lehre des Fleisches unterscheiden können." Samuel Fischer und manche andere traten für das Wort des Lebens ein, das an diesem Tage ihnen war erklärt worden. Der andere Pfarrer und seine Anhänger redeten dagegen. . . . . Samuel Fischer nahm die Wahrheit an und wurde ein getreuer Prediger; er predigte umsonst und arbeitete viel für den Herrn;

1) Samuel Fischer und John Stubbs gingen später u. a. nach Rom und traten dort mutig gegen papistischen Aberglauben auf. Fischer starb 1665 im Gefängnis in London an der Pest.

denn es trieb ihn, das Wort des Lebens in Dunkirk und Holland zu verkünden und in einigen Teilen Italiens, sogar in Rom. Doch der Herr bewahrte ihn und seinen Begleiter John Stubbs vor der Inquisition. . . . .

An einem sechsten Wochentage hatte ich eine Versammlung in Colchester, zu der viel „Fromme" und die Lehrer der Independenten kamen. Als ich zu reden aufgehört hatte und meinen Platz verließ, fing einer der Independentenlehrer an Lärm zu machen; Amor Stoddart, der dies hörte, sagte zu mir: „Steh noch einmal auf, George," denn ich hatte eben fort gehen wollen. Ich stand nun wieder auf, als ich die lärmenden Independenten hörte; und bald kam die Macht des Herrn über ihn und über alle und überwältigte sie. . . .

Am nächsten Ersten Tage hatten wir eine große Versammlung in Colchester. . . . Von da gingen wir nach Ipswich . . . . dann nach Mendlesham, wo wir ein große Versammlung hatten; dann gingen wir nach Norfolk, wo wir uns von Amor Stoddart verabschiedeten, der uns später wieder treffen wollte. . . . . Dann zogen wir nach Yarmouth . . . . und Norwich, ... und von dort nach Lynn. . . . . Von Lynn gingen wir nach Cambridge.

Als ich in diese Stadt kam, waren die Studenten, die von meinem Kommen gehört hatten, in Aufregung und benahmen sich sehr ungezogen; ich hielt mich auf meinem Pferde und ritt mitten durch sie hindurch in der Kraft des Herrn; Amor Stoddart aber warfen sie vom Pferd, ehe er die Herberge erreichte. Als wir in der Herberge waren, taten sie so wüst im Hof und in den Straßen, daß Fuhrleute und Kohlengräber nicht wüster hätten tun können. Die Wirtsleute fragten uns, was wir zum Nachtessen haben wollten; ich erwiderte: „wenn nicht Gottes Macht größer wäre als diese rohen Studenten, so würden sie uns sicher gerne in Stücke reißen und ein Nachtessen aus uns machen." Sie wußten, daß ich sehr gegen das Gewerbe des Predigens war, das sie dort als Lehrjungen erlernen sollten; darum tobten sie gegen mich, wie nur je die Handwerksleute der Diana gegen den Paulus (Act. 19). In der Nacht kam der Stadtbürgermeister, der es gut mit mir meinte, und holte mich zu sich heim. Als wir durch die Straße gingen, war großer Lärm in der Stadt, aber man erkannte mich nicht, weil es finster war. Man war auch über den Bürgermeister zornig, so daß er sich sehr fürchtete, mit mir

über die Straße zu gehen. Nachher ließen wir dann die Freunde holen und hatten eine schöne Versammlung in der Kraft des Herrn, und ich blieb die ganze Nacht in der Stadt. Wir hatten unsere Pferde für den nächsten Morgen um sechs Uhr bestellt und ritten in Frieden zur Stadt hinaus; die Störenfriede wurden somit enttäuscht, denn sie hatten geglaubt, ich würde länger da bleiben, und hatten beabsichtigt, uns etwas anzutun; aber unsre frühe Abreise vernichtete ihre bösen Anschläge. . . . .

Es trieb mich, ein Schreiben zu senden an die, welche über das Zittern und Beben (quake) spotteten:

„Ein Wort vom Herrn an euch, die ihr über das Zittern und Beben spottet; und die ihr solche, welche zittern und beben, verhöhnt, schlagt, bedroht und Verwünschungen gegen sie ausstoßet. Ihr kennet alle die Apostel und Propheten nicht! . . . .

Moses, der ein Richter über Israel war, zitterte und bebte, als der Herr zu ihm sagte: „ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs" (2. Mose 3). . . . . Der König David zitterte; und sie verspotteten ihn (Ps. 38). . . . . Hiob zitterte, bebte; und sie verlachten ihn (Hiob 21). . . . . Der Prophet Jeremia bebte; es schüttelte ihn, seine Glieder zitterten, und er taumelte hin und her wie ein trunkener Mann (Jer. 23, 9), als er die Betrügerei der Priester und Propheten sah, die sich vom Herrn abgekehrt hatten. . . . . Jesaia sagte: „Höret was der Herr sagt, ihr, die ihr erzittert bei seinem Wort;" und weiter sagte er: „Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der erzittert bei meinem Wort" (Jes. 66, 2). . . . Habakuk, der Prophet des Herrn zitterte. . . . . Und Joel, der Prophet des Herrn sagte: „Blaset mit der Posaune zu Zion, erzittert alle Einwohner im Lande" (Joel 2, 1). . . . . Daniel, ein Diener des Allerhöchsten, zitterte, und er hatte keine Kraft mehr (Dan. 10, 16); und er war gefangen, gehaßt und verfolgt. . . . .

Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn, daß er seinen Namen trage in alle Lande, zitterte . . . . und sagte, als er zu den Corinthern kam: „ich war bei euch in Schwachheit und Furcht und großem Zittern" (1. Corinth. 2, 3). . . . .

Hütet euch darum, ihr Großen der Erde, die zu verfolgen, welche man zum Spott Quäker (Zitterer) nennt, die aber in der Kraft Gottes sind, damit sich die Hand des Herrn nicht gegen

euch kehre und euch verderbe. Es ergeht das Wort des Herrn an euch: fürchtet euch und zittert und hütet euch! denn der Herr siehet den an, der erzittert bei seinen Wort (Jes. 66, 2); ihr aber, die ihr von dieser Welt seid, verspottet, verlacht, verhöhnt, verfolgt ihn und nehmt ihn gefangen. Daran könnt ihr sehen, daß ihr den Propheten und Aposteln zuwider handelt, wenn ihr die hasset, die der Herr ansieht, während wir, die ihr im Spott Quäker nennt, sie achten. Wir ehren und preisen die Macht, die den Teufel erzittern macht, die Erde erbeben läßt und den Stolz und Hochmut niederschmettert, die Tiere auf den Feldern erzittern macht und die Erde wanken (Jes. 2, 11). Diese Kraft ehren und verkünden wir; aber alle, die spotten und höhnen und peitschen und plagen, die verabscheuen wir; denn alle, die solches tun und es nicht bereuen, werden das Reich Gottes nicht ererben, sondern das Verderben (2. Thess. 1).

Selig aber sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; sie werden ihren Lohn im Himmel haben (Matth. 5, 12)." ..

G. F.

Im Jahre 1655 wurde der Abschwörungseid gefordert, wodurch viele Freunde zu leiden hatten; und viele gingen zum Protektor, um mit ihm darüber zu sprechen; aber er fing an, härter zu werden. Durch die Art, in der die gehässigen Beamten den Eid als Schlingen gebrauchten, um die Freunde darin zu fangen, weil sie wußten, daß sie nicht schwören durften, nahmen die Leiden der Freunde immer mehr zu, und es trieb mich, dem Protektor folgendes zu schreiben:

„Die Obrigkeit soll das Schwert, das den Übeltätern ein Schrecken sein soll, nicht umsonst tragen; wie die Obrigkeit, die das Schwert umsonst trägt, den Übeltätern kein Schrecken ist, so ist sie auch kein Zeichen des Ruhmes für den, der recht tut; Gott hat nun durch seine Macht ein Volk erwecket, welches die Priester, die Obrigkeit und das Volk in ihrem Ärger „Quäker" nennen. Dieses schreit gegen die Trunksucht und das Schwören; die Trunkenbolde aber, denen das Schwert der Obrigkeit ein Schrecken sein sollte, gehen, wie wir sehen, frei umher; von denen jedoch, die gegen dieses Laster eifern, kommen viele ins Gefängnis, weil sie Zeugnis ablegen gegen den Stolz, die Unreinheit, gegen das betrügerische Handeln auf den Märkten, gegen Ausschweifung und Leichtfertigkeit, gegen das Spiel mit Kegeln, Würfeln und

Karten und andere eitle und sündliche Vergnügen ..... Das Schwert der Obrigkeit wird, wie wir sehen, vergeblich getragen, während die Übeltäter frei sind, Böses zu tun; die aber, welche gegen das Böse eifern, werden dafür bestraft von der Obrigkeit, die ihr Schwert gegen den Herrn kehrt..... Es haben viele große Strafen erlitten, darum, daß sie nicht schwören konnten sondern der Lehre von Christus gehorchten, welche sagt: „ihr sollt überhaupt nicht schwören"; sie sind ein Raub geworden (Jes. 42, 22), weil sie das Gebot Christi hielten. Es werden viele ins Gefängnis geworfen, weil sie den Abschwörungseid nicht leisten können, obgleich sie alles mißbilligen, was man darin abschwört; und es werden viele Diener und Boten des Herrn ins Gefängnis geworfen, weil sie nicht schwören wollen, noch Christi Gebot übertreten. Darum bedenke du dich doch! ich wende mich an das, was von göttlichem Leben in dir ist! Viele sind auch im Kerker, weil sie den Priestern die Zehnten nicht bezahlen können; viele hat man ihrer Habe beraubt und dreifache Abgaben von ihnen gefordert; viele werden gepeitscht und geschlagen in den Korrektionshäusern, ohne daß dadurch ein Gesetz übertreten würde. Solche Dinge tut man in deinem Namen, damit man bei solchem Tun geschützt sei. Wenn gottesfürchtige Männer das Schwert trügen, wenn das Unrecht bestraft würde und gottesfürchtige Männer angestellt würden, dann würden sie den Übeltätern ein Schrecken sein und ein Ruhm denen, die Recht tun, statt ihnen Leiden zu verursachen. Dann würde Gerechtigkeit in unserm Lande herrschen und die Rechtschaffenheit sich erheben und ausbreiten, welche das Unrecht nicht zuläßt, sondern es richtet. Ich rede zu dem, was vom Geiste Gottes in dir ist, daß du in dich gehen und für Gott regieren mögest, damit du dem Göttlichen, das in eines jeden Menschen Gewissen ist, folgen mögest, denn dieses macht, daß man alle Menschen achtet in dem Herrn. Siehe doch zu, für wen du regierest, auf daß du Kraft vom Herrn empfangen mögest, für ihn zu herrschen, und alles, was wider ihn ist, durch sein Licht verdammt werde.

Von einem, der deine Seele lieb hat, und dein ewiges Bestes wünscht." G. F. . . .

Kapitel IX.

Angriffe der Independenten und Presbyterianer. Ahnungen, Heilungen, Bekehrungen. Dispute über Taufe und Erwählung. Gefangennahme auf Grund angeblicher Verschwörungen. Wirken während der Gefangenschaft.

Nachdem ich meine Arbeit in London getan, ging ich nach Bedfordshire und Northamptonshire. In Wellingborough hatte ich eine große Versammlung. . . . . Die „Frommen" waren in großer Aufregung hier, denn die bösen Priester der Presbyterianer und Independenten hatten fälschlich ausgestreut, wir trügen Flaschen mit uns herum, aus denen wir den Leuten zu trinken geben, damit sie uns nachfolgen; aber die Kraft und der Geist Gottes ließen die Freunde über diesen falschen Gerüchten stehn . . .

Von Wellingborough ging ich nach Leicestershire, wo Oberst Hacker drohte, wenn ich hierher käme, würde er mich wieder gefangen nehmen lassen; aber als ich nach Whetstone kam, wo er mich das letzte Mal in der Versammlung hatte festnehmen lassen, war alles ruhig. Oberst Hackers Frau kam in die Versammlung und wurde bekehrt, ... es waren auch zwei Friedensrichter in dieser Versammlung, aus Wales, namens Walter Jenkin und Peter Price, die beide später treue Diener des Herrn wurden.

Von da gingen wir nach Sileby . . . und dann nach Drayton, meiner Heimat, wo früher so viele Priester und „Fromme" gegen mich aufgetreten waren, jetzt aber rührte sich keiner. Ich fragte einen meiner Verwandten, wo alle Priester und „Frommen" seien? Man sagte mir, der Priester von Nun-Eaton sei gestorben, und nun bewerben sich acht oder neun um seine Stelle. „Sie werden dich diesmal in Ruhe lassen", sagten sie zu mir, „denn wie die Krähen sich um ein totes Schaf schaaren, so tun die Priester, wenn eine Pfründe frei ist". Das waren von ihren eigenen Zuhörern, die so redeten! . . . .

Als ich nach Derbshire kam, kam James Naylor zu mir und sagte mir, sieben oder acht Priester hätten ihn zu einer Unterredung aufgefordert. Ich war nun seinetwegen sehr bekümmert in meinem Geist, und der Herr gebot mir ihm zu sagen, er solle der Aufforderung folgen; denn der Herr der Allmächtige wolle bei ihm sein und ihm durch seine Kraft den Sieg geben.

Und der Herr tat es, sodaß die Leute merkten, daß die Priester geschlagen waren; und sie riefen: „ein Nagler (Naylor-Nagler) hat sie alle zu Grunde gerichtet!" Er kam nach dem Disput zu mir voll Dank gegen Gott. . . . .

Nun zogen wir durch Worcestershire; ich hatte in Birmingham eine Versammlung. . . . . Dann kamen wir nach Worcester. . . . . Von da nach Tewkesbury. . . . Dann nach Warwick, wo ich im Hause einer Witwe eine Versammlung hatte. . . . Nach derselben, als ich gerade fort gehn wollte, . . . kam ein Gerichtsdiener herein und fragte: „Wen hören die Leute zu so später Stunde?" Er verhaftete John Crook, Amor Stoddart, Gerrard Roberts und mich, erlaubte uns jedoch in unsere Herberge zu gehen; nur sollten wir am Morgen wiederkommen. . . . Aber am nächsten Morgen hieß es, wir können unsrer Wege gehen. . . . . Nun gingen wir weiter nach Coventry, ... dann durch Leicestershire nach Swannington und Baldock. Hier fragte ich, ob keinerlei Art von besonderem Bekenntnis vertreten sei? Es hieß, es gebe einige Baptisten und eine kranke Baptistenfrau. John Rush ging mit mir zu ihr. . . . . Als wir zu ihr kamen, waren viele fromme Leute bei ihr. Man sagte mir, diese Frau gehöre nicht mehr diesem Leben an; wenn ich ihr aber etwas über das zukünftige sagen könne, so solle ich es tun. Der Herr trieb mich, zu ihr zu reden, und sie erholte sich wieder, zum Erstaunen der Stadt und des ganzen Landes. Diese Baptistenfrau und ihr Mann wurden gewonnen, und viele Hunderte von Leuten haben sich seither in ihrem Hause versammelt. . . .

Wir gingen nun über Market Street . . . . und St. Albans nach London. . . . Nachdem ich mich einige Zeit in London aufgehalten hatte und die dortigen Freunde in ihren Versammlungen besucht hatte, verließ ich die Stadt, wo ich James Naylor zurückließ. Als ich mich von ihm trennte, fiel mein Blick auf ihn und eine Angst befiel mich seinetwegen, aber ich ging doch weg und ritt nach Ryegate in Surrey. . . . .

Von da gingen wir nach Dorchester und stiegen in einer Herberge, die einem Baptisten gehörte, ab; wir baten die in der Stadt wohnenden Baptisten, uns ihr Versammlungshaus zu überlassen, damit wir in demselben Versammlungen halten könnten, aber sie verweigerten es; wir ließen sie fragen, warum sie es verweigerten; dadurch ward die Sache in der Stadt ruchbar.

Wir ließen ihnen nun sagen, daß sie und alle, die Gott fürchteten, in unsere Herberge kommen könnten, wenn sie wollten. Sie waren in großer Aufregung, und viele ihrer Lehrer und andere von ihren Leuten kamen in unsere Herberge und schlugen mit den Bibeln auf die Tische. Ich fragte sie, worüber sie denn so aufgebracht seien, ob sie gegen die Bibel so aufgebracht seien? Da fingen sie an mit Auseinandersetzungen über ihre Wassertaufe. Ich fragte sie, ob sie behaupten könnten, von Gott gesandt zu sein, die Leute zu taufen, wie Johannes (Joh. 1,6) und ob sie den gleichen Geist haben wie die Apostel? Sie sagten: nein. Darauf fragte ich sie, wie vielerlei Kräfte es denn gebe! ob es noch andere gebe als die Kraft Gottes und die des Teufels? Sie sagten, es gebe keine andere außer diesen beiden; darauf sagte ich: „Wenn ihr nicht die Kraft Gottes habt, welche auch die Apostel hatten, dann handelt ihr in der Macht des Teufels." Viele der Anwesenden, die nüchterne verständige Leute waren, sagten: „die Baptisten treten den Rückzug an!" Viele angesehene Leute wurden an dem Abend gewonnen, und wir hatten einen köstlichen Gottesdienst und des Herrn Kraft war über allen. Am folgenden Morgen, als wir fortgingen, schüttelten die Baptisten in ihrer Wut hinter uns her den Staub von ihren Füßen. „So" sagte ich, „ihr tut solches in der Macht der Finsternis? dann tun wir es auch gegen euch, aber in der Kraft Gottes".

Wir verließen Dorchester und gingen nach Weymouth. . . . Es war ein Kavalleriehauptmann in der Stadt, der mich zu sich kommen ließ und mich gerne länger gehalten hätte; aber ich durfte nicht länger bleiben. Er und ein Diener ritten etwa sieben Meilen mit mir; Edward Pyot war auch dabei. Dieser Hauptmann war der behäbigste, fröhlichste, leutseligste und lachlustigste Mensch, der mir je begegnete, sodaß es mich einige Male trieb, ihm in der gewaltigen Kraft des Herrn zuzusprechen, aber es war ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er immer wieder über alles, was er sah, lachte. Aber ich ermahnte ihn immer wieder, ernsthaft zu werden und gottesfürchtig. Wir brachten die Nacht in einem Wirtshause zu; am Morgen trieb es mich, noch einmal mit ihm zu reden, ehe wir uns trennten. Als ich ihn das nächste Mal sah, teilte er mir mit, daß die Kraft des Herrn ihn so übernommen habe, während ich damals mit ihm redete beim Abschied, daß er ganz ernsthaft geworden sei, ehe er heim

kam und sein Lachen gelassen habe; er bekehrte sich später und wurde ernsthaft und gut und starb in der Wahrheit. . . . .

Wir kamen nach Kingsbridge, wo wir in unsrer Herberge nach den Ernstgesinnten in der Stadt fragten. Sie schickten uns zu Nicolas Tripe und seiner Frau und wir gingen dorthin. Sie ließen den Priester holen, mit dem wir uns längere Zeit unterredeten, aber da er unterlag, verließ er uns bald. Nicolas Tripe und seine Frau wurden gewonnen; und seitdem kommen in jener Gegend häufig Freunde zusammen. Als wir am Abend in unsere Herberge kamen und viele dort antrafen, welche tranken, trieb mich der Herr zu ihnen zu gehen und sie auf das Licht hinzuweisen, welches Christus ihnen allen angezündet habe, durch das sie ihr böses Tun erkennen könnten, ihre bösen Reden und auch Jesus Christus ihren Heiland. Dem Wirt wurde es unbehaglich, weil er sah, daß ich seine Leute vom Trinken abhielt, und sowie ich die letzten Worte geredt, nahm er ein Licht und sagte: „Kommt, hier ist ein Licht, mit dem ihr in euer Zimmer gehen könnt". Am nächsten Morgen, als er abgekühlt war, stellte ich ihm vor, wie unziemlich er sich benommen hatte und ermahnte ihn beim Abschied, an den Tag des Herrn zu denken. . . . . Wir zogen durch Penryn nach Helston . . . . und von da nach Market-Jew, wo wir in eine Herberge gingen. . . . . Am nächsten Morgen versammelten sich die Behörden und schickten ihre Konstabler, um uns vor sie zu holen. Wir fragten sie nach dem Verhaftbefehl; sie sagten, sie hätten keinen; . . . . es kamen auch mehrere andere höhere Beamte, und wir stellten ihnen vor, was das für ein schmähliches Betragen sei, Reisende in ihrer Herberge zu behelligen. . . . . Ehe wir die Stadt verließen, verfaßte ich noch ein Schreiben an die sieben Gemeinden in Lands-End. Es hieß darin zum Schluß: Nützet eure Zeit, dieweil sie euch gegeben ist; denn jetzt ist „eure angenehme Zeit, jetzt ist euer Tag des Heils" (2. Cor. 6,2). In einem jeden von Euch ist ein Licht von Christus, das euch zeigt, daß ihr nicht lügen, nicht unrecht tun, nicht schwören, nicht fluchen, nicht stehlen, noch Gottes Namen mißbrauchen sollt. Wenn ihr dieses Licht lieb habt und ihm folgt, so wird es euch zu Christus führen, welcher der Weg zum Vater ist, dem Vater des Lichts, bei welchem nichts Ungöttliches ist. Wenn ihr dieses Licht hasset, so wird es euch zum Verderben werden; wenn ihr es aber liebt, so bringt es euch ab von

den Lehrern der Welt, damit ihr von Christus lernt, und bewahrt euch vor dem Unrecht der Welt und allen ihren Verführern." G. F.

Dieses Schreiben trug ein Freund, der mich begleitete, bei sich; als wir nun etwa drei Meilen von Market-Jew gegen Westen weiter gegangen waren, begegnete er einen Mann, dem er eine Abschrift davon gab. Es stellte sich heraus, daß dieser Mann ein Diener vom Gefolge des Peter Ceely war, des Obersten der Armee und Friedensrichters jener Gegend. Der Mann ritt nun voraus und zeigte das Schreiben dem Major Ceely. Als wir nach St. Ives kamen, verlor Edward Pyots Pferd ein Hufeisen und wir hielten an, um es wieder beschlagen zu lassen. Währenddessen ging ich zum Meeresstrand hinunter. Als ich zurückkam, fand ich die Stadt in Aufruhr, und sie schleppten eben Edward Pyot und einen andern vor Major Ceely. Ich folgte ihnen ins Richthaus, obgleich mich niemand dazu zwang. . . . . Man legte uns den Abschwörungseid vor, worauf ich meine Hand in die Tasche steckte. . . . . Major Ceely hatte einen albernen Priester bei sich, der uns viele nichtssagende Fragen stellte; unter anderm verlangte er, ich solle mein Haar, das damals ziemlich lang war, schneiden lassen, aber ich mochte es nicht schneiden lassen, obgleich viele sich oft daran stießen; ich sagte ihnen, ich sei ja nicht stolz darauf, und ich lasse es ja nicht selber wachsen. Zuletzt übergab man uns einer Wache, die so grob gegen uns war, wie der Richter selber; dessen ungeachtet verkündeten wir die Wahrheit unter den Leuten. Am folgenden Morgen sandte man uns unter Bewachung mehrerer Berittener, die mit Schwertern und Pistolen bewaffnet waren, nach Redruth. . . . . und von da wurden wir nach Launceston gebracht. . . . .

Es waren noch 9 Wochen, bis wir vor Gericht erscheinen mußten, wozu dann viel Volk herbeiströmte, um das Verhör der Quäker zu hören. Hauptmann Bradden war in Launceston mit seiner Reiterei, und seine Leute geleiteten uns durch die Volksmenge, welche die Straßen füllte, und es war kein Geringes, uns hindurchzubringen; auch an allen Fenstern und Türen standen Leute, die uns sehen wollten. Im Gerichtshof angekommen, warteten wir eine Weile, den Hut auf dem Kopfe; niemand bekümmerte sich um uns, zuletzt trieb es mich zu sagen: „Friede sei mit Euch." Da fragte Richter Glynne, damals Ober-

Richter von England, den Wärter: „was sind das für Leute, die ihr in den Gerichtshof gebracht habt?“ „Gefangene, Herr,“ antwortete dieser. „Warum nehmt ihr eure Hüte nicht ab?“ fragte uns der Richter; wir antworteten nichts. „Nehmt eure Hüte ab!“ wiederholte der Richter, wir sagten wieder nichts; der Richter sagte: „der Rat befiehlt euch, die Hüte abzunehmen.“ Nun redete ich und sagte: „Wann hat je ein Richter, König oder sonst eine obrigkeitliche Person von Moses bis Daniel, bei den Juden, dem Volke Gottes, oder bei den Heiden, je befohlen, daß man den Hut abnehme, wenn man vor Gericht erscheint? und wenn das Gesetz von England irgend etwas derartiges befiehlt, so zeiget uns dieses Gesetz irgendwo geschrieben oder gedruckt.“ Da wurde der Richter sehr zornig und sagte: „ich trage mein Gesetzbuch nicht auf dem Rücken!“ „So nenne mir irgend ein Buch, welches Statuten darüber enthält, daß ich es lesen kann,“ sagte ich. Da gebot der Richter: „führt den Kerl weg! ich will ihn züchtigen“, und sie führten uns fort, zu den Dieben hinunter. Doch gleich darauf rief er den Gefangenwärter wieder, und gebot ihm, uns wieder zu bringen. Dann sagte er: „hatten sie denn etwa Hüte zur Zeit des Moses und Daniels? antwortet mir! nicht wahr, nun habe ich euch erwischt!“ Ich erwiderte: „Du kannst Daniel 3 lesen, daß die drei Männer auf Befehl des Nebukadnezar „in Rock, Hosen und Hut“ in den Feuerofen geworfen wurden“. Dieses einfache Beispiel machte ihn verstummen, sodaß er, weil er nichts mehr zu sagen wußte, rief: „führet sie wieder fort!“ so wurden wir denn wieder zu den Dieben hinuntergebracht. Am Nachmittag wurden wir wieder vor Gericht gebracht. . . . . Als wir dort warteten, bis wir an die Reihe kamen, und ich die Menge derer, die hier schwörten, sah, betrübte es mich, daß so viele, die sich für Christen ausgaben, so offen dem Gebot Christi ungehorsam waren, und der Herr trieb mich, ein Blatt auszuteilen gegen das Schwören, welches ich bei mir trug. . . . .

Dieses Blatt machte die Runde bei den Gerichtspersonen, und sie gaben es zuletzt dem Richter, und als wir nun vor ihn gerufen wurden, fragte er mich, ob dieses verführerische Blatt mein sei? Ich antwortete: wenn sie es vor dem ganzen Hofe vorlesen wollen, so höre ich, ob es mein sei, und dann wolle ich auch dazu stehen. Er wollte, daß ich es nehme und für mich durchlese.

Ich wiederholte, man solle es vorlesen, damit alle urteilen könnten, ob etwas Verführerisches darin sei, in dem Falle wolle ich dafür leiden. Schließlich las es der Angestellte mit lauter Stimme, daß alle es hören konnten; als er fertig war, sagte ich: „ja, es ist mein Blatt, ich stehe dazu, und ihr müßt auch dazu stehen, wenn ihr nicht die Schrift verleugnen wollt, denn ist es denn nicht, was die Schrift sagt, und Christus und die Apostel, denen alle wahren Christen gehorchen müßen?" Nun ließen sie den Gegenstand fallen, und der Richter kam wieder auf unsere Hüte zurück und hieß den Kerkermeister sie uns abnehmen, dieser tat es; aber wir setzten sie wieder auf. . . . . Der Richter hielt nun eine lange Rede über den Lord Protektor, wie er ihn zum obersten Richter in England gesetzt, und ihn hierhergeschickt, und dergleichen mehr. Wir baten ihn, er solle uns Gerechtigkeit erzeigen nach unserer ungerechten Gefangenschaft diese neun Wochen; statt dessen aber brachten sie eine Anklage vor, die sie gegen uns zusammengesetzt hatten, so voll Lügen, daß ich meinte, sie richte sich gegen einen Dieb: wir seien nur mit Waffengewalt und nach großem Widerstand hierher gebracht worden! und doch waren wir, wie oben gemeldet, gekommen. Ich sagte ihnen, das sei falsch und wir wiederholten unser Gesuch um Gerechtigkeit; die Gefangennahme, sagte ich, sei ungerecht, denn ich sei auf der Reise von Major Ceely festgenommen worden. Nun redete Peter Ceely mit dem Richter und sagte, auf mich zeigend: „Erlaubt mein Herr, dieser Mann nahm mich bei Seite und sagte, er könne in einer Stunde vierzigtausend Mann stellen und das Land in Blut stürzen und König Karl zurückbringen, und ich könne ihm dabei behilflich sein. Ich wollte ihm aus dem Lande helfen, aber er wollte nicht gehen; ich habe Zeugen, dies zu beschwören", und er rief den Zeugen auf. Aber der Richter war nicht gewillt, ihn anzuhören, und so bat ich, man möchte meine Anklage, auf Grund deren ich verhaftet sei, vorlesen; der Richter sagte: „nein, sie soll nicht vorgelesen werden", ... als ich sah, daß man sie nicht lesen wollte, sagte ich zu einem meiner Mitgefangenen, „du hast eine Abschrift davon, lies die vor." „Kerkermeister", sagte hierauf der Richter, „führ ihn fort! wir wollen doch sehen, wer hier Meister ist, er oder ich!" und so wurde ich hinweg geführt. Als ich wieder gerufen wurde, bestand ich wiederum darauf, daß mein Verhaftbefehl vorgelesen werde, denn davon hing meine Gefangen-

schaft ab. Ich hieß abermals meinen Mitgefangenen ihn lesen, und er tat es:

„Peter Ceely, einer der Friedensrichter der Grafschaft, an den Kerkermeister von Seiner Hoheit Gefängnis zu Launceston:

„Ich sende Euch hiermit durch den Überbringer dieses die Personen Edward Pyot von Bristol und George Fox aus Drayton-in-the-Clay in Leicestershire, und William Salt von London, .. die als Quäker bekannt sind und sich selber als solche bekennen; sie haben verschiedene Blätter verbreitet, die den öffentlichen Frieden gefährden, und können keinen gesetzlichen Grund für ihr Erscheinen in dieser Gegend angeben, sie sind gänzlich unbekannt in dieser Gegend, haben keinen Paß, weigern sich, irgendwelche Beweise ihres guten Wandels zu geben, die das Gesetz verlangt, und weigern den Abschwörungseid zu leisten. Wir befehlen euch darum im Namen seiner Hoheit des Lord Protektor, diese Personen, . . . wenn sie kommen, in Gewahrsam zu bringen und darin zu lassen, bis sie gesetzlich frei gelassen werden. Versäumet nicht, solches zu tun, wo anders es euch gefährlich werden könnte. Ausgegeben mit meiner Unterschrift und Siegel, St. Ives, den 18. Januar 1655. P. Ceely."

Als dies vorgelesen worden war, sagte ich zu den Richtern, . . . mich an Major Ceely wendend: „Wo und wann habe ich dich beiseite genommen? . . . . und wenn du mein Ankläger bist, warum sitzest du auf der Richterbank? du solltest herunter kommen und mir ins Gesicht sehn. Übrigens möchte ich fragen, ob nicht Major Ceely sich des Verrats schuldig machte, dessen er mich anklagt, durch sein langes Schweigen? Kennt er seinen Platz als Soldat wie als Friedensrichter? denn . . . . wenn ich ihn beiseite genommen, um ihm zu sagen, ich könne vierzigtausend Mann stellen, und so weiter, ... so sehet ihr deutlich, daß er ja in dieser Verschwörung beteiligt gewesen wäre, indem er mich . . . . aus der Gegend forthaben wollte . . . . und den Verrat nicht früher entdeckte. Aber ich leugne seine Aussagen und bin unschuldig an diesem teuflischen Plan." Die Richter ließen nun die Sache fallen, denn sie sahen daß, anstatt daß sie mich in eine Falle gelockt hatten, ich selber ihnen eine gestellt hatte. Major Ceely behauptete nun, ich habe ihm ins Gesicht geschlagen. . . . . Ich fragte ihn, ob er sich als Richter und Soldat nicht schäme, solches zu sagen. . . . Schließlich, als die Richter sahen, daß diese Fallen nichts nützten,

ließen sie uns wieder ins Gefängnis führen und forderten von jedem zwanzig Goldstücke, weil wir den Hut aufbehalten. . . . .

Als das Urteil so lautete, daß keine baldige Freilassung zu erwarten war, hörten wir auf, dem Wärter wöchentlich 7 Schilling für unsere Pferde und 7 für uns selber zu geben; daraufhin wurde er böse und ganz teuflisch und brachte uns nach Doomsdale hinunter, einen greulichen, stinkenden Ort wohin die Mörder nach der Verurteilung gebracht wurden. Der Ort war sehr ungesund, so daß wenige, die sich hier aufhalten mußten, wieder gesund heraus kamen; es war kein Abtritt da, und der Unrat der Gefangenen war seit Jahren nie hinausgeschafft worden. Es war ein förmlicher Sumpf darin, stellenweise bis über die Schuhe, von dem Unrat; und man erlaubte uns nicht, rein zu machen oder uns Betten oder Stroh zum drauf liegen zu verschaffen. Am Abend brachten uns einige Bekannte aus der Stadt ein Licht und etwas Stroh, um drauf zu liegen; wovon wir einiges verbrannten, um den Gestank zu vertreiben. Die Diebe schliefen gerade über uns und der Wärter in einem Zimmer daneben. Scheints drang der Rauch ins Zimmer des Wärters; er geriet in einen solchen Zorn, daß er die Nachtgeschirre der Diebe nahm, und sie durch ein Loch gerade auf unsere Köpfe ausleerte; wir waren so beschmiert davon, daß wir weder einander noch uns selber anrühren konnten; und der Gestank war so arg, daß wir fast darin erstickten. Vorher hatten wir den Gestank zu unsern Füßen gehabt, jetzt hatten wir ihn auch auf den Köpfen und am Rücken; und da unser Stroh von dem heruntergeworfenen Dreck beschmutzt war, so verbreitete es einen greulichen Dunst. Zudem fluchte der Wärter gräßlich über uns und nannte uns „hackengesichtige Hunde"; und andere merkwürdige Namen, die wir noch nie gehört. In diesem Zustand gingen wir fast zu Grunde während der Nacht, denn wir konnten nicht einmal absitzen, alles war so voll Unrat. Wir mußten lange in dem Zustand ausharren, bis uns gestattet wurde, reinzumachen und uns andere Lebensmittel zu verschaffen als das, was durchs Gitter kam. Einmal brachte ein Mädchen uns etwas Essen; der Wärter arretierte es und führte es vor Gericht, weil es ins Gefängnis eingedrungen sei, und es geriet in große Not; dadurch wurden viele andere entmutigt, so daß es uns schwer wurde, uns Wasser oder Lebensmittel zu verschaffen. Wir ließen nun eine junge Frau aus Londen kommen, Anna Downer, damit

sie uns das Essen kaufe und zubereite; sie war dazu bereit, denn es war über sie gekommen, zu uns zu kommen in der Liebe Gottes, und sie war sehr dienstfertig gegen uns. . . . .

Die Gefangenen und einige andere verschrobene Leute berichteten von Gespenstern, die in Doomsdale umgingen, und von den vielen, die hier gestorben seien, um einen damit angst zu machen. Aber ich sagte, daß, wenn auch alle Geister und Teufel der Hölle dort seien, ich darüber stehe, durch die Kraft Gottes, und nichts dergleichen fürchte; denn Christus unser Priester werde uns das Haus und die Mauern heiligen, er, der dem Teufel den Kopf zerbrochen habe. . . . .

Es war nun bald die Zeit der allgemeinen vierteljährlichen Gerichtssitzung, und da der Kerkermeister sich immer noch schlecht gegen uns benahm, setzten wir einen Bericht über unsere Leiden auf und schickten ihn zur Gerichtssitzung nach Bodmin. Als die Richter ihn gelesen, gaben sie den Befehl, daß die Türen von Doomsdale geöffnet werden sollten und man uns erlaube, rein zu machen und unsere Nahrung in der Stadt zu kaufen. Wir sandten eine Abschrift unseres Leidensberichts an den Protektor und erzählten ihm, wie wir von Major Ceely verhaftet und verurteilt worden waren, und wie uns der Kerkermeister mißhandelt hatte. Der Protektor schickte einen Befehl an Hauptmann Fox, den Befehlshaber von Schloß Pendennis, daß er untersuche, wie es sich mit den Soldaten, die uns mißhandelten, verhalte. . . . .

Solches war der Sache des Herrn sehr förderlich; denn nachher konnten die Freunde in jedem Turmhaus oder Marktplatz reden und es tat ihnen niemand etwas. Ich hörte, daß Hugh Peters, einer der Kapläne des Protektor, diesem gesagt habe, man könne dem George Fox keinen größern Dienst zur Ausbreitung seiner Ansichten in Cornwall tun, als ihn in Cornwall einzusperren. Und wirklich kam meine Gefangennahme in Cornwall vom Herrn zur Förderung seiner Sache in dieser Gegend; denn als es nach der Gerichtssitzung hieß, wir würden gefangen bleiben, kamen Freunde aus allen Teilen des Landes, um uns zu besuchen. Diese westlichen Gegenden waren damals sehr in Finsternis, aber das Licht und die Kraft und die Wahrheit des Herrn brachen nun hervor und leuchteten über allen, und viele bekehrten sich von der Finsternis zum Licht und von der Macht des Satans zu Gott. Es trieb viele, in die Turmhäuser zu gehen, und viele

besuchten uns, denn wir durften nun umher gehen im Schloßhof, und an den Ersten Tagen kamen viele zu uns, denen wir das Wort des Lebens brachten. . . . .

In Cornwall, Devonshire, Dorsetshire und Somersetshire fing die Wahrheit an mächtig zu sprießen, und viele bekehrten sich zu Christus; viele Freunde fühlten sich getrieben, die Wahrheit in diesen Gegenden zu verkünden, was die Priester und die „Frommen" sehr aufbrachte, so daß sie die Behörden anstifteten, den Freunden Fallen zu stellen. Sie stellten Wachen auf den Landstraßen, unter dem Vorwand, alle verdächtigen Personen abzufassen, sie ergriffen nun daraufhin Freunde, die vorbeikamen, um uns im Gefängnis zu besuchen. . . . . Aber gerade das, was sie taten, um der Wahrheit Einhalt zu tun, diente dazu, sie auszubreiten; denn dadurch wurden die Freunde oft getrieben, zu den Konstablern oder den Behörden, vor die sie gebracht wurden, zu reden, was viel dazu beitrug, daß die Wahrheit sich in allen Distrikten ausbreitete. Oft wenn Freunde in die Hände der Wachen gerieten, ging es zwei oder drei Wochen, ehe sie wieder frei wurden.

Als Thomas Rawlinson aus dem Norden her kam, um uns zu besuchen, ergriff ihn ein Konstabler in Devonshire und nahm ihm nachts zwanzig Schilling aus der Tasche, und darauf wurde er zu Exeter ins Gefängnis geworfen. Henry Pollexfen warfen sie auch ins Gefängnis, weil er ein Jesuit sei. . . . . Viele Freunde wurden von ihnen mißhandelt; ja Leute, die an ihrer Arbeit waren, wurden von ihnen gepeitscht und ergriffen, und es waren doch solche darunter, die eine Einnahme von mehr als achtzig und hundert Pfund im Jahr hatten; und zwar geschah ihnen solches, wenn sie kaum vier oder fünf Meilen von zu Hause weg waren. Unter dem Eindruck all des Bösen, das mit dem Aufstellen der Wachen und dem Gefangennehmen der Freunde beabsichtigt war, kam es über mich folgendes zu schreiben:

„Eine Mahnung und Warnung an die Behörden.

„Ihr Mächte der Erde, Christus ist gekommen um zu regieren, und er ist unter euch, und ihr kennet ihn nicht; er erleuchtet einen jeden unter euch, damit ihr alle an ihn glauben möchtet, an das Licht; an den „der die Kelter allein tritt". Darum prüfet alle in diesem Lichte, ob ihr reif seid, denn die Kelter ist bereit. (Offb. 14, 19). . . .

„Ihr verkündet Gewissensfreiheit; und doch darf man seinen Freunden keine Briefe bringen, oder seine Freunde oder die Gefangenen besuchen, oder ihnen Bücher bringen, ohne daß ihr Wachen aufstellt, um sie anzuhalten und zu greifen; und sogar bewaffnet müssen diese sein gegen die guten Leute, die kaum einen Stock mit sich tragen, und die ihr aus Groll Quäker nennt. Und die, welche diese Wachen aufstellen, die verkünden Gewissensfreiheit und nehmen solche gefangen, die ihr Gewissen gegen Gott und gegen die Menschen rein erhalten wollen, die Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, was die, welche nicht im Licht sind, Ketzerei nennen! . . . Ist je solch ein Geschlecht gewesen, das so wahnsinnig schlecht und verfolgungssüchtig war und Bewaffnete aufstellte gegen die Wahrheit und sie verfolgte, wie Grafschaften und Städte es jetzt tun? das klingt wie Sodom und Gomorrah!"

G. F.

Es kam mir eine Abschrift eines von der Sitzung von Exeter ausgehenden Verhaftbefehls in die Hände, der in starken Ausdrücken verlangte, „alle Quäker zu verhaften", und der die Wahrheit und die Freunde schlecht machte; da trieb es mich, eine Antwort zu schreiben und zu verbreiten, um die Freunde und die Wahrheit gegen solche Verleumdungen zu verteidigen, und die Schlechtigkeit und Bosheit des Verleumdungsgeistes zu zeigen. . .

Wir blieben im Gefängnis bis zur nächsten Sitzung; viele Freunde, Männer und Frauen, die von der Wache ergriffen worden waren, waren ins Gefängnis gebracht worden. Viele von ihnen wurden nach Eröffnung der Sitzung vor die Richter gebracht und beschuldigt, sie hätten sich gesträubt zu kommen und waren doch von den Gefängniswärtern gebracht worden. Der Richter legte ihnen Bußen auf, weil sie den Hut nicht abnahmen. Wir hingegen mußten nicht mehr vor den Richter.

Während dieser ganzen Zeit und während der Sitzungen war unser Wirken für den Herrn reich gesegnet, denn es kamen viele zu uns, „Fromme" und andere, mit uns zu reden. Elisabeth Trelawny von Plymouth, die Tochter eines Barons, wurde bekehrt, worüber Priester und „Fromme" und viele angesehene Personen außer sich waren und ihr Briefe deswegen schrieben. Da sie eine weise und gottselige Frau war und denen, die ihr geschrieben, nicht wollte etwas in die Hand geben, das sie dann hätten können gegen sie gebrauchen, so schickte sie mir die Briefe; und ich schrieb

ihr darüber, und sie beantwortete sie dann. Sie nahm zu in der Kraft und der Weisheit Gottes, so daß sie zuletzt imstande war, den mächtigsten Priestern und „Frommen" zu antworten; sie hatte die Herrschaft über sie in der Wahrheit durch die Kraft Gottes, der sie treu blieb bis in den Tod.

Während ich hier in der Gefangenschaft war, prophezeiten die Baptisten und Fifthmonarchyleute, in diesem Jahre werde Christus kommen und tausend Jahre auf Erden regieren. Sie erwarteten dieses Reich als ein äußeres, während er doch in die Herzen der Menschen gekommen war, um darinnen zu regieren; aber so wollten ihn diese „Frommen" nicht aufnehmen, darum mißlang ihnen ihr Prophezeien. Christus ist ja schon gekommen und wohnet in den Herzen der Menschen und regieret darin. Tausende, bei denen er anklopfte, haben ihm aufgetan; und er ist bei ihnen eingekehrt und hat das Abendmahl mit ihnen gehalten (Offb. 3, 20). Viele dieser Baptisten und Fifthmonarchyleute sind die ärgsten Feinde derer, die sich zu Christus hielten, geworden; aber er regieret in den Herzen seiner Heiligen.

Während der Gerichtssitzung kamen mehrere der Richter zu uns und waren ziemlich höflich und redeten vernünftig über göttliche Dinge mit uns und bezeugten uns Teilnahme. Hauptmann Fox, der Gouverneur von Schloß Pendennis, trat zu mir und sah mir ins Gesicht, sagte aber nichts; aber als er wieder zu seinen Begleitern zurück kam, sagte er, er habe noch nie in seinem Leben einen einfältigeren Menschen gesehen. Ich rief ihm nach: „Wir wollen sehen, wer der Einfältigere ist!" Aber er ging seines Weges, der hochmütige Tropf.

Thomas Lower[1]) besuchte uns ebenfalls.... Er stellte uns viele Fragen darüber, daß wir behaupteten, die Schrift sei nicht das Wort Gottes, und über die Sakramente und anderes, und wir konnten über alles Aufschluß geben. Ich redete auch noch allein mit ihm, und er bekannte nachher, meine Worte hätten ihn wie ein Blitzstrahl durchzuckt. Er habe noch nie Leute, wie wir seien, getroffen, die seine innersten Gedanken errieten. Er wurde nachher bekehrt und ist ein Freund geblieben bis auf diesen Tag .... und hat viel um der Wahrheit willen gelitten.

Es trieb mich zu dieser Zeit, die folgende Mahnung an die Freunde, die Prediger waren, zu richten:

1) Thomas Lower, später Schwiegersohn von G. F.

„Freunde!

Bleibet in der Kraft des Lebens und der Weisheit und in der Furcht des Herrn Himmels und der Erde, damit ihr in der Weisheit Gottes bewahret bleiben möget und seinen Gegnern ein Schrecken werdet, indem ihr die Wahrheit verbreitet, Zeugen für sie erwecket, die Betrügerei stürzet, von der Übertretung zum Leben bringt, in den Bund des Lichts und den Frieden Gottes. Lasset alle Welt diese Stimme hören, durch Wort oder Schrift. Schonet keinen Ort, noch Sprache, noch Feder; tuet das Werk in Gehorsam gegen Gott; kämpfet tapfer für die Wahrheit auf Erden und zertretet alles, was ihr entgegen ist. Ihr habt die Kraft, mißbraucht sie nicht. . . . . Regieret mit Christus, dessen Thron und Szepter nun aufgerichtet sind, und der herrscht bis an die Enden der Erden. . . . . Es soll nun das Heil ausgehen von Zion, zu richten den Berg Esaus, und das Gesetz soll von Jerusalem ausgehen (Obad), damit es rede zu dem Göttlichen, das in einem Jeden ist, und alle Erfindungen und Erfinder überwältige. Alle Fürsten der Welt sind Luft vor der Macht Gottes, die ihr geschmecket habt; darum lebet in ihr. . . . .

Führet alle zur Anbetung Gottes; pflüget den brachliegenden Acker, dreschet das Korn, damit der Same, der Weizen, in die Scheunen gesammelt werden könne und Alle zum Ursprung, zu Christus, kommen, der war, ehe der Welt Grund gelegt ward. Die Spreu ist durch die Übertretung unter den Weizen gekommen; der, welcher ihn ausdrescht, hat die Übertretung verlassen und erkennt sie, und unterscheidet zwischen dem Wertvollen und dem Unwerten, er kann den Weizen vom Unkraut unterscheiden und ihn in den Speicher sammeln und bringet so die unsterbliche Seele zu Gott, von dem sie kam. . . . Die Prediger des Geistes müssen dem gefangenen Geist predigen, damit durch den Geist Christi die Menschen zu Gott, dem Vater alles Geistes, geführt werden, ihm zu dienen und eins zu sein mit ihm, mit der Schrift und untereinander. Dies ist das Wort des Herrn an euch alle. . . . . Seid ein Vorbild und Beispiel in allen Ländern, Ortschaften, Inseln und Völkern, zu denen ihr kommt, damit euer Wandel allen Menschen predige. . . . Darin werdet ihr dem Herrn angenehm sein und ein Segen werden.

Schonet den Betrug nicht; greifet ihn mit dem Schwert an; bekämpfet ihn; trachtet nicht nach Blut, weder in Wort noch

Schrift. . . . . Verkündet allen den lebendigen Gott; denn alle Lehre, Kirche und Gottesdienst, die durch menschlichen Willen und Verstand eingesetzt sind, werden von der Kraft Gottes vernichtet. . . . . Verkündet den großen Tag des Feuers und des Schwertes, den Tag des Herrn, der im Geist und in der Wahrheit will angebetet sein, und bleibt in der Kraft Gottes, damit die Bewohner der Erde vor euch erzittern; und damit die Kraft und Herrlichkeit des Herrn unter den Heiden und den Heuchlern gepriesen werde, und ihr in der Weisheit und Furcht, im Leben, im Schrecken und in der Herrlichkeit bewahrt bleibt zu seiner Ehre. Es gehet ein Ruf, daß man die Übertretung verlasse, und der Geist ruft: „kommet". Es ergehet jetzt ein Ruf, die falschen Gottesdienste zu verlassen und dem wahren Gott zu dienen; ein Ruf zur Buße . . . . damit die Gerechtigkeit hervorbreche; und sie wird über die ganze Erde sich ausbreiten. Darum tut treu in der Kraft des Herrn euer Werk, ihr, die ihr auserwählt seid. . . . . Gehorchet der Kraft, sie wird euch erretten aus der Hand der Unvernünftigen und von der Welt. Durch sie werdet ihr das Reich haben, das kein Ende hat und in welchem Herrlichkeit und Leben ist." . . . . G. F.

Nach der Sitzung hatten wir manche Unterredungen mit dem Scheriff und einigen Soldaten, die eine zum Tode verurteilte Frau bis zur Hinrichtung überwachen mußten. Einer von ihnen sagte: „Christus war einer der heftigsten Menschen, die je gelebt"; wir verwiesen ihm dies. Ein andermal fragten wir den Kerkermeister, was bei den Gerichtsverhandlungen vorkomme. Er antwortete: „O, nur Kleinigkeiten; nur etwa dreißig, die wegen Bastardschaft verurteilt sind." Wir wunderten uns sehr, daß solche, die doch Christen zu sein meinten, derartiges eine Kleinigkeit fanden. Aber dieser Kerkermeister war selber ein sehr schlechter Mensch. Ich ermahnte ihn oft zur Rechtschaffenheit, aber er behandelte die Leute, die uns besuchen wollten, schlecht. Edward Pyot bekam einen Käse von seiner Frau geschickt; der Kerkermeister nahm ihn ihm weg und brachte ihn dem Major, angeblich um ihn auf verräterische Briefe hin zu durchsuchen; aber obwohl sie nichts von Briefen fanden, so behielten sie ihn doch. Es hätte diesem Kerkermeister ganz gut gehen können, wenn er sich anständig betragen hätte, aber er suchte selber sein Verderben, welches auch bald über ihn kam; denn im darauf folgenden Jahre wurde er

von seiner Stelle abgesetzt und kam selber ins Gefängnis und bettelte dort bei den Freunden. Und wegen irgend eines Vergehens brachte ihn sein Kerkermeister nach Doomsdale und legte ihn in Ketten und schlug ihn, und erinnerte ihn daran, wie er jene guten Leute mißhandelt habe, die er ohne jeden Grund in diesen greulichen Kerker getan, und daß er nun die verdiente Strafe für seine Bosheit leiden müsse, und ihm nun mit dem Maße gemessen werde, mit dem er gemessen habe. Es ging ihm sehr schlecht und er starb in der Gefangenschaft, und sein Weib und seine Kinder kamen ins Elend.

Während ich zu Launceston gefangen war, ging ein Freund zu Oliver Cromwell und erbot sich, an meiner Statt in Doomsdale gefangen zu sein, wenn er es annehmen und mich dafür in Freiheit setzen wolle. Dies erstaunte Cromwell dermaßen, daß er zu seinen Räten sagte: „Welcher unter Euch würde so viel für mich tun, wenn ich in dieser Lage wäre?“ Und obgleich er das Anerbieten des Freundes nicht annahm, sondern sagte, er könne es nicht tun, weil es gegen das Gesetz sei, so ergriff ihn doch die Wahrheit mächtig. Einige Zeit darauf schickte er den Generalmajor Desborough in der Absicht, uns frei zu lassen; dieser kam und bot uns die Freilassung an unter der Bedingung, daß wir versprechen, heim zu gehen und nicht mehr zu predigen, aber wir wollten ihm nichts versprechen; daraufhin schlug er uns vor zu versprechen, nach Haus zu gehen, „wenn der Herr es zulasse“, worauf Edward Pyot ihm einen abschlägigen Brief schrieb.

Als einige Zeit verstrichen war, seitdem dieses Schreiben abgegeben worden war, schrieb ich ebenfalls an ihn, folgendermaßen:

„Freund,

Wir, die wir in der Kraft Gottes des Herrschers aller Dinge sind, die wir seine Kraft kennen und in ihr wohnen, müssen ihr auch gehorchen; und darum müssen wir uns frei halten von allem, was Menschenwille befiehlt. Wenn es sich darum handelt, etwas zu kaufen oder zu verkaufen, so mag es etwa angehen zu sagen: wir wollen, so der Herr es zuläßt; aber da wir in der Kraft Gottes stehen, unter keines Menschen Willen, so können wir solches nicht mit Wahrhaftigkeit sagen, wo es sich um unsere Befreiung aus der Gefangenschaft handelt. . . . .

13. des 6. Monats 1656. G. F.

Bald darauf kam Major Desborough nach Caſtle-Green und ſpielte Kegel mit einigen Richtern und anderen. Einige Freunde wurden getrieben zu ihnen zu gehen, und ſie zu ermahnen, ihre Zeit nicht mit ſolch eitlen Dingen zuzubringen, und ſich ihren unnützen Vergnügen hinzugeben, und ihnen zu bedenken zu geben, daß, wenn ſie, die ſich doch für Chriſten ausgeben, dennoch ſolchen Vergnügen nachgehen, während ſie die Diener Gottes gefangen halten, Gott ſie wegen ſolchen Treibens heimſuchen werde. Aber trotz allem, was man ihnen ſagte oder ſchrieb, ließ er uns im Gefängnis. Wir hörten ſpäter, daß er die Sache Hauptmann Bennet übergeben habe, der uns freigelaſſen hätte, wenn wir dem Kerkermeiſter Geld gegeben hätten. Aber wir erklärten ihm, daß wir das nicht tun könnten, da wir ja unſchuldigerweiſe gefangen waren. . . . . Schließlich kam die Kraft des Herrn ſo über ihn, daß er uns freiwillig die Freiheit ſchenkte, am 13. Tage des 7. Monats 1656. . . . . Wir waren ſeit dem Frühling gefangen geweſen.

Kapitel X.

Warnung an die Kegelſpieler. Naylors Fall. Disput mit Paul Gwin. Beſuch bei Cromwell. Herumreiſen bei den gefangenen Freunden. Reiſe in Wales.

Als ich während meiner Gefangenſchaft ſah, wie ſie ſich in Caſtle-Green mit Kegelſchieben vergnügten, hatte ich eine Schrift geſchrieben, worin es hieß:

„Es gehet das Wort des Herrn an euch, ihr eitlen Müßiggänger, die ihr ſo dem Spiel, dem Vergnügen und ſolchen einfältigen Übungen zugetan ſeid, daß ihr bedenken möget, was ihr tut. Iſt das der Zweck eures Daſeins? Machte Gott alles zu eurem Vergnügen und eurem Gebrauch? Machte nicht Gott alle Dinge, damit er darin in Furcht und Anbetung, im Geiſt und in der Wahrheit, in Gerechtigkeit und Heiligkeit geehrt werde? Wie könnet ihr Gott dienen, ſolange ihr euren Vergnügen nachgeht? Ihr könnet nicht Gott dienen und den weltlichen Vergnügen, dem Kegeln, Jagen und Trinken und dergleichen; wenn euer Herz bei derartigem iſt, ſo will Gott eure Lippen nicht, fraget euch, ob das nicht wahr iſt. . . . .“

An die Kegler im Castle-Green, geschrieben im Kerker zu Launceston.

Als wir nun frei waren, ... zogen wir . . . . über Launceston . . . Okington . . . nach Exeter, wo viele Freunde gefangen waren, unter anderem James Naylor. Kurz ehe wir frei wurden, hatte James Naylor sich in phantastische Ideen verirrt und viele mit ihm, was eine große Verwirrung im Land anrichtete. Er kam nach Bristol und stiftete dort Unruhe; von da wollte er nach Launceston gehen, um mich zu besuchen; aber unterwegs wurde er angehalten und in Exeter gefangen gesetzt, sowie verschiedene Andere; einer davon, ein ehrlicher, gottseliger Mensch, starb in der Gefangenschaft; sein Blut kommt auf seine Verfolger.

Am Abend, als wir nach Exeter kamen, redete ich mit James Naylor, denn ich sah, daß er ganz in Irrtum geraten war, sowie auch seine Genossen. Am folgenden Tag — es war der Erste Tag — besuchten wir die Gefangenen und hatten im Gefängnis eine Versammlung mit ihnen; aber James Naylor und einige von ihnen konnten es in der Versammlung nicht aushalten. Es kam ein Kavallerie-Korporal in die Versammlung; er wurde gewonnen und blieb ein sehr guter Freund.

Am folgenden Tag redete ich wieder mit James Naylor; er machte herunter, was ich ihm sagte, und war verwirrt und verdreht, dennoch wollte er gerne kommen und mich küssen. Aber ich sagte, „weil er sich der Kraft Gottes widersetze, so könne ich seine Freundlichkeitsbezeugungen nicht annehmen"; der Herr trieb mich, ihn zu verweisen und ihn unter die Kraft des Herrn zu stellen. So war nun, nachdem ich gegen die Welt gekämpft, unter den Freunden ein böser Geist erwacht, gegen den man kämpfen mußte. Ich ermahnte ihn und seine Genossen. Als er nach London kam, wurde ihm sein Widerstand gegen Gottes Kraft in mir und gegen die ihm durch mich verkündete Wahrheit zur größten Last. Aber er kam dazu, seine Abirrung einzusehen und zu verdammen, und nach einiger Zeit kehrte er sich der Wahrheit wieder zu, wie man in den gedruckten Berichten seiner Buße, Ververurteilung und Wiedererhebung ausführlich sieht. . . . .

Von Exeter gingen wir . . . . zu E. Pyot in Bristol. Am Morgen des Ersten Tages ging ich zu der Versammlung in Broadmead; sie war zahlreich und ruhig. Es wurde eine Versammlung angezeigt auf den Nachmittag im Garten. Es war

ein ungebildeter, unverschämter Baptist in Bristol, namens Paul Gwin, der schon früher in unseren Versammlungen große Störungen verursacht hatte, ermutigt und angetrieben durch den Bürgermeister, welcher, wie gesagt wurde, ihm sogar manchmal ein Mittagessen gab, um ihn zu ermutigen. Er war von einer solchen Pöbelmenge gefolgt, daß die Zahl derer, die zu unserer Versammlung im Freien kamen, oft auf 10000 geschätzt wurde. Als ich auf dem Wege nach dem Garten war, sagte man mir, daß Paul Gwin, der zänkische Baptist, zur Versammlung kommen würde. Ich sagte, man solle sich nicht darum kümmern, es sei mir einerlei, wer käme. Im Garten angekommen, stieg ich auf einen Stein, auf den die Freunde zu stehen pflegten, wenn sie sprachen; und der Herr trieb mich, den Hut abzunehmen und so geraume Zeit zu stehen und mich von den Leuten ansehen zu lassen; es waren einige 1000 Leute da. Als ich nun so schweigend dastand, fing jener Baptist an, mein Haar zu tadeln, aber ich sagte nichts zu ihm. Da brach er in einen Wortschwall aus und rief: „Ihr Weisen von Bristol, ich staune über euch, daß ihr hier steht, um Einen etwas sagen und behaupten zu hören, der es nicht beweisen kann". Da öffnete der Herr meinen Mund, (bis dahin hatte ich noch nichts geredet,) und ich fragte die Leute, ob sie mich je hätten reden hören oder je zuvor gesehen hätten? und ich hieß sie, nicht zu vergessen, was für eine Sorte von Mensch der sei, der so frech sage, daß ich rede und behaupte, was ich nicht beweisen könne, da doch weder er noch sie mich je zuvor gesehen hätten. Darum sei es ein lügnerischer, böswilliger und schlechter Geist, der aus ihm rede; er sei vom Teufel und nicht von Gott. Ich gebot ihm, bei der Furcht und Kraft Gottes zu schweigen, und die mächtige Kraft Gottes kam über ihn und alle seine Anhänger. Darauf hatten wir eine herrliche, friedliche Versammlung, und das Wort des Lebens ward unter ihnen verkündet und sie kehrten sich von der Finsternis zum Licht, zu Jesus Christus, dem Heiland. Die Schrift wurde ihnen reichlich geöffnet und die menschlichen Überlieferungen, Zutaten, Mittel und Lehren darin nachgewiesen; sie wurden auf das Licht Christi hingewiesen, durch das sie solches alles erkennen können, sowie auch Christum selbst, damit er sie erlöse. Ich erklärte ihnen auch die Zeichen und Sinnbilder von Christus in den Zeiten des Gesetzes und zeigte ihnen, daß Christus gekommen war, den Zeichen,

Zehnten und Eiden ein Ende zu machen und das Schwören abzuschaffen, und einsetzte, daß man bei „ja“ und „nein“ bleibe, und daß man umsonst predige, denn er wolle nun sein Volk selber lehren und sein herrlicher „Aufgang aus der Höhe sei nun erschienen“ (Luk. 1,78). Mehrere Stunden verkündete ich das Wort des Lebens unter ihnen und die ewige Kraft Gottes, durch die sie möchten zu dem, der von Anfang war, zurückkehren und mit ihm versöhnt werden (2 Cor. 5). Und nachdem ich sie an den Geist Gottes in ihrem Innern gewiesen, der sie in alle Wahrheit leiten würde (Joh. 16), trieb es mich zu beten in der mächtigen Kraft Gottes; des Herrn Kraft kam über alle. Als ich geendet, fing jener Kerl aufs Neue an zu schwatzen. John Audland wurde getrieben, ihn zur Buße und Furcht Gottes zu vermahnen. Da nun seine eigenen Leute und Anhänger sich seiner schämten, ging er fort und hat nie mehr eine unserer Versammlungen gestört. Die Versammlung ging ruhig auseinander und des Herrn Kraft und Herrlichkeit leuchtete über allen; es war ein gesegneter Tag; die Ehre war des Herrn. Einige Zeit darauf ging dieser Paul Gwin über Meer; viele Jahre nachher begegnete ich ihm wieder in Barbados. . . . .

Von Kingston ritten wir nach London. Als wir in die Nähe des HydePark kamen, sahen wir eine große Volksmenge, und bei näherem Zusehen erblickten wir den Protektor, der in seinem Wagen daherkam. Ich ritt an die Seite seines Wagens. Einige seiner Leibgarde suchten mich wegzutreiben, aber er wehrte es ihnen. So ritt ich neben ihm her und verkündete, was der Herr mir eingab über seinen Zustand und über die Not der Freunde im Lande; ich zeigte ihm, wie sehr diese Verfolgungen Christus und seinen Aposteln und dem Christentum zuwider seien. Als wir am Tor des James Park ankamen, verließ ich ihn; ehe wir uns trennten, sagte er noch, ich solle zu ihm nach Hause kommen. Am folgenden Tag kam eine Magd seiner Frau zu mir in meine Wohnung und erzählte mir, ihr Herr sei zu ihr gekommen und habe gesagt, er wolle ihr eine frohe Nachricht mitteilen. Als sie ihn fragte, was für eine, sagte er ihr: George Fox sei in die Stadt gekommen. Sie habe geantwortet, das sei in der Tat eine gute Nachricht (denn sie hatte die Wahrheit angenommen), aber sie habe es kaum glauben können, bis er ihr gesagt habe, wie ich ihn getroffen und mit ihm von Hyde Park bis James Park geritten sei.

Nach einiger Zeit gingen Edward Pyot und ich nach Whitehall, und als wir vor den Protektor kamen, war Dr. Owen, Vizekanzler von Oxford, bei ihm. Es trieb uns, Oliver Cromwell die Not der Freunde vorzustellen. Wir wiesen ihn auf das Licht Jesu Christi, das jeden, der in die Welt kommt, erleuchtet. Er sagte, es sei ein natürliches Licht, aber wir bewiesen ihm das Gegenteil und legten dar, wie es göttlich und geistig sei, da es von Christus ausgehe, dem geistigen und himmlischen Menschen und daß eben das, was das „Leben in Christus" genannt werde, das nenne man auch das „Licht in uns." Die Kraft des Herrn ging auf in mir und trieb mich, ihn zu ermahnen, seine Krone zu den Füßen Jesu niederzulegen.[1]) Wiederholt redete ich mit ihm in dieser Absicht. Zuletzt — ich stand neben dem Tisch — kam er und setzte sich auf die Tischecke neben mich, sagte, er wolle so hoch sein wie ich und fuhr fort gegen das Licht Jesu Christi zu sprechen und ging gleichgültig hinaus. Aber des Herren Macht kam über ihn, sodaß, als er zu seiner Frau und zu andern Leuten kam, er sagte: „nie habe ich sie in der Weise verlassen"; denn er war in sich selbst gerichtet. . . . .

Als er fort war, trafen wir beim Hinausgehen mit vielen angesehenen Leuten zusammen, und einer von ihnen fing an, uns gegen das Licht und die Wahrheit zu reden, und ich verachtete ihn deswegen. Da sagte mir ein anderer, er sei der General-Major von Northamptonshire. „Was!", sagte ich, „unser früherer Verfolger, der so viele unsrer Freunde in die Gefangenschaft geschickt hat und eine Schande ist für die Christenheit und die Religion? Ich bin froh, daß ich dich getroffen habe." Und ich redete nun ernstlich mit ihm über sein unchristliches Benehmen; und er schlich hinweg, denn er hatte die Verfolgungen in Northamptonshire sehr grausam betrieben gehabt. . . . .

Von London ging ich nach Buckinghamshire, . . dann nach Huntingdonshire, . . . Boston, . . . Edgehill, . . . Warwick . . . und wieder zurück nach London. Überall hatte ich mich beflissen, das, was mir der Herr aufgetragen, zu erfüllen. Denn, nachdem ich aus der Gefangenschaft in Launceston entlassen war, hatte mich der Herr getrieben im Lande umher zu reisen, wo die Wahrheit sich verbreitet und recht befestigt hatte, um noch allerlei Ein-

1) Cromwell lehnte 1656 den Königstitel ab.

wände zu beseitigen, welche die bösen Priester und „Frommen“ in den Gemütern gegen uns gepflanzt hatten. . . . . Und in dieser Absicht trieb es mich nun auch, allerlei Erklärungen ergehen zu lassen, ... unter anderm folgende: „Es wird den Quäkern oft vorgeworfen, daß sie das sogenannte Sakrament von Brot und Wein bestreiten, von dem es heißt, man müsse es gebrauchen zum Gedächtnis Christi (Luc. 22,19) bis an der Welt Ende. Wir hatten deswegen und wegen der verschiedenen Arten des Sakraments-Gebrauchs im sogenannten Christentum viel Mühe mit den Priestern und „Frommen“, denn manche nehmen es knieend, manche sitzend; aber keine von allen, die ich je gesehen, nehmen es, wie die Jünger es nahmen, nämlich in einem Zimmer nach dem Nachtessen, sondern die meisten nehmen es vor dem Mittagessen und manche sagen, wenn der Priester Brot und Wein gesegnet hat, „es ist der Leib Christi“. Christus aber sagte nur, „tut es zu meinem Gedächtnis“. Er sagte ihnen nicht, wie oft sie es tun müßten oder wie lang; auch gebot er ihnen nicht, es ihr Lebenlang zu tun, noch daß alle, die an ihn glauben, es tun sollten bis an der Welt Ende. Der Apostel Paulus, der erst nach Christi Tod bekehrt worden, sagt den Corinthern, er habe vom Herrn empfangen, was er ihnen in dieser Sache mitteile, und er führt Christi Worte in bezug auf den Kelch also an: „Dieses tut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtnis“; und er selbst fügt bei: „denn so oft ihr das Brot esset und den Kelch trinket, so verkündet ihr des Herrn Tod, bis daß er kommt“ (1. Cor. 11,26). Nach dem also, was der Apostel hier mitteilt, gebot weder Christus noch er, dies allezeit zu tun, sondern stellten es jedem frei. . . Die Juden pflegten einen Kelch zu gebrauchen und Brot zu brechen und an ihren Festen unter sich zu verteilen, wie man an den jüdischen Altertümern sieht; das Brechen des Brotes und das Trinken des Weines waren also jüdische Gebräuche, die nicht für immer zu bestehen brauchen. Sie tauften auch mit Wasser; darum befremdete es sie nicht, als Johannes der Täufer auftrat mit seiner Wassertaufe. . . . . Was aber Brot und Wein anbelangt, so hatte Christus gesagt, daß er das Brot des Lebens sei (Joh. 6,48), das vom Himmel kommt, und daß er kommen wolle und in ihnen wohnen. Das betrachteten die Apostel nun als erfüllt und ermahnten die andern, nach dem zu trachten, das von oben kommt (Col. 3,2). Ihr nun, die ihr diesen äußern Wein

trinket und dieſes äußere Brot eſſet zum Gedächtnis des Todes Chriſti, kennet ihr gar nichts Beſſeres, um dem Tode Chriſti näher zu kommen? . . . .

Es muß freilich durch manchen Zuſtand hindurch gehen, ehe die Leute dazu gelangen, das, was von oben kommt, zu ſehen und daran teilzunehmen. Zuerſt kommt der Gebrauch des äußeren Brotes und Weines zum Gedächtnis Chriſti; das war zeitlich und nicht gezwungen, ſondern freiwillig. . . . . Zweitens kommt das Eingehen in ſeinen Tod, ein Leiden mit Chriſtus, und das iſt notwendig zum Heil und nicht zeitlich, ſondern beſtändig; es muß ein tägliches Sterben ſein. Drittens ein Begrabenſein mit Chriſtus; viertens ein Auferſtehen mit Chriſtus; fünftens nach dem Auferſtandenſein mit Chriſtus (Röm. 6) ein Trachten nach dem, was droben iſt, ein Suchen nach dem Brote, das vom Himmel herunter kommt, ein Eſſen davon und eine Gemeinſchaft durch dasſelbe. . . . . Die Gemeinſchaft, die ſich auf den Gebrauch von Brot, Wein, Waſſer, Beſchneidung, äußere Tempel und ſichtbare Dinge gründet, wird ein Ende haben; die Gemeinſchaft aber, die ſich auf das Evangelium gründet, auf die Kraft Gottes, die war, ehe der Teufel geweſen, und die Leben und unvergängliches Weſen ans Licht bringt, und durch welche die Leute über den Teufel ſehen, der ſie verfinſtert, dieſe Gemeinſchaft wird ewig beſtehen". . . . .

Somit waren die Einwände dieſer Prieſter und „Frommen" widerlegt . . . . und die Wahrheit breitete ſich in dieſem Jahre (1656) recht aus, und viele Tauſende bekehrten ſich zum Herrn, ſodaß ſelten weniger als tauſend im Gefängnis waren um der Wahrheit willen, etliche wegen des Zehntenweſens, etliche weil ſie ins Turmhaus gegangen waren, etliche wegen irgendwelcher ſogenannten Mißachtung, etliche wegen des Schwörens oder weil ſie ihre Hüte nicht abgenommen. . . . .

Von London zogen wir wieder weiter im Lande umher. . . . nach Farnham . . . Baſingſtoke . . . Exeter . . . Briſtol, . . . dann nach Brecknock (Wales) und dann . . . wieder nach England zurück, nach Shrewsbury. . . . .

Es war um die Zeit eine große Trockenheit im Lande. . . . Als nun Oliver Cromwell ein Faſten proklamierte um Regen, nahm man wahr, daß im Norden, ſoweit ſich die Wahrheit ausgebreitet hatte, erquickende Niederſchläge waren, während ſie im

Süden vielerorts schier umkamen aus Mangel an Regen. Da trieb es mich, eine Erwiderung auf die Proklamation des Protektors zu schreiben, worin ich ihm sagte, wenn er sich Gottes Wahrheit zugewendet hätte, so hätte er Regen gehabt, die Trockenheit sei ein Zeichen für ihre Dürre und ihren Mangel an Wasser des Lebens. . . . .

Wir gingen wieder nach Wales und hatten mehrere Versammlungen, bis wir nach Tenby kamen. Auf der Straße kam mir ein Friedensrichter entgegen und forderte mich auf, zu ihm in seine Wohnung zu kommen, was ich denn auch tat. Am Ersten Tage kam der Stadtmajor und einige der Häupter der Stadt und blieben während der ganzen Zeit der Versammlung. John-ap-John aber verließ sie und ging ins Turmhaus, wo ihn der Gouveneur gefangen nehmen ließ. Es war eine herrliche Versammlung. Am Morgen des zweiten Tages schickte der Gouverneur einen seiner Leute ins Haus des Friedensrichters, um mich holen zu lassen, was dem Major und dem Friedensrichter, die beide bei mir waren, sehr leid tat. Sie gingen darum gleich voraus zum Gouverneur, und nach einiger Zeit kam ich ihnen nach mit dem Beamten. Als ich eintrat, sagte ich: „Friede sei diesem Hause.“ Und ehe noch der Gouverneur mich etwas fragen konnte, fragte ich ihn, warum er meinen Freund John-ap-John ins Gefängnis getan habe? „Weil er seinen Hut in der Kirche aufbehielt“, erwiderte der Gouverneur. Ich sagte darauf: „Hatte nicht der Priester zwei Kappen auf dem Kopf, eine weiße und eine schwarze? Schneide meinem Freund den Rand an seinem Hut weg, und dann hätte er nur eine solche Kappe, und der Rand ist nur, um ihn vor dem Regen zu schützen.“ „Das sind dumme Sachen“, sagte der Gouverneur. „Warum wirfst du dann meinen Freund ins Gefängnis wegen dummer Sachen?“ sagte ich. Er fragte mich nun, ob ich die Erwählung und Verwerfung annehme? „Ja“, sagte ich, „und du bist in der Verwerfung“. Das machte ihn bös und er drohte mir, er wolle mich ins Gefängnis werfen, bis ichs ihm beweise; ich sagte, ich könne ihm das gleich beweisen, wenn er der Wahrheit Gehör schenke. Nun fragte ich ihn, ob denn Wut und Zorn nicht Zeichen der Verwerfung seien? denn der, welcher aus dem Fleisch geboren sei, verfolge den, der aus dem Geist geboren sei. Christus und seine Jünger haben nie jemand verfolgt oder gefangen genommen. Daraufhin bekannte er offen,

daß er zu leidenschaftlich und zornmütig sei. Ich sagte ihm, er sei wie Esau, der Erstgeborene, und nicht wie Jakob. . . . Die Kraft des Herrn kam so mächtig über ihn, daß er sich zur Wahrheit bekannte, und der Friedensrichter kam und schüttelte mir die Hand. . . . . Als ich weiter zog, trieb es mich, noch einmal mit dem Gouverneur zu reden und er lud mich zum Essen ein und gab meinem Freund die Freiheit. . . . . Wir gingen nach England zurück . . . nach Liverpool . . . Manchester . . . Lancaster . . . nach Swarthmore, wo die Freunde sich sehr freuten, mich wieder zu sehen. Ich blieb während zwei Ersten Tagen dort und ging in mehrere Versammlungen. Die Freunde freuten sich mit mir der Güte Gottes, die mir durch so viele Gefahren hindurch geholfen. Ihm sei Preis ewiglich.

Kapitel XI.

Reise nach Schottland. Kampf gegen die Prädestinationslehre und Widerstand der schottischen Geistlichkeit.

Ich hatte schon längere Zeit in meinem Innern einen Zug verspürt, nach Schottland zu gehen, und hatte Oberst William Osburn in Schottland bitten lassen, mir entgegen zu kommen; und so kamen er und einige andere von Schottland her zur Versammlung nach Pardsey Crag. Als dieselbe zu Ende war, die, wie er sagte, die allerherrlichste gewesen sei, die er je erlebt habe, ging ich mit ihm und seinen Begleitern nach Schottland. . . . .

An einem ersten Tage hatten wir in Heads eine große Versammlung, der viele „Fromme" beiwohnten. Die Priester hatten den Leuten Angst gemacht gehabt mit der Lehre von der Erwählung und der Verwerfung; sie hatten ihnen gesagt, Gott habe die Meisten für die Hölle bestimmt; sie könnten nun beten, predigen und singen, so viel sie wollten, es sei alles umsonst, wenn sie für die Hölle bestimmt seien; Gott habe eine gewisse Anzahl für den Himmel auserlesen; die könnten tun, was sie wollten, wie David der Ehebrecher und Paulus der Verfolger, sie seien dennoch für den Himmel bestimmte Gefäße. Es hänge also nicht vom Tun der Menschen, sondern von der Bestimmung Gottes ab. Es trieb mich, diesen Leuten die Verkehrtheit in der Lehre ihrer Priester aufzudecken, und ich zeigte ihnen, wie sie die Schriftstellen aus

dem Judasbrief und andere, auf die sie sich beriefen, verdreht hatten. Ihre Behauptung, daß gar nichts von dem Tun des Menschen abhänge, widerlegte ich ihnen aus dem Judasbrief, wo die Schuld deutlich zu sehen ist bei Kain, Korah und Bileam, von denen es heißt, sie seien von Anbeginn zur Verdammung bestimmt gewesen. Denn hatte nicht Gott Kain und Bileam gewarnt und an Kain die Frage gerichtet: „Wenn du recht tust, bist du dann nicht angenehm vor Gott?“ Und hat der Herr Korah und seine Rotte nicht aus Ägypten geführt und sie haben sich ihm und seinem Gesetze und Moses trotzdem widersetzt! „Man sieht deutlich,“ sagte ich, „daß Kain und Korah und Bileam schuldig waren, so wie es alle sind, die ihre Wege gehen. Oder haben die etwa keine Schuld, die sich Christen nennen und doch dem Evangelium zuwider handeln, wie Korah wider das Gesetz, und die vom Geist abirren, wie Bileam und Übles tun wie Kain? An ihnen liegt die Schuld, und nicht an der Verwerfung und nicht an Gott. Sagt nicht Christus: „Gehet hin und predigt das Evangelium aller Welt.“ Er würde sie nicht in alle Welt geschickt haben, um die Lehre vom Heil zu predigen, wenn die meisten Menschen für die Hölle bestimmt wären. Und war nicht Christus ein Sühnopfer für der ganzen Welt Sünden? für die Verworfenen wie für die Auserwählten? Er starb für alle Menschen, für die Guten wie für die Bösen, wie der Apostel bezeugt, 2. Cor. 5, 15 und Römer 5, 6. — Christus gebietet, daß alle an das Licht glauben; die, welche aber das Licht hassen, an das Christus zu glauben befiehlt, die sind Verworfene. Und wieder heißt es: „In einem Jeglichen zeigen sich die Gaben des Geistes zu gemeinem Nutzen“! Die aber den Geist beleidigen, unterdrücken und betrüben, die sind Verworfene und Schuldige, sowie auch die, welche das Licht hassen. Der Apostel sagt, Tit. 2, 11. 12: „Die heilsame Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen und lehret uns abzusagen aller Fleischeslust und hoffärtigem Wesen und züchtig, gerecht und gottselig zu wandeln auf dieser Erde.“ Und darum sind alle, Männer wie Frauen, Schuldige, wenn sie gottlos leben und das, was sie selig machen würde, verachten. Aber scheints sehen die Priester die Schuld nicht bei denen, die nicht an Gott und nicht an Christus, der sie erkauft hat, glauben und an sein Licht und seine Gnade, die sie selig machen könnte. Alle aber, die Christi Befehl gehorchen und an sein Licht glauben, sind Auserwählte und stehen

in der Zucht der göttlichen Gnade, welche selig macht. Die aber, die Gottes Gnade in Mutwillen kehren und sein Licht hassen (Jud.), sind verworfen; darum ermahne ich alle, an das Licht zu glauben wie Christus gebietet, und die Gnade, die sie umsonst lehrt, anzunehmen; dann werden sie gewißlich selig, denn sie genüget. Viele andere Schriftstellen über die Verwerfung wurden auch noch ausgelegt, und die Augen der Leute wurden geöffnet, so daß eine Quelle des Lebens unter ihnen hervorsprudelte.

Solches kam den Priestern bald zu Ohren; denn den Leuten, welche durch ihre schrecklichen Lehren irre geführt worden waren, gingen allmählich die Augen auf, und sie kamen in den Bund des Lichts. Die Kunde, daß ich nach Schottland gekommen sei, verbreitete sich unter den Priestern. Und sie erhoben ein großes Geschrei, daß jetzt alles aus sei; denn ich hätte schon in England alle rechten Männer und Frauen abspenstig gemacht, und ihnen bleibe dann, wie sie selber zugaben, der schlechtere Teil. Sie veranstalteten darum große Zusammenkünfte von Priestern und stellten eine ganze Reihe von Verdammungen zusammen, welche in den Turmhäusern verlesen werden sollten, und die Leute sollten „Amen" dazu sagen. Einige davon will ich hier mitteilen. Zuerst hieß es: „Verflucht ist, wer sagt, ein jeder habe ein Licht in sich, welches genüge, um ihn selig zu machen. Dazu sage ein jeder: Amen." . . . . Nun sagt aber Christus: „Glaubet an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes werdet" (Joh. 12,36) und weiter: „wer da glaubt, der soll selig werden" (Mark. 16); und „wer da glaubt kommt vom Tode ins Leben" . . . . Und der Apostel sagt: „Ihr tut wohl, auf das Licht zu achten, das da scheinet an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen" (2. Petr. 1, 19). . . . . Was den 2. Punkt anbelangt, wo es heißt: „Verflucht, wer sagt, der Glaube sei ohne Sünde," . . . . so ist er ja eine Gabe Gottes und jede Gabe Gottes ist rein. . . . . Der Glaube, dessen Ursprung Christus ist, ist köstlich, göttlich und ohne Sünde. Dies ist der Glaube, der die Herrschaft über die Sünde gibt und den Zugang zu Gott. . . . . Aber sie sind alle von diesem Glauben abgefallen. . . . .

Es waren in Schottland zwei Kirchen der Independenten; in der einen fanden viele Bekehrungen statt; aber der Prediger der andern war sehr erbost über die Wahrheit und die

Freunde. Sie hatten Älteste die sich oft bestrebten, ihre Gaben an ihren Gemeindegliedern zu brauchen und sich oft recht empfänglich zeigten; aber da ihr Prediger so viel gegen uns und gegen das Licht redete, verdunkelte sich ihr Blick, daß sie ganz blind wurden und ganz dürr und ihre Empfänglichkeit verloren. Er fuhr fort gegen die Freunde und gegen das Licht, aus Christus zu predigen und nannte dasselbe ein natürliches Licht. Eines Tages beschimpfte er in seiner Predigt das Licht und da fiel er hin wie tot in seinem Pult. Man trug ihn hinaus und legte ihn auf einen Grabstein und flößte ihm ein starkes Getränk ein, das ihn wieder zum Leben brachte; und sie trugen ihn heim, aber er war schwachsinnig geworden. Er riß sich die Kleider vom Leib, hüllte sich in einen schottischen Plaid und ging aufs Land zu den Milchmädchen. Nachdem er etwa zwei Wochen dort gewesen, kehrte er zurück und stieg wieder auf die Kanzel. Nun erwarteten die Leute große Eröffnungen von ihm; statt dessen erzählte er, wie ihm eines der Mädchen abgerahmte Milch, ein anderes Buttermilch und wieder ein anderes gewöhnliche Milch gegeben habe; man mußte ihn wieder von der Kanzel herunter holen und heim führen. Der, welcher mir dies alles berichtete, ist Andrew Robinson, einer seiner eifrigsten Zuhörer, der aber später sich bekehrte und die Wahrheit annahm. Er sagte mir, daß er nie etwas davon gehört habe, daß jener Prediger seinen Verstand wieder bekommen habe. Daran möge ein jeder sehen, wie es dem geht, der das Licht beschimpft, das Licht, welches das Leben in Christus, dem Wort, ist; und es möge allen zur Warnung dienen, welche Übles reden gegen das Licht Christi. . . . .

Viele der schottischen Priester waren sehr in Aufregung über die Verbreitung der Wahrheit, weil sie dadurch ihre Zuhörer verloren; und viele von ihnen gingen darum nach Edinburg, um beim Rate Oliver Cromwells eine Klage gegen mich vorzubringen. Infolge dieser eingereichten Klage kam, als ich einmal aus einer Versammlung zurückkam, ein Beamter und brachte mir folgenden Befehl:

„Donnerstag, 8. Oktober 1657, der Rat Seiner Hoheit in Schottland.

Es wird befohlen, daß George Fox nächsten Dienstag, 13. Oktober, vormittags, vor dem Rat erscheine.

E. Downing, Ratsbeamter."

Als er mir den Befehl übergab, fragte er mich, ob ich kommen wolle oder nicht. Ich antwortete ihm nicht darauf, sondern fragte, ob der Befehl auch nicht gefälscht sei? er erwiderte nein, es sei ein richtiger Befehl vom Rat, und er sei als Bote damit gesandt. Ich erschien also zur vorgeschriebenen Zeit und wurde in einen großen Saal geführt, wo viele angesehene Leute versammelt waren, die mich alle aufmerksam betrachteten; schließlich wurde ich ins Ratszimmer geführt und unter der Türe nahm man mir den Hut ab; ich fragte, warum das geschehe? wer denn drinnen sei, daß ich den Hut abnehmen müsse? ich habe ihn ja sogar vor dem Protektor nicht abgenommen. Aber der Hut wurde aufgehängt und ich wurde hineingeführt. Als ich schon eine ganze Weile drinnen war, ohne daß jemand etwas zu mir sagte, trieb mich der Herr zu sagen: „Friede sei mit euch! wartet in der Furcht Gottes auf den Empfang seiner Weisheit von oben, durch die alle Dinge geschaffen sind, daß sie euch in allem, was euch zu tun übergeben ist, leite, damit ihr es tut zur Ehre Gottes". Sie fragten mich, weshalb ich nach Schottland gekommen sei? ich sagte: um den Samen Gottes aufzusuchen, der solange in den Banden des Bösen gelegen habe, damit alle, welche sich in diesem Lande zur Schrift, den Worten Christi, der Apostel und der Propheten bekennen, zum Licht und Geist und zur Kraft kommen, in denen jene, die solche Worte geäußert, gewesen sind; und daß sie in diesem Geist die Schrift verstehen und Christus und Gott erkennen und mit ihm und unter einander in der rechten Gemeinschaft stehen möchten. Sie fragten mich, ob ich irgend etwas Geschäftliches hier zu besorgen habe? Ich verneinte; darauf fragten sie weiter: wie lange ich im Lande bleiben wolle? Ich antwortete, dies könne ich nicht sagen, wahrscheinlich nicht sehr lange; doch da meine Freiheit dem Herrn gehöre, so müsse ich den Willen dessen, der mich gesandt habe, tun. Darauf hieß man mich hinausgehen. Bald darauf ließ man mich wieder herein kommen und erklärte mir, ich müsse Schottland verlassen, von jetzt an in 7 Tagen. Ich fragte: warum? was ich getan habe? Sie sagten, sie wollen nicht mit mir verhandeln. Darauf bat ich sie, zu hören, was ich ihnen zu sagen habe; aber sie wollten nicht. Ich erinnerte sie daran, daß Pharao, der doch ein Heide gewesen sei, Moses und Aaron angehört habe, und Herodes hörte Johannes den Täufer; sie sollten doch nicht schlechter sein als jene! Aber

sie schrien: „hinaus! hinaus!", worauf ich wieder hinausgeführt wurde. Ich kehrte in meine Wohnung zurück und fuhr fort, in Edinburg die Freunde zu besuchen und aufzurichten im Herrn. Ich schrieb darauf an den Rat, um ihm sein unchristliches Benehmen gegen mich vorzuhalten. . . . .

Nach einiger Zeit ging ich wieder nach Heads, wo die Freunde in großer Not gewesen waren; denn die Presbyterianer-Priester hatten sie in den Bann getan und befohlen, es solle niemand von ihnen kaufen oder ihnen etwas verkaufen oder mit ihnen essen und trinken. So konnten sie weder ihre Ware verkaufen, noch sich das ihnen Nötige anschaffen, was viele in große Bedrängnis brachte. Denn wenn einer von ihren Nachbarn ihnen Brot oder andere Lebensmittel verkauft hätte, so hätte ihn der Priester derart bedroht, daß er schleunigst gekommen wäre, die Sachen wieder zu holen. Aber Oberst Ashfield, welcher der Friedensrichter jener Gegend war, machte diesem Vorgehen der Priester ein Ende. Später wurde er selber gewonnen und hielt Versammlungen in seinem Hause, verkündete selber die Wahrheit und lebte und starb in derselben. . . . .

Die Wahrheit und die Kraft des Herrn breitete sich aus in Schottland, und durch die Kraft und den Geist Gottes wurden viele zum Herrn Jesus Christus bekehrt, ihrem Heiland und Lehrer, der sein Blut für sie vergossen hat; und es ist seither ein großes Wachstum und wird es immer mehr sein in Schottland. Denn als zuerst die Hufe meines Pferdes schottischen Boden berührten, da fühlte ich, wie überall Funken des Samens von Gott um mich herum aufsprühten, wie unzählige Feuerfunken. Nicht als ob nicht noch viel hartes, schlechtes Erdreich von Falschheit und Heuchelei dort gewesen wäre und ein knorriger Boden, der zuerst noch durch Gottes Wort fruchtbar gemacht werden muß und gepflügt mit dem Pflug des Geistes, ehe der Same Gottes geistliche, himmlische Früchte hervorbringen kann zu Gottes Ehre. Aber der Landmann muß in Geduld warten (Jac. 5, 7).

Kapitel XII.

Erste Jahresversammlung. Warnung an Cromwell vor der Königskrone. Trostbrief an dessen Tochter. Gesichte vom Tode Cromwells und der kommenden Reaktion.

Wir gingen zurück nach England. . . . . Die Priester von Newcastel hatten verschiedene Bücher gegen uns geschrieben, und ein Stadtältester, Ledger, war uns und der Wahrheit sehr abgeneigt. Er sowie die Priester hatten behauptet, die Quäker könnten nicht in einer Stadt leben, sondern schwirrten wie die Schmetterlinge in den Hochtälern. Zu diesem Ledger und einigen andern Stadtältesten ging ich, mit Anthony Pearson, mit der Bitte, eine Versammlung in Newcastel abhalten zu dürfen, nachdem sie so viel gegen uns geschrieben haben, da wir nun ja in ihre große Stadt gekommen seien! Aber sie wollten uns keine Versammlung gestatten, noch wollten sie mit sich reden lassen. Ich sagte: „Habt ihr nicht die Freunde Schmetterlinge genannt und gesagt, wir könnten nicht in Städten leben; nun sind wir in eure Stadt gekommen, und ihr wollt uns nicht hören. Wer sind nun die Schmetterlinge?“ Ledger fing an, die Sabbathheiligung zu verteidigen. Aber ich erwiderte ihm, an dem Tage, welcher der Sabbath sei, dem siebenten Wochentag, hielten sie ja Märkte und Jahrmärkte; während der Tag, an dem sich die, welche sich jetzt Christen nennen, versammeln, ja der erste Wochentag sei. Da wir keine öffentliche Versammlung unter ihnen halten konnten, so veranstaltete ich zu Gateshead eine kleine im Kreise der Freunde und solcher, die sich zu ihnen hielten, und dort wird seither eine Versammlung abgehalten im Namen Jesu. Als ich über den Marktplatz ging, erfaßte mich die Kraft des Herrn, und ich ermahnte das Volk, an den Tag des Herrn zu denken, der über sie kommen werde. Und nicht lange darauf wurden alle jene Priester von Newcastel und ihre Anhänger vertrieben, bei der Rückkehr des Königs. . . . . Von Heatshead gingen wir nach Durham; es war einer von London dorthin gekommen, um eine Schule zu errichten, worin „Prediger Christi“, wie sie sich ausdrückten, ausgebildet werden sollten. Ich ging zu ihm, um mit ihm zu reden und ihm zu zeigen, daß das Lehren von Griechisch und Latein und der sieben schönen Künste nur ein Belehren des natürlichen Menschen sei und nicht das

Mittel, die Leute zu Predigern Christi zu machen. Die Sprachverschiedenheit komme von Babel, und den Griechen, deren Muttersprache griechisch war, war das Wort vom Kreuz Torheit, und den Juden, deren Sprache hebräisch war, war Christus ein Stein des Anstoßes (1. Cor. 1, 23). Die Römer, die lateinisch redeten, verfolgten die Christen; und Pilatus, der römische Machthaber, schrieb in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache eine Inschrift über das Kreuz Christi; daran, sagte ich, könne man sehen, daß die Sprachen von Babel kommen, da die Inschrift über das Kreuz in diesen Sprachen geschrieben war. Johannes, der das Wort verkündete, welches im Anfang war, sagt, daß das Tier und die Hure Macht haben über die Zungen und Sprachen, welche dem Wasser gleich seien (Offb. 17); man könne also sehen, daß das Tier und die Hure diese Macht haben über die Sprachen, die von der Verwirrung zu Babel herrühren. Die Verfolger Christi haben sie dann höher gestellt als ihn, als sie ihn kreuzigten; aber darnach ist er auferstanden, höher als alles andere, er, der vor allen gewesen ist. „Gedenkst du nun," fragte ich den Mann, „Prediger Christi zu bilden, vermittelst dieser verwirrten äußeren Sprachen, die aus Babel kommen und dort gut geheißen und von den Verfolgern Christi gebraucht wurden!" Er mußte das zum Teil zugeben; darauf zeigten wir ihm weiter, daß Christus seine Prediger selber lehrte, ihnen Gaben erteilte und sie hieß, den Herrn der Ernte zu bitten, daß er Arbeiter sende. Und Petrus und Johannes, die doch in Sachen der Schulweisheit unwissend und ungelehrt waren, verkündeten Christus, das Wort, das am Anfang war, also auch vor Babel. Auch Paulus hat das Evangelium nicht durch irgend einen Menschen empfangen, sondern durch Jesus, welcher auch jetzt derselbe ist, und so ist auch sein Evangelium unverändert." Der Priester hörte auf uns und errichtete seine Schule nicht.

Wir zogen über Warwickshire, Northamptonshire und Leicestershire, wo wir überall viele Freunde aufsuchten, nach Bedforshire, zum Hause John Crooks, wo eine allgemeine Jahresversammlung für das ganze Land abgehalten wurde; sie dauerte drei Tage, und die Freunde strömten aus dem ganzen Land herzu, so daß alle Herbergen und Wohnungen in der Umgegend überfüllt waren. Und trotz einiger Störungen durch einige böse Leute, die von der Wahrheit abgefallen waren, kam doch die Kraft des

Herrn über alle, so daß wir eine herrliche Versammlung hatten; das ewige Evangelium wurde gepredigt, und viele nahmen es auf, und Leben und unsterbliches Wesen ging auf in allen und schien über allen. . . . .

Ich suchte noch da und dort etliche Freunde auf und kam vom Herrn geleitet nach London, (1658). . . . .

Ich war noch nicht lange dort, als ich hörte, daß ein Jesuit, der mit einem Gesandten von Spanien hergekommen war, alle Quäker aufgefordert hatte, zu einer Disputation in das Haus des Earl von Newport zu kommen. Die Freunde antworteten, daß etliche kommen werden. Darauf ließ er uns sagen, er wünsche mit 12 unserer gelehrtesten und weisesten Leuten zu reden; einige Zeit darauf ließ er sagen, es möchten nur 6 kommen, und schließlich nur 3. Wir beeilten uns, so viel wir konnten, damit es nicht am Ende nach so vieler Prahlerei heiße, es solle gar niemand kommen. Als wir hinkamen, hieß ich Nicolas Bond und Edward Burrough hinaufgehen, um die Unterredung zu eröffnen; ich wollte eine Zeitlang mich unten im Hofe aufhalten und dann nachkommen. Ich riet ihnen, ihm die Frage zu stellen, ob die römische Kirche, sowie sie jetzt sei, nicht von der wahren Kirche der ersten Zeiten, von ihrem Leben und ihrer Lehre, ihrer Kraft und ihrem Geist abgefallen sei. Diese Frage legten sie denn auch dem Jesuiten vor. Er erwiderte, die römische Kirche sei jetzt noch in der Jungfräulichkeit und Reinheit der ersten Kirche. Da kam ich dazu. Wir frugen ihn, ob der heilige Geist über sie wie über die Apostel ausgegossen worden sei? Er antwortete: „nein"! „Dann," sagte ich, „wenn nicht derselbe Geist über euch ausgegossen worden ist und dieselbe Kraft wie über die Apostel, so seid ihr vom Geist und der Kraft der ersten Kirche abgefallen; weiter braucht dann nicht viel beigefügt zu werden." Dann fragte ich ihn, auf was für Schriftstellen sie sich beriefen bei Errichtung von Nonnen- und Mönchsklöstern und Abteien für alle ihre verschiedenen Orden? und beim Beten mit Rosenkränzen und zu Bildern, und ihrem Bekreuzen und ihren Verboten wegen allerlei Speisen und beim Heiraten und bei ihrem Hinrichten um des Glaubens willen? „Wenn ihr," sagte ich, „die Gebräuche der ersten Kirche habt, in ihrer Reinheit und Jungfräulichkeit, so zeiget uns Schriftworte, welche beweisen, daß sie solches getan." Wir hatten nämlich vorher gegenseitig abgemacht, daß wir unsere Behauptungen aus

der Schrift beweisen sollten. Er sprach nun von einem geschriebenen und einem ungeschriebenen Wort. Ich fragte ihn, was er das ungeschriebene Wort nenne? Er sagte, das geschriebene Wort sei die Schrift, das ungeschriebene das mündliche Wort der Apostel, also alle Überlieferungen, nach denen sie wandeln. Ich hieß ihn, das aus der Schrift beweisen. Er kam nun mit der Stelle, wo der Apostel, 2. Thess. 2, 5, sagt: „Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, als ich noch bei euch war?" „Damit," sagte der Jesuit, „meint der Apostel die Klöster und das Hinrichten um des Glaubens willen und das Beten mit Rosenkränzen und zu Bildern und was noch mehr der Gebräuche der römischen Kirche sind. Das ist gemeint mit dem „ungeschriebenen Wort", das der Apostel damals gesagt und das sich seither durch Überlieferung bis auf unsere Zeit erhalten hat." Ich hieß ihn nun, dieses Wort noch einmal lesen, damit er sehe, wie er es verdreht hatte. Denn das, wovon er dort den Thessalonichern sagt, „daß er ihnen zuvor gesagt", ist nicht ein „ungeschriebenes Wort", sondern eines, das geschrieben ist, nämlich daß „der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens geoffenbart werde, ehe der Tag Christi kommen werde" (2. Thess. 2, 3). Er redete also durchaus nicht von den Gebräuchen der römischen Kirche. Ähnlich redete der Apostel im dritten Kapitel dieses Briefes, von „etlichen argen Menschen, Vorwitzigen, die nichts treiben"; um deretwillen hatte der Apostel mündlich gesagt: „wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen"; an das erinnerte er sie nun schriftlich. Diese Schriftstelle bewies also nichts für ihre erfundene Überlieferungen; und eine andere Stelle konnte er nicht bringen. Ich sagte ihm darum: „dies ist eine neue Verirrung eurer Kirche in Überlieferungen und Erfindungen, wie die Apostel und die Heiligen der ersten Kirche sie niemals kannten."

Er ging nun zum Altarsakrament über; er fing beim Passalamm und den Schaubroten an und kam zuletzt auf die Worte Jesu: „Dies ist mein Leib", und auf das, was der Apostel darüber an die Corinther schrieb. Er verstand die Stelle so, daß, nachdem der Priester Brot und Wein geweiht habe, sei dasselbe göttlich und unvergänglich, und wer es genieße, genieße Christus selber. Ich folgte ihm bei seiner Aufzählung der Bibelstellen, bis er zu den Worten Christi und der Apostel kam. Da zeigte ich ihm, wie derselbe Apostel den Corinthern auch nach ihrem Genuß von Brot und

Wein gesagt habe, sie seien Verworfene, wenn Christus nicht in ihnen sei; wenn aber Brot und Wein, die sie genossen, Christus selber wären, so müßte er ja nun in ihnen sein. Übrigens, wenn Brot und Wein Christi Leib und Blut wären, wie könnte er dann seinen Leib im Himmel haben? Und zu dem haben die Jünger Christi Leib essen und sein Blut trinken müssen zu seinem Gedächtnis sowohl beim Abendmahl als auch nachher, bis daß er kam, was ja klar beweise, daß das Brot und der Wein nicht sein wirklicher Leib war, denn wenn sie seinen wirklichen Leib gegessen hätten, so wäre er ja schon gegenwärtig gewesen, und man hätte es nicht zu seinem Gedächtnis zu tun brauchen. . . . .

Was die Worte Christi betreffe: dies ist mein Leib, so nenne sich Christus auch selbst einen Weinstock (Joh. 1,5) und eine Tür (Joh. 10); und die Schrift nennt ihn einen Fels; ob er darum äußerlich ein Weinstock, eine Tür, ein Fels sei? „Oh"' sagte der Jesuit, „diese Worte muß man auslegen!" „So muß man auch die Worte: „dies ist mein Leib", auslegen", antwortete ich.

Nachdem ich ihm so den Mund gestopft, machte ich ihm folgenden Vorschlag: „Wegen deiner Behauptung, daß Brot und Wein göttlich und unvergänglich und leibhaftig Christus seien und daß jeder, der sie genieße, Christus genieße, laßt eine Zusammenkunft veranstalten zwischen einigen von euch, die der Papst und die Kardinäle bestimmen sollen, und einigen von uns, und laß eine Flasche Wein und einen Laib Brot bringen und beide in zwei Teile teilen und den einen dieser Teile weihen. Dann verwahret sowohl den geweihten als den ungeweihten Teil an einem sichern Ort, und laßt sie gut bewachen; und macht den Versuch, ob das geweihte Brot und der geweihte Wein nicht gerade so schnell schlecht werden, wie das ungeweihte Brot und der ungeweihte Wein . . . . und so wird die Wahrheit über diese Punkte offenbar werden. Wenn das geweihte Brot und der geweihte Wein sich nicht verändern, sondern schmackhaft und gut bleiben, so werden dadurch viele für eure Kirche gewonnen werden; verändern sie sich aber, so müßt ihr nachgeben, euren Irrtum fahren lassen und kein Blut mehr darum vergießen. Es ist schon viel Blut darum vergossen worden, zum Beispiel zur Zeit der Königin Maria." Hierauf erwiderte der Jesuit: „Nehmt ein Stück neuen Stoff und schneidet ihn in zwei Hälften, und machet zwei Röcke daraus, und zieht den einen Rock dem König David an und den

andern einem Bettler; beide Röcke werden sich gleichermaßen abtragen". „Ist das deine Antwort", fragte ich; „ja", antwortete er; „dann", entgegnete ich, „werden alle Anwesenden überzeugt sein, daß euer geweihter Wein und euer geweihtes Brot nicht Christus ist. Habet ihr den Leuten solange vorgeschwatzt, der geweihte Wein und das geweihte Brot sei Christus, und nun sagst du, sie verbrauchen sich so gut wie die andern? Ich sage dir: Christus ist derselbe gestern und heute und verfällt nicht; sondern er ist der Heiligen himmliche Speise jetzt und zu allen Zeiten". Hierauf erwiderte er nichts mehr, sondern hörte gerne auf, denn die Anwesenden sahen, daß er im Irrtum war und sich nicht verteidigen konnte. Ich fragte ihn weiter, warum seine Kirche die Leute um des Glaubens willen töte und verfolge? Er erwiderte: „nicht die Kirche tue das, sondern die Obrigkeit". Ich fragte ihn, ob denn diese Obrigkeit sich nicht auch zu den Gläubigen und Christen zähle? Er bejahte es. „Nun also", sagte ich, „sind sie denn dann nicht Glieder eurer Kirche?" Er antwortete: „ja". Darauf überließ ich es den Anwesenden, selber zu urteilen, ob die römische Kirche nicht die Leute um des Glaubens willen verfolge und töte. Hiermit trennten wir uns. Seine Spitzfindigkeiten erklärten sich durch seine Dummheit.

Es lag vieles auf mir während der Zeit, da ich in London war, denn es war eine Zeit großer Not. Es trieb mich, an Oliver Cromwell zu schreiben, und ihm die Bedrängnis der Freunde, sowohl in England als auch in Irland vorzustellen. Das Gerücht verbreitete sich damals, man wolle Cromwell zum König machen. Da trieb es mich, zu ihm zu gehen und ihn davor zu warnen, wie auch vor mancher anderen Gefahr, die seinen und seiner Nachkommen Untergang herbeiführen würden, wenn er sie nicht meide. Er schien alles, was ich ihm sagte, gut aufzunehmen, und dankte mir dafür; dennoch trieb es mich, ihm nachher noch ausführlicher darüber zu schreiben. . . . .

Um diese Zeit erkrankte Lady Claypole (die Lieblingstochter Oliver Cromwells), und war sehr niedergeschlagen, und niemand konnte sie trösten; als ich davon hörte, trieb es mich, ihr folgendes zu schreiben:

„Freundin!

Sei stille und ruhig in deinem Innern, und frei von eigenem Denken; dann wirst du das Walten Gottes erfahren, wie es

deine Sinne auf den Herrn lenkt, aus welchem das Leben kommt; und dann wirst du seine Kraft an dir spüren, die dich stark macht gegen alle Stürme und Unwetter. So allein wirst du Geduld erlangen, Unschuld, Reinheit, Ruhe, Festigkeit und Frieden in Gott. Darum läßt dich der Herr ermahnen, dich seinem Willen zu unterwerfen und Glauben zu haben, damit du das, was dich bedrückt, überwindest. . . . . Ich ermahne alle, in der Furcht des Herrn zu bleiben, damit ihr die Geheimnisse Gottes erfahren möget und seine Weisheit und unter dem Schatten des Allmächtigen sitzet in allen Gefahren und Stürmen. Denn der Herr ist nahe, und der Höchste regieret die Menschenkinder. Des Herrn Wort ergehet an alle, daß sie in allen Versuchungen und Verwirrungen, welche das Licht an den Tag bringt, sich nicht bei diesen Versuchungen und Schlechtigkeiten aufhalten, sondern auch das Licht sehen, welches sie aufdeckt und an den Tag bringt; und in diesem Lichte könnet ihr über dies alles steigen und die Kraft empfangen, ihm entgegen zu treten. Das gleiche Licht, welches euch die Sünde erkennen läßt, zeigt euch auch den Bund mit Gott, welcher eure Sünden tilgt und euch Sieg gibt über sie. Wenn ihr die Versuchung und das Schlechte ansehet, so wird es euch mitreißen; wenn ihr aber zum Licht aufblickt, welches die Sünde aufdeckt, so wird es euch überwinden helfen. Es wird euch den Sieg geben und ihr werdet Gnade und Kraft von oben erfahren; dies ist der erste Schritt zum Frieden. Ihr werdet das Heil erlangen und werdet die Herrlichkeit sehen, die war, ehe der Welt Grund gelegt war; und dadurch werdet ihr den Samen Gottes erkennen lernen, der das Erbe der Verheißungen Gottes ist. . . . . Also stärke dich der Herr im Namen Jesu Christi." G. F.

Als diese Zeilen Lady Claypole vorgelesen wurden, sagte sie, es habe für den Augenblick ihren Geist gestärkt. Später verschafften sich viele Freunde in England und Irland Abdrücke davon und lasen es anderen, die niedergedrückt waren, vor; und es hat manchem zur Aufrichtung geholfen.

Um diese Zeit erschien ein Aufruf von Oliver Cromwell für eine Kollekte zur Unterstützung der aus Polen vertriebenen protestantischen Gemeinden und für 20 aus Böhmen verbannte Familien. Schon einige Zeit vorher war ein ähnlicher Aufruf erlassen worden, der zu einem feierlichen Fast- und Bettag auf-

forderte, damit eine Kollekte gemacht würde zum Besten der notleidenden Protestanten in den Tälern von Lucerne, Angrona und an anderen Orten, welche der Herzog von Savoyen verfolgte. Es trieb mich, dem Protektor und den obersten Behörden bei dieser Gelegenheit zu schreiben, um ihnen die Art des wahren Fastens, das Gott gefällt und von ihm angenommen wird, darzulegen und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, wie Unrecht sie tun und sich selbst verdammen, wenn sie die Papisten tadeln, daß sie die Protestanten in andern Ländern verfolgen, während sie zu gleicher Zeit ihre protestantischen Nachbarn und die Freunde im eignen Land verfolgen. . . . .

Ich begab mich nun nach Hampton Court, um mit dem Protektor über die Not der Freunde zu reden. Ich traf ihn auf einem Ritt im Hampton Court Park. Ehe ich ihn an der Spitze seiner Leibgarde erreichte, spürte ich einen Hauch des Todes ihm entgegen huschen; und als ich zu ihm kam, sah er aus wie ein Toter. Nachdem ich ihm die Not der Freunde beschrieben hatte und nach meinem inneren Trieb ihn gewarnt hatte, hieß er mich, zu ihm heim kommen. So ging ich denn am folgenden Tage wieder nach Hampton Court, um nochmals mit ihm zu reden. Aber als ich kam, hieß es, er sei krank, und Harwey, einer seiner Bedienten, teilte mir mit, die Ärzte wollten nicht, daß ich mit ihm spreche. So ging ich fort und habe ihn nachher nie mehr gesehen.

Von hier ging ich zu Isaak Pennington in Buckinghamshire, wo ich eine Versammlung angezeigt hatte; und des Herrn Wahrheit und Kraft wurden herrlich offenbar unter uns. Nachdem ich manche Freunde in dieser Gegend besucht hatte, ging ich nach London und bald darauf nach Essex; kaum war ich dort, so hörte ich, der Protektor sei gestorben, und sein Sohn Richard sei zum Protektor gemacht worden; nun kehrte ich wieder nach London zurück.

Noch vor dieser Zeit war das sogenannte Kirchenbekenntnis [1]) veröffentlicht worden, von dem es hieß, er sei in der Zeit von 11 Tagen gemacht worden. Ich verschaffte mir vor der Veröffentlichung eine Abschrift, und schrieb eine Antwort dazu, und überall wo nun dieses Buch über ihr Bekenntnis verkauft wurde,

1) Die Savoydeklaration der Indepedenten von 1658.

wurde auch meine Antwort verkauft. Dieses ärgerte etliche der Parlamentsmitglieder, sodaß mir einer von ihnen mitteilte, ich müßte nach Smithfield; ich antwortete ihm: ich stehe über ihrem Feuer und fürchte sie nicht! Und ich stellte ihm weiter vor, ob denn alle die vielen Völker seit 1600 Jahren ohne Glauben gewesen seien, daß die Priester jetzt kommen müssen und ihnen einen machen? „Sagte nicht der Apostel, daß Jesus der Anfänger und Vollender des Glaubens war (Hebr. 12, 2)? Und wenn nun Christus der Anfänger des Glaubens der Apostel war und des Glaubens der ersten Kirche in den ersten Zeiten und des Glaubens der Märtyrer, sollten nicht alle Menschen zu ihm aufsehen als dem Anfänger und Vollender ihres Glaubens, und nicht zu den Priestern?" Wir hatten viel Not mit diesem Bekenntnis. ....

Ich ging nach Reading, wo ich während etwa zehn Wochen viel unter schwerer Niedergeschlagenheit und Trübsal zu leiden hatte. Denn ich sah, wie viel Uneinigkeit und Verworrenheit unter den Völkern herrschte und wie die Mächte suchten, sich gegenseitig aufzufressen. Und ich sah, wie die Unschuld vernichtet und die Wahrheit verleugnet wurde. Heuchelei, Betrug und Streit gewannen die Oberhand, sodaß man überall bereit war, sich gegenseitig das Schwert durch die Brust zu stoßen. Viele waren empfänglich gewesen, als sie noch niedrig gewesen waren; nachdem sie aber empor gekommen waren, und Macht erlangt hatten und geholfen, andere zu töten, wurden sie bald so schlecht wie die übrigen, so daß wir oft mit ihnen in Streit gerieten wegen unsrer Hüte und wegen des „Du"-sagens. Sie kehrten ihre schaugestellte Geduld und Mäßigkeit in Zorn und Ungeberdigkeit, und viele von ihnen taten wie Wahnsinnige wegen dieser Hutehre. Denn sie waren durch die Verfolgung der Unschuld verhärtet worden, und kreuzigten nun den Samen, Christus, in sich und in andern; bis sie schließlich anfingen, sich untereinander zu beißen und aufzuzehren, nachdem sie das, was Gott in ihnen hatte aufgehen lassen, beleidigt und zerstört hatten. Darum stürzte sie Gott bald und machte die Hohen niedrig, und stellte den König über die, die so oft behauptet hatten, die Quäker kommen zusammen, um die Rückkehr König Karls zu beraten, während doch die Freunde sich nie um die äußern Mächte und Regierungen bekümmert hatten. Zuletzt hat Gott ihn dann zurückgebracht, und viele, als sie sahen, daß er doch kommen werde,

stimmten für sein Kommen. So preiset nun Gott mit Herz und Mund, der die Herrschaft hat über alles. . . . Ich ahnte die Rückkehr des Königs voraus, und so taten manche andere. Ich schrieb mehrere Male an Oliver um ihm zu sagen, daß, während er das Volk Gottes verfolge, seine Feinde sich rüsten, ihn zu stürzen. Als einige Voreilige unter uns Somerset House kaufen wollten, um Versammlungen drin zu halten, verbot ichs ihnen; denn ich sah die Rückkehr des Königs voraus. Sodann kam eine Frau zu mir, welche eine Vorahnung von der Rückkehr des Königs gehabt hatte, drei Jahre, ehe er wirklich kam; und erklärte mir, sie müsse hingehen und es ihm sagen. Ich riet ihr, das dem Herrn zu überlassen und es für sich zu behalten; denn wenn es entdeckt würde, in welcher Angelegenheit sie hingehe, so würde man es als Verrat ansehen; sie beharrte darauf, sie müsse zu ihm gehen und ihm sagen, daß er wieder nach England zurückkehren werde. Da erkannte ich, daß ihre Vorahnung sich erfüllen werde; denn es mußte ein schwerer Schlag die treffen, die damals so große Macht hatten und so harte Verfolgungen ausübten; sie hielten sich für heilig und nahmen doch den Freunden ihre rechtmäßigen Besitzungen, weil sie nicht schwören wollten. Oft wenn wir Oliver diese Dinge berichteten, wollte er sie nicht glauben. Darum trieb es Thomas Aldam und Anthony Pearson, in alle Kerker von ganz England zu gehen und Aufzeichnungen zu machen darüber, wie die Freunde von den Kerkermeistern behandelt wurden, damit sie die Größe ihrer Leiden Oliver vorbringen könnten. Und als er dennoch keinen Befehl geben wollte, sie frei zu lassen, trieb es Thomas Aldam seine Mütze vom Kopf zu nehmen, sie vor Olivers Augen in Stücke zu zerreißen und zu rufen: „Also soll auch deine Herrschaft von dir und deinem Hause gerissen werden". Eine Frau, die auch zu den Freunden gehörte, trieb es, ins Parlament zu gehen, welches den Freunden übel wollte, mit einem Krug in der Hand, den sie vor ihnen zerschlug und rief: „so sollt ihr in Stücke zerschlagen werden!" was auch bald darauf geschah. Während meiner großen Niedergeschlagenheit und inneren Prüfung, die ich um meines Landes willen zu erdulden hatte, weil die große Heuchelei, Falschheit und Verräterei mich schwer drückte, sah ich, daß Gott die, welche jetzt unten waren, über die, welche jetzt oben waren, erhöhen werde, und daß alle sich dem, das sie bekehren konnte, zuneigen mußten,

ehe sie Herr werden würden über den bösen Geist, nach innen und nach außen. Denn nur der eine unsichtbare Geist kann und wird die Heuchelei in den Menschen vernichten. . . . .

Das ganze Land war in Zwiespalt und großer Aufregung; die verschiedenen Parteien zankten sich beständig untereinander und rotteten sich gegeneinander zusammen, weil jede ihre eigenen Interessen durchsetzen wollte. Da ich in großer Sorge war, daß die Jungen und Unerfahrenen unter uns diesen Versuchungen erliegen werden, trieb es mich, allen diesen folgendes zu schreiben:

„Ihr Freunde allenthalben! Hütet euch vor Komplotten und Wühlereien, und vor dem Arm des Fleisches, denn alle diese Machthaber sind gefallene Söhne Adams; sie richten der Menschen Leben zugrunde, wie Hunde, Schweine und andere Tiere sich zugrunde richten, sich beißen und zerreißen. Wie entstand das Streiten und Töten anders als aus der Luft? Und dies alles kommt vom gefallenen Adam her, nicht von demjenigen Adam aber, der nicht fiel, in welchem Leben und Frieden ist (1. Cor. 15). Ihr seid zum Frieden berufen, darum jaget ihm nach, und dieser Frieden ist in Christus und nicht in dem gefallenen Adam. Alle, die jetzt vorgeben, für Christus zu kämpfen, betrügen sich; denn sein Reich ist nicht von dieser Welt; darum kämpfen seine Diener nicht. Die Streitenden gehören nicht zu seinem Reich, denn sein Reich ist Frieden und Gerechtigkeit. . . . Ihr, die ihr Erben seid des Evangeliums des Friedens, welches gewesen, ehe der Satan war, lebet in diesem Evangelium, suchet den Frieden und das Gute für alle, und lebet in Christus, der gekommen ist, die Seele der Menschen vom gefallenen Adam zu erlösen; das äußere Schwert der Juden, mit dem sie die Heiden umbrachten, war ein Sinnbild des inwendigen Geistes Gottes, der die inwendige heidnische Natur tötet. So lebet denn im friedsamen Reich Jesu Christi, im Frieden Gottes und nicht in den Lüsten, aus denen der Krieg entsteht . . . . und suchet das Wohl und Gedeihen für alle Menschen." G. F.

Bald darauf ergriff George Booth in Cheshire die Waffen und Lambert[1]) zog gegen ihn; daraufhin wollten etliche Hitzköpfe, wie solche zuweilen unter uns waren, auch die Waffen ergreifen, aber der Herr trieb mich, sie zu ermahnen und sie blieben ruhig,

1) Lambert war einer der bedeutendsten Generäle aus der Partei Cromwells.

Zur Zeit des sogenannten Sicherheitsausschusses forderte man uns auf, die Waffen zu nehmen und manchem von uns wurden hohe Stellen und Kommandos angeboten, aber wir schlugen sie alle aus und traten mündlich und schriftlich dagegen auf, indem wir erklärten, unsere Waffen und Rüstungen seien nicht fleischlich, sondern geistlich, und damit keiner unter uns in diese Falle gehe, kam es über mich vom Herrn, bei dieser Gelegenheit einige Zeilen der Ermahnung an alle zu schreiben. . . . .

Nachdem ich längere Zeit in London geweilt hatte, zog ich wieder in den Grafschaften umher, durch Essex und Suffolk nach Norwich . . . . und von da durch Huntingdomshire und Cambridgeshire wieder nach London, gerade als General Monk[1]) dort eingezogen war und die Tore und Befestigungen der Stadt fielen. Lange vorher hatte ich ein Gesicht gehabt, in welchem ich die Stadt in Trümmer und die Tore eingestürzt gesehen hatte, gerade so, wie ich sie nun mehrere Jahre später nach dem Brande sehen sollte.

Kapitel XIII.

Ein Gottesgericht. Ermahnung zur Barmherzigkeit bei Schiffbrüchen. Quäkerfreundlicher Erlaß des General Monk. Fox als Königsfeind gefangen und schließlich auf Befehl Karls II befreit.

Als ich nun meine Arbeit in London getan, ging ich nach Surrey und Sussex, ... dann nach Hampshire, Dorsetshire, Ringwood und Poole, wo ich überall Freunde besuchte und große Versammlungen unter ihnen hatte.

In Dorchester hatten wir eine große Abendversammlung in unserer Herberge, bei der viele Soldaten zugegen waren, die alle ziemlich anständig waren. Aber da erschienen die Wachen und Schutzleute der Stadt unter dem Vorwand, sie müßten einen geschworenen Jesuiten suchen und verlangten, daß alle ihre Hüte abnähmen, oder sie würden sie abnehmen, um die Tonsur des Jesuiten zu finden. So nahmen sie mir den Hut ab und untersuchten mich genau, denn mich hatten sie im Verdacht; aber als sie keine kahle oder geschorene Stelle fanden, gingen sie beschämt fort. Und

1) General Monk, 1660 Generalleutnant der Republik und nachher eifrig bemüht für die Rückkehr Karl II.

die Soldaten und andere Leute ärgerten sich sehr über sie. Aber es förderte die Sache Gottes und alles diente zum Guten, denn es machte den Leuten Eindruck, und nachdem die Beamten fort waren, hatten wir eine schöne Versammlung, und viele wurden zum Herrn Jesus bekehrt, ihrem Lehrer, der sie erkauft hat und sie versöhnen will mit Gott. Von da gingen wir nach Somersetshire, wo die Presbyterianer und andere „Fromme" sehr böse waren und oft die Versammlungen der Freunde störten. Einmal hatten sie einen sehr schlechten Menschen dazu veranlaßt, in eine Versammlung der Quäker zu gehen und eine Bärenhaut anzuziehen und Unsinn zu treiben. Er setzte sich gerade dem Freund, der redete, gegenüber mit seiner Bärenhaut über dem Rücken und streckte die Zunge heraus und machte eine große Unruhe. Aber ein schweres Gericht kam über ihn, und seine Strafe schlummerte nicht; als er aus der Versammlung heim ging, kam er an einer Stierhetze vorüber und blieb stehen, um zuzusehen; als er aber nahe bei dem Stier war, stieß dieser dem Mann das Horn in den Hals, sodaß seine Zunge heraus hing, gerade wie er es vorher in der Versammlung gemacht hatte. Und der Stier stieß sein Horn durch den Kopf des Mannes hindurch, und schwang ihn schrecklich in der Luft herum. So kam er, der dem Volke Gottes hatte Schaden zufügen wollen, selber zu Schaden, und es wäre gut, wenn solche Beispiele der Rache Gottes andere lehren würden, sich zu hüten. . . . .

Wir gingen durch Somersetshire, Plymouth und Devonshire nach Cornwall. . . . . Während ich hier war, geschahen große Schiffbrüche in der Nähe von Lands-End. Nun war es Brauch in jener Gegend, daß bei einem solchen Anlaß reich und arm hinaus ging, um so viel wie möglich von den Überresten an sich zu bringen, unbekümmert um die Rettung der Menschen. An einigen Orten nannten sie sogar einen Schiffbruch eine Gottesgnade. Es betrübte mich, von solchem unchristlichem Treiben zu hören und zu sehen, wie tief diese Leute unter den Heiden von Melite stehen, die Paulus aufnahmen, ihm ein Feuer machten und freundlich waren gegen ihn und die anderen Schiffbrüchigen (Act. 28). Darum trieb es mich, ein Schreiben an alle Gemeinden, Priester und Behörden zu senden, um sie wegen ihres habsüchtigen Treibens zu tadeln und sie zu ermahnen, so oft sie könnten, mit Eifer behilflich zu sein, wenn es gelte, Menschenleben zu retten

und Schiffe und Waren zu schützen; auch sollten sie doch bedenken, wie grausam es ihnen vorkommen würde, wenn sie selber Schiffbruch litten und die Leute suchen würden, ihnen soviel wie möglich zu rauben, ohne sich um ihre Rettung zu kümmern. . . . Diese Schrift hatte viel Erfolg beim Volk; die Freunde bemühten sich um die Rettung der Schiffbrüchigen und den Schutz der Schiffe und der Habe, ja, Freunde haben Schiffbrüchige, die halb tot und verhungert waren, bei sich aufgenommen und sie gepflegt und unterstützt; alle wahren Christen sollten so handeln. . . . .

Die Soldaten, die unter dem Befehl des General Monk standen, waren damals oft sehr grob und störten die Versammlungen der Freunde an manchen Orten. Als man sich darüber beim General Monk beklagte, erließ er folgenden Befehl, worauf es etwas besser wurde:

St. James, 9. März 1659.

„Ich will, daß alle Offiziere und Soldaten sich hüten, die friedlichen Versammlungen der Quäker zu stören, da sie nichts tun, das dem Parlament oder dem Commonwealth von England zuwider ist". George Monk. . . . .

Wir gingen . . . über Oldeston . . . Nailsworth . . . Drayton . . . Lancaster nach Swarthmore. Ich war noch nicht lange dort, als Henry Porter, ein Friedensrichter, einen Verhaftbefehl sandte, um mich zu greifen. Ich hatte dies vorausgefühlt, und so kam denn auch, während ich mit Richard Richardson und Margaret Fell zusammen im Zimmer saß, ihre Dienerschaft und meldete, es seien einige da, die durchsuchten das Haus, angeblich um zu sehen, ob Waffen darin seien. Es kam über mich, zu ihnen hinaus zu gehen, und als ich an einem von ihnen vorüber ging, redete ich ihn an, worauf sie mich nach meinem Namen fragten; ich sagte ihn ohne weiteres, worauf sie mich ergriffen und sagten, ich sei gerade der Mann, den sie suchten. Und sie führten mich fort nach Ulverstone. . . . . Von da brachten sie mich nach Lancaster. . . . . Als ich dorthin kam, war das Volk sehr aufgeregt; ich blieb stehen und sah sie fest an, und sie schrien: „seht diese Augen!" Nach einer Weile redete ich mit ihnen, und da waren sie ziemlich ruhig. Ein junger Mann nahm mich mit in seine Wohnung, und nach einiger Zeit kam ein Beamter und brachte mich zu Major Porter, der den Befehl gegen mich erlassen hatte; es waren noch ein paar andere bei ihm. Als

ich hereinkam, sagte ich: „Friede sei mit euch“. Porter fragte mich, warum ich in dieser unruhigen Zeit hierher komme? Ich erwiderte: „Um meine Mitmenschen zu besuchen“. „Ihr habt überall herum große Versammlungen“, sagte er; ich erwiderte ihm, diese Versammlungen seien aber im ganzen Lande als friedliche und ruhige bekannt, und wir seien ein friedliches Volk. Er sagte: „Ihr seht aber den Teufel den Leuten im Gesicht geschrieben“. Ich erwiderte: „Wenn ich einen Trunkenbold oder einen Schwörer oder einen Grobian sehe, so kann ich doch nicht sagen, ich sehe den Geist Gottes in ihm.“ Und ich fragte ihn, ob er den Geist Gottes sehen könne? Er sagte, wir treten gegen ihre Prediger auf. Ich antwortete: „Als wir noch wie Saulus waren und unter den Priestern saßen, da hat man uns nicht schädliche Männer genannt (Act. 24,5) oder Sektenmacher; aber als wir anfingen, Gott zu leben, so wurden wir schädliche Leute genannt wie Paulus“. Er sagte, wir könnten recht gut reden, er wolle lieber nicht mit uns disputieren, aber greifen wolle er uns lassen. Ich fragte ihn, warum und auf wessen Befehl er einen Verhaftbefehl gegen mich ergehen lasse, und beklagte mich über die Behandlung der Beamten bei meiner Gefangenschaft und auf dem Wege hierher. Er hörte nicht auf mich, sondern sagte, er habe einen Befehl, aber er wolle mich ihn nicht sehen lassen, denn er wolle die Geheimnisse des Königs nicht preisgeben; und überdies brauche ein Gefangener nicht zu wissen, warum er verhaftet sei. Ich sagte ihm, das sei unvernünftig, wie der Gefangene sich denn dann verteidigen solle? er solle mir eine Abschrift geben. Er sagte, es sei einmal ein Richter bestraft worden, weil er einem Gefangenen den Verhaftbefehl gezeigt habe . . . . und er sagte mir, ich sei ein Friedenstörer im Land. Ich sagte, ich sei im Gegenteil ein Segen für das Land durch die Kraft und die Wahrheit des Herrn, und der Geist Gottes in den Gewissen gebe Zeugnis hiervon. Dann beschuldigte er mich, ich sei ein Feind des Königs und beabsichtige einen neuen Krieg anzustiften und neues Blutvergießen über das Land zu bringen. Ich erklärte ihm, ich habe nie die Gebräuche des Krieges gelernt und sei in diesen Dingen so unwissend wie ein Kind. Da kam der Schreiber mit dem ausgefertigten Verhaftbefehl und der Kerkermeister wurde gerufen, und er mußte mich ins Loch tun und niemand durfte mich besuchen. Dort sollte ich nun gefangen bleiben, bis mich der

König oder das Parlament frei sprechen würde. . . . . Ich ließ nun Thomas Cummins und Thomas Green bitten, zum Gefangenwärter zu gehen und ihn um eine Abschrift des Verhaftbefehls zu bitten, damit ich wisse, warum ich verurteilt sei. Sie gingen hin; der Wärter sagte, er könne ihnen die Abschrift nicht geben, weil einmal einer bestraft worden, der dies getan, aber sie könnten sie durchlesen. Soviel sie sich nachher erinnerten, lautete die Anklage also: daß ich im Verdacht stehe, ein Störer des Landfriedens zu sein, ein Feind des Königs und eine Hauptstütze der Quäker-Sekte, und daß ich, zusammen mit andern dieser Fanatiker, kürzlich versucht habe, Aufstände in dieser Gegend anzustiften und das Land in Blut zu tauchen. Darum müsse der Kerkermeister mich in sicherem Gewahrsam behalten, bis ich auf Befehl des Königs oder Parlamentes befreit würde.

Als mir nun meine Anklage in der Hauptsache bekannt war, schrieb ich eine kurze Erwiderung, um meine Unschuld zu zeigen; sie lautete:

„Ich bin Gefangener in Lancaster, durch Friedensrichter Porter verhaftet. Ich kann keine Abschrift der Anklage erhalten; doch erfahre ich, daß sie Behauptungen enthält, die durchaus unrichtig sind, z. B. daß ich im Verdacht stehe, ein Friedenstörer zu sein und ein Feind des Königs, und daß ich versuche, mit andern zusammen Aufstände anzustiften und Blutvergießen übers Land zu bringen; das ist gänzlich falsch und ich bestreite es. Es trifft mich keinerlei Verdacht, ein Friedenstörer zu sein; denn ich bin über jeden dieser Punkte schon früher verhört worden, im ganzen Land herum. In den Tagen Cromwells bin ich gefangen genommen worden, weil es hieß, ich habe die Waffen gegen ihn ergriffen, was falsch war, denn ich habe überhaupt nie Waffen getragen; dennoch wurde ich als Gefangener nach London gebracht und vor ihn geführt; dort bewies ich ihm meine Umschuld und daß ich ja überhaupt gegen das Gebrauchen irgend einer fleischlichen Waffe sei, da meine Waffen geistliche seien, solche, die die Ursachen des Krieges hinwegnehmen und zum Frieden führen. Daraufhin sprach mich Oliver frei. Darnach wurde ich gefangen durch Major Ceely in Cornwall und ins Gefängnis gebracht; er behauptete vor Gericht, ich hätte ihn beiseite genommen und ihm gesagt, ich könne in Zeit einer Stunde vierzigtausend Mann stellen, um das Land in Blutvergießen zu stürzen

und den König Karl zurück zu bringen. Das war alles ganz falsch und eine Lüge, die er selber erfunden, wie ihm auch bewiesen wurde. Ich hatte nie so etwas zu ihm gesagt; ich hatte mich nie an einer Verschwörung beteiligt; ich hatte nie einen Eid geschworen, nie Kriegsübungen gemacht. Wie jenes falsche Anschuldigungen gewesen, so sind es jetzt die, die Major Porter vorgebracht. . . . . Ich bin kein Störer des Landfriedens, sondern ich suche den Frieden aller Menschen. . . . . Und ebenso ist es falsch, wenn Major Porter sagt, ich sei ein Feind des Königs, denn ich liebe ihn und alle Menschen, wenn sie schon Feinde Gottes sind und ihre eigenen Feinde und meine. Ich weiß, daß seine Rückkehr vom Herrn kommt, damit er viel begangenes Unrecht wieder gut mache. Ich hatte ein Gesicht davon, drei Jahre ehe er zurück kam. Es ist eigentümlich, zu sagen, ich sei ein Feind des Königs; ich habe keinerlei Grund es zu sein, trotzdem ich allerdings viel verfolgt und eingesperrt gewesen bin während der letzten 11 oder 12 Jahre, von den Gegnern sowohl des jetzigen Königs als seines Vaters, also eben von der Partei, die Porter zum Major gemacht und für die er die Waffen führte, aber nicht durch die, die für den König war. Ich war nie ein Feind des Königs, noch irgend eines andern auf Erden. Ich habe die Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist, die nichts Böses denkt, sondern sogar die Feinde liebt, und möchte, daß der König errettet würde und die Wahrheit erkennete und dazu käme, Gott zu fürchten und die Weisheit von oben zu erlangen, durch die alle Dinge gemacht sind, damit er in dieser Weisheit regierete zur Ehre Gottes. . . .

Weil ich nun hier gefangen bin, bis ein Befehl vom König oder dem Parlament mich frei macht, so habe ich solches geschrieben, damit ihr und der König und das Parlament es leset, und alles bedenket, ehe ihr etwas in der Sache tut; und in der Weisheit Gottes untersucht, was für Absichten zugrunde liegen, damit ihr nicht etwas tut, womit ihr die Hand des Herrn gegen euch wendet, wie viele Machthaber zuvor getan, die dann gestürzt wurden von dem Gotte, den wir fürchten und dem wir trauen und zu dem wir Tag und Nacht schreien, und der uns gehöret hat und noch erhört und uns rächen wird. Viel unschuldig Blut ist schon vergossen worden, und viele sind bis in den Tod verfolgt worden durch die, die vor euch die Herrschaft

hatten; und Gott hat sie ausgespien, weil sie sich gegen das Recht kehrten. Darum prüfet, wie es um euch steht, solange es Tag ist, und nehmet dieses auf als eine Warnung in Liebe an euch."

Von einem der unschuldig in Lancaster gefangen liegt, genannt George Fox. . . . .

Bald darauf gab ich eine Schrift gegen das Verfolgen heraus:

„Die Papisten, die Common-Prayerleute, die Presbyterianer, Independenten und Baptisten verfolgen einander um ihrer eigenen Erfindungen willen, ihren Messen, ihren Common-Prayer Büchern, ihrem „Directory" und Bekenntnis, die sie aufgesetzt haben, aber nicht zum Nutzen der Wahrheit; denn sie wissen nicht, wes Geistes Kind sie sind, wenn sie verfolgen und die Leben der Menschen zu zerstören suchen um des Kirchendienstes und der Religion willen, während Christus sagte, er sei nicht gekommen, das Leben der Menschen zu zerstören, sondern es zu retten (Luc. 9). Wir können uns doch nicht solchen anvertrauen, die nicht wissen, wes Geistes Kind sie sind. . . . . Ihr möchtet gerne ein Gebot haben, um zu zerstören, wie einst die Jünger wollten Feuer vom Himmel regnen lassen, um die, welche Christus nicht aufnehmen wollten, zu zerstören. . . . . Die, welche das Leben der Menschen zerstören, sind nicht Jünger Christi, des Heilands, . . . wenn ihr die Leben anderer zerstört und verfolget und nicht Buße tut, werdet ihr nicht auferstehen zum Leben mit Gott. Die aber, die wissen wes Geistes Kinder sie sind, die haben den untadeligen Eifer und geben durch den Geist Gottes dem Herrn Leib, Seele und Geist, die sein sind, daß er sie bewahre". . . . . G. F.

Es trieb mich auch, an den König zu schreiben, um ihn zu ermahnen, Barmherzigkeit zu üben gegen seine Feinde und der Zügellosigkeit und Gottlosiigkeit, die bei seiner Rückkehr im Lande aufgekommen war, zu steuern.

An den König:

„O König Karl,

Du kamst nicht ins Land durch Schwert noch durch Sieg im Kriege, sonden durch die Kraft des Herrn; wenn du nun nicht in derselben lebest, so wirst du nicht gedeihen. Wenn der Herr dir Barmherzigkeit erzeigt hat und dir vergeben hat, und du übest nun nicht auch Barmherzigkeit und Vergebung, so wird der

Herr deine Gebete nicht erhören, noch die Gebete derer, die für dich beten. Wenn du nicht den Verfolgungen Einhalt gebietest und nicht die Gesetze, welche das Verfolgen um des Glaubens willen gestatten, abschaffst .... so wirst du so blind werden wie deine Vorgänger; denn das Verfolgen hat immer die Verfolger blind gemacht. Solche aber stürzet Gott durch seine Macht nnd verfährt streng mit ihnen; aber den Bedrückten schickt er Rettung. Wenn du das Schwert umsonst trägst und lässest Trunkenheit, Schwören, Spielen und dergleichen eitles Treiben ungestraft, wie z. B. das Aufstellen der Maibäume mit dem Bild der Krone oben drauf und dergleichen, so wird das Land bald sein wie Sodom und Gomorra und so schlecht, wie die alte Welt, die den Herrn so betrübte, daß er sie untergehen ließ. So wird er auch euch tun, wenn ihr solche Dinge nicht abschafft. Es hat kaum je solche Freiheit, Unrecht zu tun, geherrscht wie jetzt, als ob es nicht Gewalt noch Schwert der Obrigkeit mehr gäbe; und solches ist weder der Regierung noch denen, die recht tun, zum Nutzen. Wir beten für die, welche die Herrschaft haben, daß wir ein ruhiges Leben unter ihnen führen können, in Frieden und Gottseligkeit, und daß wir nicht durch sie in Gottlosigkeit fallen. Höre und denke darüber nach und tue Gutes, so lange du kannst und Macht hast. Sei barmherzig und vergib; dies ist der Weg, auf dem du überwindest und das Reich Christi erlangst." G. F.

Es ging lange, ehe der Scheriff einwilligte, mich nach London überzuführen, es sei denn, daß ich die Kosten trage, was ich verweigerte. Schließlich, als sie sahen, daß es nicht anders ging, gab der Scheriff zu, daß ich mit einigen Freunden nach London gehe, ohne andere Verpflichtungen als mein Versprechen, an dem und dem Tage vor den Richtern in London zu erscheinen, so der Herr es zulasse, worauf ich entlassen wurde. ....

Etwa drei Wochen nach meiner Freilassung gelangte ich nach London. Als wir nach Charing Croß kamen, war dort eine ungeheure Menschenmenge versammelt, um zu sehen, wie die Überreste einiger der früheren Richter des Königs verbrannt wurden, die erhenkt, ertränkt und gevierteilt worden waren. ...

Als wir den Richtern die gegen uns gerichtete Anklage eingereicht hatten, und sie die Worte lasen: meine Freunde und ich trachteten Blutvergießen im Lande anzurichten, schlugen sie mit

der Hand auf den Tisch; ich erklärte, daß ich der Mann sei, gegen den diese Anklage gehe, aber ich sei an allem derartigen so unschuldig, wie ein neugeborenes Kind, und habe die Anklage selber hierher gebracht, und meine Freunde seien ohne Wache mit mir gekommen. Sie hatten bis jetzt meinen Hut noch nicht beachtet, aber jetzt fiel er ihnen auf und sie fragten: „Was! ihr steht hier im Hut?" Ich sagte ihnen, es geschehe keineswegs aus Mangel an Achtung vor ihnen. Darauf befahlen sie, daß man mir ihn abnehme, und dann riefen sie den Marschall von Kings-Bench und sagten zu ihm: „Ihr müßt diesen Mann in Gewahrsam bringen, gebt ihm aber ein Zimmer und legt ihn nicht unter die anderen Gefangenen." Als der Marschall erklärte, er habe kein Zimmer frei, das er mir geben könnte, so fragten sie mich: „Wollt ihr morgen um zehn in Westminsterhall vor Kings-Bench erscheinen?" Ich antwortete: „Ja, wenn der Herr mir die Kraft gibt." Hierauf sagte Richter Foster zum anderen Richter: „Wenn er sagt ja und es verspricht, so könnet ihr auf sein Wort gehen." Somit war ich entlassen. Am nächsten Tage erschien ich zur bestimmten Stunde vor Kings-Bench . . . . und als ich eintrat, trieb es mich zu sagen: „Friede sei mit euch," und die Kraft des Herrn kam über alle. Meine Anklage wurde öffentlich verlesen. Die Leute waren ziemlich still und die Richter ruhig und freundlich, die Gnade des Herrn war mit ihnen. Aber als sie an die Stelle kamen, wo es hieß, ich und meine Freunde wollten Blutvergießen über das Land bringen und einen neuen Krieg anstiften, und daß ich ein Feind des Königs sei, da hoben sie ihre Hände auf. Da erhob ich meinen Arm und sagte: „Ich bin der Mann, gegen den sich diese Anklage richtet, aber ich bin so unschuldig wie ein neugeborenes Kind in dieser Sache, und habe nie den Gebrauch der Waffen gelernt. Und meint ihr, wenn ich oder meine Freunde solche wären, wie es in der Anklage heißt, so hätten wir unsere Anklage selber hierher gebracht?" . . . . Sie fragten mich, was man mit der Anklage tun solle? ich sagte: „Ihr seid die Richter und könnt hoffentlich in dieser Sache richten; tut also was ihr wollt. . . . .

Sie sagten, sie wollten mich nicht verurteilen, denn sie hätten nichts gegen mich. Esquire Marsh [1]) erhob sich und sagte, es sei

1) Esquire Marsh, eine angesehene Persönlichkeit am Hofe Karl II, war den Quäkern geneigt und bemühte sich oft für sie und schützte sie vor Verfolgungen.

des Königs Wohlgefallen, daß ich freigesprochen werde, wenn sich kein Kläger gegen mich erhebe. Sie fragten mich, ob ich es dem König und dem Rat überlassen wolle? Ich sagte: „Ja, gerne.“ Hierauf schickten sie des Scheriffs Bericht, der die Anklage enthielt, dem König, damit er sehe, wessen man mich beschuldigte. . . . .

Der König, nachdem er dies gelesen und von der ganzen Angelegenheit unterrichtet war, war von meiner Unschuld überzeugt und sandte einen Befehl, mich frei zu lassen, welcher lautete:

„Es beliebt Seiner Majestät, zu befehlen, daß man dem Manne George Fox, bislang Gefangener im Kerker von Lancaster, die volle Freiheit schenke. . . . . Und diese Kundgebung von Seiner Majestät Belieben soll euch als Befehl genügen.“

Whitehall, 24. Oktober, 1660. Edward Nicholas.

Als ich nun mehr als zwanzig Wochen gefangen gewesen war, war ich auf Befehl des Königs rechtmäßig frei geworden; die Macht des Herrn hatte meine Unschuld herrlich kund getan. Porter wagte nicht, die Anklage, die er fälschlich gegen mich erhoben hatte, öffentlich zu berichtigen. . . . .

Kapitel XIV.

Beginn neuer Quäkerverfolgungen bei Anlaß der Verschwörungen der Fifthmonarchy-Leute. Des Quäkers John Perots Verirrungen. Quäker mißhandelt in Neu-England und Malta.

Ich sah nun, warum ich durch so schwere Prüfungen hatte gehen müssen in Reading, denn die ewige Kraft des Herrn war über alle gekommen, und sein gesegnetes Leben und Licht und seine Wahrheit war dem Lande aufgegangen; wir hatten herrliche Versammlungen, und viele scharten sich um die Wahrheit. Richard Hubberthorn war beim König gewesen, und dieser hatte gesagt, es dürfe uns niemand behelligen, so lange wir friedlich leben; er versprach uns dies bei seinem königlichen Wort mit der Ermahnung, sein Versprechen nicht zu mißbrauchen. Einige Freunde erhielten auch Zutritt im House of Lords, und man gestattete ihnen, ihre Gründe gegen das Zehntenwesen, das Schwören, die Turmhäuser, die Gottesdienste und anderes auseinanderzusetzen, und man hörte ihnen ziemlich lange zu. Etwa 700 Freunde, die unter Richards und Olivers Regierung in die verschiedenen

Gefängnisse des Landes gebracht worden waren, wegen Verstößen, wie sie es nannten, setzte der König, als er kam, in Freiheit. Man spürte, daß die Regierung geneigt war, den Freunden ihre Freiheit zu sichern, weil sie sah, daß wir unter der vorherigen Herrschaft so gut wie sie gelitten hatten. Sobald aber wirklich etwas für uns geschehen sollte, so wurde es wieder vereitelt durch irgend einen Schuft, der dergleichen tat, als ob er uns wohl wolle. Es hieß, es sei schon ein Befehl aufgesetzt, der unsere Freiheit bestätige, er müsse nur noch unterzeichnet werden; da brach gerade jenes häßliche Attentat der Fifthmonarchy-Leute aus und brachte die Hauptstadt und das ganze Land in Aufruhr. Es geschah am Abend eines Ersten Tages, und wir hatten eine besonders herrliche Versammlung gehabt, in der die Wahrheit des Herrn allen erschienen war. Da, bald nach Mitternacht wurde die Trommel geschlagen und erklang der Ruf: „zu den Waffen, zu den Waffen!" Ich stand auf und nahm am folgenden Morgen ein Boot und fuhr nach Whitehall, und stieg dort aus und schritt durchs Schloß. Sie betrachteten mich erstaunt, aber ich schritt durch sie hindurch bis nach Pall-Mall, wo sich etliche Freunde zu mir gesellten, obgleich es jetzt gefährlich war, über die Straßen zu gehen; denn schon waren die Stadt und die Vorstädte unter Waffen, und das Volk und die Soldaten waren sehr roh; sie mißhandelten Henry Fell, der zu einem Freunde gehen wollte, und hätten ihn getötet, wenn nicht der Herzog von York dazu gekommen wäre. Es geschah viel Unheil während dieser Woche, und am nächsten Ersten Tage wurden viele Freunde auf dem Weg in die Versammlung gefangen genommen.

Ich blieb in Pall-Mall, weil ich dort der Versammlang beiwohnen wollte; doch in der Nacht des Siebenten Tages kamen Soldaten und klopften an die Tür. Da die Mägde sie einließen, so stürzten sie herauf und ergriffen mich. Und einer von ihnen, der beim Parlament gedient, fühlte mir in die Tasche und fragte, ob ich keine Pistolen bei mir habe. Ich fragte ihn, warum er auch solche Frage an mich stelle; er wisse ja, daß ich ein friedlicher Mann sei. . . . . Diese Soldaten nahmen mich mit und brachten mich nach Whitehall. . . . . Dort waren die Soldaten und das Volk sehr wild; aber ich predigte doch die Wahrheit unter ihnen. Einige Große aber, als sie das hörten, sagten: „Was, ihr laßt ihn noch predigen? Bringt ihn doch an einen

Ort, wo er nicht mehr hetzen kann." Das taten sie denn auch und bewachten mich. Ich sagte ihnen, wenn sie schon meinen Leib binden und einsperren können, so können sie doch das Wort des Lebens nicht aufhalten. Einige kamen und fragten mich, was ich sei? Ich erwiderte ihnen: „ein Prediger der Gerechtigkeit" (2. Petr. 2, 5). Nachdem ich etwa drei Stunden eingesperrt gewesen war, ging Esquire Marsch zum Lord Gerrard, und darauf wurde ich frei gelassen. . . . .

Während dieses Aufstandes der Fifthmonarchy-Leute 1660, fanden arge Metzeleien statt, sowohl auf dem Lande als in der Stadt, so daß es für anständige Leute noch lange gefährlich war, auszugehen. Man konnte kaum ohne Gefahr Einkäufe machen. Auf dem Lande schleppten sie die Leute, Männer und Frauen, aus den Häusern und Kranke rissen sie aus ihren Betten. Ja einen Fieberkranken rissen sie aus dem Bett nnd schleppten ihn ins Gefängnis; als er dort ankam, starb er, er hieß Thomas Pachyn.

Margaret Fell ging zum König und berichtete ihm, wie es zugehe zu Stadt und Land. Sie setzte ihm auseinander, daß wir harmlose, friedliche Leute seien; daß wir aber unsere Versammlungen auch fernerhin halten würden, was immer wir auch zu dulden haben würden; aber es sei seine Pflicht für Frieden zu sorgen, damit nicht noch mehr unschuldig Blut vergossen werde.

Die Gefängnisse waren nachgerade überall angefüllt mit Freunden und andern aus der Stadt und vom Lande; überall waren Wachen aufgestellt zur Durchsuchung der Briefe, so daß niemand passieren konnte, ohne untersucht zu werden. Wir hörten von vielen Tausenden von Freunden, die im Lande herum in den Gefängnissen waren, und Margaret Fell überbrachte dem König und dem Rat einen Bericht darüber. Als wir in der darauffolgenden Woche von einigen weiteren Tausenden hörten, die gefangen genommen worden, ging sie abermals hin, um es dem König und dem Rat mitzuteilen. Man verwunderte sich, woher wir diese Nachrichten hätten, da ein strenger Befehl ergangen war, alle Briefe aufzufangen. Aber der Herr fügte es, daß wir Kunde erhielten trotz allen ihren Hindernissen.

Wir ließen eine Erklärung gegen das Bekriegen und das Verschwören drucken und schickten einige Abzüge an den König und den Rat; andere wurden in den Straßen verkauft. . . .

Diese Erklärung klärte etwas die Luft, die auf Stadt und Land lastete; und der König erließ bald darauf einen Befehl, daß die Soldaten keine Haussuchungen ohne einen Konstabler vornehmen sollten; aber noch immer waren die Gefängnisse gefüllt und viele Freunde gefangen, woran namentlich der Aufstand der Fifthmonarchy-Leute Schuld war. Als aber die Gefangenen sollten hingerichtet werden, ließ man ihnen doch Gerechtigkeit widerfahren und erklärte uns öffentlich frei von jeglicher Teilnahme an den Verschwörungen. Und auf wiederholtes Drängen erließ der König den Befehl, die Freunde frei zu lassen ohne Loskaufung. Aber es hatte viel Mühe und Arbeit gebraucht, um das zu erreichen. Thomas Moor und Margaret Fell waren oft deswegen beim König gewesen.

Es wurde während dieses Jahres viel Blut vergossen, denn viele von den Räten des früheren Königs wurden gehenkt, ertränkt oder gevierteilt. Unter diesen war auch Oberst Hacker, der mich unter Oliver Cromwell von Leicester nach London als Gefangener schickte, wie oben berichtet worden. Es war ein trauriger Tag der Vergeltung von Blut durch Blut. . . .

Es war eine unsichtbare Hand, die diesen Tag über das heuchlerische Geschlecht gebracht hatte, das, kaum war es zur Herrschaft gelangt, so hochmütig und über alle maßen grausam geworden war und das Volk Gottes verfolgt hatte.

Mehr als einmal waren diese „Frommen" gewarnt worden durch Worte, Schrift und Zeichen; aber sie wollten es nicht glauben, bis es zu spät war. Willam Sympson war öfter während drei Jahren getrieben worden, unbekleidet und barfuß unter sie zu treten in den Städten, Märkten und Ortschaften, vor Priester und Große, um ihnen zu sagen: „so nackt wie er würden auch sie einhergehen." Und manchmal trieb es ihn, sich mit einem Sack anzutun und sein Gesicht zu beschmieren und ihnen zu sagen: „also werde der Herr ihnen ihre Frömmigkeit besudeln, wie er besudelt sei." Der arme Mensch hatte schwere Leiden erduldet, sich mit Pferdepeitschen auf seinen bloßen Leib peitschen, sich mit Steinen bewerfen und einsperren lassen während dieser Jahre, vor der Rückkehr des Königs; aber sie wollten sich nicht warnen lassen, sie erwiderten seine Liebe mit Grausamkeit. Nur der Bürgermeister von Cambridge behandelte ihn großmütig, indem er seinen Rock um ihn legte und ihn in sein Haus nahm.

Ein anderer Freund, Robert Huntingdon, wurde getrieben ins Turmhaus zu Carlisle zu gehen, unter die Haupt-Presbyterianer und Independenten dort, in einem weißen Hemd als Zeichen, daß das Chorhemd wieder aufkommen werde, und mit einem Halfter, um zu zeigen, daß auch für sie ein Halfter kommen werde, was sich auch an einigen von den Verfolgern erfüllte.

Zu einem andern, Richard Sale, der Konstabler in der Nähe von Chester war, wurde ein Freund mit einem Paß geschickt; die schändlichen „Frommen" hatten ihn als Vagabunden festgenommen, weil er als Prediger reiste. Dieser Konstabler wurde durch den ihm zugeschickten Freund bekehrt und gab ihm die Freiheit; später wurde er selber ins Gefängnis geworfen. Darnach an einem Ersten Tage trieb es Richard Sale ins Turmhaus zu gehen und den verfolgungssüchtigen Priestern und ihren Genossen eine Kerze zu bringen als Anspielung auf ihre Finsternis; aber sie mißhandelten ihn, und, so recht wie verstockte „Fromme", warfen sie ihn ins Gefängnis von Little-Case, und quälten ihn dort dermaßen, daß er bald darauf starb. Die Freunde wurden mehrfach getrieben, dieses Geschlecht auf allerlei Art zu mahnen, aber nicht nur hörte man sie nicht, sondern sie wurden noch mißhandelt und „verschrobene Quäker" genannt! Aber Gott schickte sein Gericht über die verfolgungssüchtigen Priester und Behörden; als der König zurückkam, wurden den meisten von ihnen ihre Stellen und Einkünfte entzogen; die Räuber wurden beraubt und es war nun an uns zu fragen: „wo sind jetzt die Verschrobenen?" Viele gaben jetzt zu, daß wir wahre Propheten seien, und behaupteten, wenn wir nur gegen einzelne Priester geeifert hätten, so hätten sie sich sogar über uns gefreut; weil wir aber gegen alle geeifert hatten, so haben sie sich über uns geärgert. Aber sie sahen es jetzt ein, daß die Priester, die damals für die besten gehalten wurden, so schlecht waren wie die übrigen. Ja, viele, die als die allerhervorragendsten gegolten hatten, hetzten die Behörden am allermeisten zu den Verfolgungen auf. Diese wurden aber, als der König zurückkam, damit bestraft, daß ihnen die Gewissensfreiheit entzogen wurde, die sie vorher, als sie die Oberhand gehabt hatten, den andern nicht gegönnt hatten. Einer, namens Hewes, von Plymouth, ein angesehener Priester zu Olivers Zeit hatte immer, wenn irgendwo Gewissensfreiheit zugestanden wurde, gebetet, Gott wolle es den Behörden ins Herz geben, daß sie diese verdammte

Toleranz abschaffen. Und andere beteten gegen „die nicht zu duldende Duldsamkeit". Als nun nach des Königs Rückkehr diesem Priester Hewes seine großen Einkünfte entzogen wurden, weil er sich nicht dem Common-Prayer Buch unterwerfen wollte, fragte ihn ein Freund, als er ihm in Plymouth begegnete: ob er nun die Duldsamkeit noch verdammungswürdig finde und nicht vielmehr froh darüber wäre? worauf der Priester nicht antwortete und nur das Gesicht abwandte. Aber so hartnäckig auch diese Leute früher gegen Duldsamkeit geeifert hatten, — jetzt kamen viele von ihnen selber beim König um einen Ort, wo sie ihre Versammlungen halten könnten, ein, und bezahlten sogar, damit es ihnen bewilligt werde. . . . .

Wir erhielten die Kunde, daß ein Freund, der getrieben worden war, gegen den Götzendienst der Papisten zu predigen, in Rom im Gefängnis gestorben war, und man hatte den Verdacht, daß er heimlich im Gefängnis umgebracht worden war. John Perrot war auch dort gefangen gewesen und kam nach seiner Freilassung zu uns zurück; später aber wandte er und andere sich ab von der Gemeinschaft der Freunde und der Wahrheit. . . . .

Ungefähr um die gleiche Zeit 1661 erhielten wir die Nachricht aus Neu-England, daß die dortige Regierung ein Gesetz erlassen hatte, das die Quäker aus jenen Kolonien verbannte bei Todesstrafe im Fall der Rückkehr, und daß mehrere Freunde, die nach ihrer Verbannung zurückgekehrt waren, wirklich gehängt worden waren [1]), und andere vom gleichen Schicksal bedroht im Gefängnis seien. Während jene hingerichtet wurden, war ich im Gefängnis zu Lancaster gewesen und hatte eine deutliche Wahrnehmung ihrer Leiden, als ob sie mich selber betroffen hätten, und der Strick um meinen eigenen Hals gelegt würde, und wir hatten doch damals noch nichts davon gehört. Sobald wir nun davon erfuhren, ging Edward Burrough zum König und sagte ihm, es sei in seinem Reich eine Ader offen, aus der unschuldiges Blut fließe, das, wenn es nicht gestillt werde, alles überschwemmen werde. Der König erwiderte: „Ich werde dieses Blut stillen."

1) 1661 verfolgten die Puritaner und Independenten, die selber nach Amerika geflohen, um Religionsfreiheit zu haben, die Quäker aufs Grausamste. Ein Edikt von 1658 bestimmte, daß jeder Quäker, der zum drittenmal in den Kolonien gefunden werde, gehängt werde, und dieser Befehl wurde an zwei Quäkern und einer Quäkerin ausgeführt.

Edward Burrough ſagte: „So tue es eilends, denn wir können nicht wiſſen, wie viele in Bälde noch hingerichtet werden.“ Der König ſagte: „So bald ihr wollt,“ und befahl einem der Anweſenden: „holt den Sekretär, ſo will ich es ſogleich tun.“ Als der Sekretär kam, wurde ſofort ein Erlaß zugeſagt. Ein paar Tage darauf ging Edward Burrough wieder zum König, um ihn zu bitten, den Erlaß abzuſchicken; der König antwortete, er habe jetzt keine Gelegenheit ein Schiff dorthin zu ſchicken; wenn wir es aber tun wollten, ſo ſtehe uns das frei, ſo bald wir wollten. Darauf fragte Edward den König, ob er allenfalls auch einen ſogenannten „Quäker“ mit ſeiner Sendung betrauen würde? Der König antwortete: „Ja, es kann gehen, wer will.“ Hierauf nannte Edward ihm Samuel Shattok, der aus Neu-England, ſeiner Heimat verbannt worden war und nicht zurückkehren durfte, es ſei denn mit dieſer Sendung. Dann ließ er Ralph Goldſmith kommen, den Beſitzer eines guten Schiffes, und einigte ſich mit ihm auf 300 Pfund, in Waren oder bar, und Abfahrt in zehn Tagen. Er rüſtete ſich alsbald, unter Segel zu gehen, und, vom Winde begünſtigt, kam er nach etwa ſechs Wochen, am Morgen eines Erſten Tages, in Boſton in Neu-England an. Es reiſten viele mit ihm, aus Alt- und Neu-England, Freunde, die der Herr trieb, mitzugehen und aufzutreten gegen die blutigen Verfolger, welche alle Übrigen an Grauſamkeit übertrafen.

Als die Bewohner von Boſton ein Schiff mit engliſchen Farben in den Hafen von Boſton fahren ſahen, kamen ſie gleich aufs Schiff und fragten nach dem Kapitän, und Ralph Goldſmith ſagte ihnen, daß er es ſei. Sie fragten ihn, ob er Briefe habe? Er ſagte: „ja“. Sie fragten, ob er ſie ausliefern wolle? er antwortete: „nein, heute nicht.“ Darauf begaben ſie ſich ans Ufer und berichteten, es ſei ein ganzes Schiff voll Quäker angekommen, und Samuel Shattock ſei darunter, der nach den Geſetzen hingerichtet werden müſſe, wenn er aus der Verbannung zurückkomme! denn ſie wußten nichts von ſeiner Sendung. Den ganzen Tag wurden alle ſtreng abgeſperrt, und keiner von der Schiffsmannſchaft durfte landen. Am folgenden Morgen begaben ſich die Geſandten des Königs, Samuel Shattock und der Befehlshaber des Schiffs, Ralph Goldſmith ans Ufer, und nachdem ſie die Männer, die ſie ans Land geführt hatten, zurückgeſchickt hatten, gingen ſie durch die Stadt zum Haus des Gouverneurs, John

Endicott, und klopften. Der Gouverneur schickte jemand heraus, um sie nach ihrem Begehren zu fragen. Sie ließen ihm sagen, sie kämen vom König von England und werden ihre Botschaft niemand übergeben, als dem Gouverneur selbst. Darauf wurden sie vorgelassen. Der Gouverneur erschien und nachdem er ihre Botschaft vernommen und ihren Auftrag, nahm er seinen Hut ab und betrachtete sie. Dann verließ er sie und begab sich zum Untergouverneur, und nach einer kurzen Unterredung mit diesem kam er zu den Freunden zurück und sagte ihnen: „Wir werden Seiner Majestät Befehl gehorchen." Hierauf erhielten die Reisenden die Erlaubnis zu landen, und rasch verbreitete sich die Kunde von dem Vorgefallenen in der Stadt, und die Freunde aus der Stadt vereinigten sich mit den Reisenden des Schiffes, um Gott zu loben und zu danken, daß er sie so wunderbar aus den Zähnen derer, die sie umbringen wollten, befreite. Während sie beisammen waren, kam ein Freund herein, der von ihrem blutigen Gesetz zum Tode verurteilt worden war und lange Zeit in Fesseln gelegen und auf seine Hinrichtung gewartet hatte. Da wurde die Freude noch größer, und alle erhoben ihre Herzen in inbrünstigem Loben Gottes, welcher würdig ist zu nehmem Preis, Ruhm und Ehre; denn er allein kann frei machen und erretten und helfen allen denen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. . . . .

Vorher, als ich noch im Gefängnis zu Lancaster war, war ein Buch von mir (The Battledore) veröffentlicht worden, das zeigen sollte, wie in allen Sprachen „du" und „dich" die eigentliche Anrede an eine einzelne Person sei und „ihr" nur an mehrere. Ich hatte es an Beispielen aus der Schrift und aus Lehrbüchern in etwa dreißig Sprachen nachgewiesen. J. Stubbs und Benjamin Furly hatten sich auf meine Veranlassung sehr Mühe gegeben, das Material zu sammeln, und ich fügte dann noch einiges bei. Als es fertig war, erhielten der König und die Räte, die Bischöfe von Canterbury und London und die beiden Universitäten eine Abschrift und es wurde viel gekauft. Der König sagte, es sei richtig, daß diese Völker so sprechen; und als man den Bischof von Canterbury fragte, was er davon halte, so wußte er nicht, was er sagen sollte; denn es wirkte so überzeugend auf die Leute, daß viele daraufhin sich kaum mehr ärgerten, wenn wir „du" und „dir" zu ihnen sagten, während man uns das vorher sehr übel genommen hatte. . . . .

Da die Priester und Bischöfe gerade eifrig am Werk waren, ihre Gottesdienste einzurichten und alle zu zwingen, daran teil zu nehmen, trieb es mich, folgendes zu schreiben, um die Art der wahren Gottesdienste, die Christus eingesetzt hat und die Gott annimmt, zu zeigen:

„Der wahre Gottesdienst Christi geschieht im Geist und steht allen Menschen offen. Die im Geist und in der Wahrheit anbeten, die sind Gott angenehm (Joh. 4). Er gibt dem Volk Odem und den Geist denen, die auf der Erde sind (Jes. 42, 5), und er gibt ihnen eine unsterbliche Seele; alle sind sie Tempel, in denen er wohnen will (1. Cor. 3, 16). . . . . Die, welche äußerlich Juden waren, mußten nach Jerusalem gehen, um anzubeten, so lange sie dort ihren äußeren Tempel hatten; . . . . nun aber sollen alle „Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten". Dies ist ein Gottesdienst der Freiheit, denn „wo der Geist ist, da ist Freiheit" (2. Cor. 3, 17). Die Früchte des Geistes werden offenbar werden; und man soll dem Geist keine Schranken setzen, sondern in ihm wandeln und leben, damit man seine Früchte hervorbringen kann. . . . . Denn „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7, 16). . . . . G. F.

Viele Papisten und Jesuiten fingen damals an, den Freunden zu schmeicheln und zu sagen, so oft sie einen von ihnen sahen, von allen Sekten haben die Quäker am meisten Selbstverleugnung, und es sei schade, daß sie nicht in die heilige Mutterkirche zurückkehrten. In dieser Weise schwatzten sie den Leuten vor und behaupteten, sie würden gern mit den Freunden unterhandeln; aber die Freunde verabscheuten es, sich mit ihnen einzulassen und hielten es für gefährlich und sogar anstößig, weil es Jesuiten waren. Als ich aber davon hörte, sagte ich: „laßt uns mit ihnen unterhandeln, seien sie, wer sie wollen." Somit wurde die Zeit festgesetzt, zu der zwei, die wie Höflinge aussahen, kamen; sie fragten nach unsern Namen, die wir ihnen nannten; wir aber fragten nicht nach ihren Namen, denn wir wußten ja, daß sie Papisten waren und wir Quäker. Ich fragte sie dasselbe, was ich schon früher einen Jesuiten gefragt hatte, nämlich, ob die Römische Kirche nicht abgefallen sei von der Kraft, dem Geist und den Grundsätzen der apostolischen Zeiten? . . . . Als sie sahen, daß wir es genau nahmen, wichen sie aus, indem sie sagten, es sei eine Anmaßung zu behaupten, irgend jemand habe den

Geist und die Kraft, den die Apostel hatten. Aber ich sagte, es sei eine Anmaßung von ihnen, die Worte Christi, der Apostel und Propheten zu benützen und die Leute glauben zu machen, sie seien Nachfolger der Apostel und Propheten, da sie doch zugeben müssen, sie haben nicht den Geist und die Kraft der Apostel. Ich zeigte ihnen, wie verschieden ihr Tun und ihre Früchte von denen der Apostel seien. Darauf erwiderte mir einer von ihnen: „Ihr seid eine Gesellschaft von Träumern." „Nein," erwiderte ich, „sondern ihr seid widerwärtige Träumer, die ihr euch als die Nachfolger der Apostel träumt, während ihr doch zugebt, daß ihr nicht ihren Geist und ihre Kraft habt. Und ist es nicht Befleckung des Fleisches zu sagen, es sei Anmaßung zu behaupten, man habe den Geist und die Kraft der Apostel? Und wenn ihr nun zugebt, daß ihr nicht den Geist und die Kraft der Apostel habt," sagte ich, „so ist es klar, daß ihr von einem anderen Geist und einer anderen Kraft geleitet werdet als die erste Kirche und die Apostel." Ich erklärte ihnen, daß es ein böser Geist sei, der sie leite und sie zu dem Beten mit Rosenkränzen und zu Bildern geführt habe und zum Errichten von Klöstern und zum Töten um des Glaubens willen. Ich wies sie darauf hin, wie solches Tun gesetzlich und nicht nach dem Evangelium der Freiheit sei. Sie waren dieser Reden bald überdrüssig und gingen fort, und wir vernahmen, daß sie den Papisten rieten, nicht mit uns zu disputieren, noch von unsern Büchern zu lesen; somit waren wir sie los. Aber wir setzten uns mit allen andern Sekten auseinander, mit den Presbyterianern, den Independenten, den Seekers, den Baptisten, den Episkopalen, den Socinianern, den Browmisten, den Lutheranern, den Calvinisten, den Arminianern, den Fifthmonarchyleuten, den Feministen, den Rantern. Von diesen allen behauptete niemand, den gleichen Geist und die gleiche Kraft wie die Apostel zu haben. In diesem Geist und dieser Kraft verlieh uns also der Herr den Sieg über sie alle. Was die Fifthmonarchyleute betrifft, so trieb es mich, eine Schrift zu schreiben, um ihren Irrtum aufzudecken. Sie erwarteten Christi persönliche Wiederkunft in äußerer Form und Weise und setzten dazu das Jahr 1666 fest, und viele, wenn es um diese Zeit donnerte und regnete, machten sich bereit, weil sie meinten, nun komme Christus, um sein Reich aufzurichten, und bildeten sich ein, sie müßten nun die Hure draußen in der Welt töten (Offb. 17). Aber ich sagte ihnen, die Hure sei lebendig

in ihnen und noch nicht verzehrt vom Feuer Gottes und von ihnen im Geist und der Kraft des Herrn vernichtet. Und ihre Erwartungen, daß Christus äußerlich wiederkomme, um sein Reich aufzurichten, sei wie das „siehe hier, siehe da" (Luc. 17, 23) der Pharisäer. Aber Christus sei vor mehr als 1600 Jahren gekommen, um sein Reich aufzurichten, wie Nebukadnezar geträumt und Daniel prophezeit, und habe die vier Reiche zertrümmert und das große Bild mit dem goldenen Kopf und den Armen und Beinen aus Silber, alles habe der Wind Gottes weggeblasen wie im Sommer die Spreu beim Dreschen (Dan. 2, 32). Christus habe gesagt, als er auf Erden war: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Wenn es von dieser Welt gewesen wäre, so hätten seine Diener gekämpft (Joh. 18); aber es war nicht von dieser Welt, darum kämpften sie nicht. Alle diese Fifthmonarchyleute, die mit fleischlichen Waffen kämpfen, sind keine Diener Christi, sondern Diener des Tieres und der Hure; Christus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28,18), und sein Reich, das vor 1600 Jahren aufgerichtet wurde, herrschet noch. Und der Apostel sagt: „Wir sehen Christus regieren, und er wird fort regieren, bis daß alle Dinge ihm untertan sind" (1. Cor. 15).

In diesem Jahre, 1661, trieb es viele Freunde übers Meer zu gehen, um die Wahrheit in fremden Ländern zu verkünden. John Stubbs, Henry Fell und Richard Costrob trieb es nach China und Priester Johannes Gegend zu gehen; aber kein Schiff wollte sie nehmen. Mit vieler Mühe erhielten sie eine Vollmacht vom König; aber die Ostindische Gesellschaft fand Mittel und Wege, sie zu umgehen, und die Schiffsherren wollten sie nicht nehmen. Sie begaben sich nun nach Holland, in der Hoffnung, dort überfahren zu können; aber auch dort wollte sie niemand nehmen. Nun nahm Henry Fell und John Stubbs ein Schiff, das nach Alexandrien in Ägypten ging, in der Absicht, von dort aus sich einer Karawane anzuschließen. Doch da kam Daniel Baker und veranlaßte Richard Costrop gegen seine innere Freiheit, mit ihm nach Smyrna zu gehen. Auf der Überfahrt wurde Richard krank, da kümmerte sich Daniel Baker gar nicht um ihn und er starb. Aber der hartherzige Mann verlor später seine Stelle.

John Stubbs und Henry Fell erreichten Alexandrien, aber sie waren kaum dort, als der engliche Konsul sie schon verbannte;

doch verbreiteten sie, ehe sie fort gingen, viele Bücher und Schriften, um den Türken und Griechen den Weg der Wahrheit zu zeigen; das Buch betitelt: „Die Gewalt des Papstes gebrochen", gaben sie einem alten Mönch, damit er es dem Papst bringe oder schicke; als der Mönch es durchgelesen, legte er die Hand aufs Herz und sagte: „Was hier geschrieben steht, ist Wahrheit; wenn ich es aber öffentlich bekennen würde, so würden sie mich verbrennen." John Stubbs und Henry Fell kehrten nach England zurück, weil es ihnen nicht erlaubt wurde, weiter zu gehen, und kamen wieder nach London. Stubbs hatte eine Vision, daß die Engländer und Holländer, die sich verbündet hatten, sie nicht überzuschiffen, sich untereinander entzweien werden, und so kam es auch. . . . .

Wir hatten aber nicht nur Schweres von außen zu erdulden, sondern auch unter uns durch John Perrot und seine Anhänger. Einem trügerischen Geiste nachgebend, suchte er unter den Freunden den schlechten, unziemlichen Brauch einzuführen, daß man während des allgemeinen Gebets den Hut aufbehalten solle. Viele Freunde hatten mit ihm und seinen Anhängern darüber gesprochen, und ich hatte einigen deswegen geschrieben, aber er und andere taten sich nur noch mehr gegen uns zusammen. . . . .

Eine der Sorgen, die die Freunde von außen trafen, war, daß man die Art, wie sie sich verheirateten, beanstandete. So kam zum Beispiel folgender Fall vor das Gericht von Nottingham: etwa zwei Jahre vorher hatten sich zwei aus der Gemeinschaft der Freunde geehelicht; da starb der Mann und hinterließ der Frau, die guter Hoffnung war, einen Besitz an Land und Zinslehen. Als das Kind geboren war, erklärte es das Gericht als Erbe seines Vaters, und es wurde als solcher anerkannt. Später heiratete ein anderer Freund die Witwe. Daraufhin kam ein naher Verwandter des ersten Mannes und verklagte den Freund, der die Witwe geheiratet, und suchte ihm seinen Besitz zu entreißen und das Kind seines Erbes zu berauben und alles an sich zu bringen, als nächster Erbe des ersten Mannes. Um dies zu begründen, suchte er die illegitime Geburt des Kindes zu beweisen mit der Behauptung, die Ehe sei nicht nach dem Gesetz gewesen. Bei den Verhandlungen gebrauchte der Kläger ungebührliche Ausdrücke gegen die Freunde und sagte, sie täten sich zusammen wie das Vieh, und andere scheußliche Dinge. Nachdem die Anwälte

beider Parteien gesprochen hatten, nahm der Richter die Sache in die Hand und sagte, es sei eine Ehe im Paradies geschlossen worden, als der Adam die Eva und die Eva den Adam genommen hatte; es sei eben die Zustimmung der beiden Teile, was eine Ehe ausmache. Was die Quäker anbelange, so kenne er ihre Ansichten nicht, aber er glaube nicht, daß sie sich zusammentun wie das unvernünftige Vieh, wie man von ihnen behaupte, sondern wie Christen, und darum glaube er, die Ehe sei gesetzlich gewesen und das Kind legitimer Erbe. Um das Gericht zu überzeugen, brachte er einen anderen Fall: Ein Mann, der schwach und bettlägerig war, hatte in diesem Zustande den Wunsch, sich zu verehelichen und erklärte vor Zeugen, daß er diese Frau zum Weibe nehme und die Frau erklärte, daß sie diesen zum Mann nehme; diese Ehe wurde später angefochten, aber alle Bischöfe erklärten damals die Ehe für gültig. Daraufhin entschied das Gericht auch zu Gunsten des Quäkerkindes, gegen den Mann, der es um sein Erbe bringen wollte.

Um diese Zeit wurde der Supremats- und Huldigungseid von den Freunden gefordert als eine Falle, denn man wußte, daß wir nicht schwören konnten, und es wurden in der Folge viele gefangen gesetzt. Bei dieser Gelegenheit veröffentlichten die Freunde die Schrift: „Die Gründe und Ursachen, warum wir nicht schwören" und es trieb mich, derselben einige Linien beizufügen, damit man sie dem Magistrate gebe:

„Die Welt sagt: „Küsse das Buch" [1]); das Buch aber sagt: „Küsse den Sohn, daß er nicht zürne" (Ps. 2, 12). Der Sohn sagt: „Bleibet bei Ja und Nein in euren Reden, denn was darüber ist, das ist vom Übel" (Matth. 5, 37). Wiederum sagt die Welt: „Leget die Hand auf das Buch"; aber das Buch sagt: „Was unsre Hände betastet haben vom Worte des Lebens" (1. Joh. 1, 1). . . . Und Gott sagt: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören"; er ist das Leben, die Wahrheit, das Licht und der Weg zu Gott."

G. F.

Weil so viele Freunde gefangen waren, verfaßten Richard Hubberthorn und ich eine Schrift und ließen sie dem König überreichen, damit er erfahre, wie wir von seinen Beamten behandelt wurden sie lautete:

---

1) Aus der Formel beim Schwören des Eides.

An den König:

„Freund,

Der du der Herrscher dieses Reiches bist! Hier ist eine Aufzählung eines Teiles der Leiden, die das Volk Gottes, das man im Ärger Quäker nennt, zu erdulden hat. Unter dem Wechsel der Mächte, die deiner Regierung vorangingen, haben sie viel gelitten; 3170 wurden gefangen genommen um des Gewissens willen, und weil sie Zeugnis ablegten für die Wahrheit, die in Christus ist; und noch jetzt sind 73 Personen im Namen des Commonwealth gefangen; 32 Personen starben im Gefängnis während der Zeit des Commonwealth und unter Oliver und Richard, in harter, grausamer Gefangenschaft, auf schmutzigem Stroh und in gräulichen Löchern. Und 3068 Personen sind seit deiner Rückkehr gefangen genommen worden durch solche, die sich damit bei dir einzuschmeicheln suchten. Zudem werden unsre Versammlungen täglich gestört durch Männer mit Waffen und Knütteln, obwohl wir friedlich zusammenkommen, nach der Art des Volkes Gottes der ersten Zeiten; unsre Freunde werden ins Wasser geworfen und werden blutig geschlagen; ja, es können gar nicht alle die Gräueltaten aufgezählt werden. Nun möchten wir gerne von dir erbitten, daß du alle, die im Namen des Commonwealth und im Namen der beiden Protektoren und in deinem eigenen Namen um des Gewissens und der Wahrheit willen gefangen sind, frei gebest; haben sie doch nie die Hand erhoben gegen dich oder irgend sonst jemand, und daß, wenn sich die Freunde friedlich versammeln, um Gott anzubeten, sie nicht mehr durch rohe Bewaffnete gestört werden. Ein Hauptgrund dieser frühern Gefangennahme war der, daß wir den Protektoren und den verschiedenen Regierungen keine Eide leisten konnten; und nun tut man uns ins Gefängnis, weil wir den Huldigungseid nicht leisten können.

Wenn nun dir oder irgend einem Menschen gegenüber unser ja nicht ja und unser nein nicht nein sein sollte, dann laß uns dafür das leiden, was andere leiden müssen, wenn sie einen Eid brechen. Wir haben alle diese Jahre viel gelitten an unserm eigenen Leib und an unserer Habe, unter mancherlei Regierungen, weil wir nicht schwören, sondern Christi Gebot folgen, das sagt, „ihr sollt überhaupt nicht schwören"; dieses besiegeln wir mit Leib und Gut, mit unserm ja und nein, wie Christus es befiehlt. Bedenke das in der Weisheit, die aus Gott ist, damit du in

derselben solchem Tun Einhalt gebietest, du, der du die Herrschaft hast und solches vermagst. Wir möchten, daß alle, die jetzt im Gefängnis sind, frei werden und nicht wieder um der Wahrheit und des Gewissens willen gefangen genommen werden. Und wenn du untersuchst, ob sie unschuldig leiden, so laß ihre Ankläger vor dich kommen, und wir wollen, wenn nötig, ausführlich Bericht über ihre Leiden erstatten." G. F. und R. H. . . . .

Zwei Freunde, beides Frauen, waren auf Malta bei der Inquisition gefangen, Katharine Evans und Sarah Chevers; da es hieß, ein Lord D'Aubeny, ein römisch-katholischer Priester, könne ihnen die Freiheit verschaffen, so ging ich zu ihm. Nachdem ich ihn über alles, was ihre Gefangennahme betraf, unterrichtet hatte, bat ich ihn, an die dortigen Behörden um ihre Freilassung zu schreiben. Er versprach bereitwilligst, es zu tun und daß, wenn ich in einem Monat wieder komme, man mir ihre Freisprechung mitteilen wolle. Als ich zur bestimmten Zeit wieder hinkam, sagte er, sein Brief sei scheints nicht angekommen, denn er habe keine Antwort erhalten, aber er versprach, nochmals zu schreiben, und tat es auch, und sie wurden beide frei.

Mit diesem hohen Herrn redete ich viel über Religion, und er gab zu, daß Christus jeden, der in die Welt kommt, erleuchtet mit seinem geistigen Licht, und daß er den Tod für einen jeden gekostet hat, und daß die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist und sie lehrt und ihnen das Heil bringt, wenn sie ihr gehorchen. Ich fragte ihn darauf, wozu denn die Papisten alle ihre Bilder und Reliquien brauchen, wenn sie an dieses Licht glauben und die Gnade, die sie lehrt und ihnen das Heil bringt, annehmen? Er antwortete, das seien nur Mittel, um das Volk in Unterwürfigkeit zu erhalten. Er zeigte sich in dieser Unterredung sehr weitherzig; ich hörte nie einen Papisten soviel zugeben wie diesen. . . . .

Im gleichen Jahre, als ich in Cambridgeshire war, hörte ich, daß Edward Burrough gestorben war; und da ich wußte, wie schwer und traurig dieser Verlust für die Freunde war, schrieb ich folgende Zeilen zur Aufrichtung und Beruhigung ihrer Gemüter:

„Freunde

Seid stille und ergeben und gefaßt im Samen Gottes, der sich nicht ändert, damit ihr den lieben Edward Burrough unter

euch spüren möget in diesem Samen, durch den er euch bei Gott, bei dem er jetzt ist, vertreten wird; durch diesen Samen könnet ihr ihn alle sehen und fühlen, denn in diesem ist Einigkeit und Leben; freuet euch seiner im unvergänglichen Leben, das unsichtbar ist." . . . . G. F.

Kapitel XV

Ein Gottesgericht. Verhaftung wegen angeblicher Verschwörung und schreckliche Gefangenschaft in Lancaster und Scarbo. Disput im Gefängnis mit Baptisten und andern. Fox sieht den Brand von London voraus.

Wir gingen nach Tenterden und hatten dort eine Versammlung, zu der viele Freunde aus der Umgegend kamen. Nach der Versammlung ging ich ein wenig mit Thomas Briggs ins Freie, während man unsre Pferde bereit machte. Als wir uns umwandten, sahen wir einen Hauptmann und einen Haufen Soldaten mit geladenen Gewehren auf uns zukommen; einige von ihnen hießen uns zu ihrem Hauptmann kommen. Als wir vor ihn traten, fragte er: „Welcher ist George Fox?" Ich erwiderte: „Ich bin es". Da trat er auf mich zu und sagte: „Ich werde dafür sorgen, daß dir nichts geschieht bei diesen Soldaten." Darauf rief er sie und hieß sie, mich festnehmen; auch Thomas Briggs und unsern Hauswirt nahmen sie fest, aber die Kraft des Herrn war mächtig über ihnen. Nun kam der Hauptmann wieder zu mir und sagte, ich müsse mit ihm in die Stadt; er war ganz höflich mit mir und hieß die Soldaten mit den andern nachkommen. Ich fragte ihn unterwegs, warum er eigentlich solches tue, denn es war mir schon lange nichts derartiges mehr vorgekommen, und ich ermahnte ihn, seine Mitmenschen, wenn sie ruhig leben, doch auch in Ruhe zu lassen. Als wir in die Stadt kamen, brachten sie uns in eine Herberge, die zugleich das Haus des Kerkermeisters war. Und bald darauf kam der Bürgermeister und jener Hauptmann und einer seiner Leute, die auch Friedensrichter waren, und fragten mich, warum ich hergekommen sei um Unruhe zu stiften? Ich erwiderte, ich sei nicht gekommen, um Unruhe zu stiften und habe das auch nicht getan. Sie sagten, es gebe aber ein Gesetz speziell gegen Quäkerversammlungen. Ich antwortete, ich wisse von keinem derartigen

Gesetz. Darauf brachten sie die Verordnungen gegen Quäker und andere. Ich sagte, das gehe ja gegen solche, welche die Untertanen des Königs gefährden und Grundsätze haben, welche der Obrigkeit gefährlich seien; also gehe es nicht gegen uns, denn wir hätten keine der Obrigkeit gefährlichen Grundsätze und unsere Versammlungen seien friedliche. Sie behaupteten, ich sei ein Feind des Königs. Ich antwortete: „Wir lieben jedermann und sind niemands Feind; was mich betrifft, so bin ich ins Gefängnis zu Derby gebracht worden, weil ich nicht wollte die Waffen gegen den König nehmen, und nachher bin ich von Oberst Hacker nach London gebracht worden als ein Mitverschworener für die Rückkehr König Karls und dort gefangen gewesen, bis Oliver mir die Freiheit schenkte". Sie fragten mich, ob ich während des Aufstandes gefangen gewesen sei? Ich sagte: „Ja, ich war damals gefangen und seither wieder und erhielt die Freiheit auf des Königs Befehl". Ich erklärte ihnen die Verordnung und machte sie auf die letzte Kundmachung des Königs aufmerksam und brachte ihnen Beispiele von andern Friedensrichtern und was das Oberhaus darüber gesagt hatte. Ich redete auch mit ihnen über ihren Seelenzustand und ermahnte sie, in der Furcht Gottes zu wandeln und gegen ihre gottesfürchtigen Mitmenschen mild zu sein und auf Gottes Weisheit zu achten, durch welche alle Dinge geschaffen seien, damit diese Weisheit ihnen zu teil werde und sie leite, sodaß sie in derselben alles zu Gottes Ehre regieren möchten. Sie verlangten, daß wir uns verpflichten sollten, bei der nächsten Gerichtssitzung zu erscheinen, aber wir verweigerten jegliche Verpflichtung auf Grund unserer Unschuld. Darauf wollten sie uns versprechen machen, nie mehr hierher zu kommen, aber wir ließen uns auch darauf nicht ein. Als sie sahen, daß sie nichts erreichten, sagten sie, sie wollten uns zeigen, daß sie gewillt seien, uns höflich zu behandeln; der Bürgermeister habe nämlich die Güte, uns die Freiheit zu schenken. Ich erwiderte, ihr höfliches Benehmen bekunde eine anständige Gesinnung, und so gingen wir von dannen. . . . .

Joseph Hellen und G. Bewley waren im Loo gewesen, um Blanch Pope, eine Ranterfrau, zu besuchen, angeblich um sie zu bekehren; aber ehe sie sie wieder verließen, waren sie so verstrickt in ihre Ansichten, daß sie fast im Begriffe schienen, eher ihre Anhänger zu werden, besonders Joseph Hellen. Sie hatte sie unter

anderm gefragt: „Wer machte den Teufel? war es nicht Gott?“ Diese einfältige Frage verblüffte die Beiden so, daß sie nicht antworten konnten. Sie legten mir nachher die Frage vor, ich verneinte sie, „denn“ sagte ich, „alles was Gott machte, war gut, und der Teufel ist nicht gut; er hieß Schlange, ehe er Teufel und Feind hieß, und darnach wurde er Teufel genannt. Später wurde er Drache genannt, weil er ein Zerstörer war. Der Teufel blieb nicht in der Wahrheit (Joh. 8,44) und als er die Wahrheit verließ, wurde er der Teufel. Von den Juden hieß es, als sie die Wahrheit verließen, sie seien vom Teufel, und man nannte sie Schlangen (Matth. 23). Für den Teufel gibt es keine Verheißung, daß er je wieder zur Wahrheit zurückkehren werde, aber für die Menschen, die von ihm verführt werden, steht die Verheißung, daß der Same des Weibes der Schlange den Kopf zertreten und ihre Macht zertrümmern werde (1. Mos. 3). Nachdem diese Fragen ausführlich zur Beruhigung der Freunde erörtert worden waren, sahen sich die Beiden, die den Geist der Rantersfrau hatten aufkommen lassen, von der Wahrheit gerichtet; der eine, Joseph Hellen, wandte sich ganz von uns ab und die Freunde erkannten ihn nicht mehr als zu ihnen gehörend; der andre dagegen, George Bewley, wurde wieder zurückgewonnen und wurde später recht brauchbar. . . . .

Ich hörte von einem Oberst Robinson in Cornwall, einem bösen Menschen, der bei der Rückkehr des Königs zum Friedensrichter gemacht worden war, daß er die Freunde grausam verfolge und viele von ihnen ins Gefängnis getan habe; als er hörte, daß ihnen durch die Gunst des Kerkermeisters einige kleine Freiheiten zugestanden wurden und sie ausgehen durften, um Weib und Kinder zu sehen, erhob er deswegen beim Gericht eine Anklage gegen den Kerkermeister, und dieser mußte eine Buße von 20 Pfund bezahlen, und die Freunde wurden einige Zeit sehr knapp gehalten. Nach der Gerichtssitzung schickte dann Robinson zu einem benachbarten Friedensrichter und ließ ihm sagen, er solle ihm helfen, auf diese Fanatiker Jagd zu machen. An dem Tage, als sie nun ihr Vorhaben ausführen wollten, schickte er seinen Knecht mit den Pferden voraus und ging zu Fuß von seiner Wohnung nach einer Farm, auf der er seine Kühe und seine Milchwirtschaft hatte und wo seine Knechte und Mägde gerade am Melken waren. Als er kam, fragte er nach dem Stier; die

Mägde sagten, sie hätten ihn auf dem Felde eingesperrt, weil er störrig sei bei den Kühen und sie am Melken hindere. Da ging er ins Feld und begann nach seiner Gewohnheit seinen Stock gegen den Stier zu schwingen, der Stier schnaubte nach ihm und holte nach rückwärts aus, dann kehrte er sich und rannte wütend auf ihn los und bohrte ihm die Hörner in die Seite, nahm ihn auf die Hörner, schleuderte ihn über sich hinweg und riß ihm die Seite auf bis zum Bauch, dann wühlte er mit den Hörnern im Boden und brüllte und leckte seines Herrn Blut auf. Als eine der Mägde den Herrn schreien hörte, rannte sie ins Feld, packte den Stier bei den Hörnern und riß ihn von ihrem Meister weg. Der Stier stieß sie ganz sanft mit seinen Hörnern zur Seite, ohne ihr weh zu tun, und ließ nicht ab, sein Opfer zu durchstechen und sein Blut aufzulecken. Nun rannte sie davon und holte ein paar Männer, die in einiger Entfernung arbeiteten, um ihrem Meister zu helfen. Aber es gelang ihnen erst den Stier wegzubringen, als sie die Kettenhunde auf ihn hetzten, da rannte er wutschnaubend davon. Als die Schwester Robinsons hörte, was geschehen, kam sie heraus und sagte: „Ach, Bruder, welch schweres Gericht hat dich betroffen!" Er antwortete: „Ja wahrlich ein schweres Gericht! laß den Stier töten und sein Fleisch den Armen geben." Sie brachten ihn nach Hause, aber er starb bald darauf. Der Stier war so wild geworden, daß sie ihn erschießen mußten, denn niemand konnte sich ihm nähern, um ihn zu töten. So gibt der Herr oft Beweise seines gerechten Gerichts über die Verfolger seines Volkes, auf daß man sich fürchte und sich in acht nehme...

Ich kam nach Swarthmore, wo man mir sagte, Oberst Kirby habe seine Leute geschickt, um mich festzunehmen. Während der Nacht, als ich in meinem Bett lag, trieb mich der Herr, am nächsten Tage nach Kirbyhall zu Oberst Kirby zu gehen, fast zwei Stunden weit, um mit ihm zu reden; ich ging denn auch .... und sagte ihm, ich hätte gehört, er wolle etwas von mir, ob er irgend etwas gegen mich habe? Er sagte vor allen Anwesenden, daß er ein Gentleman sei und darum nichts gegen mich habe, hingegen solle Mistreß Fell keine Versammlungen in ihrem Hause haben, das sei gegen die Verordnungen. Ich erklärte ihm, diese Verordnungen treffen nicht uns, sondern die, welche sich versammeln, um Komplotte und Verschwörungen zu machen; .... die, welche sich bei Margaret Fell versammelten, seien friedliche

Leute. Nachdem wir längere Zeit miteinander geredet, gab er mir die Hand und wiederholte, daß er nichts gegen mich habe. So kehrte ich nach Swarthmore zurück. . . . . Bald darauf ging Oberst Kirby nach London in eine Privatsitzung der Richter in Holkerhall, und dort wurde ein Verhaftbefehl gegen mich aufgesetzt . . . Ich hörte davon und hätte gut entwischen können, . . . aber da das Gerücht ging von einer Verschwörung, so fürchtete ich, sie würden, wenn ich mich davon machte, über die Freunde herfallen, wenn ich aber bleibe, so würden sie mich nehmen, und die Freunde könnten sich eher davon machen, und ich blieb also . . . Am folgenden Tage kam ein Beamter mit Pistole und Schwert. Ich sagte ihm, ich wisse, warum er komme, und sei dageblieben, um mich festnehmen zu lassen; . . . ich verlangte, daß er mir den Befehl zeige, aber er weigerte sich. So ging ich mit ihm, und Margaret Fell begleitete uns nach Holkerhall. . . . . Dort wurde mir unter anderem der Suprematseid vorgelegt; als ich ihn nicht schwören wollte, verlangten einige, daß ich ins Gefängnis von Lancaster geschickt werde, andere wollten nur, daß ich verspreche an der Gerichtssitzung zu erscheinen, worauf ich entlassen wurde, und ich kehrte also wieder mit Margaret Fell nach Swarthmore zurück.

Am Gerichtstage ging ich wie verabredet war, nach Lancaster . . Der alte Richter Rawlinson, der Vorsitzende, fragte mich, ob ich um die Verschwörung wisse? Ich sagte, ich habe in Yorkshire davon gehört. Er fragte mich, ob ich es den Behörden angezeigt? Ich erwiderte, ich hätte ja Schriften gegen Verschwörungen geschrieben. . . . . Sie legten mir den Supremats- und Huldigungseid vor; ich sagte ihnen, daß ich nicht schwören könne, weil Christus und seine Apostel es verboten hätten, und sie hätten ja schon genugsam erfahren, wie es bei solchen gehe, welche schwören, ich aber habe noch nie in meinem Leben einen Eid geleistet. Hierauf fragte mich Rawlinson, ob ich es für gesetzwidrig halte, zu schwören? Diese Frage stellte er absichtlich, um mich zu fangen; denn es war eine Verordnung gemacht worden, daß alle, die sagen, es sei gesetzwidrig zu schwören, verbannt oder hart bestraft würden. Aber weil ich die Falle merkte, vermied ich sie und erklärte ihm, daß in den Tagen des Gesetzes, bevor Christus gekommen sei, das Gesetz den Juden geboten habe, zu schwören (3. Mos. 19); Christus aber, der in den Tagen des Evangeliums

das Gesetz erfüllte, befehle, überhaupt nicht zu schwören (Matth. 5), und der Apostel Jakobus verbiete das Schwören selbst denen, die Juden waren und das Gesetz Gottes hatten. Nach vielem Hin- und Herreden riefen sie den Gefangenwärter und verurteilten mich zum Gefängnis. Ich trug die Schrift bei mir, die ich gegen Verschwörungen geschrieben hatte, und bat, daß man sie vor dem ganzen Gerichtshofe vorlese oder lesen lasse, aber sie wollten nicht. Als ich nun solchermaßen eingesperrt war, dafür, daß ich mich geweigert hatte zu schwören, war mir daran gelegen, daß sie und alle Leute wissen möchten, daß ich um der Lehre Christi willen leide und darum, daß ich seine Gebote gehalten. Ich hörte später, daß die Richter sagten, sie hätten besondere Befehle vom Oberst Kirby gehabt, mich zu verfolgen, trotz seinem schönen Benehmen und seiner anscheinenden Freundlichkeit damals, als er vor allen Anwesenden erklärt hatte, er habe nichts gegen mich. . . .

Ich wurde bis zur Gerichtsverhandlung gefangen gehalten, und da Richter Turner und Richter Twisden gerade an der Reihe waren, wurde ich vor Richter Twisden gebracht, am 14. Tage des Monats, den man März nennt, im Jahre 1663. Als ich vorgeführt wurde, sagte ich: „Friede sei mit euch allen". Der Richter sah mich an und fragte: „Warum kommst du hier vor Gericht mit dem Hut auf dem Kopf?" Als der Kerkermeister mir ihn hierauf wegnahm, sagte ich: „Das Hutabnehmen ist doch nicht eine Ehre, die vor Gott gilt!" Darauf fragte mich der Richter: „Wollet ihr den Huldigungseid leisten, George Fox?" Ich erwiderte: „Ich habe nie in meinem Leben einen Eid geleistet, noch mich zu irgend einem Vertrag verpflichtet"; darauf fragte er: „Wollt ihr schwören oder nicht?" Ich erwiderte: „Ich bin ein Christ, und Christus befiehlt, nicht zu schwören, ebenso der Apostel Jakobus, und ob ich Gott oder Menschen gehorchen soll, darüber urteile du selbst". Er sagte: „Ich frage euch nochmals, ob ihr schwören wollt oder nicht?" Ich antwortete abermals: „Ich bin weder Türke, noch Jude, noch Heide, sondern ein Christ und werde mich zum Christentum bekennen". Und darauf fragte ich ihn, ob er nicht wisse, daß die Christen der ersten Zeiten unter den 10 Verfolgungen, sowie auch einige Märtyrer in den Tagen der Königin Maria sich weigerten zu schwören, weil Christus und die Apostel es verboten hätten; ferner sagte ich ihm, sie hätten ja genugsam die Erfahrung gemacht, wie viele zuerst dem

König geschworen hatten und nachher gegen ihn; was mich betreffe, so habe ich nie in meinem Leben einen Eid geleistet, und meine Huldigung bestehe nicht im Leisten eines Eides, sondern darin, daß ich Wahrheit und Treue halte, denn, sagte ich, ich ehre jedermann, wievielmehr denn den König. Christus aber, der große Prophet und der König aller Könige und Heiland der Welt, der große Richter der ganzen Erde, hat gesagt, daß man nicht schwören soll, soll ich nun Christus oder dir gehorchen? Denn es geschiehet aus Gewissenszartheit und aus Gehorsam gegen Christi Gebote, daß ich nicht schwöre, und wir haben ja ein Königswort für zarte Gewissen. Darauf fragte ich den Richter, ob er den König anerkenne: „Ja", sagt er, „ich anerkenne den König". „Warum", fragte ich, „befolgst du denn dann nicht seinen Erlaß von Breda und seine Versprechen, die er bei seiner Rückkehr machte, daß niemand um der Religion willen verfolgt werde, solange er ruhig lebe? Wenn du den König anerkennst, warum verfolgst du mich, verhöhnst mich und treibst mich dazu, einen Eid zu leisten, was doch Sache des Glaubens ist, und siehst doch, daß weder du noch sonst jemand mich eines unfriedlichen Lebens zeihen kann". Hierauf wurde er sehr gereizt und sagte: „Kerl, wollt ihr schwören!" Ich sagte darauf, ich sei keiner seiner „Kerls", sondern ein Christ und es stehe einem alten Richter nicht an, hier zu sitzen und den Gefangenen Spottnamen zu geben, weder seinen grauen Haaren noch seinem Amt. Darauf sagte er: „Ich bin auch ein Christ". „So handle auch christlich", sagte ich; „Kerl", sagte er, „willst du mir mit deinen Reden Angst machen? Aber", fügte er verlegen hinzu, „jetzt brauche ich ja dieses Wort wieder!" und er bezwang sich. Ich sagte: „Ich rede in Liebe so mit dir, weil eine solche Sprache dir als Richter nicht ansteht. Du solltest deinem Gefangenen das Gesetz erklären, wenn er unwissend ist und einen verkehrten Weg geht". „Ich rede ebenfalls in Liebe mit dir", sagte er; „aber", erwiderte ich, „die Liebe gebraucht keine Spottnamen". Darauf erhob er sich und sagte: „Ich lasse mich nicht von dir einschüchtern, du sprichst so laut, deine Stimme übertäubt die meinige uud alle andern, ich müßte drei oder vier Ausrufer kommen lassen, um dich zu übertönen, du hast gute Lungen". Ich erwiderte: „Ich bin hier gefangen um Jesu willen, um seinetwillen leide ich und stehe ich heute hier, und wenn meine Stimme fünfmal so laut wäre, so würde ich sie er-

heben und erschallen lassen für Christus, für dessen Sache ich heute vor dem Richtstuhl stehe im Gehorsam gegen Christus, welcher gebietet, nicht zu schwören, vor dessen Richtstuhl ihr alle stehen und Rechenschaft ablegen müßt". „So antworte mir nun George Fox", sagte er, „ob du den Eid leisten willst oder nicht". Ich erwiderte: „Ich frage dich nochmals, ob ich Gott oder den Menschen gehorchen soll? beurteile du das selber. Wenn ich überhaupt einen Eid leisten wollte, so wäre es dieser; aber ich leugne überhaupt alle Eide, nicht nur den oder jenen, nach der Lehre Christi, der seinen Nachfolgern gebot, überhaupt nicht zu schwören. Wenn nun du oder sonst jemand von euch, oder eure Prediger oder Priester mir beweisen wollen, daß Christus oder seine Apostel irgend einmal, nachdem sie alles Schwören verboten hatten, es den Christen wieder geboten, so will ich schwören". Ich sah, daß verschiedene Priester zugegen waren, aber nicht ein einziger wollte reden. „Nun denn", sagte der Richter, „ich bin ein Diener des Königs und der König hat mich nicht geschickt, um mit dir zu disputieren, sondern das Gesetz an dir auszuüben; legt ihm also den Huldigungseid vor". „Wenn du den König lieb hast", sagte ich, „warum hälst du dich nicht an das, was er sagt? und an seine Erklärung, in der er uns Gewissensfreiheit zugesagt hatte? Ich bin ein Mann mit einem zarten Gewissen und kann aus Gehorsam gegen Christi Gebot nicht schwören". „Wenn er also nicht schwören will", sagte der Richter, „so führet ihn in den Kerker". Ich sagte, es sei um Christi willen, daß ich nicht schwören könne, ihm müsse ich gehorchen; aber der Herr möge ihnen allen vergeben. So führte mich der Kerkermeister hinweg, aber ich fühlte, daß des Herrn mächtige Kraft über ihnen allen war. . . . .

Während ich nun hier im Kerker war, trieb es mich, an Richter Flemming, einen der heftigsten Verfolger der Freunde, folgendermaßen zu schreiben: „O, Richter Flemming! Barmherzigkeit, Milde und Güte zieret die Menschen und auch die Behörden. O, höreſt du nicht das Schreien derer, die durch die Verfolgungen Witwen und Waisen geworden sind? Sind sie nicht wie Schafe von Konstabler zu Konstabler getrieben worden, wie wenn sie die größten Übeltäter und Bösewichter im Lande wären? Es betrübt die Herzen vieler einsichtiger Leute, zu sehen, wie man ihre ehrlichen Mitmenschen, die ein friedsames, stilles Leben ge-

führt, behandelt hat. Wieder ist einer gestorben, den ihr ins Gefängnis geworfen; er hat fünf Kinder hinterlassen, die nun verwaist sind. Solltest du nun nicht für diese vaterlosen Kinder sorgen, sowie auch für die Weiber und Hinterlassenen der andern? Ist es nicht deine Pflicht? Denke an Hiob, Kap. 29: „Er war ein Vater der Armen; er errettete den Armen, der da schrie und die Waisen, die keinen Helfer hatten, er brach die Kinnbacken des Ungerechten und riß den Raub aus seinen Zähnen." Und nun vergleiche dein Leben mit dem seinen und hüte dich vor dem Tage des Gerichts, welcher kommen wird, und vor dem Urteil Christi, wenn ein jeder muß Rechenschaft ablegen und den Lohn empfangen für seine Taten. Alsdann wird es heißen; o, wo sind die verlorenen Tage! — Als John Stubbs vor dich gebracht wurde, der ein Weib und vier kleine Kinder hatte, und mit seiner Hände Arbeit nur den dürftigsten Lebensunterhalt verdiente, da riefest du: fordert diesem Menschen den Eid ab! und als er dir vorstellte, daß er ein armer Mann sei, ließest du kein Mitleid aufkommen und wolltest ihn nicht hören, und nun ist er im Gefängnis, weil er nicht schwören konnte, also nicht das Gebot Christi und der Apostel übertreten konnte. Hoffentlich wirst du für seine Familie sorgen, damit seine Kinder nicht Hungers sterben. Ist denn das dem König gehuldigt, wenn man tut, wovon Christus und die Apostel sagen, es sei Unrecht und führe in die Verdammnis? Ihr würdet wohl auch Christus und die Apostel, welche das Schwören verboten, ins Gefängnis geworfen haben, wenn sie zu eurer Zeit gelebt hätten.

Denke auch an deinen armen Mitmenschen William Wilson, der allgemein als ein fleißiger Mann bekannt war, und der sein Weib und seine Kinder ehrlich durchbrachte, obgleich er nichts besaß, als was er durch seiner Hände Arbeit erwarb. Sogar auf den Märkten wird über den Tod dieser Beiden geredet; man hört das Schreien derer, die um der Gerechtigkeit willen Witwen und Waisen geworden sind. Wenn John Stubbs und William Wilson geschworen hätten, so hätten sie damit ihre Freiheit wieder erlangt, wenn sie auch daneben es mit den Marktschreiern und Schnurranten gehalten hätten. O gehet in euch! es ist solches nicht nach des Herrn Sinn. Und auch der König hat erklärt, es solle gegen keinen seiner Untertanen, der friedlich lebe, eine Grausamkeit ausgeübt werden. Sodann sind einigen sehr rechtschaffenen

Leuten Bußen auferlegt worden, obgleich sie selber nichts hatten, und es eher am Platze gewesen wäre, ihnen etwas zu geben, als ihnen noch etwas zu nehmen. Weil du weißt, daß sie um ihrer zarten Gewissen willen keinen Eid schwören können, so stellst du ihnen damit eine Falle. Wie denkst du, daß das Volk über ein derartiges Tun redet? Sie sagen: Wir wissen, daß die Quäker sich an ihr ja und nein halten, andere dagegen sehen wir schwören und wieder abschwören! Ich weise dich an den Geist Gottes in deinem Gewissen, Richter Fleming, der du so eifrig die Gefangennahme des George Fox betriebest und so böse warst über die, die ihn nicht gefangen nahmen. Wo ist dein Erbarmen mit den armen, verwaisten Kindern? Hüte dich vor der Grausamkeit des Herodes, der kein Mitleid kannte; Esau hat es also gemacht und nicht Jakob! Thomas Walters von Bolton ist auch hier im Gefängnis und wird darin festgehalten, weil er sich nach Christi Gebot weigert zu schwören, und dabei hat er fünf kleine Kinder und seine Frau ist ihrer Niederkunft nahe; du solltest dich doch seiner annehmen und dafür sorgen, daß seine Frau und seine Kinder nicht Mangel leiden, da sie durch deine Schuld verwaist dastehn. Klingt dir das Schreien der Verwaisten nicht in den Ohren, und siehest du das Blut derer, die durch dich umgekommen sind, nicht vor dir? Es wird dich am Tage des Gerichts ein schweres Urteil treffen, wie willst du dich verantworten, wenn du nach deinen Werken gerichtet werden wirst und vor den Richterstuhl des Allmächtigen treten mußt? . . . . Aber trotz alledem sagen wir Quäker: der Herr vergebe dir und rechne dir diese Dinge nicht an, wenn es sein heiliger Wille ist." G. F.

Bald darnach starb Richter Flemings Weib, und hinterließ ihm dreizehn oder vierzehn mutterlose Kinder. . . . .

Einige Zeit vorher war Margaret Fell auch von Richter Fleming als Gefangene nach Lancaster geschickt worden, und als sie, an der Gerichtssitzung, den Eid nicht schwören wollte, wurde sie weiter zum Gefängnis verurteilt. . . . .

Während ich im Gefängnis zu Lancaster war, hieß es, der Türke werde über die Christenheit herfallen, und viele kamen in große Angst. Eines Tages, als ich in meiner Zelle auf und nieder ging, kam es über mich vom Herrn, daß ich sah, wie die Kraft des Herrn sich gegen den Türken kehrte, sodaß er wieder umkehren mußte, und ich teilte einigen mit, was der Herr mich

hatte sehen lassen, und binnen eines Monats kam die Nachricht, daß er geschlagen worden war.[1])

Ein andermal als ich in meiner Zelle auf- und niederging und zum Herrn aufschaute, sah ich den Engel des Herrn, wie er mit einem leuchtenden Schwert gen Süden wies, und das ganze Schloß schien in Feuer zu stehn. Nicht lange darauf brach der Krieg in Holland aus,[2]) und dann eine große Seuche und dann das Feuer in London;[3]) da war wahrlich das Schwert des Herrn gezogen.

Durch die lange Gefangenschaft an diesem ungesunden Orte war ich sehr angegriffen in meiner Gesundheit, aber die Kraft des Herrn war stärker als alles, sie half mir hindurch und hielt mich aufrecht und half mir für den Herrn wirken, so viel der Ort es erlaubte. Ich antwortete denn auch während dieser Zeit auf mehrere Bücher, wie: „die Messe", „das Common Prayer Buch", „das Directory", „das Kirchenbekenntnis", welches die vier mächtigsten Religionen[4]) sind, die sich seit den Tagen der Apostel erhoben.

Nach der Gerichtsverhandlung war es einigen der Richter etwas ungemütlich, daß ich in Lancaster war, denn ich hatte sie bei den Verhandlungen tüchtig geärgert, und sie bemühten sich sehr darum, daß man mich anderswohin bringe. . . . Etwa sechs Wochen nach der Gerichtsverhandlung erhielten sie denn auch den Befehl vom König und dem Rat, mich von Lancaster fortzubringen, und zugleich kam ein Brief vom Earl von Anglesea, worin es hieß, daß, wenn alles, dessen man mich beschuldigt hatte, wahr sei, so verdiene ich keinerlei Nachsicht noch Milde. Und doch war das Ärgste, was sie gegen mich vorgebracht hatten das, daß ich einem Gebot Christi nicht ungehorsam sein konnte. . . . .

Sie brachten mich nun nach Schloß Scarbro, wo sie mich in ein Gemach führten und mir einen zur Wache setzten. Da ich sehr schwach war und öfters ohnmächtig wurde, so ließen sie mich manchmal mit der Wache an die frische Luft gehen; nach einiger Zeit brachten sie mich in ein anderes Gelaß, das offen war, so

1) 1664 Sieg der Abendländer (Deutschland und Frankreich) über die Türken bei der Abtei St. Gotthardt.

2) 1665 Krieg zwischen England und den Niederlanden.

3) Oktober 1665 die große Pest in London, September 1666 der große Brand in London.

4) Römische, Bischöffliche, Presbyterianer und Independenten.

daß es herein regnete, und wo es schrecklich rauchte, was mir sehr schadete. Eines Tages besuchte mich der Gouverneur Sir John Crossland mit Sir Francis Cobb. Ich bat den Gouverneur, mich in mein Zimmer zu begleiten, um zu sehen, was das für ein Ort sei. Ich hatte ein kleines Feuer darin angezündet, welches nun derart rauchte, daß man seinen Weg schier nicht fand. Da der Gouverneur ein Papist war, so sagte ich ihm, es sei sein Fegefeuer, das sie mir zum Aufenthalt gegeben hätten. Ich mußte etwa 50 Schilling ausgeben [1]), um den Regen abzuhalten und zu machen, daß es nicht so stark rauchte. Und als ich diese Ausgaben gemacht hatte, und es etwas erträglicher geworden, gaben sie mir ein noch schlechteres Gelaß, wo ich weder ein Kamin noch irgend eine andere Vorrichtung, um Feuer zu machen, hatte. Da es gegen die See gelegen und sehr offen war, so trieb der Wind den Regen ungehindert herein, sodaß das Wasser bis zu meinem Bett kam und im Zimmer herumlief, und ich es mit einem Gefäß aufschöpfen mußte. Und wenn meine Kleider naß waren, so hatte ich kein Feuer, um sie zu trocknen, sodaß mein Körper ganz erstarrt war vor Kälte, und meine Finger so geschwollen waren, daß einer so groß war wie sonst zwei. Obgleich ich in diesem Raum auch zu bezahlen hatte, so gelang es mir doch nicht, Wind und Regen abzuhalten. . . . .

Es wurde den Freunden nicht gestattet, mich zu besuchen; aber sonst führten sie hier und da jemanden zu mir, entweder um mich anzusehen, oder um sich mit mir zu unterreden. Einmal kam eine Schar Papisten, um mit mir zu disputieren; sie behaupteten, der Papst sei unfehlbar und sei immer unfehlbar gewesen seit Petrus Zeit, aber ich bewies ihnen das Gegenteil aus der Geschichte: ein Bischof von Rom, Marcellinus mit Namen, habe den Glauben abgeschworen und den Götzenbildern gehuldigt, dieser sei also nicht unfehlbar gewesen. Ich sagte ihnen, wenn sie den unfehlbaren Geist hätten, so bedürften sie keiner Kerker, Schwerter, Foltern, Scheiterhaufen, Geißeln und Galgen, um ihre Religion aufrecht zu erhalten, denn wenn sie den unfehlbaren Geist hätten, so würden sie die Leben der Menschen schützen, statt sie umzubringen, und würden in Sachen der Religion nur geistliche Waffen

1) Die Gefangenen hatten zu der Zeit die Kosten ihres Aufenthaltes in den Gefängnissen selbst zu tragen (s. Aschrott, Engl. Gefängniswesen).

brauchen. Ich erzählte ihnen auch, was einer der Ihrigen mir berichtet hatte: eine in Kent lebende Frau war nicht nur selber Papistin gewesen, sondern hatte auch viele andere für ihren Glauben gewonnen. Aber als sie zur Wahrheit des Herrn bekehrt wurde und durch sie zu Jesus Christus ihrem Heiland kam, ermahnte sie die Papisten, ein gleiches zu tun, unter andern auch einen Schneider, der bei ihr in Arbeit war; sie zeigte ihm die Verkehrtheit der päpstlichen Religion und suchte ihn für die Wahrheit zu gewinnen, da zog er sein Messer und stellte sich zwischen sie und die Türe, aber sie trat ihm mutig entgegen und ermahnte ihn, sein Messer weg zu tun, denn sie kannte seine Grundsätze; auf die Frage, was er wohl mit dem Messer gemacht hätte, antwortete die Frau: „er hätte mich erstochen", und auf die weitere Frage, ob er dies wegen ihrer Religion getan hätte, erwiderte sie: „ja, denn es ist der Grundsatz der Papisten, jeden, der von ihrer Religion abtrünnig wird, womöglich zu töten". Dieses erzählte ich nun den Papisten und fügte bei, ich hätte es von jemand, der früher zu ihnen gehört, sich jedoch von ihnen gewandt habe, weil er hinter ihre Handlungsweise gekommen war. Sie leugneten nicht, daß sie solche Grundsätze hätten, fragten aber, ob ich nun solches weitererzählen werde? Ich erwiderte: „ja, denn solche Dinge müssen weitererzählt werden, damit man erfährt, wie sehr eure Religion vom wahren Christentum abweicht". Darauf gingen sie sehr zornig fort. Ein anderer Papist, welcher kam, um mit mir zu disputieren, behauptete, alle Patriarchen seien in der Hölle gewesen, bis Christus zur Hölle hinabgefahren sei, da habe der Teufel gesagt: „was kommst du hierher, unsere sichere Burg zu sprengen?" und Christus habe geantwortet, er komme, um alle diese zu befreien, und sei drei Tage und drei Nächte in der Hölle gewesen, um sie alle zu befreien. Ich erwiderte ihm, das sei unrichtig, denn Christus habe ja zum Schächer gesagt: „heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein." Und Henoch und Elias seien in den Himmel gekommen, auch Abraham, denn es heiße, Lazarus sei in Abrahams Schoß gewesen, und Moses und Elias seien mit Jesus auf dem Berg gewesen, ehe er leiden mußte. Diese Beispiele stopften dem Papisten den Mund und brachten ihn in Verlegenheit.

Ein andermal kam Doktor Witty, ein berühmter Arzt, mit Lord Falconbridge; mit ihnen kam auch der Gouverneur der

Festung Tynemouth und mehrere Adlige. Als ich zu ihnen gerufen wurde, fing Witty ein Gespräch mit mir an und fragte mich, warum ich im Gefängnis sei. Ich antwortete: „weil ich den Geboten Christi nicht ungehorsam sein will". Er sagte, ich hätte dem König den Treueid leisten sollen. Da er ein eifriger Presbyterianer war, so fragte ich ihn, ob er denn nicht zuerst gegen den König und das Unterhaus geschworen und sich zum schottischen Covenant bekannt habe und seither wieder zum König geschworen habe? was denn dann das Schwören nütze? Mein Huldigungseid, fügte ich bei, bestehe eben nicht im Schwören, sondern in Wahrheit und Treue. Nach einigem Hin- und Herreden wurde ich wieder in meine Zelle zurückgeschickt; nachher prahlte dieser Arzt bei seinen Patienten in der Stadt herum, er habe mich besiegt. Als ich von seinem Prahlen hörte, sagte ich dem Gouverneur, es sei ein geringer Ruhm zu sagen, man habe einen Gefangenen besiegt. Ich bat, man solle ihm sagen seinen Besuch zu wiederholen, wenn er wieder ins Schloß komme. Er kam nach einiger Zeit wieder mit sechszehn oder siebzehn angesehenen Leuten und erlitt eine noch größere Niederlage als das erstemal; er behauptete nämlich, Christus habe nicht alle, die in die Welt kommen, erleuchtet, und die heilsame Gnade Gottes sei nicht allen Menschen erschienen, und Christus sei nicht für alle Menschen gestorben. Ich fragte ihn, was das für Menschen seien, die Christus nicht erleuchtet habe, denen die heilsame Gnade nicht erschienen sei, und für die er nicht gestorben sei? Er sagte, die Ehebrecher, die Götzendiener, die Gottlosen. Ich fragte ihn, ob die Ehebrecher und Gottlosen keine Sünder seien? Er sagte, doch. „Und starb nicht Christus eben für die Sünder?" fragte ich, „kam er nicht, die Sünder zur Buße zu rufen?" Er sagte: „doch". „Dann hast du dir selber das Maul gestopft", sagte ich. Hiermit hatte ich bewiesen, daß die Gnade Gottes allen Menschen erschienen ist, obgleich viele sie in Mutwillen kehren und ihr widerstreben, und daß Christus alle Menschen erleuchtet hat, wenn schon viele das Licht hassen. Manche der Anwesenden gaben zu, daß dies wahr sei, der Doktor aber ging fort und kam nie mehr zu mir.

Ein andermal brachte der Gouverneur einen Priester zu mir, aber sein Mund war bald gestopft. Bald darauf brachte er zwei Parlamentsmitglieder, die mich fragten, ob ich Prediger

und Bischöfe gelten lasse. Ich erwiderte: „ja, solche die Christus sendet, die umsonst empfangen und umsonst geben, die dazu bestimmt sind und den Geist und die Kraft haben, welche auch die Apostel hatten. Solche Bischöfe und Prediger aber wie eure, die nichts tun, als was ihnen ein gutes Einkommen bringt, die lasse ich nicht gelten, denn sie sind nicht den Aposteln gleich. Christus sagte zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium umsonst.“ Ihr Parlamentsmitglieder, die ihr euren Bischöfen und Predigern so große Pfründen gebt, ihr habt sie verdorben. Meinet ihr etwa, diese gehen zu allen Völkern? oder überhaupt über ihre fetten Pfründen hinaus, um zu predigen? Urteilt selber, ob sie das tun oder nicht.“

Ein andermal kam die Witwe von Lord Fairfax und viele mit ihr, unter anderm auch ein Priester. Es trieb mich, ihnen die Wahrheit zu verkünden; der Priester fragte mich, warum wir „du“ und „dich“ zu den Leuten sagen? denn er hielt uns für Narren und Dummköpfe deswegen. Ich fragte ihn, ob er finde, die, welche die Schrift übersetzten und die Grammatik und Sprachlehre machten, seien Narren und Dummköpfe gewesen, weil sie sie so übersetzten und lehrten, daß „du“ für eine Person und „ihr“ für mehrere gilt? wenn denn diese Narren und Dummköpfe gewesen seien, warum denn dann nicht er und die, welche seine Ansicht teilen und sich für weise halten, die Grammatik und Sprachlehre und die Bibel verbessern, und die Mehrzahl statt der Einzahl setzen? Wenn es aber weise Männer gewesen seien, die die Bibel übersetzten und die Sprachlehre und Grammatik machten, so sollen sie sich fragen, ob nicht etwa sie die Narren und Dummköpfe seien, die nicht reden wie die Bibel und die Grammatik lehre, sondern uns, die es tun, darum schelten? So war dem Priester der Mund gestopft, und viele wurden von der Wahrheit überzeugt und waren recht empfänglich und zugänglich. Einige boten mir Geld an, aber ich nahm es nicht.

Hierauf kam Doktor Cradock mit drei weiteren Priestern, dem Gouverneur und seiner Frau, einer „Dame“ (lady) wie man zu sagen pflegt, und einer andern „Dame“ und eine ganze Schar mit ihnen. Doktor Cradock fragte mich, warum ich im Gefängnis sei; ich antwortete: „Weil ich den Geboten Christi und der Apostel, nicht zu schwören, gehorche.“ Wenn aber er, ein Doktor und Friedensrichter, mir beweisen könne, daß Christus

oder der Apostel den Christen, nachdem er ihnen verboten hatte, zu schwören, es ihnen nachher wieder zu tun befahl, so wolle auch ich es tun. Ich gab ihm die Bibel, damit er mir irgend ein solches Gebot zeige, wenn er könne. Er sagte: „Ihr sollt ohne Heuchelei und heiliglich schwören (Jer. 4, 2). „Ja, ja, sagte ich, „so hieß es zu Jeremias Zeiten, aber das war lange bevor Christus befahl: ihr sollt überhaupt nicht schwören (Matth. 5, 34). Aus dem alten Testament könnte ich ebensoviele Beispiele oder vielleicht noch mehr bringen, aber was nützen sie für den Beweis, daß das Schwören auch im neuen Testament erlaubt war, nachdem Christus und die Apostel es verboten? Übrigens: zu wem wird dort gesagt, sie sollten nicht schwören? zu den Heiden oder zu den Juden?" Hierauf gab er keine Antwort. Aber einer der Priester sagte: „zu den Juden," und Doktor Cradock gab es zu. „Gut," sagte ich, „aber wo hat Gott je den Heiden ein Gebot gegeben zu schwören? und ihr wisset ja, daß wir von Natur Heiden sind." „Allerdings," sagte Doktor Cradock; „zwar zur Zeit des Evangeliums mußte alles aus zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt werden, aber geschworen wurde nicht." Warum also," fragte ich, „zwingst du den Christen Eide ab gegen dein besseres Wissen? und warum exkommunizierst du die Freunde?" (er hatte nämlich viele sowohl in York als auch in Lancashire exkommuniziert). Er sagte: „weil sie nicht in die Kirche kamen." „So!" sagte ich, „vor mehr als zwanzig Jahren, als wir noch Knaben und Mädchen waren, da überließet ihr uns den Presbyterianern, den Independenten und Baptisten, und viele von diesen nahmen uns Hab und Gut und verfolgten uns, weil wir uns ihnen nicht anschließen wollten; damals waren wir noch jung und wußten wenig von euren Ansichten; hättet ihr nun die alten Leute, denen sie bekannt waren, bei euch behalten und eure Ansichten in Kraft erhalten wollen, so hättet ihr sollen entweder euch nicht von uns wenden, wie ihr getan, oder ihr hättet uns sollen eure Episteln, Kollekten, Homilien und Abendliturgien senden, wie Paulus ja auch den Heiligen geschrieben hatte, als er in der Gefangenschaft von ihnen getrennt gewesen war. Wir hätten allesamt können Türken oder Juden werden, was das, was wir in dieser Zeit von euch empfingen, anbelangt; und nun habt ihr uns, alt und jung, exkommuniziert, also aus eurer Kirche ausgestoßen, ehe ihr uns für dieselbe gewonnen habt. Ist es nicht ein Unsinn, uns auszu-

weisen, ehe wir drin waren? Ja, wenn ihr uns für eure Kirche gewonnen hättet und wir ihr angehört hätten und dann etwa Unrechtes getan hätten, so wäre es einigermaßen begründet gewesen. Was nennst du übrigens „Kirche?" „Nun," sagte er, „das was du „Turmhaus" nennst." Darauf fragte ich ihn, ob denn Christus sein Blut für das Turmhaus vergossen habe. „Und," sagte ich, „wenn nun die Kirche die Braut Christi und Christus das Haupt der Kirche genannt wird, glaubst du denn, das Turmhaus sei die Braut Christi und er das Haupt dieses alten Gebäudes? ist er nicht vielmehr das Haupt der Gemeinde?" (Eph. 5). „Er ist das Haupt der Gemeinde," erwiderte er, „und sie ist die Kirche." „Ihr habt also den Namen Kirche, welcher der Gemeinde zukommt, einem alten Hause gegeben," sagte ich, „und habt die Leute gelehrt, solches zu glauben!" Weiter fragte ich ihn, warum die Freunde verfolgt werden darum, daß sie den Zehnten nicht geben? Ob Gott je den Heiden geboten habe, den Zehnten zu bezahlen? Ob Christus nicht die Zehnten aufgehoben habe, als er das Levitische Priestertum, das Zehnten nahm, aufhob? Und ob Christus, als er seine Jünger aussandte zu predigen, ihnen nicht geboten habe, umsonst zu predigen? und ob nicht alle Diener Christi verpflichtet seien, dieses Gebot zu halten? Er sagte, er wolle hierüber nicht streiten; er schien überhaupt nicht gern bei diesem Gegenstand zu verharren, sondern ging bald zu einem andern über und sagte: „Ihr verheiratet euch, aber man weiß nicht, wie ihr dabei verfahrt." Ich riet ihm, zu kommen und selbst zu sehen. Er drohte, uns seine Macht fühlen zu lassen; ich riet ihm, zu bedenken, daß er ein alter Mann sei, und fragte ihn, wo er von der Genesis bis zur Offenbarung irgendwo lese, daß ein Priester jemand getraut habe; er solle mir ein solches Beispiel zeigen, wenn er wolle, daß wir zu ihnen kommen sollten, um uns trauen zu lassen. „Du hast ja," sagte ich, „einen der Freunde zwei Jahre nach seinem Tode noch exkommuniziert wegen seiner Ehe; warum exkommunizierst du nicht auch Isaak, Jakob, Boas und Ruth? Warum machst du deine Macht nicht auch an diesen geltend? Denn es steht nirgends, daß sie von einem Priester getraut worden seien, sondern sie nahmen einander in der Versammlung in Gegenwart Gottes und seiner Gemeinde; und so tun wir. Wir haben also die heiligen Männer und Frauen der Schrift auf unsrer Seite in dieser Sache." Wir redeten lange

hin und her; als er aber sah, daß er nichts über mich vermochte, ging er fort mit seinen Begleitern. . . . .

In diesem und dem vorhergehenden Jahre waren viele Freunde gefangen genommen worden. Viele waren in London, in Newgate und andern Gefängnissen, wo die Krankheit (Pest) herrschte, und starben dort. Viele wurden auch verbannt und auf des Königs Befehl auf Schiffe gebracht. Oft wollten die Schiffsherren sie nicht aufnehmen und setzten sie wieder ans Land; doch gelangten viele nach Barbadoes, Jamaika und Nevis, und der Herr segnete sie dort. . . . .

Nachdem ich mehr als ein Jahr im Schloß zu Scarbro gefangen gewesen war, schickte ich einen Brief an den König, in dem ich ihm von meiner Gefangenschaft berichtete und von der schlechten Behandlung, die ich während derselben zu erdulden hatte, und daß man mir gesagt habe, niemand als er könne mich frei machen. Und John Whitehead begab sich zu Esquire Marsh, mit dem er befreundet war, um ihm von mir zu reden, und dieser versprach, daß, wenn John Whitehead einen Bericht über meine Angelegenheit verfassen wolle, er denselben John Birkenhead, der über die Begnadigungsgesuche zu entscheiden hatte, einhändigen und sich um meine Freisprechung bemühen wolle. John Whitehead und Ellis Hookes verfaßten nun einen Bericht über meine Gefangennahme und meine Leiden während der Gefangenschaft und brachten ihn Marsh, der ihn John Birkenhead überbrachte und einen Befehl zu meiner Freisprechung erwirkte. In demselben hieß es, daß der König von glaubwürdiger Seite erfahren habe, ich sei stets gegen alles Komplottieren und Streiten gewesen, und habe etwaige Verschwörungen eher entdecken helfen, als daß ich mich selber daran beteiligt hätte, und so sei es Sein königliches Wohlgefallen, daß ich aus meiner Gefangenschaft befreit werde. Sobald dieser Befehl bekannt war, kam John Whitehead damit nach Scarbro und übergab ihn dem Gouverneur, der nun die betreffenden Behörden zusammen berief und ohne weitere Bürgschaft für mein friedsames Leben, zufrieden mit der Erklärung, daß ich ein stiller Bürger sei, mich frei ließ. . . . .

Gleich am Tage nach meiner Freilassung brach das Feuer in London aus, und das Gerücht davon verbreitete sich rasch im Lande. Da sah ich, daß Gott der Herr sein Wort wahr gemacht hatte, das im Gefängnis zu Lancaster zu mir geschehen war, als

ich den Engel des Herrn gesehen hatte, wie er mit einem leuchtenden Schwerte gen Süden zeigte, wie ich schon berichtet habe. Die Bewohner waren vor diesem Feuer gewarnt worden; aber wenige hatten es geglaubt oder zu Herzen genommen, vielmehr wurden sie noch schlechter und hochmütiger. Ein Freund war nämlich getrieben worden, von Huntingdonshire herunter zu kommen, kurz vor der Feuersbrunst, und sein Geld herum zu streuen, sein Pferd frei in den Straßen herum zu führen, die Kniebänder aufzulösen, die Strümpfe herunter hängen zu lassen, das Wams aufzuknöpfen und den Leuten zu sagen: „so werdet ihr herum laufen und euer Hab und Gut umherstreuen, halb nackt, wie Wahnsinnige; und so geschah es, als die Stadt brannte. So machte der Herr seine Propheten und Diener zu Werkzeugen seiner Kraft und gab ihnen Zeichen seines Gerichts und sandte sie, das Volk zu warnen; aber statt Buße zu tun, haben sie sie mißhandelt und etliche gefangen genommen, unter der früheren Regierung sowohl als jetzt; aber der Herr ist gerecht, wohl dem, der seinen Worten gehorcht! Etliche trieb es, nackt in den Straßen umher zu laufen, um zu zeigen, wie Gott ihnen ihre heuchlerische Frömmigkeit abreißen werde und sie nackt und bloß machen werde. Aber das Volk hatte, statt in sich zu gehen, diese oft gegeißelt oder sonst mißhandelt oder gar gefangen genommen. Andere trieb es, in Säcken umherzugehen und die Rache und Strafe Gottes wegen des großen Hochmutes zu verkünden; aber wenige gaben darauf acht. In den Tagen der früheren Regierung machten die falschen, frömmlerischen Priester mehrere Petitionen gegen uns an Oliver und Richard, die sogenannten Protektoren, und an das Parlament und die Richter und Räte, voller Lügen, Verleumdungen und Schmähungen; aber wir verschafften uns Abschriften davon, und mit Gottes Hilfe antworteten wir auf alle, und wuschen die Wahrheit und uns rein. Aber o, welche Mächte der Finsternis erhoben sich in denen, die zum Lügen ihre Zuflucht nahmen! aber der Herr stürzte sie alle und schützte seine Lämmer durch seine Kraft und Wahrheit, sein Licht und sein Leben, und deckte sie, wie mit Adlers Flügeln. Solches gab uns Mut, auf ihn zu vertrauen, der alle, die sich im Finstern gegen seine Wahrheit und sein Volk verbünden, stürzt und vernichtet, und der durch diese Wahrheit seinem Volk Macht gibt, ihm in der Wahrheit zu dienen...

Kapitel XVI.

Einrichtung der Monatsversammlungen. Regelung der Quäkerehen. Gründung von Knaben- u. Mädchenschulen. Reformation des Quäkertums.

Nachdem ich nun wieder frei war, zog ich wieder umher, nach Whitby . . . nach Oran . . . . und zuletzt nach Marmaduke Storrs . . . . wo ich eine große Versammlung hatte. . . . . Am Tage nach derselben sollten zweie von den Freunden sich zur Ehe nehmen, und es war deshalb eine sehr zahlreiche Versammlung, der ich beiwohnte. Es trieb mich, den Leuten unsern Standpunkt über die Eheschließung auseinander zu setzen, indem ich ihnen zeigte, wie man im Volke Gottes einander zur Ehe genommen hatte in der Versammlung der Ältesten und wie es Gott gewesen, der Mann und Weib zusammenfügte vor dem Fall. Nachher hätten dann zwar die Menschen sich selber zusammengetan; im Stand der Erlösung aber werde das Zusammenfügen durch Gott als die richtige und ehrenhafte Verbindung angesehen, und nie lesen wir von irgend einem Priester, von der Genesis bis zur Offenbarung, daß er je zweie zusammengab. Hierauf redete ich ihnen von den Pflichten der Eheleute, wie sie beide Gott dienen sollten, als gleichermaßen Erben des Lebens und der Gnade (1. Petr. 3, 7). . . . . Dann besuchte ich die Freunde im Lande umher, bis ich nach York kam, wo ich eine große Versammlung hatte. Nach derselben besuchte ich Richter Robinson, einen früheren Friedensrichter, der von Anfang an mir und den Freunden sehr wohlgesinnt gewesen war. Es war ein Priester bei ihm, welcher mir sagte, es heiße von uns, wir liebten niemanden als uns selber. Ich erwiderte ihm, daß wir alle Menschen lieben, als Gottes Geschöpfe, die ja alle von Adam und Eva abstammen, und daß wir die Brüder lieben, durch den Heiligen Geist. Dies brachte ihn zum Schweigen, und wir gingen schließlich in Frieden auseinander; darnach reiste ich weiter.

Ich schrieb um diese Zeit ein Buch, betitelt: Fürchte Gott und ehre den König. Ich zeigte darin, daß niemand wahrhaft Gott fürchten und den König ehren könne, der nicht mit der Sünde und dem Bösen breche. Dieses Buch machte großen Eindruck auf die Soldaten und auf viele andere Leute. . . . .

Nachdem ich viele Grafschaften durchzogen hatte, wo ich Freunde besuchte und mit ihnen viele große und gesegnete Ver-

sammlungen hatte, kam ich nach London. Aber ich fühlte mich sehr schwach nach der beinahe dreijährigen harten und grausamen Gefangenschaft; alle meine Gelenke und mein ganzer Körper waren so steif und lahm, daß ich fast mein Pferd nicht besteigen noch mich bewegen konnte; auch konnte ich schier die Nähe eines Feuers nicht ertragen oder den Genuß von warmem Fleisch, nachdem ich so lange beides entbehrt hatte. In London besuchte ich öfters die Brandstätten und sah mich aufmerksam darin um. Ich sah, daß die Stadt so aussah, wie mir der Herr einige Jahre zuvor geoffenbart hatte. . . . .

Um diese Zeit erreichte die Kraft des Herrn etliche, welche die Wahrheit verlassen und die Freunde angegriffen hatten; sie strömte so herrlich hernieder, daß sie ihre Schmähschriften verdammten und zum Teil zerrissen. Wir hatten etliche Versammlungen mit ihnen, und des Herrn Kraft war über allen und richtete die Abtrünnigen. In diesen Versammlungen, welche ganze Tage dauerten, kamen manche, welche mit John Perrot und andern abgeirrt waren, zurück und verurteilten den Geist, der sie verführt hatte, den Hut aufzubehalten während der Gebete der Freunde und ihrer eigenen. Etliche von ihnen bekannten, die Freunde seien besser als sie, und wenn die Freunde nicht gewesen wären, so wären sie ins Verderben geraten. So ward des Herrn Kraft herrlich offenbar und goß sich aus über alle.

Darauf trieb mich der Herr, das Einrichten von fünf Monatsversammlungen zu beantragen, für Männer und Frauen der Stadt London außer den schon bestehenden Versammlungen für Frauen und den Vierteljahresversammlungen, damit die Herrlichkeit Gottes hoch gehalten werde und die, welche einen unordentlichen und leichtsinnigen Wandel führten und nicht nach der Wahrheit lebten, ermahnt und zurechtgewiesen würden. Denn weil die Freunde nur vierteljährliche Versammlungen gehabt hatten, so trieb es mich, nun, da die Wahrheit sich so ausgebreitet hatte, und die Freunde zahlreicher geworden waren, das Einrichten von monatlichen Versammlungen im ganzen Lande zu beantragen. Und der Herr offenbarte mir, was ich tun müsse und wie die monatlichen und vierteljährlichen Versammlungen für Männer und Frauen in diesen und andern Ländern eingerichtet werden müssen, und daß ich denen, zu welchen ich nicht gehen könne, schreiben solle, daß sie es auch so machen. Nachdem die Sache

in London eingerichtet war, ... ging ich nach Essex. Nachdem die Monatsversammlungen hier eingerichtet waren, ging ich nach Suffolk und Norfolk. . . . . Als auch hier die Monatsversammlungen eingerichtet waren, ging ich nach Huntingdonshire, wo sie ebenfalls eingerichtet wurden. . . . . Ebenso in Bedfordshire, und Nottinghamshire, ... Leicestershire, ... Warwickshire, ... In Staffordshire hatten wir eine allgemeine Männerversammlung und richteten dort ebenfalls eine allgemeine Monatsversammlung ein. . . . . In Cheshire hatten wir ebenfalls eine allgemeine Männerversammlung, in der die Monatsversammlung für diese Grafschaft eingerichtet wurde. . . . . Auch in Lancashire wurden die Monatsversammlungen für diese Grafschaft eingerichtet, nach dem Evangelium. . . . . Von hier aus sandte ich Schreiben nach Westmorland, Durham, Cleveland, Northumberland, Cumberland und Schottland, um die Freunde zu ermahnen, die Monatsversammlungen an diesen Orten einzurichten, was sie auch taten. So kam die Kraft des Herrn über alle, und ihre Erben nahmen von ihr Besitz. Denn unsere Versammlungen sind von der Kraft Gottes eingesetzt nach dem Evangelium, das Leben und unvergängliches Wesen ans Licht bringt (2. Tim. 1,10), damit alle, die der Teufel in Finsternis gebracht hat, wieder sehend werden, und alle, die Erben des Evangeliums sind, auch in diesem Evangelium wandeln, und Gott preisen mit Seele, Leib und Geist, welche sind Gottes. Denn die Ordnungen des herrlichen Evangeliums sind nicht von Menschen gemacht. . . . .

Durch Denbighshire und Montgomeryshire kamen wir nach Merionetshire (Wales). Nachdem wir hier die Monatsversammlungen eingerichtet, verließen wir Wales und kehrten nach Shropshire zurück. . . . . Dann gingen wir nach Worcestershire, wo wir eine allgemeine Männerversammlung hatten, in Pashur, wo ebenfalls die Monatsversammlungen eingerichtet wurden. . . . .

In Herefordshire hatten wir mehrere gesegnete Zusammenkünfte. Auch hielten wir eine allgemeine Männerversammlung, in der alle Monatsversammlungen festgesetzt wurden. Es war gerade eine Verordnung erschienen gegen das Abhalten von Versammlungen. Als wir nun nach Herefordshire kamen, berichtete man uns von einer großen Versammlung der dortigen Presbyterianer, welche entschlossen waren, alles eher zu ertragen und aufzugeben, als von ihren Versammlungen zu lassen. Als nun

diese Verordnung bekannt geworden sei, so seien die Leute gekommen, aber der Priester habe sich davon gemacht und habe sie im Stich gelassen. Daraufhin kamen sie heimlich in Leominster zusammen, hielten Brot, Käse und Getränke in Bereitschaft, damit, wenn die Wachen kommen würden, sie ihre Bibeln bei Seite legen könnten und sich ans Essen machen. Der Gerichtsdiener kam ihnen aber auf die Spur, trat unter sie und sagte: „euer Brot und Wein hilft euch nicht; gebt eure Redner heraus." Sie antworteten: „was würde dann aus ihren Frauen und Kindern werden?" Aber er nahm ihre Redner gefangen und behielt sie eine Weile. Er erzählte es Peter Young und sagte, dies seien die ärgsten Heuchler, die je für eine Religion Bekenntnis abzulegen suchten.

Ähnliches bewerkstelligten sie an andern Orten. In London war einer namens Pocock, welcher Abigail Darcy heiratete, eine sogenannte Dame, und da sie eine Bekennerin der Wahrheit war, so ging ich in sein Haus, um sie zu besuchen. Dieser Pocock war ein Erz-Presbyterianer und sehr übel gesinnt gegen uns und pflegte unsre Leute „Hauskriecher" (housecreeper) zu nennen. Als er nun einmal fort war, sagte seine Frau zu mir: „Ich muß dir etwas über meinen Mann sagen." „Nein," sagte ich, „du sollst nicht über deinen Mann reden." „Doch," erwiderte sie, „in diesem Falle muß ich es. Am vorigen Ersten Tag hatte er mit seinen Priestern und Genossen eine Versammlung; sie hatten Lichter, Tabakspfeifen, Brot und Käse und kaltes Fleisch vor sich auf dem Tisch, und sie hatten sich verabredet, falls die Beamten sie überraschen sollten, aufzuhören mit Predigen und Beten und sich ans Essen zu machen." Als ich ihn wieder sah, sagte ich: „Ihr, die ihr uns verfolgt und gefangen genommen habt und unsrer Habe beraubt, weil wir uns eurer Religion nicht anschließen wollten, und uns Kriecher nanntet, ihr schämt euch nicht, daß ihr nun nicht einmal zu eurer Religion steht? Habt ihr je gesehen, daß wir uns bei unsern Versammlungen mit Brot und Käse versahen? oder habt ihr irgendwo in der Schrift gelesen, daß die Heiligen dergleichen taten?" „Ei," sagte der Alte, „wir sollen ja klug sein wie die Schlangen." Ich erwiderte: „Dies ist allerdings Schlangenklugheit! Wer hätte aber gedacht, daß ihr Presbyterianer und Independenten, nachdem ihr solche, die sich eurem Glauben nicht anschließen wollten, verfolgtet, gefangen-

nahmt, peitschtet und beraubtet, nun selber zurückweicht und nicht wagt, zu eurem Glauben zu stehen, sondern denselben mit Hilfe von Tabakspfeifen, Flaschen, Brot und Käse zu verbergen sucht?" Aber ich vernahm später, daß solche Heucheleien nur allzuhäufig betrieben wurden in den Zeiten der Verfolgung.

Als wir in Herefordshire alles die Versammlung Betreffende geordnet hatten, gingen wir nach Monmouthshire, wo wir mehrere gesegnete Versammlungen hatten, und bei Walter Jenkins, einem früheren Friedensrichter, hatten wir eine große Zusammenkunft und es wurden mehrere gewonnen. Es war eine ruhige Versammlung; in einer früheren hingegen war ein halb betrunkener Gerichtsdiener erschienen und hatte behauptet, er müsse die Redner abfassen; aber die Kraft Gottes war so mächtig gewesen in jener Versammlung, daß sie ihn trotz seines Wütens bannte und er sich ihr nicht entziehen konnte. Als die Versammlung aus war, war ich noch ein wenig geblieben und er ebenfalls, ich redete ein wenig mit ihm und ging dann ruhig weg. In der Nacht kamen ein paar und schossen mit einer Flinte gegen das Haus, verletzten aber niemand. So kam die Kraft des Herrn über alle und band die widerspenstigen Geister, so daß wir keinen Schaden nahmen.

Nun gingen wir nach Glocestershire, und hatten dort viele gesegnete Versammlungen in der ganzen Grafschaft herum, und zuletzt gingen wir weiter nach Bristol, wo nach einer sehr ersprießlichen Zeit die Männer und Frauenversammlungen ebenfalls eingerichtet wurden.

Einmal als ich in Bristol in meinem Bett war, geschah das Wort des Herrn zu mir, ich solle wieder nach London zurückgehen. Am folgenden Morgen kam Alexander Parker und einige andere zu mir. Ich fragte sie, was ihnen sei? und ebenso fragten sie mich, was mir sei? Ich sagte ihnen, ich fühle, daß ich nach London zurückkehren müsse. Sie sagten, gerade so sei es auch ihnen. So ergaben wir uns drein, nach London zu gehen; denn welchen Weg auch der Herr uns führte, wir gingen ihn in seiner Kraft. Wir gingen über Wiltshire und ordneten dort die Monatsversammlung für Männer, in der Kraft des Herrn, und besuchten die Freunde, bis wir nach London kamen.

Nachdem wir die Freunde in der Stadt besucht hatten, trieb es mich, sie zu ermahnen, alle ihre Eheschließungen vor die Ver-

sammlungen der Männer und Frauen zu bringen, um sie den Gläubigen vorzulegen. Diese Vorsorge möge getroffen werden, um Unordnungen zu verhüten, wie solche von etlichen begangen worden waren. Denn viele hatten sich gegen den Willen der Ihrigen verheiratet, und einige junge Leute, die sich zu uns hielten, hatten sich mit solchen, die der Welt angehörten, verbunden; Witwen hatten sich wieder verheiratet, ohne Fürsorge zu treffen für ihre Kinder, trotz meiner Schrift über das Heiraten, die ich im Jahre 1653 veröffentlicht hatte, als die Wahrheit noch wenig verbreitet war. Ich hatte darin die Freunde, für die es in Betracht kam, ermahnt, die Sache doch ja immer den Gläubigen vorzulegen, ehe sie etwas abmachten, und erst darnach bekannt zu machen, auf dem Markte oder in der Versammlung, je nachdem es sie triebe. Und wenn dann alles ins Reine gebracht worden sei, wenn sie frei seien von jeder anderweitigen Verpflichtung, und ihre Angehörigen einverstanden, so sollten sie eine Versammlung bestimmen, in der sie sich dann, in Gegenwart von mindestens zwölf Zeugen, zur Ehe nehmen. Da nun diese Vorschriften nicht befolgt wurden, und die Wahrheit sich weiter im Lande ausgebreitet hatte, so wurde in der Kraft und dem Geist des Herrn verordnet, daß die Eheschließungen den vierteljährlichen und den monatlichen Versammlungen der Männer vorgelegt werden sollten. Die Freunde sollten dafür sorgen, daß die Angehörigen beider Teile einverstanden seien, und daß die Witwen Bestimmungen getroffen haben für die Kinder aus erster Ehe, ehe sie wieder heiraten, und was es sonst noch zu ordnen gibt, damit alles geschehe in Reinheit und Gerechtigkeit, zur Ehre Gottes. Später wurde verordnet durch die Weisheit Gottes, daß, wenn der eine Teil aus einer andern Gegend oder aus einem andern Land komme oder einer anderen Monatsversammlung zugehörte, so solle er eine Bescheinigung bringen von der Versammlung, der er zugehörte, als Gewähr bei der Monatsversammlung, der sie ihre Absicht, sich zu heiraten, vorlegen.

Nachdem diese Angelegenheit, sowie viele andere Dienste für Gott, in Ordnung gebracht und geregelt waren in den verschiedenen Stadtgemeinden, verließ ich London und ging, wie mich die Kraft des Herrn führte, nach Hertfordshire. Nachdem ich viele Freunde dort besucht hatte, und die Monatsversammlungen für Männer dort geordnet waren, hatte ich eine große Versamm-

lung in Baldock mit allen möglichen Leuten. Darauf kehrte ich nach London zurück über Waltham, wo ich ihnen riet, eine Schule für Knaben einzurichten, sowie auch in Shacklewell eine Schule für Mädchen, um sie in allem Guten und Nützlichen zu unterrichten. . . . .

Wir zogen durch Gloucestershire und besuchten die Freunde, dann kamen wir nach Monmouthshire, wo wir mit Vertretern aller Versammlungen des ganzen Bezirks zusammentrafen und in der Kraft des Herrn auch hier die Monatsversammlungen einrichteten, damit alle die Herrlichkeit Gottes feiern möchten und die, welche nicht nach dem Evangelium wandeln, ermahnt und zurechtgewiesen würden. Und wirklich bewirkten diese Versammlungen eine große Besserung unter den Leuten, so daß die Obrigkeit ihren Nutzen einsah.

Wir kamen an einen Ort in der Nähe von Minehead, wo wir eine große allgemeine Männerversammlung für alle Freunde von Somersetshire hatten. Es war auch einer dabei, ein Schwindler, von dem einige gutmütige Leute gemeint hatten, ich solle ihn bleibend zu mir nehmen; aber ich sah, daß er ein Schwindler war, und hieß sie darum, ihn zu mir bringen, damit ich sehe, ob er mir ins Gesicht sehen könne. Er konnte es nicht, sondern blickte unruhig hin und her. Er hatte einen Priester betrogen, indem er ihn glauben machte, er sei ein Prediger, hatte sich sein Priesterkleid verschafft und sich in demselben davon gemacht.

Nach der Versammlung gingen wir weiter nach Minehead, wo wir rasteten. In der Nacht mußte ich ringen mit einem Geist der Finsternis, der sich gegen die Kirche Christi erheben wollte, um sie in Verwirrung zu bringen. Am folgenden Morgen trieb es mich, einige Zeilen an die Freunde zu schreiben, um sie zu warnen.

„Liebe Freunde,

Lebet in der Kraft Gottes des Herrn, und in seinem Samen, der größer ist als alle Versuchungen, die der Geist der Finsternis euch anhaben kann, welcher euch ihm untertan machen und sich unter euch erheben möchte; er ist noch nicht gekommen, aber in der Kraft Gottes und seines Samens haltet euch über demselben und verdammet ihn. Denn ich fühlte einen Geist der Finsternis in der vergangenen Nacht, der suchte sich zu erheben und unter euch

aufzustehen; aber ihr könnet ihn bezwingen mit Gottes Kraft und sein Treiben verdammen, ehe er irgendwo Eingang gefunden hat. Mehr will ich nicht sagen; meine Liebe im Samen Gottes, in welchem kein Wechsel ist."

Minehead in Somersetshire, 22. des 4. Monats, 1668.

G. F. . .

Nachdem wir die meisten Versammlungen in Somersetshire besucht hatten, gingen wir weiter nach Dorsetshire zu Georg Harris, in dessen Haus wir eine große Versammlung für Männer hatten. Hier wurden nun alle Monatsversammlungen für Männer für den ganzen Bezirk geordnet nach den herrlichen Geboten des Evangeliums, auf daß alle möchten in der Kraft Gottes „das Verlorene suchen und das Verirrte wieder holen" (Hes. 34, 4), das Gute ehren und das Böse strafen.

Hierauf kamen wir nach Southampton, wo wir am Ersten Tage eine große Versammlung hatten. Von da gingen wir zu Hauptmann Reeves, wo die allgemeine Versammlung für Männer für Hampshire stattfand; es waren viele aus der ganzen Grafschaft gekommen, und wir hatten eine gesegnete Zeit. Die Monatsversammlungen der Männer für diese Grafschaft wurden geordnet nach den Vorschriften des Evangeliums, welches Leben und unsterbliches Wesen in ihnen ans Licht gebracht hatte. Da erschien eine Bande Ranter, die unsre Versammlung recht störten und sich derselben widersetzten.

Es war eine Frau dabei, die bei einem Mann gelegen hatte; dieser erzählte es nun auf dem Marktplatz und rühmte sich seiner Schlechtigkeit; eine Anzahl dieser liederlichen Leute wohnte zusammen in einem Haus, ganz nahe bei dem Ort, wo wir unsere Versammlungen hatten. Ich ging zu ihnen und hielt ihnen ihre Schlechtigkeit vor. Der Herr des Hauses sagte: nun! warum mich denn das so sehr erstaune? Ein andrer sagte, es werde mich wohl auch straucheln machen! Ich erwiderte ihnen, ihre Schlechtigkeit werde mich nicht zum Straucheln bringen, denn ich stehe über derselben. Und der Herr trieb mich, ihnen zu sagen, daß die Strafen und das Gericht Gottes über sie kommen werden. Sie zogen später im Land herum, bis sie schließlich ins Gefängnis in Winchester geworfen wurden, wo der Mann, der bei der Frau gelegen hatte, nach dem Kerkermeister stach, ihn jedoch nicht tötete. Als sie dann aus dem Gefängnis entlassen waren, erhängte sich

der Mann, der den Kerkermeister erstechen wollte; die Frau hätte auch fast einem Kinde den Hals abgeschnitten, wie wir hörten. Diese Leute hatten früher in der Nähe von London gelebt, und als die Stadt brannte, prophezeiten sie, daß das ganze übrige London innerhalb vierzehn Tagen verbrennen würde und flohen aus der Stadt. Diese Ranter nun, große Gegner der Freunde, und Störer unsrer Versammlungen, wurden zuweilen in der Gegend, wo die Leute sie nicht kannten, für Quäker gehalten. Darum trieb mich der Herr, ein Schreiben zu verfassen, das unter den Behörden und dem Volk in Hampshire verbreitet werden sollte, damit man sehe, daß die Wahrheit und die Freunde mit diesen liederlichen Leuten nichts zu tun haben. . . . .

So waren nun im ganzen Lande die monatlichen Männerversammlungen geordnet. Denn in Berkshire war ich früher gewesen, damals, als die meisten der ersten Freunde im Gefängnis waren; ich hatte ihnen den Nutzen dieser Monatsversammlungen auseinandergesetzt, und sie hatten sie daraufhin auch eingerichtet. Auch nach Irland und Schottland, nach Holland, Barbadoes und mehrere Orte in Amerika, sandte ich durch zuverlässige Freunde Schreiben, um die Freunde zu ermahnen, ihre monatlichen Männerversammlungen überall zu ordnen. Vierteljährliche Versammlungen hatten sie schon vorher gehabt; aber jetzt, da die Wahrheit sich unter ihnen verbreitet hatte, sollten sie auch Monatsversammlungen einrichten in der Kraft Gottes, durch die sie bekehrt worden waren. Seit diese Versammlungen eingerichtet worden sind, und die Getreuen des Herrn, die Erben des Evangeliums sich versammeln, in der Kraft ihres Meisters, auf die sich diese Versammlungen gründen, haben viele ihren Mund aufgetan in Dank und Lobpreisung, und viele haben dem Herrn mit Tränen gedankt, daß er mich in seinem Dienst ausgesandt hatte. Alle, denen Gottes Ehre und Herrlichkeit am Herzen liegt, alle, denen es ein Anliegen ist, daß sein Name, den sie bekennen, nicht gelästert werde und daß, wer die Wahrheit bekennt, auch in der Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit wandelt, können nun das Reich Christi, dessen Wachstum kein Ende hat, kennen und sehen, besitzen und daran teil haben. Der ewige Ruhm und Preis Gottes ist in jedem Herzen, das treu ist, eingepflanzt; wir dürfen sagen, daß die Ordnung des Evangeliums unter uns nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern von und

durch Jesus Christus und durch den heiligen Geist aufgerichtet wurde. . . . .

Nach London zurückgekehrt, blieb ich einige Zeit dort, um die Freunde in der Stadt und der Umgegend zu besuchen. Einmal ging ich zu Esquire Marsh, der mir und den Freunden viel Freundlichkeit erwiesen hatte; es traf sich, daß er gerade am Mittagessen war, als ich kam. Kaum hatte er meinen Namen gehört, so ließ er mich herauf holen und wollte, daß ich mich mit ihm zu Tisch setze; aber ich hatte nicht die Freiheit, es zu tun. Es waren mehrere hochgestellte Personen mit ihm bei Tisch, und er sagte zu einem von ihnen, einem angesehenen Papisten: „Hier ist ein Quäker, den ihr noch nie gesehen habt." Der Papist fragte mich, ob ich die Kindertaufe anerkenne? Ich erwiderte ihm, es stehe nichts in der Bibel davon. „Wie," sagte er, „nichts über die Kindertaufe?" Ich sagte: „nein." Ich sagte ihm: „Wir anerkennen die Eine Taufe durch den Einen Geist in dem Einen Leib (Cor. 12); jedoch dafür, daß man ein wenig Wasser einem Kinde übers Gesicht schüttet und sagt, das sei nun das Kind taufen und zu einem Christen machen, gibt es kein Bibelwort." Ferner fragte er mich, ob ich den katholischen Glauben anerkenne? Ich antwortete „ja," fügte aber hinzu, „weder der Papst noch die Papisten haben den katholischen Glauben; denn der wahre Glaube wirket in der Liebe und reinigt das Herz; wenn ihr den Glauben hättet, welcher den Sieg gibt, und durch den man den Zugang zu Gott hat, so würdet ihr den Leuten nicht von einem Fegefeuer nach dem Tode reden." Ich suchte nun zu beweisen, daß kein Papst und kein Papist, welcher ein Fegefeuer nach dem Tod annehme, den wahren Glauben habe; denn der wahre, herrliche, göttliche Glaube, dessen Anfänger Christus ist, gibt den Sieg über Teufel und Sünde, die den Menschen von Gott getrennt haben. Wenn sie, die Papisten, den wahren Glauben hätten, so würden sie nicht solche, die einen andern Glauben haben, verfolgen und mit Foltern, Gefängnissen und Geldbußen ihnen ihren Glauben aufzwingen. Das sei nicht die Art der Apostel und ersten Christen gewesen, die den wahren Glauben Christi besaßen und bezeugten; sondern die ungläubigen Juden und Heiden machten es so. „Wenn Du," sagte ich, „ein Haupt und Führer der Papisten, aufgewachsen nnd erzogen in der Lehre des Papstes, sagst, es gebe kein Heil außer in eurer Kirche, so möchte ich gerne wissen, was denn

in eurer Kirche das Heil bringt?" Er antwortete: „Ein gutes Leben." „Sonst nichts?" sagte ich. „Doch," sagte er, „gute Werke." „So, das bringt eurer Kirche Heil," sagte ich, „ein gutes Leben und gute Werke! das ist also eure Lehre und euer Grundsatz! Dann wissen weder du, noch der Papst, noch irgend ein Papist, woher das Heil kommt." Darauf fragte er mich, woher denn das Heil in unsrer Kirche komme? Ich sagte ihm: „nichts anderes, als was in den Tagen der Apostel das Heil der Kirche war, ist es auch für unsre Kirche, nämlich, „die heilsame Gnade Gottes, die allen Menschen erschienen ist" (Tit. 2, 11). Wie sie einst die Heiligen lehrte, so lehrt sie jetzt uns: „zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und gottselig, gerecht und züchtig zu leben in der Welt" (Tit. 2, 12). Es sind also weder die guten Werke noch ein gutes Leben, die das Heil bringen, sondern die Gnade." „Und diese heilsame Gnade erscheint allen Menschen, sagt ihr?" rief der Priester. „Ja," erwiderte ich. „Das gebe ich euch nicht zu!" rief er. Ich antwortete: „Alle, die es nicht zugeben, sind Sektierer und haben nicht den allumfassenden Glauben der Apostel."

Darauf redete er über die Mutter-Kirche. Ich sagte ihm, alle die verschiedenen Sekten im Christentum hätten uns vorgeworfen, wir verließen die Mutterkirche. Die Papisten warfen uns den Abfall von der Mutterkirche vor, mit der Behauptung, Rom sei diese einzige Mutterkirche. Die Bischöflichen beschuldigten uns des Abfalls vom alten protestantischen Glauben, indem sie geltend machten, sie hätten die reformierte Mutterkirche. Die Presbyterianer und Independenten schalten uns, daß wir sie verlassen, indem beide behaupteten, sie hätten die wahre reformierte Mutterkirche. „Allein," sagte ich, „wenn wir irgend einen äußeren Ort als Mutterkirche anerkennen würden, so wäre es Jerusalem, wo das Evangelium zuerst verkündet wurde durch Christum selbst und seine Apostel, wo Christus litt, wo die große Bekehrung zum Christentum durch Petrus stattfand, der Ort der prophetischen Zeichen und Wunder, die in Christus ihre Erfüllung hatten, und wo er seinen Jüngern befahl, „zu warten, bis daß sie angetan würden mit der Kraft aus der Höhe" (Luc. 24, 49). Wenn irgend ein äußerer Ort verdiene, eine Mutterkirche genannt zu werden, so sei es derjenige, an dem die erste große Bekehrung zum Christentum stattfand. Aber der Apostel sagt, Gal. 4, 25—27: „Das

Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Sei fröhlich, du Unfruchtbare, und juble die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat mehr Kinder als die den Mann hat." Der Apostel sagt nicht, das sichtbare Jerusalem sei die Mutter, obgleich die erste und große Bekehrung zum Christentum dort stattfand. Und noch weniger berechtigt ist, daß Rom oder sonst ein Ort oder eine Stadt so bezeichnet werde von den Kindern des freien, oberen Jerusalem; auch sind solche nicht Kinder des freien, oberen Jerusalem, welche das sichtbare Jerusalem oder Rom oder irgend einen andern Ort oder eine Sekte ihre Mutter nennen. Und obgleich von entarteten Christen vielen Orten und Sekten dieser Titel gegeben wurde, so sagen wir dennoch wie einst der Apostel: „Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter." Und wir können kein anderes Jerusalem, noch ein Rom, noch irgend eine Sekte als unsre Mutter anerkennen, sondern allein das Jerusalem, das droben ist, die Freie, die Mutter aller derer, die wiedergeboren sind und wahrhaft an das Licht glauben und eingepflanzt sind in Christum, den himmlischen Weinstock. Denn alle, welche wiedergeboren sind aus dem unvergänglichen Samen durch das Wort Gottes, welches ewiglich bleibet, nähren sich von der Milch des Wortes, an den Brüsten des Lebens und wachsen und nehmen zu durch dieselbe und können keine andere Mutter anerkennen, als das Jerusalem, welches droben ist. „O," sagte Esquire Marsh zu dem Papisten, „ihr wisset nicht, was für ein Mann der ist; wenn er nur hier und da in die Kirche kommen wollte, so wäre er ein ausgezeichneter Mensch."

Ich nahm Marsh beiseite, um wegen der Freunde mit ihm zu reden; er war Friedensrichter von Middlesex, und da er an den Hof kam, übertrugen ihm die andern Richter die Leitung mancher Geschäfte. Er sagte mir, daß er in Verlegenheit sei, wie er zu unterscheiden habe zwischen uns und einigen Dissentern. „Denn," sagte er, „ihr könnt nicht schwören und die Independenten, die Baptisten und die Fifth-Monarchy-Leute sagen ebenfalls, sie können nicht schwören; wie soll ich denn nun zwischen euch und ihnen unterscheiden, da ihr alleſamt sagt, ihr könnt um des Gewissens willen nicht schwören?" Ich antwortete ihm: „Ich will dir zeigen, wie du uns unterscheiden kannst. Jene, wenigstens die meisten, der

von dir Genannten, können in einzelnen Fällen schwören und tun es auch; wir dagegen schwören in keinem Fall. Wenn man jenen ihre Kühe oder Pferde stehlen würde und du würdest sie fragen, ob sie schwören wollen, daß es die ihrigen seien, so wären manche von ihnen gleich bereit, es zu tun. Wenn du es aber bei unsern Freunden versuchst, so schwören sie auch um ihrer Habe willen nicht. Darum, wenn du von einem von ihnen den Huldigungseid forderst, so mußt du ihn fragen, ob er in andern Fällen schwören kann, z. B., wenn es seine Kuh oder sein Pferd betreffe, was er, wenn er wirklich zu uns gehört, nicht kann." Darauf erzählte ich ihm folgendes aus einem Verhör in Berkshire: „Ein Dieb stahl einem unsrer Freunde zwei Stück Vieh; der Dieb wurde erwischt und ins Gefängnis gebracht, und der Freund trat vor Gericht als Kläger gegen ihn auf. Da aber der Richter gehört hatte, daß der Kläger ein Quäker sei und nicht schwören könne, so rief er, ohne erst anzuhören, was der Freund zu sagen hatte: „Ist er Quäker, will er nicht schwören?" und legte ihm den Huldigungseid vor. Und darauf schickte er den Freund ins Gefängnis und unterwarf ihn den Strafen gegen Eidverweigerung. Der Dieb aber, der ihn bestohlen hatte, wurde freigesprochen!" Richter Marsh sagte: „Dieser Richter war ein schlechter Mensch." „Wenn wir irgend schwören könnten," sagte ich, „so wäre es dem König, der zum Schutz seiner Untertanen die Gesetze aufrecht erhält. Die andern dagegen, die doch schwören, wenn es gilt, ihr Hab und Gut zu schützen, weigern sich gerade, dem König den Huldigungseid zu schwören. Von diesen kannst du uns also leicht kennen und unterscheiden."

Richter Marsh hat später sehr viel für die Freunde getan, indem er viele von ihnen vor den Strafen wegen Eidverweigerung schützte. Wenn während der Verfolgungen Freunde vor ihn gebracht wurden, so schenkte er ihnen, wenn möglich die Freiheit, und wenn er es nicht verhindern konnte, daß sie ins Gefängnis kamen, so machte er, daß es nicht für länger als ein paar Stunden oder für eine Nacht sei. Schließlich ging er zum König und sagte ihm, er habe einige von uns gegen sein Gewissen ins Gefängnis geschickt und wolle das fernerhin nicht mehr tun. Er verließ darum mit seiner Familie Limehouse und zog in die Nähe von St. James Park. Er sagte dem König, wenn er sich dazu verstehen könnte, Gewissensfreiheit zu erklären, so würde alles ruhig

werden; denn dann könnte man nicht mehr Gewissensskrupeln geltend machen. Ja, er hat in jenen Tagen viel für die Wahrheit und die Freunde getan.

Kapitel XVII.

Reise nach Irland. Rückkehr und Heirat mit Margaret Fell. Ihre abermalige Gefangennahme. Schwere innere Anfechtungen.

Der Herr trieb mich, nach Irland zu gehen um dort den Samen Gottes zu besuchen. . . . . Als wir auf dem Schiff waren, rief ich meinen Gefährten zu: „Lasset uns fröhlich sein im Herrn, denn wir werden gute Winde haben!" Viele waren krank während der Überfahrt, aber niemand von den Unsrigen. Der Kapitän und auch viele der Mitreisenden waren uns sehr zugetan, und da wir an einem Ersten Tage auf dem Wasser waren, trieb es mich, die Wahrheit unter ihnen zu verkünden, worauf der Kapitän zu den andern sagte: „Das sind Dinge, von denen ihr noch nie in eurem Leben gehört habt". Vor Dublin nahmen wir ein Boot und fuhren ans Land, und mir schien, daß der Boden und die Luft von der Verdorbenheit dieser Nation übel rieche; wenigstens empfand ich einen ganz andern Geruch als in England, was ich den päpstlichen Greueltaten, die hier begangen wurden, zuschrieb, und dem Blute, das hier vergossen worden war und nun Fäulnis ausströmte. . . . . Wir fanden nicht gleich Freunde und begaben uns darum nach einer Herberge und ließen welche aufsuchen und zu uns kommen. Sie waren alle sehr froh über unser Kommen, und empfingen uns mit großer Freude. Wir blieben zur Wochenversammlung, die sehr zahlreich war und gesegnet mit der Kraft und dem Leben aus Gott. . . . . Darnach gingen wir zu einer Versammlung in der Provinz . . . . und zogen dann nach einem andern Orte wo wir eine sehr schöne, erbauliche Versammlung hatten, aber einige Papisten die ihr beigewohnt hatten, waren nachher sehr zornig und wütend. Als ich dies vernahm, ließ ich einen von ihnen zu mir kommen, einen Schulmeister, aber er wollte nicht kommen. Darauf schickte ich an ihn, sowie an alle Mönche, Klosterbrüder, Priester und Jesuiten eine Aufforderung, ihren Gott und ihren Christus, die sie aus Brot und Wein gemacht, zu erproben; aber ich konnte keine Antwort von ihnen erlangen. Darum erklärte ich ihnen, sie seien

ärger als die Baalspriester: denn die Baalspriester hätten ihren hölzernen Gott erprobt, sie aber dürften nicht wagen, ihren Gott aus Brot und Wein zu erproben, und die Baalspriester und ihre Anhänger hätten ihren Gott nicht gegessen wie sie und nachher einen andern gemacht. . . . .

Der damalige Bürgermeister von Cork war den Freunden und der Wahrheit übel gesinnt und hielt viele Freunde gefangen, und weil er wußte, daß ich im Lande war, hatte er Befehle erlassen, mich zu verhaften, darum wollten die Freunde nicht, daß ich durch Cork reiste. Aber als ich in Bandon war, erschien mir in einem Gesicht ein sehr häßlicher Mensch mit finsterem, bösem Blick; mein Geist schlug nach ihm in der Kraft Gottes, und es war mir, als ob ich über ihn weg ritte mit dem Pferde, und das Pferd den Fuß auf sein Gesicht setze. Als ich am Morgen hinunter kam, berichtete ich einem der Freunde, was mir widerfahren, und daß des Herrn Befehl an mich ergangen, durch Cork zu reiten, aber ich bat ihn, es niemand zu sagen. So ritt ich mit vielen Freunden von dannen; als wir uns der Stadt näherten, hätten sie mir gerne einen Weg hinten um die Stadt herum gezeigt, aber ich sagte ihnen, mein Weg gehe durch die Straßen. Ich nahm also einen von ihnen, er hieß Paul Morrice, mit mir, um mir den Weg durch die Stadt zu zeigen und ritt hinein. Als wir über den Marktplatz ritten und am Hause des Bürgermeisters vorbei, sagte dieser, als er mich vorüberreiten sah: „da geht George Fox vorbei", aber er hatte nicht Macht, mich anzuhalten. Als wir die Wachen und die Brücke passiert hatten, gingen wir zum Hause eines Freundes und stiegen ab. Hier berichteten mir die Freunde, was für eine Erbitterung in der Stadt herrsche, und wie viele Befehle erlassen werden, um mich gefangen zu nehmen. Während ich hier mit den Freunden zusammensaß, spürte ich, wie der böse Geist am Werk war in der Stadt, um Unheil gegen mich anzustiften, und ich spürte auch, wie des Herrn Kraft diesen bösen Geist schlug. Andere Freunde, die nach und nach herein kamen, berichteten mir, daß in der Stadt und unter den Behörden meine Anwesenheit bekannt geworden sei. Ich sagte: „Laßt den Teufel sein Äußerstes tun". Nachdem die Freunde sich gegenseitig gestärkt hatten und wir Reisende uns auch gestärkt hatten, ließ ich mein Pferd holen und ging mit einem Freunde, der mich führte, meiner Wege. Aber

der Zorn war groß bei den Behörden und den Leuten von Cork, daß sie mich verfehlt hatten, und sie gaben sich in der Folge große Mühe, mich zu erwischen, indem sie, wie ich hörte, überall ihre Späher hatten, um zu forschen, welchen Weg ich gehe, und in fast jeder öffentlichen Versammlung, der ich beiwohnte, kamen Späher, um zu sehen, ob ich da sei. Die Behörden sandten einander Berichte über mich, in denen sie mich nach Haaren, Hut, Kleidern und Pferd beschrieben, so daß man, als ich schon hundert Meilen von Cork weg war, Bericht und Beschreibung über mich hatte, ehe ich ankam. Einer, der zu den Schlimmsten in der Behörde gehörte, und zugleich Priester und Friedensrichter war, erhielt eine Vollmacht vom Richter, mich zu verhaften; dieser Befehl erstreckte sich über seinen ganzen Bezirk, der mehr als hundert Meilen umfaßte. Aber der Herr machte alle ihre Anschläge zu nichte und vereitelte alle ihre Vorhaben. Die treue Hand seiner Vorsehung behütete mich vor allen ihren Fallstricken und gab uns manche gesegnete Gelegenheit, Freunde zu besuchen und die Wahrheit im Lande zu verbreiten. Die Versammlungen waren sehr zahlreich, da die Freunde von nah und fern sie besuchten, und auch andere Leute herzu strömten. Die mächtige Kraft des Herrn machte sich herrlich fühlbar mit und unter uns; dadurch wurden viele Weltlichgesinnte ergriffen und überzeugt und für die Wahrheit gewonnen; die Herde des Herrn wuchs, und die Freunde wurden erquickt und gestärkt durch das Gefühl der Liebe Gottes. O, wie wurden sie ergriffen von den Strömen des Lebens, so daß viele in der Kraft und dem Geist Gottes miteinander in Singen ausbrachen, und dem Herrn spielten in ihren Herzen!

Viele angesehene Personen kamen ins Haus von James Hutchinson in Irland, um mit mir über Erwählung und Verwerfung zu reden. Ich sagte ihnen: „Wenn ihr schon unsre Ansichten als verrückt verwerft: sie sind eben zu hoch für euch, ihr könnt sie mit eurer Weisheit nicht verstehen, darum will ich mich in dem, was ich sage, nach eurem Verständnis richten. Ihr sagt, Gott habe die meisten Menschen zur Hölle verdammt, und sie seien dazu verordnet von Anbeginn der Welt, und bringt als Beweis dafür den Judasbrief. Ihr sagt, Esau sei verworfen gewesen und die Ägypter und die Nachkommen des Ham. Aber Christus sagt seinen Jüngern: „gehet hin und prediget allen Völkern“ und

„gehet hin in alle Lande.“ Wenn sie nun zu allen Völkern gehen mußten, mußten sie denn dann nicht auch zu den Nachkommen Esaus und Hams gehen? Ist nicht Christus für alle gestorben, also auch für die Nachkommen Esaus, Hams und der Ägypter? Sagt nicht die Schrift, Gott will, daß allen Menschen geholfen werde? Merket wohl: allen Menschen, also auch den Nachkommen Esaus und Hams. Sagt nicht Gott: „Ägypten mein Volk?“ (Jes. 19, 25) und, daß er einen Altar in Ägypten haben wolle? (Jes. 19, 19). Waren nicht viele Christen früher in Ägypten? Und berichtet nicht die Geschichte, daß der Bischof von Alexandrien Papst gewesen ist? Und hat nicht Gott eine Kirche in Babylonien? Ich gebe zu: „das Wort geschah zu Jakob und das Recht an Israel“ (Ps. 147, 19); solches kam den andern Nationen nicht zu denn das Gesetz Gottes war nur Israel gegeben, das Evangelium jedoch sollte allen Völkern gepredigt werden und soll es noch. Für alle Menschen gilt die gute Botschaft des Friedens: „wer da glaubet, der wird selig, wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet“ (Mark. 16, 16). Die Verdammung kommt also durch den Unglauben. Und wenn Judas von etlichen sagt, sie seien vor Zeiten zur Verdammung bestimmt, so sagt er nicht vor Anbeginn der Welt, sondern „geschrieben vor Zeiten“, was sich auf die Schrift Moses beziehen kann, in welcher von denen geschrieben steht, die Juda erwähnt, nämlich Kain, Korah, Bileam und die Engel, die ihr Fürstentum nicht behielten. Die Christen nun, welche solchem Wandel nachfolgen und abgefallen sind vom Stand der ersten Christenheit, waren und sind zur Verdammung bestimmt durch das Licht und die Wahrheit, davon sie abgefallen sind. Und obgleich der Apostel sagt: „Gott liebte Jakob und haßte Esau“ (Röm. 9, 13), so erinnert er doch die Gläubigen, „wir waren alle Kinder des Zorns von Natur, gleich wie die andern“ (Eph. 2, 3). Dies schließt auch den Stamm Jakobs ein, welchem der Apostel selber und alle gläubigen Juden angehörten. Die Juden wie die Heiden standen also unter der Sünde und somit unter der Verdammung, damit Gott sich aller erbarme in Jesus Christus Die Erwählung stehet bei Christus, und „wer da glaubt, wird selig“ und „wer nicht glaubt, ist schon verdammt“. Jakob repräsentiert die zweite Geburt, die Gott liebt; und sowohl Juden wie Heiden müssen wiedergeboren werden, ehe sie ins Reich Gottes eingehen können. Wenn ihr wiedergeboren sein werdet, so werdet

ihr verstehen, was Erwählung und Verwerfung bedeutet, denn die Erwählung stehet in Christus, dem Samen, der „gewesen, ehe der Welt Grund gelegt war"; die Verwerfung dagegen liegt im schlechten Samen, welcher erst nach der Erschaffung der Welt entstand." In dieser Weise, nur etwas ausführlicher, redete ich mit diesen Leuten, und sie gestanden, daß sie dergleichen noch nie gehört hätten.

Nachdem ich in Irland umher gereist war und die Freunde in ihren Versammlungen besucht hatte, sowohl in geschäftlichen Angelegenheiten als um mit ihnen Gottesdienst zu halten, und verschiedene Schreiben von Mönchen, Klosterbrüdern und protestantischen Priestern beantwortet hatte, (denn sie waren alle wütend über uns und suchten das Werk des Herrn zu hindern, und wir hörten, wie einige Jesuiten schworen, wenn wir auch kämen um unsere Ideen im Lande zu verbreiten, so solle es uns nicht gelingen), kehrte ich nach Dublin zurück, um mich nach England einzuschiffen. . . . .

Es sind in Irland gute, tüchtige und aufrichtige Menschen, die die Kraft Gottes spüren und empfänglich sind für die Wahrheit, und sie halten gute Ordnung in ihren Versammlungen, denn sie stehen für Heiligkeit und Gerechtigkeit ein, welche den Weg der Schlechtigkeit versperren. Ich könnte noch viel über die Leute dieses Landes schreiben und über meine Reisen unter ihnen, was zu weit führen würde; dieses aber erwähnte ich gern, damit der Gerechte sich an dem Gedeihen der Wahrheit freuen möge.

James Lancaster, Robert Briggs und Robert Lodge kehrten mit mir zurück. John Stubbs, der noch zu tun hatte, blieb zurück. Wir waren zwei Nächte auf dem Wasser; in der einen Nacht brach ein starker Sturm aus, der das Schiff in große Gefahr brachte. Aber ich sah, daß Gottes Macht größer war als Wind und Sturm. Er hielt sie in seiner Hand, und seine Macht bändigte sie. Die gleiche Macht des Herrn, welche uns hinüber gebracht hatte, brachte uns wieder zurück, und sein Leben hatte uns Herrschaft gegeben über alle bösen Geister, welche uns dort entgegen gewesen waren. Wir landeten in Liverpool. Danach gingen wir nach Gloucestershire, wo wir ein Gerücht vernahmen, das sich in der Gegend verbreitet hatte: George Fox sei Presbyterianer geworden, man habe eine Kanzel für ihn errichtet im Freien, und es würden

am folgenden Tage Tausende von Menschen kommen, um ihn zu hören. Ich wunderte mich, wie ein solches Gerücht sich über mich verbreiten konnte. Wir hörten jedoch beim nächsten Freund, zu dem wir kamen, ebenfalls davon. Wir sahen im Vorbeigehen die Kanzel auf dem Felde stehen; dann zogen wir weiter an den Ort, wo am folgenden Tage die Versammlung der Freunde stattfinden sollte, und blieben dort über Nacht. Am folgenden Tage, es war der Erste Tag, hatten wir eine sehr große Versammlung, und des Herrn Kraft und Gegenwart war unter uns. Die Veranlassung zu jenem Gerücht war, wie ich hörte, folgende gewesen. Einer namens John Fox, ein Presbyterianer-Priester, reiste herum und predigte und es hieß, einige hätten statt John George gesagt und ausgestreut, George Fox habe seinen Glauben geändert und sei aus einem Quäker ein Presbyterianer geworden und werde an dem und dem Tage an dem und dem Orte predigen. Daraufhin entstand eine solche Neugierde unter den Leuten, daß viele, welche niemals gegangen wären, John Fox zu hören, liefen, um diesen presbyterianisch gewordenen Quäker zu hören. Auf diese Weise, hieß es, hätten sie Tausende von Menschen zusammengebracht. Als sie aber kamen und sahen, daß man ihnen einen Streich gespielt hatte, daß es nur ein falscher George Fox sei, und erfuhren, der rechte George Fox sei ganz in der Nähe, kamen Hunderte von ihnen in unsere Versammlung und waren sehr aufmerksam und ruhig. Ich wies sie auf die Gnade Gottes, die in ihnen sei, welche sie lehren und ihnen das Heil bringen könne. Nach der Versammlung sagten einige, sie hörten den Quäker George Fox lieber predigen als den Presbyterianer George Fox. So war durch mein providentielles Erscheinen in dieser Gegend, gerade zu dieser Zeit, dieses falsche Gerücht entdeckt worden und seine Urheber wurden zu Schanden. Bald darauf wurde John Fox im Unterhause angeklagt, er halte stürmische Versammlungen, in welchen verräterische Worte geredet würden. Damit verhielt es sich, nach dem, was ich darüber erfahren konnte, also: Er war früher Priester in Mansfield in Wiltshire gewesen, und als er von dort fortgeschickt worden war, hatte ihm ein Common-Prayer Priester erlaubt, manchmal in seinem Turmhaus zu predigen. Schließlich wurde aber dieser Presbyterianer-Priester kecker als erwünscht war und machte allzu sehr von der ihm gegebenen Erlaubnis Gebrauch und ver-

suchte dort zu predigen, ob der Ortspfarrer es gern hatte oder nicht. Dies führte zu viel Zwist und Reibereien zwischen den beiden Priestern und ihren Hörern, wobei sogar das Common-Prayer Buch zerschnitten wurde und es fielen einige verräterische Worte bei einigen der Anhänger des John Fox. Dies wurde sogleich bekannt, und einige böswillige Presbyterianer verbreiteten die Sache so, als ob sie von George Fox, dem Quäker, herrührten, obgleich ich etwa zweihundert Meilen weit weg war. Als ich davon hörte, verschaffte ich mir sofort eine Bescheinigung von einem Mitglied des Unterhauses, das diesen John Fox kannte, und ließ verbreiten, daß es sich um John Fox, den früheren Priester von Mansfield handle. . . . . Dieser John Fox erwies sich auch später als ein schlechter Kerl. . . . .

Wir zogen weiter bis wir nach Bristol kamen, wo ich Margaret Fell traf, die gekommen war, um ihre Tochter Yeomans zu besuchen. Der Herr hatte mir schon vor längerer Zeit gezeigt, daß ich Margaret Fell zur Frau nehmen solle. Und als ich das erste mal mit ihr redete, kam ihr die Antwort darauf von oben. Aber obgleich mir der Herr solches eröffnet hatte, so hatte ich doch damals noch keinen Befehl von ihm erhalten, es auszuführen. Darum ließ ich die Sache ruhen und fuhr wie bisher fort in der Arbeit und dem Dienst des Herrn, wie er mich führte, hier im Lande wie in Irland. Als ich nun aber in Bristol war und Margaret Fell da traf, offenbarte mir der Herr, daß die Sache nun ausgeführt werden müsse. Nachdem wir miteinander darüber geredet, sagte ich ihr, wenn es ihr auch recht sei, es jetzt zu tun, so solle sie zuerst ihre Kinder kommen lassen, was sie auch tat. Als alle ihre Töchter beisammen waren, so fragte ich dieselben sowie auch die Schwiegersöhne, ob sie irgend etwas dafür oder dawider hätten? Sie sprachen alle einmütig ihre Zufriedenheit darüber aus. Darauf fragt ich Margaret, ob sie den Willen ihres Gatten den Kindern gegenüber erfüllt und ausgeführt habe? Sie erwiderte, „die Kinder wissen, daß ich's tat". Darauf fragte ich die Kinder, ob es nicht ein Verlust für sie bedeute, wenn ihre Mutter wieder heirate? Und Margaret fragte ich, ob sie ihren Kindern irgend welche Bürgschaft dafür geleistet habe? Die Kinder sagten, sie habe es getan, und ich möchte nicht mehr davon sprechen. Ich sagte ihnen, ich sei ein Mann der Geradheit und möchte, daß alles offen zugehe, denn ich suche keinerlei

äußeren Vorteil für mich bei dieser Sache. Nachdem ich nun den Kindern die Sache vorgelegt hatte, wurde unsere Absicht, uns zu ehelichen, vor die Freunde gebracht, sowohl einzeln als öffentlich; alle waren sehr einverstanden, und viele von ihnen bezeugten, das komme vom Herrn. Darauf wurde eine Versammlung veranstaltet im Broad-Mead-Versammlungshaus in Bristol, damit es vollzogen werde, und wir nahmen einander, indem der Herr uns verband in der ehrbaren Ehe, in dem ewigen Bund und dem unsterblichen Samen. Unter dem Eindruck davon legten manche der Freunde lebendiges und ergreifendes Zeugnis ab, getrieben von der himmlischen Kraft, die uns miteinander verband. Darauf wurde ein Ausweis über die Verhandlungen und über die Eheschließung öffentlich verlesen und unterzeichnet von den Verwandten, den meisten der ältesten Freunde der Stadt sowie von vielen andern aus verschiedenen andern Teilen des Landes.....

Als ich wieder in London war, trieb es mich, den Freunden im ganzen Lande darüber zu schreiben, daß man arme Kinder bei Handwerkern gegen Arbeit unterbringen solle. Ich sandte darum an die Vierteljahrsversammlung jeder Grafschaft folgenden Brief:

„Meine lieben Freunde,

Jede Vierteljahrsversammlung soll sich bei allen monatlichen und andern Versammlungen erkundigen nach allen Witwen und andern unter den Freunden, die Kinder haben, welche fähig wären, ein Handwerk zu erlernen, so daß man jedes Vierteljahr von der Vierteljahrsversammlung aus einen in die Lehre schicken kann; so können jährlich vier in jeder Grafschaft ausgeschickt werden oder auch mehr, wenn sich die Gelegenheit bietet. Diese Lehrlinge können dann, wenn sie ausgelernt haben, den Eltern helfen und der Familie, wenn sie heruntergekommen ist, wieder aufhelfen, so daß alle nach und nach behaglich leben können. Wenn ihr dies in euren vierteljährlichen Versammlungen tut, so werdet ihr in den monatlichen Versammlungen von den geeigneten Meistern in der Grafschaft hören und von Gewerben, wie die Eltern und ihr sie wünscht, oder für die die Kinder besondere Neigung haben. Wenn sie in der Weise bei Freunden untergebracht sind, so werden sie in der Wahrheit unterwiesen; ihr könnet dadurch die Kinder der Freunde in der Wahrheit erhalten durch die Weisheit, die von Gott kommt, und sie instand setzen

den Ihrigen Stütze und Hilfe zu sein und sie in ihren alten Tagen zu erhalten. Auch werdet ihr, wenn diese Dinge solcherweise nach der Weisheit aus Gott geordnet sind, die beständigen Unterstützungen aufheben und euch viel Verdruß ersparen. Ihr könnt ja bekanntlich auf dem Lande einen die verschiedensten Gewerbe erlernen lassen, wie Maurer, Schreiner, Wagner, Pflugschmied, Schneider, Gerber, Schmied, Schuhmacher, Nagelschmied, Metzger, und Weber in Leinen, Wolle, Stoff und Tuch. Ihr tut auch wohl daran, wenn ihr zu diesem Zweck eine Kasse in euren Versammlungen einrichtet. Alles, was Freunde bei ihrem Tode hinterlassen, wenn es nicht ausdrücklich einer andern Person oder Sache bestimmt ist, möge zu diesem Zweck in die allgemeine Kasse gehen. Dadurch wird es möglich sein, viele Arme unter euch zu unterstützen und vielen armen Familien wieder aufzuhelfen. In mehreren Grafschaften wird es schon so gemacht; einige Vierteljahrsversammlungen schicken jeweilen zwei in eine Lehre, zuweilen auch Kinder, die der Gemeinde zur Last gefallen waren. Ihr könnt sie für eine beliebige Anzahl von Jahren binden, je nach ihren Fähigkeiten. In allem dem wird euch die Weisheit von Gott lehren, durch welche es uns gelingen möge, den Kindern armer Freunde zu ermöglichen, die Ihrigen zu unterstützen und in der Furcht Gottes zu bleiben. Ich schließe; meine Liebe im ewigen Samen, durch den ihr Weisheit empfangen werdet, um alles zur Ehre Gottes einzurichten."

London, 1. des 11. Monats 1669. G. F. . . . .

Wir zogen weiter und kamen nach Leicestershire; anstatt hier meine Frau zu treffen, hörte ich, daß sie aus ihrem Hause wieder ins Gefängnis von Lancaster geschleppt worden war, auf einen Befehl des Königs und des Rats, sie wegen des früheren Vergehens ins Gefängnis zurück zu bringen, obgleich sie auf Befehl des Königs und Rats das Jahr vorher aus dieser Gefangenschaft freigesprochen worden war. Darum kehrte ich nach London zurück.

Sobald ich in London ankam, schickte ich Mary Lower und Sarah Fell, zwei Töchter meiner Frau, zum König, um ihm mitzuteilen, wie man ihre Mutter behandle, und zu sehen, ob sie nicht eine völlige Lossprechung für sie erwirken könnten, damit sie ihre Freiheit und ihren Besitz unbelästigt genießen könne. Es hatte einige Schwierigkeit; doch erreichten sie es schließlich durch

unermüdliches Anhalten; der König gab Sir John Otway den Befehl, dem Sheriff in einem Brief seinen diesbezüglichen Willen kund zu tun, sowie in betreff anderer aus der Gegend. Diesen Brief nahm Sarah Fell mit, als sie mit ihrem Bruder und ihrer Schwester Rous nach Lancaster ging; und durch sie schrieb ich folgendes an meine Frau:

„Mein liebes Herz in der Wahrheit und dem Leben, welches sich nimmermehr verändert.

Es kam über mich, Mary Lower und Sarah sollten zum König gehen und zu Kirby, daß die Kraft des Herrn sich an ihnen allen kund tun möge zu deiner Befreiung. Sie gingen, wollten aber dann wieder zurückkommen; aber es kam über mich, sie noch ein wenig länger zu halten, damit sie die Lossprechung zu Ende bringen; dies ist nun geschehen, und wie du siehst, sende ich sie dir hier. Meine letzte Erklärung ist sehr förderlich gewesen, man war im ganzen damit zufrieden. Soviel für heute, meine Liebe im heiligen Samen."

G. F.

Die erwähnte Erklärung war ein gedrucktes Blatt, das ich bei Anlaß einer neuen Verfolgung geschrieben. Zu der Zeit nämlich, da ich von Leicester nach London zurückkehrte, hatte sich ein neuer Sturm erhoben infolge einer sehr stürmischen Versammlung im Turmhaus in Gloucestershire; es hieß, einige Parlamentsmitglieder hätten sie dazu benutzt, um ein Gesetz gegen verführerische Konventikel durchzusetzen. Dasselbe wurde bald darauf veröffentlicht und wurde auf uns angewandt, die wir doch vor allen andern frei waren von Verführung und Tumult. Darauf schrieb ich eine Erklärung und zeigte an Hand der Ausdrücke dieses Gesetzes daß wir nicht derartige Leute seien noch unsere Versammlungen derart, wie sie in dem Gesetz beschrieben seien. . . . .

Wir machten uns auf den Weg nach Rochester. Unterwegs, als ich einen Hügel hinunterstieg, wurde meine Seele von einer schweren Last bedrückt; ich bestieg mein Pferd, aber der Druck blieb dermaßen, daß ich kaum fähig war, weiter zu reiten. Endlich kamen wir nach Rochester; aber ich war sehr erschöpft, weil die Geister der Welt mich so schwer bedrückten und so schwer auf mir lasteten. Mit Mühe erreichte ich Gravesend und lag dort in einer Herberge, aber ich konnte kaum essen noch schlafen. Am

folgenden Tage machten sich John Rous und Alexander Parker, auf nach London; ich ging mit John Stubbs, welcher zu mir gekommen war, mit der Fähre nach Essex. Wir kamen nach Hornchurch, wo am Ersten Tage eine Versammlung war. Darauf ritt ich unter großen Beschwerden nach Stratford zu einem Freunde namens Williams, der früher Hauptmann gewesen war. Hier lag ich in großer Schwachheit und verlor schließlich Gehör und Gesicht. Mehrere Freunde kamen von London, um mich zu besuchen, und ich sagte ihnen, ich müsse ein Zeichen sein für die, welche die Wahrheit nicht sehen und hören wollten. Ich blieb einige Zeit in diesem Zustand. Es kamen etliche zu mir, und obgleich ich sie nicht sehen konnte, so durchschaute ich doch ihr Inneres, welche aufrichtig waren und welche nicht. Verschiedene Freunde, die Arzneikunde trieben, kamen zu mir und wollten mir Medizinen geben, aber ich durfte mich mit keinem einlassen, denn ich spürte, daß ich durch eine Heimsuchung hindurch müsse, und darum wollte ich nur zuverlässige ernste Freunde um mich haben. Unter großen Leiden und Beschwerden, in großer Gedrücktheit und Niedergeschlagenheit, lag ich mehrere Wochen krank, und ich kam so herunter und wurde so schwach, daß die wenigsten glaubten, ich würde am Leben bleiben. Einige, die bei mir waren, gingen weg und sagten, sie wollten mich nicht sterben sehen; es hieß in London und in der Umgegend, ich sei gestorben, aber ich fühlte, daß mich innerlich die Kraft des Herrn aufrecht erhielt. Als die, welche um mich waren, mich aufgegeben hatten, hieß ich sie, mir einen Wagen holen, um mich zu Gerrard Robert zu bringen, etwa zwölf Meilen weit weg, denn ich erkannte, daß es das richtige sei, dorthin zu gehen. Ich hatte wieder einen Schimmer, so daß ich die Leute und die Gegend erkennen konnte, aber das war alles. . . . .

Ich litt zu dieser Zeit mehr, als sich mit Worten sagen läßt, denn ich mußte in die Tiefe, und ich sah alle Religionen der Welt und die Menschen, die darin leben, und die Priester, die sie vertraten, und die wie eine Bande von Menschenfressern waren; sie fraßen die Menschen auf wie Brot und nagten das Fleisch von ihren Knochen. Wahrer Glaube aber und Anbetung, wahre Diener Gottes, ach! da waren keiner unter denen, die sich dafür ausgaben! Denn die, welche behaupteten, eine Kirche zu sein, waren nur eine Gesellschaft von Menschenfressern, Menschen mit

harten Gesichtern und langen Zähnen; und wenn sie gleich über die Menschenfresser in Amerika geschrieen, ich sah, daß sie ganz gleich waren. Den großen Frommen unter den Juden sind sie gleich, die „Gottes Volk fressen wie Brot" (Micha 3,3), den falschen Propheten und Priestern, die dem Volk Frieden predigten, so lange als es ihnen zu fressen gab; wo man ihnen aber nichts in das Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen, „sie fressen das Fleisch meines Volkes und zerlegen es wie Fleisch in einem Kessel" (Micha 3,5).

So sind sie, die sich jetzt als Christen ausgeben, sowohl Priester als Fromme; sie sind nicht in der Kraft und dem Geist, in welchem Christus, die heiligen Propheten und die Apostel waren; sie sind von der gleichen Art wie die alten jüdischen Frommen und sind Menschenfresser so gut wie jene. Sie haben die Verfolgungen angezettelt und haben die bösen Angeber aufgestiftet, so daß ein Freund kaum ruhig im engsten Familienkreise sich aussprechen kann, wenn er sich zum Essen setzt, ohne daß nicht ein paar andere schon bereit wären, ihn zu verklagen.....

Obgleich es eine Zeit grausamer Verfolgungen war, so war doch Gottes Kraft über allen, und sein ewiger Same trug den Sieg davon; und es wurde den Freunden gegeben, festzustehen und treu zu bleiben in der Kraft des Herrn. Einige einsichtsvolle Leute von anderen Glaubensrichtungen bekannten, wenn die Freunde nicht ausharrten, so würde das Land dem Laster verfallen.

Obgleich ich durch meine Schwachheit verhindert war, wie gewohnt bei den Freunden herumzureisen, so sandte ich doch nach einem inneren Antrieb folgende Zeilen als Aufmunterung:

„Liebe Freunde,

Der Same über allen. Wandelt darin, in ihm habt ihr alle das Leben, lasset euch nicht irre machen durch die böse Zeit, denn der Gerechte hatte je und je vom Ungerechten zu leiden, aber der Gerechte trug den Sieg davon zu jeder Zeit. Es ist allezeit so gewesen; durch den Glauben wurden Berge bezwungen, und wurden der Zorn der Gottlosen und die feurigen Pfeile des Bösewichts ausgelöscht. Wenn gleich die Wellen und Stürme hoch gehen, so wird euer Glaube euch doch darüber halten, denn jene sind zeitlich, die Wahrheit aber ist ewig. Darum bleibet auf dem heiligen Berge, wo kein Unheil euch treffen wird. Denket nicht, daß irgend etwas die Wahrheit überdauern werde; sie

stehet fest und ist über allem, das nicht aus der Wahrheit ist; das Gute wird das Böse überwinden, das Licht die Finsternis, die Tugend das Laster, die Gerechtigkeit das Unrecht. Der falsche Prophet kann den wahren nicht überwinden, aber der wahre Prophet, Christus, wird alle falschen überwinden. Darum bleibet treu und harret aus in Geduld."

G. F.

Einige Zeit darauf gefiel es dem Herrn, die Hitze dieser grausamen Verfolgung zu dämpfen, und ich fühlte in meiner Seele trotz meiner äußern Schwachheit den Sieg über die Geister jener Menschenfresser, welche sie angestiftet und bis zu solcher Grausamkeit weiter geführt. Und ich fühlte deutlich, und die Freunde, die bei mir waren und zu mir kamen, sahen dies, daß, mit dem Aufhören der Verfolgung, ich frei wurde von dem Druck und den Leiden, die so schwer auf mir gelegen hatten, so daß ich gegen den Frühling anfing, mich zu erholen und umherzugehen über alle Erwartung vieler, die nie gedacht hätten, daß ich je wieder herumreisen würde.

Während ich unter dieser seelischen Anfechtung war, ward mir der Zustand des Neuen Jerusalem, das vom Himmel herunter kommt, geoffenbart, das einige fleischlich Gesinnte sich als eine sichtbare, aus greifbaren Stoffen gemachte Stadt vorgestellt hatten. Ich sah seine Schönheit und Herrlichkeit, seine Länge, Breite und Höhe, alles in schönem Verhältnis. Ich sah, daß alle, die im Lichte Christi und im Glauben an ihn sind und im heiligen Geiste, in welchem Christus und seine Apostel und Propheten waren, und in der Gnade, der Wahrheit und der Kraft Gottes, in dieser Stadt sind, Glieder derselben sind und das Recht haben, vom Baume des Lebens zu essen, welcher jeden Monat seine Frucht gibt, und dessen Blätter den Völkern Heilung bringen (Offb. 22). Die aber nicht in der Gnade Gottes, der Wahrheit, dem Licht, dem Geist und der Kraft Gottes sind, und die „dem heiligen Geist widerstehen und die Gnade Gottes auf Mutwillen ziehen" (Jud. 4), die vom Glauben abgeirrt sind und die „Verheißungen, Offenbarungen und Eingebungen verachten", dieses sind die Hunde und die Ungläubigen, die draußen sind (Offb. 22). Diese bilden die große Stadt Babylon, die Verwirrung, und ihr Behältnis ist die Macht der Finsternis, und der böse Geist des Irrtums umgibt und bedeckt sie. In dieser großen Stadt Babylon sind die

falschen Propheten, die in einem verkehrten Geist und einer falschen Kraft stehen, das Tier, das in der Gewalt des Drachen ist, die Hure, die den heiligen Geist und Christum ihren Gemahl verlassen hat (Hos. 4). Aber des Herrn Macht ist größer als alle Macht der Finsternis, alle falschen Propheten und ihre Anbeter: diese „gehören in den feurigen Pfuhl" (Off. 19, 20). .... Ich sah noch viele Dinge über das himmlische Jerusalem, welche aber schwer zu beschreiben und noch schwerer zu verstehen wären....

Während ich in Enfield wirkte, spürte ich einen Schaden, der öfters unter den Bekennern der Wahrheit vorkam; nämlich, wenn sie in ein anderes Land zogen, heirateten sie unter Freunden, bei denen sie fremd waren, und von denen man nicht wußte, ob sie makellos und ordentlich seien oder nicht. Und eine innere Stimme hieß mich ihnen folgendes Verfahren zur Verhütung derartiger Mißstände zu empfehlen:

„Alle Freunde, die sich verheiraten, Männer wie Frauen, sollen, wenn sie aus einem anderen Land, einer andern Gegend oder Insel kommen, der Männerversammlung, der sie ihre Absicht zu heiraten, vorlegen, eine Bescheinigung von der Männerversammlung aus dem Ort ihrer Herkunft bringen. Denn da die Männerversammlung aus Gläubigen besteht, so werden die herumschwärmenden bösen Geister gebannt. Kommt nun einer mit einer Bescheinigung oder einem Empfehlungsschreiben einer Männerversammlung zu einer andern, so wird diese durch jene erquickt, und sie kann die Sache getrost unternehmen. Dies wird viel Verdruß ersparen. Und was ihr ihnen dann in der Kraft Gottes zu sagen habt in Ermahnung und Lehre, das tut in der Kraft und dem Geist Gottes; lasset sie die Pflichten und die Bedeutung der Ehe wissen. Die Einigkeit im Geist und Kraft, Licht und Weisheit von Gott möge unter allen Männerversammlungen in der ganzen Welt herrschen in dem Einen, dem Leben.

Laßt hiervon Abschriften in jedes Land, jede Gegend und Insel, wo Freunde sind, senden, damit alle Dinge heilig, rein und gerecht bewahret bleiben in Einigkeit und Frieden, und daß Gott über alles gepriesen werde unter euch, seinen Auserwählten, seinem Volk und Erbe, die ihr seine erwählten Söhne und Töchter und Erben seines Lebens seid. Soviel davon; meine Liebe in dem, das nicht ändert.

Den 14. des 1. Monats 1671. G. F.

Zu dieser Zeit trieb es mich, den Herrn also anzurufen:

„Herr, Gott, Allmächtiger!

Fördere die Arbeit und schütze die Gerechtigkeit und Billigkeit im Land. Steure der Bosheit und Ungerechtigkeit, Bedrückung und Falschheit, Grausamkeit und Unbarmherzigkeit, auf daß Barmherzigkeit und Gerechtigkeit möge überhand nehmen.

O, Herr, Gott! Richte die Wahrheit im Lande auf und schütze sie. Tilge aus alles Laster, Hurerei, Abgötterei, den Geist der Unzucht, welcher macht, daß das Volk dich nicht ehrt, noch ihre Seelen, noch ihren Leib, noch das Christentum, noch Zucht, noch Menschenwürde.

O, Herr, gib der Obrigkeit ins Herz, all diesem ungöttlichen Wesen, dieser Gewalttätigkeit und Grausamkeit, der Gottlosigkeit und dem Fluchen zu wehren, und alle schlechten Häuser und Spielhäuser auszurotten, welche die Jugend und das Volk verderben, und sie deinem Reich entführen, in welches nichts Unreines je eingehen kann. Solches Treiben führet die Leute in die Hölle. Herr, reinige das Land von allen diesen Dingen nach Deiner Barmherzigkeit, daß Dein Zorn gestillet werde, o Gott, und nicht über das Land hereinbreche.

17. des 2. Monats 1671. G. F.

Kapitel XVIII.

Reise nach Amerika. Barbadoes. Jamaika.

Wie schon erwähnt, hatte ich zwei Töchter meiner Frau zum König geschickt, um ihre Freisprechung zu erwirken, und sie hatten auch seinen diesbezüglichen Befehl dem Befehlshaber in Lancashire gebracht; . . . aber der Sturm der Verfolgung war gerade so mächtig geworden, daß man Mittel fand, sie weiter gefangen zu halten. Als nun aber die Verfolgungen etwas nachließen, trieb es mich, Martha Fischer und eine andere Frau aus dem Kreise der Freunde zu veranlassen, abermals zum König zu gehen, um ihre Freilassung zu erbitten. Sie gingen im Glauben an die Kraft des Herrn, welcher sie Gnade finden ließ vor dem König, so daß er einen besiegelten Freilassungsbefehl bewilligte, nachdem sie fast zehn Jahre gefangen gewesen war, und ihre Güter mit Beschlag belegt, dergleichen kaum je in England war erhört worden. Ich schickte die Freisprechung sofort zu ihr durch einen

Freund, und zugleich schrieb ich ihr, wie sie den Freilassungsbefehl müsse den Richtern zukommen lassen und teilte ihr auch mit, daß es über mich gekommen sei vom Herrn, übers Meer zu gehen nach Amerika; sie möge darum, sobald es ihr möglich sei, nach London eilen, da das Schiff sich schon zur Abreise rüste. In der Zwischenzeit ging ich nach Kingston zu John Rous, bis meine Frau kam, und dann rüstete ich mich zur Reise. Doch weil die Jahresversammlung bald stattfand, so blieb ich noch bis zu derselben .... Dann, als unser Schiff und die Freunde, die mich zu begleiten beabsichtigten, bereit waren, ging ich, am 12. des 6. Monats 1671 nach Gravesend, und meine Frau und mehrere der Freunde begleiteten mich über die Downs. Die Freunde, die die Reise mit mir machten, waren: Thomas Briggs, William Edmundson, John Rous, John Stubbs, Solomon Eccles, James Lancaster, John Cartwright, Robert Widders, George Pattison, John Hull, Elisabeth Hooton und Elisabeth Miers. Unser Schiff war eine Jacht und hieß „Industrie", der Kapitän hieß Thomas Forster, und wir waren etwa 50 Passagiere. ....

Als wir etwa drei Wochen auf dem Wasser waren, bemerkten wir etwa vier Seemeilen hinter uns ein Schiff. Unser Kapitän sagte, es sei ein maurisches Piratenschiff, das uns zu verfolgen scheine. „Kommt," sagte er, „wir wollen zum Abendessen gehen, wenn es dunkel geworden ist, so werden sie unsere Spur verlieren." Dies sagte er, um die Reisenden zu beruhigen, denn es fingen schon einige an sich zu ängstigen. Die Freunde jedoch waren guten Mutes, weil sie Gott vertrauten, und keinerlei Furcht ihre Seele bedrückte. Als die Sonne untergegangen war, sah ich von meiner Kajüte aus, wie das Schiff auf uns zukam. Als es dunkel wurde, änderten wir die Richtung um ihm auszuweichen; aber es änderte die seine auch, und überholte uns. In der Nacht kamen der Kapitän und andere zu mir in meine Kajüte und fragten mich, was sie tun sollten. Ich antwortete, ich sei kein Schiffsmann, und fragte sie, was sie für das Beste hielten? Sie sagten, es gäbe nur zwei Wege: entweder wir müßten das Schiff überholen, oder hin und herkreuzen und die gleiche Richtung einhalten wie vorher. Ich sagte, wenn es Räuber seien, so werden sie sicherlich auch hin- und herkreuzen und was das Überholen anbelange, so sei daran gar nicht zu denken, da man ja sehe wie sie viel schneller fahren als wir. Sie fragten mich wieder, was

sie denn tun sollten: „denn," sagten sie, „wenn die Schiffsleute damals den Rat des Paulus befolgt hätten, so wäre es ihnen nicht so schlimm ergangen." Ich erwiderte: „Es ist eine Glaubensprüfung, und darum muß man auf den Herrn warten und auf seinen Rat." Während ich mich nun innerlich sammelte, zeigte mir der Herr, daß er mit seinem Leben und mit seiner Kraft zwischen uns und dem Schiff, das uns verfolgte, stehe. Ich teilte dies dem Kapitän und den anderen mit, und daß es nun das Beste sei, zu kreuzen und den rechten Kurs einzuschlagen. Ich hieß sie auch alle Lichter auslöschen außer dem einen, das sie beim Steuer brauchten, und den Reisenden sagen, sie sollten sich still und ruhig verhalten. In der Nacht etwa um 11 Uhr, kam die Wache und sagte, sie seien ganz nahe hinter uns. Das beunruhigte einige der Reisenden. Ich richtete mich in meiner Kajüte auf, und da der Mond noch nicht untergegangen war, sah ich durch die Luke, daß sie ganz nahe waren. Ich wollte aufstehen und hinausgehen; aber ich erinnerte mich der Worte des Herrn, „daß er mit seinem Leben und seiner Kraft zwischen uns und ihnen stehe," und legte mich wieder nieder. Der Kapitän und einige der Schiffsleute kamen abermals und fragten, ob sie nicht nach dieser oder jener Richtung steuern sollten? Ich sagte ihnen, sie sollten machen, wie sie wollten. Da ging der Mond vollends unter, ein neuer Wind erhob sich, und der Herr verbarg uns vor ihnen; wir segelten rasch und sahen sie nicht mehr. Am folgenden Tag, einem Ersten Tag, hatten wir eine öffentliche Versammlung auf dem Schiffe, wie wir sie gewöhnlich während der ganzen Reise an diesem Tage zu halten pflegten; und des Herrn Gegenwart war mächtig unter uns. Und ich ermahnte die Leute, an Gottes Barmherzigkeit zu denken, die sie errettet; denn sie wären jetzt vielleicht alle in den Händen der Türken, wenn des Herrn Hand sie nicht errettet hätte. Etwa eine Woche darauf suchten der Kapitän und einige der Schiffsleute den Reisenden einzureden, es seien nicht türkische Seeräuber gewesen, die uns verfolgten, sondern ein Kaufmannsschiff, das nach den Kanarischen Inseln ging. Als ich das hörte, fragte ich sie, warum sie denn dann solches zu mir gesagt hätten? warum sie die Reisenden beunruhigt hätten? und warum sie, um ihnen davon zu fahren, den Kurs geändert hätten? Sie sollten sich hüten, Gottes Barmherzigkeit zu verachten. Später, als wir in

Barbadoes waren, kam ein mauriſcher Kaufmann und erzählte den Leuten, die Mannſchaft eines mauriſchen Piratenſchiffs habe auf dem Meer ein ungeheures Jachtſchiff geſehen, das größte, das ſie je geſehen hätten, ſie hätten es verfolgt, und ſeien ſchon ganz nahe geweſen, aber es ſei ein Geiſt darin geweſen, ſo daß ſie es nicht erobern konnten. Dies beſtätigte uns in unſerer Überzeugung, daß es ein mauriſches Piratenſchiff war, das uns verfolgte, und daß es der Herr geweſen, der uns befreit hatte.

Ich war nicht ſeekrank geweſen auf der Reiſe, wie ſo viele der Freunde und andere Reiſende; aber alle die Wunden und Schläge, die ich früher erlitten, die Krankheiten, die ich mir durch die Kälte und die Entbehrungen während meiner Gefangenſchaften zugezogen hatte, machten ſich nun während der Reiſe wieder geltend, ſo daß mein Magen ſehr angegriffen war, und ich heftige Schmerzen in allen Gliedern hatte. Es fing an, nachdem ich etwa einen Monat auf der See war; zuerſt ſchwitzte ich ſtark, und an Kopf und Leib zeigten ſich überall Puſteln, nnd meine Hände und Füße wurden ſo geſchwollen, daß ich nur mit Mühe und unter großen Schmerzen meine Strümpfe und Pantoffeln anziehen konnte; auf einmal hörte das Schwitzen auf, und als ich in das heiße Klima kam, wo die anderen tüchtig ſchwitzten, konnte ich gar nicht ſchwitzen, ſondern mein Körper war heiß und trocken und brennend, und was vorher in Puſteln ausgebrochen war, ſchlug jetzt nach innen auf Herz und Magen, ſo daß ich ſehr krank war und über alle Maßen ſchwach; dies dauerte während der ganzen übrigen Zeit der Reiſe, während der etwa vier Wochen, die wir noch auf dem Waſſer waren.

Am frühen Morgen des 3. Tages des 8. Monats erblickten wir die Inſel Barbadoes, aber es dauerte noch bis zwiſchen neun und zehn des Abends, ehe wir in den Hafen der Carlisle-Bay einfuhren. Wir gingen ſobald wie möglich ans Land, und ich begab mich mit einigen Freunden in das Haus eines Freundes, eines Kaufmanns namens Richard Forſtall, der etwa zehn Minuten von der Landungsbrücke wohnte. Aber ich war ſo krank und ſchwach, daß ich ſehr müde wurde von dieſem kurzen Gang, und vollſtändig erſchöpft ankam. Ich lag dort mehrere Tage krank, und obgleich man mir mehrmals Mittel gab, um mich ſchwitzen zu machen, ſo kam es doch nie zu einem rechten Schweiß. Was ſie mir gaben, vertrocknete eher meinen Körper

noch mehr, und machte mich noch kränker, als ich sonst gewesen wäre. Diese Schmerzen in allen Gliedern dauerten etwa drei Wochen, und ich litt sehr, so daß ich kaum je Ruhe finden konnte, aber ich war ziemlich getrost und der Geist ward Herr über alles. Auch hinderte mich meine Krankheit nicht am Dienst für die Wahrheit, sondern sowohl auf der See als in Barbadoes, ehe ich herum reisen konnte, gab ich verschiedene Schriften heraus, die ein Freund für mich schrieb, und von denen ich einige mit der ersten Gelegenheit nach England schickte, um gedruckt zu werden. . . . .

Weil ich so schwach war, daß ich nicht an die verschiedenen Versammlungen reisen konnte, nahmen sich die andern Freunde des Werkes des Herrn an; schon am Tage nach unserer Ankunft hatten sie eine große Versammlung an der Landungsbrücke, und nach derselben noch mehrere in verschiedenen Teilen der Insel, was die Bevölkerung sehr in Aufregung brachte, so daß viele zu den Versammlungen kamen, worunter mehrere von hohem Rang; denn sie hatten gehört, daß ich auf der Insel angekommen sei und erwarteten, mich bei den Versammlungen zu sehen, da sie nicht wußten, daß ich zu schwach war, um zu kommen. Meine Schwachheit wich darum so lange nicht von mir, weil mein Gemüt zuerst sehr niedergedrückt war von der Schmutzigkeit und Ungerechtigkeit und Gemeinheit der Leute, was wie eine schwere Last auf mir lag. Aber nachdem ich etwa einen Monat auf der Insel gewesen war, wurde es mir etwas leichter zu Mut, und ich fühlte mich wieder etwas kräftiger, so daß ich wieder umher gehen konnte zu den Freunden. . . . .

Weil ich aber doch nicht gut viel umher reisen konnte, so kamen die Freunde auf der Insel überein, die Männer- und Frauen-Versammlungen zur Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten im Hause Thomas Rous, bei dem ich wohnte, abzuhalten, so daß ich bei allen Versammlungen dabei war und recht für den Herrn wirken konnte. Denn sie hatten in manchen Dingen Belehrung nötig, weil sich aus Mangel an Vorsicht und Wachsamkeit allerlei Unordnungen eingeschlichen hatten. Ich ermahnte sie, besonders in der Männerversammlung, recht vorsichtig und wachsam in bezug auf das Heiraten zu sein und die Freunde zu verhindern, in die Verwandtschaft zu heiraten, sowie auch zu hastig vorzugehen bei Wiederverheiratung nach dem Tode des

Mannes oder der Frau. Ich ermahnte sie, daß in solchen Fällen dem verstorbenen Teile die geziemende Ehrerbietung sollte bezeugt werden. Ich wies sie auch darauf hin, wie unziemlich es sei, ihre Kinder so früh einander zu verheiraten, mit dreizehn und vierzehn Jahren, und was für Schäden und Nachteile aus solchen frühen Heiraten entstehen. Ich ermahnte sie ferner, ihre Fußböden gründlich zu reinigen, ihre Häuser rein zu halten und auch außerhalb der Versammlungen einander nicht mit verleumderischen Reden zu schaden. Ich ermahnte sie, genaue Verzeichnisse zu führen über Geburten, Heiraten und Beerdigungen, in eigens dazu bestimmten Büchern; auch sollten sie ein besonderes Buch führen über die Bestrafungen solcher, die von der Wahrheit abweichen und einen unordentlichen Wandel führen, und über Buße und Wiederaufnahme solcher, die wieder zurück kommen. Ich empfahl ihnen an, für geeignete Begräbnisplätze zu sorgen, die an etlichen Orten noch fehlten. Ich gab ihnen auch einige Räte inbetreff der Vermächtnisse, welche Freunde zu beliebigem Gebrauch hinterlassen hatten, und wie sie darüber verfügen sollten, und über allerlei andere kirchliche Angelegenheiten. Inbetreff der Schwarzen oder Neger, hieß ich versuchen, dieselben in der Furcht Gottes zu unterweisen, sowohl die gekauften als die, welche in der Familie geboren wurden, damit alle dazu kommen möchten, den Herrn zu kennen, so daß jeder Hausvater mit Josua sagen könne: „ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen". Ich ermahnte sie auch ihre Aufseher dazu zu bringen, mild und freundlich gegen die Neger zu sein, und sie nicht grausam zu behandeln, wie viele es taten und noch tun, und sie, wenn sie einige Jahre als Sklaven gedient, freizulassen. Viele köstliche, herrliche Dinge wurden in diesen Versammlungen offenbar, durch den Geist und die Kraft Gottes, zur Erbauung, Aufrichtung und Stärkung der Freunde im Glauben und der Heiligen Ordnung des Evangeliums. . . . .

Als es mir wieder besser ging, machten wir dem Gouverneur einen Besuch. Er empfing uns sehr höflich und behandelte uns sehr freundlich und hieß uns mit ihm zu Mittag essen. In der gleichen Woche ging ich nach Bridge-Town; und da die Behörden, die militärischen wie die andern, von meinem Besuch beim Gouverneur und seiner freundlichen Aufnahme gehört hatten, so kamen aus allen Teilen des Landes viele Leute von hohem Rang,

Richter, Friedensrichter, Oberste, Hauptleute zu dieser Versammlung. . . . . Von den Freunden, die mit mir gekommen waren, gingen viele nach Jamaika und andere Orte, so daß wenige mit mir in Barbadoes blieben. Wir hatten viele große und schöne Versammlungen . . . . sie waren friedlich und nicht gestört von Seiten der Regierung; jedoch gehässige Priester . . . . und Baptisten . . . . und Fromme brachten Schmähschriften gegen uns . . . . diesen traten wir mit einer Schrift entgegen, die im Namen der sogenannten Quäker sollte verbreitet werden, um die Wahrheit und die Freunde von solchen falschen Anschuldigungen zu reinigen. . . . . Es hieß darin unter anderem: . . . . „eine Verleumdung, die sie gegen uns ausstreuten ist, daß wir die Neger zu Aufständen anstiften, und gerade das verabscheuen wir im Innersten; der Herr, der die Herzen prüft, weiß es, und kann uns das Zeugnis geben, daß dies eine ganz abscheuliche Unwahrheit ist. Wir haben in bezug auf sie gesagt, man solle sie lehren, nüchtern und rechtschaffen zu sein, Gott zu fürchten und ihre Herren und Herrinnen zu lieben und treu und fleißig ihren Herren zu dienen; dann würden ihre Herren und ihre Aufseher sie lieben und gütig und freundlich behandeln; auch sollten sie ihre Weiber nicht schlagen noch die Weiber ihre Männer, und die Männer sollten nicht mehrere Weiber haben; sie sollten nicht stehlen noch sich betrinken, nicht Ehebruch noch Unzucht treiben, nicht fluchen, nicht schwören, nicht lügen oder sich unter einander beschimpfen, denn es sei etwas in ihnen, das ihnen sage, sie sollten diese und andere schlechte Dinge nicht tun. Wenn sie sie aber dennoch tun, so lehrten wir sie, daß es nur zwei Wege gibt, der eine, der zum Himmel führt, den die Gerechten gehen, und der andere, der zur Hölle führt, den die Gottlosen gehen und die Ehebrecher, Hurer, Mörder und Lügner. Zu den Einen wird der Herr sagen: Kommet, ihr Gerechten meines Vaters, erbet das Reich! Zu den Andern aber wird er sagen: Gehet hin, ihr Verfluchten in das ewige Feuer! und so werden die Ungerechten in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben (Matth. 25).

Wisset, Freunde es ist keine Schande für einen Hausvater, die Seinen selber zu unterweisen oder jemand anders es für ihn tun heißen, vielmehr ist es eine wichtige Pflicht, die ihm zu tun auferlegt ist. Abraham und Josua haben es also gemacht. Vom ersteren heißt es Genesis 18, 19.5: „er wird befehlen seinen

Kindern und seinem Haus, daß sie des Herrn Wege halten ....", und der zweite sagt, Josua 24, 15: „erwählet euch heute welchem ihr dienen wollt; ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen". Wir erklären, daß wir es für unsere Pflicht halten, mit denen und für die zu beten, die unsrem Hause angehören, und sie zu lehren und zu ermahnen; denn es ist dies ein Befehl vom Herrn und der Ungehorsam hiegegen wird sein Mißfallen erregen, wie wir Jeremias X, 25 sehen können: „Schütte deinen Zorn über die Heiden, die dich nicht kennen und über die Familien, die deinen Namen nicht anrufen". Nun bilden die Neger, die Rothäuter, die Twanies, die Indianer überall einen großen Teil der Familien hier auf dieser Insel, und es wird Rechenschaft über sie gefordert werden von dem, der kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten am großen Tage des Gerichts: „da ein jeder empfangen wird seinen Lohn, nach dem er gehandelt hat, es sei gut oder böse", wenn er „wird geoffenbaret werden mit Feuerflammen, Rache zu geben über die so Gott nicht erkennen;" .... und „es werden in den letzten Tagen Spötter kommen, die nach den eigenen Lüsten wandeln" ...., „es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht" .... wie 2. Thess. 1,8 und 2. Pet. 3 zu sehen ist."

Die Veranlassung zu diesem Gerücht, daß wir versuchten die Neger aufzuhetzen, hatten unsre Gegner daraus geschöpft, daß wir Versammlungen mit und unter den Negern gehabt hatten, denn sowohl ich als andere der Freunde hatten mehrere Versammlungen mit ihnen in verschiedenen Plantagen, in denen wir sie zu Rechtschaffenheit, zur Keuschheit, zur Nüchternheit und zur Frömmigkeit ermahnten, und zum Gehorsam gegen ihre Herrn und Meister, also gerade das Gegenteil von dem, was unsre übelwollenden Gegner böswillig gegen uns ausstreuten. ....

Ehe ich die Insel verließ, schrieb ich folgenden Brief an meine Frau:

„Mein liebes Herz,

Welcher meine Liebe gehört, sowie allen Kindern im Samen des Lebens, der sich nicht verändert, sondern größer ist als alles, gelobt sei der Herr ewiglich. Ich habe unaussprechlich an Seele und Leib zu erdulden gehabt; aber der Gott des Himmels sei gelobt, seine Wahrheit geht über alles. Ich bin jetzt gesund, und so der Herr will, gehe ich in einigen Tagen von Barbadoes nach

Jamaika und gedenke nur kurze Zeit dort zu bleiben. Ich hoffe, daß ihr alle im Samen des Lebens, frei von aller Kümmernis, bewahret bleibet. Die Freunde sind im allgemeinen wohl. Grüße mir die Freunde, die nach mir fragen. Soviel diesmal. Meine Liebe im Samen und Leben, die nicht wechseln."

Barbadoes, 6. des 11. Monats 1671. G. F.

Ich schiffte mich am 8. des 11. Monats 1671 in Barbadoes für Jamaika ein..... Wir hatten eine gute, rasche Überfahrt,.... und trafen in Jamaika James Lancaster, John Cartwright und George Pattison wieder, die eifrig im Dienste der Wahrheit gearbeitet hatten, dem wir uns nun auch widmeten, wir reisten auf der Insel hin und her; es ist ein recht schönes Land, doch sind die Leute zum Teil recht verdorben und ausschweifend. Wir wirkten viel. Es war eine große Bekehrung und viele nahmen die Wahrheit auf, worunter manche angesehene Leute. Wir hatten viele Versammlungen hier, die zahlreich und ganz ruhig waren. Die Leute begegneten uns sehr anständig und niemand tat den Mund gegen uns auf. Ich war zweimal beim Gouverneur und den Behörden, die sehr freundlich gegen mich waren.

Etwa eine Woche nach meiner Ankunft in Jamaika schied Elisabeth Hooton, eine sehr alte Frau, die viel im Dienst der Wahrheit umhergereist war und viel dafür gelitten, aus diesem Leben. Sie war noch am Tage vor ihrem Tode gesund und schied in Frieden, und gab noch im Sterben der Wahrheit die Ehre. Nachdem wir etwa sieben Wochen in Jamaika gewesen, und unter den dortigen Freunden etwas Ordnung geschaffen und mehrere Versammlungen unter ihnen eingerichtet hatten, ließen wir Solomon Eccles dort, und schifften uns für Maryland ein. . . . .

Ehe ich Jamaika verließ schrieb ich noch einmal einen Brief an meine Frau:

„Mein liebes Herz,

Dir und den Kindern meine Liebe in dem, das über allem ist und sich nicht verändert, und allen Freunden die bei euch sind. Ich bin nun etwa fünf Wochen in Jamaika gewesen. Den Freunden geht es im ganzen gut und wir haben große Bekehrungen gehabt; aber es würde zu weit führen, über alles zu schreiben; überall warten Leiden meiner, aber der gesegnete Same ist über allem. Der Herr sei gelobt, welcher Herr ist über Land

und Meer und alles was darinnen ist. Wir haben im Sinn, etwa anfangs des nächsten Monats von hier abzureisen nach Maryland zu, so der Herr will. Bleibet alle miteinander im Samen des Herrn; in seiner Wahrheit bleibe ich in der Liebe zu euch allen."

Jamaika, 23. des 12. Monats 1671. G. F.

Kapitel XIX.

Arbeit in Nordamerika unter Engländern und Indianern.

Wir schifften uns am 8. des 1. Monats 1671 ein; und da wir schlechten Wind hatten, segelten wir eine ganze Woche hin und her, ehe wir von Jamaika fort kamen. Es war eine schwierige und gefahrvolle Reise, besonders als wir den Golf von Florida passierten, wo wir manche Schwierigkeiten durch Wind und Sturm zu bestehen hatten. Aber der große Gott, welcher Herr ist über Meer und Land, welcher auf den Flügeln des Windes dahin fährt, bewahrte uns durch seine Kraft vor vielen großen Gefahren, wenn bei dem Ungestüm des Wetters unser Schiff oft nahe daran war umzuschlagen, und das Tauwerk großenteils zerbrochen wurde. Wahrlich, wir merkten, daß der Herr ein Gott der Nähe ist, und hört auf das Flehen seines Volkes. Denn als die Winde so stark und heftig tobten, und es so mächtig stürmte, daß die Schiffsleute sich nicht zu helfen wußten, und das Schiff sich selbst überließen, da beteten wir zum Herrn, welcher uns gnädig erhörte, Wind und Wellen stillte und uns günstiges Wetter gab, so daß wir uns unsrer Errettung freuen durften. Gelobt und gepriesen sei der herrliche Name des Herrn, der Macht hat über alles, dem Wind und Wellen gehorchen. . . . .

Wir waren etwa sechs bis sieben Wochen unterwegs von Jamaika nach Maryland. . . . Dort trafen wir John Burnyeat, der die Absicht hatte, sich bald nach England einzuschiffen, aber als wir kamen, änderte er seinen Vorsatz und schloß sich uns an zum Dienst für den Herrn. . . . Er hatte eine Versammlung für alle Freunde von Maryland veranstaltet, damit er sie alle miteinander sehe, um Abschied von ihnen zu nehmen; und nun fügte es die Vorsehung Gottes so, daß wir gerade zur rechten Zeit landeten, um dieser Versammlung beizuwohnen; . . . . Es war eine sehr große Versammlung, die vier Tage dauerte . . . .

Nach der allgemeinen Versammlung fingen die Männer- und Frauen-Versammlungen an. . . . . Hernach gingen wir nach einem andern Orte, die Klippen genannt, wo eine andere große Versammlung stattfinden sollte. Wir gingen einen Teil des Weges zu Land, den Rest zu Wasser; und da sich ein Sturm erhob, stieß unser Boot auf und wäre fast zertrümmert worden, und das Wasser drang herein. Ich schwitzte stark, da ich sehr warm aus der Versammlung gekommen war, und nun wurde ich vom Wasser ganz durchnäßt; aber weil ich Glauben hatte in die göttliche Kraft, wurde ich vor Schaden bewahrt, der Herr sei gepriesen. . . . . Wir hatten hier auch eine Männer- und Frauen-Versammlung, und in vielen dieser Versammlungen wurde die Angelegenheit der Kirche geordnet.

Nach diesen Versammlungen trennten wir uns und verteilten uns auf die verschiedenen Küsten, zum Dienst der Wahrheit. James Lancaster und John Cartwright gingen zu Wasser nach Neu-England; William Edmundson und drei andere Freunde schifften sich für Virginia ein, wo die Dinge sehr in Unordnung geraten waren; John Burnyeat, Robert Widders, George Pattison und ich mit einigen andern Freunden gingen mit einem Boot nach der Ostküste und hatten dort am Ersten Tag eine Versammlung, wo viele die Wahrheit mit Freude aufnahmen und die Freunde reichlich erquickt wurden. Es war eine große, selige Versammlung, und es waren mehrere Personen von Rang aus der Gegend dabei, darunter zwei Friedensrichter. Es kam über mich vom Herrn, dem „Kaiser" der Indianer und seinen „Königen" sagen zu lassen, sie sollten zu dieser Versammlung kommen. Der „Kaiser" kam und wohnte ihr bei, aber seine „Könige", welche weiter weg wohnten, konnten nicht zur rechten Zeit kommen; aber sie kamen später nach, mit ihren Leuten. Ich hatte am Abend zweimal eine gute Zeit mit ihnen, und sie hörten das Wort des Herrn gerne und bekannten sich dazu. Ich bat sie, das, was ich ihnen sagte, dann auch ihrem Volke zu sagen und ihm zu verkünden, daß Gott jetzt die Hütte des Zeugnisses in der Wüste aufrichte und das Panier und segensreiche Zeichen seiner Gerechtigkeit. Sie benahmen sich sehr anständig und fragten, wann die nächste Versammlung sein werde, sie wollten dazu herkommen; aber sie erzählten uns, sie hätten eine heftige Auseinandersetzung gehabt mit ihren Räten, wegen ihres Kommens. Am folgenden Tage

traten wir unsre Reise nach Neu-England an, eine schwierige Reise, durch Wälder und Sümpfe und große Flüsse; dann mußten wir die Wildnis passieren, die jetzt West-Jersy genannt wird, die aber damals nicht von Engländern bewohnt war; einen ganzen Tag reisten wir, ohne Mann oder Frau, Haus oder Wohnort zu treffen. Zuweilen nächtigten wir im Wald bei einem Feuer, zuweilen in den Hütten und Häusern der Indianer. Eines Abends kamen wir in eine indianische Ortschaft und übernachteten beim „König", der ein sehr achtenswerter Mann war; er sowohl als sein Weib nahmen uns sehr liebevoll auf, und seine Dienerschaft behandelte uns sehr ehrerbietig. Sie gaben uns Matten, um darauf zu schlafen, aber zu essen hatten sie wenig, da sie an dem Tage wenig gefangen hatten. In einer andern indianischen Ortschaft, in der wir uns aufhielten, kam der „König" zu uns; er sprach ein wenig englisch. Ich redete viel mit ihm und auch mit seinen Leuten, und sie waren sehr lieb mit uns. Schließlich kamen wir nach Middletown, einer englischen Pflanzung in Ost-Jersy; doch konnten wir nicht zu einer Versammlung bleiben, da es uns trieb, rechtzeitig zur Halbjahresversammlung in der Oysterbay, auf Long-Island, zu sein. . . . . Ein Freund, Richard Hartshorn, setzte uns in seinem eigenen Boote über nach Long-Island, und am zweitfolgenden Morgen erreichten wir die Oysterbay, wo wir der Halbjahresversammlung beiwohnten. . . . . Nachdem dann die Freunde wieder nach Hause gegangen waren, blieben wir noch einige Tage auf der Insel und warteten dann in der Oysterbay auf günstigen Wind, um nach Rhode-Island zu gehen. . . . . Dort kamen wir am 13. des 3. Monats an und wurden mit Freuden von den Freunden aufgenommen. Am nächsten Ersten Tage hatten wir eine große Versammlung, welcher der Unterstatthalter und mehrere von der Behörde beiwohnten. Sie wurden mächtig von der Wahrheit ergriffen. In der darauf folgenden Woche fand hier die Jahresversammlung für alle Freunde von Neu-England und den übrigen angrenzenden Kolonien statt; außer sehr vielen Freunden, die in diesen Gegenden lebten, kamen noch John Stubbs aus Barbadoes und James Lancaster und John Cartwrigth, von verschiedenen Seiten, um ihr beizuwohnen. Diese Versammlung dauerte sechs Tage; an den vier ersten Tagen waren allgemeine, gottesdienstliche Versammlungen, zu welchen eine große Menge Leute kamen; denn sie hatten keinen Priester

in Rhode-Island und darum keinerlei bestimmte Form irgend einer Art von Gottesdienst; und weil der Unterstatthalter mit mehreren von der Regierung täglich zu den Versammlungen kamen, wurden die Leute ermutigt, so daß sie von allen Seiten herbeiströmten. Wir hatten ein gesegnetes Wirken unter ihnen, und die Wahrheit fand gute Aufnahme. Ich habe selten Leute von dieser Art mit mehr Aufmerksamkeit, Fleiß und Liebe zuhören sehen, als diese es im ganzen während der vier Tage taten, was auch andere Freunde beobachteten. Nachdem die öffentlichen Versammlungen zu Ende waren, begann die Männerversammlung, welche sehr zahlreich, köstlich und feierlich war; und tags darauf war die Frauenversammlung, die ebenfalls sehr zahlreich und feierlich war. Da diese beiden Versammlungen zur Ordnung kirchlicher Angelegenheiten veranstaltet waren, so wurden viele wichtige Dinge eröffnet und mitgeteilt, durch Rat, Belehrung und Unterweisung, für das Verhalten in den verschiedenen in Frage kommenden Verrichtungen, damit alles rein, lieblich und kräftig unter ihnen erhalten werde. Verschiedene Männer- und Frauenversammlungen für andere Gegenden wurden in diesen beiden Versammlungen beschlossen und eingerichtet, zur Fürsorge für die Armen und andere kirchliche Angelegenheiten, und damit dafür gesorgt werde, daß alle, die die Wahrheit bekennen, auch nach dem Evangelium wandeln. Als diese große Versammlung auf Rhode-Island zu Ende war, wurde den Freunden der Abschied etwas schwer; denn die herrliche Macht des Herrn, die über allen war, und seine gesegnete Wahrheit und sein Leben, die sich über sie ausgossen, hatten sie so untereinander verbunden und vereinigt, daß sie zwei Tage damit zubrachten, um sich unter einander und von den Freunden auf der Insel zu verabschieden. Darauf gingen sie fort, mächtig erfüllt von der Gegenwart und der Kraft Gottes, freudigen Herzens, jeder in seine Heimat, nach den verschiedenen Kolonien, in denen sie lebten. . . . .

Während dieser Zeit fand eine Vermählung von zweien von den Freunden statt, der wir beiwohnten. Es war im Hause eines Freundes, der früher Gouverneur dieser Gegend gewesen war; drei Friedensrichter und viele, die nicht zu uns gehörten, waren zugegen; aber alle, diese sowohl als die Freunde, sagten, sie hätten noch nie eine so andächtige Zusammenkunft gesehen bei einem derartigen Anlaß, noch eine so feierliche Vermählung und eine

ſo vorzügliche Ordnung. Dermaßen durchdrang die Wahrheit alle. Es iſt hoffentlich für viele ein gutes Beiſpiel geweſen, denn ſie ſind aus allen Teilen des Landes dazu gekommen. Ich hatte innerlich viel durchzumachen wegen der Ranter in dieſer Gegend, die eine Verſammlung, der ich nicht beigewohnt hatte, geſtört hatten. Ich zeigte darum eine Verſammlung unter ihnen an, im Glauben, daß der Herr mir Macht über ſie geben werde, was er auch tat, zu ſeiner Ehre und Verherrlichung. Sein Name ſei gelobt ewiglich. . . . .

Darauf hatten wir eine Verſammlung in Providence . . . . ebenſo in Narraganſet. . . . . Von dort ging ich nach der Inſel Shelter. . . . . Dort hatten wir am Tage nach unſrer Ankunft, einem Erſten Tage, eine Verſammlung. In der gleichen Woche hatte ich eine unter den Indianern, ihr „König" war zugegen und ſein Rat und einige hundert Indianer; ſie ſetzten ſich unter uns, ganz wie die Freunde taten, und hörten aufmerkſam zu, während ich durch einen Dolmetſcher, einen Indianer, der gut engliſch ſprach, zu ihnen redete. Sie waren nach der Verſammlung ſehr lieb und bekannten, das, was man ihnen geſagt habe, ſei Wahrheit geweſen. . . . .

Wir reiſten nun umher und kamen ſchließlich nach Shrewsbury, wo ſich etwas ereignete, das damals eine wichtige Probe für uns war. John Jay, ein Freund aus Barbadoes, der mit uns von Rhode-Island gekommen war und uns durch die Wälder von Maryland begleiten wollte, beſtieg ein Pferd, um es zu verſuchen; das Pferd fing an zu gallopieren und warf ihn ab, ſo daß er auf den Kopf fiel und den Hals brach, wie die Leute ſagten. Einige hoben ihn auf, in der Meinung, er ſei tot, und trugen ihn ein Stück weit und legten ihn unter einen Baum. Ich ging ſogleich zu ihm, und als ich ihn anrührte, hielt ich ihn auch für tot. Während ich neben ihm ſtand, und ihn und die Seinen beklagte, fuhr ich ihm durch die Haare, wobei ſein Kopf ſich hin und her drehte, ſo ſchlaff war ſein Hals. Nun nahm ich ſeinen Kopf zwiſchen meine beiden Hände, und, indem ich meine Knie gegen den Baum ſtemmte, hob ich ſeinen Kopf in die Höhe und ſah, daß da nichts zerriſſen oder gebrochen war; ich faßte ihn nun mit einer Hand unter dem Kinn und mit der andern hinten am Kopf und bewegte ſeinen Kopf zwei- oder dreimal mit aller Kraft hin und her und renkte ihn ein. Ich bemerkte bald, wie

sein Hals wieder anfing, Halt zu bekommen; darauf fing er an zu röcheln und gleich darauf zu atmen. Die Leute waren entsetzt, aber ich hieß sie, guten Muts zu sein, Glauben zu haben und ihn ins Haus zu tragen. Sie taten es und legten ihn neben das Feuer. Ich hieß sie, ihm etwas Warmes zu trinken zu geben und ihn zu Bett zu bringen. Nach einer Weile fing er an zu sprechen, aber er wußte nicht, was mit ihm geschehen war. Am folgenden Tage zogen wir weiter, und er mit uns, ziemlich wohl, etwa 16 Meilen zu einer Versammlung nach Middletown durch Wälder und Sümpfe und über einen Fluß, wo wir unsere Pferde hinüber schwimmen ließen und selber auf einem hohlen Baumstamm hinüber setzten. Er reiste noch viele hundert Meilen mit uns. . . . .

Wir hatten hier eine herrliche Versammlung. . . . . Nach derselben gingen wir nach Middletown-Harbour, etwa fünf Meilen weit, um am nächsten Tage unsre große Reise anzutreten, durch die Wälder nach Maryland. Unsre Führer waren Indianer. Ich beschloß, den Weg durch die Wälder auf der andern Seite der Delawara-Bay zu nehmen, um die Flüsse und Buchten so viel wie möglich zu vermeiden. Wir machten uns am 9. des 7. Monats auf den Weg und kamen durch viele indianische Ortschaften und über mehrere Flüsse und Sümpfe; als wir etwa 40 Meilen weit geritten waren, machten wir ein Feuer für die Nacht und legten uns daneben. Wenn wir zu Indianern kamen, verkündeten wir ihnen den Tag des Herrn. Tags darauf reisten wir 50 Meilen. Nachts fanden wir ein altes Haus, aus dem die Indianer die Leute vertrieben hatten; wir machten ein Feuer und blieben dort am Eingang der Delawara-Bay. Am folgenden Tage ließen wir unsre Pferde etwa eine Meile weit über den Fluß schwimmen, nach der Insel Upper-Dinidock, und darauf aufs Festland. Wir selber hatten von den Indianern ein Canoe gemietet und uns darin von ihnen übersetzen lassen. . . . .

Dann gingen wir nach Newcastle, jetzt Neu-Amsterdam genannt; . . . . am 16. des 7. Monats zogen wir weiter. . . . . Nach einer beschwerlichen Reise erreichten wir das Haus Robert Harwoods in Miles River in Maryland und wohnten am folgenden Tage einer Versammlung bei. . . . . Von da gings nach dem Kentischen Ufer, ... und dann zu Wasser, etwa zwanzig Meilen weit, zu einer sehr großen Versammlung. . . . . Es war eine gesegnete Versammlung und von großem Nutzen sowohl zur

Bekehrung zur Wahrheit als auch zur Befestigung solcher, die schon bekehrt waren..... Der Herr sei gelobt, der seine Wahrheit sich ausbreiten läßt! Nach der Versammlung kam eine Frau zu mir; ihr Mann war einer der Friedensrichter der Gegend und ein Mitglied der Behörde und sagte mir, ihr Mann sei krank und werde wahrscheinlich sterben; ich solle doch mit ihr heim kommen, um ihn zu besuchen. Sie wohnte drei Meilen weit weg, und da ich gerade erhitzt aus der Versammlung kam, so war es hart für mich, mit ihr zu gehen; doch im Bewußtsein meines Berufes nahm ich ein Pferd, ging mit ihr, besuchte ihren Mann und redete, was der Herr mir eingab. Der Mann wurde sehr erquickt und erholte sich gänzlich durch die Kraft des Herrn und kam später zu unsern Versammlungen. Ich kehrte wieder am gleichen Abend zu den Freunden zurück; und am folgenden Tage zogen wir von dort weiter, etwa 20 Meilen nach Tredhaven-Creek, von wo wir am 3. des 8. Monats zur allgemeinen Versammlung aller Freunde von Maryland gingen. Dieselbe dauerte 5 Tage. Die drei ersten Versammlungen waren für öffentlichen Gottesdienst, zu welchen aller Arten Leute kamen; die beiden andern für Männer- und Frauen-Versammlungen. Zu den öffentlichen Versammlungen kamen viele Protestanten von verschiedenen Richtungen, und einige Papisten; es waren mehrere Personen von der Obrigkeit und ihre Frauen darunter und andere Angesehene der Gegend.....

Als wir unsern Dienst in Maryland verrichtet hatten, und da wir die Absicht hatten, nach Virginia zu gehen, hielten wir eine Versammlung in Patuxent am 4. des 9. Monats, um uns von den Freunden zu verabschieden.....

Am 5. schifften wir uns ein für Virginia und erreichten nach drei Tagen Nanceum. Darnach eilten wir nach Carolina; doch hatten wir unterwegs mehrere schöne Versammlungen..... Am 21. des 9. Monats nach einem beschwerlichen Weg durch die Wälder, Sümpfe, Moräste, erreichten wir Bonners Creek; dort brachten wir die Nacht am Feuer zu; eine Frau gab uns eine Matte, um darauf zu schlafen; das war das erste Haus in Carolina, das wir erreichten.

Hier ließen wir unsre ermüdeten Pferde und fuhren in einem Canoe den Fluß hinunter, nach Hugh Smiths Haus, wo Leute aller Richtungen uns besuchten, und viele von ihnen nahmen uns

freundlich auf; Freunde gab es in der Gegend nicht. Nathaniel Batts war darunter, der frühere Gouverneur von Roan Oak. Er war bekannt als Hauptmann Batts und war ein rauher, heftiger Mann gewesen. Er fragte mich nach einer Frau in Cumberland, die, wie er gehört habe, durch unsre Gebete und Handauflegen geheilt worden sei, nachdem sie lange krank und von den Ärzten aufgegeben worden war, und er wollte wissen, ob es wahr sei. Ich sagte ihm, wir rühmen uns solcher Dinge nicht, aber es seien viele solche Dinge geschehen in der Kraft Christi. An der Connie-Oak-Bay empfing uns der Gouverneur liebevoll; aber ein dortiger Gelehrter wollte durchaus mit uns disputieren. Und sein Widerstand war uns sehr nützlich, da er uns Gelegenheit gab, die Leute über manches aufzuklären, das Licht und den Geist Gottes betreffend; er wollte nicht gelten lassen, daß sie in einem jeden seien, und versicherte, sie seien nicht in den Indianern. Hierauf rief ich einen Indianer herbei und fragte ihn, ob nicht, wenn er lüge oder jemandem Böses tue, etwas in ihm sei, das ihn dafür strafe? Er sagte, es sei so etwas in ihm, das ihn darüber strafe, und er schäme sich, wenn er Unrecht getan oder etwas Unrechtes gesagt habe. Also beschämten wir den Gelehrten vor dem Gouverneur und dem Volk weil der gute Mann so weit gegangen war, daß er nicht einmal die Schrift gelten ließ. . . . .

Von hier ging ich zu den Indianern und redete durch einen Dolmetscher zu ihnen; ich zeigte ihnen, daß Gott alle Dinge in sechs Tagen gemacht habe und nur eine Frau für einen Mann gemacht habe, und daß Gott die alte Welt vernichtete wegen ihrer Schlechtigkeit. Darauf sprach ich ihnen von Christus und zeigte ihnen, daß er für alle Menschen gestorben sei, für ihre Sünden so gut wie für die der andern, und daß, wenn sie Böses täten, er sie verbrennen werde, wenn sie aber Gutes täten, sie nicht verbrannt würden. Ihr junger „König" war unter ihnen und andere ihrer Häuptlinge und sie schienen, was ich ihnen sagte, gut aufzunehmen.

Nachdem wir die nördlichen Gegenden von Carolina durchreist und der Wahrheit hier einigermaßen den Weg bereitet hatten, gingen wir in der Richtung von Virginia zurück. Wir hatten unterwegs mehrere Versammlungen, so auch eine sehr segensreiche bei Hugh Shmith. Gelobt sei der Herr ewiglich! Die Leute waren sehr empfänglich und unser Wirken war gesegnet unter ihnen. Es war ein indianischer Häuptling dabei, der sehr lieb war und

bekannte, was wir sagten, sei Wahrheit. Auch ein Indianerprieſter, ein Pawaw, wie ſie ſagen, war da, der ruhig mit den andern da ſaß. Am 9. des 10. Monats gingen wir nach Bonners Creek zurück, wo wir unſre Pferde gelaſſen, nachdem wir etwa 18 Tage in Nord-Carolina geweſen waren.

Da unſre Pferde nun ausgeruht hatten, gingen wir weiter nach Virginia durch Wälder und Sümpfe, ſo weit wir an dieſem Tage kommen konnten. Am folgenden Tage hatten wir eine ſchwierige Reiſe durch Sumpf und Moor und waren den ganzen Tag ſehr naß und ſchmutzig; des Nachts trockneten wir uns dann an einem Feuer. Am nächſten Abend erreichten wir Sommertown. Als wir zur Herberge kamen, ſah uns die Frau des Hauſes und ſagte ihrem Sohn, er ſolle die Hunde feſtbinden; ſie hatten nämlich in Virginia und Carolina große Hunde, um ihre Häuſer zu bewachen, da ſie ſo einſam im Walde leben; aber der Sohn ſagte, es ſei nicht nötig, denn die Hunde machten ſich nicht an dieſe Art Leute. Als wir nun in das Haus kamen, ſagte er, wir ſeien wie die Kinder Israel, gegen die die Hunde nicht muckſten (2. Moſ. 11, 7) ....

Wir waren drei Wochen unterwegs durch Virginia.... Als wir das Werk, das uns hier obgelegen, beendet hatten, fuhren wir am 30. des 10. Monats in einer offenen Schaluppe ab, um nach Maryland zurückzukehren..... Da ein ſtarker Sturm ſich erhob, waren wir froh, vor Nacht das Ufer zu erreichen und übernachteten in einem Hauſe in Willougby Point..... Am Morgen kehrten wir zu unſerm Boot zurück und ſegelten ſo raſch als möglich weiter. Aber am Abend erhob ſich abermals ein Sturm, ſo daß wir wieder ans Ufer mußten, wo wir die Nacht an einem Feuer zubrachten, um uns zu trocknen, und um uns herum heulten die Wölfe..... Am 3. des 11. Monats war der Wind ziemlich günſtig und wir benützen ihn, um ſo ſchnell wie möglich fort zu kommen; am Abend erreichten wir Milfordhaven. Darauf paſſierten wir den Rappahannockfluß, den Patomac, und dann fuhren wir in der Richtung des Patuxentfluſſes und erreichten in der Frühe des Morgens James Preſtons Haus. Wir waren ſehr müde, gingen aber doch am nächſten Tage, einem Erſten Tage, zu einer Verſammlung in der Nähe..... Die Kälte wurde um ſo empfindlicher und der Froſt und Schnee ſo heftig, daß es faſt unerträglich

war. Auch war es gefährlich umherzureisen..... Am 27. des 11. Monats hatten wir eine köstliche Versammlung in einem Tabakshaus. Am darauffolgenden Tage kehrten wir wieder zu James Preston zurück; als wir dort anlangten, war sein Haus in der vorhergehenden Nacht abgebrannt, so daß wir die Nächte bei sehr kaltem Wetter im Freien am Feuer zubringen mußten. Wir machten die merkwürdige Beobachtung, daß sich eines Tages mitten in diesem kalten Wetter der Wind gegen Süden drehte und es ganz unerträglich heiß wurde..... Am 2. des 12. Monats hatten wir eine herrliche Versammlung in Patuxent. Am 12. reisten wir weiter in unserm Boot. Den Anamessy und den Amoroca umgehend, kamen wir nach Manaoke. Dann passierten wir den Wicocomaco, wo wir eine gesegnete Versammlung hatten; dann gings zu Pferde etwa 24 Meilen weit durch Sümpfe und Wälder zum Hause eines Richters, wo wir ebenfalls eine lebendige Versammlung hatten. Zu dieser kam eine Frau aus Anamessy, die viele Jahre schwermütig gewesen war und oft während zwei Monaten nichts redete und sich um nichts kümmerte; als ich von ihr hörte, trieb mich der Herr, zur ihr zu gehen, und ihr zu verkünden, daß ihrem Hause Heil widerfahren sei. Nachdem ich Worte des Lebens zu ihr geredet hatte und den Herrn für sie angefleht, kam sie zurecht und zog mit uns umher zu den Versammlungen und ist seither gesund, dem Herrn sei Lob.....

Nun hatten wir unsre Arbeit in dieser Gegend getan und verließen Anamessy. Wir gingen zu Wasser etwa 50 Meilen, nach dem Hungerfluß..... Danach etwa 40 Meilen nach dem kleinen Choptankfluß.... Ehe wir dann weiter zogen, hatten wir eine herrliche Versammlung, zu der viele Leute kamen; unter anderem auch mehrere von den Behörden der Stadt, mit ihren Frauen. Von den Indianern kam einer, den sie ihren „Kaiser" nannten, ein Indianer-„König" und sein Dolmetscher, die alle sehr andächtig zuhörten und sehr lieb waren. Es war eine grundlegende Versammlung. Dies war am 23. des 1. Monats. Am 24. gingen wir 10 Meilen weit zu Wasser nach der Indianerstadt, wo jener „Kaiser" wohnte. Ich hatte ihn von meinem Kommen benachrichtigt und gebeten, seine „Könige" und Räte zu versammeln. Am Morgen kam der „Kaiser" selber und führte mich in die Stadt; und sie waren alle beisammen mit ihren Dolmetschern und ihren Leuten, und die alte „Kaiserin" war auch da. Sie waren sehr ernst

und ruhig und sehr aufmerksam, mehr als manche, die sich Christen nennen. Es waren einige mit mir, die verdolmetschen konnten und wir hatten eine schöne Versammlung mit ihnen, die großen Nutzen schaffte, denn sie brachte die Wahrheit und die Freunde bei ihnen in Ansehen. Gelobt sei der Herr! . . . .

Nachdem wir die meisten Gegenden dieses Landes durchzogen hatten und die meisten der Plantagen besucht und überall, wo wir hinkamen, Alarm geblasen hatten und Gottes Tag des Heils den Leuten verkündet hatten, spürten wir im Geist, daß wir bald unsere Aufgabe in diesen Weltgegenden erfüllt hätten, und wandten uns wieder Alt-England zu. Doch es verlangte uns, und der Herr schenkte uns die innere Freiheit dazu, bis zur nahen Generalversammlung für Maryland zu bleiben, damit wir alle Freunde beisammen sehen könnten, ehe wir abreisten. Die Zwischenzeit brachten wir damit zu, Freunde und Gemeindemitglieder zu besuchen, Versammlungen um die Cliffs und Patuxent herum beizuwohnen, und Antworten zu schreiben auf allerlei Kritteleien, welche etliche Gegner der Wahrheit erhoben und verbreitet hatten, um die Leute zu verhindern, die Wahrheit anzunehmen; so waren wir also nicht müßig, sondern wirkten für den Herrn, bis zur allgemeinen Provinzialversammlung, die am 17. des 3. Monats begann und vier Tage dauerte. Am Ersten Tage hatten die Männer und Frauen ihre geschäftlichen Versammlungen, in welchen die Angelegenheiten der Kirche besorgt wurden, und viele Dinge wurden ihnen geoffenbart zu ihrer Erbauung und Trost. Die drei übrigen Tage wurden mit öffentlichen Versammlungen zugebracht, wobei verschiedene angesehene Regierungsbeamte anwesend waren und viele andere; sie waren alle im allgemeinen befriedigt und manchen ging es zu Herzen. Denn es war eine wundervolle, herrliche Versammlung, und die mächtige Gegenwart des Herrn ward überall fühlbar und gesehen; gelobt und gepriesen werde sein heiliger Name immerdar, welcher Herrschaft gibt über alles. . . . . Nach dieser Versammlung nahmen wir Abschied von den Freunden. . . . . Am nächsten Tage, dem 21. des 3. Monats 1673 schifften wir uns ein für England und am 28. des 4. Monats landeten wir im Hafen von Bristol. Dieselbe treue Hand der Vorsehung, die uns geleitet und glücklich hinüber gebracht hatte, wachte bei unserer Rückkehr über uns und brachte uns glücklich zurück. Lob und Dank sei seinem heiligen Namen immerdar!

Wir hatten während der Reiſe viele köſtliche Verſammlungen an Bord des Schiffes gehabt, gewöhnlich zwei in der Woche, in denen die geſegnete Gegenwart des Herrn uns mächtig erquickte, und oft goß ſie ſich aus über uns und machte die Anweſenden empfänglich.

Kapitel XX.

Ankunft in Briſtol. Zuſammentreffen mit William Penn und anderen. Verteidigung der Frauenverſammlungen. Vorgeahnte Gefangenſchaft in Worceſter. Brief an den König über die Grundſätze der Quäker. Krankheit. Befreiung. Während der Gefangenſchaft verfaßte Schriften.

Als wir ans Ufer kamen, begaben wir uns nach Shirehampton . . . und ritten von da nach Briſtol. . . . Am Abend ſchrieb ich von hier einen Brief an meine Frau:

„Liebes Herz!

Heute Abend landeten wir in Briſtol, Gott dem Herrn ſei Lob immerdar, der unſer Schutzherr war und unſer Schiff lenkte, dem Gott der ganzen Erde, der Meere und Winde, der die Wolken zu ſeinen Wagen macht. . . . . Robert Widders und James Lancaſter ſind mit mir und ſind geſund. Dem Herrn ſei Lob und Ehre, der uns durch ſo manche Gefahr geholfen, auf dem Waſſer, in den Stürmen, vor Seeräubern und andern Räubern, in den Gefahren der Wildnis und unter den falſchen Frommen. Sein Ruhm iſt über alles, Amen. Darum werdet das neue Leben inne, und lebet ganz dem Herrn in demſelben. Ich möchte, ſo der Herr will, eine Zeitlang hierbleiben, vielleicht bis zum Jahrmarkt. Genug diesmal. Meine Liebe allen Freunden."

Briſtol, 28. des 4. Monats 1673. G. F.

Zwiſchen dieſem Tage und dem Jahrmarkt kam meine Frau aus dem Norden zu mir nach Briſtol, und ihr Schwiegerſohn, Thomas Lower und zwei ihrer Töchter kamen mit ihr. Ihr anderer Schwiegerſohn, John Rous, William Penn[1]) und ſeine

1) William Penn, Sohn des großen Admiral Penn, zeigte ſchon während ſeiner Studienzeit in Chriſtchurch College in Oxford ernſt religiöſe Bedürfniſſe. Als er, nach Hauſe zurückgekehrt, ſich den herrſchenden Hofſitten nicht fügen wollte, ſagte ſein Vater ſich von ihm los. Er ſchloß ſich nun den Quäkern an und

Frau und Gerrard Roberts kamen von London; und noch viele andere Freunde aus verschiedenen Gegenden des Landes kamen zum Jahrmarkt, und wir hatten herrliche Versammlungen, in denen des Herrn Kraft über allen war. Nachdem ich meine Arbeit für den Herrn in dieser Stadt getan, ging ich nach Gloucestershire, ... und von da nach Wiltshire. In Slattenford in Wiltshire hatten wir eine schöne Versammlung, obgleich wir manchen Widerstand erfuhren von solchen, die sich den Frauenversammlungen widersetzten; der Herr trieb mich, dieselben den Freunden anzuempfehlen zu Nutz und Frommen der Kirche Christi: „Gläubige Frauen, welche zum Glauben an die Wahrheit berufen sind und desselben köstlichen Glaubens teilhaftig gemacht sind, wie die Männer, und Miterben desselben ewigen Evangeliums des Lebens und Heils, sollen gleicherweise in den Besitz und Stand der Ordnungen des Evangeliums kommen und somit Mitgehilfen der Männer werden bei den Neugestaltungen im Dienst der Wahrheit in den Angelegenheiten der Kirche, wie sie es in den zeitlichen Dingen des täglichen Lebens sind, damit die ganze Hausgemeinde Gottes, sowohl Männer wie Frauen, ihre Pflicht und Aufgabe im Hausstand Gottes kennen, einsehen und ausüben möchten, damit besser für die Armen gesorgt werde, die Jungen unterrichtet und in Gottes Wegen unterwiesen werden, die Wankelmütigen und Liederlichen zurechtgewiesen und getadelt werden in der Furcht Gottes, die Unbescholtenheit solcher, die sich verheiraten wollen, genauer und strenger untersucht werde in der Weisheit Gottes, und alle Glieder des geistigen Leibes, der Kirche, einander bewachen und helfen in der Liebe." Aber nachdem diese Gegner sich lange in Hader und Zank ereifert hatten, warf der Herr einen ihrer Führer darnieder, sodaß er sich demütigte und das Unrecht einsah, das er tat, als er sich Gottes himmlischer Macht widersetzte, er gestand den Freunden seinen Irrtum ein und veröffentlichte später ein Schreiben, in welchem er erklärte, er hätte sich eigensinnig widersetzt, trotz meiner häufigen Warnungen, bis das Feuer des Herrn in ihm entbrannt sei, und er den Engel des Herrn mit gezogenem Schwert gesehen habe, im

wurde ihr bedeutendstes Mitglied. Auf einem ihm von Karl II. überlassenen und nach ihm Pennsylvanien genannten Landstrich am Delawara gründete er eine Freistatt für seine verfolgten Glaubensgenossen. (Näheres s. Weingarten a. a. O. S. 408.)

Begriff ihn zu töten. . . . Wir beſuchten viele Freunde und kamen ſchließlich nach Kingſton, wo ich mit meiner Frau und ihrer Tochter Rachel zuſammen traf. Ich hielt mich nicht lange hier auf, ſondern ging nach London, wo die Baptiſten mit einigen Sozinianern ſehr bösartig geworden waren und viele Bücher gegen uns gedruckt hatten, und ich hatte viele Arbeit in der Kraft des Herrn, ehe ich aus dieſer Stadt loskommen konnte. . . . .

Darauf machte ich eine kurze Reiſe durch einige Gegenden in Eſſex und kehrte nach London zurück, wohin ich mich innerlich gezogen fühlte, denn ich hatte gehört, daß man viele Freunde vor die Richter gebracht hatte und etliche in London und an andern Orten gefangen genommen hatte, weil ſie ihre Schaufenſter an Feſttagen und an ſogenannten Faſttagen geöffnet hatten, und weil ſie Zeugnis ablegten gegen alles Feiern ſolcher Tage. Die Freunde mußten dies tun, weil ſie ja wußten, daß die wahren Chriſten die Feſte der Juden zur Zeit der Apoſtel nicht hielten, und ſo konnten ſie auch nicht die ſogenannten Feſte der Heiden und Papiſten, welche unter den ſogenannten Chriſten ſeit den Tagen der Apoſtel eingeſetzt wurden, halten. Denn wir ſind befreit worden vom Halten beſtimmter Tage, durch Jeſum Chriſtum und ſind in den Tag gebracht worden, der aus der Höhe aufgegangen iſt, und wir ſind jetzt in Ihm, der Herr iſt über den jüdiſchen Sabbath, und über das Weſen der jüdiſchen Zeichen. . . .

Bald darauf, als ich, in Adderbury, am Nachteſſen ſaß, fühlte ich, daß ich gefangen genommen werden würde, ich ſagte aber noch niemand etwas. . . . Am andern Tage hatten wir eine Verſammlung. . . . Nach derſelben ſaß ich mit einigen Freunden in einem Zimmer im Geſpräch, da kam Henry Parker, ein Friedensrichter, ins Haus, und mit ihm Rowland Hains, ein Prieſter aus Hunniton in Warwickſhire, . . . und Henry Parker nahm mich gefangen und Thomas Lower zur Geſellſchaft mit, und obgleich er nichts gegen uns vorbringen konnte, ſchickte er uns beide ins Gefängnis von Worceſter, durch einen merkwürdigen Verhaftbefehl. . . . .

Da ich derart zum Gefangenen gemacht worden war, ohne viel Ausſicht, vor der vierteljährlichen Gerichtsſitzung frei zu werden, veranlaßten wir einige Freunde, meine Frau und ihre Töchter nach dem Norden zu begleiten. . . . . Als ich dachte, daß meine Frau zu Hauſe angelangt ſei, ſchrieb ich ihr aus der Gefangenſchaft folgenden Brief:

„Liebes Herz!

Du schienst ein wenig betrübt, als ich vom Gefängnis sprach und dann gefangen genommen wurde. Ergib dich in den Willen des Herrn. Denn als ich im Hause des John Rous in Kingston war, hatte ich ein Gesicht, daß ich gefangen genommen würde, und als ich bei Bray Doily in Oxfordshire war, sah ich, während ich am Abendessen saß, daß ich gefangen genommen und Leiden zu erdulden haben würde. Aber des Herrn Macht ist über allem, sein Name sei gepriesen ewiglich". . . . . G. F.

Wir wurden erst am letzten Tage der Gerichtssitzung vorgenommen, am 21. des 11. Monats 1673. . . . . Ich mußte Bericht über meine Reise geben. Friedensrichter Parker hatte, um den Fall recht schwer scheinen zu lassen, eine große Geschichte gemacht, es seien Leute von London, von Cornwall, aus dem Norden und von Bristol im Hause gewesen, als man mich gefangen genommen habe; hierauf erklärte ich ihm, daß das alles gewissermaßen eine einzige Familie gewesen sei,[1]) indem niemand von London dagewesen sei, als ich selber, niemand aus dem Norden als meine Frau und meine Töchter, niemand von Cornwall als mein Schwiegersohn.

Als ich fertig geredet, stand der Vorsitzende, Simpson, ein einstiger Presbyterianer, auf und sagte: „Was Ihr da sagt, klingt recht unschuldig". Darauf flüsterten er und Parker eine Weile miteinander und darauf stand er wieder auf und sagte: „Mr. Fox, Ihr seid ein ausgezeichneter Mann und alles, was Ihr da sagt, mag wahr sein, aber, um uns ganz zu befriedigen, wollt Ihr den Huldigungseid leisten?" Ich erwiderte ihm, sie hätten versprochen, uns keine Falle zu stellen, dies sei aber einfach eine Falle, da sie ja wissen, daß wir nicht schwören können. Sie ließen dennoch den Eid vorlesen. Ich erklärte ihnen darauf: „Ich habe nie in meinem Leben einen Eid geleistet, aber ich bin immer der Regierung gehorsam gewesen; ich war im Kerker von Derby sechs Monate, weil ich die Waffen nicht gegen König Karl bei Worcester erheben wollte, und weil ich in die Versammlungen ging, wurde ich nach Leicestershire gebracht, vor Oliver Cromwell, als einer der

1) Der Konventikel-Akt von 1664 sagt: „jede Privatandacht von mehr als fünf Personen außer der Familie, wobei nicht das Common-Prayer-Book zugrunde gelegt wird, wird mit dreimonatlichem Gefängnis, zum dritten mal mit Verbannung bestraft."

Mitverſchworenen für die Rückkehr des Königs. Ihr wißt es ja nach euren eigenen Gewiſſen, daß wir, die ihr Quäker nennt keinen Eid leiſten können, weil Chriſtus es verboten hat. Was aber den Inhalt des Eides anbelangt, ſo kann ich ſagen, und ſage es auch, daß ich den König von England als den rechtmäßigen Erben und Nachfolger des engliſchen Reiches anerkenne und alle Verſchwörer und Verſchwörungen gegen ihn verabſcheue, und ich hege nur Liebe und Wohlwollen in meinem Herzen gegen ihn und gegen alle Menſchen und wünſche ihm und ihnen allen nichts als Gutes. Der Herr weiß es, vor welchem ich als ein unſchuldiger Mann ſtehe. Was den Supremateid anbelangt, ſo verabſcheue ich den Papſt und ſeine Macht und ſeine Religion von ganzem Herzen". . . . Aber ſie ließen mich vom Gefangenwärter hinweg führen und brachen ſo ihr Verſprechen dem Lande gegenüber, denn ſie hatten mir freies Reden zugeſtanden und mir es doch nicht gewährt. . . . .

Während meiner Gefangenſchaft kam es über mich, unſere Anſchauungen und Grundſätze dem König darzutun, nicht hauptſächlich um meiner eigenen Leiden willen, ſondern damit er unſere Anſchauungen und unſere Gemeinſchaft beſſer verſtehe.

„An den König!

Der Ausgangspunkt der Quäker iſt der Geiſt von Chriſtus, der für uns geſtorben und um unſrer Gerechtigkeit willen auferweckt worden iſt, durch welchen wir wiſſen, daß wir ſein ſind. Er wohnet in uns mit ſeinem Geiſt und der Geiſt Chriſti macht uns frei von aller Ungerechtigkeit und Gottloſigkeit. Der Geiſt Chriſti machet, daß wir allem gottloſen Weſen abſagen, als da ſind Lügen, Stehlen, Töten, Ehebrechen, Hurerei und alle Arten von Unreinigkeit, Unzucht, Bosheit, Haß, Betrügerei, Schlemmen und alle Werke des Teufels. Der Geiſt Chriſti führt uns dazu, für alle Menſchen den Frieden und das Gute zu ſuchen und friedlich zu leben. Er machet, daß wir uns aller Anſchläge und Verſchwörungen gegen den König oder irgend ſonſt Jemand enthalten. Er hält uns zurück von jenem böſen Tun und Treiben, gegen welches das Schwert der Obrigkeit ſich richtet. Unſer Wunſch und Beſtreben iſt, daß alle, die Chriſtus bekennen, auch im Geiſte Chriſti wandeln, damit ſie durch denſelben des Fleiſches Geſchäfte töten möchten und mit dem Schwert des Geiſtes ihre Sünde und Bosheit ausrotten. Dann würden die Richter und Beamten nicht

soviel damit zu tun haben, das Böse im Reich zu bestrafen, und die Könige und Fürsten brauchten keinen ihrer Untertanen zu fürchten, wenn alle im Geist Christi wandelten; denn die Früchte des Geistes sind Liebe, Gerechtigkeit, Gütigkeit und Mäßigkeit. Wenn alle, die sich als Anhänger Christi bekennen, auch in seinem Geiste wandeln uud durch denselben Sünde und Bosheit in sich ertöten würden, so wäre dies eine große Erleichterung für die Obrigkeit und würde ihr viel Mühe ersparen, denn dann würden alle dazu geführt, andern zu tun, wie sie wollten, daß man ihnen tue, und das Königliche Gesetz der Freiheit würde somit erfüllt. . . .

Wir können aus großer Gewissenhaftigkeit gegen die Gebote Christi und seiner Apostel nicht schwören, denn es wird uns geboten, in Matth. 5 und Jak. 5 bei ja und nein zu bleiben und überhaupt nicht zu schwören, weder beim Himmel, noch bei der Erde, noch bei irgend sonst etwas, auf daß wir nicht Übles tun und in Verdammnis fallen. Christus sagte: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist, ihr sollt keinen falschen Eid tun und Gott euren Eid halten" (Math. 5). Es waren dies wahre und feierliche Eide, und die, welche sie einst leisteten, hatten sie zu halten, aber Christus und die Apostel verbieten sie zur Zeit des Evangeliums sogut wie die falschen und unnützen Eide. Wenn wir irgend einen Eid leisten könnten, so wäre es der Huldigungseid, weil wir wissen, daß König Karl durch Gottes Macht nach England zurückkam und zum König von England gemacht und über unsere früheren Verfolger gesetzt wurde, und was die Oberherrschaft des Papstes anbelangt, so erkennen wir sie in keiner Weise an. Aber da Christus und seine Apostel uns geboten, nicht zu schwören, sondern bei ja und nein zu bleiben, so dürfen wir ihren Geboten nicht ungehorsam sein. Darum haben viele uns den Eid vorgelegt als Falle, damit wir ihnen zur Beute würden. Unsre Weigerung des Eides geschieht nicht aus Eigensinn und Hartnäckigkeit oder Mißachtung, sondern nur aus Gehorsam gegen die Gebote Christi und der Apostel, und wir sind bereit, wenn wir unser ja und nein brechen, die gleiche Strafe zu leiden, wie jemand der seinen Eid bricht. Wir bitten darum den König, solches zu bedenken, und wie lange wir schon leiden um dieser Sache willen. Dies ist von einem, der dem König allezeit Glück und alles Wohlergehen wünscht und allen seinen Untertanen, durch Jesus Christus."

G. F.

Um dieſe Zeit hatte ich einen Krankheitsanfall der mich ſehr angriff und ſchwächte, und der einige Zeit anhielt, ſo daß einige Freunde an meiner Wiederherſtellung zweifelten. Es kam mir vor, ich wandle unter Gräbern und Leichen, aber die unſichtbare Macht hielt mich innerlich aufrecht und gab mir erquickende Kraft, ſelbſt wenn ich ſo ſchwach war, daß ich kaum ſprechen konnte. Einmal, als ich des Nachts auf meinem Bett lag in der Betrachtung der Herrlichkeit Gottes, die über alles iſt, hörte ich eine Stimme, daß der Herr noch viel Arbeit an ſeinem Werke für mich habe, ehe er mich zu ſich nehmen könne.

Es wurden Maßregeln getroffen, um meine Freilaſſung zu bewirken, wenigſtens für ſo lange, bis ich mich erholt hätte, aber es zeigte ſich, daß es ſchwierig war, ſie zu erlangen, denn der König wolle mich auf keinem andern Weg als dem der Begnadigung freilaſſen, da man ihm geſagt habe, nach dem Geſetz könne er es nicht tun, und durch Begnadigung wollte ich nicht frei werden, denn das ſchien ſich mir nicht mit meiner Unſchuld zu vereinbaren. . . . .

Nun ging meine Frau nach London und erzählte dem König von meiner langen unverſchuldeten Gefangenſchaft und der Art meiner Gefangennahme, wie die Richter mit mir verfahren waren, indem ſie mir den Eid als Falle vorlegten, worauf ſie mich den Strafen des Praemunire unterwarfen, und es ſtehe nun bei ihm, ihren Wunſch zu erfüllen und mich frei zu ſprechen. Der König antwortete ihr freundlich und wies ſie an den Kanzler; zu dieſem ging ſie, konnte jedoch nicht erreichen, was ſie wünſchte, denn dieſer ſagte, der König könne mich nicht anders als durch Begnadigung frei laſſen, und ich hatte keine Freiheit, mich begnadigen zu laſſen, da ich wußte, daß ich nichts Böſes getan hatte. Wenn ich mich hätte wollen begnadigen laſſen, ſo hätte ich nicht ſolange zu warten brauchen, denn der König war ſchon längſt willens geweſen, mich zu begnadigen, und hatte zu Thomas Moore geſagt, ich brauche mir keine Bedenken zu machen, mich begnadigen zu laſſen, denn es ſei ſchon mancher, der ſo unſchuldig geweſen wie ein Kind, begnadigt worden, aber ich konnte mich nicht dazu verſtehen. Lieber wollte ich mein ganzes Leben lang im Gefängnis bleiben, als aus demſelben befreit zu werden auf eine Art, die irgendwie der Wahrheit zur Unehre gereichen konnte, und ich zog es darum vor, daß die Rechtmäßigkeit meiner Anklage vor Ge-

richt geprüft werde. . . . . So wurde denn ein Befehl nach Worceſter geſchickt, mich nochmals in Kings Bench zu verhören, um meine Anklage zu prüfen. Ich reiſte alſo am 4. des 12. Monats ab, am 8. kamen wir in London an, und am 11. wurde ich vor die vier Richter von Kings Bench gebracht, wo Corbet meine Sache führte. Er brachte einen neuen Verteidigungsgrund vor, nämlich man dürfe niemand wegen eines Prämunire[1]) einſperren. Darauf erwiderte Richter Hale: „Mr. Corbet, dieſe Verteidigung hätten ſie früher bringen ſollen", dieſer erwiderte: „Wir konnten keine Abſchrift der Anklage bekommen." Der Richter ſagte: „Das hätten ſie uns ſagen ſollen, dann hätten wir ſie gezwungen, eine ſolche früher zu ſchicken." . . . . Corbet blieb dabei, daß man nicht wegen eines Praemunire jemand gefangen nehmen könne. . . . . „Gut", ſagte einer der Richter, „wir müſſen Zeit haben in unſern Büchern nachzuſehen, und die Statuten nachzuprüfen". Somit wurde das Verhör auf den folgenden Tag verſchoben.

Am folgenden Tage ließen ſie dieſen Verteidigungsgrund lieber fallen und fingen gleich mit den Irrtümern in der Anklage an, und als dieſelben eröffnet wurden, ſo waren ihrer ſo viele und ſo große, daß die Richter alle die Überzeugung hatten, die Anklage ſei leer und nichtig und man ſolle mich frei laſſen. . . . . Es waren an dem Tage mehrere angeſehene Leute, Lords und andere da, die den Huldigungseid ablegen mußten, und einige meiner Gegner ſuchten die Richter zu bewegen, mir denſelben auch noch einmal vorzulegen, weil, wie ſie ſagten, es gefährlich ſei, mich frei zu laſſen. Aber Richter Hale ſagte, er habe allerdings ſchon dergleichen Gerüchte über mich gehört, aber noch viel mehr gute, und ſo erklärten er und die übrigen Richter mich öffentlich frei. . . . .

Während meiner Gefangenſchaft in Worceſter hatte ich trotz meiner häufigen Krankheit, und trotzdem ich ſo oft nach London und wieder zurückgezerrt wurde, mehrere Bücher für den Druck geſchrieben. Eines derſelben war betitelt: „Eine Warnung an England". Ein anderes war: „An die Juden, um zu beweiſen,

1) Prämunire der term. techn. einer beſtimmten Art von Verbrechen, z. B. das Verweigern des Huldigungseides, das beſtimmte Strafen wie Entziehung des Grundbeſitzes, oft auch Gefängnis u. a. zur Folge hatte. Vgl. Stephen, Engliſches Strafrecht.

daß der Messias gekommen ist". Ein anderes: „Von der Inspiration, Offenbarung und Weissagung". Ein anderes: „Gegen alles unnütze Disputieren." Ein anderes: „An alle Bischöfe und Prediger, daß sie sich nach der Schrift prüfen". Ein anderes: „An die, welche sagen, wir lieben nur uns selbst". Ein anderes betitelt: „Unser Zeugnis von Christus". Und ein anderes kleines Buch: „Vom Schwören", welches das erste war von den beiden, die dem Parlament vorgelegt wurden. Außerdem schrieb ich noch verschiedene Schriften und Briefe an Freunde, um sie zu ermutigen und zu stärken im Dienst für den Herrn. Denn etliche, die sich als Bekenner der Wahrheit ausgegeben hatten, dann aber einem Geist der Verführung Raum gegeben hatten und von der Einigkeit und Brüderschaft des Evangeliums, in der die Freunde stehen, abgewichen waren, hatten versucht, die Freunde in ihrem Dienst zu entmutigen, besonders in der fleißigen und wachsamen Fürsorge für die Ordnung der Angelegenheiten der Kirche Christi. . . . .

Kapitel XXI.

Fox sammelt und ordnet die Bücher und Schriften, die er geschrieben und tritt für die Frauenversammlungen ein.

Als ich nun wieder frei war, besuchte ich die Freunde in London, und da ich mich gar nicht wohl fühlte, ging ich bald nach Kingston. . . . . Ich blieb jedoch nicht lange dort, sondern kehrte wieder nach London zurück, ... ging dann nach Cossel, Preston, ... Lancaster . . . . und am 25. des 4. Monats nach Swarthmore.

Als ich eine Weile dort war, kamen viele Freunde aus verschiedenen Gegenden des Landes, um mich zu besuchen. Auch von Schottland kamen manche; von diesen hörte ich, daß vier junge Studenten in Aberdeen in diesem Jahre bekehrt worden waren, bei einer Disputation von Robert Barclay[1]) und George Keith mit einigen Schülern der Universität. . . . . Während ich in dieser Stadt war, ließ ich mehrere Bücher drucken. Eines: „Über das Schwören", ein anderes: „Niemand ist ein Nachfolger der Apostel und Propheten, als wer ihnen nachfolgt in der gleichen Kraft und dem gleichen Geist, darin sie waren." Ein anderes:

1) Robert Barclay, der „Theologe der Quäker", s. Weingarten a. a. O.

„Besitzen geht über Bekennen", und daß die Bekennenden jetzt Christus im Geist verfolgen, wie die jüdischen Bekennenden ihn äußerlich verfolgten in den Tagen, da er im Fleisch wandelte..... Ferner die acht folgenden Bücher: „An die Behörden von Danzig", „Kain gegen Abel", oder eine „Antwort auf das Gesetz der Männer von Neu-England", „An die Freunde zu Nevis über das Wachsam-sein", „Ein Generalbrief an alle Freunde in Amerika", „Über das, was des Kaisers und was Gottes ist", „Über die Ordnung in den Familien", „Der geistliche Mensch richtet alle Dinge", „Über die höhere Kraft".

Überdies schrieb ich mehrere Briefe, sowohl an die Freunde in England, als auch jenseits des Meeres; auch Antworten auf mehrere Flugblätter über die Abtrünnigkeit mehrerer, die sich der Ordnung des Evangeliums widersetzt hatten, und viel Unruhe und Zank in Westmorland angestiftet hatten. Es trieb mich darum, an die dortigen Freunde ein paar besondere Zeilen zu schreiben.

„An die Freunde in Westmorland,

Lebet alle in der Kraft Gottes, in seinem Licht und Geist, die euch zuerst bekehrten, daß ihr durch sie in der ersten Einigkeit bleibet, in Demut und in der Furcht Gottes, und seiner friedsamen, sanften Wahrheit, welche ihr leicht erbitten könnt, damit ihr in dieser Kraft, diesem Licht und Geist alle dienstbereit seid in euern Männer- und Frauen-Versammlungen, im Besitz der Ordnung des Evangeliums, welches Evangelium Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat..... Darum, ihr Freunde in Westmorland, bleibet in der Kraft Gottes; sie muß euch behüten und schützen, wenn ihr wollt geschützt sein. Lasset euern Glauben in der Kraft Gottes stehen, nicht in der Weisheit menschlicher Worte, auf daß ihr nicht fallet. In Gottes Kraft habt ihr Friede, Leben und Einigkeit; und weil ihr nicht in der Kraft Gottes geblieben seid, in seiner Gerechtigkeit und seinem Heiligen Geist, ist dieser Zank unter euch gekommen." G. F.

Ich schrieb auch einen Generalbrief an die Freunde an der Jahresversammlung in London, ... darin hieß es unter anderem:

„Was die wahren Männer- und Frauen-Versammlungen anbelangt, die nach Gottes Rat eingesetzt waren, so widersetzt sich jeder, der sich ihnen widersetzt, zugleich der Kraft Gottes, auf

deren Befehl sie eingesetzt sind. Die, welche sich dieser Kraft widersetzten, sind nicht Diener des Evangeliums oder Christi. .... Unsere Männer- und Frauen-Versammlungen, und alle anderen Versammlungen, die im Namen Jesu geschehen, sind nach dem Evangelium Christi, nach der Kraft Gottes, eingesetzt, also nicht von Menschen oder durch Menschen. Darin sollen alle sich versammeln und Gott anbeten; darin sollen auch alle handeln, und darinnen haben auch alle Gemeinschaft untereinander, ein frohes, friedsames Beisammensein.

Alle gläubigen Männer und Frauen in jedem Land und jeder Stadt, deren Glauben in der Kraft Gottes steht, im Evangelium Christi, und die dieses Evangelium, diese Kraft Gottes, besitzen, haben alle ein Recht an die Kraft in diesen Versammlungen; denn sie sind alle Erben der Kraft, nach der die Männer- und Frauen-Versammlungen eingesetzt sind." . . . .

Um diese Zeit sammelte ich so viel wie möglich von den Briefen, die ich in früheren Jahren an die Freunde geschrieben hatte. Ich machte eine Sammlung der Briefe, die ich an O. Cromwell und seinen Sohn Richard geschrieben hatte zur Zeit ihres Protektorats, und an die damaligen Parlamente und Behörden. Ebenso sammelte ich die Briefe, die ich an König Karl II nach seiner Rückkehr geschrieben hatte und an seine Räte und die Richter und Beamten unter ihm. Ich machte auch eine Sammlung der Zeugnisse, die ich von den verschiedenen Statthaltern, Richtern und Räten, Parlamentsmitgliedern und andern erhalten hatte, um mich von allerlei Verleumdungen zu reinigen, welche die bösen Priester und „Frommen", diesseits und jenseits des Meeres, auf mich geworfen hatten. Solches tat ich um der Wahrheit willen, weil ich wußte, daß der Zweck ihrer Verleumdung war, die von mir verkündete Wahrheit zu schmähen, und ihre Verbreitung unter den Leuten zu hindern. Außerdem machte ich noch zwei Sammlungen, die eine war eine Liste oder ein Verzeichnis der Namen derjenigen Freunde, welche im Norden von England aufgetreten waren, als die Wahrheit dort zuerst hervorgebrochen war, um in jenen Gegenden den Tag des Herrn zu verkünden. Das andere waren die Namen derjenigen Freunde, welche zuerst das Evangelium in andern Ländern, Gegenden und Ortschaften predigten, und in welchem Jahr, und wohin sie gegangen. Dann machte ich eine andere Sammlung, in zwei Büchern;

in dem einen waren die an mich gerichteten Schreiben und Briefe von Freunden und andern, bei verschiedenen Gelegenheiten; im andern waren meine Briefe an Freunde und andere. Ich schrieb auch ein Buch über die Zeichen und Sinnbilder von Christus und ihre Bedeutnng, und manche andere Dinge, die den Freunden und der Wahrheit künftig von Nutzen sein werden. . . . .

Weil ich sah, wie die Wahrheit sich immer mehr ausbreitete im Lande, und die Zahl der Freunde stets zunahm, so trieb mich die ewige Kraft des Herrn, auch zum Einrichteu von Frauenversammlungen zu raten, damit alle, sowohl Männer wie Frauen, welche das Evangelium, das Wort vom ewigen Leben, empfangen, getrieben von der Kraft Gottes, in die Ordnungen des Evangeliums kommen möchten, und in der Kraft für den Herrn wirken und in derselben dienen möchten, zu seiner und der Kirche Frommen. . . . .

Etliche von denen, die vorgaben, zu den Bekennern der Wahrheit zu gehören und dies zur Schau getragen hatten, waren, statt bei dem einfachen Evangelium zu bleiben, in Zänkereien und Spaltungen geraten und versuchten, den Freunden, besonders den Frauen, ihre göttliche Wachsamkeit, die sie in der Kirche gegenseitig aneinander nach der Wahrheit ausübten, zu verleiden, indem sie sich ihren Versammlungen widersetzten, die eben zu diesem Zwecke eingerichtet wurden; darum trieb mich der Herr, einen Brief zu schreiben, und unter den Freunden zu verbreiten, um den Geist, in dem diese Widersacher handelten, aufzudecken und die Freunde davor zu warnen; es hieß darin unter anderem:

„Etliche, die in diesem Geiste wandeln, haben mir gesagt, sie sehen den Nutzen der Frauenversammlungen nicht ein. Meine Antwort an solche war und ist noch, daß wenn sie blind sind und nichts sehen, sie sich wenigstens nicht den andern widersetzen sollen, denn es widersetzt sich ihnen auch niemand; Gott hat die Blindheit nie als Verdienst gerechnet, und sein Volk soll es auch nicht. Vielmehr hat Christus alle erleuchtet, und so viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu sein (Joh. 1,12). Die, welche Erben seiner Kraft sind und seines Evangeliums, das „Leben und unsterbliches Wesen ans Licht bringt" (2. Tim. 1,10), stehen über der Macht der Finsternis, die jene verfinstert; sie halten die Gebote des Evangeliums, und sie

halten ihre Versammlungen in der Kraft Gottes, die sie im Leben und dem unsterblichen Wesen bewahret, sie sehen den Nutzen der Männer- und Frauen-Versammlungen nach der Ordnung des Evangeliums, dieser Gotteskraft, ein, denn sie haben Teil an dieser Kraft, auf welche sich die Versammlungen gründen. Darum sage ich euch allen, die ihr gegen die Versammlungen der Frauen seid, oder auch der Männer, wenn ihr keinen Nutzen in den Versammlungen der Frauen seht und euch denselben widersetzt, so seid ihr darin nicht in der Kraft Gottes und lebet nicht in seinem Geist. Denn Gott sah einen Nutzen in den Zusammenkünften der Frauen in den Tagen des Gesetzes, für allerlei Geschäfte zu seiner Ehre und seinem Dienst, und für die heiligen Verrichtungen in seiner Hütte, und so erkennen sie nun die, welche seinen Geist haben, in ihrem Dienst am Evangelium. Vieles in diesen Versammlungen eignet sich besser für Frauen als für Männer, sie sollen darum in der Kraft und Weisheit Gottes die Männer über die Dinge, die diese nicht verstehen, belehren, und die Männer sollen die Frauen in den Dingen, die die Frauen nicht verstehen, belehren, als gegenseitige Mithelfer. Denn in den Tagen des Gesetzes mußten die Frauen so gut wie die Männer opfern, wie vielmehr also sollten sie in den Tagen des Evangeliums ihre geistlichen Gaben darbringen, denn sie sind alle, Männer wie Frauen, ein königliches Priestertum (1. Petr. 2,9) genannt, sie gehören zu den Genossen des Glaubens, sie sind die lebendigen Steine, welche das geistliche Gebäude bilden, dessen Haupt Christus ist, und sie sollen im Dienste des Evangeliums ermutigt werden, denn alles was sie tun, Männer wie Frauen, sollen sie tun im Geiste und in der Kraft Gottes. Alle, die keinen Nutzen in den Versammlungen der Frauen sehen oder der Männer, sondern sich denselben widersetzen und Streit unter den Freunden anstiften, haben den weltlichen Geist, welcher unsern Versammlungen entgegen ist und sich ihnen widersetzt; sie haben denselben weltlichen Geist, welcher gegen das Reden der Frauen in den Versammlungen war und noch ist, den Geist derer die sagen, „die Weiber sollen schweigen in der Gemeinde“ (1. Cor. 14, 34), obgleich der gleiche Apostel befiehlt, daß die Männer schweigen sollen, so gut wie die Frauen, wenn kein Ausleger da sei (14, 28). Ihr seht also, daß der Geist dieser Welt über diese Gegner gekommen ist, wenn sie sich schon einen andern Anschein geben; denn sie wollen, daß

wir überhaupt keine Versammlungen haben. Sie sind gegen die Versammlungen der Frauen, und etliche auch gegen diejenigen der Männer und sagen, sie sehen keinen Nutzen darin. Mögen sie das Maul halten und sich nicht solchen widersetzen, die ihren Gottesdienst in diesen Versammlungen sehen. . . . ."

Swarthmore, 5. des 8. Monats 1676. G. F.

Ich verließ Swarthmore am 28. des 1. Monats 1677 .... Später ging ich nach York. . . . . Von da schrieb ich an meine Frau folgendes:

„Liebes Herz,

welcher ich liebevollen Gruß sende, sowie deinen Töchtern und allen Freunden, die nach mir fragen. Es ist mein Wunsch, daß ihr alle bewahret bleibet im ewigen Samen des Herrn, in welchem ihr Leben und Friede haben werdet, Herrschaft und Wohnort in der ewigen Heimat, im Hause, das auf Gott gegründet ist. Durch Gottes Kraft bin ich nach York gelangt, nachdem ich unterwegs viele Versammlungen gehalten habe. Die Wege waren oft schlecht und vom Schnee durchweicht gewesen, unsere Pferde sanken oft ein, so daß wir nicht reiten konnten, und oft hatten wir starken Sturm und Regen, aber durch Gottes Kraft habe ich alles überwunden. In Scarehouse war eine sehr große Versammlung, ebenso in Burrowby, in welcher die Freunde von Durham und Cleveland herbei kamen, und viele andere Versammlungen haben wir gehabt. In York hatten wir gestern eine überaus zahlreiche Versammlung, da die Freunde von weit herum dazu gekommen waren, alles war ruhig und sehr befriedigt. O, die Herrlichkeit des Herrn leuchtete über allen! Heute haben wir eine große Versammlung für Männer und Frauen gehabt, da viele Freunde, Männer und Frauen, vom Lande gekommen sind; alles war ruhig, und heute abend werden wir die Versammlung für die Männer und Frauen der Stadt haben. John Whitehead ist hier mit Robert Lodge und andern; die Freunde sind über die Maßen froh. Ich bin also in meinem heiligen Element, im heiligen Werk für den Herrn, seinem Name sei Ehre immerdar. Morgen gedenke ich die Stadt zu verlassen und gegen Tadcaster zu gehen, ich kann nicht reiten wie früher, doch dem Herrn sei Dank, daß ich immerhin so reisen kann. Ich grüße dich im Brunnen des Lebens, in welchem ihr, so ihr darin bleibet, Erquickung zum Leben haben werdet, damit ihr wachsen möget

und ewige Kräfte sammeln, um dem Herrn zu dienen und Genüge zu haben. Ich befehle euch alle dem Gott der Kraft, der allmächtig ist euch zu bewahren."

York, den 16. des 2. Monats 1677. G. F.

Darauf zog ich weiter. .... Ich bemerkte während meiner Reise bei manchen, die vorgaben die Wahrheit zu bekennen, eine Schlaffheit und Schläfrigkeit im Auftreten gegen das Zehntenwesen; denn wo immer der Geist der Spaltung in der Kirche Eingang fand, schwächte er solche, die ihm Gehör schenkten im Zeugnis gegen die Zehnten; darum trieb es mich, einen kurzen Brief ergehen zu lassen, um die reine Gesinnung anzuspornen, und in allen das christliche Zeugnis gegen des Antichrists Bedrückung und Joch zu stärken und zu ermutigen:

„Meine lieben Freunde!

Seid getreu im Herrn in euerm Zeugnis für Christum, welcher das levitische zehntennehmende Priestertum Aarons aufhob und seine Diener aussandte, umsonst zu predigen, wie sie es umsonst empfangen hatten, ohne Stab noch Tasche (Math. 10). Christi Jünger können nichts mit denen zu tun haben, die ein Geschäft aus dem Predigen machen, und gleich wie ein Zeugnis abgelegt werden mußte gegen jene Zehnten, welche das Gesetz für Aaron und Levi gebot, also muß Zeugnis abgelegt werden gegen diese Zehnten, welche von Menschen eingeführt wurden in den dunkeln Zeiten des Papsttums, und nicht durch Gott oder Christus. Nun ist es ein Widerspruch, mit Worten gegen die Priester zu schreien und dennoch sie zu unterstützen und zu füttern, damit sie nicht Streit anheben sollen. Darum hütet euch, denn wenn der Herr euch segnet mit äußeren Gütern, und ihr wendet sie den Baalspriestern zu, so möchte er füglich die äußeren Güter, die er euch gab, wieder von euch zurückfordern; sagte er doch, daß seine Diener umsonst geben sollten, wie sie auch umsonst empfangen hätten; darum muß Zeugnis abgelegt werden in der Kraft und in dem Geist des Herrn gegen alle, die um Zehnten und Geld predigen, und die Zehnten nehmen oder geben, auf daß alle zusammen stehen mögen zum Zeugnis für Jesus Christus, in seiner Kraft und seinem Geist, gegen die Zehnten-Händler. Denket daran, wie viele getreue Diener und Kämpfer des Herrn ihr Leben ihretwegen gelassen, in den Tagen des Herrn, und wie

sie in den Tagen der Märtyrer gegen sie gezeugt haben. Denket auch daran, welches Gericht über die gekommen ist, welche den Freunden ihre Habe geraubt und sie ins Gefängnis getan, um der Zehnten und Unterstützungen willen. Darum führet den Krieg gegen das Tier weiter in der Kraft des Herrn, und füttert es nicht, nur damit es euch Friede! zurufen solle; solchen Frieden sollt ihr nicht annehmen, sondern ihr müsset ihn brechen und verwerfen durch den Geist Gottes. Dann werdet ihr in diesem selben Geist vom Sohn des Friedens jenen Frieden empfangen, den weder das Tier, noch die Hure, noch die Welt mit allen ihren irdischen Lehrern empfangen können und ihn euch auch nicht rauben können. Darum bewahret eure Herrschaft und Macht in der Kraft, dem Geist und dem Namen Jesu. Ich grüße euch in seiner Liebe."

3. Monat des Jahres 1677. G. F.

Zur Jahresversammlung kamen zahlreiche Freunde aus allen Teilen des Landes, etliche auch von Schottland, Holland und andern Ländern, und wir hatten gar herrliche Versammlungen, in denen die mächtige Gegenwart des Herrn reichlich gespürt wurde; und die Wahrheit machte gute Fortschritte in der Einigkeit des Geistes zur Freude und Stärkung der Aufrichtigen; gelobt sei der Herr immerdar! . . . .

Nachdem ich, nach der Jahresversammlung, etwa eine Woche mit Freunden in London zugebracht, ging ich mit William Penn in sein Haus nach Sussex. . . . .

Dann blieb ich etwa drei Wochen in Worminghurst, in welcher Zeit John Burnyeat und ich eine Entgegnung auf ein sehr böswilliges Buch schrieben, welches Roger Williams, ein Priester in Neu-England, gegen die Wahrheit und die Freunde geschrieben hatte. . . . .

Dann gingen wir nach Kingston und dann nach London, wo ich aber nicht lange blieb. Denn es kam über mich vom Herrn, nach Holland zu gehen, um die Freunde dort zu besuchen, und das Evangelium dort zu predigen, sowie auch in einigen Teilen in Deutschland. Darum rüstete ich so schnell wie möglich alles zur Abreise und nahm Abschied von den Freunden in London, und ging mit einigen andern Freunden nach Colchester .... und von da nach Harwich. . . . .

Kapitel XXII.

Reise nach Holland. Einrichtung der kirchlichen Ordnung für Holland und Deutschland. Briefwechsel mit Prinzessin Elisabeth. Reise nach Deutschland bis Oldenburg. Briefe an verschiedene Behörden von Holland und Deutschland.

Als das Schiff bereit war, nahmen wir, die ausersehen waren, nach Holland zu gehen, von den Freunden Abschied und gingen an Bord, am Abend des 25. des 5. Monats 1677. . . . .

Am Morgen des 28. kamen wir in Rotterdam an. Wir hatten eine gute Überfahrt gehabt, gelobt sei der Name des Herrn immerdar. . . . .

Von Rotterdam gingen wir über Ouderkerk und Delft nach Leyden, welches 18 engl. Meilen von Rotterdam ist, wir hatten 5 Stunden zu fahren, denn unser Boot wurde von einem Pferd gezogen, das am Ufer entlang ging. Tags darauf gingen wir nach Haarlem, wo wir eine zahlreiche Versammlung hatten, und von da in Begleitung mehrerer Freunde nach Amsterdam.

Am Tag nach unsrer Ankunft war die Vierteljahresversammlung in Amsterdam, zu welcher Freunde von Haarlem und Rotterdam kamen und mit ihnen diejenigen unserer Gefährten, die wir in Rotterdam zurückgelassen hatten, nämlich Robert Barclay, George Keith und seine Frau und andere. Die Versammlung, die im Hause von Gertrud Dirick Nieson stattfand, war sehr zahlreich und segensreich, denn wir beide, William Penn und ich, wurden getrieben, uns über die Ordnungen des Evangeliums auszusprechen und den Segen und Nutzen der jährlichen, vierteljährlichen und monatlichen Versammlungen für Männer und Frauen zu zeigen. Am folgenden Tage hatten wir wieder eine Versammlung bei Gertrud Dirick, mehr öffentlich und sehr zahlreich; „Fromme" aller Art wohnten derselben bei, und der Weg des Lebens und Heils wurde ihnen eingehend und lebendig dargelegt. Sie hörten sehr aufmerksam zu und niemand erhob irgend einen Widerspruch gegen das, was verkündet wurde. Am Nachmittag hatten wir abermals eine Versammlung daselbst, aber im engeren Kreise. Am Tage darauf hatten wir eine Versammlung nur für Freunde, in welcher nach allgemeinem Übereinkommen verschiedene Versammlungen eingerichtet wurden, monatliche, vierteljährliche und jährliche, welche in Amsterdam gehalten werden sollten für die Freunde aller

Provinzen Hollands, sowie von Emden, der Pfalz, Hamburg, Friedrichsstadt, Danzig und andern Orten Deutschlands und der umliegenden Länder. Darüber waren die Freunde sehr froh, und die Wahrheit wurde dadurch gefördert. . . . .

An einem Ersten Tage hatten wir eine sehr zahlreiche Versammlung, zu welcher viele Leute der verschiedensten Richtungen herbeiströmten: Baptisten, Socinianer, Seeker, Brawnisten und einige Studierende. George Keith, Robert Barclay, William Penn und ich verkündeten die ewige Wahrheit unter ihnen, indem wir ihnen den Zustand des gefallenen Menschen dartaten und ihnen zeigten, wie Männer und Frauen in den Stand der Wiedergeburt durch Jesum Christum gelangen können; das Geheimnis der Sündhaftigkeit und das Geheimnis der Gottseligkeit wurden deutlich ausgelegt, und die Versammlung endete ruhig und befriedigend. Tags darauf ließen Robert Barclay, George Keith und William Penn mich und etliche andere Freunde in Amsterdam zurück und gingen nach Deutschland weiter, wo sie viele hundert Meilen weit umherreisten und für den Herrn wirkten, Benjamin Furly ging mit ihnen als Dolmetscher. . . . .

Ich schrieb einen Brief an die Prinzessin Elisabeth, welchen Isabel Yeomans ihr überbrachte, als George Keiths Frau und sie sie besuchten:

„Prinzessin Elisabeth![1])

Ich habe durch Freunde, die dich besucht haben, sowie aus einigen deiner Briefe, die ich gesehen, erfahren, daß du dem Herrn und seiner heiligen Wahrheit zugetan bist; es ist ein Großes, wenn Leute deines Standes einen so empfänglichen Sinn haben für den Herrn und seine köstliche Wahrheit, während so viele in Üppigkeit und den Vergnügen dieser Welt untergehen; zwar bekennen sich alle äußerlich in irgend einer Weise zu Gott und Christus, ohne jedoch innerlich etwas Tieferes für ihn zu empfinden. Denn nicht viele Mächtige noch Weise dieser Welt (1. Kor. 1) sind imstande um Christi willen Narren zu werden, oder sich von ihrer Höhe herab in die Demut Christi zu erniedrigen, durch welche sie einen viel mächtigeren Stand und ein mächtigeres König-

1) Prinzessin Elisabeth war die älteste Tochter Friedrichs V., König von Böhmen; sie hatte ihre Residenz in Herwerden. Sie war eine musterhafte Christin und hielt große Stücke auf die Quäker und ihre Grundsätze, wie ihre Briefe an verschiedene Personen am englischen Hof bezeugen.

tum erlangen durch den heiligen Geist, das ewige Licht und die ewige Kraft Gottes, und eine höhere Weisheit, die von oben ist, rein und voll Frieden, die Weisheit, die über allem dem Irdischen, Sinnlichen und Teuflischen steht, wodurch die Menschen einander umbringen, sogar um der Religion, der Kirche und der Gottesdienste willen. Solches haben sie nicht von Gott noch von Christus. Die Weisheit von oben, durch welche alle Dinge geschaffen sind, und die mit der Gottesfurcht in den Herzen beginnt, erhält die Herzen, rein und diese Weisheit soll alle Kinder Gottes regieren, und durch sie sollen sie alle Dinge zur Ehre Gottes tun. Dieses ist „die Weisheit, die sich rechtfertigt durch ihre Kinder" (Math. 11, 19). Es ist mein Wunsch, daß du in dieser Weisheit und Gottesfurcht bewahret bleibest zur Ehre Gottes. Denn der Herr ist gekommen, um sein Volk selbst zu lehren und ein Panier aufzurichten unter den Völkern, auf daß die Völker herzueilen. Viele sind seit den Tagen der Apostel abgefallen vom göttlichen Licht Christi, das ihnen hätte die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi geben sollen und vom heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit geleitet hätte und vom heiligen Glauben, dessen Anfänger und Vollender Christus ist, welcher die Herzen reinigt und Sieg gibt über alles, was von Gott trennt, durch welchen Glauben man Zugang hat zu Gott und in welchem man Gott angenehm ist, dessen Geheimnis bewahret ist in reinen Herzen. Sie sind abgefallen vom Evangelium, das in den Tagen der Apostel gepredigt wurde und welches in Mann und Frau Leben und unsterbliches Wesen ans Licht bringt, und durch das die Menschen den Teufel, der sie verfinstert hat, überwinden sollten; dieses Evangelium sollte alle, die es aufnehmen, im Leben und unsterblichen Wesen bewahren. Sie haben auf die Menschen gesehen und nicht auf den Herrn, der sein Gesetz allen Kindern des neuen Bundes in die Herzen schrieb, in welchem Licht, Leben und Gnade ist und durch welche alle, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, zur Erkenntnis Gottes kommen, sodaß die Gotteserkenntnis die Erde bedecket wie das Wasser das Meer. Dieses Wirken des Herrn hebt nun wieder an, wie in den Tagen der Apostel; die Menschen sollen „eine Salbung haben von dem, der heilig ist und durch den sie alles wissen" (1. Joh. 2,20) und „bedürfen nicht, daß sie jemand lehre, sondern die Salbung lehret sie" (1. Joh. 2,27). . . . . Jetzt kommen die Menschen wieder

zurück vom Abfall in das Licht und den Geist Christi, und empfangen den Glauben von ihm und nicht mehr von Menschen, und empfangen von ihm das Evangelium und die Salbung und das Wort. . . . Denn Gott ist in seinem Sohne Jesus Christus gekommen, sein Volk selbst zu lehren und es abzubringen von den Wegen dieser Welt, zu Christus, dem Weg, der Wahrheit und dem Leben, welcher ist der Weg zum Vater, und von allen Lehrern und Predigern der Welt zu ihm, dem wahren Lehrer und von allen weltlichen Gottesdiensten Gott zu dienen im Geist und in der Wahrheit, welche Art des Gottesdienstes Christus vor 1600 Jahren eingesetzt hat, als er den jüdischen Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem zu nichte machte und den Gottesdienst auf jenem Berge beim Jakobsbrunnen, um die Menschen von allen weltlichen Religionen, die eingeführt wurden seit den Tagen der Apostel, zu der von Christus und den Aposteln aufgerichteten Religion zu bringen, die rein und unbefleckt vor Gott ist und von der Welt unbefleckt erhält (Jac. 1), und von den weltlichen Kirchen und Gemeinschaften, die seit den Tagen der Apostel entstanden sind, in die Kirche, die in Gott dem Vater unseres Herrn Jesus Christus ist, in die Einigkeit und Gemeinschaft des heiligen Geistes, welcher tötet, beschneidet und tauft, um die Sünde und Verderbtheit, welche durch die Übertretung in den Männern und Frauen entstanden sind, auszutilgen. In diesem heiligen Geist ist heilige Gemeinschaft und Einigkeit, er ist das Unterpfand des Fürsten der Fürsten, des Königs aller Könige, er ist das Band des Friedens des Herrn aller Herren; diesen himmlischen Frieden sollen alle wahren Christen sich erhalten, mit geistlichen Waffen, nicht mit fleischlichen.

Es haben nun, meine Freundin, die heiligen Männer Gottes die Schriften geschrieben, wie sie vom heiligen Geist getrieben wurden, und die ganze Christenheit ist in Verwirrung wegen dieser Schriften, weil alle nicht von demselben heiligen Geist geleitet sind, wie die, welche die Schrift geschrieben; diesen heiligen Geist müssen sie in sich einziehen lassen und sich von ihm leiten lassen, wenn sie in alle Wahrheit kommen wollen und in den Trost Gottes und Christi. Denn niemand kann Jesus Herr nennen, als allein durch den heiligen Geist und alle, die Christum ohne den heiligen Geist Herr nennen, mißbrauchen seinen Namen. Alle aber, die seinen Namen nennen, müssen mit der Sünde brechen, dann nennen

sie seinen Namen in Gerechtigkeit und Wahrheit. Achte doch darum auf die Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum in dein Herz gekommen sind, um dich zu lehren, wie du leben und was du verleugnen sollst, sie wollen dein Herz stärken und deine Rede angenehm machen, dir das Heil bringen und dir immerdar ein Lehrer sein. Durch sie wirst du Christus aufnehmen, und alle, die ihn aufnehmen, denen gibt er Macht, nicht nur dem Bösen zu widerstehen, sondern Gottes Kinder zu sein und als Kinder dann Erben eines Lebens, einer Welt und eines Reiches ohne Ende und ewiger Reichtümer und Schätze. Dieses in Eile, meine Liebe im Herrn Jesus Christus, welcher den Tod gekostet für einen jeden und der Schlange den Kopf zerbrach, der zwischen Gott und dem Menschen stehet, damit durch ihn der Mensch wieder zu Gott zurückkehre. Er ist der himmlische Fels und geistige Grund, auf den das Volk Gottes sich gründen muß. Gelobt sei der Herr immerdar."

Amsterdam, 7. des 6. Monats 1677. G. F.

PS. Überbringerin dieses ist eine meiner Schwiegertöchter, die mit Gertrud Dirick Nieson und George Keiths Frau dich besuchen will.

Die Antwort der Prinzessin Elisabeth:

„Lieber Freund!

Ich muß alle lieb haben, die den Herrn Jesus lieben und denen es gegeben ist, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden. Darum habe ich mich über euern Brief wie auch über den Besuch eurer Freunde sehr gefreut, und ich werde ihren und euern Rat befolgen nach dem Maß der Salbung und des Lichts, das Gott mir schenken wird.

Eure euch stets liebende Freundin

Hertford, 30. August 1677. . . . . Elisabeth".

Wir gingen über Alkmaar, Horn, Harlingen, Leuwarden, Groningen nach Delfziel; dieses ist eine Stadt am Flusse Ems, über den wir dann nach Emden gelangten, hier waren die Freunde grausam verfolgt und oft auch verbannt worden. Ich ging nach einer Herberge und aß zu Mittag mit einigen Leuten, die englisch konnten; wir unterhielten uns gut, und sie waren sehr empfänglich. . . Von hier gingen wir über Leer, Stickhausen, Detern nach Apre in Dänemark (?); unterwegs trafen wir mit dem Grafen von Oldenburg zusammen, der zum Friedensvertrag zu

Lembach ging. Von da gingen wir nach Oldenburg .... und dann weiter nach Delmenhorst. Von hier gings zu Wagen nach Bremen, einer stattlichen Stadt in Deutschland, hier gingen wir an ein Wasser, genannt Overdeland, und nahmen ein Boot und fuhren nach Fischerhude. .... Hier nahmen wir wieder einen Wagen und fuhren durchs Land des Bischofs von Münster nach Closterseven, ... dann am anderen Tage nach Buxtehude. Die Leute in dieser Gegend des Bischofs von Münster waren sehr im Dunkeln. Während der Reise predigte ich die Wahrheit unter ihnen und wies sie auf den großen, wichtigen Tag des Herrn und ermahnte sie zur Nüchternheit, und daß sie auf den guten Geist Gottes in ihrem Innern achten sollten.

Von hier gingen wir so schnell wie möglich, teils zu Wasser, teils zu Wagen, nach Hamburg. Hier kamen wir zeitig genug an, um noch am gleichen Abend eine Versammlung abzuhalten, sie war sehr schön und erhebend. Es wohnte ihr unter anderm ein Baptistenprediger mit seiner Frau bei, und ein angesehener Mann aus Schweden und seine Frau, und alles verlief ruhig, gelobt sei der Herr. Aber es ist ein arger, verfinsterter Ort und die Leute sind der Wahrheit wenig zugänglich.

Es lebte eine Frau hier, die zur Zeit John Perrots gegen mich geredet hatte, obschon sie mich bis jetzt nie gesehen hatte; das hatte sie seither immer beunruhigt und sie war nun froh, Gelegenheit zu haben, ihren Fehler einzugestehen, sie tat es auch sehr bereitwillig, und ich vergab ihr ebenso bereitwillig und völlig.

Wir reisten weiter .... nach Friedrichsstatt; dort gingen wir zu William Pauls, wo mehrere Freunde zu uns kamen, denn es ist eine ziemliche Anzahl von Freunden in dieser Stadt. Wir hatten am Abend eine schöne erbauliche Versammlung miteinander, die uns unsre Ermüdung vergessen ließ, denn wir waren sehr müde gewesen, nachdem wir zwei Tage ununterbrochen gereist waren, oft ganz durchnäßt vom Regen in den offenen Wagen. Aber der Herr fügte uns alles zum besten, und wir freuten uns, die Freunde zu sehen, gelobt sei sein heiliger Name immerdar.

Die Stadt steht unter der Herrschaft des Herzogs von Holstein, welcher die Freunde gerne aus Stadt und Land verbannt hätte und darum den Behörden Befehl gab, solches zu tun; diese

aber erklärten, eher wollten sie ihre Ämter niederlegen, denn die Freunde seien in diese Stadt gekommen, um Gewissensfreiheit zu haben. So erfreuen sich denn die Freunde dort ihrer Freiheit, und sie stehen in gutem Ansehen zu Stadt und Land.

An einem Ersten Tage hatte ich eine Versammlung, zu der viele Leute kamen, auch etliche Widerspenstige, aber der Herr bannte sie alle, und der Same des Lebens breitete sich aus über allen. Während meines dortigen Aufenthaltes hatte ich eine Unterredung mit einem Juden, einem Leviten, über das Kommen des Messias, er wurde sehr zuschanden gemacht in dem, was er sagte, doch benahm er sich anständig und lud mich in sein Haus ein. Ich ging hin und unterhielt mich dort mit einem andern Juden, der mir ihren Talmud und andere jüdische Bücher zeigte, aber sie sind sehr in der Finsternis und verstehen ihre eigenen Propheten nicht.

Es war ein Baptistenlehrer in dieser Stadt, welcher Schmähungen und Lügen über die Freunde ausgestreut hatte, darum ging John Claus mit zwei Freunden zu ihm in seine Wohnung und reinigte die Freunde und die Wahrheit von seinen Verleumdungen und machte ihn zuschanden, indem er die Schmähungen gegen ihn selbst wendete.

Ehe wir weiterreisten, hatte ich noch eine Versammlung, ausschließlich für Freunde, in der ich ihnen den Nutzen der Monatsversammlungen vorstellte, um nach den Armen zu sehen und Sorge zu tragen, daß die Vermählungen und andere kirchliche Angelegenheiten sich in guter Ordnung vollzögen. Da solches mit dem Zeugnis Gottes in ihren Gewissen übereinstimmte, beschlossen sie bereitwillig, fürderhin Monatsversammlungen unter sich abzuhalten, damit alle, Männer wie Frauen, sich der äußern kirchlichen Angelegenheiten annehmen möchten. . . . .

Da ich mich nach dieser Versammlung meiner Pflichten gegen diese Gegend entledigt fühlte, verabschiedeten wir uns von den Freunden und gingen wieder nach Hamburg.

Am Tage nach unserer Ankunft hatten wir eine sehr schöne, friedliche Versammlung. Nach derselben hatte ich eine Unterredung mit einem Schweden, der zu den Großen seines Landes gehörte. Er war aus demselben verbannt worden um seines Glaubens willen und darum nach Hamburg gekommen und hatte schon früher einer meiner Versammlungen beigewohnt. Als ich fertig war mit ihm, hatte ich noch eine Unterredung mit einem

Baptisten über die sogenannten Sakramente. Beidemale gelang es mir, ihnen die Wahrheit zu zeigen.

Als ich mich auch in Hamburg meiner Aufgabe entledigt fühlte, gingen wir in einem Boot in eine Stadt, die zum Lande des Herzogs von Lüneburg gehörte. Von da gingen wir wieder nach Bremen zurück, teils zu Wasser, teils zu Land. Unterwegs hatte ich oft gute Gelegenheit, den Leuten die Wahrheit zu verkünden, besonders in einem Marktflecken, wo wir die Pferde wechselten; ich verkündete ihnen den Tag des Herrn, der über alles Fleisch kommen werde, und ermahnte sie zur Rechtschaffenheit. Ich sagte ihnen, daß Gott gekommen sei, sein Volk selber zu lehren, und daß sie sich zu ihm kehren und auf das Lehren seines Geistes in ihren Herzen hören sollten.

In Bremen gingen wir in eine Herberge, bis ein anderer Wagen zur Weiterfahrt bereit war. Obgleich ich fühlte, daß die Kraft Gottes mit dieser Stadt war und die unsauberen Geister nieder hielt, so litt doch mein Geist sehr um dieser Leute willen. Als unser Wagen bereit war, fuhren wir nach Kehy, wo wir die Nacht zubrachten, und früh am nächsten Morgen weiter nach Oldenburg. Es war ein trauriger Anblick, wie diese große stattliche Stadt niedergebrannt war! Wir begaben uns in eine Herberge, wo, obgleich es der Erste Tag war, die Soldaten beim Trinken und Talerschieben waren, und in den wenigen übriggebliebenen Häusern waren die Verkaufsläden offen, und die Leute handelten miteinander. Es trieb mich, die Wahrheit unter ihnen zu verkünden und sie vor dem Gericht Gottes zu warnen; sie hörten mich ruhig an, aber dennoch lastete ihre Schlechtigkeit schwer auf mir. . . . .

Am nächsten Tage gingen wir nach Leer, durch viel tiefes Wasser, und am folgenden nach Emden . . . . tags darauf, zu Schiff, nach Delfziel. In der Herberge kam ein Freund zu uns, der hier lebte, weil er häufig aus Emden verbannt worden war; er war Goldschmied und hatte Haus und Geschäft in Emden gehabt. Er war, trotz wiederholter Verbannung, immer wieder dorthin gegangen, bis sie ihn schließlich bei Wasser und Brot ins Gefängnis taten, ihm Hab und Gut nahmen, ihn mit Weib und Kind verbannten und ihm nichts mehr zum Unterhalt oder Aufenthalt ließen. Wir sprachen ihm Mut und Trost im Herrn zu und ermahnten ihn, dem ihm anvertrauten Zeugnis treu zu

bleiben. Nachdem wir uns von ihm verabschiedet hatten, gingen wir noch am gleichen Tage in einem Boot nach Groningen, wo wir Cornelius Andries trafen, einen Freund, der auch viel unter Gefängnis und Verbannung von Emden gelitten hatte.

Von da gingen wir ... über Amsterdam ... nach Harlingen. Am Tage nach unserer Ankunft war hier die Monatsversammlung für Männer und Frauen. Sie war gut besucht und sehr schön. Es wurde beschlossen, daß jeden Monat eine Versammlung stattfinden solle, sowohl für Männer als für Frauen, um für die Angelegenheiten der Kirche zu sorgen.

Am Nachmittag hatten wir eine öffentliche Versammlung, zu welcher Leute der verschiedensten Richtungen kamen: Socinianer, Baptisten, Lutheraner und andere, worunter auch ein Doktor der Medizin und ein Priester. Nachdem ich ihnen eingehend die Wahrheit verkündet hatte und den glücklichen Zustand beschrieben, in welchem die Menschen gewesen, als sie sich noch von Gott lehren ließen und im Paradies Gottes blieben, und andrerseits das Elend und den Jammer, die über sie kamen, seit sie Gottes Lehre verließen und auf die Schlange hörten, Gottes Gebote übertraten und aus dem Paradies vertrieben wurden, und ihnen dann den Weg zeigte, auf dem sie wieder in jenen glücklichen Zustand zurückkehren könnten — da, gerade als ich aufhörte zu reden, stand ein Priester, ein ernster alter Mann, auf, nahm seinen Hut ab und sagte: „Ich bitte Gott, daß er diese Lehre fördere und bestätige, denn sie ist Wahrheit und ich habe nichts gegen sie". Er wäre gerne bis ans Ende dieser Versammlung geblieben, aber da er selber an diesem Abend zu predigen hatte und die Zeit seines Gottesdienstes gekommen war, so konnte er nicht länger bleiben. Nachdem er dieses Zeugnis für die Wahrheit abgelegt hatte, eilte er fort, um nachher wieder kommen zu können. Er kam auch wieder, aber erst als die Versammlung schon zu Ende war. Nach der Versammlung hatte ich noch eine andere nur mit Freunden im Hause Hessel Jakobs, wohin auch der Doktor der Medizin kam, um mit William Penn zu reden, und dieser verkündete mit Erfolg die Wahrheit. Durch diesen Doktor schickte mir jener Priester einen Gruß und ließ mir sagen, er habe eine halbe Stunde früher als gewöhnlich aufgehört zu predigen an diesem Abend, damit er wieder in unsre Versammlung kommen könnte, um noch mehr von dieser guten Lehre zu hören.

Ich hörte später, daß seine Hörer ihn wegen dessen, was er in unsrer Versammlung gesagt, zu Rede stellten, und als er dazu stand, ihn bei den andern Priestern der Stadt verklagten, die ihn darüber zur Rechenschaft zogen, aber vom Ausgang der Sache konnte ich nichts erfahren. . . . .

Am folgenden Tage gingen wir nach Amsterdam, wo wir etwas nach Mitternacht ankamen, und da die Tore geschlossen waren, so blieben wir bis zum folgenden Tage auf dem Schiff und gingen dann ins Haus von Gertrud Dirick; hier besuchten uns viele Freunde, froh, daß wir wohlbehalten wieder zurück waren. Am folgenden Tage fühlte ich mich im Geist beunruhigt wegen etlicher verführerischer Geister, die Uneinigkeit unter die Freunde brachten, und weil ich merkte, daß sie sich suchten in Gunst zu bringen, so trieb es mich, einige Zeilen deswegen an die Freunde zu schreiben: „Alle, die sich in die Gunst der Leute einschmeicheln wollen, trachten, sich in Gunst zu bringen statt Christus. Aber Freunde, euer friedsames Bleiben in der Wahrheit, die ewig ist und sich nicht verändert, wird alles, was nicht aus der Wahrheit ist, überdauern, auch wenn es mit noch so viel Worten auftritt. Lasset denn die, welche so für J. S. und J. W. auftreten, zu ihnen halten und sich von euch trennen, und ihr, die ihr Zeugnis abgelegt gegen diesen Geist, beharret bei diesem Zeugnis, bis sie euch mit Anschuldigungen angreifen. Zanket nicht, lasset euch nicht ein mit etwas, das nicht in der Wahrheit steht, noch suchet lebendig zu erhalten, was sollte Gott zum Opfer gebracht werden, damit ihr nicht des Reiches verlustig geht".

Amsterdam, 14. des 7. Monats 1677. G. F.

An einem großen Fasttage wohnte ich einer der Versammlungen der Freunde bei. Ich hatte eigentlich vorgehabt, nach Haarlem zu gehen, aber ich wurde in meinem Geist gehalten, zu bleiben. Wir hatten eine sehr große Versammlung, eine große Menge Leute strömte herbei, worunter viele angesehene Personen. Die Kraft des Herrn war über der Versammlung, und in den Offenbarungen, die ich während derselben hatte, trieb es mich, darzutun, daß niemand, mit allem Studieren und allem Verstand oder mit dem Lesen der Geschichte, wenn er sie nach seinem eigenen Willen lese, die Abstammung von Christus wisse, der nicht nach dem Willen eines Menschen, sondern nach dem Willen Gottes gezeuget sei. . . . Nachdem ich ihnen das ausführlich erklärt hatte,

erklärte ich ihnen den Unterschied zwischen wahrem und falschem Fasten. Ich zeigte ihnen, wie alle, ob sie sich nun Christen, Juden oder Türken nennen, nicht in der rechten Weise fasten, sondern sie fasten, „daß sie hadern und zanken und mit gottloser Faust schlagen“ (Jes. 58,4), sie erheben nicht reine Hände zu Gott. Und wenn sie schon vor den Leuten tun, als ob sie fasteten, und „des Tags den Kopf hängen wie ein Schilf, so ist es doch nicht das Fasten, das Gott erwählt“ (Jes. 58,5). Darum sind ihre Gebeine vertrocknet, und wenn sie den Herrn anrufen, so hört er sie nicht und „ihre Besserung wächst nicht“ (Jes. 58,8), weil sie ihr eigenes Fasten halten und nicht das des Herrn. Ich ermahnte sie, das Fasten des Herrn zu halten, welches ein Fasten von der Ungerechtigkeit und der Sünde sei, vom Streiten, Hadern und Unterdrücken, und auch allen bösen Schein zu meiden. Die Leute, die Fasttage hielten, wunderten sich sehr über diese Eröffnungen, und die Versammlung nahm ein schönes friedliches Ende.

Am folgenden Tage ging ich nach Haarlem, wo ich zuvor eine Versammlung angesagt hatte. Peter Hendricks und Gertrud Dirick Nieson gingen mit mir und wir hatten eine gesegnete Versammlung. Es waren verschiedene „Fromme“ dabei, auch ein Priester der Lutheraner, der mehrere Stunden andächtig zuhörte, während ich ihnen die Wahrheit verkündete, Gertrud verdolmetschte. Als die Versammlung zu Ende war, sagte der Priester, er habe nichts darin gehört, das nicht nach dem Worte Gottes gewesen wäre, und er wünschte uns, daß der Segen Gottes mit uns und unsren Versammlungen sein möge. Auch andere erklärten, man habe ihnen noch nie zuvor die Dinge so verständlich auseinandergesetzt.

Wir brachten die Nacht im Hause eines Freundes, Dirick Klassen, zu, am folgenden Tage kehrten wir nach Amsterdam zu Gertrud Dirick zurück; wir waren noch nicht lange da, als ein berühmter Priester kam, der früher unter dem deutschen Kaiser gestanden, mit einem anderen deutschen Priester, um mit mir zu reden. Ich ergriff die Gelegenheit, um ihnen den Weg der Wahrheit zu erklären, indem ich ihnen zeigte, wie sie dazu kommen können, Gott und Christus und sein Evangelium und Gesetz zu kennen; ich zeigte ihnen, daß sie niemals durch Studieren und durch Philosophie dazu kommen können, sondern durch göttliche Offenbarung, durch den Geist Gottes, der ihnen in der Stille des

Herzens kund werde. Die Beiden waren empfänglich und gingen befriedigt fort.

Am folgenden Ersten Tage war ich in einer Versammlung der Freunde in Amsterdam; außer vielen verschiedenen „Frommen" war auch ein Doktor aus Polen anwesend, der um seiner Religion willen aus seiner Heimat verbannt war; während der Versammlung wurde er ergriffen vom Zeugnis der Wahrheit und kam nachher zu mir und wünschte eine Unterredung mit mir, und nachdem wir eine Zeitlang miteinander geredet, und ich ihm die Dinge noch mehr erklärt hatte, ging er sehr empfänglich und in Liebe zur Wahrheit fort.

Während ich in Amsterdam war, brachte ich viel Zeit mit Schreiben für die Wahrheit zu. Ich schrieb von hier mehrere Briefe an die Freunde in England, ebenso: „Eine Warnung an die Bewohner der Stadt Oldenburg", die kürzlich abgebrannt war, ferner: „Eine Warnung an die Bewohner der Stadt Hamburg" ... Ferner schrieb ich einen Brief an die Gesandten, die zu Nymwegen über den Frieden verhandelten. . . . .

Ich schrieb auch an die Behörden und Priester von Emden, um ihnen zu zeigen, wie unchristlich es sei, die Freunde zu verfolgen. Mehrere andere Bücher schrieb ich, Antworten an Priester und andere, in Hamburg, Danzig und anderwärts, um die Freunde und die Wahrheit von allen Beschuldigungen und Verleumdungen zu reinigen. . . . . Ferner „Ein Brief über das wahre Fasten, das wahre Beten, und die wahre Ehre, gegen die Verfolgungen und für die wahre Freiheit in Christus Jesus, damit ihr in eurem Halten von Tagen, Monaten, Zeiten und Festen Sorge tragen möget, daß der Apostel nicht umsonst an euch gearbeitet habe, und ihr nicht von neuem „den dürftigen Satzungen dienet" (Gal. 4, 9) und sie anderen auferlegt."

„Wo haben je Christus oder seine Apostel den Gläubigen oder den Christen befohlen, Feste oder Tage zu halten? Zeiget uns, wo in den Schriften des Neuen Testaments, in den vier Evangelien, in den Briefen oder in der Offenbarung geschrieben steht, daß Christus oder die Apostel je befahlen, die Zeit, die man Christfest nennt, zu feiern, oder den Tag von der Geburt Christi, oder die Zeit, die man Ostern nennt, oder den weißen Sonntag, oder Petrus, Paulus, Lukas oder Markus, [oder irgend eines andern Heiligen Tag? . . .

Es war des Apostels Arbeit, sie aus den Banden dieser Satzungen zu befreien. Und als sie sich dann dem Halten der Tage wieder zuwandten, fürchtete er, er habe umsonst an ihnen gearbeitet; und er ermahnte sie, Gal. 5, 1: „So bestehet nun in der Freiheit, damit euch Christus befreit hat, und fallet nicht wieder in das knechtische Joch der Sünde." Hiemit sagt er, daß sie einst in dem knechtischen Joch gefangen waren. Aber ach, wie sehr die sogenannten Christen seit den Tagen der Apostel wiederum in dieses Joch gekommen sind, indem sie wieder Fasten und Tage hielten, das sieht man an ihrem Tun. Ja, zwingen nicht sogar sowohl die Papisten wie die Protestanten die Leute, Tage, Monden und Jahreszeiten zu halten? . . . Es war und ist Christus, der die Menschen von diesen dürftigen Satzungen frei macht, darum sollen die Erlösten fest stehen in der Freiheit, womit Christus sie befreit hat. . . . Die so in diesen Satzungen stehen, und andere dazu zwingen wollen, sind abgewichen von der Erkenntnis Gottes und stehen nicht fest in der Freiheit, mit der Christus befreiet.

Was das Beten anbelangt, so sehen wir nirgends, daß Christus oder die Apostel je jemanden zwangen, mit ihnen zu beten oder zu fasten. Sondern Christus zeigte, wie man beten solle und sich von den Heuchlern unterscheiden. Seine Worte sind: „Wenn du betest, so sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. . . . . Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich" (Matth. 6, 5). . . . . Und wir tun nun, wie es die Apostel und Heiligen getan. Wir beten im Verborgenen und öffentlich, je nachdem der Geist es uns eingibt, welcher unsrer Schwachheit hilft, wie er den Aposteln und allen wahren Christen half; so beten wir für uns und für alle Menschen, hoch und niedrig. . . . . Über das Fasten sagt Christus: „Wenn ihr fastet, so sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler, sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich" (Matth. 6). In Jesaia 58 heißt es: „Rufe laut und schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Übertreten und

dem Hause Jakobs ihre Sünde; sie suchen mich täglich und wollen meine Wege wissen, als ein Volk, das Gerechtigkeit schon getan, und das Recht ihres Gottes nicht verlassen hätte; sie fordern mich zum Recht und wollen mit ihrem Gott rechten. Warum fasten wir und du siehest es nicht an? warum tun wir unserm Leib wehe und du willst es nicht wissen? .... Siehe, ihr fastet, daß ihr hadert und zanket und schlaget mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr jetzt tut, daß ein Geschrei von euch in der Höhe gehört wird. Sollte das ein Fasten sein, das ich erwählen soll, ... wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag dem Herrn angenehm? Das ist ein Fasten, das ich erwähle: „Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gib frei, welche du drängest; reiß weg allerlei Last." .... Das Fasten also, das der Herr verlangt, ist nicht, daß man Lasten auferlege und die Banden der Sünde noch befestige, sondern solche Bande zu lösen und zu sprengen.

Und nun darüber, daß wir den Hut nicht abnehmen vor den Leuten. Viele, die sich Christen nennen, haben Anstoß an uns genommen, weil wir den Hut nicht abnahmen und uns nicht vor ihnen verneigten. Wir finden nirgends, daß Christus das geboten hat, sondern eher das Gegenteil. Christus sagt: „nehmet nicht Ehre von den Menschen;" und ferner sagt Christus: „wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre die von Gott kommt, sucht ihr nicht" (Joh. 5). Christus nennt es ein Kennzeichen der Ungläubigen, Ehre von einander zu nehmen und die Ehre, die von Gott kommt, nicht zu suchen, und ist denn nicht das Abnehmen des Hutes und das Verneigen eine Ehre, die sich die Menschen untereinander erzeigen, nach welcher sie trachten und beleidigt sind, wenn sie ihnen nicht erzeigt wird? Haben sie nicht sogar etliche gebüßt, verfolgt und gefangen genommen, weil sie den Hut nicht abnahmen? Ja, verhöhnen nicht die Türken die Christen in ihrem Sprichwort, welches sagt, die Christen bringen einen großen Teil ihrer Zeit damit zu, ihre Hüte abzunehmen und einander ihre kahlen Köpfe zu zeigen? Sollten nun die, welche den edlen Namen Christen tragen dürfen, nicht über den Türken stehen und über dem Trachten nach Menschenehre und dem Verfolgen solcher, die ihnen diese Ehre nicht erweisen wollen, wie überhaupt alle wahren, gläubigen Christen allein die Ehre suchen sollten, die von Gott kommt? Es heißt: „Wer an

den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden" (Joh. 3, 36). Ist nicht die Redensart der Türken, daß die Christen so viel Zeit darauf verwenden, ihre Hüte abzuziehen und einander ihre kahlen Köpfe zu zeigen, ein Vorwurf für die Christen? Habt ihr nicht viele gefangen genommen und bestraft, weil sie den Hut nicht vor euch abnehmen wollten und euch ihre kahlen Köpfe zeigen? Ja, in vielen eurer Städte und Staaten haben solche, die ihre Hüte nicht abnehmen und ihre kahlen Köpfe nicht zeigen, weder Freiheit noch Recht, obgleich sie treue Untertanen sind. Habt ihr nicht ein Gesetz gegen sie erlassen, daß sie zwei Gulden bezahlen müssen, wenn sie es nicht tun? Und trachtet ihr nicht, sie dazu zu zwingen und bestraft sie, wenn sie es nicht tun, wie in Lansmeer in Waterland? Ist denn das nicht trachten nach Menschenehre? Taten nicht die Pharisäer und Juden also? ....

Ihr habet keinerlei Befehl von Christus oder einem seiner Apostel, irgend jemanden zu verfolgen, zu bestrafen oder gefangen zu nehmen um seiner Religion willen."

Harlingen in Friesland, 11. des 6. Monats 1677. G. F.

Bald darauf kamen William Penn und George Keith von Deutschland nach Amsterdam zurück und hatten einen Disput mit Galenus Abrahams, einem der bekanntesten Baptisten in Holland. Viele „Fromme" waren zugegen; da sie nicht Zeit hatten, den Disput zu beendigen, kamen sie am folgenden Tage noch einmal zusammen, und da wurde der Baptist gänzlich geschlagen, und die Wahrheit gewann Boden..... Als wir nun unsern Dienst in Amsterdam getan, gingen wir, zu Wagen, nach Leyden. Wir kamen dort mit einem Deutschen zusammen, der teilweise bekehrt wurde. Er sagte uns von einem hervorragenden Mann, der die Wahrheit suche. Etliche fanden ihn auf und besuchten ihn und fanden einen ernst gesinnten Mann in ihm. Ich redete auch mit ihm, und er bekannte sich zur Wahrheit. William Penn und Benjamin Furly besuchten noch einen andern angesehenen Mann, der ein wenig außerhalb von Leyden wohnte, von dem es hieß, er sei General beim König von Dänemark gewesen. Er und seine Frau waren sehr liebevoll mit ihnen und nahmen die Wahrheit mit Freuden auf.

Von Leyden gingen wir nach dem Haag, wo der Prinz von Oranien seinen Hof hielt, und wir besuchten einen von der Regierung von Holland, mit dem wir eine ziemlich lange Unterredung hatten.

.... Von da gingen wir über Delft nach Rotterdam, wo wir einige Tage blieben und mehrere Versammlungen hatten. Hier verfaßte ich auch ein Buch an die Juden, mit denen ich gerne, als ich in Amsterdam war, mich unterredet hätte, aber sie wollten nicht. Ich erhielt hier auch einige andere Bücher und Schriften, die ich früher herausgegeben und die nun übersetzt waren.

Kapitel XXIII.

Rückkehr nach England. Kampf der Ordnungspartei gegen die unbotmäßigen Quäker. Briefe über Toleranz an den König von Polen, den Großmogul und andere.

Da wir spürten, daß wir unser Werk in Holland getan hatten, nahmen wir Abschied von den Freunden in Rotterdam.... Am 21. des 8. Monats reisten wir nach England ab, William Penn, George Keith und ich und Gertrud Dirick Nieson mit ihren Kindern. Wir hatten eine lange und gefahrvolle Überfahrt .... aber der Herr, der den Winden gebieten kann und die stürmischen Wellen des Meeres stille macht, daß sie auf und nieder gehen, wie es ihm gefällt, er behütete uns. .... Am Abend des 23. kamen wir in Harwich an. Am nächsten Morgen gingen William Penn und George Keith mit mir nach Colchester.... Dort blieben wir bis zum Ersten Tag, da es mich verlangte, der Versammlung der Freunde beizuwohnen. Es war eine überaus zahlreiche und wirksame, denn als die Freunde von meiner Rückkehr hörten, strömten sie von allen Seiten herbei vom Lande und auch aus der Stadt, so daß etwa tausend Menschen anwesend waren.... Am 9. des 9. Monats kam ich nach London, wo ich mit großer Freude empfangen wurde.

Als ich einige Zeit in London war, schrieb ich folgenden Brief an meine Frau:

„Liebes Herz,

Dir und den Kindern meine Liebe und allen andern Freunden in der Wahrheit, der Kraft und dem Samen des Herrn, der über allem ist. Dem Herrn sei Ehre und sein Name sei immerdar hochgelobt! Er hat mich durch allerlei Trübsal und Gefahr hindurch geführt, in seiner ewigen Kraft; ich bin zweimal in der Versammlung in Gracechurchstreet gewesen, und obgleich auch feindliche Geister zugegen waren, war doch alles ruhig; der Tau des Himmels fiel auf die Anwesenden, und die Herrlichkeit des Herrn schien

über allen. Ich muß wohl oder übel täglich zu Versammlungen gehen, in geschäftlichen Angelegenheiten und wegen allerlei Drangsal, deren es viele gibt rings umher, und viele Freunde haben gegenwärtig darunter zu leiden, darum in Eile euch alle grüßend."

London, 24. des 9. Monats 1677. G. F.

Um diese Zeit erhielt ich Briefe aus Neu-England, welche berichteten, wie die Behörden grausam und unchristlich gegen die dortigen Freunde verfuhren, indem sie sie abscheulich mißhandelten und peitschten; sie peitschten viele Frauen unter den Freunden. Eine Frau banden sie an einen Karren und schleppten sie halbentblößt durch die Straßen. Sie peitschten einige Schiffskapitäne, die selber keine Freunde waren, nur weil sie Freunde hergebracht hatten. Währenddem sie aber in dieser barbarischen Weise die Freunde verfolgten, schlugen die Indianer sechzig ihrer Leute, nahmen einen der Führer gefangen und zogen ihm bei lebendigem Leib die Haut vom Kopf und trugen sie im Triumph davon. Manche einsichtige Leute sagten: „Gottes Gericht ist über sie gekommen, weil sie die Quäker verfolgten." Aber die verblendeten, verfinsterten Priester sagten, es sei, weil sie sie nicht genug verfolgt hätten. Ich hatte große Mühe, für die fernen leidenden Freunde Erleichterung zu schaffen, damit sie nicht unter die Rute der Bösewichter kämen. . . . .

Ich blieb etwa einen Monat in London; darauf ging ich nach Buckinghamshire und besuchte die dortigen Freunde und hatte mehrere Versammlungen. Öfters machten während derselben solche, die von der wahren Einigkeit der Freunde in der Wahrheit abgewichen und in Zank, Zwiespalt und Auflehnung geraten waren, große Störungen, besonders während der Männerversammlungen bei Thomas Ellwoods in Hunger Hill; ihr Anführer kam von Wickham und versuchte die Freunde zu stören und an der weiteren Abhaltung der Versammlung zu hindern. Als ich ihr Vorhaben merkte, ermahnte ich sie, ruhig und vernünftig zu sein und die Versammlung nicht durch Unterbrechungen zu stören; sondern, wenn sie mit dem Vorgehen der Freunde nicht einverstanden seien und etwas dagegen einzuwenden hätten, dafür eine Versammlung auf einen andern Tag zu veranstalten. Die Freunde boten ihnen an, an einem folgenden Tag eine Versammlung für sie abzuhalten, und schließlich wurde eine solche für die darauffolgende Woche bei Thomas Ellwood festgesetzt. Die

Freunde trafen sie dort, und die Versammlung fand in der Scheune statt, weil so viele gekommen waren, daß das Haus sie nicht fassen konnte. Nachdem wir eine Zeitlang dagesessen hatten, fingen sie an mit ihren Zänkereien. Die meisten ihrer Pfeile waren gegen mich gerichtet; aber der Herr war mit mir und stärkte mich, daß ich in seiner Kraft die Pfeile der Bosheit und Falschheit gegen sie selber zurück schleudern konnte. Ihre Entgegnungen wurden widerlegt, und manches wurde den Leuten geoffenbart, und die Wahrheit wurde gefördert; viele, die zuvor schwach gewesen, wurden gestärkt und gefestigt; etliche, die geschwankt und gezweifelt, wurden überzeugt und befestigt, und die gläubigen Freunde wurden erquickt und ermuntert im Wachstum des Lebens. Denn die Kraft wuchs unter uns, und das Leben gedieh, und manch lebendiges Zeugnis wurde abgelegt gegen die bösen, trennenden und spaltenden Geister, von denen jene Gegner getrieben wurden, und die Versammlung endete zur Zufriedenheit der Freunde. Ich übernachtete mit anderen Freunden bei Thomas Ellwood; in der gleichen Woche hatte ich noch eine Versammlung mit den Gegnern in Wickham, wo sie abermals ihre Bosheit zeigten und vor den Rechtgesinnten bloßgestellt wurden....

Hierauf besuchte ich die Freunde in Henley in Oxfordshire, und dann gings durch Cosham nach Reading, wo ich eine große Versammlung mit Freunden hatte. Am folgenden Tage in einer Versammlung zur Besprechung über die Einrichtung einer Frauenversammlung gerieten etliche, die dem Geist der Uneinigkeit Raum gegeben hatten, in Streit und waren eine Zeitlang widerspenstig, bis die Wucht der Wahrheit sie bezwang. Darauf hatte ich Versammlungen an verschiedenen Orten, und am 24. des 11. Monats, gerade zum Jahrmarkt, kam ich nach Bristol.

Ich blieb während der ganzen Zeit des Jahrmarkts da und noch einige Zeit nachher. Wir hatten viele schöne Versammlungen. Aus allen Gegenden des Landes waren viele Freunde da, teils in Geschäften, teils um Sachen der Wahrheit willen. Groß war die Liebe und Einigkeit unter denjenigen Freunden, die der Wahrheit treu blieben. Jedoch etliche, die von der heiligen Einigkeit abgewichen waren und in Streit, Uneinigkeit und Feindseligkeit geraten, waren grob und beleidigend und benahmen sich unchristlich gegen mich. Aber die Kraft des Herrn war über allen; weil sie mich in der himmlischen Geduld erhielt, welche

kann Schmähungen um seines Namens willen ertragen, so fühlte ich mich Herr über die groben und ungeregelten Widerspenstigen und überließ sie dem Herrn, der meine Unschuld kannte und sich meiner Sache annehmen würde. Je eifriger diese waren, um mich zu schmähen und zu erniedrigen, desto mehr Liebe strömte mir von den aufrichtigen, wahren, ehrlichen Freunden entgegen, und etliche, die von den Gegnern verführt worden waren, trennten sich von ihnen, als sie ihre Schlechtigkeit und Bosheit und ihr grobes Benehmen sahen; sie haben alle Ursache, Gott für ihre Errettung zu preisen. . . . .

Am 8. des 3. Monats 1678 kam ich nach London; das Parlament tagte gerade, und Freunde, die eine Klage über ihre Leiden eingereicht hatten, warteten nun auf die Erklärung, daß das Gesetz gegen päpstliche Rekusanten uns nicht treffe. Man wußte zwar wohl, daß wir nichts mit diesen zu tun hatten; aber dennoch hatten einige böswillige Behörden davon gegen uns Gebrauch gemacht, um uns in verschiedenen Gegenden zu verfolgen. Ich schloß mich nun den Freunden, die sich in dieser Sache bemühten, an, und es war Aussicht vorhanden, etwas zur Erleichterung der Freunde auf diesem Wege zu erreichen, weil viele der Parlamentsmitglieder den Freunden geneigt und wohlgesinnt waren und einsahen, daß uns unsere Gegner oft falsch darstellten. Als ich aber eines Morgens mit George Whitehead zum Parlamentsgebäude kam, war das Parlament vertagt. . . . .

Etwa zwei Wochen nach meiner Ankunft in London fand die Jahresversammlung statt . . . . worüber ich meiner Frau bald darauf in einem Brief berichtete:

„Liebes Herz,

Dir meine Liebe in dem ewigen Samen des Lebens, welcher alles regieret. Große Versammlungen sind hier gewesen, und die Kraft des Herrn hat alle gepackt wie noch nie. Der Herr hat durch seine Kraft die Freunde herrlich untereinander verbunden, und seine glorreiche Gegenwart erschien unter ihnen. Und jetzt, da die Versammlungen vorüber sind, lobe man den Herrn in Ruhe und Frieden. Aus Holland vernehme ich, daß dort alles gut geht. Es sind einige Freunde hingegangen, um der Jahresversammlung in Amsterdam beizuwohnen. In Emden sind Freunde, die verbannt gewesen waren, wieder in die Stadt zurückgekehrt. In Danzig waren Freunde im Gefängnis und die

Behörden drohten ihnen mit noch härterer Gefangenschaft. Aber am darauf folgenden Tage machten die Lutheraner einen Aufstand und zerstörten das papistische Kloster, und so haben sie nun genug mit sich selber zu tun. Der König von Polen hat meinen Brief erhalten und selbst gelesen, und Freunde haben ihn seither hochdeutsch gedruckt. Durch Briefe von der halbjährlichen Versammlung in Irland höre ich, daß sie dort alle in der Liebe bleiben. In Barbadoes haben die Freunde Ruhe, und ihre Versammlungen verlaufen friedlich. Auch in Antigua und Nevis gedeiht die Wahrheit, und die Freunde haben geordnete und schöne Versammlungen. In Neu-England und an anderen Orten geht ebenfalls alles in betreff der Freunde und der Wahrheit seinen guten Gang; an diesen Orten sind die Männer- und Frauen-Versammlungen geordnet, gelobt sei der Herr. So bleibet denn im Samen und in der Kraft Gottes, die über allem ist, durch welche wir Leben und Heil haben, denn der Herr regieret alles in seinem Reich und seiner Herrlichkeit, ihm sei Ehre ewiglich, Amen. In Eile grüße ich euch alle und alle Freunde."

London, 26. des 3. Monats 1678. G. F.

Der erwähnte Brief an den König von Polen ist folgender:

„O König!

Wir wünschen dir Wohlergehen sowohl in diesem als dem zukünftigen Leben. Und wir hoffen, daß wir unter deiner Herrschaft unsre christliche Freiheit haben werden, Gott zu dienen und anzubeten. Denn wir haben den Grundsatz, nichts zu tun, das dem König oder seinem Volke schaden kann. Wir sind Leute, die mit einem guten Gewissen vor Gott wandeln wollen, durch seinen heiligen Geist, und in demselben ihm dienen und ihn ehren wollen und den Menschen gegenüber in allem, was recht und billig ist, indem wir ihnen tun, was wir möchten, daß sie uns tun, im Blick auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher Glaube unsre Herzen reinigt und uns Zugang zum Vater verschafft, ohne welchen wir ihm nicht gefallen können, und durch den alle Gerechten leben, wie die Schrift sagt (Hebr. 12, Röm. 5). Was wir von dir bitten, o König, ist, daß wir Gewissensfreiheit haben, Gott anzubeten und ihm zu dienen, und ihn zu verehren, und in unseren Versammlungen miteinander zu ihm zu beten im Namen Jesu, wie er gebietet, mit der Verheißung, mitten unter uns zu sein. Wir hoffen, der König müsse

zugeben, daß solcher Dienst Gott gebühret und Christus. Und wir geben dem Kaiser, was ihm gebühret und bezahlen unsre Abgaben und Steuern, wie unsre Nachbarn, je nach unsern Verhältnissen. Wir haben nie in irgend einer Schrift des neuen Testamentes gelesen, daß Christus oder seine Jünger irgend jemand verbannten oder gefangen nahmen, der nicht ihren Glauben hatte und sie nicht anhören wollte, oder daß sie befohlen hätten, solches zu tun, sondern im Gegenteil solle man den Weizen und die Spreu beisammen wachsen lassen, bis zur Ernte. Und die Ernte ist das Ende der Welt; dann wird Christus seine Engel senden, um die Spreu vom Weizen zu scheiden. Er tadelte die, welche wollten Feuer vom Himmel regnen lassen, um die, so Christus nicht aufnehmen wollten, zu vertilgen, und sagte ihnen, sie wüßten nicht, welch Geistes Kinder sie seien (Luc. 9). Er kam nicht, um die Leben der Menschen zu zerstören, sondern sie zu erretten.

Wir bitten den König, daran zu denken, wie viel Verfolgung gewesen ist um des Glaubens willen seit den Tagen der Apostel unter den Christen. Christus sagte, daß die, welche ihn nicht besuchten, als er gefangen war (Matth. 25), in die ewige Verdammnis kommen: was wird dann erst aus denen werden, die ihn gefangen nehmen in den Seinen, in denen er sich kund tut? Noch ist das Ende der Welt nicht gekommen; wie will sich das Christentum am Tage des Gerichts vor dem furchtbaren Gott verantworten darüber, daß man sich untereinander um der Religion willen verfolgte, unter dem Vorwand, die Spreu vom Weizen zu scheiden, ehe das Ende der Welt da war? Christus befiehlt den Menschen, sich unter einander zu lieben nnd die Feinde zu lieben, daran solle man erkennen, daß sie seine Jünger seien (Joh. 13,35). O, daß doch alle Christen in Einigkeit und Frieden gelebt hätten, damit sie durch ihre Mäßigkeit und Selbstbeherrschung sowohl Türken als Heiden beschämt hätten! Lasset alle, die Gott und Christum bekennen und nach dem herrlichen Evangelium des Herrn Jesu leben, ihre Freiheit haben. Es ist unser Wunsch, daß der Herr des Königs Herz geneigt mache gegen alle zarten Gewissen, die den Herrn fürchten und sich scheuen, ihm ungehorsam zu sein.

Wir bitten inständig den König, einige der edelmütigen Kundgebungen verschiedener Könige und anderer zu lesen über

die Gewissensfreiheit, und besonders das was Stephanus, der König von Polen sagt, nämlich: „Es kommt mir nicht zu, die Gewissen zu reformieren. Ich habe dies immer völlig Gott überlassen, weil es bei ihm steht; so halte ich's jetzt und werde es in Zukunft halten. Ich lasse den Weizen wachsen bis zur Ernte, denn ich weiß, daß die Zahl der Gläubigen klein ist. Ich bin," sagte er, wenn andere fortfuhren mit Verfolgungen, „der König der Leute und nicht der Gewissen." Er war auch der Ansicht, daß die Religion nicht solle mit Feuer und Schwert gepflanzt werden. . . . .

Ebenso wird Gewissensfreiheit zugesagt bei König Jakob, in seiner Rede im Parlament, 1609 . . . ferner durch König Karl, in seiner *Εἰκὼν Βασιλική*, dann durch den Prinzen von Oranien, im Jahre 1579. . . . . Ebenso bestätigen sie: Erasmus . . . Irenäus . . . der Kaiser Konstantin . . . Augustin . . . Heinrich IV. . . . Eusebius . . . und andere. . . . . Und nun, o König, im Blick auf all diese Zeugnisse über die Gewissensfreiheit, von Kaisern, Königen und andern, und auf die Freiheit, die Paulus in Rom hatte in den Tagen des heidnischen Kaisers, bitten wir, daß wir in Danzig auch die Freiheit haben möchten, in unsern Häusern zusammen zu kommen; es kann weder dem König noch der Stadt irgend etwas schaden, wenn wir zusammen kommen, um auf den Herrn zu harren und zu ihm zu beten und im Geist und in der Wahrheit ihm zu dienen in unsern eigenen Wohnungen, da unsere Grundsätze uns in keiner Weise veranlassen, jemand zu schaden, sondern unsre Feinde zu lieben und für sie zu beten, selbst für die, so uns verfolgen. Darum, o König, und du, Stadt Danzig, bedenket, würde es euch nicht grausam scheinen, wenn man euch zu einer Religion zwingen wollte, die euern Gewissen entgegen wäre? Und wenn ihr es grausam finden würdet, wenn man euch solches täte, so tut nicht den andern, was ihr nicht wollt, daß sie euch tun; das ist das königliche Gesetz, dem man zu gehorchen hat. Solches wurde geschrieben in der Liebe zu deiner unsterblichen Seele und zu deinem ewigen Heil." G. F.

P. S. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen (Matth. 5). Und gedenke, o König, der zwei Apologien des Justinus Martyr an den römischen Kaiser zur Verteidigung der verfolgten Christen und jener denkwürdigen Apologie, von Tertullian geschrieben, über denselben Gegenstand, und die

nicht für die christliche Religion gelten, sondern für alle Verfolgungen um der Religion willen. . . . ."

Ich blieb noch einige Wochen in London, das Parlament tagte wieder, und mehrere Freunde versuchten, Linderung der Leiden für die Freunde zu erlangen. . . . . Aber obgleich in beiden Häusern verschiedene Parlamentsmitglieder den Freunden wohlwollten und gerne etwas zu ihrer Hilfe getan hätten, so waren sie durch die Menge der Geschäfte daran verhindert, so daß die Leiden der Freunde andauerten.

Was aber namentlich viel zum Kummer und zur Prüfung der Freunde beitrug war, daß etliche, die sich zur gleichen Wahrheit bekannten wie wir, abgewichen waren von der Einfalt des Evangeliums und in fleischliche Freiheit geraten waren und versuchten, andere nach sich zu ziehen; sie widersetzten sich der Ordnung, die Gott durch seine Kraft aufgestellt und in seiner Kirche eingeführt hatte; sie machten viel Lärm und Unruhe über allerlei Vorschriften, wobei es ihnen leicht wurde, manche mit sich zu reißen, die freiere Neigungen hatten und einen breiteren Weg gehen wollten, als den der Wahrheit. So geschah es, daß etliche, die zwar einfältigen Gemüts, aber in der Wahrheit noch Neulinge und von wenig Urteilskraft waren, dadurch verführt wurden, da sie die Abgründe des Satans nicht kannten. Diesen zum Nutzen, um die Betrogenen aufzuklären und den Schwachen das Verständnis über diese Dinge zu eröffnen, schrieb ich folgendes: „Ihr alle, die ihr urteilslos manche Gebote verwerft, ihr könnt ebensogut die ganze Schrift verwerfen, die uns gegeben wurde durch die Kraft des Geistes Gottes. Denn zeigt sie nicht, sowohl im alten als im neuen Testament, wie man vor Gott und den Menschen wandeln soll? Zeigt sie nicht, von der allerersten Verheißung auf Christum in der Genesis an, bis auf die Zeiten der Propheten, was man glauben und worauf man trauen soll? Hat nicht der Herr seinem Volke Gebote gegeben zuerst durch die Väter und darnach durch die Propheten? Hat nicht der Herr seinem Volke immer wieder geboten, wie es wandeln solle, obgleich es sich gegen die Propheten des alten Bundes auflehnte, wenn sie ihm den Weg vorschrieben, den es gehen solle, um Gott zu gefallen und in seiner Gnade zu bleiben? Und hat nicht Christus zu seiner Zeit die Leute gelehrt und geboten, wie sie glauben und handeln sollten? Und haben nach ihm die Apostel

nicht vorgeschrieben, wie man dazu kommen kann, zu glauben und das Evangelium und das Reich Gottes anzunehmen, indem sie auf das hinwiesen, was zur Erkenntnis Gottes führen kann? Und zeigten sie nicht, wie man im neuen Bunde wandeln soll und auf welchem Wege man zur Heiligen Stadt gelangt? Und haben die Apostel ihre Gebote nicht durch treue auserlesene Männer, welche ihr Leben für Christus aufs Spiel setzten, den Kirchen mitgeteilt und dieselben dadurch begründet? Indem ihr nun die Verordnungen, die von dem Geist Gottes eingegeben wurden, verwerft, widerstrebt ihr damit dem Geist, der durch alle Heiligen zu euch geredet hat. Gab es nicht von jeher, zur Zeit Moses und der Propheten, zur Zeit Christi und in den Tagen der Apostel etliche, welche dem Geist, der aus allen diesen zu ihnen redete, widerstanden? Und ist es nicht so gewesen auch seit den Tagen der Apostel? Wie viele haben sich nicht erhoben seit dem Erscheinen der Wahrheit, um sich der Ordnung, die aus dem Geist Gottes ist, zu widersetzen! Diese alle sind aus demselben Geist, der von Anfang an sich dem Geist Gottes widersetzte. Seht was für Namen und Bezeichnungen der Geist Gottes diesem Geist des Widerstands gab im alten und auch im neuen Testament, und dasselbe gilt noch heute. Als Gott der Herr den alten Bund geschlossen hatte, wurden etliche unter einander uneins und widersetzten sich, und diese waren schlimmer als der äußere Feind. Und seht nur, was das für eine Sorte war, die sich in den Tagen des neuen Bundes, zur Zeit des Evangeliums, Christus und den Aposteln widersetzten, nachdem sie mit der Wahrheit in Berührung gekommen waren. Seht, was das für eine Freiheit war, für die sie stritten, und zu der es die, welche dem Kreuz Christi widerstanden, brachten.

Und es ist der gleiche hochfahrende Geist, der auch jetzt nach einer Freiheit verlangt, die der Geist und die Kraft nicht gewähren können. Er schreit gegen Zwang, und übt doch selbst Zwang; er schreit nach Gewissensfreiheit und widersetzt sich doch der Gewissensfreiheit; er schreit gegen die Vorschriften und macht selber solche in Wort und Schrift. Dieser Geist, sein Ursprung, Anfang und Ende, sind durch den Geist Gottes erkannt und gerichtet. Wenn jener Geist ruft: „man darf nicht über die Gewissen richten! man darf nicht in Glaubenssachen, nicht in Sachen der Religion, nicht über die Geister richten!“ so sage ich: „doch! Die, welche in

der reinen Kraft und dem reinen Geist sind, in dem die Apostel waren, richten die Gewissen, ob es verhärtete Gewissen oder empfängliche seien; sie richten den Glauben, ob er lebendig oder tot sei; sie richten die Religion, ob sie eitel sei oder rein und unbefleckt; sie richten die Geister und prüfen sie, ob sie von Gott seien oder nicht; sie prüfen die Herzen, Ohren und Lippen, wer rein ist und wer nicht; sie richten die Prediger, Apostel und Propheten, ob sie von Christus kommen oder nicht; sie richten die Streitigkeiten über äußere Dinge, sowohl in als auch außer der Kirche; ja, das geringste Glied der Kirche hat Macht, diese Dinge zu richten, weil es das einige rechte Maß und rechte Gewicht besitzt, womit alle Dinge können gewogen und gemessen werden ohne Ansehen der Person. Solches Urteil geschieht, und solche Dinge werden getan durch die gleiche Kraft und den gleichen Geist, den die Apostel hatten. Solche können auch über Erwählung und Verwerfung richten, wer die Wohnung behält und wer nicht, wer Jude ist und wer zur Synagoge des Teufels gehört (Offb. 3), wer die Lehre Christi hat und wer die des Teufels, wer aus der Kraft und dem Geiste Gottes gebietet und wer aus einem losen Geist, der vom Joch Christi ab, in Zügellosigkeit, führt. . . . . Darum sollen alle ermahnt werden, in der Kraft und dem Geist Christi zu bleiben, im Wort des Lebens und der Weisheit Gottes, die über dem, das hier unten ist, steht, in welcher sie ihre himmlische Urteilskraft und Unterscheidungsgabe festhalten und das himmlische, geistliche Richten über jenes Richten stellen können, welches Gott verunehret und in falsche Freiheit führt, von der Einigkeit des himmlischen Geistes ab, welcher dem Bilde des Sohnes Gottes gleich macht, und von seinem Evangelium, dieser Kraft Gottes, und von seiner Wahrheit (von welcher der Teufel abgefallen ist), in welcher alle einer Meinung, ein Herz und eine Seele sind, und aus einem Geiste schöpfen werden, weil sie in einem Geist getauft sind, und also auch in einem Leib, davon Christus das Haupt ist, und somit die Brüderlichkeit und Einigkeit im Geist halten, welche das Band des Friedens ist, dieses Friedens des Fürsten aller Fürsten. Und die, welche am meisten gegen das Richten schreien und sich davor fürchten, seien sie nun abtrünnige „Fromme" oder Gottlose, richten am allermeisten mit ihrem tadelsüchtigen, falschen Geist und Gericht, und doch können sie das

wahre Gericht des Geistes Gottes nicht ertragen noch vor demselben bestehen. Das hat man von Anfang an merken können, weil sie falsches Maß und falsches Gewicht hatten; denn niemand hat das rechte Maß und rechtes Gewicht, als wer im Licht, der Kraft und dem Geist Christi bleibt. Nun kommt ein loser Geist auf, der nach Freiheit schreit und gegen die Vorschriften, und doch selber Wege vorschreibt in Wort und Schrift. Derselbe Geist schreit gegen das Richten und will sich nicht richten lassen und richtet doch selber durch einen falschen Geist. Solches ist geschrieben als Protest gegen diesen Geist."

London, 9. des 4. Monats 1678. G. F.

Von London ging ich nach Hertford..... Hier kam wieder eine Unruhe über mein Gemüt wegen jener unordentlichen und zügellosen Geister, die sich von uns losgetrennt hatten und suchten, andere in eine falsche Freiheit mit sich zu ziehen. Da ich ahnte, wie viel Unheil und Schaden dadurch angerichtet werden konnte, trieb es mich, einige Zeilen an die Freunde zu schreiben, um sie davor zu warnen:

„Ihr Freunde alle,

Bleibet im süßen Leben des Lammes und über dem unordentlichen, aufgeblasenen Geiste, der Zank und Hader anrichtet, angeblich um des Gewissens willen, der aber doch in falsche Freiheit und Zügellosigkeit führt, die der Jugend gefährlich werden. Die, welche dazu anstiften, sind schuld an dem Verderben, indem sie in ihrer Leidenschaft statt des Gewissens einen widerspenstigen Geist aufrühren, der den guten Geist in ihnen selber und in allen andern Menschen ersticken wird. Dieser Geist darf nicht aufkommen, weder in ihnen noch in andern; denn sie verschließen damit sich und andern das Himmelreich. Ein loser Geist, der sich unter dem Vorwand der Gewissensfreiheit erhebt, ein widerspenstiger Wille, der sich mit Worten ohne Kraft zur Wahrheit bekennt, alle solche Unordentlichkeit kann sich nur verstecken hinter etwas, das zur ewigen Verdammnis führt. Darum bleibet im sanften Geist Gottes in aller Demut, damit ihr in demselben wisset, daß ihr alle Glieder untereinander seid und alle einen Dienst habt in der Kirche Christi. Alle lebendigen Glieder kennen einander im Geist nicht im Fleisch. Da herrschet nicht der Mann über die Frau, wie Adam über Eva vor dem Fall, sondern Christus, der geistige Mann, über seine geistigen Glieder, die in der

himmlischen Liebe sind, die Gott in ihre Herzen gab, und die allem Hader ein Ende macht."

Hertford, 11. des 5. Monats 1678. G. F.

Von Hertford ging ich nach .... Leicester .... wo ich Freunde besuchte, die hier im Gefängnis waren, weil sie Zeugnis für Jesus abgelegt hatten. Ich redete ihnen zu, dem Herrn treu zu bleiben und nicht müde zu werden, für ihn zu leiden. Und nachdem ich von ihnen Abschied genommen hatte, sprach ich noch mit dem Kerkermeister und bat ihn, sie gut zu behandeln, und ihnen zuweilen zu erlauben, die Ihrigen zu besuchen. Dann hatte ich eine Versammlung in Warwickshire .... und von da ging ich nach Staffordshire, wo ich mehrere schöne und erleuchtende Versammlungen hatte, sowohl um für die Wahrheit zu gewinnen, als auch in ihr zu befestigen. Während ich in Staffordshire war, trieb es mich, folgendes zu schreiben:

„Liebe Freunde der Vierteljahresversammlungen und Monatsversammlungen allenthalben. Es ist mein Wunsch, daß ihr alle darnach trachtet, in der Kraft und Wahrheit des Herrn einerlei Sinn zu haben, nämlich den einen friedsamen, in dem kein Streit und keine Feindschaft ist; und daß ihr auch in der Weisheit Gottes sein möchtet, die rein, „keusch, friedsam und gelinde ist, und sich sagen läßt" und die „von oben kommt, und über dem das irdisch, menschlich und teuflisch ist" (Jak. 3) ist. In dieser Weisheit möget ihr dazu kommen, „alles, was ihr tut, zu Gottes Ehre zu tun" (1. Cor. 10,31). Und, liebe Freunde, wenn irgend einmal irgend etwas geschieht, das könnte Streit, Zank oder Zwietracht herbei führen, in euern monatlichen oder vierteljährlichen Versammlungen, so soll es vor etwa ein halbes Dutzend Leute gebracht werden, die es außerhalb eurer Versammlungen besprechen und schlichten mögen, wie es am Anfang war, damit alle eure monatlichen und vierteljährlichen Versammlungen friedlich bleiben. Sie mögen dann der Versammlung vom Entscheid Mitteilung machen, damit die Schwachen und Jungen unter euch nicht verletzt werden, wenn sie von Zank und Hader in euern Versammlungen hören, in denen kein Streit sein sollte, sondern alle sollten in allen Dingen in gleicher Meinung vorgehen und beschließen, in der Kraft Gottes, der Ordnung des Evangeliums; in diesem Evangelium des Friedens werdet ihr den Frieden in allen euren Versammlungen bewahren. Wenn irgend zwei, Mann oder Frau,

etwas gegen einander haben, sollen sie miteinander reden, und es unter sich abmachen; wenn sie es auf die Weise nicht entscheiden können, so sollen sie zwei oder drei auswählen, um es zu entscheiden. Falls die es auch nicht entscheiden können, so soll es der Kirche vorgelegt werden; etwa ein halbes Dutzend aus der monatlichen oder vierteljährlichen Versammlung sollen es wissen, und endgültig ohne Ansehen der Person richten. Laßt alle Vorurteile abgelegt und begraben sein, auch alle Engherzigkeit untereinander, und „lasset die Liebe, die sich nicht blähet, nicht haßt, nicht das Ihre sucht, sondern alles erträgt" (1. Cor. 13), in euren Versammlungen herrschen, denn das erbauet den Leib, dessen Haupt Christus ist; und diese Liebe ist besser als tönendes Erz und eine klingende Schelle. Diese Liebe duldet alles und ist freundlich; sie hält alles nieder, was sich rühmen, sich erheben, blähen oder unziemlich benehmen möchte, oder sich leicht erbittern läßt; sie ist Herr über alles, was nicht aus dem Geist ist, dessen Früchte sind Liebe, Friede, Freundlichkeit; auf daß ihr „in diesem heiligen Geist alle getauft sein möget zu einem Leib" (1. Cor. 12), und aus einem Geist schöpfet, in welchem ihr Einigkeit habet, und in welchem ist das Band des „Königs der Könige" und der Frieden des „Herrn aller Herren" . . . . . „Die in der Liebe bleiben, bleiben in Gott; denn Gott ist die Liebe" (1. Joh. 4). Bleibet alle in dieser Liebe. Meine Liebe in Christo Jesu, dem ewigen Samen, der über allem ist."

Staffordshire, 20. des 6. Monats 1678. G. F.

Ich blieb nun im Norden während ungefähr eines Jahres, da ich dort unter den Freunden für den Herrn zu wirken und viel damit zu tun hatte, Antworten zu schreiben auf Bücher, die die Gegner geschrieben hatten. . . . . Da es mir schien, daß viele, welche die Wahrheit aufgenommen hatten und Offenbarungen darüber gehabt hatten, davon abgeirrt waren, weil sie nicht demütig geblieben waren, so trieb es mich, folgendes Schreiben ergehen zu lassen als Warnung und Ermahnung an alle, in der Demut zu bleiben:

„Meine lieben Freunde,

Die der Herr besucht hat in seiner freundlichen Barmherzigkeit mit dem Aufgang aus der Höhe, und eure Herzen öffnete, daß ihr euch seinem Namen beugt und ihn bekennt: bleibet niedrig in euern Herzen und höret auf Christus, damit ihr in der Demut

bleibet, die er euch lehrt, auf daß die Jüngern unter euch in keiner Weise aufgeblasen oder überstiegen oder eingebildet werden durch ihre Offenbarungen und des Gnadenstandes verlustig gehen, indem sie sich zum Eigendünkel hinreißen lassen und darnach in Verzweiflung geraten und so die Kraft Gottes mißbrauchen. Es war das Bestreben der Apostel, daß niemand die Kraft Gottes mißbrauchen möchte, sondern der Glaube sollte sich in allen Dingen auf sie gründen, so daß alle, die andern die Wahrheit predigen, sich selber auch mit einschließen, und nicht andern predigten und sich selber ausnehmen. Darum kommt euch zu, euch mit einzuschließen in dem, das ihr andern predigt, und demütig zu bleiben darin; dann wird der Gott der Wahrheit den Demütigen erhöhen in seine Wahrheit, Licht, Gnade, Kraft, Geist und Weisheit, zu seiner Ehre. Dann behalten alle ihr Maß von Gnade, Licht, Kraft und Geist Christi. Lasset niemand den Geist dämpfen oder seine Regungen, ihn betrüben oder davon abweichen; sondern lasset euch von ihm, der alle in seiner Hut hält, leiten; er gibt das Verständnis, wie man dem heiligen, reinen Gott, dem Schöpfer und Erhalter in Christus, dienen, ihn anbeten und ihm gefallen soll; und wie man seinen heiligen Geist der Einigkeit und des Friedens in seinem Volke hüten, auf ihn warten und ihn pflegen soll. Der heilige Geist lehret ein sanftes, demütiges, ruhiges und heiliges Gemüt auf den Samen, den Christus in eines jeden Herz gegeben hat, wirken, und auch in denen, die vom Geist, der Gnade, dem Licht und dem Evangelium abgefallen sind, das Licht, die Gnade, den Geist und das Evangelium finden. So können, durch heiligen Wandel und heiliges Predigen, alle dazu gelangen, daran teil zu haben, damit Gott in allen Dingen geehrt werde durch euch, wenn ihr zu seinem Preis Früchte hervor bringet."

Swarthmore, 30. des 10. Monats 1679. G. F....

Darnach trieb mich der Herr, die Freunde in Surrey und Sussex zu besuchen. Ich ging zu Wasser nach Kingston, wo ich einige Tage blieb; denn der Herr gab mir ein, dem Sultan und dem Gouverneur von Algier zu schreiben, um diese und ihre Untertanen zu ermahnen, von ihrer Schlechtigkeit zu lassen, den Herrn zu fürchten und recht zu tun, sonst werde das Gericht Gottes über sie herein brechen und sie ohne Gnade zerstören. . . . .

Von Kingston ging ich nach London .... und dann nach Hertford..... Dort traf ich John Story,[1] und etliche seiner Richtung; aber das Zeugnis der Wahrheit hielt sie nieder, so daß wir eine ruhige Versammlung hatten. Dies war an einem Ersten Tage, und da am folgenden Tage die geschäftliche Männer- und Frauen-Versammlung war, so blieb ich auch noch zu dieser, um so mehr, als etliche eine Geringschätzung derselben hatten aufkommen lassen. Darum trieb es mich, über den Nutzen dieser Versammlungen zu reden und über ihren Segen für die Kirche Christi, wie der Herr es mir eingab, und dies tat den Freunden einen guten Dienst....

Ich blieb den größten Teil dieses Winters 1680—81 in London, eifrig im Dienst des Herrn, sowohl in Versammlungen als auch sonst; denn da es eine Zeit schwerer Prüfungen für die Freunde war, so zog es mich, ihre Versammlungen noch mehr als sonst zu besuchen, um sie zu ermutigen und zu ermahnen durch Wort und Beispiel. Das Parlament tagte, und die Freunde warteten gespannt, bis sie ihre Anliegen vorbringen konnten; denn wir hörten fast jeden Tag von neuen Leiden, die die Freunde in verschiedenen Teilen des Landes zu erdulden hatten. Ich brachte viel Zeit damit zu, meinen leidenden Brüdern Linderung zu verschaffen; mit einigen andern Freunden, die von sich aus sich auch dieser Sache annahmen, wartete ich manchen Tag im Parlamentshaus und benützte jede Gelegenheit, Parlamentsmitglieder, die unsre berechtigten Klagen anhören wollten, zu sprechen. Einige waren auch sehr entgegenkommend und versprachen, für uns zu tun, was sie könnten. Aber weil das Parlament gerade mit aller Macht daran war, das päpstliche Komplott zu entdecken, und die dabei Beteiligten herauszufinden, so benützten unsre Gegner, die wußten, daß wir nicht schwören noch die Waffen gebrauchen dürfen, die Gelegenheit, die Strafen die über die Päpstlichen verhängt wurden, auch uns zuzuwenden, obgleich ihnen ihr Gewissen sagte, daß wir nicht päpstlich waren, und sie aus Erfahrung wußten, daß wir uns nicht an Verschwörungen beteiligten. Um nun unsre Unschuld darzutun und unsern Gegnern das Maul zu stopfen, verfaßte ich ein kurzes Schreiben und ließ es im Parlament vorweisen:

1) John Story, der Führer einer Partei, die gegen die Frauenversammlungen und andere Einrichtungen auftrat.

„Wir haben den Grundsatz, uns von allen Verschwörungen gegen den König oder seine Untertanen fernzuhalten; denn wir haben den Geist Christi und durch ihn die Gesinnung Christi, und er „ist gekommen, die Menschen zu erretten und nicht sie zu verderben" (Luk. 9, 56). Wir wollen die Sicherheit des Königs und aller seiner Untertanen, darum erklären wir hiermit, daß wir trachten werden, alle Verschwörungen gegen ihn, von denen wir hören, entdecken zu helfen. Solches versprechen wir euch aufrichtig; was aber das Schwören und Kriegen anbelangt, so können wir das um unserer Gewissen willen nicht tun, wie ihr ja wisset, denn wir haben alle diese Jahre hindurch um dieser Weigerung willen viel gelitten. Wir hoffen nun, da euch der Herr hier zusammengeführt hat, ihr werdet uns von diesen Leiden befreien und nicht Dinge von uns verlangen, um deretwillen wir schon so viel und so lange gelitten haben; dadurch würdet ihr unsre Bande noch härter machen, als sie schon sind, anstatt sie uns zu erleichtern." G. F.

Kapitel XXIV.

Allerlei Mahn- und Trostschreiben.

Ungefähr zur gleichen Zeit erhielt ich zwei sehr gehässige Bücher, die gegen die Wahrheit und die Freunde gerichtet waren; das eine war von einem sogenannten Doktor aus Bremen in Deutschland, das andere von einem Priester aus Danzig. Beide waren voll arger Falschheit und verleumderischer Vorwürfe. Es kam über mich, auf beide zu antworten, und um nicht durch andere Geschäfte und Besuche gestört zu werden, ging ich nach Kingston an der Themse, wo ich eine Antwort auf jedes der Bücher schrieb, sowie auf einige andere gehässige Schriften, die geschrieben und verbreitet worden waren, um die Freunde falsch darzustellen. . . . .

Die Scherife für die Stadt sollten neu gewählt werden und die, welche für die Wahl vorgeschlagen waren, wünschten die Stimmen der Freunde zu erhalten; da schrieb ich einige Zeilen, um zu erfahren, wes Geistes sie wären, und wie sie sich zu der wahren Freiheit stellten. Ich tat es in Form einer Frage folgendermaßen:

„Gibt irgend einer, der hier in London möchte zum Sherif gewählt werden, zu, daß Christus, der vor den Toren Jerusalems gekreuzigt wurde, „das Licht der Welt ist, das jeden, der in die Welt kommt, erleuchtet" und sagt, „glaubet an das Licht, auf daß ihr Kinder des Lichts seid" (Joh. 12,36)? Widersetzt sich einer, daß man die Leute verfolge um der Religion willen, und darum, daß sie Gottes Gebot halten und ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten? Denn Christus sagt: „Ich bin nicht von dieser Welt" (Joh. 17), noch „ist mein Reich von dieser Welt" (Joh. 18), darum hält er seine Religion nicht mit weltlichen Waffen aufrecht. Christus sagte: „Ihr sollt überhaupt nicht schwören", und sein Apostel Jakobus sagt dasselbe, und nun wollet ihr uns zwingen, zu schwören und somit die Gebote Christi und seiner Apostel zu brechen, indem ihr uns Eide vorlegt? Christus sagt zu seinen Aposteln: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch" (Matth. 10,8). Werdet ihr uns nicht zwingen, Zehnten und Abgaben zu zahlen an solche Lehrer, von denen wir wissen, daß Gott sie nicht gesandt hat? Werden wir frei sein, Gott zu dienen und ihn anzubeten und seine und seines Sohnes Gebote zu halten, wenn wir euch freiwillig unsre Stimmen geben? Denn wir sind nicht willens, unsre Stimmen solchen zu geben, die uns gefangen nehmen und uns unsre Habe nehmen". . . . .

Ich schrieb auch, während ich in London war, so oft ich zwischen den Versammlungen und andern öffentlichen Gottesdiensten Zeit hatte, verschiedene Bücher und Schriften, von denen einige gedruckt und andere im Manuskript verbreitet wurden. Eines davon richtete sich an die Bischöfe und andere, welche Verfolgungen anzetteln, und bewies ihnen aus der heiligen Schrift, daß sie nicht nach derselben wandelten und nach dem „königlichen Gesetz, das gebietet, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst" (Jak. 2,8), und andern zu tun, wie man möchte, daß andere uns tun. Eine andere Schrift war: „An die Menge derer, Protestanten wie Papisten, die sich für Christen ausgeben, deren Gottesdienst und Religion aber in äußern Formeln und Zeremonien besteht". Ich wies sie mit Nachdruck auf die Worte des Apostels Paulus hin, Galater 5,2—4: „Ich, Paulus, sage euch, wo ihr euch beschneiden läßt, so ist euch Christus kein nütze. Ich sage aber jedem, der sich beschneiden läßt, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr noch durch das

Geſetz gerecht werden wollt und ſeid aus der Gnade gefallen". Eine andere Schrift war: „Jeder wende ſich dem Geiſte Gottes zu, um durch denſelben ein rechtes Verſtändnis zu bekommen und fähig zu werden, zwiſchen Recht und Unrecht zu unterſcheiden, zwiſchen Wahrheit und Irrtum und nicht unter dem Vorwand, Übeltäter zu beſtrafen, ſich ſelber Übles zu tun, indem man den Gerechten verfolgt". . . . .

Eine andere Schrift ſchrieb ich über „Betrachtung, Ergötzen, Übung, Streben und Forſchen"; ich zeigte aus der Schrift der Wahrheit, worüber die wahren Chriſten nachdenken ſollten und worin ihren Sinn üben, was ihr Ergötzen ſein ſollte, und was ſie ſich zu tun beſtreben ſollten. Denn in dieſen Dingen ſind nicht nur die Weltlichen und die leichtfertigen Leute in großem Irrtum, ſondern auch die großen „Frommen", ſie freuen ſich über die irdiſchen, vergänglichen Dinge, während ſie über himmliſche Dinge nachdenken und ſich am Geſetz Gottes ergötzen und ſich beſtreben ſollten, immer ein reines Gewiſſen gegen Gott und Menſchen zu haben, gleich dem Apoſtel". . . . .

Da die Leiden immer noch ſchwer und drückend auf den Freunden laſteten, nicht nur in der Stadt, ſondern auch in faſt allen Gegenden des Landes, ſetzte ich ein Schreiben auf, das dem König eingereicht werden ſollte. Ich brachte darin unſre Bekümmerniſſe vor und bat für die Fälle, die mir in ſeiner Macht zu ſtehen ſchienen, um Abhilfe. Da ich aber keine Hilfe von ihm erhielt, kam es über mich, einen Brief an die Freunde zu ſchreiben, um ſie in ihren Leiden zu ermutigen, damit ſie in Geduld die vielen Prüfungen ertragen möchten, die über ſie gebracht wurden, ſowohl von Seiten der Behörden, als auch von falſchen Brüdern und Abtrünnigen, deren böſe Bücher und gemeine Verleumdungen die Rechtſchaffenen betrübten. . . . .

Ich blieb den größten Teil des Winters in London im Dienſt der Wahrheit unter den Freunden, ausgenommen eine kurze Zeit, die ich in Kingſton zubrachte, im 10. Monat des Jahres, wo ich ein Buch ſchrieb über: „Das Weſen der zeitlichen Geburt und das der geiſtigen", worin ich die Pflicht und Stellung eines Kindes, Jünglings, Erwachſenen und Greiſes der Wahrheit gegenüber darlegte. . . . .

An einem Erſten Tage kam es über mich, am Nachmittage in die Verſammlung in Devonſhire Houſe zu gehen, und da ich

erfuhr, daß die Freunde dort am Morgen nicht eingelassen worden waren, wie es an dem Tage bei den meisten Versammlungen in der Stadt geschehen war, ging ich früher hin und ging in den Hof, ehe die Soldaten kamen, um die Eingänge zu bewachen, aber die Konstabler waren vor mir dort und standen im Torweg mit ihren Stäben. Ich bat sie, mich hinein zu lassen; sie sagten, sie können und dürfen es nicht, man habe ihnen das Gegenteil geboten, es tue ihnen leid. Ich sagte, ich wolle nicht in sie dringen; so stand ich neben ihnen und sie waren sehr höflich. Ich stand, bis ich müde war, und dann gab mir einer einen Stuhl, um mich zu setzen, und nach einer Weile fing die Kraft des Herrn an, unter den Freunden lebendig zu werden, und einer fing an zu reden. Die Konstabler verboten es gleich und sagten, er solle nicht sprechen; und da er nicht aufhörte, wurden sie zornig. Da legte ich sanft meine Hand auf die des einen Konstablers und bat ihn, den Mann ruhig zu lassen, der Konstabler tat es und war still, und der Mann redete nicht lang. Nachdem er geendet, trieb es mich, aufzustehen und zu reden, und in meiner Verkündigung sagte ich, sie brauchen nicht gegen uns vorzugehen mit Stäben und Schwertern, denn wir seien friedliche Leute und es sei nichts als Wohlwollen in unsern Herzen gegen den König und die Behörden und gegen alle Menschen auf der ganzen Welt. Wir gebrauchen die Religion nicht als Vorwand, um uns zu Verschwörungen und Bündnissen oder Aufständen zu versammeln, sondern wir versammeln uns, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Wir haben Christus zum Bischof, Priester und Hirten (1. Petr. 2), er erlabt und leitet unsre Seelen, darum können wir alle hier stille sitzen und unsres Lehrers genießen und uns seiner Lehre freuen, und ich befahl sie alle Christus, ihrem Bischof und Hirten. Darauf setzte ich mich nieder, und nach einer Weile trieb es mich, zu beten, und die Kraft des Herrn war über allen, und die Versammelten, die Soldaten und die Konstabler, nahmen ihre Hüte ab. Als die Versammlung zu Ende war, und die Freunde anfingen hinaus zu gehen, nahm der Konstabler, seinen Hut ab und bat den Herrn, daß er uns segne, denn die Kraft des Herrn war über ihm und allen andern und überwältigte sie. . . . .

Im ersten Monat des Jahres 1683 ging ich nach Kingston an der Themse. . . . . Darauf nach Guildford in Surrey, und

nachdem ich die Freunde dort besucht hatte, weiter nach Worminghurst in Sussex, wo ich eine sehr gesegnete Versammlung mit den Freunden hatte, ohne jegliche Störung. Während ich dort war, wurde James Claypole aus London, der mit seiner Frau auch dort war, plötzlich krank; es war ein so heftiger Anfall, daß er weder stehen noch liegen konnte und vor heftigen Schmerzen schrie. Als ich es hörte, wurde ich sehr betrübt im Geist um ihn und ging zu ihm. Nachdem ich einige Worte mit ihm gesprochen hatte, um seinen Sinn nach innen zu richten, trieb es mich, ihm meine Hand aufzulegen, und ich bat den Herrn, seine Krankheit von ihm zu nehmen; während ich ihm meine Hand auflegte, kam die Kraft des Herrn über ihn, und durch den Glauben an diese Kraft wurde es ihm gleich leichter, und er fiel in einen Schlaf. Als er erwachte, war er so wohl, daß er am nächsten Tage 25 Meilen mit mir in einem Wagen fuhr, während er früher, wie er mir sagte, gewöhnlich zwei Wochen, manchmal einen Monat an einem solchen Anfall darniederlag. Aber der Herr war für ihn angerufen worden und schenkte ihm durch seine Kraft diesmal schnelle Besserung; sein heiliger Name sei dafür gelobt und gepriesen. . . . .

Kapitel XXV.

Zweite Reise nach Holland. Brief an den Herzog von Holstein zur Verteidigung des öffentlichen Redens der Frauen.

Ich reiste umher, besuchte Freunde und wohnte den Versammlungen bei . . . . und im 6. Monat 1683 war ich wieder in London. Hier besuchte ich namentlich die Freunde, die im Gefängnis waren, weil sie für Jesus Zeugnis abgelegt hatten; ich ermutigte sie in ihren Leiden und ermahnte sie treu zu bleiben in ihrem Zeugnis, welches der Herr ihnen auferlegt hatte. Auch zu solchen ging ich, die krank, schwach und im Gemüt angefochten waren und half ihnen, daß ihr Geist nicht in ihrer Trübsal versank. Unsre Versammlungen waren oft ruhig und friedlich, oft wurden sie aber auch von den Beamten gestört und aufgelöst. An einem Ersten Tag kam es über mich, zu einer sehr großen Versammlung in Savoy zu gehen, es waren viele „Fromme" und Ernstgesinnte anwesend. Der Herr offenbarte mir viele wichtige Dinge, die ich den Leuten verkündete und sie auf den Geist

Gottes in ihrem Innern hinwies, durch den alle möchten die Schrift verstehen, die er eingegeben hat, und Christus erkennen, welchen Gott gesandt hat. . . . Während ich noch redete in der Kraft des Herrn, und die Leute sehr ergriffen waren, brachen plötzlich der Pöbel und die Konstabler wie eine Welle herein. Einer der Konstabler rief mir zu: „Komm herunter!" und legte Hand an mich. Ich fragte ihn: „Bist du ein Christ? Wir sind Christen". Er hatte mich bei der Hand gepackt und wollte mich herunterreißen, aber ich blieb stehen und redete ein paar Worte zu den Leuten, indem ich den Herrn bat, daß der Segen Gottes auf ihnen sein möge. Der Konstabler rief mir immer noch zu, herunter zu kommen und zerrte mich schließlich herunter und hieß einen andern mit einem Stab mich ergreifen und gefangen nehmen. Ich wurde ins Haus eines andern Beamten geführt, der anständiger war; nach einer Weile wurden vier weitere Freunde, die sie gefangen genommen hatten, hereingebracht. Ich war sehr ermüdet und erhitzt und viele Freunde kamen zu mir, als sie hörten, wo ich sei; aber ich bat sie alle, ihrer Wege zu gehen, damit die Konstabler und Aufseher sie nicht ergreifen. Nach einer Weile führten uns die Konstabler eine Meile weit zu einem Richter, einem sehr zornigen, heftigen Mann; der Konstabler hatte ihm mitgeteilt, daß ich in Versammlungen predige; nachdem er mich nach dem Namen gefragt, und der Schreiber ihn aufgeschrieben hatte, sagte er mit ärgerlicher Stimme: „Wißt ihr nicht, daß es gegen des Königs Gesetz ist, in solchen Konventikeln etwas zu predigen, das im Widerspruch mit der Liturgie der Kirche von England steht?" Es war einer da, Shad, ein böser Aufseher, von dem es hieß, er sei aus dem Gefängnis zu Coventry ausgebrochen und in London in die Hand gebrandmarkt worden; als der den Richter so zu mir sprechen hörte, ging er auf ihn zu und sagte ihm: er habe uns schon schuldig erklärt, nach Paragraph 22 des Gesetzes König Karls II. „Wie! ihr sie schuldig erklären!" rief der Richter. „Ja", antwortete Shad, „ich erklärte sie schuldig und ihr müßt es auch tun nach dem Gesetz". Hierauf wurde der Richter ärgerlich über ihn und sagte: „Ihr wollt mich lehren? Wer seid ihr? Ich werde sie wegen Aufruhrs schuldig erklären". Als der Ankläger das hörte und den Zorn des Richters sah, ging er verdrießlich hinweg, denn er war in seinem Vorhaben getäuscht. Ich vermutete, daß er jemand wollte gegen mich

schwören lassen, darum sagte ich: „Laßt niemand gegen mich schwören, denn es ist mein Grundsatz, nicht zu schwören; darum möchte ich nicht, daß jemand gegen mich schwört". Der Richter fragte mich darauf, ob ich nicht in den Versammlungen predige? Ich antwortete: „Ich bekenne, was Gott und Christus für meine Seele getan haben, und preise Gott; ich kann solches auch in den Straßen und auf allen Plätzen tun, und schäme mich nicht, dies zu bekennen, auch widerspricht es der Liturgie der Kirche von England nicht". Der Richter sagte, das Gesetz sei gegen die Versammlungen, welche der Liturgie der Kirche von England widersprechen. Ich sagte: „Ich kenne kein Gesetz gegen unsre Versammlungen, wenn er aber jene Verordnung meine, die sich gegen die richte, welche zusammen kommen, um Komplotte, Verschwörungen und Aufstände gegen den König zu machen, so gehörten wir nicht dazu, sondern wir verabscheuten alle solche Dinge. Wir hegten aufrichtige Liebe und Wohlwollen gegen den König und alle Menschen auf Erden. Der Richter fragte mich darauf, ob ich dem geistlichen Stand angehört habe, ich antwortete: „nein". Darauf nahm er sein Buch und suchte nach Gesetzen gegen uns und hieß den Schreiber unterdessen, die Namen der übrigen notieren; als er aber kein anderes Gesetz gegen uns finden konnte, ließ er den Konstabler gegen uns schwören. Einige der Freunde hießen den Konstabler, sich in acht nehmen, daß er nicht einen Meineid tue, da er sie am Eingang und nicht in der Versammlung festgenommen habe. Aber der Konstabler war ein schlechter Kerl und schwor, sie seien in der Versammlung gewesen.

Dennoch sagte der Richter, weil er nur einen Zeugen habe, so müsse er die andern freisprechen; aber mich wolle er nach Newgate schicken; ich könne dann dort predigen. Ich fragte ihn, ob er es mit seinem Gewissen vereinigen könne, mich nach Newgate zu schicken dafür, daß ich Gott preise und Christus bekenne? Er rief: „Gewissen, Gewissen!", aber ich sah, daß meine Worte sein Gewissen getroffen hatten. Er hieß den Konstabler, mich wegführen, er werde einen Verhaftbefehl machen, um mich ins Gefängnis zu schicken, wenn er gegessen habe. Ich sagte ihm, ich wünsche ihm Frieden und den Seinen alles Gute, und daß sie in der Furcht Gottes bewahrt bleiben möchten; damit ging ich fort. Der Konstabler nahm einigen Freunden das Versprechen ab, daß ich am folgenden Morgen um acht zu ihm kommen werde.

Dies tat ich denn auch. Der Konstabler teilte mir mit, als er zum Richter gekommen sei nach dem Mittagessen, um den Verhaftbefehl zu holen, habe dieser ihn geheißen, nach dem Abendgottesdienst noch einmal zu kommen. Dies habe er getan, und da habe ihm der Richter gesagt, er solle mich laufen lassen. „Somit", sagte der Konstabler, „seid ihr freigesprochen". Ich machte dem Konstabler Vorwürfe, daß er als Ankläger aufgetreten sei, und er sagte, er wolle es nicht mehr tun. . . . .

Da es über mich kam, Verschiedenes zu schreiben, ging ich nach Kingston, damit ich vor Unterbrechung sicher sei. . . . Hier schrieb ich ein kleines Buch, das bald darauf gedruckt wurde, betitelt: „Der Heiligen himmlische und geistige Anbetung, Einigkeit, Gemeinschaft usw.", in welchem ich dartat, was die wahre Anbetung nach dem Evangelium sei, und worin die wahre Einigkeit und Gemeinschaft der Heiligen bestehe, nebst einer Bloßstellung derer, die von dieser heiligen Einigkeit und Gemeinschaft abgewichen waren und sich gegen die Heiligen, die darin blieben, gewandt hatten. . . . .

Die Jahresversammlung war im 3. Monat 1684. Sie war gesegnet und herrlich, und die Freunde wurden erquickt und gehoben, denn der Herr war unter uns und teilte uns seine himmlischen Schätze mit. Und trotzdem es eine Zeit großer Not und Gefahr war, wegen der vielen Verfolgungen durch die Obrigkeiten, so schützte doch der Herr die Seinen.

Ich fühlte einen Zug in meinem Geist, nach Holland zu gehen, um dort den Samen Gottes zu besuchen, und sobald die Jahresversammlung zu Ende war, rüstete ich mich für die Reise. Alexander Parker, George Watts und Nathaniel Brassey, die auch einen Zug nach diesem Land verspürten, gingen mit mir. . . . In Harwich schifften wir uns ein. . . . . Wir hatten eine gute Überfahrt und landeten am Morgen des darauf folgenden Tages in Briel in Holland. . . . . Am Morgen nach unsrer Ankunft gingen wir nach Rotterdam, wo wir einige Tage blieben. Am Tag nach unsrer Ankunft in Rotterdam lud mich einer namens Wilbert Frouzen, ein Bürgermeister, auf sein Landgut ein. Er war ein Verwandter von Aarent Sunneman, und als er von meinem Kommen gehört, wünschte er, mit mir eine Angelegenheit, Sunnemans Töchter betreffend, zu besprechen. Ich nahm George Watts mit, und ein Bruder von Aarent Sunnemann brachte uns

hin. Der Bürgermeister empfing uns sehr freundlich und freute sich sehr, mich zu sehen; im Lauf des Gesprächs über die Töchter seines Verwandten merkte ich, daß er fürchtete, man werde sie, da ihr Vater gestorben war und ihnen ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hatte, übervorteilen und ungünstig verheiraten. Ich erklärte ihm, es sei unser Prinzip, daß niemand bei uns sich verheirate ohne eine Einwilligung oder ein Gutachten der Verwandten oder des Vormunds; denn es sei unsre Christenpflicht, alle jungen Leute, die zu uns kommen, zu überwachen und ihnen nachzugehen, besonders solchen, deren rechtmäßige Angehörige gestorben seien. Und was die Töchter seines Verwandten anbelange, so würden wir Sorge tragen, daß ihnen nichts vorgeschlagen werde, als was mit der Wahrheit und Gerechtigkeit übereinstimme, und daß sie in der Furcht Gottes bewahrt bleiben, nach dem Sinn ihres Vaters. Dies schien ihn sehr zu beruhigen. Während ich dort war, kamen viele angesehene Leute zu mir, und ich ermahnte sie alle, in der Furcht Gottes zu bleiben und auf seinen guten Geist in ihrem Innern zu achten, und ihren Sinn auf Gott zu richten. Nachdem ich zwei oder drei Stunden dort gewesen war und mit ihm über verschiedene Dinge geredet hatte, nahm ich Abschied von ihm, und er ließ mich sehr freundlich in seinem Wagen nach Rotterdam zurück führen. . . . .

Von da gingen wir nach Amsterdam. . . . . In Amsterdam findet die Jahresversammlung für die Freunde von Holland, Deutschland und andere Länder statt, und sie begann nun gerade, am 8. des 4. Monats und endete am 12. Da hatten wir nun eine schöne Gelegenheit, Freunde von überall her zu sehen und gemeinsam in der Liebe Gottes erquickt zu werden. Nach den Versammlungen, bevor die, welche aus den verschiedenen Gegenden hergekommen waren, wieder fort gingen, hatten wir eine Versammlung mit einigen Freunden besonders, um zu beraten über die Gegenden und Orte, in die wir im Dienst des Herrn gehen sollten, und um zu erfahren, wer unter ihnen sich eigne, als Dolmetscher mit uns zu gehen. Nachdem man übereingekommen war, schifften sich William Bingley und Samuel Waldenfield mit Jakob Claus, ihrem Dolmetscher, für Friesland ein.

Alexander Parker und George Watts blieben mit mir noch einige Tage länger in Amsterdam, wo ich noch zu tun hatte. . . . Ehe ich fort ging, besuchte ich Galenus Abrahams,

einen hervorragenden Lehrer der Mennoniten oder Baptisten. Ich war bei ihm gewesen, als ich vor sieben Jahren in Holland gewesen war, und William Penn und George Keith Dispute mit ihm gehabt hatten. Er war damals sehr hochmütig und mißtrauisch gewesen, sodaß er nicht von mir angerührt noch angesehen werden wollte, sondern mich hieß, meine Augen von ihm abwenden, da sie, wie er behauptete, ihn stechen. Jetzt aber war er sehr empfänglich und geneigt und bekannte sich bis zu einem gewissen Grad zur Wahrheit; auch seine Frau und Tochter waren sehr empfänglich und freundlich, und wir trennten uns voller Liebe. . . . .

Wir hatten eine Versammlung in Amsterdam, bei welcher viele außer den Freunden anwesend waren, unter anderm der große Baptistenlehrer Galenus, der dem Zeugnis der Wahrheit sehr aufmerksam zuhörte und nachher zu mir kam und mir sehr liebevoll die Hand gab. . . . .

Wir gingen noch nach Alkmar, Sardam, einer großen Stadt von Schiffbauern, ... dann nach Harlem, wo wir im Haus eines Freundes eine große Versammlung hatten, . . . darauf nach Rotterdam, wo wir zu zwei Versammlungen blieben, ... und am 16. des 5. Monats nach Briel, um uns wieder für England einzuschiffen. . . . .

Den folgenden Winter brachte ich in London zu, nur zwei oder dreimal ging ich mit meiner Frau, die bei mir in der Stadt war, zu ihrem Sohn nach Kingston. Und obgleich ich sehr elend war, war ich beständig an der Arbeit, entweder in öffentlichen Versammlungen, wenn es mir möglich war, sie zu ertragen, oder in privaten Angelegenheiten unter den Freunden und mit Besuchen bei solchen, die um der Wahrheit willen litten, in der Gefangenschaft oder durch Verlust ihrer Habe. Ich schrieb auch allerlei in dieser Zeit, einiges für den Druck, anderes zu privatem Gebrauch, so Briefe an den König von Dänemark und den Herzog von Holstein wegen der Freunde, die in ihren Ländern zu leiden hatten. Einer dieser Briefe lautet:

„An den Herzog von Holstein, den ich in der Liebe Gottes bitte, dieses durchzulesen, das ihm in Liebe gesandt wird.

Ich hörte, daß, als Elisabeth Hendricks nach Friedrichstadt kam, um die Leute, die ihr Quäker nennt, zu besuchen, dir durch einige übelmeinende Personen hinterbracht wurde, es sei ein Arger-

nis für die christliche Religion, wenn einer Frau gestattet werde, in einer öffentlichen religiösen Versammlung zu reden. Daraufhin hast du den Behörden von Friedrichstadt den Befehl gegeben, dafür zu sorgen, daß besagte Leute die Stadt verlassen, oder sie fortzuschicken. Da aber jene Behörden Arminianer waren, und als ein in Holland verfolgtes Volk vor etwa sechszig Jahren hierher gekommen waren, schickten sie die Antwort: „Wir sind nicht willens, andere um der Religion willen zu verfolgen, denn als wir selber die Verfolgten waren, so sahen wir die Verfolgung als antichristlich an." Daraufhin hat das Volk Gottes, zum Spott Quäker genannt, an dich, o Herzog, von Friedrichstadt aus geschrieben, und seither haben sie ihre Freiheit und friedlichen Versammlungen gehabt und konnten frei und ohne Hindernis die letzten beinahe zwanzig Jahre in Friedrichstadt Gott dienen und ihn anbeten; diese Freiheit betrachten sie als eine große Gunst von dir.

Und in der Tat, o Herzog, der du dich zum Christentum bekennst, das sich nach dem großen, mächtigen Namen Jesu Christi, des Königs der Könige, des Herrn aller Herren, nennt und sich auf die heiligen Schriften der Wahrheit des alten und neuen Testaments gründet, gebrauchst du nicht in deinem Gottesdienst oft Worte von Frauen aus dem alten und neuen Testament? Der Apostel sagt: „Eure Weiber sollen schweigen in der Gemeinde" (1. Cor. 14), und er gestattet den Weibern nicht, daß sie lehren, sondern sie sollen stille sein, und wenn sie etwas lernen wollen, „so sollen sie daheim ihre Männer fragen, es stehe den Weibern übel an, in der Gemeinde zu reden"; und 1. Tim. 2, 11.12: „Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit, und ist ihr nicht gestattet, daß sie lehre, noch daß sie des Mannes Herr sei, sondern daß sie sei stille". Der Herzog kann aber sehen, was das für Frauen waren, die stille sein sollten und untertänig, denen das Gesetz befiehlt, stille zu sein: es sind die unordentlichen Frauen! Denn im gleichen Kapitel gebietet der Apostel den Weibern, „sich nicht mit Zöpfen oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand zu schmücken". Diese Dinge hat der Apostel verboten, und solche Weiber, welche sich also schmücken, die sollen „in der Stille lernen und untertänig sein" und nicht über die Männer herrschen, denn solchen stehet es übel, in der Gemeinde zu reden. Sind es aber nicht gerade solche Weiber, die Gold, Silber, Perlen und köstliche Kleider tragen und sich mit Haarflechten schmücken, die in euern

Kirchen reden, wenn eure Priester sie die Psalmen singen lassen? oder reden sie etwa nicht, wenn sie Psalmen singen? Solches bedenke, o Herzog! Und dennoch sagst du, eure Weiber sollen schweigen in der Kirche und nicht reden, wenn sie aber Psalmen singen in der Kirche, sind sie dann still? Und während der Apostel den oben genannten Weibern verbietet, in der Kirche zu sprechen, so ermutigt er an anderer Stelle die guten und heiligen Frauen, die „Lehrer in guten Dingen zu sein", wie in Tit. 2,3. Der Apostel sagt, „ich bitte dich, mein treuer Geselle, stehe jenen Frauen, die mit mir für das Evangelium gekämpft haben, bei und den andern meinen Gehilfen, welcher Namen sind im Buche des Lebens" (Phil. 4,3). Hier anerkennt er diese heiligen Frauen, die mit ihm für das Evangelium gekämpft haben, und ermutigt sie und verbietet ihnen nicht, zu reden. Ebenso anempfiehlt er Phöbe der Kirche von Rom und nennt sie: „eine Dienerin der Kirche zu Kenchreae" (Röm. 16,1), sendet durch sie seinen Brief von Corinth an die Kirche von Rom und bittet, sie aufzunehmen in dem Herrn, wie es den Heiligen geziemt, und sie in allem, was sie brauche, zu unterstützen, denn sie sei vielen eine Stütze gewesen, so auch ihm selber. Und ferner sagt er: „Grüßet Aquila und Priscilla, meine Helfer in Jesus Christus" (Röm. 16,3). Hier kann der Herzog sehen, daß dieses gute, heilige Frauen waren, denen der Apostel nicht verbot zu reden, sondern es gebot. Und Aquila und Priscilla legten „Apollo den Weg Gottes noch fleißiger aus" (Act. 18,26), hier war also Priscilla Lehrer so gut wie Aquila, und solchen heiligen Frauen verbietet der Apostel das Reden nicht. Ebenso verbot er den vier Töchtern des Philippus, welche Jungfrauen waren, nicht, zu weissagen. Und die Weiber dürfen in der Kirche beten und weissagen (1. Cor. 11,5). Die Apostel zeigten den Juden die Erfüllung der Weissagungen des Propheten Joel: „In den letzten Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter, Knechte und Mägde sollen weissagen durch den Geist Gottes". Der Apostel ermahnt also die Töchter und Mägde so gut wie die Söhne, zu weissagen, und wenn sie weissagen, „so sollen sie zur Gemeinde oder zum Volk reden" (Joel. 2,28, Act. 2,18). Sangen nicht Mirjam, die Prophetin, und alle Frauen mit ihr, dem Herrn, als er die Kinder Israels von Pharao errettet hatte? Pries sie nicht den Herrn und prophezeite in der Versammlung der Kinder

Israels? und geschah das nicht vor der Gemeinde? (2. Mos. 15,21). Moses und Aaron verboten ihr nicht, zu weissagen und zu reden, sondern Moses sagte: „Wollte Gott, daß das ganze Volk des Herrn weissagte"! (4. Mos. 11, 29). Und „das Volk des Herrn" sind Frauen so gut wie Männer. Deborah war Richterin und Prophetin, und gebraucht ihr nicht die Worte Deborahs und Mirjams in euren Gottesdiensten? Denket an Deborahs lange Rede oder Gesang! Barak verbot es ihr nicht, noch irgend einer der jüdischen Priester, und hielt sie nicht diese Rede in der Versammlung oder Kirche Israels? (Rich. 5). Im Buch Ruth sind gute Reden jener trefflichen Frauen, die man auch nicht verboten hat. Hanna betete im Tempel vor Eli, und der Herr erhörte ihr Gebet. Sieh doch, was für eine Rede Hanna hielt, und wie sie Gott pries vor Elis Ohren, und er verbot es ihr nicht (1. Sam. 2,1—10). Josia schickte seinen Priester mit mehreren andern zur Prophetin Hulda, die in Jerusalem wohnete, um sie um Rat zu fragen (2. Könige 22,14). Hier haben also der König sowie seine Priester den Rat der Prophetin nicht verachtet, und sie weissagte in der Versammlung vor den Israeliten, wie man in diesen Kapiteln sehen kann.

Und sieh bei Lukas den göttlichen Gesang der Elisabeth an Maria und den göttlichen langen Gesang Marias, wo Maria sagte: „der Herr hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen." Und braucht ihr nicht in euern Gottesdiensten und Gebeten die Worte der Maria und Elisabeth, aus Lukas 1, 41—55 und verbietet dennoch den Frauen in euern Kirchen zu reden? Auch reden alle möglichen Frauen in euern Kirchen, wenn sie singen und Amen sagen. In Lukas 2 war die Prophetin Hanna, eine Witwe von 84 Jahren, die nicht aus dem Tempel ging, sondern Gott diente mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Hatte sie nicht von Christus gezeugt im Tempel und dem Herrn Danksagung gebracht, und zu allen, die da warteten auf die Erlösung zu Jerusalem, von Christum geredet? (Luk. 2, 36—38). Solchen heiligen Frauen war es nicht verboten, in der Kirche zu reden, weder im Gesetz noch im Evangelium. Waren es nicht Maria Magdalena und andere Frauen, die zuerst die Auferstehung Christi den Aposteln verkündeten? Das Weib war es gewesen (nämlich Eva), die zuerst sündigte, und so waren es auch Frauen, die zuerst die Auferstehung Christi verkündeten; denn Christus sagte zu Maria, „Gehe

zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich gehe hin zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott" (Joh. 20, 17). Und Luk. 24, 10 waren es Maria Magdalena und Johanna und Maria die Mutter des Jakobus und andere Frauen, die mit ihnen waren, die den Aposteln sagten, daß Christus von den Toten auferstanden sei: „und es deuchten sie ihre Worte eben, als wären es Märlein, und glaubten ihnen nicht." Und Vers 22: „Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern." Hier kann man sehen, daß die Reden der Frauen von der Auferstehung Christi die Apostel erstaunten. Christus sandte die Frauen, seine Auferstehung zu predigen; es ist also keine Schande für Frauen, Christus zu predigen, und wenn Christus sie schickt, so dürfen sie nicht schweigen. Der Apostel sagt: „Jede Zunge soll bekennen" (Röm. 14, 11); und Phil. 2, 11: „Jede Zunge soll bekennen, daß Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters." Das zeigt klar, daß die Frauen so gut wie die Männer Christus bekennen sollen, wenn jede Zunge ihn bekennen soll. Und der Apostel sagt, „da ist weder Mann noch Weib, sondern sie sind alle eins in Christo Jesu" (Gal. 3, 28). Und wenn es heißt, die Frauen sollen daheim ihre Männer fragen, so weiß ja der Herzog wohl, daß Jungfrauen keine Männer haben noch die Witwen. Hanna, die Prophetin, war eine Witwe. Und da ja Christus der „Eine Mann ist" (2. Cor. 11, 2), so müssen ihn die Männer daheim fragen so gut wie die Frauen, ehe sie lehren. Und gesetzt der Fall, das Weib eines Türken sei eine Christin, oder das Weib eines Papisten eine Lutheranerin oder Calvinistin, müssen sie dann auch ihre Männer daheim fragen und von ihnen lernen, ehe sie Christus in der Versammlung des Herrn bekennen? Dann würden sie den Rat erhalten, Türken oder Papisten zu werden.

Ich bitte den Herzog, diese Dinge zu bedenken. Ich bitte ihn, auf Gottes Gnade und Wahrheit in seinem Herzen, die aus Jesus kommen, zu merken, damit er durch diesen Geist der Gnade und Wahrheit dazu kommen möge, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten und ihm zu dienen, ihm, dem lebendigen, ewigen Gott, der ihn gemacht hat, und Frieden zu haben in Christus, den Frieden, den die Welt nicht nehmen kann. Ich wünsche ihm Glück, Frieden und Wohlergehen in dieser Welt und immerdar Ruhe und Freude im Jenseits. Amen."

London, 26. des 8. Monats 1684. G. F.

Ich verließ London für einige Zeit, und besuchte die Freunde in South-Street und an andern Orten, und hielt Versammlungen, ... Darauf kehrte ich im 3. Monat nach London zurück.

Als die Jahresversammlung nahte, war mir angst, es möchte den Freunden, die vom Lande kommen wollten, etwas zustoßen unterwegs, da das Land in großer Aufregung war, weil es hieß' der Herzog von Monmouth lande im Westen. Aber es gefiel dem Herrn nach seiner großen Güte, die Freunde zu bewahren, und wir durften uns in Ruhe und Frieden versammeln, und er war unter uns in unsern Versammlungen mit seiner lebendigen, erquickenden Gegenwart; sein heiliger Name sei gepriesen ewiglich. In Anbetracht der Unruhen, die das Land erregten, trieb es mich, am Schlusse der Versammlungen, einige Zeilen an die Freunde zu schreiben, um alle zu warnen, sich vor dem Geist dieser Welt, in welchem Unruhe ist, zu hüten, und in der friedsamen Wahrheit zu bleiben:

„Liebe Freunde und Brüder,

die der Herr berufen und erwählt hat in Jesu Christo, euerm Leben und Heil, in welchem ihr alle Ruhe und Frieden in Gott habt. Gott der Herr hat euch, durch seine mächtige Kraft, die über allen ist, bis auf diesen Tag bewahrt, daß ihr ihm sollt ein auserwähltes, heiliges Volk sein, damit ihr durch seinen ewigen Geist und seine Kraft alle vor der Welt bewahrt bleiben möget, denn „in der Welt habt ihr Angst" (Joh. 16, 33). Es ist jetzt der große Tag des allmächtigen Gottes; er erschüttert den Himmel und die Erde der irdischen Religionen; „ihre Elemente werden vor Hitze zerschmelzen" (2. Petr. 3, 12) und „Sonne und Mond werden den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen" (Matth. 24, 29), wie bei den Juden vor dem Erscheinen Christi. Darum, liebe Brüder, bleibet im Samen, in Jesus Christus, im Grund und Felsen, der nicht wanken kann; stehet im Licht und dem Geist Jesu Christi, damit ihr wie Fixsterne am Firmament Gottes seid. In seiner Kraft und seinem Licht werdet ihr über alle jene „herumirrenden Sterne" sehen, über „die Wolken ohne Wasser, über die Bäume ohne Früchte" (Jud.). Was wanken kann, wird jetzt wanken, also alle die abgeirrt sind vom Firmament der Kraft Gottes.

Liebe Freunde und Brüder, die ihr erlöst seid vom Tod und Fall Adams, durch Christus, den zweiten Adam, in ihm habt

ihr Leben, Ruhe und Frieden! denn Christus sagt: „in mir habt ihr Frieden, aber in der Welt habt ihr Angst". Und der Apostel sagt: „die glauben, gehen in die Ruhe ein" (Hebr. 4, 3) nämlich zu Christus, der die Welt überwunden hat und der Schlange den Kopf zertritt und den Teufel und seine Werke zerstört und die Zeichen und Weissagungen des alten Testaments und der Propheten erfüllt, welcher der Erste und Letzte, Anfang und Ende ist, die ewige Ruhe. Darum bleibet in Christus eurer Ruhe, ein jeder, der ihn aufgenommen hat.

Und nun, liebe Freunde und Brüder, was auch für Unruhen, Unordnungen, Gewalttaten, Streitigkeiten und Zänkereien in der Welt entstehen, haltet euch fern von denselben, und bleibet in der Kraft und der Wahrheit, die über allem ist; dann werdet ihr den Frieden und das Beste eines jeden suchen. Lebet in der Liebe, die Gott in eure Herzen ausgegossen hat durch Jesus Christus. In ihr kann nichts euch scheiden von Gott und Christus, weder Trübsal noch Verfolgung, weder Hohes noch Tiefes, und nichts kann eure himmlische Jüngerschaft im Licht, dem Geist und dem Evangelium Christi hindern oder zerstören, noch eure heilige Gemeinschaft im heiligen Geist, welcher vom Vater und vom Sohn ausgehet, und euch in alle Wahrheit leitet. In diesem heiligen Geist habt ihr Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und untereinander. Er ist es, der die Kirche Christi, den Leib, zusammenhält und mit Christus, dem himmlischen und geistlichen Haupt, verbindet. Er ist das Band des Friedens für alle lebendigen Glieder seiner ganzen Kirche, darin sie Ruhe und ewigen Frieden in Christus und Gott haben. Ihm sei Ehre und Preis immerdar.

Liebe Freunde, versäumet nicht, euch untereinander zu versammeln, die ihr verbunden seid im Namen Jesu eures Propheten, den Gott im neuen Testament hat erstehen lassen, damit man ihn in allen Dingen anhöre. Was er euch eröffnet, kann niemand verschließen und was er verschließt, kann niemand öffnen; er ist euer Priester durch die Kraft, über alle Himmel erhaben in ein ewiges Leben; durch ihn seid ihr zum königlichen Priestertum berufen, Gott geistliche Opfer zu bringen. Er ist der Bischof eurer Seelen (1. Petr. 2), daß er über euch wache, damit ihr nicht von Gott abweichet; er ist der gute Hirte, der sein Leben gelassen hat

für seine Schafe, und sie hören seine Simme und folgen ihm und er gibt ihnen ewiges Leben (Joh. 11).

Und nun, liebe Freunde und Brüder, bleibet in Christus, dem Weinstock, damit ihr Früchte bringen möget zu Gottes Ehre. Und wie ihr nun Christus aufgenommen habt, so wandelt in ihm, der nicht von dieser sündigen Welt ist, damit ihr bewahret bleibt vor dem eiteln Tun und Treiben dieser Welt, welches des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Wesen befriedigten, die nicht aus dem Vater sind, sondern von der Welt, die vergehet (1. Joh. 2). Ein jeder, der sich an das hält, was nicht vom Vater ist, oder solches begünstigt, wendet den Sinn ab von Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Darum lasset Christus in euern Herzen regieren, damit euch Herz, Sinn, Seele und Geist bewahrt bleiben mögen vor den Eitelkeiten dieser Welt, in Worten und Werken, und ihr ein auserwähltes Volk seid, fleißig zu guten Werken, und dem Herrn dienet durch Jesus Christus, zu Gottes Ehre und Lob. . . . ."

London, 11. des 4. Monats 1685. G. F.

Als die Jahresversammlung vorüber war, ging ich ein wenig vor die Stadt hinaus, da ich sehr ermüdet war von der Hitze, dem Gedränge in den Versammlungen und der unausgesetzten Arbeit. Zuerst ging ich nach South-Street, wo ich einige Tage blieb. Es kam so recht das Gefühl über mich vom Wachstum und Zunehmen der Eitelkeit, Hoffart und Ausschreitung in der Kleidung, und das nicht nur unter den Weltleuten, sondern auch viel zu viel unter etlichen, die sich zu uns hielten und schienen, die Wahrheit zu bekennen. Unter dem Eindruck, wie verderblich dies sei, schrieb ich eine Schrift, wo es unter anderm heißt: „Ich las von einem weisen Philosophen, der, als er eine Frau mit bloßem Hals und Nacken antraf, sie fragte: „Frau, wollt ihr dieses Fleisch verkaufen?" und als sie verneinte, sagte er; „Dann bitte schließt den Laden", womit er ihre entblößte Brust meinte. Also sogar unter den Heiden wurden solche als schlechte Personen angesehen, als nicht ehrbare Leute. Darum sollten die, welche vorgeben, das wahre Christentum zu kennen, sich solcher Dinge schämen. Es gibt sogar von einem Papisten ein Buch gegen das Entblößen von Brust und Nacken, und ein anderes von Richard Baxter, dem Presbyterianer. Wenn nun solche, die nur ein äußerliches Bekenntnis haben, so reden, wievielmehr sollten die, welche

im Besitz der Wahrheit und des wahren Christentums sind, sich solcher Dinge schämen. Bitte, leset das dritte Kapitel des Jesaia, wie dieser heilige Prophet betrübt war über die hoffärtigen Kleider der närrischen Weiber, und wie er vom Herrn gesandt war, sie darum zu tadeln. ...."

South-Street, 24. des 4. Monats 1685. G. F.

Kapitel XXVI.

Kampf für die Ordnung im Quäkertum. Jakob II. Amnestie.

Nachdem ich einige Wochen in South-Street gewesen war und dort manche Versammlungen für die Freunde gehalten hatte, kehrte ich nach London zurück. Hier half ich unter anderm den Freunden ein Zeugnis aufsetzen, um sie von dem Verdachte zu reinigen, sie hätten sich am letzten Aufstand im Westen oder an irgend andern Aufständen oder Verschwörungen gegen die Regierung beteiligt. Und dieses Zeugnis wurde dann dem obersten Richter eingereicht, der im Begriff war, nach dem Westen zu gehen, um die Gefangenen zu verhören.

Ich blieb einige Zeit in London und arbeitete im Dienst der Wahrheit. Dann ging ich für etwa eine Woche wieder aufs Land, weil meine Gesundheit unter dem Mangel an frischer Luft sehr litt .... und kehrte dann wieder in die Stadt zurück, wo ich während zwei Monaten die Versammlungen besuchte und mein Möglichstes tat, um für die Freunde, die in allen Teilen des Landes viel zu leiden hatten, Erleichterungen zu erwirken. Auch schrieb ich mehrere Schriften zur Förderung der Wahrheit. Die eine handelte von der Ordnung in der Kirche Gottes, der sich etliche unter den Freunden stark widersetzt hatten. Sie lautete:

„Überall in der Welt besteht für Familie, Gesellschaft oder Stadt irgend eine Ordnung. Im alten Testament war es die Ordnung Arons und Melchisedeks (Hebr. 7,11) nnd darnach die Ordnung Jesu Christi, und er verachtete diese Ordnung nicht. Gott ist ein Gott der Ordnung in seiner ganzen Schöpfung, so auch in seiner Kirche. Und alle, die an das Licht glauben, an das Leben in Christus, durch das man vom Tod ins Leben eingeht, sind in der Ordnung des heiligen Geistes, und im Licht und Leben, der Kraft und dem Reich Jesu Christi, deren Wachstum kein Ende nimmt. Aber solches ist verborgen den Geistern der Unordnung, die so viel

schreiben und drucken gegen die Ordnung, die der Herr durch seinen Geist und seine Kraft unter seinem Volke aufgerichtet hat.

Ihr, die ihr so viel gegen die Ordnung schreit, ihr seid ja in ein „Land der Finsternis und des Dunkels geraten; ein Land, da es stockfinster ist und da keine Ordnung ist, und wo es ist wie Finsternis, wenn es hell wird" (Hiob 10, 21). Ist nicht dies euer Zustand, wie alle, die in der Wahrheit und nach dem Evangelium des Lebens und des Heils wandeln, sehen können?" ...

G. F.

Ich konnte abermals nicht lange in London bleiben, da ich die Eingeschlossenheit in der Stadt nicht lange hintereinander ertragen konnte .... Ehe ich die Stadt verließ, hörte ich von einem berühmten Gelehrten aus Polen, der kürzlich hergekommen war; ich lud ihn in meine Wohnung ein und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Nachdem ich mich über alles, was ich zu wissen wünschte, erkundigt hatte, schrieb ich einen Brief an den König von Polen, wegen der Freunde in Danzig, die lange schwer zu leiden gehabt hatten. Es folgt hier eine Abschrift davon:

„An den König von Polen.

An Johann den Dritten, König von Polen, Großherzog von Lithauen, Rußland und Preußen, Beschützer der Stadt Danzig, ... wegen der heimgesuchten und unschuldigen Leute, die man im Groll Quäker nennt, die jetzt bei Wasser und Brot in obengenannter Stadt sind, in strenger Gefangenschaft, wo man ihren Frauen und Kindern kaum erlaubt, sie zu besuchen.

O König!

Die Behörden der Stadt Danzig sagen, es sei dein Wille, daß dieses unschuldige, heimgesuchte Volk solche Unterdrückung zu erleiden habe. Nun ist die Strafe nur darum über sie verhängt worden, weil sie zusammenkommen im Namen Jesu Christi ihres Erlösers und Heilands, der für ihre Sünden starb und zu ihrer Rechtfertigung von den Toten auferstanden ist, der ihr Prophet ist, welchen Gott erweckt hat, wie Moses.

Und nun, in diesen Tagen des neuen Evangeliums und des neuen Bundes, sollten alle auf ihn hören, die „gewesen wie die irrenden Schafe, nun aber sich bekehrt haben zum Hirten und Bischof ihrer Seelen". „Er hat sein Leben gegeben für seine

Schafe, und sie hören seine Stimme und folgen ihm und er führt sie auf seine Weide" (Joh. 10, 9).

Ich hörte, o König, du bekenneſt dich öffentlich zum Chriſtentum und zum mächtigen Namen Jeſu Chriſti, des Königs der Könige, des Herrn der Herren, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben iſt, der alle Völker mit eiſernem Szepter regiert. Es ſcheint uns darum hart, o König, daß jemand, der offen Chriſtus bekennt, ſolche Strafen über ein harmloſes und unſchuldiges Volk verhängt, nur weil ſie zarte Gewiſſen haben und zuſammen kommen, um den ewigen Gott, der ſie gemacht hat, im Geiſt und in der Wahrheit anzubeten, wie Chriſtus es vor 1600 Jahren eingeſetzt hat nach Joh. 4, 23. 24.

Ich bitte nun den König, darüber nachzudenken, ob Chriſtus im neuen Teſtament je ſeinen Apoſteln ein Gebot gegeben, ſie ſollten jemand ins Gefängnis werfen bei Waſſer und Brot, der ſich nicht in allen Stücken ihrer Religion, ihrem Glauben und ihrer Art der Anbetung anſchloß? Wo haben die Apoſtel nach der Himmelfahrt in der wahren Kirche ſolches getan? Lehren nicht Chriſtus und die Apoſtel, ſeine Nachfolger ſollen die Feinde lieben, und bitten für die, welche ſie haſſen, verfolgen und verleumden? (Matth. 5.)

Iſt es nicht eine Schande für das Chriſtentum den Türken und andern gegenüber, daß ein Chriſt den andern verfolgt um der Glaubenslehre, der Art der Anbetung und der Religion willen? Sie können nicht beweiſen, daß Chriſtus, den ſie ihren Herrn und Meiſter nennen, je ein ſolches Gebot gegeben. Chriſtus ſagt, ſeine Nachfolger ſollen ſich unter einander lieben, daran werde man erkennen, daß ſie ſeine Jünger ſeien (Joh. 13). Und hat nicht Chriſtus jene getadelt, die wollten Feuer vom Himmel regnen laſſen, um alle zu verderben, die ihn nicht aufnehmen wollten?" (Luc. 9). Er ſagte zu ihnen: „Wiſſet ihr nicht, wes Geiſtes Kinder ihr ſeid? Wiſſen je die, welche die Menſchen verfolgen oder töten, weil ſie eine Religion nicht annehmen wollen, wes Geiſtes Kinder ſie ſind? Wäre es nicht gut, wenn alle durch den Geiſt Chriſti wüßten, wes Geiſtes Kinder ſie ſind? Denn der Apoſtel ſagt, Römer 8, 9: „Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein"; und 2. Cor. 10, 4: „Die Waffen unſrer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich ſondern geiſtlich"; und Eph. 6, 12: „Wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu

kämpfen, sondern mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Daraus ersehen wir, daß der Kampf der ersten Christen und ihre Waffen geistiger Art waren. Würde es dem König und den Behörden von Danzig nicht gegen das Gewissen gehen, wenn die Türken sie zu ihrer Religion zwingen würden? oder wenn die Behörden von Danzig zur Religion des Königs von Polen gezwungen würden? oder würde es der König von Polen nicht grausam und gegen sein Gewissen finden, wenn er zur Religion der Behörden von Danzig gezwungen würde? und im Fall sie sich derselben nicht unterwerfen wollten, von Weib und Kindern getrennt und aus dem Lande verbannt, oder bei Wasser und Brot ins Gefängnis geworfen würden?

Wir bitten darum den König und die Behörden in aller christlichen Demut, daß sie in dieser Angelegenheit nach dem königlichen Gesetz Gottes vorgehen möchten, nämlich „andern zu tun, was sie möchten, daß man ihnen tue" (Jak. 2, 8), „und ihren Nächsten zu lieben als sich selbst" (Matth. 22, 39). Denn wir hoffen und glauben denn doch, daß sowohl der König von Polen und seine Leute, als auch die Behörden von Danzig, die Schriften des neuen Testaments sowie des alten, kennen; und wir bitten darum den König und seine Räte, darauf zu achten, daß sie nicht dem königlichen Gesetz Gottes und dem herrlichen und ewigen Evangelium der Wahrheit entgegen, ein unschuldiges Volk gefangen nehmen, nur weil es zusammen kommt mit zarten Gewissen, um Gott seinem Schöpfer zu dienen und ihn anzubeten.

Wir bitten den König in christlicher Liebe, dieses alles ernstlich und eingehend zu bedenken, und Befehl zu geben, daß die unschuldigen Gefangenen, unsere Freunde, die sogenannten Quäker, frei gelassen werden aus ihrer harten Gefangenschaft in Danzig, daß sie frei sein mögen, den lebendigen Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten und ihm zu dienen, und heimzugehen um ihr Handwerk weiter zu treiben und ihre Familien zu erhalten. Wir glauben, daß der König, wenn er solch ein edles, ruhmvolles, ja christliches Werk tut, nicht unbelohnt bleiben wird von dem großen Gott, dem wir dienen, der die Herzen der Könige und ihr Leben und die Länge ihrer Tage in seiner Hand hat.

Von Einem, der möchte, daß der König und alle seine Räte in der Furcht des Herrn bewahrt bleiben mögen und

sein Wort der Weisheit annehmen, durch welches alle Dinge geschaffen wurden." ....

London, 10. des 3. Monats, den man pflegt Mai zu nennen, 1684.

G. F.

Ich schrieb in dieser Zeit noch manches andere im Dienst der Wahrheit; etwas „über das Richten," denn etliche, die von der Wahrheit abgefallen waren, hatten eine solche Angst, von ihr gerichtet zu werden, daß sie sich eifrig bemühten, gegen das Richten zu schreien. Darum erließ ich ein Schreiben, um aus der Schrift der Wahrheit zu beweisen, daß die Kirche Christi Macht hat, alle, die vorgeben dazu zu gehören, nicht nur in Dingen dieser Welt, sondern auch in religiösen Dingen, zu richten. ....

Bei den Verhören in den Gerichtssitzungen, im 2. Monat 1686 in Hicks Hall, wurden viele Freunde vorgenommen; ich war täglich bei ihnen, um zu raten und zu helfen, damit nichts versäumt und kein Vorteil unbenützt bleibe; und gewöhnlich hatten sie guten Erfolg. Bald darauf gefiel es dem König, nachdem wir ihm immer wieder Klagen über unsere Leiden vorgelegt hatten, zu befehlen, daß man: „alle die um des Gewissens willen gefangen waren, freilasse, soweit er Macht habe es zu bestimmen." Die Türen der Gefängnisse taten sich denn auch auf, und viele hundert Freunde, von denen manche lange gefangen gewesen waren, erhielten die Freiheit. Viele von ihnen kamen zur Jahresversammlung, zur großen Freude der Freunde. ....

Ich brachte den größten Teil des Jahres 1686 in London zu, außer wenn ich nach Bethnal-Green oder Enfield ging, oder nach Chiswick, wo ein Freund eine Schule errichtet hatte, in der Kinder von Freunden erzogen wurden.

.... Auch schrieb ich noch allerlei in diesem Jahr, unter anderm eine Ermahnung „an die Freunde, in der Einigkeit der Wahrheit zu bleiben, in welcher keine Trennung noch Entzweiung ist." ....

Bald darauf, als ich merkte, daß etliche Abtrünnige, welche der Feind zur Trennung und Spaltung von den Freunden geführt hatte, fortfuhren in ihrem Schreien und ihrem Widerstand gegen unsre Monats-, Vierteljahres- und Jahresversammlungen, so trieb es mich, einen kurzen Brief an die Freunde zu schreiben, um sie zu erinnern, daß sie durch den Geist des Herrn in ihrem Innern die Bestätigung und Besiegelung empfangen hatten, daß diese Versammlungen vom Herrn seien und von ihm angenommen

werden, und daß sie darum nicht von den Gegnern erschüttert werden können:

„Meine lieben Freunde im Herrn Jesus Christus,

Ihr alle, die ihr in seinem heiligen Namen versammelt seid, wisset, daß eure Versammlungen, die vierteljährlichen wie die andern, durch die Kraft und den Geist Gottes eingesetzt sind. Sie sind in euern Herzen von dieser Kraft und diesem Geist bezeugt, durch die Kraft und den Geist Gottes sind sie in euch gegründet und ihr in ihnen. Gott der Herr hat es euch durch seinen Geist besiegelt, daß eure Versammlungen nach seiner Ordnung und Einberufung geschehen, und er hat sie anerkannt, indem er euch mit seiner gesegneten Gegenwart in denselben begnadete; ihr habt es reichlich erfahren, wie er euch mit seinem Leben, seiner Weisheit und Kraft und mit himmlischen Gütern aus seinen Schätzen und Quellen ausrüstete, und aus denselben sind wiederum viele Danksagungen und Lobpreisungen in euern Versammlungen zu seinem heiligen Namen zurückgekehrt. Er hat euch eure Versammlungen durch seinen Geist besiegelt, und daß euer Zusammenkommen im Herrn geschehen ist, in Christus seinem Sohn und in seinem Namen und nicht durch Menschen. Darum gebühret dem Herrn, daß er durch sie und in ihnen gepriesen werde, der euch und sie beschützt hat mit seinem mächtigen Arm gegen alle Gegner und Feinde und ihre verleumderischen Zungen und Bücher. Denn des Herrn Macht und Same regieret über alles; er erhält seine Kinder zu seiner Ehre, als die so „Obmacht und Hoheit haben am Ehrentage" (Ps. 110, 3) . . . . auf daß alle dem Herrn in Jesus Christus dienen von Geschlecht zu Geschlecht."

London, den 3. des 11. Monats 1686. G. F.

Kapitel XXVII.

Wirken in London unter dem Zeichen der Toleranz.

Ich besuchte in London die Kranken und Betrübten und schrieb Bücher und Schriften zur Ausbreitung der Wahrheit oder zur Widerlegung von Irrtümern. Da es eine Zeit allgemeiner Freiheit war, so traten die Papisten mehr als vorher mit ihren Gottesdiensten hervor, und da viele Wankelmütige hingingen, um

ihnen zuzusehen, so war ein großes Gerede von ihrem Beten zu Heiligen, mit dem Rosenkranz und dergleichen; darum schrieb ich eine kurze Schrift über das Beten:

„Jesus Christus, als er seine Jünger über das Beten belehrte, sagte zu ihnen: „Wenn ihr betet, so sollt ihr sagen: Unser Vater, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name" (Matth. 6,9). Christus sagt nicht, sie sollten zu Maria, der Mutter Jesu beten, noch zu Engeln, noch zu den Heiligen, die tot sind. Christus lehrte sie nicht, zu Toten oder für Tote beten, ebensowenig lehrte Christus oder seine Apostel die Gläubigen mit Rosenkränzen beten, oder zur Orgel singen, sondern der Apostel sagt, er wolle singen und beten im Geist, „denn der Geist vertritt uns, und der Herr, der die Herzen forschet, weiß was des Geistes Sinn sei" (Röm. 8,26.27). Das Gesetz Gottes hat verboten, sich mit den Toten zu beraten; man soll sich mit Gott beraten, der im neuen Bunde in den Tagen des Evangeliums Christum gesandt, um ein Berater und Führer zu sein für alle, die an sein Licht glauben. Man soll sich nicht um der Lebenden willen an die Toten wenden, das Gesetz Gottes verbietet es (Jes. 8,19). Über die Juden, die das stillrinnende Wasser Siloah verachteten, kamen die Fluten und Wasser von Babylon und Assyrien und brachten sie in die Gefangenschaft (Jes. 8) und die, welche die Wasser Christi verachten, werden von den Wassern der Welt, welche im Argen liegt, überflutet. Die, welche Holz und Steine befragten, waren verführt vom Geist der Hure, und der Verirrung, daß sie wider ihren Gott Hurerei trieben (Hos. 4,12). Und die sich an den Baal Peor hingen und von den Opfern der toten Götzen aßen, reizten den Herrn, und die Plage brach auf sie ein (Psalm 106,28). Hier könnt ihr sehen, daß die Totenopfer verboten waren. Die Lebendigen wissen, daß sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts, sie verdienen auch nichts, denn ihr Gedächtnis ist vergessen (Pred. 9,5). „Wehe den abtrünnigen Kindern", sagt der Herr, „die ohne mich ratschlagen und ohne meinen Geist Schutz suchen, zu häufen eine Sünde über die andere" (Jes. 30,1). G. F.

Die Jahresversammlung, welche am 16. des 3. Monats 1687 begann, war sehr zahlreich, weil die Freunde leichter von überallher dazu kommen konnten, da überall größere Freiheit und Toleranz herrschte. . . . .

Von London ging ich nach Hertford, . . . dann nach Waltham Abbey. . . . . und hierauf mit einigen Freunden zu William Mead, in Essex. Hier blieb ich einige Wochen, war jedoch nicht müßig, sondern besuchte viele Versammlungen in der Umgegend. . . . . Zwischendurch schrieb ich vieles zur Ausbreitung der Wahrheit, und um den Leuten das Verständnis dafür zu öffnen. In einem dieser Schreiben bewies ich aus der Schrift, daß die Leute zuerst Buße tun müssen, ehe sie das Evangelium und den heiligen Geist und das Reich Gottes aufnehmen oder getauft werden können.

Eine andere Schrift, die ich um diese Zeit schrieb, zeigte, wie alle, die Gott angehören, auch ihm ähnlich werden sollten:

„Gott ist gerecht und will, daß auch die Seinen gerecht seien. Gott ist heilig, und die Seinen sollen auch heilig sein. Gott ist Licht, und die Seinen sollen in diesem Licht wandeln. Gott ist Geist, ewig und unvergänglich, und die Seinen sollen in diesem Geist wandeln. Gott ist barmherzig, und die Seinen sollen auch barmherzig sein. Gott läßt seine Sonne scheinen über Gute und Böse und regnen über Gerechte und Ungerechte (Matth. 5), und die Seinen sollen auch also gesinnt sein. Gott ist die Liebe, und die in der Liebe bleiben, bleiben in Gott' (1. Joh. 4). Die Liebe tut dem Nächsten nichts zu leide, also ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Röm. 13,10). Der Apostel sagt: „Das ganze Gesetz ist erfüllt in dem Einen: liebe deinen Nächsten wie dich selbst" (Gal. 5,14). „Wie mich der Vater liebet, also liebe ich euch; bleibet in meiner Liebe" (Joh. 15,9). Und so sollte es sein bei allen, die zum Volke Gottes gehören".

Gooses, den 6. Monat 1687. G. F.

Daß Gottes Volk diese Gesinnung haben sollte, werden die meisten Menschen zugeben, die wenigsten jedoch wissen, wie sie dazu gelangen können; darum schrieb ich nach den Offenbarungen des Geistes der Wahrheit ein anderes kurzes Schreiben, um den rechten Weg und die rechten Mittel zu zeigen, durch die man zu Christus kommt und Gott ähnlich wird . . . . .

Ehe ich weiterreiste, verfaßte ich noch ein anderes Schreiben, in dem ich an vielen Beispielen der heiligen Schrift zeigte, daß das Reich Gottes, von welchem die meisten als von etwas Fernem reden und gänzlich in ein anderes Leben verlegen, zum Teil schon in diesem Leben erreicht und erkannt wird, daß aber niemand in dasselbe eingehen kann, als wer wiedergeboren ist. . . . .

Nachdem ich mehr als ein Vierteljahr auf dem Lande gewesen war, kehrte ich nach London zurück, ein wenig wohler als vorher, da mir die Landluft sehr gut getan hatte. Da es eine Zeit großer Freiheit war und viel Empfänglichkeit unter den Leuten, so wirkte ich viel für den Herrn in der Stadt, indem ich fast täglich öffentlichen Versammlungen beiwohnte und häufig in Anspruch genommen war durch Besuche bei kranken Freunden und durch andere Arbeiten für die Kirche. Ich war etwa drei Monate in London, dann waren meine Kräfte so erschöpft durch die unausgesetzte Arbeit für den Herrn und mein Körper so elend aus Mangel an frischer Luft, daß ich zu meinem Sohn Robert Rous in die Nähe von Kingston ging, wo ich einige Zeit blieb und die Freunde in Kingston besuchte. Während ich dort war, kam es über mich, ein Schreiben über die Juden abzufassen, in welchem ich zeigte, wie sie durch ihre Widerspenstigkeit und ihren Ungehorsam die heilige Stadt und das heilige Land verloren hatten, woran alle, die vorgeben, Christen zu sein, sehen können, was ihrer wartet, wenn sie Gott durch Ungehorsam versuchen. . . . .

Kapitel XXVIII.

Ahnung kommender Revolutionen. Christus König. Letzte Arbeiten. Krankheit und Tod.

Im 7. Monat des Jahres 1688 war ich in London. . . . . Ich war noch nicht lange da, als es mir sehr schwer ums Herz wurde, und ich vom Herrn ein Gesicht hatte von den großen Unruhen und Trübsalen, Revolutionen und Umwälzungen, die bald darauf sich vollzogen. Unter diesem Eindruck und getrieben vom Geist des Herrn, schrieb ich einen Generalbrief an die Freunde, um sie vor dem nahenden Sturm zu warnen, auf daß sie alle ihre Zuflucht beim Herrn suchen möchten:

„Lieben Freunde und Brüder allenthalben, die ihr den Herrn Jesus Christus angenommen habt, und denen er Macht gegeben hat, seine Söhne und Töchter zu werden, ... zeiget euch, trotz der Fluten und Stürme, die die Welt bewegen, als die unschuldigen sanften Lämmlein Christi, die in seiner friedsamen Wahrheit wandeln und in dem Wort seiner Kraft, Weisheit und Geduld bleiben; dieses Wort wird euch bewahren in den Tagen der

Heimsuchungen und Versuchungen, welche über die ganze Erde kommen werden, um alle, die auf der Erde sind, zu prüfen. Denn das Wort des Herrn war, ehe die Welt gewesen, und alle Dinge sind durch dasselbe gemacht (Joh. 1); es ist ein erprobtes Wort, das zu allen Zeiten dem Volke Gottes Weisheit, Kraft und Geduld verlieh. Darum bleibet und wandelt in Christus Jesus, der das Wort Gottes genannt wird, und in seiner Kraft, die über allem ist. Suchet, was droben ist, wo Christus sitzet zur Rechten Gottes (Kol. 3,1), ... und suchet nicht, was vergänglich ist. Gepriesen sei der Herr, der sich mit seinem ewigen Arm und seiner Kraft ein einiges Volk zubereitet hat, und sich dasselbe treu erhalten hat durch viel Trübsal, Prüfungen und Versuchungen, seine Kraft und sein Same, Christus, ist über allem, und in ihm habet ihr Leben und Frieden in Gott. Darum stehet alle fest in ihm und sehet in ihm eure Erlösung, den Anfang und das Ende, das Amen. Der Allmächtige bewahre und erhalte euch alle in ihm, eurer Arche und eurem Allerheiligsten; in ihm seid ihr sicher vor allen Fluten und Stürmen, denn er war, ehe sie waren, und wird sein, wenn sie nicht mehr sind."

London, 17. des 8. Monats 1688. G. F.

Es kam um diese Zeit eine große Traurigkeit und Schwermut über mich, wie dies fast jedesmal vor einer großen Umwälzung und Änderung der Regierung gewesen war, und meine Kräfte verließen mich, sodaß ich vor Schwäche fast zusammenbrach, wenn ich durch die Straßen ging. Zuletzt konnte ich eine Zeitlang gar nicht mehr ausgehn, so schwach war ich, bis ich fühlte, daß die Kraft Gottes über allem aufging, und er mir die Gewißheit gab, daß er seine Gläubigen durch alles hindurch bewahren werde. ...

Da ich fortwährend leidend war, so ging ich mit meinem Sohn Mead in sein Haus nach Essex und blieb einige Wochen dort. Ich schrieb Verschiedenes während dieser Zeit, unter anderm folgende Zeilen:

„Während die Menschen hienieden sich um Throne streiten, sitzt Christus auf seinem Thron und seine heiligen Engel sind um ihn. Er ist Anfang und Ende, der Erste und der Letzte, über allem. Und der Herr wird Mittel und Wege schaffen für alle, die aus reinem heiligen Geiste geboren und Kinder des himmlischen Jerusalem sind, damit sie heim kommen zu ihrer wahren Mutter" . . . .

Ferner verfaßte ich eine Schrift, in der ich an Beispielen aus der Schrift zeigte, daß viele heilige Männer Gottes, Propheten und Apostel Christi Handwerker und Ackerbauer gewesen waren, damit man den Unterschied zwischen diesen und den jetzigen Lehrern der Welt sehe:

„Der gerechte Abel war ein Hirte und hütete die Schafe (1. Mos. 4). . . . Abraham war ein Ackersmann und hatte große Herden von Schafen (1. Mos. 13). . . . . Jakob war ein Ackersmann (1. Mos. 30). . . . . Moses hütete die Schafe (2. Mos. 3). . . . . David hütete die Schafe seines Vaters in der Wildnis (1. Sam. 16). . . . . Elisa war ein Ackersmann; er wurde vom Pfluge abberufen, um das Volk Gottes zu lehren (1. Kön. 19,19). . . . . Zu Amos geschah das Wort des Herrn, als er bei den Hirten war (Amos. 1,1). . . . . Petrus und Andreas berief Christus, als sie fischten (Matth. 4,18) . . . und Matthäus sah er am Zoll sitzen und sagte: „Folge mir nach" (Matth. 9,9). . . . . Paulus war ein Zeltweber, und weil er das gleiche Handwerk betrieb wie Aquila und Priscilla, so wohnte er bei ihnen in Corinth und wob" (Act. 18,3).

Gooses, 1. Monat 1689. G. F.

Viel zu viel Zeit wurde damals zugebracht mit Anhören und Verbreiten von Neuigkeiten und sonstigem Geschwätz. . . . . Um die Nichtigkeit solches Treibens zu zeigen und davon abzumahnen, schrieb ich folgendes:

„Hienieden in diesem vergänglichen Leben sind alle Neuigkeiten unsicher, nichts ist gewiß, aber im Reich Christi sind alle Dinge beständig und sicher, und alle Neuigkeiten stets gut und sicher. Denn Christus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, regieret der Menschen Reiche, und er, welcher der Erbherr ist über alle Heiden und über die Enden der Erde, herrscht in seiner himmlischen Kraft und seinem Licht, er regieret alle Völker mit seinem eisernen Szepter und schlägt sie in Stücke wie die Gefäße eines Töpfers (Ps. 2,9, Offb. 2,27), wenn es Gefäße zur Unehre und löchrichte Gefäße sind, die ein lebendiges Wasser nicht halten können (Jer. 2,13), seine auserwählten Gefäße der Ehre und Gnade jedoch behütet er. Seine Macht ist unerschütterlich und verändert sich nicht, durch sie bewegt er Berge und Hügel und macht Himmel und Erde erzittern. Löchrichte, schlechte Gefäße, Hügel und Berge und die alten Himmel und Erden, müssen

alle erschüttert und zerschlagen werden, obgleich sie es nicht merken, noch ihn sehen, der es tut. Seine Auserwählten und Getreuen aber sehen es und kennen ihn und spüren seine Macht welche nicht erschüttert werden kann und sich nicht verändert".

5. des 1. Monats 1689. G. F.

Etwa um die Mitte des ersten Monats 1689 ging ich nach London, das Parlament tagte gerade und beschäftigte sich mit dem Indulgenzgesetz. Obschon ich mich schwach fühlte und nicht gut herumlaufen konnte, nahm mein Geist doch so lebhaft Anteil an der Sache der Wahrheit und der Freunde, daß ich während vieler Tage mit einigen Freunden den Verhandlungen beiwohnte und mit den Mitgliedern verhandelte, damit die Sache nachdrücklich und wirksam ausfalle. . . . .

So fuhr ich fort in allerlei Arbeit bis gegen das Ende des zweiten Monats, wo ich dann, ermüdet von der vielen Arbeit, die Stadt verließ und nach Southgate ging. . . . . Dort schrieb ich unter anderm einen Brief an die Freunde in Danzig, die damals unter schweren Verfolgungen litten. Ich ermutigte sie darin, an ihrem Zeugnis festzuhalten und geduldig ihre Leiden zu ertragen. Zu gleicher Zeit schrieb ich aber auch an die Behörden von Danzig und stellte ihnen das Unrecht dieser Verfolgungen vor:

„Wir haben eure Verordnungen gesehen und euer Wutschnauben gegen jenes kleine Trüppchen, die Lämmlein Christi, die unter eurer Gerichtsbarkeit in der Stadt Danzig leben. Zweie habt ihr gefangen nehmen und verbannen lassen, und andern drohtet ihr mit gleicher Strafe für den Fall, daß sie in die Stadt zurückkommen. Ebenso verhängt ihr Strafen über solche, die unsern Freunden ihre Häuser anbieten, um darin zu wohnen oder um Versammlungen oder Gottesdienst darin zu halten. Wahrlich, ich bin herzlich betrübt, sowohl über eure Behörden als über eure Priester, die sich Christen nennen lassen und doch solche unmoralischen, unmenschlichen und unchristlichen Handlungen begehen, weit entfernt vom königlichen Gesetz, welches befiehlt: „Tut andern wie ihr wollt, daß man euch tut". Würdet ihr es moralisch, menschlich, christlich und dem königlichen Gesetz entsprechend finden, wenn der König von Polen, der eine andere Religion als ihr hat, euch durch den Henker aus der Stadt verbannen ließe und euch Seelenmörder nennen würde? Würdet ihr solches nach dem Gesetz Gottes finden, das befiehlt: „andern zu tun, wie man will,

daß sie uns tun"? Und wenn ihr sagt, ihr habet das Schwert, die Macht und die Gewalt, so sagen wir: gepriesen sei der Herr, der euer Schwert, eure Gewalt und eure Macht gekürzt hat, sodaß es nicht über eure Gerichtsbarkeit in Danzig hinaus reicht, und ihr wisset nicht, wie lange der Herr euch euer Schwert, eure Gewalt und eure Macht läßt. Wir sind überzeugt, daß ihr nicht den Geist Christi habt, und der Apostel sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Röm. 8). Und Christus gebot dem Petrus, „stecke dein Schwert in die Scheide". Die, welche um seinet willen das Schwert zogen, um ihn zu verteidigen, sollten durchs Schwert umkommen. Petrus und die Apostel zogen später nie mehr das Schwert, sondern sagten, ihre Waffen seien nicht fleischlich, sondern geistlich und sie kämpfen nicht mit Fleisch und Blut (Eph. 6). Christus hat den Seinen nie ein Gebot gegeben, daß sie jemand durch den Henker verbannen sollten, der nicht ihre Religion habe oder annehmen wolle. Seid ihr nicht ärger als die Türken, die dulden, daß allerlei Religionen, sogar Christen, in ihrem Lande wohnen und sich friedlich versammeln? Ja, die türkischen Statthalter lassen unsre Freunde, die gefangen waren, in Algier Versammlungen haben und sagen, sie tuen gut daran. Ihr seid ärger, als die mauriſchen Barbaren, die sich gar nicht zum Christentum bekennen, denn ihr bekennet Christus in Worten, aber in euerm Tun verleugnet ihr ihn. Habt ihr je in der Schrift oder in der Geschichte gesehen, daß es den Verfolgern lange wohl ging? Ihr seid ärger, als die im Lande des Moguls, welcher, wie man sagt, sechzig Religionen in seinem Lande zuläßt. Noch viele andere könnten genannt werden, die ihr alle übertrefft mit eurer Grausamkeit und eurem Verfolgen des Volkes Gottes, nur weil es sich im Namen Jesu versammelt und Gott seinen Schöpfer anbetet und ihm dient. Sie dürfen nicht einmal frei atmen in euerm Land, weder leiblich noch geistig. Sagt, wo habt ihr solches Gebot her? Weder von Christus, noch von seinen Aposteln. Behauptet ihr nicht, die Schriften des Neuen Testaments seien euer Gesetz? Aber ich frage euch, was habt ihr für eine Schriftstelle für solches Tun? Ihr würdet gut tun, demütig zu sein, recht zu tun und Barmherzigkeit zu üben; ruft eure Verbannten zurück und liebt und pflegt sie. Selbst, wenn es eure Feinde wären, so solltet ihr sie ja, nach Christi Gebot, lieben. Es nimmt mich wunder, wie ihr und die Euren ruhig in euren Betten

schlafen könnt bei diesem grausamen Tun; denkt ihr nicht daran, daß der Herr euch ein Gleiches tun könnte? Ihr könnt nicht ganz verstockt und gefühllos sein, es sei denn, ihr seid der Verwerfung anheim gefallen, und habet ein Brandmal in euren Gewissen (1. Tim. 4, 2). Aber die christliche Liebe hofft, daß ihr nicht alle in diesem Zustand seid, sondern daß etliche von euch ihre Handlungen erwägen und mildern werden, entweder nach dem Gesetz Gottes oder dem Evangelium.

Von einem, der euer zeitliches und ewiges Heil und nicht euer Verderben wünscht."

Middlesex, 28. des 2. Monats 1689. G. F.

Kurz vor der Jahresversammlung ging ich nach London. Sie fand in diesem Jahre im dritten Monat statt und war sehr feierlich und gewichtig; der Herr besuchte, wie er vor Zeiten getan, sein Volk und würdigte die Versammelten seiner herrlichen Gegenwart, den Freunden zu Trost und Freude. Nachdem alles Geschäftliche geordnet war, kam es über mich, dem Brief, der von der Versammlung an die Freunde gerichtet worden war, einige Zeilen beizufügen:

„Liebe Freunde und Brüder!

Die ihr des Herrn ewigen Arm und ewige Kraft erfahren habt, der euch auf dem ewigen Grund und Fels bewahret und eure Wohnung darauf erbaut hat; ihr seid in vielen Stürmen und Wettern gewesen, welche aus den Wassern kommen, daher das Tier kommt (Off. 13,1) und in vielen Unwettern, die durch Abtrünnige aller Art entstanden, aber der Same, der der Schlange den Kopf zertreten hat, und in dem das Volk Gottes gegründet steht, stehet fest. Liebe Freunde und Brüder, wenn gleich die Welt rings um euch erzittert, so ist die Kraft Gottes über allem und kann nicht wanken. Darum ihr Kinder Gottes, ihr Kinder des Lichts und Erben des Reiches, bleibet in den Häusern des Friedens, und haltet euch fern vom Hader über irdische Dinge; „Leget niemand bald die Hände auf" (1. Tim. 5,22), auf daß ihr nicht aufgeblasen werdet mit dem, was vergänglich ist und so zu Falle kommt; achtet aber auf die Kraft Gottes, die eure Augen für das Gegenwärtige und das Zukünftige offen hält. „Darinnen werdet ihr das Wort des Lebens erkennen und betasten" (1. Joh. 1).

G. F. . . . .

Bald darauf fand die Jahresversammlung in York statt; sie war während mehrerer Jahre dort abgehalten worden wegen der Größe der Grafschaft, und weil es für viele Freunde bequem war. Weil durch etliche, die aus der Gemeinschaft der Freunde ausgetreten waren, Schaden angerichtet worden war, so kam es über mich, einige Zeilen an die Versammlung zu schreiben, um sie zu ermahnen, in der reinen, himmlischen Liebe zu bleiben, die zur wahren Einigkeit führt und darin bewahrt:

„Liebe Freunde und Brüder in Christus,

Welche der Herr durch seinen ewigen Arm und seine Kraft bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, wandelt alle in der Kraft und dem Geist Gottes, der über allem ist, in Liebe und Einigkeit; denn die Liebe einigt und erbauet alle Glieder Christi zu ihm, dem Haupt. Die Liebe bewahret vor allem Zank und ist aus Gott; barmherzige Liebe höret nicht auf, sondern erhebt den Sinn über die äußern Dinge, und über allen Streit über äußere Dinge. Sie überwindet das Böse und treibet alle falsche Furcht aus. Sie ist aus Gott und einigt die Herzen seines Volkes in der himmlischen Freude und Einigkeit. Der Gott der Liebe erhalte euch und gründe euch fest in Christus, euerm Leben und Heil, in welchem ihr alle Frieden habt mit Gott. So wandelt nun in ihm, damit ihr die friedsame Weisheit erlanget, Gott zur Ehre und euch zum Trost. Amen."

London, 27. des 3. Monats 1689. G. F.

Da ich von den vielen großen Versammlungen sehr ermüdet und erschöpft war, sowie auch durch die viele Arbeit während der Jahresversammlung, und meine Gesundheit dadurch sehr angegriffen war, verließ ich die Stadt mit meiner Tochter Rous und ging nach ihrem Landsitz in die Nähe von Kingston, wo ich den größten Teil des folgenden Sommers zubrachte; ich besuchte zuweilen von dort aus die Freunde in Kingston und schrieb allerlei zum Nutzen der Wahrheit. . . . . Viele Freunde besuchten mich, sowie auch mehrere angesehene Personen, um allerlei Fragen über Gott mit mir zu verhandeln. . . . Dann, im 7. Monat, verließ ich Kingston und ging zu Wasser nach London, unterwegs besuchte ich Freunde und ging nach Hammersmith, das mir am Weg lag. Da ich mich auf dem Lande einigermaßen gekräftigt hatte, ging ich nun in London von Versammlung zu Versammlung, fleißig im Dienst

des Herrn und in der Verkündigung göttlicher Geheimnisse, wie der Geist des Herrn sie mir offenbarte. Aber ich spürte, daß ich es nicht lange in der Stadt aushalten konnte, und ich ging darum, nachdem ich etwa einen Monat lang die Freunde dort besucht hatte, nach Tottenham-High-Croß und von da nach Enfield, wo ich während etwa 3 Wochen überall die Freunde besuchte und Versammlungen hielt. Dann, nachdem ich mich wieder ein wenig erholt hatte, kehrte ich nach London zurück, wo ich etwa bis zum 9. Monat blieb; dann ging ich mit meinem Sohn Mead nach seiner Wohnung in Essex, wo ich den ganzen Winter blieb. . . . Dort schrieb ich Verschiedenes, unter anderm einen Brief an die Jahres- und Vierteljahres-Versammlungen von Pennsylvanien, Neu-England, Virginia, Maryland, Jersey, Carolina und andern Niederlassungen in Amerika. . . . Es hieß darin unter anderm:

„Bleibet in der Liebe Gottes, die über die Liebe der Welt erhebt, so daß eure Herzen nicht verderbt und erfüllet werden mit den äußern Dingen oder mit den Sorgen der Welt, welche vergänglich sind; trachtet nach dem, was unvergänglich ist, damit ihr dessen teilhaftig werdet. Ihr sollt Alle, die „Frommen" wie die Ungläubigen, übertreffen in Rechtschaffenheit, Menschlichkeit und Christlichkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit und in gerechtem, göttlichen Wandel; zeiget ihnen die Früchte des Geistes und daß ihr Kinder seid des lebendigen Gottes, Kinder des Lichts und nicht der Finsternis. Dienet Gott durch ein neues Leben, denn es ist das Leben und Wandeln in der Wahrheit, welches Zeugnis gibt von dem Göttlichen im Menschen, damit „sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Matth. 5,16). Darum seid tapfer für Gottes reine, heilige Wahrheit und verbreitet sie unter den Gläubigen und den Ungläubigen und unter den Indianern. Ihr solltet einmal jährlich von allen euren Jahresversammlungen an die hiesige Jahresversammlung schreiben über euern Eifer für die Wahrheit und ihre Verbreitung, und wie die Leute sie aufnehmen, die Gläubigen und die Ungläubigen und die Indianer, und über den Frieden der Kirche Christi unter euch. Denn, gelobt sei der Herr, die Wahrheit gewinnt dort Boden, und viele werden den Freunden recht geneigt, und die Kraft und der Same Gottes sind über allen; darin erhalte Gott der Allmächtige sein ganzes Volk, zu seiner Ehre. Amen".

Gooses, 28. des 11. Monats 1689. G. F.

Während ich in London gewesen war, hatte ich ein Gesicht gehabt, von einer doppelten Gefahr die etlichen Bekennern der Wahrheit drohte. Die eine war, daß viele der jungen Leute dem Treiben der Welt verfielen, die andere, daß auch Alte sich den weltlichen Dingen zuwandten. Weil mir das nun wieder schwer auf der Seele lag, trieb es mich, etwas dagegen zu schreiben.....

„An alle, die sich zu Gottes Wahrheit bekennen,

Es ist mein Wunsch, daß ihr alle demütig in ihr wandelt, denn als der Herr mich zuerst berief, da zeigte er mir wie „junge Leute zusammen in Eitelkeit gerieten und die alten in irdische Gesinnung", und diesen beiden mußte ich „ein Fremdling werden". Und nun, Freunde, sehe ich gar zu viele junge Leute, die sich zur Wahrheit bekennen, in Weltlichkeit geraten, und zu viele Eltern, die es dulden. Und auch unter den Alten sehe ich viele, die sich dem Irdischen zuwenden. Hütet euch, daß ihr euch nicht euer Grab grabet, dieweil ihr äußerlich noch am Leben seid, und nicht „viel Schlamm auf euch ladet" (Hab. 2,6). Der Geist der Welt ist ein Geist der Unruhe; der Geist Christi aber ist Frieden, darin erhalte Gott alle Gläubigen!" G. F.

Ferner schrieb ich etwas „über das Zeichen, von dem Jesaia sagt, daß „Gott es den Heiden geben werde" (Jes. 11), und zeigte, daß es Christus sei.

Ende des 7. Monats 1690 ging ich nach London und blieb dort bis zum Anfang des 9. Monats. Das Parlament tagte, und da es gerade daran war, ein Gesetz zu machen über das Schwören und ein anderes über das Heiraten, so wohnten mehrere Freunde den Verhandlungen bei, um dahin zu wirken, daß diese Gesetze so abgefaßt werden, daß sie den Freunden nicht schaden können. Diese Bestreben suchte auch ich mit zu fördern, indem ich den Verhandlungen im Parlament beiwohnte und die Sache mit mehreren Mitgliedern besprach....

Nachdem ich so mehr als einen Monat in London gewesen war, ging ich nach Tottenham und darauf nach Ford Green und besuchte während mehrerer Wochen die Versammlungen der Freunde in diesen Gegenden. Es trieb mich auch während dieser Zeit allerlei zu schreiben, ... so einen Brief an die Freunde, die als Prediger nach Amerika gegangen waren.

„Liebe Freunde und Brüder, Lehrer, Prediger, Ermahner und Warner, die ihr nach Amerika und den dortigen Inseln ge-

gangen seid. Fachet die euch von Gott verliehenen Gaben in euch an und die reine Gesinnung, und bildet eure Fähigkeiten aus, damit ihr das Licht der Welt werdet, „eine Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen sein kann" (Matth. 5). Lasset euer Licht leuchten vor den Indianern, den Schwarzen und den Weißen, auf daß ihr der Wahrheit, die in ihnen ist, entgegenkommen möget und sie unter das Panier bringet, das Gott in Christus aufgerichtet hat. Denn vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll Gottes Name groß sein unter den Heiden und in jedem Tempel, d. h. vielmehr jedem geheiligten Herzen „soll Gott ein Opfer dargebracht werden" (Maleachi 1). Habet Salz bei euch, damit ihr das Salz der Erde sein könnet, daß sie durch euch gesalzen werde und bewahret vor Verderben und Fäulnis, so daß alle Opfer, die dem Herrn dargebracht werden, gewürzt und dem Herrn angenehm sind. Wachset im Glauben und in der Gnade Christi, daß ihr nicht wie Zwerge seid, denn ein Zwerg soll nicht herzu treten, daß er seinem Gott opfere (3. Mos. 21, 20), wenn gleich er von Gottes Brot essen darf, daß er sich daran nähre. Meine Freunde, seid nicht lässig, haltet eure Negerversammlungen und eure Familienversammlungen, und haltet Versammlungen mit den Indianerkönigen und ihren Räten und Untertanen und mit andern allenthalben. Bringet sie alle zum Geist der Taufe und der Beschneidung, durch den sie Gott erkennen und anbeten können. Vor allem hütet euch alle, daß ihr euren Sinn nicht auf irdische Dinge richtet, und nicht darum zanket und geizet; denn „fleischlich gesinnt sein, bringt den Tod" (Röm. 8,6) und „Geiz ist Abgötterei" (Col. 3, 5). Es ist zuviel des Zankens und Haderns um dieses Abgottes willen, so daß allzuviele von der Gottesfurcht abfallen, und etliche ihre Tugend, Menschenliebe und wahre christliche Liebe ganz verloren haben.....

Alle Glieder Christi brauchen einander. Der Fuß braucht die Hand und die Hand den Fuß; das Ohr braucht das Auge und das Auge das Ohr. Alle Glieder dienen dem Leibe, davon Christus das Haupt ist, und das Haupt kennt ihre Dienste. Darum soll keiner auch das geringste Glied verachten (1. Cor. 12).

Sehet zu, daß ihr die irdische, gewinnsüchtige Gesinnung, die nach den Gütern und Schätzen dieser Welt trachtet, unterdrücket, damit ihr nicht herunter sinket zu den Heiden und des Reiches Gottes verlustig geht, das kein Ende hat. Trachtet am ersten

nach diesem Reiche, so wird euch das andre alles zufallen (Matth. 6, 33). Gott erhält alles im Himmel und auf der Erde. Ihm sei Lob und Dank für alle seine unaussprechlichen Gaben die zeitlichen wie die geistlichen."

Tottenham, 11. des 10. Monats 1690. G. F.

Bald darauf ging ich nach London zurück und wohnte fast täglich Versammlungen der Freunde bei. Nachdem ich etwa zwei Wochen dort gewesen war, legten sich die Leiden, die die Freunde in Irland zu erdulden hatten, schwer auf meine Seele,[1]) und es trieb mich, ihnen einen Trost zu schreiben:

„Liebe Freunde und Brüder in Christo, denen der Herr durch den starken Arm seiner Kraft durch die vielen Leiden hindurch geholfen hat. . . . . Ich vertraue auf den Herrn, daß er euch auch ferner hindurch helfen werde, und den, der glaubt, in seiner Weisheit erhält, damit ihm gerechterweise kein Leid zugefügt werden kann. Und wenn ihr Unrecht leiden müßt, so möge der Gott der Gerechtigkeit euch aufrecht erhalten und beistehen und euch nach eurem Verdienst lohnen. . . . . Wahrlich, meine Freunde, wenn ich bedenke, von was für Geistern ihr umgeben seid, so sehe ich es als eine große Barmherzigkeit Gottes an, daß ihr nicht alle untergegangen seid. Aber der Herr trägt seine Lämmer in seinen Armen (Joh. 10) und sie sind ihm teurer als der Apfel des Auges (Psalm 178). . . . . Darum tun alle seine Kinder gut, sich ihm mit Seele, Herz und Geist ganz hinzugeben, denn er ist ein treuer Hüter; er schläft noch schlummert nicht, (Psalm 121). . . . . Ihm gehört die Macht im Himmel und auf Erden; und euch, „die ihr ihn aufnehmt, gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden" (Joh. 1, 12).

Darum lebet und bleibet in Jesus Christus, damit nichts zwischen euch und Gott sei als Christus, in dem ihr Leben, Erlösung, Ruhe und Frieden habt mit Gott.

Über die Sache der Wahrheit, hier und anderwärts, kann ich euch mitteilen, daß in Holland und Deutschland überall die Freunde in Einigkeit und Liebe und im Frieden sind, sowie auch in Jamaika, Barbadoes, Nevis, Antigua, Maryland und Neu-England. Der Herr bewahre sie alle vor der Welt, in der Bekümmernis ist, in Christo, in welchem Frieden und Liebe ist.

1) Die Leiden der Quäker in Irland in diesen Jahren waren sehr drückend; allein an Habe haben sie in 3 Jahren bei 100 000 £ verloren.

Amen. Meine Liebe im Herrn Jesus Christus einem jeden Freund im ganzen Land, wie wenn ich ihn mit Namen genannt hätte."

London, 10. des 11. Monats 1690. G. F.

(Nachschrift von William Penn).

Dies, lieber Leser, war nun die Beschreibung des Lebens, der Reisen, der Arbeit und der mannigfachen Leiden und Prüfungen dieses heiligen Gottesmannes, von seiner Kindheit an bis fast zu seinem Tode; er hat selber Aufzeichnungen darüber gemacht, aus denen die vorangehenden Blätter genommen sind. Es bleibt nun nur noch übrig, über die Zeit, den Ort und die Art seines Todes und Begräbnisses zu berichten.

Am Tage nachdem er den vorhergehenden Brief nach Irland geschrieben hatte, ging er zur Versammlung in Gracechurch-Street, die sehr zahlreich war, da es ein Erster Tag war. Der Herr schenkte ihm die Kraft, die Wahrheit mächtig und eindringlich zu predigen und viele wichtige und tiefe Dinge mit großer Kraft und Klarheit darzutun. Nachdem er gebetet hatte, und die Versammlung zu Ende war, ging er zu Henry Goldney, in White-Hart-Court, nahe beim Versammlungshaus. Zu einigen Freunden, die mit ihm gingen, sagte er: „Ich fühlte, wie die Kälte mir bis ins Herz drang, als ich aus der Versammlung kam. Aber ich bin froh, daß ich gekommen bin, denn nun ist es getan! völlig getan!" Sobald die Freunde fort waren, legte er sich auf ein Bett, wie er oft getan hatte, wenn er nach den Versammlungen müde war. Bald erhob er sich wieder, um sich aber sogleich wieder nieder zu legen, immerwährend über Kälte klagend. Seine Kräfte nahmen zusehends ab, und er war bald genötigt, ganz zu Bett zu gehen, wo er ganz ruhig und friedlich und bei vollem Bewußtsein bis zum Ende lag. Und wie während seines ganzen Lebens sein Geist in allumfassender Liebe Gottes auf die Aufrichtung der Wahrheit und Gerechtigkeit gerichtet gewesen war, und darauf, daß der Weg dazu allen Völkern und denen, die noch ferne davon sind, bekannt werde, so war auch jetzt in seiner Schwachheit sein Sinn ganz davon in Anspruch genommen, und er ließ einige nähere Freunde kommen, denen er seinen Wunsch und Willen über die Verbreitung der Bücher der Freunde und der Wahrheit durch

dieſelben, ausſprach. Mehrere Freunde beſuchten ihn in ſeiner Krankheit. Zu einigen von ihnen ſagte er, „Es iſt alles gut! Der Same Gottes herrſcht über alles, ſelbſt über den Tod. Und obgleich mein Körper ſchwach iſt, ſo iſt die Kraft Gottes doch über allem, und der Same herrſcht über alle widerſpenſtigen Geiſter."

So lag er da, in einer himmliſchen Gemütsverfaſſung, den Geiſt gänzlich auf den Herrn gerichtet, während ſeine Kräfte mehr und mehr abnahmen; und am dritten Wochentage, zwiſchen neun und zehn Uhr Abends, ſchied er friedlich aus dieſem Leben und entſchlief ſanft im Herrn, deſſen herrliche Wahrheit er lebendig und kräftig noch zwei Tage zuvor gepredigt hatte. So endete er ſeine Tage in treuem Zeugnis, in völliger Liebe und Einigkeit mit ſeinen Brüdern, und in Frieden und Wohlwollen gegen alle Menſchen, am 13. des 11. Monats 1690, in ſeinem 67. Lebensjahr. ....

Am Tage da George Fox begraben wurde, kam Mittags eine große Menge von Freunden im Verſammlungshauſe in White-Hart-Court, nahe bei Gracechurch-Street, zuſammen, um ſeinen Leib zu Grabe zu geleiten. Die Verſammlung dauerte etwa zwei Stunden. Sie war ſehr feierlich und ſichtlich geſegnet mit der Gegenwart des Herrn und ſeiner herrlichen Kraft; und mancher legte Zeugnis ab von dem Eindruck und dem Andenken, welches das Wirken des treuen bewährten Diener Gottes hinterließ; von ſeinem frühen Eintreten in den Dienſt beim Anbruch des Tages des Evangeliums, ſeinem reinen Leben, ſeinen mühſamen Reiſen und ſeinem unermüdlichen Arbeiten in der Liebe für das unvergängliche Evangelium und für die Bekehrung vieler Tauſender von der Finſternis zum Lichte Jeſu Chriſti, dem Grund des wahren Glaubens; von den mancherlei Leiden und Heimſuchungen und allem Widerſtand, den er um ſeines treuen Bezeugens willen zu erdulden hatte, ſowohl von ſeiten ſeiner öffentlichen Gegner als auch von falſchen Brüdern; von allen Befreiungen, aller Hilfe und allen Siegen in dieſem allem durch die Kraft Gottes, welcher immerdar die Ehre und der Ruhm gebührten, ſowie auch fürderhin ihr allein gebühren ſollen.

Nachdem die Verſammlung zu Ende war, wurde ſein Leib von Freunden nach dem Begräbnisplatz der Freunde, in der Nähe von Bunhill-Field getragen; dort wurde ſein Leib der Erde übergeben, nach andächtigem Warten auf den Herrn, und nachdem mehrere lebendig Zeugnis abgelegt hatten, die Anweſenden der

Führung und dem Schutz des heiligen Geistes und der Kraft befehlend, durch welche dieser heilige Mann Gottes erwählt, ausgerüstet, gestärkt und beschützt worden war bis ans Ende seines Lebens; sein Andenken aber soll bleiben und immerdar ein Segen sein bei den Gerechten.

Anhang.

Ein Brief von George Fox nach seinem Tode vorgefunden mit der Aufschrift: Nicht vor der Zeit zu öffnen.

Ein Brief von George Fox,

„An die Jahresversammlung und die Versammlung des Zweiten Tages in London und an alle Kinder Gottes an allen Orten der Welt. An alle Kinder Gottes überall, die von seinem Geiste geleitet werden und in seinem Lichte wandeln, in welchem sie das Leben haben und Einigkeit mit dem Vater und dem Sohn und untereinander. Haltet alle eure Versammlungen im Namen des Herrn Jesu, die ihr in seinem Namen versammelt seid, in seinem Licht, seiner Gnade, Wahrheit und Kraft, und in seinem Geist, durch welchen ihr seine gesegnete und erfrischende Gegenwart unter euch spüren werdet, unter euch und in euch, zu euerm Trost und zu Gottes Ehre.

Liebe Freunde, alle eure Versammlungen, die Männer- wie die Frauen-Versammlungen, die monatlichen, vierteljährlichen und jährlichen, sind durch die Kraft, den Geist und die Weisheit Gottes eingesetzt worden. Durch sie habt ihr seine Kraft, seinen Geist und seine Weisheit, seine gesegnete erhebende Gegenwart gespürt, unter euch und in euch zu seiner Ehre und euerm Trost, so daß ihr „eine Stadt, die auf dem Berge liegt und nicht verborgen sein kann," (Matth. 5) geworden seid.

Und wenn schon zu Zeiten manche losen und unreinen Geister sich gegen euch erhoben haben, um sich in Schriften und auf andere Weise euch zu widersetzen, so habt ihr ja gesehen wie sie zu nichte geworden sind; der Herr hat sie versengt, hat ihre Taten ans Licht gebracht, und machte, daß man sah, wie sie Bäume ohne Früchte, Brunnen ohne Wasser waren, irrige Sterne, abgefallen am Firmament Gottes, wütende Wellen des Meeres, die ihren Schaum und Schmutz aufwerfen (Jud.); und viele von ihnen sind wie der Hund, der frisset, was er gespeiet hat, und wie

die Sau, die, nachdem sie gewaschen ist, sich wieder im Kot wälzt (Spr. 26, 11). Dies ist der Zustand vieler gewesen, wie Gott und sein Volk weiß.

Darum bleibet alle fest in Jesus Christus euerm Haupt, in welchem ihr alle eins seid, Männer und Weiber, und seine Herrschaft kennet. Seine Herrschaft und sein Friede werden nicht aufhören zu wachsen; aber die Herrschaft des Teufels und mit ihr alle, die nicht in Christo sind, sich ihm und seiner Herrschaft widersetzten, werden ein Ende haben, ihr Gericht bleibt nicht aus und ihre Verdammniß schlummert nicht. Darum lebet und wandelt alle in Liebe, Unschuld und Reinheit, in Licht, Leben, Geist und Kraft aus Gott und Christus, die über allem sind. Bleibet in der Rechtschaffenheit und Heiligkeit, in der Kraft und dem heiligen Geist Gottes, in welchem das Reich Gottes steht. Alle, die ihr Kinder des neuen, himmlischen Jerusalem aus der Höhe seid, richtet eure Blicke dorthin.

Der Geist der Auflehnung und des Widerstandes, der früher und auch kürzlich wieder sich erhoben hat, stammt nicht aus dem Reich Gottes und ist ferne vom Reich Gottes und vom himmlischen Jerusalem und fällt dem Gericht und der Verdammniß anheim mit allen seinen Büchern, Worten und Werken. Darum sollen die Freunde in der Kraft und dem Geist Gottes leben und wandeln, die über jenem Geist sind und im Samen, der ihn vernichten und in Stücke schlagen wird (1. Mos. 3). In diesem Samen habt ihr Frieden und Freude in Gott, und die Macht, jenen Geist der Auflehnung zu richten, und eure Einigkeit ist in der Kraft und dem Geist Gottes.

Lasset keinen ihm selber leben, sondern alle sollen Gott leben, wie sie auch ihm sterben sollen (Röm. 14); und suchet den Frieden der Kirche Christi und den Frieden aller Menschen in ihm, denn „selig sind die Friedfertigen." Bleibet in der reinen friedlichen, himmlischen Weisheit Gottes, welche friedsam, gelinde und voll Barmherzigkeit ist. Trachtet alle, einerlei Sinnes und Herzens zu sein, eine Seele und eine Meinung in Christus, und habet seinen Sinn und Geist in euch wohnen, ermuntert euch untereinander in der Liebe Gottes, welcher den Leib Christi, seine Kirche, erbauet, deren heiliges Haupt er ist. Ehre sei Gott durch Christus, jetzt und immerdar; er ist der Fels und Grund, der Emmanuel Gott mit uns das Amen in allem, der Anfang

und das Ende. In ihm lebet und wandelt, in welchem ihr ewiges Leben habet; in ihm werdet ihr mich spüren und ich euch.

Alle Kinder des neuen Jerusalem aus der Höhe, der heiligen Stadt, deren Licht der Herr und das Lamm sind, und welche der Tempel ist (Offb. 2 1), in ihr sind sie wiedergeboren aus dem Geist; also ist das Jerusalem aus der Höhe die Mutter derer, die aus dem Geist geboren sind. Die, welche ins himmlische Jerusalem gekommen sind und noch kommen, nehmen Christum auf, und er gibt ihnen Macht, Gottes Kinder zu sein, und sie sind wiedergeboren aus dem Geist, und so ist das Jerusalem aus der Höhe ihre Mutter (Gal. 4). Solche kommen zum himmlischen Berge Zion, zu der Menge vieler tausend Engel, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und den Namen Gottes tragen (Ebr. 12). Hier ist eine neue Mutter, von der ein neues himmlisches, geistiges Geschlecht abstammen wird. Es gibt keine Spaltung, keinen Streit, keine Entzweiung im himmlischen Jerusalem, noch im Leib Christi, welcher aus lebendigen Steinen erbaut ist (1. Petr. 2), ein geistiges Haus. Bei Christus ist keine Spaltung; denn in ihm ist Friede. Christus sagt: „In mir habt ihr Friede" (Joh. 16). Und er ist aus der Höhe und nicht von dieser Erde. In dieser Welt und in ihrem Geist ist Angst; darum bleibet in Christus und wandelt in ihm.

Jerusalem war die Mutter aller wahren Christen, vor dem Abfall. Seitdem die äußerlichen Christen sich in viele Sekten gespalten haben, haben sie viele Mütter; alle aber, die durch Christi Kraft und Geist vom Abfall zurück gekommen sind, haben Jerusalem aus der Höhe zur Mutter und keine sonst; sie ernährt alle ihre geistigen Kinder." G. F.

(Dieser Brief wurde an der Jahresversammlung, in London, im Jahre 1691 gelesen.)

Zeittafel.

		Seite
1642.	Ausbruch des Bürgerkrieges zwiſchen König und Parlament	4
1643.	Der Abſchwörungseid (Abſchwörung von der päpſtlichen Suprematie) zur Entdeckung der Papiſten aufgeſetzt vom langen Parlament	102
Mai 1648.	Parlamentsverordnung gegen Gotteslästerung nnd Ketzerei	32
3. Sept. 1651.	Sieg Cromwells über Karl II. bei Worceſter . .	36, 39
20 April 1653.	Cromwell löſt das lange Parlament auf	73
4. Juli bis 12. Dez. 1653.	Das kleine Parlament der Heiligen	79
16. Dez. 1653.	Oliver Cromwell Lord Protektor	84
20. März 1654.	Der Staatsrat beſtimmt eine Kommiſſion, aus Presbyterianern, Independenten und Täufern beſtehend, zur Prüfung der Prediger	97
1655.	Aufrichtung einer Militärdiktatur unter 12 Generalmajoren zum Zweck der Unterdrückung der royaliſtiſchen Komplotte	90f
April 1655.	Erſtes Waldenſermaſſakre und Cromwells Intervention	141
Frühjahr 1657.	Die Majorität des 2. Protektor-Parlaments erſucht Cromwell, den Königstitel anzunehmen. 8. Mai definitive Ablehnung Cromwells	139
Mai 1658.	Kunde von neuen Repreſſalien des Herzogs von Savoyen gegen die Waldenſer und neue Intervention Cromwells	141
3. Sept. 1658.	Tod Oliver Cromwells, ſein Sohn Richard Protektor.	141
12. Okt. 1658.	Glaubensbekenntnis der Indepedenten (Savoy-Deklaration)	141
April 1659.	Sturz Richard Cromwells durch die Armee, Erneuerung des 1653 von Cromwell aufgelöſten (Rumpf-)Parlaments.	
Auguſt 1659.	Niederwerfung eines royaliſtiſchen Aufſtandes unter Booth in Cheſhire durch die republikaniſche Armee unter Lambert	144

Seite

Okt. 1659. Kampf zwischen dem Rumpfparlament und der Armee (Lambert) in London. Die siegreichen Offiziere ernennen einen Sicherheitsausschuß an Stelle des bisherigen Staatsrats 145

Dez. 1659. General Monk tritt gegen Lambert für die Rechte des Parlaments auf, Sturz des Sicherheitsausschusses und Wiedereröffnung des Rumpfparlaments.

3. Febr. 1660. Einzug General Monks in London, 10. Febr. Zerstörung der Tore von London 145

1. Mai 1660. Das Parlament beschließt die Rückberufung des Königs Karl II., 25. Mai dessen Landung in Dover, nachdem zuvor ein Versprechen der Schonung der Gewissen vorausgegangen war 148

Juni 1660. Der engere Rat (Councilboard) beschließt Maßregeln gegen die verdächtigen Sektierer (Täufer 2c.) . . . 148

Juli 1660. Die Liturgie und der Kultus der Episkopalkirche fangen an, wieder in Kraft zu treten 158, 162

Okt. 1660. Prozeß der Königsmörder. 19. Okt. Oberst Hacker gehängt 157

6. Jan. 1661. Aufstand der Fünftmonarchisten (der Name von ihrer Erwartung des Gottesreichs als der fünften Monarchie nach dem Propheten Daniel) unter Thomas Venner. Verschärfte Unterdrückung aller nicht von Pfarrern erlaubten religiösen Versammlungen, Erneuerung des Supremateides 155, 156, 166

26. Jan. 1661. Enthauptung der schon gestorbenen Königsmörder (Cromwells 2c.) und öffentliche Ausstellung ihrer Köpfe . 152

19. Mai 1662. Uniformitätsakte, welche der Episkopalkirche allein das Recht des Kultus gibt und gegen alle Non-Konformisten die alten Strafgesetze erneuert 162

Mai 1664. Conventikelakte mit verschärften Strafen (hohen Geldbußen oder Gefängnis) gegen alle außerstaatskirchlichen Versammlungen.

1. August 1664. Sieg der Kaiserlichen (mit französischen Hilfstruppen) unter Montecuculi über die Türken bei St. Gotthard an der Raab 178

Frühjahr 1665. Ausbruch des Kriegs zwischen England und Holland 165, 179

1. Sept. 1666. Ausbruch des großen Brandes von London 179

Frühjahr 1670. Erneuerung der Conventikelakte und verschärfte Verfolgung aller Non-Conformisten 210

15. März 1672. Indulgenzerklärung Karls II.: Aufhebung der Strafgesetze gegen die Non-Conformisten kraft königlicher Machtvollkommenheit.

März 1673. Karl II. zieht seine Indulgenzerklärung zurück infolge des Widerstandes des Parlamentes, Erneuerung der Verfolgung 237

		Seite
1676.	Eröffnung des Friedenskongresses in Nymwegen, der 1678 und 1679 im Nymwegerfrieden dem europäischen Kriege ein Ende setzt . . . . . 255?	261
Frühjahr 1678.	Versuch des Parlaments, eine Bill gegen die päpstlichen Rekusanten durchzusetzen, Vertagung am 13. Mai .	269
23. Mai 1678.	Wiedereröffnung des Parlaments	273
Winter 1680/81.	Das Parlament betreibt den Verschwörungsprozeß wegen eines papistischen Komplottes, das im August 1678 entdeckt worden war. Am 18. Januar 1681 wird es vertagt	280
6. Febr. 1685.	Karl II. stirbt, Thronbesteigung des katholischen Jakob II.	
11. Juni 1685.	Landung des Herzogs von Monmouth, des natürlichen Sohnes Karls I. in Cornwall, 6. Juli seine Niederlage und darauffolgende furchtbare Exekutionen durch den Oberrichter Jeffrey 295,	298
26. Juni 1686.	Königliche Erklärung der Straflosigkeit für die Quäker	302
4. April 1687.	Indulgenzerklärung Jakob II., Aufhebung aller Strafgesetze und geforderten Eide, Epoche der Toleranz für Katholiken und Quäker 303,	304
5. Nov. 1688.	Landung Wilhelms von Oranien in England, glorreiche Revolution	306 ff.
Febr. bis März 1689.	Parlamentsberatung über die Veränderung des Huldigungseides	314
April bis 15. Mai 1689.	Parlamentsberatung über die Toleranzbill	309

Berichtigungen.

Seite 56, Überschr. statt Lancastre lies Lancaster.
Seite 83, Überschr. statt Ranters lies Rantern.
Seite 124, Anm. statt 1656 lies 1657.
Seite 156, Zeile 9 von oben statt 1660 lies 1661.
Seite 157, Zeile 15 von oben statt Räte lies Richter.
Seite 163, Zeile 11 von unten statt Feministen lies Familisten.
Seite 169, Überschr. statt Scarbo lies Scarbro.
Seite 235, Überschr. statt Pen lies Penn.
Seite 251, Überschr. statt Oldenburg lies Holstein.
Seite 255, Zeile 2 von unten lies kein (?). Oldenburg gehörte damals zu Dänemark.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

Die kirchliche Einigung des evangelischen Deutschland im 19. Jahrhundert.

Von

D. Friedrich Michael Schiele

Privatdozent an der Universität Tübingen.

8. 1908. M. 1.50.

(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 50.)

Die Reformation des Klosters Schlüchtern.

Von

D. Friedrich Michael Schiele

Privatdozent an der Universität Tübingen.

Groß 8. 1907. M. 4.50.

Die urchristliche und die heutige Mission.

Ein Vergleich

von Professor D. Heinrich Weinel, Jena.

8. 1907. 50 Pfg., kartoniert 75 Pfg. Feine Ausgabe in Geschenkband M. 1.50.

(Religionsgeschichtliche Volksbücher IV. 5.)

Einführung in die evangelische Missionskunde

im Anschluß an die Basler Mission.

Von Professor D. W. Bornemann.

Mit einer Beilage: Vier Tabellen zur Geschichte der Basler Mission.

8. 1902.

Zur äußeren und inneren Mission.

Vermischte Vorträge und Aufsätze.

Von E. Lucius.

Klein 8. 1903.

Der Missionsgedanke im Alten Testament.

Von D. Dr. M. Löhr, Professor in Breslau.

8. 1896. 80 Pfg.

(Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 14.)

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.

D. **Paul Wernle**
Professor an der Universität Basel.

Die Anfänge unserer Religion.
Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.
8. 1904. M. 7.—. Geb. M. 8.—.

Die synoptische Frage.
8. 1899.

Der Christ und die Sünde bei Paulus.
8. 1897. M. 2.50.

Paulus als Heidenmissionar.
8. 1899. M. —.75.

Die Reichsgotteshoffnung
in den ältesten christlichen Dokumenten und bei Jesus.
8. 1903. M. 1.20.

Die Renaissance des Christentums
im 16. Jahrhundert.
8. 1904. M. 1.—.

Die Quellen des Lebens Jesu.
Zweite Auflage. 11.—20. Tausend.
M. 8. 1906. M. —.50. Kartoniert M. —.75.
(Religionsgeschichtliche Volksbücher 2. Reihe 1. Heft.)

Einführung in das theologische Studium.
Groß 8. 1908. M. 7.—. Geb. M. 9.60.

Das Ziel dieses Buches ist, Interesse und Freude am theologischen Studium zu erwecken, die ganze Schwierigkeit der Arbeit aufzurollen und doch zu zeigen, wie hindurchzukommen ist.

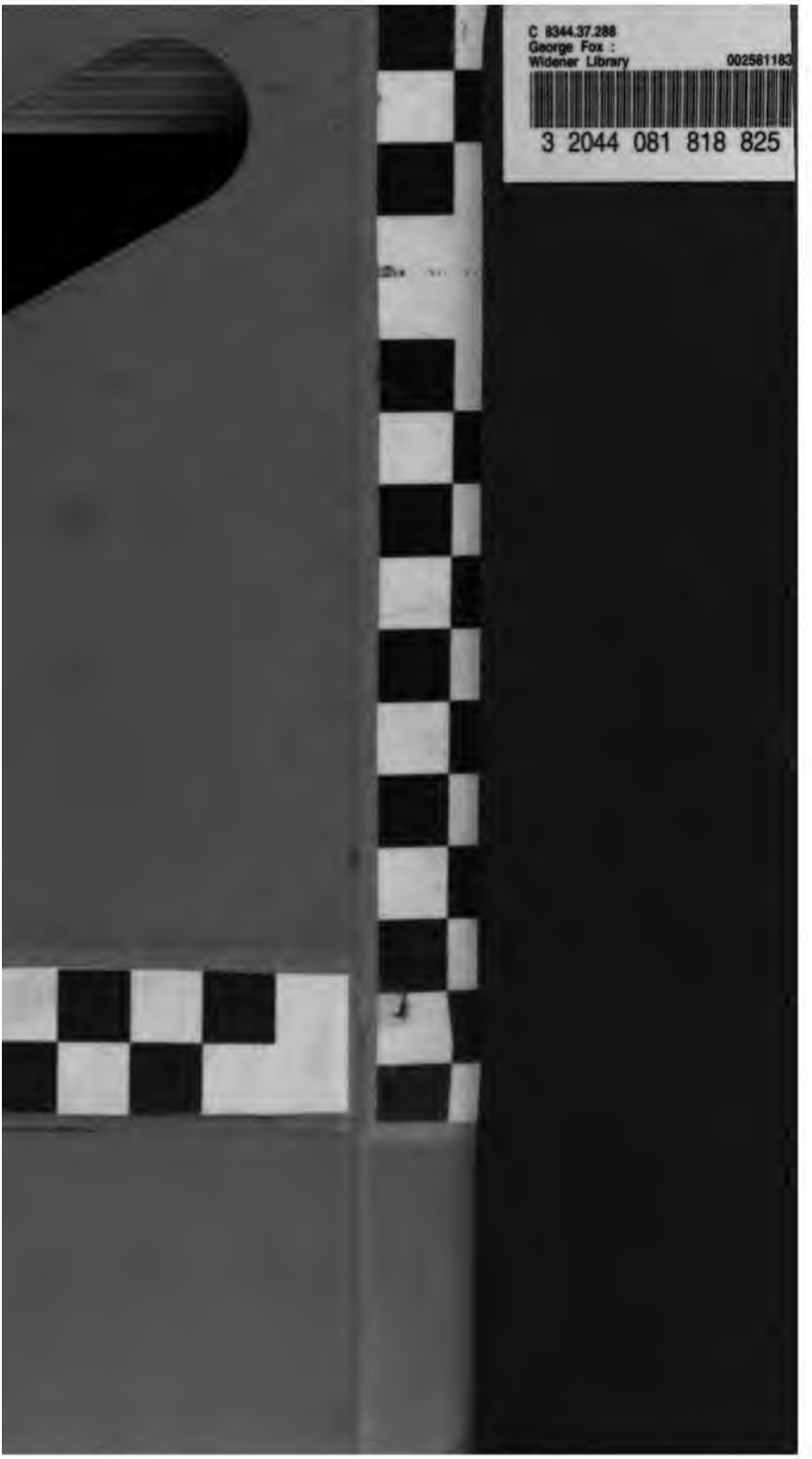
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE FEB -7 '41


C 8344.37.288
George Fox :
Widener Library
002581183
3 2044 081 818 825